Quellen zur Geschichte der deutschen Kaiserpolitik Oesterreichs ...




TAYLOR · INSTITUTION
DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA

QUELLEN

ZUR

GESCHICHTE DER DEUTSCHEN KAISERPOLITIK

OESTERREICHS.



QUELLEN ZUR GESCHICHTE

DER

DEUTSCHEN KAISERPOLITIK OESTERREICHS

WÄHREND DER

FRANZÖSISCHEN REVOLUTIONSKRIEGE.

1790—1801.

URKUNDEN, STAATSSCHRIFTEN, DIPLOMATISCHE UND MILITÄRISCHE ACTENSTÜCKE, AUSGEWÄHLT UND HERAUSGEGEBEN NACH BISHER UNGEDRUCKTEN ORIGINALDOCUMENTEN DER K. K. OESTERR. ARCHIVE

VON

ALFRED RITTER VON VIVENOT

K. U. K. LEGATIONSRATH.

ERSTER BAND.

DIE POLITIK DES OESTERR. STAATSKANZLERS FÜRSTEN KAUNITZ-RIETBERG UNTER KAISER LEOPOLD II. BIS ZUR FRANZÖSISCHEN KRIEGSERKLÄRUNG.
JÄNNER 1790 — APRIL 1792.

WIEN, 1873.

WILHELM BRAUMÜLLER

K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTSBUCHHÄNDLER.

DIE POLITIK

DES OESTERR. STAATSKANZLERS

FÜRSTEN KAUNITZ-RIETBERG

UNTER

KAISER LEOPOLD II.

BIS ZUR FRANZÖSISCHEN KRIEGSERKLÄRUNG.

JÄNNER 1790 — APRIL 1792.

VON

ALFRED RITTER VON VIVENOT

K. U. K. LEGATIONSRATH.

WIEN, 1873.

WILHELM BRAUMÜLLER

K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTSBUCHHÄNDLER.

Concordia res parvae crescunt,
discordia maximae dilabuntur.

VORWORT.

„Patriam prodere nefas; scelus contra, quum possis, nolle illustrare."

Unseren Zeitgenossen ist der Faden des Verständnisses für die politische Bedeutung Oesterreichs in der letzten Epoche des deutschen Reichsbestandes vollständig abhanden gekommen. Hieraus erklärt sich zum Theil jenes weitverbreitete Missbehagen, welches, Hand in Hand mit der lebhaften Empfindung überkommener Uebelstände, dem Oesterreicher wie dem Reichsländer das klare politische Urtheil erschwert. So erklärt sich des Ersteren geringer Sinn für die einstige Grösse der Weltmacht Oesterreich, sein Mangel an Vaterlandsliebe und des Reichsländers geringer Widerwille gegen politische Bestrebungen, deren Consequenzen sich gegen den Bestand jener altbewährten, opfermuthigen Länder gerichtet haben, welche, durch die pragmatische Sanction des letzten Habsburgers auf deren Nachfolger übertragen, in ihrer Zusammengehörigkeit bis an die Schwelle unseres Jahrhunderts ein Bollwerk der Cultur und der Freiheit Europa's waren.

Eine der ehrenvollsten Epochen der österreichischen Geschichte ist die Zeit des Reichszerfalles, das letzte Decennium des vergangenen, das erste des gegenwärtigen Jahrhunderts. Das Bild dieser uns so nahe liegenden Vergangenheit mit allen ihren Fehlern und Mängeln, aber auch in all' ihrer Würde und Grösse im Gedächtniss der Zeitgenossen und Nachkommen zu erhalten, ist, wie der Zweck meiner früheren Arbeiten, so auch der dieses grossen

diplomatischen Quellenwerkes über jene Epoche, die man das Revolutions-Zeitalter nennt, und in der sich thatsächlich die Freiheit Europa's unter die Fahnen Oesterreichs geflüchtet hatte.

Schon aus den oben angedeuteten Erwägungen darf die Herausgabe des österreichischen Urkundenmaterials, nach den vorangegangenen französischen, deutschen und russischen Publicationen über denselben Zeitraum, ganz abgesehen von dessen wissenschaftlichem Werthe, als ein politisches Bedürfniss für die Länder der österreichisch-ungarischen Monarchie betrachtet werden. Durch die Veröffentlichung der österreichischen Geschichtsquellen aus der Zeit der französischen Revolutionskriege, deren erster Band hier vorliegt, scheint mir diesem Bedürfniss in jeder Weise gedient.

In diesem Quellenwerk finden sich die Grundprincipien der österreichischen Politik unter der Leitung jener bedeutenden Staatsmänner verzeichnet, denen die Durchführung der politischen Ziele Oesterreichs im letzten Decennium des vergangenen Jahrhunderts anvertraut war.

Die gewaltige Zeit, in welcher das letzte deutsche Reichsoberhaupt freier Wahl, Kaiser Franz II., für die Unverletzlichkeit europäischer Friedensschlüsse, für Religion und bürgerliche Ordnung, für Erhaltung des alten Reichsverbandes, für die Unabhängigkeit der europäischen Staatenfamilie, für grosse Principien und Traditionen einen zwanzigjährigen Kampf standhaft durchgeführt hat: diese an denkwürdigen Ereignissen überreiche Geschichtsperiode, die in ihren erschütternden Folgen bis in unsere Zeit hereinragt, verdiente es in jedem Anbetracht, endlich in unverfälschten Quellen urkundlich zur Darstellung gebracht, und diese Darstellung als Gemeingut der Weltliteratur überliefert zu werden. — Die Quellen ihrer Geschichte werden für die Reinheit der politischen Absichten der österreichischen Vergangenheit Zeugenschaft ablegen.

Die politische Action Oesterreichs gegenüber der französischen Revolution begann erst im Jahre 1790, nach Schlichtung der österreichisch-türkisch-preussischen Zwistigkeiten. Noch im Jahre 1789, beim Ausbruch der Revolution, war die kaiserliche Politik ausschliesslich mit der Beendigung des türkischen Krieges

und mit der Bewältigung der Unruhen beschäftigt, welche die wohlmeinenden Neuerungen Joseph's II. in allen Provinzen der österreichischen Monarchie hervorgerufen hatten.

Auf die französischen Angelegenheiten, die der Staatskanzler Fürst Kaunitz-Rietberg mit wachsamen Blicken verfolgte, beziehen sich nur wenige Andeutungen in seinen Rescripten. Eine chiffrirte Depesche des Fürsten an den Grafen Mercy lautet: „Dero „beobachtetes Betragen, sowie die Rathschläge, welche Dieselben „dem König und der Königin bisher ertheilt haben, verdienen allen „möglichen Beifall; sie sind nach der höchsten Klugheit ab- und „der gewaltsamen Lage der Umstände auf das Vollkommenste angemessen. Ein wahres Unglück würde es sein, wenn E. Exc. „unmöglich werden sollte, sich in einer solchen Situation fortan „zu erhalten, welche wenigstens eine geheime schriftliche Communication zwischen der Königin und Denenselben offen lässt, „um solchergestalt Höchstdenenselben ohne Unterbrechung mit „Rath und That beistehen zu können. Da in dem gegenwärtigen „Moment Alles hierauf ankömmt, so bin ich zum Voraus überzeugt, dass E. Exc. auch alles Menschenmögliche anwenden werden, um in einer ununterbrochenen Correspondenz mit der „Königin zu bleiben." *) — In einem anderen Erlasse des Fürsten heisst es: „Dero bei den noch immer fortdauernden höchst bedenklichen Umständen einzuschlagendes Benehmen und besonders „der Entschluss, sich noch fortan in Dero Landgut auf- und vom „Hofe entfernt zu halten, verdienen allen Beifall. Dero weiteres „Betragen durch irgend einige bestimmte Weisungen von hier aus „zu leiten, ist bei der ausserordentlichen Veränderlichkeit der „dortigen Ereignisse ganz unmöglich." **) — Man sieht, dass diese Haltung einer vollständigen, auch nach Aussen nicht zu bezweifelnden Passivität gleichkam.

Der natürliche Ausgangspunkt für die hier gesammelten Geschichtsquellen war somit auch ein gegebener. Sie beginnen mit dem Tode Kaiser Joseph's II. und sollen nach dem von mir gefassten Plane ihre Begrenzung mit dem Jahre 1801, das ist mit dem Lunéviller Frieden finden, in welchem die im Jahre 1795

*) An den Grafen Mercy d'Argenteau, kaiserl. Botschafter in Paris, d. d. Wien, 3. August 1789.

**) An Mercy, d. d. Wien, 3. November 1789.

zu Basel eingeleitete Reichszersetzung ihre erzwungene reichsoberhauptliche Anerkennung fand.

Der hier vorliegende erste Band umfasst die ganze Regierungsperiode Kaiser Leopold's II., — das ist die den Revolutionskrieg einleitende Periode, welche mit dem Thronwechsel in Oesterreich und der französischen Kriegserklärung „an den König von Ungarn und Böhmen" schliesst. In den folgenden Bänden sehen wir den zum römischen König in Frankfurt erwählten und gekrönten deutschen Kaiser Franz II., als Nachfolger seines Vaters, in den grossen Krieg gestürzt, dessen unglücklicher Ausgang Oesterreich aus seiner Machtstellung im Reiche verdrängen sollte, und dessen erschütternde Nachwirkungen unsere Zeitgenossen zu erleben berufen sind.

Die Materialien zu diesem umfassenden Werke fanden sich in den grossen kaiserlichen Archiven, vor Allem im k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staats-Archiv in Wien vor. Ein eilfjähriges Durchforschen der Quellen hat sie in dieser Weise zusammengetragen.

Was das bei Herausgabe dieser Publication eingehaltene System betrifft, so hatte ich die Wahl zwischen der chronologischen und der Ordnung nach Materien oder Expeditionen. Ich habe mich für die erstere entschieden, — abgesehen von einigen Beilagen, die nicht gut von der ihnen angewiesenen Stelle zu versetzen waren. Jeder Band wird ein eigenes Register, ein doppeltes Inhaltsverzeichniss, chronologisch und nach Materien geordnet, besitzen, um Gelehrten, Staatsmännern und Diplomaten den Gebrauch dieses Werkes als eines „diplomatischen Handbuches" zu erleichtern.

Bei einem so umfassenden Quellen-Material war die Frage der Classificirung desselben eine sehr schwierige. Es galt vor Allem, aus nach Tausenden zählenden Actenstücken, unter Ausscheidung des bereits Bekannten, eine richtige Auswahl zwischen Werthvollem und Werthlosem zu treffen, — ganz abgesehen von der ersten mühevollen Sichtung eines in vielen Hunderten von Fascikeln in den grossen Wiener Archiven zerstreut liegenden Materials.

Ich verfehlte nicht zu erkennen, wie überaus wählerisch ich bei Sichtung der zahllosen Documente, die mir vorlagen, zu Werke gehen musste, wollte ich den mir vorschwebenden doppelten Zweck der Anregung und Belehrung erreichen. Ob es mir gelungen ist, den richtigen Mittelweg zu treffen, vermag ich nicht

zu entscheiden. Einzelne Mängel, gegen die ich nicht blind bin, werden sich dem Sachkundigen von selbst erklären und entschuldigen. Dem natürlichen Umstand, dass unter der Arbeit selbst bei fortgesetzten Nachforschungen das Material ununterbrochen nachwuchs, ist es z. B. zuzuschreiben, dass noch während des Druckes nicht unwesentliche Veränderungen im ursprünglichen Plan der Arbeit entstanden. So erklärt sich der wichtige Anhang des ersten Bandes über den Reichenbacher Congress, dessen Platz eigentlich zu Anfang des Werkes gewesen wäre.

Im grossen Ganzen habe ich den Abdruck der politischen Expeditionen der Staatskanzlei in ihrer Gesammtheit bevorzugt, weil es mir wichtiger schien, die Frage: „Was wollte man in Wien?“ zur Entscheidung zu bringen, als jene: „Was wurde nach Wien über die Verhältnisse fremder Höfe berichtet?“

Von Relationen habe ich nur denjenigen eine Aufnahme gegönnt, die mir von ganz besonderem Interesse schienen. Einige Berichte des Grafen Mercy, z. B. jener über die Verhandlungen im Haag,*) die Berichte der Bevollmächtigten, von Spielmann und Fürst Reuss, aus Reichenbach gehören dahin.

In allem Unwesentlichen, namentlich insoferne dies in Reproduction bekannter Dinge, Höflichkeitsfloskeln u. dgl. bestand, habe ich die Actenstücke gekürzt, jedoch die weggelassenen Stellen durch Punkte angedeutet, um späteren Forschern jede Controle meiner Arbeit zu ermöglichen. Orthographie und Interpunction habe ich nach Thunlichkeit einheitlich nach den neueren Principien durchgeführt und dort, wo es ohne Veränderung des ursprünglichen Gedankens geschehen konnte, geringfügige grammatikalische Verbesserungen vorgenommen. Wo ich aus der Handschrift des Entwurfes den Verfasser der Depesche mit Sicherheit zu erkennen vermochte, habe ich dessen Namen angezeigt.

Was den besonderen Inhalt dieses ersten Bandes betrifft, so darf ich ihn als einen sehr werthvollen bezeichnen. Er enthält vierhundert und zwei Documente, unter denen die nachstehend angeführten als die hervorragendsten betrachtet werden können. Und zwar: 101 Correspondenzstücke von Souverainen, 129 Expeditionen der Staatskanzlei nach Paris, Brüssel, St. Petersburg, Berlin, London, dem Haag, Lissabon, in das

*) d. d. 23. November 1790.

Reich und nach Reichenbach, 29 Relationen österreichischer Minister und Gesandten, 16 Expeditionen fremder Mächte, 17 Relationen von Gesandten fremder Mächte, 29 Privatbriefe handelnder Personen politischen Inhaltes. Hieran reihen sich Vorträge an den Kaiser, Minister-Conferenz-Protokolle und Referate, Verbal-Noten, Declarationen, Erklärungen, Bulletins und etwa 21 hochinteressante Memoires und politische Betrachtungen des Fürsten Kaunitz, endlich drei ebenfalls sehr merkwürdige Journale über die wichtigen politischen Sendungen Lord Elgin's und Bischoffwerder's an Kaiser Leopold II.

Sehr interessante, bisher unbekannte Aufklärungen bietet der vorliegende Band über die Reichenbacher Verhandlungen und den Haager Congress des Jahres 1790. Das Ziel der ersteren ist bekannt. Es galt, den Frieden mit Preussen zu erhalten und den mit der Pforte in Sistow eingeleiteten um jeden Preis zu schliessen.

Ueber das Verhältniss des Fürsten Kaunitz zur inneren Politik Kaiser Joseph's II. verbreiten einige merkwürdige Briefe des Staatskanzlers an Mercy helles Licht.*) Auch bei den Nachfolgern Joseph's hat es Momente gegeben, in denen sie gleich jenem den weisen Rathschlägen des Fürsten Kaunitz kein Gehör geschenkt haben. Rückhaltlos sprach sich der Staatskanzler hierüber gegen den Grafen Ph. Cobenzl und Freiherrn von Spielmann wiederholt aus. So stand er beispielsweise der Idee, kaiserliche Bevollmächtigte nach Reichenbach zu senden, gänzlich fern. Die zweifellos echte Abschrift eines seiner Billete an Ph. Cobenzl (dessen Original mir jedoch nicht vorlag) lautet: „En saine politique, jamais on ne devait donner les mains à ce congrès; c'était une démarche humiliante; décidé à tout accorder, on aurait pu le faire à Vienne, et on aurait ainsi évité d'insolents et d'insultants propos. Celui qui a engagé le Roi**) à cette fausse démarche est donc, si non très-coupable, du moins très-responsable, et il l'est devenu encore davantage par la mauvaise besogne qu'il a faite. La déclaration est basse, rampante, sans ombre de dignité; elle laisse d'ailleurs indécises les choses les plus essentielles.“ ***)

Das Ziel der Haager Conferenz, die unmittelbar nach den Reichenbacher Verhandlungen zusammentrat, war die Pacification der aufrührerischen Niederlande. Ueber diese Ereignisse sind

*) Siehe Seite 478 und 487.

**) Leopold II.

***) Kaunitz an Ph. Cobenzl, Juli 1790.

mehrere wichtige Schriftstücke bereits veröffentlicht. Unter andern findet sich in einem holländischen Werk der ganze Briefwechsel Leopold's II. und Friedrich Wilhelm's II. aus dem Jahre 1790 gedruckt.*) Selbstverständlich vermied ich dessen Wiedergabe und habe nur den Brief Friedrich Wilhelm's II. an Leopold II. vom 28. November 1790 neuerdings zum Abdruck gebracht, um die Antwort des Kaisers vom 11. December 1790, die bisher nicht bekannt war, verständlicher zu machen, nicht minder um die politische Situation, wie sie zwischen den beiden Höfen nach dem Reichenbacher Congress geherrscht hat, heller zu beleuchten.**) Das wichtige Buch van der Spiegel's, die Geschichte des

*) Résumé des négociations qui accompagnèrent la révolution des Pays-Bas autrichiens, avec des pièces justificatives par van der Spiegel (Amsterdam 1841).

**) Das auf S. 11 des vorliegenden Werkes abgedruckte „Mémoire à présenter à Londres et à la Haye par Mr. le comte de Reviczky et le Baron de Buol" ist in van der Spiegel's „Pièces justificatives" S. 311 als eine nur nach Holland gerichtete Note aufgeführt, während es hier die für England bestimmten wesentlichen Varianten enthält. Auch die auf S. 13 vollinhaltlich abgedruckte „Note verbale de la part de LL. H. P." vom 16. Juli 1790 ist von jener, bei van der Spiegel (S. 278), gekürzt und von der mehr als Auszug gebrachten „Production d'un extrait du régistre des résolutions de LL. H. P. les États généraux des P. B." wesentlich verschieden. Die „Pièces justificatives" bei van der Spiegel werden in dem hier auf S. 39 gedruckten interessanten Bericht des Grafen Mercy an Kaunitz eine werthvolle Ergänzung finden. Eben so wichtig ist das „Précis des faits" S. 63, welches van der Spiegel nicht bekannt gewesen zu sein scheint. — Die den Reichenbacher Congress einleitende Correspondenz Leopold's II. mit dem König von Preussen, welche im Staatsarchiv vollständig vorhanden ist, findet sich, wie oben erwähnt, bei van der Spiegel bereits gedruckt vor, und zwar: 1. Der Brief des Kaisers an den König, vom 26. März 1790; — 2. Das „Mémoire confidentiel sur la conduite et la disposition de la cour de Vienne" etc.; — 3. Der Brief Friedrich Wilhelm's II. an Leopold II., vom 14. April 1790; — 4. Leopold an Fr. Wilhelm, vom 27. April 1790; — 5. Fr. Wilhelm an Leopold, vom 10. Mai 1790; — 6. Leopold an Fr. Wilhelm, vom 23. Mai 1790; — 7. Friedrich Wilhelm an Leopold, vom 26. Mai 1790; — 8. Der in Nr. 64 bei Spiegel angeführte Brief Fr. Wilhelm's an Leopold datirt nach dem Original im Staatsarchiv vom 4. und nicht vom 2. Juni 1790; — 9. Observations ultérieures sur les trois bases de négociation, proposées à la cour de Vienne"; — 10. Leopold an Fr. Wilhelm, d. d. 17. Juni 1790; und endlich — 11. „Réflexions ultérieures sur les bases de la négociation."

Ferner finden sich bei v. d. Spiegel S. 161 die Briefe von Kaunitz an Reviczky, d. d. 12. Februar 1790, und von Leopold II. an Reviczky, d. d. 17. April 1790, endlich auch die vom 17. Juni 1790 datirten „Points préliminaires que la cour de Prusse propose à celle de Vienne, pour servir de base à un armistice entre les parties belligérantes et ensuite à un accommodement général entre les parties intéressées à la crise présente dans l'Orient et le Nord."

Reichenbacher Congresses und die Beendigung der niederländischen Wirren erhalten durch die vorliegenden Geschichtsquellen überaus wichtige Ergänzungen.

Graf Mercy, der österreichische Botschafter am französischen Hofe, war seit den Haager Conferenzen nicht mehr nach Paris zurückgekehrt. Die Expeditionen an ihn aus den Jahren 1790 und 1791, in so ferne sie die französischen Angelegenheiten betreffen, hängen mit dem von ihm mit der Königin und dem Grafen de la Marck geführten geheimen Briefwechsel eng zusammen. Die Expeditionen der Staatskanzlei an die österreichische Gesandtschaft in Paris in den Jahren 1790—1791 enthalten die Bekanntgabe der politischen Verhandlungen, wie sie gleichfalls den andern Ministern in Circular-Depeschen zugestellt wurden. Ihren wichtigsten Theil bilden aber die geheimen Weisungen in den mit der Königin von Frankreich gepflogenen directen Verhandlungen.

Die durch Herrn von Arneth*) zur Veröffentlichung gelangten wichtigen Briefsammlungen Marie Antoinettens mit ihren Kaiserbrüdern und mit dem Grafen Mercy, durch ähnliche Veröffentlichungen des Herrn Feuillet de Conches**) und mehrere Actenstücke in Herrmanns „Geschichte Russland's" ergänzt, wie nicht minder die gehaltvollen Publicationen Hermann Hüffers***) und meine eigenen früheren Arbeiten füllen so ziemlich die Lücken

*) v. Arneth: „Marie Antoinette, Joseph II. und Leopold II. Ihr Briefwechsel." (Wien, 1866.) — Auf das wichtige „Mémoire", S. 279, mache ich besonders aufmerksam, wie auch auf den Brief Ludwig's XVI an Leopold II. (Juli 1791). Ueberhaupt ist der durch Arneth publicirte Briefwechsel (siehe auch „Joseph II. und Leopold von Toscana") zum Verständniss der Genesis der Kriege in Frankreich von hoher Wichtigkeit.

**) „Marie Antoinette, Louis XVI." etc., herausgegeben durch Feuillet de Conches (1864), 3 Bände. Insbesondere gilt dies von einer ganzen Reihenfolge, das hier publicirte Material ergänzender Briefe Leopold's II., des Grafen Artois, des Grafen Mercy, Depeschen des Fürsten Kaunitz an Letzteren und an den Grafen Kageneck, kaiserlichen Botschafter in Madrid, B. II S. 152—155, B. III S. 268, B. III S. 280 etc. Die Publication Feuillet's ist in Bezug auf die von ihm im Wiener Archiv angefertigten Abschriften authentischer Documente verlässlich; zwischen diesen letzteren jedoch und seinen übrigen, theilweise apokryphen Autographen ist wohl zu unterscheiden.

***) Siehe des Ersteren: „Geschichte Russlands", des Letzteren: „Diplomatische Verhandlungen aus der Zeit der französischen Revolution. Erster Band. 1. Oesterreich und Preussen gegenüber der französischen Revolution. (Bonn 1868.) 2. Die Politik der deutschen Mächte im Revolutionskriege etc." (Ergänzungsheft. Münster 1869).

aus, welche für den Historiker von Fach nach dieser Seite in dem vorliegenden Bande etwa fühlbar werden könnten. Den Wiederabdruck aller dieser bekannten Quellen, so sehr sie in den Rahmen meiner Aufgabe gepasst hätten, habe ich selbstverständlich unterlassen und nur einigen kleineren, zum Verständniss des Zusammenhanges der politischen Ereignisse durchaus nothwendigen Actenstücken die Aufnahme gewährt.*)

Ein ähnliches Bewandtniss hat es mit einigen Briefen Leopold's II. an Kaunitz, welche Herr Adolf Beer als „Analecten zur Geschichte der Revolutionszeit" inzwischen veröffentlicht hat.**) Von demselben Gelehrten ist soeben auch eine reichhaltige, das vorliegende Werk in einigen Punkten ergänzende Correspondenz erschienen, auf die aufmerksam zu machen ich nicht verfehlen will.***)

Die Aufnahme aller auf den Sistower Frieden bezüglichen Erlässe unterblieb, einerseits wegen ihres Umfanges, anderseits wegen ihres Nichtzusammenhanges mit dem politischen Hauptgegenstande dieses Werkes. Die Vorgänge in Sistow werden übrigens hinreichend, ja trefflich illustrirt durch einige Stellen aus der geheimen Correspondenz der preussischen Minister Lucchesini, Herzberg, Jacobi und der Correspondenz des Königs mit seinen Ministern. Die türkische Post — in österreichischen Händen — unterrichtete die Staatskanzlei von den geheimsten Absichten ihrer Gegner. Wie aus den hier abgedruckten Berichten der preussischen Minister ersichtlich ist, wusste man in Wien genau, dass die englischen und preussischen Minister in Sistow nach gemeinsamen Instructionen handelten, und dass man von Berlin und London für die kaiserliche Politik wenig Entgegenkommen zu erwarten

*) Z. B. das Rundschreiben Leopold's II. an die Souveraine, d. d. Padua, 5.–6. Juli 1791, die „Pillnitzer Declaration," beide gedruckt bei Feuillet de Conches B. III S. 388. — Feuillet, der consequent Rageneck statt Kageneck schreibt, datirt das Rundschreiben B. II. S. 152 vom 5. Juni und 6. Juli und sagt: „Cette lettre, commencée le 5 juin, n'a été expédiée que le 6 juillet." Dies ist ein Irrthum. Alle Briefe des Kaisers datiren vom 5. und 6. Juli aus Padua, wie denn auch gleich in dem — nach Feuillet — Anfangs Juni geschriebenen Briefe der Flucht des Königs und seiner Ankunft in Luxemburg Erwähnung geschieht, die doch angeblich erst am 20. und 21. Juni vor sich gegangen sein sollte.

**) Es sind dies die vom 5., 14. und 20. Mai und 30. August 1791 datirten Rescripte Leopold's II. an Kaunitz, abgedruckt in „von Sybel's historischer Zeitschrift" 1872, 1. Heft; so auch einige den Rücktritt des Fürsten Kaunitz berührende Documente, die ich im 2. Band bezeichnen werde.

***) „Joseph II., Leopold II. an Kaunitz. Ihre Correspondenz" von Adolf Beer. (Wien, Braumüller 1873.)

hatte. Aus den übelwollenden Depeschen Lucchesini's und Herzberg's*) geht übrigens die interessante Thatsache hervor, dass diese preussischen Minister von Februar bis Juli 1791 über die inzwischen durch Bischoffwerder's Sendung (auf die wir noch zurückkommen) erfolgte freundschaftliche Annäherung Preussens an Oesterreich in vollständiger Unkenntniss geblieben waren.

Interessante historische Streiflichter bot mir, wie für frühere Publicationen, auch für diese wieder das kurmainzische Archiv, ein Bestandtheil des „geheimen Haus-, Hof- und Staats-Archives", dem ich die auf die Elsässer Angelegenheiten und die Baseler Wirren bezüglichen Documente entnahm. Der Kurfürst von Mainz, welcher im Jahre 1794 als Vorläufer des Baseler Friedens den sogenannten „kurmainzischen Friedensantrag"**) gestellt hat, war im Jahre 1791 die Seele der deutschen Offensivpolitik und ein Hauptagitator zu Gunsten eines gegen Frankreich zu erweckenden Reichskrieges.**) Die zwischen ihm, seinen deutschen Mitständen und dem Fürsten Kaunitz gewechselten Schriftstücke verdienen aber auch deshalb noch eine ganz besondere Beachtung, weil Kurmainz das Directorium im kurfürstlichen Collegium in Regensburg führte und als der Mittelpunkt der officiellen Vorgänge im Reiche betrachtet werden kann.

Auch die polnische Revolution, das Verhältniss Oesterreichs zu Russland, zu Sachsen und den Emigranten erhält durch die vorliegende Veröffentlichung mancherlei neue und nicht unwichtige Aufklärungen. — Werthvolle Ergänzungen finden sich in den Staatsschriften und Memoiren über die politische Thätigkeit Leopold's II. in Padua, von wo aus, nach der eingelaufenen Kunde der Gefangennahme Ludwig's XVI. in Varennes, das berühmte Rundschreiben an alle Souveraine erlassen wurde.

Ueber die österreichische Politik gegenüber Russland finden sich in den Rescripten an Graf Ludwig Cobenzl nach Petersburg die entsprechenden Aufklärungen. — Ueber die Politik, die Oesterreich den italienischen Höfen gegenüber befolgte, finden sich in diesem Band nur wenige Erläuterungen. Kaiser Leopold II. durfte sich als das Haupt Italiens betrachten; sein Sohn regierte

---

*) Siehe Seite 52, 88, 128, 132, 134—35, 137, 148, 165—182 etc.

**) Siehe des Herausgebers Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen (Zur Geschichte des Baseler Friedens) a. g. O.

***) Siehe den Brief des Kurfürsten von Cöln an Leopold II., S. 543 des vorliegenden Bandes.

in Florenz, seine Schwester in Neapel, und man kann kühnlich behaupten, dass unter seiner kurzen Regierung die italienischen Höfe fest an seiner Seite standen. — Ueber das Verhältniss der österreichischen Politik zu den Seemächten ist dagegen kaum mehr zu sagen, als aus der Mission Elgin's*), den Depeschen Aucklands, Keith's, Straton's und van Haeften's**) und den wenigen hier aufgenommenen Rescripten an Reviczky und Stadion***) hervorgeht. Erst im Jahre 1793 knüpft das Ministerium des Baron Thugut die sehr gelockerten freundschaftlichen Bande mit England wieder fester.

Durchaus neue Aufschlüsse enthält dieser Band über die eben erwähnten Versuche einer freundschaftlichen Annäherung Preussens an Oesterreich in den Jahren 1790 und 1791. Die wiederholten geheimen Sendungen des preussischen Generals Bischoffwerder (unter dem Namen Buschmann) nach Wien liefern werthvolle und bisher gänzlich unbekannt gebliebene Aufschlüsse über die Genesis des Allianztractates von 1792. Auch über Bischoffwerders Verhandlungen mit Ph. Cobenzl und dem Fürsten Kaunitz†), über seine und Lord Elgin's Sendung nach Mailand††), über die Pillnitzer Begegnung†††) und die politische Denkart des Fürsten Kaunitz fördert dieser Band durchweg neues Urkundenmaterial zu Tag.

Der leitende Staatsgedanke des Fürsten Kaunitz enthüllt sich gänzlich in den hier abgedruckten Briefen, Erlässen, Memoiren und philosophischen Betrachtungen, und die Thatsache ist nicht nur hoch interessant, sondern auch historisch bedeutungsvoll, dass der staatskluge Fürst den Beginn der französischen Umwälzung mit wohlwollenden Blicken betrachtet hat. Auch die Rathschläge, welche Mercy der Königin gab, und die wir jetzt nach den vorerwähnten gehaltvollen Publicationen Arneth's und Feuillet de Conches' genau kennen, entfernten sich nie von den Regeln hoher Staatsphilosophie, welche die ganze politische Leitung des Fürsten Kaunitz charakterisirt. Nahezu bis an die Grenze der Unmöglichkeit versuchte der Fürst-Kanzler sein grosses politisches System, eine „dauernde Allianz Oesterreichs mit Russland und

*) S. 172.
**) S. 51, 48, 152, 155—164, 172.
***) S. 3, 4, 464, 468.
†) S. 78, 86—87, 89, 96, 97, 216, 229, 247 etc.
††) S. 172, 176.
†††) S. 236—259.

Frankreich", trotz der Ungunst der Verhältnisse aus den Trümmern einer Weltordnung zu retten, unter denen er selbst, das Haupt und der Lehrmeister einer aufgeklärten und stolzen Diplomaten-Schule, gleich einer einsamen Säule aufrecht stand, nachdem er fünfzig Jahre lang der Politik des conservativen Europa die Bahnen gewiesen hatte. — Der erste Band dieses Werkes zeichnet die letzte Periode der Kaunitz'schen Politik, den Abschluss seines staatsmännischen Wirkens für Oesterreich. Und es ist für österreichische Herzen wohlthuend, den grossdenkenden Minister vom Schauplatz seines politischen Wirkens würdig und makellos zurücktreten zu sehen, gleich einem alten Löwen, der sich, der ruhmvollen Beendigung seiner irdischen Laufbahn bewusst, stolz und gross, wie er gelebt, zurückzieht, um zu sterben.

Zum Schlusse kann sich der Herausgeber der Verpflichtung nicht entziehen, der k. u. k. Regierung für die Liberalität, mit welcher sie seine Quellenstudien und die Drucklegung dieses Werkes ermöglichte, seinen tiefempfundenen Dank ehrfurchtsvoll auszusprechen. Die kaiserlich österreichische Regierung ist es, die ihrer Vergangenheit in diesem Werke ein bleibendes Monument gesetzt hat. Ohne ihre nachhaltige Unterstützung konnte an die Lösung einer so schwierigen und kostspieligen Aufgabe, wie es die Durchführung eines so gross angelegten Werkes war, nicht gedacht werden.

In dem Vorläufer dieser Arbeit*) habe ich des entscheidenden Einflusses dankend erwähnt, den Se. Exc. der Herr Reichs-Kriegs-Minister Baron Kuhn auf das Entstehen und die Förderung dieses vaterländischen Unternehmens ausgeübt hat. Der Aufforderung Sr. Exc. des Herrn Grafen Beust an die österreichischen Missionen, aus ihren Gesandtschaftsarchiven die Lücken der Staatsarchivalien auszufüllen, entsprach die Wirkung nicht. Nur spärliche Ergänzungen sind mir von dieser Seite zugeflossen, noch am reichhaltigsten aus Constantinopel, von wo mir der k. u. k. österreichische Botschafter Graf Prokesch-Osten werthvolle Beiträge persönlich einzusenden die Güte hatte. Der Verdienste, welche sich die treuen Hüter des Hauptquells deutscher Geschichts-

*) Ueber die Genesis des ganzen Werkes siehe des Herausgebers: „Zur Geschichte des Rastadter Congresses" (1870), das Vorwort, ferner auch seine „Vertraulichen Briefe des Freiherrn von Thugut" (1872).

schreibung, des „k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchives“, um das Fortschreiten meiner historischen Arbeiten erwarben, habe ich in früheren Publicationen bereits mehrfach gedacht. Bei Herausgabe dieses grossen Quellenwerkes betrachte ich es als schuldige Pflicht, auf diesen Gegenstand neuerdings zurückzukommen. Insbesondere dem derzeitigen Leiter des Staats-Archives, dem k. k. Hofrath Alfred Ritter von Arneth, und den Herren Archivaren, dem k. Sections-Rath Paul Wocher und dem k. Rath Joseph Fiedler, fühle ich mich verpflichtet in warmen und herzlichen Worten zu danken, — nicht minder den beiden Herren Clemens von Klinkowström und Franz Klemm, als Beamten dieses Staats-Institutes, für die mehrjährige, für sie nicht mühelose Unterstützung meiner Forschungen. Dank schulde ich aus gleichem Anlass, mit Bezug auf das k. k. Kriegs-Archiv, dem Herrn Director desselben, dem k. k. Oberstlieutenant Carl Rothauscher, und dem k. k. Hauptmann und Archivar Gustav von Gömöry. — Bei dieser Gelegenheit kann ich es aber auch nicht unterlassen, noch meiner allzufrüh geschiedenen unvergesslichen Freunde, des k. k. wirklichen geheimen Rathes Freiherrn Ludwig von Biegeleben und des Regierungsrathes Andreas von Meiller dankbaren und wehmuthsvollen Sinnes zu gedenken, die beide, wie meinen früheren Arbeiten, so auch dieser in ihrem Entstehen freundlich zur Seite standen, Ersterer anregend, Letzterer fördernd als mein Pilot im Actenmeer des Staats-Archives.

Wien, am 29. November 1872.

Alfred von Vivenot.

Druckfehler und Verbesserungen.

Die S. 1 in Nr. 2 angedeutete Antwort Kaiser Joseph's II. findet sich bei v. Arneth, „Joseph II. u. Catharina II. Ihr Briefwechsel."

An mehreren Orten, statt Rewitzky — lies: Reviczky.

S. 8, letzte Zeile, statt rencontren lies: rencontrent.
„ 17, Z. 13 v. u. statt 16 juillet, les ministres — lies: 16 juillet. Les ministres.
„ 39, „ 5 v. o. statt Fels — lies: Felz.
„ 51, Nr. 28 statt Auckland an Reich — lies: Auckland an Keith.
„ 64, Z. 15 v. o. statt prompte — lies: prompt.
„ 87, Nr. 56 statt: Vom preussischen Ministerium an Lucchesini — lies: Friedrich Wilhelm II. an Lucchesini.
„ 92 u. 94, die Stücke Nr. 61 u. 62 gehören zur Expedition nach Russland vom 28. März 1791 u. nicht in den Februar.
„ 97, in Nr. 64 Z. 4 v. o. statt Prusse — lies: Russie.
„ 98, Z. 2 v. o. statt la chercher — lies: le chercher.
„ 100, „ 3 u. 4 v. u. sind Komma und Strichpunkt zu verwechseln.
„ 131, Nr. 92 statt Sistow 19. Mai 1791 — lies: Sistow 20. Mai 1791.
„ 140, Z. 9 v. o. statt Hauptmann — lies: Fürsten.
„ 149, „ 21 v. u. statt Farrach — lies: Harrach.
„ 150, „ 7 v. u. statt Lucy — lies: Busy.
„ 156, letzte Z. v. Nr. 109 statt la bonheur — lies: le bonheur.
„ 168, Nr. 126 statt Fürst von Weimar — lies: Herzog von Weimar.
„ 179, Z. 6 v. o. statt du Bischoffwerder — lies: de Bischoffwerder.
„ 179, „ 18 v. o. statt au Roi — lies: du Roi.
„ 180, „ 4 v. u. statt sous — lies: sans.
„ 182, Nr. 134 Z. 14 v. o. statt fair — lies: faire.
„ 184, „ 136 statt das preussische Ministerium — lies: Friedrich Wilhelm II. an Lucchesini.
„ 184, Z. 15 v. u. statt disputer — lies: discuter.
„ 185. Der Brief Nr. 137 an die Souveraine datirt vom 5.—6. Juli 1791.
„ 190, 20. Z. v. u. statt suite — lies: fuite.
„ 208, Nr. 148, die Circulardepesche datirt vom 17. Juli 1791.
„ 283, Z. 18 v. o. statt Ministerium — lies: Misstrauen des Königs.
„ 287, nicht 278, Nr. 215 datirt vom December 1791.
„ 314, Z. 19 v. o. statt Vergenne — lies: Vergennes.
„ 318, Nr. 229, statt Nassau-Usingen — lies: Nassau-Siegen.
„ 326, in Nr. 234, statt Nassau-Usingen — lies: Nassau-Siegen.
„ 341, in Nr. 237, statt Freiherr von — lies: Graf Lehrbach.
„ 342, Nr. 238, Z. 3 v. o. statt 1747 — lies: 47.
„ 385, „ 260, datirt vom Februar 1792.
„ 393, Z. 5 v. u. u. öfter statt Jakobi lies: — Jacobi.
„ 409, „ 17 v. o. statt partie — lies: part.
„ 428, „ 3 v. u. statt légalite — lies: légalité.
„ 430, Nr. 302, der französische Officier Goguelat wurde zur Belohnung in den österreichischen Militärdienst als Oberstlieutenant übernommen.
„ 446, Nr. 313, statt Kaunitz — lies: Ph. Cobenzl an Ludwig Cobenzl.

1. DER STAATSKANZLER FÜRST KAUNITZ AN DEN GRAFEN LUDWIG COBENZL.

(Dicté par S. A.) Vienne, ce 5 janvier 1790.

Il est cruel assurément de devoir consentir à un armistice, lorsque, relativement à son ennemi, la continuation de la guerre serait plus que jamais désirable, et voilà pourtant où nous en sommes à cet égard, sans compter tout le reste fait ou à faire. Cependant, comment faire mieux ou même autrement? Quant à moi au moins, je n'en sais rien; et preuve que je n'en sais rien, c'est que, si je le savais, je ferais autrement sans doute. Comme disait, ce me semble le sage Bacon: Tempus omnium consiliarium optimus, — je n'ai plus d'autre espoir. Dieu veuille que le temps me fournisse des moyens! Je saurais en profiter, j'espère, et c'est tout ce que je puis promettre. Je ne saurais douter qu'en bon citoyen vous ne partagiez ma peine, et moyennant cela, ainsi que je vous plains, plaignez moi, mais n'en aimez pas moins, figlio mio, votre bon ami!

---

2. KAUNITZ AN L. COBENZL.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 17. Februar 1790.

Euer Exc. schätzbarste Einberichtung vom 1. dieses habe ich durch den galizischen adeligen Leibgarde Herrn v. Zaremba richtig erhalten und zur Allerhöchsten Einsicht zu befördern nicht ermangelt.

Das Schreiben Ihrer Russisch-Kaiserlichen Majestät war unserm Allergnädigsten Herrn in Dero nun der alleräussersten Gefahr ausgesetzten Gesundheitslage wahrer Trost und Balsam. Es hat die in der That erstaunungswürdige Wirkung gehabt, Sr. Maj. solche Kräfte des Geistes und des Körpers zu geben, dass Höchstdieselben die hier beifolgende Antwort nicht nur selbst zu dictiren, sondern auch noch eigenhändig in das Reine zu bringen im Stande gewesen sind. Eine grössere Freundschaft und ein aufrichtigeres Attachement lässt sich nicht denken, als was Se. Maj. gegen Dero Herzensfreundin immerhin gehegt, bei allen Gelegenheiten auf das Werkthätigste bestätigt haben, und nun sterbend nicht nur für sich, sondern auch durch die Garantie, welche Sie für die nämlichen und vollkommen gleichen Gesinnungen Ihres Thronfolgers leisten, besiegeln.

Desto unerschütterlicher ist unser Vertrauen, dass der dortige Hof, besonders bei dem durch die bevorstehende kaiserliche Thronerledigung entstehenden neuen Zuwachs von Verwickelungen, mit recht brüderlicher Vereinigung und Anspannung der äussersten Kräfte zu Werke gehen und an der vollständigsten Realität aller seiner heiligen Versicherungen nicht das Geringste ermangeln lassen wird.

Was Graf Rewitzky über die ihm unterm 6. October verflossenen Jahres ertheilten Aufträge einberichtet hat, werden Euer Exc. aus den beikommenden Anlagen ersehen. Die ihm hierauf weiters zugefertigte Weisung enthält der abschriftliche Anschluss. Ich hoffe dadurch jenen erleuchteten Rath des Herrn Grafen v. Ostermann zum Voraus in Erfüllung gebracht zu haben, den dieser Minister laut Dero Einberichtung vom 29. verflossenen Monats gegeben hat.

Was die von dem dortigen Hofe nach Berlin geschehene Communication der Friedensbedingnisse für einen Eindruck, und was man preussischerseits für einen Gebrauch davon gemacht habe, zeigen die im engsten Vertrauen anverwahrten geheimen Nebenanlagen. Um der Wirkung ähnlicher gehässiger Insinuationen in England so viel möglich noch bei Zeiten vorzubeugen, ist die der vor-allegirten Expedition beiliegende Belehrung an den Grafen Rewitzky erlassen worden.

Eine erhebliche Einberichtung enthält das abschriftlich angebogene Schreiben des Herrn v. Caché. Der nämliche Inhalt muss durch die von dem Grafen Stackelberg veranstaltete Abschickung eines eigenen Courriers dem dortigen Ministerium schon bekannt sein. Ich habe bereits vor Einlangung dieses Berichtes auf unmittelbaren Befehl Sr. kaiserlichen Majestät über diese Gegenstände mit dem hiesigen polnischen Minister eine freundschaftliche Unterredung gehabt. Was in deren Gemässheit durch den gegenwärtigen Courrier an den Herrn v. Caché erlassen wird, belieben Euer Exc. aus der Anlage zu ersehen und hiernach Dero Sprache und Bearbeitungen gleichfalls einzurichten.

Die ferneren Anschlüsse zeigen unsere Bemühungen, mit dem Kurfürsten von Sachsen eine Neutralitäts-Convention zu Stande zu bringen. Preussischerseits wird Himmel und Erde dagegen bewegt. Wir haben aber noch immer gute Hoffnung, den abgezielten Endzweck zu erreichen. Euer Exc. wollen Sorge tragen, dass der in Dresden befindliche russisch-kaiserliche Minister mit unverzüglichen, unseren Absichten gemässen Instructionen versehen werde.

Ueber den Erfolg der Abschickung des Hofdolmetsch Stürmer mit dem Defterdar nach Schumla ist uns noch keine Nachricht zugekommen; wir erwarten solche täglich. Sobald sie eingelangt, werde ich nicht ermangeln, Euer Exc. hievon zu verständigen.

Se. kaiserliche Majestät haben bereits des Herrn Erzherzogs Grossherzogs königliche Hoheit hieher einberufen lassen und Höchstdemselben eventualiter die Co-Regentschaft zugedacht. Wir hoffen bald zu vernehmen, wann Se. königl. Hoheit hier eintreffen werden.

Die zur öffentlichen Kundmachung bei der ganzen Armee gedruckte, hier beikommende Anlage ist noch vor einigen Tagen von Sr. Maj. selbst dictirt worden. . . . .

3. KAUNITZ AN L. COBENZL.

(Dicté par S. A.) Vienne, ce 2 mai 1790.

Il est si manifeste que nous ne pouvons plus espérer une paix acceptable que de nos succès respectifs, combinés ou séparés, d'après ce que nos

princes maréchaux jugeront sur les lieux être le plus convenable: tous les autres moyens de pouvoir y parvenir ne pouvant être aussi prompts que de besoin, — quand même il y aurait de la bonne volonté au lieu de la plus mauvaise des possibles dont on nous honore de part et d'autre, — que je compte moyennant cela que S. M. I. et son ministère ne sentiront pas moins que moi cette incontestable vérité, et qu'il sera donné les ordres nécessaires en conséquence avec la plus grande célérité possible, afin qu'ils puissent faire l'effet désiré. Il serait superflu d'ajouter plus que cela au contenu de mes lettres d'office, et je ne puis par conséquent que vous recommander avec instance la plus pressante exécution des ordres que je vous adresse aujourd'hui. . . . .

P. S. Le courrier garde noble était sur le point de partir, lorsque j'ai reçu la petite lettre que vous m'avez écrite, mon cher comte, par la voie de la poste ordinaire, et l'avis qu'elle contient m'a fait un si sensible plaisir, que je ne peux pas tarder un moment de vous prier, de vouloir bien faire parvenir à la connaissance de S. M. I. l'expression de la respectueuse et bien vive sensibilité, avec laquelle j'ai appris la nouvelle du témoignage inappréciable de bienveillance qu'elle veut bien me donner au moyen du cheval persan qu'elle a daigné me destiner. C'est une bien grande et bien rare qualité que de savoir être grand jusque dans les petites choses. Je l'ai toujours admirée dans la personne de la grande princesse que vous avez le bonheur de voir et de connaître personnellement. Personne au monde certainement n'a mieux senti que moi le haut prix de la réunion de toutes les qualités admirables, estimables et aimables qui se trouvent rassemblées en elle, et nommément dans la marque de bonté qu'elle vient de me donner et la façon de la donner rien ne m'a échappé, et il s'ensuit que j'en suis pénétré.

Je vous prie, autant que vous le pouvez, de faire parvenir à S. M. I. la connaissance de tous ces sentiments de ma part et surtout de ma reconnaissance la plus vive et de l'attachement personnel que depuis longtemps je lui ai voué pour la vie. Je suis encore une fois ut in litteris etc.

4. KAUNITZ AN DEN GRAFEN REWITZKY.

Vienne, ce 24 juillet 1790.

Monsieur. Je profite d'un courrier qu'expédie Mr. le chevalier Keith, pour vous transmettre les pièces relatives à la correspondance directe du roi de Hongrie avec le roi de Prusse qui précéda les conférences de Reichenbach, lesquelles vous communiquerez au ministère anglais, pour autant qu'il n'en eût déjà connaissance.

Ces pièces convaincront la cour où vous êtes, que S. M. Ap. a rempli, en ouvrant cette correspondance directe, le voeu de S. M. Britannique, que l'ouvrage de la pacification soit concerté avec la cour de Berlin; qu'il n'est pas possible d'employer plus de modération, de franchise et de complaisance qu'elle en a témoigné dans cette correspondance malgré l'extrême exigence des insinuations qui lui furent faites; qu'elle a fait tout ce qui a dépendu d'elle, pour engager S. M. Prussienne à négocier préférablement sur la base proposée par l'Angleterre dans le sens que cette puissance y avait attaché,

ainsi que Mr. le duc de Leeds s'en est expliqué dans sa lettre ostensible à Mr. Withwort; que la cour de Berlin, au contraire, a non seulement refusé d'admettre ce sens, mais de plus constamment insisté sur la prétention de faire servir la pacification turque à ses vues d'acquisitions en Pologne au moyen d'une cession en Galicie, et que les diverses propositions qu'elle a faites à ce but étaient toutes de nature à tendre au plus grand dommage de l'Autriche par un troc qui lui aurait beaucoup plus coûté en valeur et en convenance qu'elle n'aurait obtenu d'un autre côté, en sorte qu'au lieu d'un concert d'avantages mutuels il s'agissait proprement d'effectuer à nos dépens l'avantage important que la Prusse voulait se ménager.

S. M. Ap. se détermina enfin de faire une dernière tentative, pour faire goûter à S. M. Prussienne la base d'un status quo non matériel, en se prêtant à l'ouverture des conférences de Reichenbach et en y envoyant son référendaire d'État et de conférences avec des propositions qui bornaient les modifications du status quo à ce qui était le plus urgent pour consolider la sûreté et la tranquillité de notre frontière turque. Cependant des notions précises qui nous parvinrent dans le même temps sur les intentions positives du roi de Prusse et les insinuations non équivoques que fit ici le baron de Jacobi ne laissèrent plus lieu de douter que la rupture serait inévitable, à moins que la cour de Vienne ne consente à traiter sur la base de la cession galicienne, et ce qui acheva de nous forcer la main sur ce point fût que Mr. le chevalier Keith changea tout à coup de langage et fit connaître, qu'il avait reçu l'ordre de sa cour d'appuyer préférablement les propositions de la cour de Berlin.

Nous reconnûmes donc la nécessité indispensable que les instructions de nos plénipotentiaires de Reichenbach fussent changées en conséquence. On les autorisa à consentir aux acquisitions prussiennes en Pologne et à offrir en dédommagement de la république une étendue en Galicie de 164 milles quarrées et près de 350,000 habitants. Les demandes en équivalent de cession et en compensation d'avantages furent bornées à la limite de la paix de Passarowitz avec la Croatie turque. Vous verrez, Monsieur, par la copie ci-jointe d'une note remise par Mr. le comte de Herzberg aux dits plénipotentiaires autrichiens après la troisième conférence, à quel énorme prix l'acceptation de cette demande fut mise.

D'après ce que vous apprendrez par les annexes ultérieures, S. M. Ap. crut pousser la modération et la condescendance au dernier degré, en consentant de se dépouiller d'une partie de la Galicie (qui en fait à peu près le tiers), exactement proportionnée en étendue et en valeur à celle que la Prusse avait exigée, avec la seule différence qu'elle était prise d'un autre côté, parce que la démarcation demandée aurait absolument détérioré la valeur de la partie restante de la Galicie. Mais en même temps on ne dissimula point à la cour de Berlin les grands obstacles que nous prévoyons de la part de la Porte, à la réussite de la paix, sur une base qui nous obligeait à retenir en dédommagement de nos cessions une portion considérable de nos conquêtes.

Lorsque nos plénipotentiaires communiquèrent cette réponse au comte de Herzberg, ils apprirent à leur grande surprise de sa bouche, que les intentions du roi de Prusse avaient subitement changé d'objet, et qu'il renon-

çait à la base sur laquelle il nous avait forcés de traiter, pour en revenir à celle du status quo, de manière toute-fois qu'il nous obligerait à l'adopter dans toute la rigueur de la lettre. Ce changement fut réellement confirmé le jour d'après par la note officielle ci-jointe du ministre prussien, lequel accompagna la remise de cette pièce de la menace d'une rupture infaillible, si la cour de Vienne n'y répondait sous peu de jours d'une manière satisfaisante. Cette nouvelle prétention fut fortement appuyée tant à Reichenbach par les ministres d'Angleterre et d'Hollande qu'ici de la part du chevalier Keith.

S. M. est affectée sensiblement de la dureté d'une pareille condition. Ce n'est donc pas assez qu'elle soit prête à rendre de ses conquêtes, payées par trois ans d'une guerre ruineuse et juste, tout ce qui pourrait altérer essentiellement la puissance des parties belligérantes avant la guerre? On veut encore la forcer à renoncer à des modifications qui n'affectent point essentiellement le status quo, n'avaient pour but manifeste que de ménager la gloire de S. M. Ap. par des légers avantages uniquement relatifs à la sûreté future de sa frontière. Ce ménagement pourtant de sa considération personnelle qu'elle aurait bien mérité par la complaisance, avec laquelle elle s'était prêtée aux prétentions successives des cours de Londres et de Berlin, ne devrait point lui être refusé par des puissances qui ont à coeur la conservation réelle de la tranquillité future de la Porte que rien n'arrêtera désormais de profiter de toutes les occasions favorables, pour attaquer de nouveau les cours de Vienne et de Pétersbourg, si l'issue de la guerre actuelle qu'elle a si injustement provoquée la rassure sur le danger des événements quelconques de ses agressions.

Quoiqu'il en soit, S. M. Ap. croit devoir sacrifier encore le voeu de sa gloire et des convenances, aussi raisonnables que légitimes, à la calamité d'une nouvelle guerre. Elle a autorisé les plénipotentiaires de traiter sur la base du status quo littéral; elle les a chargés néanmoins de manifester encore l'espoir qu'on voudra bien y admettre quelque légère modification, comme serait la conservation de la forteresse d'Orsowa, et qu'on ne sera de même pas contraire à de petites convenances dans l'arrangement des limites dont nous pourrions mutuellement convenir avec la Porte dans la négociation de la paix. Leurs dernières instructions sur tous ces points ont été dictées par le désir le plus sincère de conclure incessamment l'accord avec la Prusse et de le faire suivre aussitôt tant du désarmement des armées respectives des deux puissances, que d'un armistice et de la paix avec la Porte. La seule restriction essentielle qui y a été mise concerne un objet qui suit de la nature même de l'arrangement, savoir: que S. M. Prussienne ne reconnaisse, ni ne soutienne l'indépendance prétendue des rebelles belgiques, qu'elle s'emploie plutôt à les faire rétourner à l'obéissance et ne s'oppose point au mesures vigoureuses que leur resistance ultérieure obligerait d'adopter: en échange de quoi S. M. Ap. s'engagerait à leur rendre dans tous les cas, ainsi qu'elle en a déjà fait connaître l'intention en plusieurs occasions, leurs anciennes constitutions et priviléges, tels qu'ils en avaient joui au commencement du dernier règne.

Or, il n'est point à craindre que l'accord puisse s'accrocher à cet objet, attendu que la cour de Berlin a fait connaître de bouche et par écrit, tant précédemment que depuis par la note allemande ci-jointe du comte de

Herzberg, qu'elle était parfaitement disposée à nous satisfaire à cet égard. S. M. Ap. d'autre part n'hésite point d'admettre et rétablir la garantie des puissances maritimes et, quant à celle de la Prusse, de la comprendre virtuellement dans celle du Corps Germanique qu'elle agréerait pareillement sans difficulté. Pour ce qui est des affaires de Liège dont il a été fait mention dans les pièces remises par Mr. le comte de Herzberg, ce ministre a paru sentir la justice des motifs qui ne peuvent que porter la cour de Vienne à ne point s'ingérer dans une affaire aussi délicate qu'étrangère pour elle.

Il me reste à vous faire part, Monsieur, des démarches et des intentions de S. M. Ap. sur un dernier objet: celui des rapports de la négociation de Reichenbach avec les intérêts de la Russie. Aussitôt après le départ de nos plénipotentiaires la cour de Pétersbourg nous communiqua la réponse qu'elle venait de donner sur les propositions de la cour britannique par la lettre ostensible ci-contre du comte d'Ostermann au comte de Woronzow. Elle nous abandonna en même temps l'usage que nous jugerions bon d'en faire vis-à-vis de la cour de Berlin, avec laquelle elle se réserva de s'en expliquer directement, lorsqu'elle saurait nos déterminations sur les objets de la négociation actuelle. Nous ne tardâmes pas de charger nos plénipotentiaires et de communiquer au ministère prussien la dite réponse de la Russie à l'Angleterre par l'office ci-jointe sub 7. Et comme d'un côté cette réponse annonce de la part de l'Impératrice toute la modération et l'esprit de conciliation qu'on pouvait désirer de sa part, et que d'un autre côté les dernières nouvelles de l'armée russe confirment la démolition effective des forteresses conquises par elle sur la Porte sans exception, on peut espérer avec fondement, que la négociation pour l'armistice et la paix entre la Russie et la Porte ne souffrira ni plus de difficultés, ni plus de délais que la nôtre. Les engagements et les concerts qui subsistent d'ailleurs entre nous et la cour de Russie sont tellement calculés sur l'avantage commun et les égards mutuels des deux cours alliées dans les diverses combinaisons possibles des circonstances, que la conclusion de notre accord avec la Prusse peut avoir lieu sans difficulté de rechef. Le langage de nos plénipotentiaires vis-à-vis du comte de Herzberg a été sur cet objet conforme autant à cet état des choses qu'aux sentiments invariables d'attachement et d'amitié de S. M. Ap. pour S. M. l'Impératrice de toutes les Russies.

Vous ferez part, Monsieur, de toutes les informations ci-dessus au ministère britannique, en lui communiquant en même temps toutes les pièces alléguées dont il pourra désirer l'inspection, et vous accompagnerez ces ouvertures des considérations suivantes:

S. M. Ap. a épuisé tous les désirs que S. M. Britannique lui a fait témoigner. Elle a été elle-même au-devant d'une cour qui annonçait des vues hostiles contre elle; elle a suivi avec une patience et condescendance infatigable les prétentions de la Prusse dans toutes leurs variations, dès qu'elle les vit s'accorder avec les prétentions de l'Angleterre. Enfin, sacrifiée alternativement aux intérêts de la Prusse et aux intérêts de la Porte, elle va donner les mains à une paix qui probablement ne lui laissera pas le moindre petit avantage qui satisfasse à l'honneur des armées victorieuses de l'Autriche.

S. M. Britannique est-elle enfin satisfaite de l'issue à laquelle elle a porté S. M. Ap.? Et ce prince qui ne l'a jamais offensée, qui au contraire lui a témoigné toute sa vie une considération et une amitié particulière, et qui ne se trouve d'ailleurs en aucune collision d'intérêt vis-à-vis du roi d'Angleterre, peut-il enfin espérer que celui-ci voudra en agir à son égard avec des sentiments réciproques, à présent qu'elle va se réconcilier ses ennemis ouverts ou prêts à éclater et faire cesser par là le motif de l'éclat d'une guerre générale, si, comme S. M. Ap. aime à se flatter, ce motif suspendait seul jusqu'ici l'effet des sentiments réciproques de S. M. Britannique envers elle?

Si le roi de Hongrie ne se trompe point dans cette dernière supposition, s'il est fondé à croire impossible que S. M. Britannique nourisse elle-même des sentiments d'inimitié contre lui et contre sa maison, il peut donc espérer qu'elle voudra faire donner à ses ministres, qui interviendront ou influeront dans la négociation qui va s'ouvrir avec la Porte, des instructions pour appuyer notre cour dans la recherche de quelques petites convenances d'arrangement que nous pourrions obtenir à la rédaction de la paix, mais auxquelles il ne reste aucun espoir de parvenir, si les puissances médiatrices ne favorisent nos efforts. S. M. Ap. est autorisée à concevoir la même attente des dispositions du roi d'Angleterre, relativement à la soumission des Pays-Bas à espérer, que S. M. Britannique ne se départira point des intentions qu'elle lui a fait témoigner itérativement de bouche et par écrit par son ministère sur son désir d'en voir effectuer le retour sous la condition du rétablissement de l'ancienne constitution; qu'elle n'exigera ni ne permettra qu'on exige plus à cet égard que même la cour de Berlin n'a déclaré en exiger, et qu'enfin elle voudra contribuer à la satisfaction du roi notre maître, du moins en cet objet qui implique son honneur et sa dignité plus que tous les autres, et qui intéresse d'ailleurs l'honneur et la dignité de tous les souverains de l'Europe. . . . .

---

5. KAUNITZ AN DEN GRAFEN REWITZKY.

Ce 24 juillet 1790.

Vous pouvez faire lecture et laisser copier à Mr. le duc de Leeds le contenu de ma lettre, à laquelle j'ai joint les plus amples détails sur toute notre négociation avec la cour de Berlin, parce qu'il est très possible que celle-ci n'en ait communiqué à celle de Londres que ce qu'elle aura jugé conforme à ses vues.

Je ne puis vous donner une idée, Monsieur, du ton despotique et véhément, auquel tant le ministre prussien que les envoyés d'Angleterre à Reichenbach et ici se sont laissés aller dans leurs insinuations et leurs discussions. Ils n'ont eu aucun égard aux représentations et aux raisonnements les plus fondés, et tandis qu'ils ont changé, tant l'un que les autres, trois fois totalement de principe et de langage, il m'est revenu toute fois que ce sont eux qui se sont plaints de tous côtés de l'instabilité de notre langage qui n'a fait que suivre leurs variations. Dans le même temps nous avons été assaillis journellement par des doutes et des soupçons continuels sur notre bonne foi. Nos condescendances inépuisables leur ont paru autant

de piéges, pour les endormir ou pour traîner la négociation, jusqu'à ce que nous aurions obtenu une paix directe de force ou de gré de la Porte. Enfin, Monsieur, jamais cour respectable n'a été traitée d'une manière aussi contraire à l'équité et aux égards qu'elle est en droit d'attendre des autres. S. M. Ap. en a le coeur profondément ulcéré, et ses chagrins ne se bornent point encore à ces motifs, mais elle a de plus des preuves en main qui ne laissent aucun doute, que Mr. de Jacobi par ordre de sa cour a cherché de répandre l'esprit de désobéissance parmi les Hongrois, qu'il s'occupe jusqu'au jour d'aujourd'hui à comploter avec les plus fougueux d'entre eux, et qu'il leur promet le soutien de son maître. S. M. a des preuves non moins certaines de pareilles menées, ourdies par Mr. de Lucchesini parmi les Galiciens. Il est incroyable que des moyens aussi détestables aient été connus et approuvés par la cour britannique. Aussi Mr. Eward, à qui nos plénipotentiaires s'en sont ouverts, en a témoigné autant de surprise que d'indignation. Comme il en aura sans doute écrit à sa cour, vous ne toucherez point, Monsieur, cette corde vis-à-vis du ministère, à moins qu'il ne commence de vous en parler, parce que nous sommes intentionnés de condamner à l'oubli ces mystères d'iniquité et prouver par des ménagements que nous concevrons vis-à-vis de la cour de Berlin, que la résolution de S. M. Ap. de vivre en paix avec elle est sincère et sera constante; mais S. M. espère que ces derniers traits ouvriront d'eux-mêmes les yeux à la cour britannique sur la nature de la politique prussienne. L'effet qu'elle désire d'en voir résulter n'est aussi point d'acheminer la rupture des liaisons actuelles entre la Prusse et l'Angleterre. S. M. est trop juste pour ne pas sentir que ces liaisons indispensables à l'Angleterre, tant que les affaires de la France prospéraient, lui sont encore utiles, le seront probablement longtemps encore à plusieurs égards et particulièrement pour le maintien du système actuel en Hollande. Mais ce que le roi de Hongrie croit pouvoir espérer avec fondement, c'est que l'Angleterre, au lieu de mettre sa gloire et ses soins à sacrifier l'Autriche à l'excès d'acharnement que lui montre la Prusse dans toute occasion, emploie au contraire son influence à Berlin pour la contenir à l'avenir de manière à rendre la conservation de la tranquillité vis-à-vis d'elle aussi faisable que notre maître le souhaite, non seulement par inclination pacifique, mais aussi parce que la situation actuelle des affaires générales lui permet et l'invite à suivre son inclination naturelle.

Cette vérité découle d'elle-même des maximes fondamentales de notre système politique. La jalousie de l'Autriche vis-à-vis de la Prusse, à dater de la perte de la Silésie, provenait foncièrement du danger qui menaçait constamment l'existence de l'Autriche, à raison des trois puissances ennemies dont ses États étaient entourés, et dont le concours ne pouvait manquer de l'écraser. Cette conjoncture fatale, source unique de l'adoption et de la constance de notre alliance française, n'existe plus aujourd'hui. Le plus puissant des trois dont cette alliance servait à nous assurer le repos, livré pour longtemps aux troubles de son anarchie actuelle, nous rend moins rédoutables les deux autres, et comme parmi ces derniers l'alliance de la Russie nous garantit suffisamment du danger de la Porte, les rapports entre la Prusse et l'Autriche rentreront, dès que la crise présente sera passée, dans la situation ordinaire de deux voisins qui ne rencontren point dans

une position violente des motifs de se jalouser, supérieurs à toute modération de sentiments personnels.

Le même changement important survenu dans les affaires générales par la révolution française en cause un dans nos rapports avec l'Angleterre, car cette puissance ne nous a pas jugés équitablement, si elle n'a attribué les démarches faites par notre cour vis-à-vis d'elle pour nous en rapprocher qu'au seul embarras de nos circonstances, tandis qu'au fond celles-ci n'ont fait que mûrir et hâter une détermination que toute autre occasion n'aurait pas tardé d'amener également par une suite naturelle des combinaisons majeures de nos intérêts politiques.

J'appuie sur ces réflexions uniquement, parce qu'elles achèvent de prouver qu'il ne peut exister aucun motif qui empêche la cour britannique de tenir dorénavant une balance équitable entre la Prusse et l'Autriche et de s'attacher pour jamais la reconnaissance et l'amitié de S. M. Ap., en lui témoignant des dispositions plus favorables, pour les objets du moins qui ne sont pas déjà décidés irrémédiablement à son désavantage, et surtout pour ce qui concerne le retour de l'ordre et de l'obéissance dans les Pays-Bas.

Vous témoignerez, Monsieur, au ministère britannique, combien ce dernier objet tient à coeur à notre maître, et vous lui représenterez que non seulement son honneur offensé, mais aussi l'intérêt général de l'Allemagne, si non de l'Europe entière, menacées d'être ébranlées d'un bout à l'autre par l'exemple et les progrès d'un esprit de révolte qui ne connait plus de frein ni de bornes, sont absolument incompatibles avec tout autre pied d'arrangement que celui de la restitution de l'ancienne constitution, accompagnée d'un armistice général et consolidée par la garantie des puissances maritimes et, si l'on veut, du corps de l'Empire Germanique.

Il serait superflu de vous suggérer une foule de raisons qui viennent à l'appui de ce résultat, et que le temps ne me permettrait point de détailler aujourd'hui non plus que nombre d'autres objets que je dois remettre à la première occasion. J'espère que la conclusion de l'accord de Reichenbach nous la fournira incessamment et suis, en attendant, avec autant d'estime que d'amitié etc.

---

6. LEOPOLD II. AN KATHARINA II.

(Collenbach's Entwurf.) Ce 6 août 1790.

Madame ma soeur. Mon ambassadeur reçoit l'ordre de communiquer au ministère de V. M. I. la nouvelle tournure et l'issue définitive des négociations de Reichenbach. J'ai été obligé, pour éviter une nouvelle et plus funeste guerre et pour préserver l'intégrité et la tranquillité de mes propres États, de sacrifier toutes mes conquêtes acquises sur la Porte au prix de tant de sang et de trois ans d'efforts et de succès.

Je ne me consolerai d'une telle issue que lorsque V. M. I. jouira également du repos de la paix. Puisse la sienne s'accomplir en même temps que celle de l'Autriche, puisse-t-elle du moins être accompagnée d'avantages proportionnés à la gloire que V. M. s'est acquise!

Je défie tout l'acharnement de nos ennemis et de leurs fauteurs, d'effacer à l'aide des circonstances dont ils se prévalent les preuves fournies

par la Russie et l'Autriche de la sincérité, constance et force de leur union! Resserrons-la de plus en plus, pour rétablir au plus tôt des malheurs que nous ne devons qu'à la jalousie qu'ont inspirée nos victoires, et pour faire refleurir avec plus d'éclat que jamais la considération et la gloire d'une alliance que l'amitié, la confiance et l'intérêt concourent à rendre éternelle.

Je suis dans ces sentiments avec le dévouement le plus sincère et la plus haute considération etc.

7. KAUNITZ AN DEN GRAFEN MERCY.

Ce 10 août 1790.

Hoch- und wohlgeborner Graf! Der beigeschlossene eigenhändige Brief Sr. Maj. wird Euer Exc. von dem Zweck der Abschickung dieses Courriers unterrichten. Wie sehr ich den Wunsch Sr. Maj. theile, können sich Dieselben aus meiner alten innigsten Hochschätzung und Freundschaft für Euer Exc. und aus meiner Besorgniss für die glückliche Beendigung einer Angelegenheit vorstellen, wovon die Grösse und Wohlfahrt der österreichischen Monarchie wesentlich abhängt.

Die Kürze der Zeit erlaubt mir vor der Hand nichts Anderes, als dass ich Euer Exc. Abschriften sowol von den in Reichenbach gewechselten Declarationen und Acten, als den Weisungen, welche ich heute mutatis mutandis an den Grafen Rewitzky und Freiherrn v. Buol gleichförmig erlassen werde, beischliessen lasse.

Da ich dem hiesigen französischen Botschafter die zwei ersten Declarationen, den Frieden mit der Pforte betreffend, bereits mitgetheilt habe, so wollen Euer Exc. selbe dem dortigen Ministerio ebenfalls communiciren.

Inwiefern es thunlich und unschädlich ist, demselben auch die preussische Declaration, die Niederlande betreffend, und unsere mit den Ministern der Seemächte gewechselten Acten mitzutheilen, überlasse ich gänzlich Dero Beurtheilung, sowie die Bestimmungen, Wendungen und Erläuterungen, womit Euer Exc. diese Mittheilungen zu begleiten für gut finden dürften. Ich empfehle mich höflichst und verharre mit vollkommener Hochachtung Euer Exc. schuldigster Diener

Kaunitz R.

P. S. Wenn sich Euer Exc. dem Wunsche Sr. Apostol. Maj. fügen können, so wollen Dieselben den Herrn Grafen v. Rewitzky sowohl als den Freiherrn v. Buol davon verständigen*).

---

*) Postscriptum an Freiherrn v. Buol im Haag.

Wien, den 10. August 1790.

Nebst dem Memoire, welches Euer Exc. dem Ministerio officiellement zuzustellen haben, können Sie demselben auch mein französisches Schreiben sammt Postscripto [diese zwei Worte bleiben an Graf Rewitzky aus] vorlesen und auf dessen Verlangen unter Ansbittung der Geheimhaltung in Händen lassen, gleichwie die Häklichkeit der Gegenstände auch in Ansehung des Memoires und der Beilagen die Vermeidung der Publicität erwünschlich machte.

P. S. An Freiherrn v. Buol.

Graf Rewitzky bekommt übrigens mutatis mutandis und bis auf einige wenige Stellen vollkommen gleichlautende Anweisungen mit der Ausnahme,

8. Beilage I. MÉMOIRE
à présenter à Londres et à la Haye par MM. le comte de Rewitzky
et le baron de Buol.

Le soussigné a ordre de communiquer au nom du roi son maître aux États Généraux des Provinces Unies [au ministère de S. M. Britannique] copies de trois déclarations qui ont été signées et échangées à Reichenbach par les ministres plénipotentiaires respectifs de LL. MM. Ap. et Prussienne le 27 du mois passé, et dont les ratifications et acceptations ont été échangées le cinq du courant.

La déclaration prussienne, exprimant le désir que le roi de la Grande-Bretagne et les États Généraux des Provinces Unies veulent bien concourir à la garantie des engagements, contractés moyennant cela par le roi de Hongrie et les plénipotentiaires autrichiens, quoiqu'ils n'eussent pu être instruits d'avance sur ce point, n'ayant point hésité néanmoins de remettre aux ministres des dits puissances un acte signé par eux sub spe rati, par lequel ils requièrent formellement au nom du roi non seulement la garantie de S. M. Britannique et de LL. HH. Puissances au sujet des engagements réciproques des cours de Vienne et de Berlin, qui résultent des susdites déclarations, mais aussi leur intervention et médiation pour le congrès de pacification qui doit s'ouvrir incessamment: en conséquence S. M. Ap. a chargé le soussigné de déclarer, que la démarche de ses ministres plénipotentiaires a été parfaitement conforme à ses intentions, qu'elle la confirme avec satisfaction, et qu'il ne dépendra que de la détermination des États Généraux des Provinces Unies [du roi d'Angleterre], que les ratifications solennelles à ce sujet soient délivrées et échangées de part et d'autre sans délai.

Le roi de Hongrie, invitant en conséquence LL. HH. Puissances [S. M. Britannique], d'envoyer le plus tôt possible un ministre plénipotentiaire au congrès mentionné, se flatte d'avance qu'elles voudront [qu'elle voudra] bien y concourir à lui faciliter à la conclusion de sa paix avec la Porte telles convenances qui seraient compatibles avec les engagements ci-dessus de S. M. Ap.

Elle requiert en même temps leur concours amical et leur médiation [Pour l'Angleterre au lieu du passage souligné: „Elle renouvelle en même temps la réquisition du concours et de la médiation amicale de S. M. Britannique"], pour effectuer le plus prompt retour de la

---

dass ihm das Postscript nicht directe, sondern nur als eine Beilage zugefertigt wird. [Nach England: Und nebstbei das abschriftliche, nebenkommende Postscriptum, wovon Euer Exc. ebenfalls vertrauliche und geheime Mittheilung machen können.]

Schliesslich melde ich Euer Exc. im vorläufigen Vertrauen, dass dem Herrn Grafen v. Mercy unter Einem das Verlangen Sr. Maj. zu erkennen gegeben wird, dass sich dieser würdigste Doyen unseres auswärtigen Corps Diplomatique dem wichtigen Geschäfte der Berichtigung der Rückkehr der Niederlande und der hierauf abzielenden Unterhandlungen mit den zwei Seemächten unmittelbar, theils in dem Haag, theils hernach unter den Augen Ihrer kgl. Hoheiten der durchlauchtigsten Gouverneurs, auf den Fall es seine Gesundheitsumstände erlauben, unterziehen möchte. Sollte Herr Graf Mercy diesen Auftrag unternehmen können, so werden Euer Exc. unverzüglich davon verständigt und in Gemässheit angewiesen werden.

tranquillité et de l'ancien ordre dans ses provinces belgiques. S. M. réitère à cet égard l'assurance et la promesse, que ses vues ne tendent dans tous les cas qu'à rétablir entièrement et sous la garantie des puissances maritimes les constitutions et priviléges dont ces provinces jouissaient au commencement du dernier règne, et qu'elle est de plus disposée d'y accorder à tous et chacun de ses sujets amnestie plénière et d'ensevelir tout ce qui s'est passé dans un oubli éternel, au cas que leur soumission prévienne l'emploi des voies extrêmes.

S. M. charge spécialement le soussigné d'assurer LL. HH. Puissances [le ministère britannique], qu'elle désire vivement de pouvoir se dispenser d'employer ces voies et n'y aura recours qu'avec le plus grand regret, au cas que son espoir d'un prompt et salutaire effet des exhortations de S. M. Britannique et de LL. HH. Puissances soit malheureusement frustré.

S. M. Ap. qui a été parfaitement tranquillisée par les explications amicales, renfermées dans la note que Mr. le baron van Haeften vient de remettre ici sur le but et le sens de celle que ce ministre des États Généraux des Provinces Unies avait remise au mois de juin dernier [ce passage souligné ne concerne que les États Généraux] est persuadée de plus, que LL. HH. Puissances [le roi d'Angleterre] appréciera [apprécieront] avecjustice et amitié la marche et les mesures que son honneur, sa dignité et la sûreté du but requièrent indispensablement de sa part, et de même qu'elle est intentionnée d'observer en tout ce qui est relatif à cet objet important la franchise et le concert les plus conformes à sa confiance sans réserve dans les États Généraux des Provinces Unies [S. M. Britannique]; elle ne tarde aussi point à leur [lui] faire connaître qu'elle croit indispensable d'augmenter incessamment ses forces aux Pays-Bas par un nouvel envoi de troupes qui, vu la grande distance des lieux, ne pourraient exécuter leur marche avant l'arrivée de la mauvaise saison, si on différait ultérieurement à les envoyer. Il n'échappera pas aux hautes lumières de LL. HH. Puissances [Sa dite M.], que le temps qu'il leur faudra pour arriver fournira un intervalle assez considérable, pour qu'on puisse juger jusque là de la possibilité d'un arrangement amiable, que leur présence sur les lieux sera de nécessité absolue, au cas qu'il devienne impossible, et que dans toutes les suppositions la détermination de leur envoi ne pourra qu'y contribuer essentiellement, en achevant de détruire les illusions que les mal-intentionnés pourraient continuer d'entretenir parmi ces sujets égarés.

Enfin, S. M. Ap. qui se flatte d'avoir acquis des droits à la confiance et à l'amitié de LL. HH. Puissances [S. M. Britannique] par les grandes preuves qu'elle vient de donner de la modération de ses intentions, de son désir de contribuer au maintien du repos général de l'Europe et spécialement de sa déférence amicale pour les voeux des États Généraux des Provinces Unies [du roi d'Angleterre] n'hésite point à remettre en leurs [ses] mains, avec un retour parfait de confiance et d'amitié, ses intérêts les plus chers et les considérations les plus sacrées de sa gloire sur tous les objets importants, compris dans le présent office du soussigné, en les [la] priant de compter qu'elle saisira de son côté avec le plus grand plaisir toutes les oc-

casions qui pourront se présenter de contribuer de son côté à la satisfaction particulière de LL. HH. Puissances. [Pour l'Angleterre au lieu du passage souligné: De rendre des services agréables à S. M. Britannique.]

9. Beilage II. NOTE VERBALE
de la part de LL. HH. Puissances les États Généraux des Provinces Unies en réponse à celle qui leur a été présentée par le Sr. Buol.

À la Haye, ce 16 juillet 1790.

LL. HH. Puissances ont reçu par le canal du Sr. de Buol, chargé des affaires de S. M. le roi de Hongrie et de Bohême à la Haye, une note servant de réponse au mémoire que le Sr. de Haeften, envoyé extraordinaire et ministre plénipotentiaire de la république à Vienne, y avait remis de leur part, laquelle note a ensuite été communiquée également au dit ministre et portée par lui à la connaissance de LL. HH. Puissances. Elles ont vu avec la plus grande satisfaction par le contenu de cette pièce, que S. M. Ap., persévérant dans ses bonnes dispositions pour le rétablissement de l'affermissement ultérieur de la paix, a bien voulu leur donner l'assurance de ses sentiments à cet égard; la démarche qu'elles avaient fait faire à Vienne tendait déjà à exprimer le contentement sincère qu'elles éprouvaient à la vue des avantages prochains d'une paix générale entre les puissances belligérantes et armées; cette démarche devait servir aussi à faire connaître, combien elles souhaitaient que cette paix pût étendre son influence jusque sur cette partie des États de S. M. qui avoisine la république, et combien elles étaient prêtes à y contribuer.

Quoique cette dernière partie de la démarche que LL. HH. Puissances ont jugé à propos de faire, n'ait pas eu le succès qu'elles avaient cru pouvoir s'en promettre, elles auraient laissé là cette affaire, si quelques expressions contenues dans la note servant de réponse au mémoire en question ne leur eussent fait présumer, que l'office remis par le Sr. de Haeften en conséquence de leurs ordres avait été considéré par S. M. Ap. sous un jour différent de celui, sous lequel les intentions de LL. HH. Puissances et le sens des mots dont elles s'étaient servies doivent le faire envisager.

Certainement LL. HH. Puissances n'ont jamais proposé que S. M. Ap. traitât avec ses provinces des Pays-Bas de puissance à puissance; elles n'ont jamais pensé qu'une suspension de mesures de force contre ces provinces fût de la même nature que l'armistice qui doit servir de base à une pacification générale; elles ont simplement soumis au jugement éclairé de Sa dite Majesté le voeu formé par elles, qu'à l'occasion de cet armistice S. M. voulût aussi suspendre la marche de ses troupes vers les Pays-Bas et y contremander ses opérations militaires, aussitôt qu'elle aurait reçu une assurance semblable de la part de ceux qui se trouvent actuellement en possession du gouvernement de ces provinces; elles offraient en même temps, de concert avec leurs alliés, l'intervention de leurs bons offices, pour obtenir cette assurance et établir ainsi les fondements du retour de l'ordre et de la tranquillité dans ces provinces sur un pied compatible avec la dignité du souverain et le véritable bien-être du pays.

Il est indubitable que le roi est maître d'agréer ou de rejeter cette proposition, mais LL. HH. Puissances seraient fâchées de la voir mal interprêtée; elles avaient reçu plus d'un témoignage de la satisfaction que leur conduite dans une affaire aussi délicate pour la république avait donnée non seulement à feu l'empereur, mais aussi à S. M. actuellement régnante dans plus d'une occasion; elles avaient marqué par des complaisances convenables pour les demandes de ces deux monarques tout le prix qu'elles attachaient à leur amitié; elles n'ignoraient pas que feu l'empereur peu avant sa mort avait fait requérir avec instance un des alliés de la république de vouloir bien employer toute l'efficacité de sa médiation, pour mettre fin aux troubles des Pays-Bas, et que ce monarque avait donné à connaître en même temps, qu'il se proposait de faire la même démarche auprès des États Généraux, s'ils le souhaitaient; enfin LL. HH. Puissances étaient également instruites d'insinuations semblables, quoique moins directes, faites sous main au ministère de la république ici, en sorte que LL. HH. Puissances croyaient pouvoir se persuader, que leurs offres de bons offices sans l'intervention des armes aurait été agréable à S. M. Ap., et elles ont cru trouver dans ces circonstances, jointes au danger opposé de l'approche d'une guerre destructive sur leurs confins, un cas assez urgent, pour porter une puissance voisine à exprimer d'une manière pacifique ses désirs et ses voeux à l'égard d'un accommodement des troubles subsistants.

Quelle que soit donc la détermination de S. M. Ap., LL. HH. Puissances éprouveront toujours la satisfaction d'avoir agi conformément aux principes du bon voisinage et à l'intérêt commun des puissances souveraines, et elles ne souhaitent rien de plus ardemment que de pouvoir de leur côté convaincre de plus en plus S. M. Ap. de leurs sentiments à cet égard, afin de perpétuer ainsi la sincère amitié et la bonne harmonie qui les unit à S. M., et qui est un des principaux motifs de leur démarche actuelle ainsi que de la précédente.

---

10. Beilage III. REICHENBACHER DECLARATION*).

Fait à Reichenbach, ce 28 juillet 1790.

Comme S. M. le roi de Prusse fait dépendre l'acceptation de la déclaration de S. M. le roi de Hongrie et de Bohême ci-dessus insérée de la garantie de S. M. le roi de la Grande-Bretagne et de LL. HH. Puissances les États Généraux des Provinces Unies des Pays-Bas, et que le salutaire ouvrage du rétablissement de la paix tiendrait à cette formalité, MM. les plénipotentiaires de S. M. le roi de Hongrie et de Bohême invitent d'abord par le présent acte et au nom du roi leur maître MM. les ministres des deux puissances maritimes de vouloir bien prendre sur eux, de donner sub spe rati cette garantie au nom de leurs cours respectives, en les assurant de la satisfaction que cette démarche de leur part causera à S. M. le roi de Hongrie et de Bohême, qui leur demande également la garantie des engagements pris par S. M. le roi de Prusse dans sa contredéclaration. S. M. s'em-

*) Siehe Neumann. Traités. Bd. I, S. 414. Martens, Hermann etc. Der vorliegende Special-Act ist bis jetzt nicht gedruckt.

pressera de faire immédiatement auprès des deux cours respectives les démarches nécessaires, pour en obtenir le consentement et la ratification de cette double garantie et les inviter à envoyer au plus tôt des plénipotentiaires, pour tenir avec la concurrence et sous la médiation des dites puissances des conférences pour arrêter une paix définitive.

À ces causes, et comme une pareille garantie ne peut se donner de leur part, qu'autant que S. M. le roi de Hongrie et de Bohême prenne vis-à-vis des deux cours respectives de Londres et de la Haye les engagements convenables, nécessaires pour que les deux puissances maritimes puissent garantir les engagements pris dans les conférences de Reichenbach et énoncés dans la déclaration suivante.

(Suit la déclaration remise par les plénipotentiaires autrichiens au comte de Herzberg le 27 juillet.)

MM. les plénipotentiaires de la cour de Vienne, en vertu de leurs pouvoirs et au nom du roi leur maître, s'engagent de la manière la plus expresse et la plus précise, de remplir à la lettre et avec la plus grande exactitude les articles énoncés dans cette déclaration, entendant qu'elle ait la même force pour les deux puissances maritimes que pour S. M. le roi de Prusse.

En foi de quoi ils ont signé et muni du sceau de leurs armes le présent acte, dont un double exactement conforme à l'autre a été remis à chacun des ministres des cours de Londres et de la Haye.

(L. S.) (L. S.)
Henri XIV., prince de Reuss. Ant. de Spielmann.

---

11. KAUNITZ AN REWITZKY UND BUOL.

Vienne, ce 10 août 1790.

Vous êtes chargé de remettre le mémoire ci-joint avec les trois pièces alléguées à Mr. le duc de Leeds [au ministère des États Généraux des Provinces Unies].

L'annexe suivante renferme l'instrument, par lequel le roi ratifie et accepte les actes échangés à Reichenbach entre nos plénipotentiaires et les envoyés d'Angleterre et de Hollande sur la garantie réciproque de ces puissances de notre arrangement avec le roi de Prusse et sur leur médiation au futur congrès.

Vous ferez connaître, Monsieur, au dit secrétaire des affaires étrangères [au dit ministère], que S.M. Ap., voulant prouver la sincérité de sa confiance envers S. M. Britannique [LL. HH. Puissances], en donnant à cet objet toute l'accélération possible, vous autorisait à échanger sans délai cet instrument avec celui, par lequel S. M. Britannique ratifiera [LL. HH. Puissances ratifieront] l'acte signé par Mr. Ewart, et vous lui [leur] témoignerez en même temps, que pareil instrument venait d'être envoyé par le même courrier à Londres [à la Haye], pour y être échangé avec la ratification de S. M. Britannique [des États Généraux].

S. M. Prussienne, ayant envoyé ici le comte de Bussi, dès avant la signature des déclarations, avec la destination ultérieure de se rendre au camp du grand-vizir, pour régler avec la Porte la conclusion immédiate

d'un armistice avec nous, et aussitôt après l'ouverture du congrès de paix cet ancien ministre de la Prusse à Londres s'y est rendu d'ici le 3 du courant. Quant au lieu du congrès, les cours médiatrices sentiront sans doute, qu'il convient à tous égards, et surtout pour rapprocher les distances, qu'il soit fixé dans Bucharest, Belgrade ou quelque autre ville logeable et à portée, située dans nos conquêtes sur les Turcs.

Je ne m'étendrai plus, Monsieur, sur les conséquences désagréables de la base de paix que S. M. Ap. a été forcée d'accepter, la chose étant faite. Le seul espoir qu'il nous est permis de conserver, concerne la faible planche qui a été laissée, pour nous faciliter quelque petit avantage à régler de gré à gré avec la Porte. Quelque juste qu'il serait que nous obtenions du moins cette légère satisfaction, je crains toutes-fois avec sujet, qu'il n'y aura rien à espérer d'elle à cet égard, à moins que les puissances maritimes ne veulent sincèrement se prêter à chercher d'y disposer, soit la Porte à y consentir, soit la cour de Berlin à ne point l'empêcher, ni directement, ni indirectement.

Si vous trouvez le ministère britannique [hollandais] aussi favorablement disposé que nous croyons pouvoir nous en flatter, vous vous ouvrirez, Monsieur, avec pleine confiance envers lui sur les objets suivants:

Les seuls objets que S. M. Ap. avait eu essentiellement à coeur de conserver étaient les districts de l'Una et d'Orsowa. Il est incroyable, combien notre frontière de la Croatie souffre de ce que le premier district se trouve entre les mains des Turcs; il double en étendue cette frontière, et comme elle présente partout une limite sèche, nous sommes obligés de la garnir dans tout son contour d'un cordon militaire qui est extrêmement onéreux à cette province, dont le sol aride rend la subsistance des habitants très difficile et précaire. Au reste, ce district est de nulle valeur intrinsèque, ni pour nous, ni pour les Turcs.

Quant à la forteresse d'Orsowa, elle est aussi peu nécessaire à la défense des pays turcs, dès qu'ils ont Belgrad et Widdin, qu'elle nous est indispensable pour couvrir l'entrée du Banat et de la Transylvanie.

Conserver le district de l'Una ou du moins la partie de ce district qui fait le coude dans notre territoire, garder la forteresse d'Orsowa ou du moins la faire raser, ou enfin garder le seul vieux Orsowa, situé à la rive gauche du Danube, — tels sont les objets dont l'effectuation du moins partielle intéresserait infiniment S. M. Ap.

Comme tout le reste de notre frontière turque est désigné par des limites naturelles de rivières et de montagnes, il ne s'y montre aucun objet d'échange que nous pourrions offrir à la Porte et qui serait à sa convenance. Mais, un si léger sacrifice ne mériterait-il pas de nous être accordé de sa part en considération de tant de conquêtes que nous leur rendons gratuitement? Et comme c'est par égard pour les puissances intervenantes à la paix, que nous consentons à ces restitutions, ce même égard pour elles, ne la déterminerait-il pas à la complaisance désirée, supposé qu'elles voulussent s'intéresser avec quelque chaleur à nous l'obtenir?

Le seul objet de compensation que nous pourrions lui offrir, s'il en fallait absolument un, consisterait dans la conservation des nouveaux ouvrages de fortification ajoutés aux anciens, dans l'une ou l'autre des

forteresses conquises par nos armes sur les Turcs, le status quo ante bellum strictissime nous autorisant à raser ces nouveaux ouvrages; il est vrai néanmoins qu'il nous en coûterait beaucoup d'y consentir, vu la grande supériorité de ces travaux récents sur les anciens.

Une autre difficulté, plus grande encore, se présente de la part de la cour de Berlin qui trouvera, si elle veut, un moyen infaillible d'empêcher la réussite de nos vues à ce sujet dans la clause qui l'autorise à nous demander un équivalent pour elle des avantages que nous ferait la Porte. Car je vous avoue, Monsieur, que la situation de notre frontière vis-à-vis de la Prusse est déjà si avantageuse à celle-ci, qu'il n'est pas possible de nous la détériorer davantage par la moindre cession de ce côté, sans achever de rendre la défense de nos provinces limitrophes insuffisante et précaire.

En second lieu nos plénipotentiaires ont témoigné au comte de Herzberg, qu'il leur paraissait s'entendre de soi-même qu'en tout cas l'équivalent pour la Prusse ne pourrait avoir lieu, au cas que notre avantage à la paix avec la Porte ne serait point gratuit, mais compensé par quelque concession réciproque faite à celle-ci. Le dit ministre prussien ne voulut aucunement admettre cette distinction; or, elle est si juste et naturelle que nous devrions espérer que S. M. Prussienne pourrait ne point faire difficulté de l'admettre dans la suite de la négociation. Nous reposons toute-fois une confiance particulière à cet égard dans l'équité et l'amitié de S. M. Britannique [de LL. HH. Puissances] et dans ses [leurs] soins complaisants pour la faire goûter en son temps à la cour de Berlin.

Au reste, vous assurerez, Monsieur, que tout ce que vous exposerez en conséquence sur cet objet ne renferme que des désirs, des espérances et nullement des prétentions, et que l'attente que nous conservons encore de la complaisance de S. M. Britannique [des deux Puissances maritimes] et de S. M. Prussienne elle-même sera toujours subordonnée, en cas de mécompte, à la scrupuleuse exactitude, avec laquelle S. M. Ap. est prête de remplir ses engagements.

Quant à la déclaration prussienne relative à la récupération des Pays-Bas autrichiens, vous trouverez, Monsieur, qu'elle est infiniment plus indéterminée et moins obligatoire que nous devions l'attendre en conséquence des assurances précédentes de la cour de Berlin, comme vous en jugerez par la copie ci-jointe d'une note allemande, remise par Mr. le comte de Herzberg à nos plénipotentiaires dès le 16 juillet, les ministres d'Angleterre et de Hollande ayant absolument exigé que les engagements directs de la dite cour envers nous soient rendus dépendants d'un concert ultérieur avec les deux puissances maritimes, nos plénipotentiaires se sont toute-fois déterminés avec fondement à consentir à cette altération essentielle dans l'état de la négociation, connaissant la ferme persuasion dans laquelle S. M. Ap. se trouve du désir sincère de ces puissances de voir l'autorité légitime rétablie dans les Pays-Bas, ainsi que de leur intention de coopérer amicalement à l'effectuer sur le pied de l'ancienne constitution.

Cette persuasion est fondée sur la justice et l'intérêt général de sa cause, sur le retour amical que S. M. se flatte d'obtenir de leur part après les grandes preuves d'égards qu'elle vient de leur donner; elle se

fonde en même temps sur l'évidence des motifs qui rendent impossible au Roi notre maître d'accorder plus à ses provinces belgiques que le rétablissement de l'état légal des choses. Car si même son honneur et sa dignité de souverain ne lui défendaient point d'admettre d'autres conditions après, l'accueil inexcusable dont elles ont payé l'excès d'indulgence et de condescendance qu'il leur a témoigné à son avénement, la tranquillité future de ces provinces et le bien général de la monarchie autrichienne doivent l'empêcher de se prêter à l'exemple d'une révolte couronnée de succès. L'esprit général d'insubordination qui se propage avec tant de rapidité par toute l'Europe rend dans les circonstances actuelles plus dangereux que jamais de se relâcher sur les principes fondamentaux des gouvernements, et S. M. a été convaincue depuis son avénement par des exemples tant domestiques qu'étrangers, qu'un souverain consulterait mal les intérêts de ses peuples, s'il n'écoutait que son penchant, en favorisant par des changements constitutionnels quelconques la funeste tendance des esprits à la licence et à l'anarchie. Or, le poids de cette considération générale étant doublé pour les Pays-Bas autrichiens, non seulement par leur proximité de la France, mais aussi par leur grand éloignement du centre de la Monarchie, il serait d'autant plus nuisible que le souverain admette des altérations essentielles dans leurs constitutions qui seraient le germe de prétentions et de tentatives subséquentes, ou qu'il se dépouille des droits et des moyens de préserver leur tranquillité future, malgré les inconvénients de la distance et l'influence continuelle d'un si proche exemple.

Enfin, s'il est manifeste, que l'intérêt général des gouvernements doit leur faire désirer à tous, que l'on mette enfin des bornes aux progrès ultérieurs de cette influence, l'intérêt particulier que prend le roi d'Angleterre [prennent les États Généraux des Provinces Unies] au maintien de la constitution, de la tranquillité de l'Allemagne, ainsi que de l'état actuel des choses en Hollande ne peut que faire désirer à S. M. Britannique [LL. HH. Puissances] le retour complet et durable du repos et de l'ordre dans les Pays-Bas autrichiens, lesquels, servant désormais comme d'une digue salutaire à la communication d'un mal si contagieux, offriront par là des gages et des liens nouveaux à l'amitié réciproque de l'Autriche et des puissances maritimes.

Or, toutes ces considérations imposent évidemment au Roi notre maître la nécessité de mettre l'effectuation du but à l'abri des obstacles que des événements de toute espèce pourraient y opposer, de l'accélérer par conséquent autant que possible pour empêcher que le laps du temps ne rende le mal irremédiable, et de songer en même temps à se mettre en situation de ne point craindre des rechutes prochaines.

C'est pour remplir ces vues importantes, que S. M. se voit forcée d'envoyer un renfort de troupes aux Pays-Bas avant l'approche de l'hiver, comme un poids essentiel à la réussite des voies d'accommodement, comme un supplément indispensable à ces voies, si elles manquaient, et comme un garant non moins nécessaire de l'avenir d'autant plus convenable que ce renfort ne fera guère que compléter le nombre ordinaire des troupes cidevant fixées et reparties dans les Pays-Bas, dotées par les finances belgi-

ques, et dont la résidence au pays avait toujours été réclamée par ces provinces, depuis qu'on les avait en partie retirées.

Vous ne manquerez pas, Monsieur, de communiquer confidentiellement toutes les réflexions renfermées dans cette lettre au ministère de S. M. Britannique [aux États Généraux des Provinces Unies] et de lui [leur] témoigner en même temps, que S. M. Ap. s'attend à voir accueillir de sa [leur] part ces ouvertures franches et sincères avec justice, intérêt et amitié. J'ai l'honneur etc.

---

12. DER VICEKANZLER GRAF PHILIPP COBENZL AN KAUNITZ.

1 septembre 1790.

Mr. le chevalier Keith, étant venu me trouver, m'annonça le retour d'un courrier qu'il avait expédié, passé quelque temps, pour Londres, en y ajoutant qu'il venait d'être chargé par cette occasion de faire au ministère de Vienne quelques ouvertures. Qu'il devait cependant me prévenir qu'à l'expédition de cette dépêche notre dernier courrier envoyé au comte Revitzky n'était pas encore arrivé à Londres, et que par conséquent ce qu'il allait me communiquer contenait des objets, à l'égard desquels les désirs de S. M. Britannique se trouvaient en partie déjà satisfaits par ce que Mr. le comte Revitzky a été chargé d'exposer. Il me dit ensuite qu'il n'était pas autorisé à donner quelque chose par écrit, ce qui l'empêchait de me remettre un mémoire ou une traduction de la dépêche, mais qu'il me la remettait en original, pour que je la lise moi-même en sa présence.

L'ayant donc lue avec toute l'attention nécessaire j'y ai trouvé:

1⁰. Des témoignages de satisfaction sur le contenu des trois déclarations signées à Reichenbach, avec des éloges des sentiments de modération de S. M. Apostolique.

2⁰. La remarque que, relativement aux affaires des Pays-Bas qui font l'objet de la troisième déclaration, l'Angleterre ne regarde cet acte comme obligatoire pour elle que sur le pied énoncé par Mr. Eward aux conférences.

3⁰. À l'égard de la médiation pour la pacification avec la Porte le roi d'Angleterre approuve l'acceptation intérimale faite par son ministre et s'attend à en être requis par les cours de Vienne et de Constantinople.

4⁰. L'Angleterre est aussi disposée à garantir les conclusions qui seront prises au congrès, mais elle ne peut s'y engager formellement, avant de voir, quelle aura été l'issue de la négociation.

5⁰. S. M. Britannique entend que les affaires des Pays-Bas aient à se traiter séparément de ceux de la Porte par d'autres plénipotentiaires qu'elle croirait devoir s'assembler à la Haye le plus tôt possible.

6⁰. Le ministère de Londres avoue qu'on ne saurait rien opposer à l'envoi de nouvelles troupes autrichiennes aux Pays-Bas; on demande seulement qu'elles n'agissent que sur un refus formel de la part des insurgents de se soumettre sur la sommation qui leur sera faite conjointement avec les puissances médiatrices.

7⁰. On observe à cet égard qu'il faudra fixer un terme raisonnable, en dedans lequel les insurgents aient à se déclarer pour pouvoir jouir d'une parfaite amnistie.

8⁰. On regarde comme une chose convenue que, quand même les Pays-Bas ne seraient soumis que par la force des armes, on rétablira l'ancienne constitution.

9⁰. Pour acheminer les choses à un accommodement paisible et pour y engager les insurgents plus facilement et plus vite, S. M. Britannique désirerait que le Roi fasse émaner une nouvelle déclaration dans la forme qui paraîtra la plus convenable, et dans laquelle S. M. promettrait aux Belges outre l'amnistie et le rétablissement de leur ancienne constitution encore quelques autres faveurs et bénéfices à l'exemple de ce qui avait été fait au mois de mars dernier.

10⁰. Que cette déclaration devrait se concerter avec les cours médiatrices, afin qu'étant faite de commun accord, ces dernières aient par là un motif suffisant pour l'appuyer et la seconder de tout leur pouvoir.

11⁰. Qu'enfin à l'égard de ces faveurs et bénéfices à accorder aux Belges, S. M. Ap. voulut s'ouvrir avec une entière confiance envers le roi de la Grande-Bretagne, lui dire tout ce à quoi elle pourrait se prêter, en se tenant assurée que l'Angleterre ne proposerait ces faveurs que par degré et en s'arrêtant, dès qu'il ne serait pas trouvé nécessaire d'aller plus loin.

Le chevalier Keith ajouta ici que l'Angleterre, devant garantir ce qui sera conclu et exécuté relativement aux Pays-Bas, est très intéressée à ce que les choses se terminent à la satisfaction du souverain et des sujets, pour qu'il n'en résulte pas bientôt de nouveaux troubles, dans lesquels elle dût se mêler en vertu de la garantie.

Ma lecture de la dépêche terminée, je fis remarquer à l'envoyé d'Angleterre les passages, à l'égard desquels on avait prévenu les désirs de S. M. Britannique, et pris le reste ad referendum, en lui observant que ces ouvertures nous fourniraient matière à délibérer, en attendant la réponse à l'office adressé au comte de Revitzky, à laquelle on pourra par conséquent répliquer avec autant plus de promptitude.

13. KAUNITZ AN MERCY.

Wien, den 5. September 1790.

Die patriotische Entschlossenheit, womit sich E. Exc. dem höchst wichtigen Auftrage Sr. Maj. mit Aufopferung aller übrigen Rücksichten unterziehen, gereichet meinem schätzbarsten Freunde zum neuen Ruhm und entlediget uns einer der äussersten Häklichkeit des Geschäfts angemessenen Verlegenheit. Ich bin versichert, dass unser Allergnädigster Herr darüber die grösste Zufriedenheit und Beruhigung empfinden wird.

Obschon mich erst theils die bis auf den 10. dieses gewärtigte Zurückkunft Sr. Maj. von Ihrer nach Fiume zum Empfang der neapolitanischen Herrschaften gemachten Reise, theils die Eintreffung der Antworten aus London und Constantinopel in den Stand setzen wird, die zur gänzlichen Berichtigung der betreffenden Gegenstände nöthigen Weisungen abzufassen, so soll ich inzwischen doch keinen Augenblick versäumen,

um E. Exc. mittelst gegenwärtigen Courriers sowohl die seit meiner letzten Depesche eingegangenen, darauf sich beziehenden Nachrichten nachzutragen, als dasjenige, was der Allerhöchste Dienst unverschieblich erheischet, vorläufig zu eröffnen.

Vorerst wollen Dieselben Ihre Reise nach dem Haag auf die selbst beliebige Art baldigst und ohne etwas Weiteres abzuwarten antreten. Es scheinet räthlich zu sein, dass E. Exc. selbe dem dortigen Ministerio in einem Promemoria nach ihrem Endzweck förmlich ankündigen, wobei gelegenheitlich der über unsern Truppen-Marsch verbreiteten gehässigen Ausstreuungen Erwähnung gemacht und, nebst den ebenso natürlichen als nothwendigen Beweggründen der neuen Truppensendung, zum Ueberfluss die Versicherung beigefügt werden dürfte, dass Se. Apostolische Maj. eben so entfernet wären, an den innern Angelegenheiten fremder Mächte den mindesten Antheil zu nehmen, als Sie von der französischen Regierung und Nation eine gleiche Gesinnung erwarten, mithin auch zuversichtlich hofften, dass selbe nicht das geringste Unternehmen, noch dass es ihrerseits geschehe, dulden würden, was den gerechtesten Massnehmungen Sr. Maj. zur Wiederherstellung der Ruhe und gesetzmässigen Ordnung in den Niederlanden hinderlich wäre. Uebrigens stelle ich sowohl die Schicklichkeit dieses Schrittes, als die Abmessung und Einleitung der Aeusserungen Dero Beurtheilung lediglich anheim.

Was die in dem Haag zu behandelnden Geschäfte betrifft, so kann ich E. Exc. vor der Hand noch nichts anderes Bestimmtes mittheilen, als jene allgemeine Richtung unsrer Absichten, die sich in Bezug auf die zwei vorliegenden Hauptgegenstände, nämlich den Frieden mit der Pforte und die Rückkehr der Niederlande, aus unserer Lage ergibt. Diese Lage ist so beschaffen, dass sie die eheste Endigung des Türken-Krieges wesentlich und dringlichst erheischet. Aus dieser Ursache werden Se. Maj. sich zur Schliessung des Friedens auch nach dem strengsten Sinn des Status quo ante bellum bequemen, und sind die in Ansehung des Unna-Districts und Orsowa's geäusserten Desideria hauptsächlich aus folgenden Nebenrücksichten aufgestellt worden:

1mo. Um nöthigenfalls die Aufgebung derselben sowohl bei der Pforte als bei den Mittlern zu dem Ende geltend zu machen, damit uns nicht etwa in der vollkommenen Wiederherstellung des Status quo, besonders was das Commercium und die Schifffahrt betrifft, Anstände und Chicanen gemacht würden.

2do. Um die vermittelnden Mächte in den niederländischen Angelegenheiten dadurch geschmeidiger und gefälliger zu machen, dass wir ihren Willen in der türkischen Pacification auf das Genaueste erfüllen.

Endlich wäre das Mindeste, was wir von dem District der Unna oder zur besseren Deckung des Temesvárer Banats in der Gegend Orsowa's erhalten könnten, von so grossem relativen Nutzen, dass es sich allerdings der Mühe lohnt, deswegen einen Versuch zu wagen; gleichwie es allenfalls auch nicht unmöglich ist, dass wir damit einigermassen auslangen könnten, wenn uns anders die Seemächte in sofern hülfliche Hand leisten wollten, dass uns hierüber die mutuelle Ausgleichung mit der Pforte mit

Hintanhaltung der unbilligen Herzbergischen Aequivalents-Forderung gestattet werde.

Die Folge allein wird zeigen, ob sich die Gesinnungen Englands hierüber vergnüglicher als bisher äussern und dadurch auch die preussischen in etwas bessern lassen dürften, und mithin ob sich die Möglichkeit ergeben wird oder nicht, den diesfälligen Versuch, ohne das Friedens-Werk in Gefahr zu setzen, oder mit Preussen in neue Weiterungen zu gelangen, mit einigem Nachdruck zu betreiben.

Dass übrigens der Waffenstillstand zwischen dem Herrn Prinzen von Coburg und dem Gross-Vezier durch eine vorläufige Verabredung bereits facto hergestellet sei, werden E. Exc. aus der ersten Beilage ersehen.

Niemand weiss besser als E. Exc., wie sehr die billige Besorgniss einer mehrern Verflechtung der niederländischen Unruhen mit der demokratischen Partei in Frankreich uns in Beilegung der erstern jede Verzögerung gefährlich macht; wozu noch die Späte der Jahreszeit, der geringe Zeitraum, welcher nach Eintreffung der neuen Truppen zu activen Operationen bis zum Winter übrig bleiben wird, endlich jene Betrachtungen hinzukommen, welche die baldigste Unterwerfung der Niederlande in Rücksicht sowohl unserer Finanzen als des inneren Wohlstandes dieser Provinzen erwünschlich machen.

Diese Gründe sind so wichtig, dass sie allerdings räthlich machen, sich für die Sicherstellung und Beschleunigung der Wiederkehr allerdings ein und anderes Opfer gefallen zu lassen, obschon auf der andern Seite nicht zu verkennen ist, dass sowohl für das Beispiel anderer Provinzen als für die gänzliche Erstickung alles Samens künftiger ähnlicher Unruhen in den Niederlanden erwünschlich wäre, dass sie Nichts mehr als die Bestätigung der alten Verfassung oder wenigstens keine solchen Modificationen erhielten, die bedenkliche Folgen haben könnten.

Inwiefern nun dieser Wunsch mit dem vorerwähnten Haupt-Endzweck vereinbarlich sein wird, solches wird vorzüglich von der wahren Beschaffenheit der Englischen und Holländischen Gesinnungen abhängen, deren nähere Aufklärung und Beurtheilung dahero das erste und wichtigste Augenmerk abgibt.

Einige Anzeigen darüber in Beziehung auf die Stimmung der Republik enthalten die 3 nebenkommenden Baron Buol'schen Berichts-Auszüge. Es wird sich aber selbe erst im Zusammenhang mit den Antworten und dem Betragen Englands näher entwickeln.

Von Seiten dieser letztern Krone ist kürzlich hierorts dasjenige insinuiret worden, was E. Exc. aus den sub 3 beiliegenden Annotationen ersehen werden, welche aus einer dem Chevalier Keith zugekommenen und von diesem Letztern producirten, aber nicht abschriftlich mitgetheilten Depesche des Hrn. Duc de Leeds bei gestatteter Durchlesung gezogen worden sind. Diese Depesche bezog sich auf eine diesseitige frühere Expedition an Grafen Rewitzky vom..., deren Inhalt Dieselben aus der Abschrift sub 4° zu entnehmen belieben.

In der Hauptsache sind diese vorläufigen Anzeigen der von den See-Mächten in Rücksicht der Niederlande hegenden Gesinnungen nicht unvergnüglich, da sie wenigstens eine aufrichtige Bereitwilligkeit zur baldigsten Zurückführung dieser Provinzen an den Tag legen.

Ueberhaupt ist über die hierbei fürwaltenden Gesinnungen der Seemächte das Augenmerk auf zweierlei Verhältnisse zu richten, und zwar:

1°. auf ihr wahres Staats-Interesse.

Dieses sollte ihnen aufrichtig wünschen machen, nicht nur dass die Niederlande unverzüglich wieder unter österreichische Botmässigkeit gelangen, sondern auch dass in ihrer vorigen Verfassung keine wesentliche, den Souverainitäts-Rechten abträgliche Aenderung Platz greife, indem die Einräumung einer grössern Gewalt zu Gunsten, es sei der aristokratischen oder der patriotischen Partei, die nothwendige Folge haben muss, dass die Unruhen immer fortglimmen und sich entweder mit einem nothgedrungenen Unterwerfungs-Anschlag von Seiten des Souverains, oder aber mit dem früh oder spät überschlagenden Uebergewicht der Volks-Partei, welches der Erhaltung des gegenwärtigen sowohl innern als politischen Systems in Holland einen unvermeidlichen Stoss versetzte, endigen würde.

Das wahre Interesse der Seemächte erfordert demnach, dass der hiesige Hof die hinlängliche Macht überkomme, um für die Zukunft ungeachtet der grossen Entfernung dem Ausbruch aller weiteren Unruhen vorzukommen und somit den Fortschritten der französischen Volks-Grundsätze von dieser Seite einen festen Damm entgegen zu setzen, — unter welchem Gesichts-Punkt die Absichten der Seemächte mit den unsern sich vollkommen dahin vereinigen sollten, dass nur insofern einige und zwar die unschädlichsten Vortheile der niederländischen Provinzen eingestanden würden, als es die Sicherstellung und Beförderung des Hauptzwecks nothwendig erheischt.

Von diesem ächten Gesichtspunkt dürften aber die Seemächte

2°. durch eine übelverstandene Parteilichkeit und Vorliebe für Preussen mehr oder weniger abgeleitet werden. Die bekannten persönlichen Gesinnungen der Prinzessin von Oranien, so wie des Königs und der Königin in England scheinen auf das beiderseitige Ministerium hinlänglich zu wirken, um den diesfälligen Massregeln und Entschliessungen zweideutige und sich selbst im Grunde widersprechende Richtungen zu verschaffen.

Hierüber kömmt Alles darauf an zu ergründen, in wiefern diese Neben-Rücksichten im Collisionsfalle das wahre Interesse verdrängen würden, oder ob nicht zu hoffen sei, dass es mehr darauf angelegt ist, theils zu versuchen, ob sich nicht etwa der hiesige Hof in seinen dermaligen Umständen zu Nachgiebigkeiten sehr leicht finden liesse, theils es wenigstens dahin zu bringen, dass für die Insurgenten zum Schein etwas im Grunde wenig Schädliches erwirket werde, welche letztere Absicht auf der andern Seite durch die dem englischen Ministerio von jeher eigene Begierde, sich das Ansehen eines vielvermögenden Einflusses auf fremde Mächte zu verschaffen, nicht wenig befördert werden dürfte.

Die nähere Einsicht dieser sich kreuzenden Verhältnisse wird die eigenthümliche Bestimmung des erforderlichen Grades diesseitiger Nachgiebigkeit, E. Exc. aber zu gleicher Zeit die Mittel an Hand geben, der Unterhandlung die minder nachtheilige Wendung zu verschaffen. Es dürfte hievon auch abhangen, in wie fern die vorzügliche Negociation in Holland allein oder aber auch zum Theil in England selbst zu betreiben

sein wird, insonderheit wenn Lord Auckland, wie es vermuthet wird, der Partei der Prinzessin persönlich ergeben wäre. Es wird demnach Herr Graf Stadion unverzüglich nach London abreisen und den Auftrag erhalten, in allen Stücken der Anleitung E. Exc. pünktlich zu folgen und zu diesem Ende auch seinen Weg über den Haag zu nehmen.

In wie weit mit den Parteien der Insurgenten selbst etwas durch verschiedene Canäle Beförderliches geschehen könnte, ob nicht etwa eine diesfällige günstige Trennung der Provinzen einzuleiten, oder wenigstens die Unterhaltung einiger geheimer Verständnisse zu dem Ende nützlich wäre, um von den Gesinnungen, Schritten und Umständen der Hauptparteien genau unterrichtet zu sein, dieses bleibt wie Alles übrige Dero Beurtheilung und gutfindlichen Vorkehrung überlassen.

Was den preussischen Hof betrifft, so ist uns bekannt, dass derselbe auf einen directen Einfluss in die niederländische Pacification, es sei um sein Ansehen geltend zu machen, oder um uns wirklich zu schaden, allerdings Anspruch mache. Unsere Absicht muss dahin gehen, dem erstern Endzweck nur in so weit Platz zu geben, als es dabei möglich sein wird, den letztern zu entfernen, gleichwie wir auch hoffen, dass ein zu grosses Einmengungs-Bestreben von Seite Preussens den Seemächten selbst missfallen, und die hieraus entstehende Collision allenfalls zu unserm Vortheil gereichen dürfte.

Ich schliesse endlich mit der Bemerkung, dass, gleichwie Se. Apostolische Maj. in E. Exc. das unbedingteste Vertrauen setzen und die vorbereitliche Einleitung des Geschäfts Dero Beurtheilung und Vorkehrung vollkommen überlassen, also auch Dero in Ansehung der Spesen gemachtes Verlangen nicht dem geringsten Anstande unterliege.

Noch vor der am 17. dieses bestimmten Abreise des Hofes nach Frankfurt wird E. Exc. ein fernerer Courrier nach dem Haag mit näheren Weisungen (insonderheit über die Gegenstände der allfälligen Nachgiebigkeit) zugeschickt und demselben unter Andern eine Abschrift Dero in Paris hinterlassenen Ziffer-Schlüssel mitgegeben werden.

14. LEOPOLD II. AN KATHARINA II.

(Collenbach's Entwurf.) Ce 19 septembre 1790.

Madame ma soeur. J'ai reçu les deux dernières lettres de V. M. du 31 juillet et 12 août pendant le voyage que je viens de faire à la rencontre de la famille royale de Naples; j'emploie les premiers instants de notre arrivée pour lui témoigner, outre ma reconnaissance de tout ce que ces lettres contiennent d'infiniment obligeant, la vive part que j'ai prise à la nouvelle de sa paix avec la Suède. La joie qu'elle m'a causée n'est égalée en sincérité que par le chagrin qu'en ont ressenti les ennemis de sa gloire. De mon côté il s'en faut que le mal qu'ils ont réussi à me faire déjà, ait épuisé leur désir de me traverser, ne fût-ce que par les difficultés et les lenteurs dont ils embarrassent leur médiation.

Je désire avec ardeur que cette paix avec la Suède accélère et facilite celle de V. M. avec la Porte ottomane. Mon ambassadeur est chargé de tracer à son ministère le tableau sincère de ma situation actuelle et de

mes justes inquiétudes, pour le cas que de nouveaux troubles aillent éclater. Je me flatte que V. M. approuvera ma façon de penser à cet égard et rendra justice à la vérité et à la constance des sentiments qui ne cesseront jamais de m'attacher à son alliance et à sa précieuse amitié. Je saisirai avec le plus grand empressement toutes les occasions qui seront en mon pouvoir de l'en convaincre de plus en plus, ainsi que de la haute considération et du parfait dévouement avec lequel je suis, Madame ma soeur, de V. M. I. le bon frère et fidèle ami et allié.

---

15. PH. COBENZL AN L. COBENZL.

(Collenbach's Entwurf.) Francfort, ce 10 octobre 1790.

Monsieur. Notre armistice avec la Porte vient d'être conclue par l'entremise du comte de Bussi. Il suffit de lire l'introduction de l'acte, dont copie ci-jointe, pour augurer, combien peu nous avons à espérer que l'intervention partiale de la cour de Prusse, je ne dis pas contribue, mais permette que nous obtenions au congrès le moindre petit avantage au-delà du status quo littéral. Dieu sait, quand l'ouverture de ce congrès aura lieu, et quand ensuite nos médiateurs nous en laisseront voir la fin; car nous avons tout sujet de croire, qu'ils ne nous laisseront échapper de nos embarras que quand ils le trouveront compatible avec leurs intérêts.

Le long délai que l'Angleterre a mis à nous répondre et le contenu laconique et vague de cette réponse, communiquée à Vienne par le chevalier Keith, indiquent le même but; mais nous avons de plus des données et des notices particulières qui nous inspirent les plus justes alarmes sur l'intention des deux puissances maritimes (que celle de la Prusse y réponde, cela va sans dire) à ne remplir leurs promesses relativement au retour des Pays-Bas qu'après bien des difficultés, et seulement pour autant, quant au temps et quant à la manière, que ce retour et en général l'emploi que nous pourrions faire du recouvrement de nos forces ne serait point en collision avec leurs vues ultérieures, dont la principale a pour objet l'influence que les dites trois puissances veulent s'arroger aussi dans la paix de la Russie avec la Porte; car vous pouvez assurer, Monsieur, le ministère de l'Impératrice, que la Prusse et l'Angleterre sont déterminées à soutenir avec vigueur la prétention qu'ils annoncent à cet égard. Nous avons là-dessus des notions qui ne permettent point d'en douter.

Or, je laisse juger V.E. ce que nous pouvons faire dans une telle situation, pour épargner à la cour impériale de Russie un désagrément que nous n'avons pu nous épargner à nous-même. Mais cette situation semble de plus exiger aussi de sa part les plus sérieuses réflexions. Si elle ne trouve moyen de s'arranger directement avec la Porte cet hiver, (et que ne fera-t-on point pour engager celle-ci à tenir bon?) nous ne pouvons pas douter que l'Angleterre n'envoie une flotte dans la Baltique qui, jointe aux forces de la Prusse, des Polonais et sans doute aussi aux forces ou aux démonstrations des Suèdois, lui rendront le parti de céder à leur volonté infiniment plus désagréable encore qu'il ne serait en ce moment. Quant à notre cour, pour peu qu'elle fasse mine de se remettre de la partie, la Prusse et la Porte se réuniraient pour nous tomber sur le corps les pre-

miers, et dans le même temps les Pays-Bas se perdraient pour nous, vraisemblablement à jamais. Une telle combinaison assurerait ainsi notre ruine sans fruit pour la Russie qui, ne pouvant se mesurer avec la marine anglaise, risquerait trop à persister dans sa résistance.

Nous conjurons les ministres de S. M. I. de toutes les Russies de prendre toutes ces représentations en mûre considération, de se mettre en même temps en notre place et de peser les intérêts de nos deux cours avec une balance équitable. S'il est vrai que l'avantage de toutes les deux exige qu'elles réunissent en toute chose leurs intérêts mutuels, si leur amitié réciproque ne peut souffrir que le bien de l'une soit acheté au prix d'un mal infiniment plus grand de l'autre, il me semble qu'il n'y a qu'un parti à prendre dans la crise actuelle: celui de prévenir de part et d'autre de plus grands dangers, en sacrifiant des objets dont l'importance ne mérite pas de l'emporter sur leur conservation et leur salut.

Ce parti paraît convenir aux deux cours impériales, abstraction faite de nouveaux dangers, et à ne considérer que leurs intérêts majeurs. Il semble hors de doute que ces derniers les invitent à chercher de regagner la Grande-Bretagne et à la détacher insensiblement de la Prusse, et non à se brouiller à toute outrance avec elle, à se dégager le plus tôt possible de tout autre embarras pour reprendre leur influence naturelle, tant en Pologne que dans le reste de l'Europe, dans des circonstances qui préparent à celle-ci un nouvel ordre de rapports et qui exigent la plus grande attention et le concert le plus parfait de leur part, à rétablir enfin leurs propres forces que d'aussi rudes chocs n'ont pu qu'affaiblir, pour être à même de soutenir l'honneur et les grands objets de leur alliance avec un poids et des ressources proportionnés aux obstacles, et dans des circonstances plus convenables et plus propices. Nous vous abandonnons, Monsieur, l'usage que vous jugerez à propos de faire de ces réflexions. Elles sont vraies et partent de nos plus intimes sentiments, et nous les croyons dignes d'être offertes à la sagesse et à l'amitié de la cour de Pétersbourg.

V. E. y ajoutera en conclusion l'insinuation finale que voici. Si, malgré toutes ces réflexions, la cour impériale de Russie se détermine à risquer les extrémités dont elle est menacée plutôt que de chercher à finir tout de suite de manière ou d'autre avec la Porte, et que dans un pareil cas elle soit à même de soutenir seule le choc des nouveaux ennemis qui l'assailliront, jusqu'à ce que nous ayons rétabli nos affaires et surtout recouvert les Pays-Bas, alors la cour de Pétersbourg peut compter sur tous nos efforts comme par le passé, et comme elle pourra y compter dans tous les temps à venir. . . . .

P. S. La copie ci-jointe informera V. E. du contenu de la lettre, par laquelle S. M. l'empereur notifie son couronnement à l'impératrice et répond en même temps à une lettre qu'il a reçue de cette princesse.

---

16. PH. COBENZL AN MERCY.

Frankfurt, den 19. October 1790.

Ich habe bereits die Ehre gehabt, E. Exc. die letzte Antwort des grossbritannischen Hofes dd. 17. September mitzutheilen, welche Sr. kaiserl. Maj. in Frankfurt zugekommen ist.

Diese Antwort hat Se. Maj. bestimmt, noch vor Allerhöchst Dero Abreise von hier eine Conferenzial-Berathschlagung über jene Hauptgrundsätze und Maassregeln abhalten zu lassen, nach welchen E. Exc. Dero Benehmen bei dem aufhabenden, eben so häklichen als höchst wichtigen Geschäfte einzurichten haben werden.

In Abwesenheit Sr. fürstlichen Gnaden des Herrn Hof- und Staatskanzlers ermangle ich nicht, dem Allerhöchsten Befehl gemäss E. Exc. ohne Zeitverlust von dem Resultat der erwähnten Conferenzial-Berathschlagung und der hierüber genommenen Schlussfassung Sr. kaiserlichen Maj. mit dem Beisatze zu belehren, dass dieselben über den weiteren Fortgang des Geschäfts Dero Einberichtung bei nunmehro geendigter kaiserlicher Krönungs-Feierlichkeit an gedachten Herrn Staatskanzler nach Wien zu erstatten und von demselben unmittelbar die ferneren Weisungen zu gewärtigen belieben wollen.

Was in den Reichenbacher Verhandlungen in Ansehung der Niederlande festgesetzt worden, ist E. Exc. ohnehin bekannt. Als eine Folge dessen wird in der letzten grossbritannischen Antwort versichert, „que le Roi, désirant toujours de contribuer au rétablissement de la tranquillité publique, s'empressera d'employer sa médiation conjointement avec ses alliés pour effectuer un raccommodement entre le roi de Hongrie et les provinces belgiques sous les termes de l'ancienne constitution de ces provinces et sous la garantie proposée, et S. M. sera prête à concerter avec S. M. Ap. les mesures qui paraîtront les plus convenables à porter les habitants de ces provinces à accepter les offres du roi de Hongrie, sans exposer leur patrie aux suites fâcheuses qui en doivent résulter, si elle devient le théâtre de la guerre.“

Die Verbindlichkeiten, welche hiernach Se. kaiserl. Maj. auf sich genommen haben, bestehen in Folgendem:

A) Die Mediation der drei vereinigten Höfe anzuerkennen und solche wirksam eintreten zu lassen.

B) Mit gedachten vermittelnden Höfen die Maassnehmungen zu concertiren, welche eine gütliche Rückkehr der Niederländer bewerkstelligen können.

C) Auf diesen Fall eine amnistie générale und die vorige Constitution einer jeden Provinz zu bewilligen, auch solche durch die Garantie der drei Höfe zu versichern.

D) Das Nächstvorerwähnte jedoch mit Ausschluss der amnistie générale auch alsdann in Erfüllung zu bringen, wenn die Niederländer überhaupt, oder eine und die andere Provinz insbesondere, sich nicht gütlich ergeben sollten, sondern mit Gewalt zum Gehorsam gezwungen werden müssten.

Uebrigens ist von Seite der drei vereinigten Höfe, vorzüglich aber von England, theils in Reichenbach theils in Wien, sehr darauf gedrungen worden, dass von Sr. kaiserl. Maj. zu Erleichterung der gütlichen Rückkehr ausser den bereits erwähnten Concessionen noch einige besondere Begünstigungen eingestanden und den vermittelnden Höfen gegen die Zusage anvertrauet werden möchten, hievon keinen andern als den mässigsten Gebrauch nach Erforderniss der Umstände zu machen, worüber man zwar kein förmliches und positives Engagement auf sich genommen, gleich-

wohl aber die Allerhöchste Bereitwilligkeit hierzu durch Ministerial-Aeusserungen in so ferne bestätiget hat, als solches von Sr. Maj. zu Beförderung des vorliegenden Hauptendzwecks für nöthig, den Souverainetäts-Gerechtsamen Sr. Maj. für unabbrüchig und mit dem Grundsatze der herzustellenden vorigen Constitution jeder Provinz vereinbarlich gefunden werden dürfte.

So fest Se. kaiserl. Majestät entschlossen sind, alle diese Verbindlichkeiten mit Pünktlichkeit in vollständige Erfüllung zu bringen, so gerecht im Gegentheil ihre Erwartung ist, dass die drei vermittelnden Höfe mit gleicher bonne foi zu Werke gehen und ihren Engagements wirksames Genügen leisten werden, so lassen doch viele Umstände das Gegentheil des Letzteren besorgen.

E. Exc. schätzbarstes Berichtschreiben vom 4. dieses enthebt mich der Nothwendigkeit, über erwähnte Besorgniss in ein näheres Détail einzugehen, und ist nur zu wünschen, dass dieselben im Haag nicht noch grössere diesfällige Beweise zu entdecken Gelegenheit finden mögen. Von der bekannten preussischen Politik lässt sich wenigstens nicht wohl etwas Anderes voraussetzen, als dass man kein Mittel ausser Acht lassen wird, was diensam sein kann, unsere Verlegenheit in Ansehung der Niederlande zu verlängern und endlich die verspätete Rückkehr derselben Sr. Maj. so theuer als möglich zu machen.

Worauf Se. kaiserl. Maj. inzwischen diesem Allen ohngeachtet für eine baldige erwünschte Erreichung des vorliegenden Endzwecks Dero zuversichtliche Hoffnung gründen, ist die geprüfte tiefe Einsicht, vorzügliche Geschicklichkeit und Geschäftserfahrung E. Exc., die offenbare Gerechtigkeit unsrer Sache, das Uebergewicht der für sie streitenden unwiderlegbaren Gründe und zugleich die nächstbevorstehende Erscheinung einer unsrigen hinlänglichen Kriegsmacht, über deren Marsch und successive Einrückung in dem Luxemburgischen und Limburgischen ich die nebenkommenden Ausweise E. Exc. mitzutheilen die Ehre habe.

Was zuförderst allem Ansehen nach von den Ministern der vermittelnden Höfe auf das Angelegentlichste betrieben werden wird, ist ein den Insurgenten zuzugestehender Waffenstillstand. Die Bewilligung dieses Begehrens ist mit der Allerhöchsten Würde und mit den allerwesentlichsten Rücksichten für das diesseitige Interesse ganz und gar unvereinbarlich, daher sie auch sowohl in Reichenbach als sonst bei allen Gelegenheiten schlechterdings von der Hand gewiesen worden.

Ueber den ganzen Umfang der diesfälligen grossen Bedenklichkeiten und der hieraus zu besorgenden, äusserst nachtheiligen Folgen kann ich E. Exc. nicht einleuchtender und überzeugender belehren, als wenn ich Denenselben die Sr. kaiserl. Maj. von Ihren königlichen Hoheiten den Durchlauchtigsten Gouverneurs überreichten remarques sur l'armistice hier abschriftlich beifügen lasse und mich auf deren eben so gegründeten als höchstwichtigen Inhalt beziehe.

E. Exc. wollen demnach jeden gewagten Anwurf eines Waffenstillstandes unabweichlich abweisen und die dagegen streitenden unwiderleglichen Gründe bestens geltend machen. Gleichwie aber, besonders von

dem Zeitpunkte an, als unsere Truppen ganz oder zum Theil ihre Bestimmung erreicht haben werden, jeder auch noch so kurze Termin ihrer gänzlichen Unthätigkeit nicht minderen Bedenklichkeiten als ein Waffenstillstand selbst unterlieget, so wird auch dieser Termin auf das Allersorgfältigste zu vermeiden, und das Menschenmöglichste anzuwenden sein, dass die Zwischenzeit, bis ein ausgiebiger Theil unserer Truppen anlanget, zu Berichtigung des mit den Ministern der vermittelnden Höfe zu treffenden Concerts, zu Entwerfung und Kundmachung der mit ihnen zu verabredenden Declaration oder Proclamation, so wie zu der hierüber einzuholenden unverzüglichen Erklärung der verschiedenen Provinzen ohngesäumt benützt werde, damit sodann unsere Truppen, sobald sie ganz oder zu einem hinlänglichen Theil die niederländische Grenze erreichet haben, unaufhaltlich weiter vorrücken und entweder als Freund sich allenthalben verbreiten, oder als Feind mit Gewalt eindringen können.

Wenn die Minister der vermittelnden Höfe nur einiger Gerechtigkeit und Billigkeit Gehör geben wollen, so ist es unmöglich, dass sie einem so natürlichen, so in jedem Anbetracht unvermeidlich nothwendigen Plane, wie der vorliegende ist, sich entgegen setzen können. Alle in den vorangeführten Remarques enthaltene unwiderlegliche Gründe kommen uns hierinfalls zu Statten, und — bei der schon so weit vorgerückten rauhen Jahreszeit — würde nicht jede Verzögerung der Thätigkeit unsrer Truppen eine völlige Vereitlung derselben für den ganzen bevorstehenden Winter sein? Welcher ungeheure Schaden würde hieraus für uns entstehen? Welche unübersehliche Verwickelungen wären nicht hievon zu besorgen? Und wenn die Niederländer schon einmal unter ihre rechtmässige Oberherrschaft zurückkehren sollen und müssen, erfordert nicht das selbsteigene Interesse der beiden Seemächte, dass solches je eher je besser geschehe, eben dadurch aber in ihrer nächsten Nachbarschaft alle mögliche Weiterungen und fernere Einflechtungen vermieden werden? — Welche auch nur blosse Scheinursache könnte man zu Beschönigung eines in jeder Rücksicht so höchst praejudicirlichen Saumsales anführen? Ist nicht die Quaestio An der mit Güte oder mit Gewalt zu bewirkenden Rückkehr der Niederländer schon seit geraumer Zeit entschieden? Ist nicht das diesfällige Quomodo ebenfalls bereits bestimmt? Braucht es solchergestalt von Seite der verschiedenen Provinzen über die Frage, ob sie in Güte sich ihrer vor Gott und der Welt rechtmässigen Oberherrschaft unterziehen wollen, etwas Anderes als ein Ja oder Nein? Kann solches nicht ohne geringsten Verzug abgegeben werden, und was soll alsdann hindern, dass unsere Truppen im ersten Falle als schützende Freunde, im letztern aber als nothgedrungene gewaltsame Bezwinger halsstarriger und solcher Rebellen eintreten, welche weder die väterliche Stimme ihres Souverains, noch jene der Vermittler hören, eben dadurch aber die Sache Sr. Maj. zu einer wahren cause commune aller Landesfürsten machen?

In Voraussetzung einer erwünschten Wirkung aller bisher angeführten und mehrerer andern hieraus von selbst fliessenden Gründe wird die erste Beschäftigung E. Exc. dahin gerichtet sein, sich mit den Ministern der vermittelnden Höfe über den zu entwerfenden Inhalt der öffentlichen Declaration oder Proclamation einzuverstehen.

Mittels derselben werden die verschiedenen empörten niederländischen Provinzen zur Rückkehr unter ihre rechtmässige Oberherrschaft und zu einer hierüber von jeder einzelnen Provinz unverzüglich abzugebenden Erklärung im Namen Sr. kaiserl. Maj. aufzufordern sein.

Ich sage: die verschiedenen einzelnen Provinzen, weil der Congress, der sie bisher sämmtlich repräsentirt, unmöglich anerkannt werden kann, auch überhaupt Alles, was sie als ein vereinigtes Corps darstellet, sorgfältigst vermieden werden muss.

Was erwähnten einzelnen Provinzen in gedachter öffentlicher Declaration für den Fall ihrer ohngesäumten freiwilligen Rückkehr als eine Folge der Allerhöchsten Milde und zugleich der vorzüglichen Rücksicht auf die vereinigte Verwendung der drei vermittelnden Höfe zuzusichern wäre, hätte in Folgendem zu bestehen:

1mo. Allgemeine Amnestie.

2do. Wiederherstellung und von Seite der vermittelnden Höfe Garantie der Constitution jeder Provinz, so wie solche vor dem Regierungsantritt Sr. höchstseligen kaiserl. Majestät bestanden ist.

3^tio^. Vollständige Abhilfe aller gegründeten Beschwerden, welche von den verschiedenen Provinzen während der vorigen Regierung angebracht worden sind.

4to. Positive Bestätigung der Allerhöchsten Geneigtheit, auf den Fall, wenn Alles in Ruhe und Ordnung sein wird, jene besonderen Bitten einzugestehen, welche von den verschiedenen Provinzen zu mehrerer Beförderung ihrer innerlichen Wohlfahrt auf eine den Souverainitäts-Rechten Sr. kaiserl. Maj. unabbrüchige Art eingelegt werden dürften.

5to. Inzwischen, auf vorerwähnten Fall der hergestellten Ruhe und Ordnung, ohne Verzug vorzunehmende feierliche Inauguration.

Sollte die Rückkehr von Seite einer oder der andern Provinz nicht ohngesäumt freiwillig sein, so kann und wird ihr keine Amnestie eingestanden werden, und nur die Wiederherstellung ihrer Constitution vorbehalten bleiben.

Uebrigens gehet die Allerhöchste Willensmeinung dahin, dass das Wort Amnestie im strengen, eigentlichen Sinn genommen, folglich auf keine Art über den wahren Verstand einer Nachlassung der Strafen ausgedehnet werde.

Auch wollen Se. kaiserl. Maj., dass E. Exc. den Ministern der vermittelnden Höfe sowohl das öffentliche Scandal als die Gefahr für die künftige Ruhe auf das Nachdrücklichste vorstellen, so daraus entstünde, wenn alle Chefs der Rebellion ohne Ausnahme im Land zu bleiben hätten. Selbst ihre eigene persönliche Sicherheit wäre mit diesem ihrem Aufenthalt ganz unvereinbarlich, indem sie von dem grössten Theile der gutgesinnten und bisher unterdrückten Einwohner, ja sogar von vielen Irregeführten, deren Blendung gar bald aufhören wird, das Aergste zu besorgen haben würden.

E. Exc. werden daher mit dem grössten Eifer und Nachdruck darauf anzutragen belieben, dass mit dem Satze der allgemeinen Amnestie nicht unvereinbarlich angesehen werde, wenn sich Se. kaiserl. Maj., nach einem Beispiel aus den Zeiten Albert's und Isabella's, ja selbst nach dem

neuesten Beispiel bei Gelegenheit der letzten holländischen Revolution, die Entfernung einiger Wenigen vorbehalten.

Die Absicht Sr. kaiserl. Majestät ist hierunter auf folgende fünf gerichtet, nämlich: Van der Noot, van Eupen, den Bischof von Antwerpen, die Aebte von Tongerloo und St. Bernhard.

Nachdem es aber bedenklich und gefährlich werden dürfte, ihre Namen schon dermalen vor der Hand bekannt zu machen, so bleibt es E. Exc. selbsteigenem Gutbefinden überlassen, sich anfänglich blos auf den vorangeführten generalen Satz wegen Entfernung einiger Weniger zu beschränken.

Sollte solcher gegen alle bessere Vermuthung und Erwartung unmöglich durchzusetzen sein, so werden es Se. kaiserl. Maj. hierbei bewenden lassen und die strengste Aufsicht in Ansehung dieser fanatischen Ruhestörer sich vorbehalten, übrigens aber dem von dem Gross-Pensionaire geäusserten Antrage, einem oder dem andern der aufrührischen Chefs einen pont d'or zu machen, nie und auf keine Weise stattgeben.

Was von den vorangeführten Haupt-Concessions-Punkten den zweiten betrifft, so ist zwar in der Reichenbacher Declaration von der „ancienne constitution", und in dem letzten englischen Memoire von einem „raccommodement entre le roi de Hongrie et les provinces Belgiques sous les termes de l'ancienne constitution de ces provinces" die Rede, nachdem aber der vague Ausdruck „du rétablissement de l'ancienne constitution" zu den grössten Weitläufigkeiten und unzähligen Discussionen über den wahren terminum a quo Thür und Thore öffnen würde, so ist mit wohlüberlegtem Vorbedacht der erwähnte zweite Punkt so wie er liegt gefasst worden, und hierauf um so unabweichlicher zu bestehen, als derselbe, verbunden mit dem 3. und 4., keiner der revoltirten Provinzen das geringste Gerechte und Billige zu desideriren übrig lässt.

In Ansehung des 4. Punkts wird leicht vorzusehendermassen von Seite der Minister der vermittelnden Höfe zuvörderst die Frage sein, was man eigentlich darunter verstehe, und welche bestimmte Begünstigungen Se. kaiserl. Maj. zu bewilligen geneigt sind?

Um E. Exc. hierüber genau zu belehren, beziehe ich mich auf die abschriftliche Anlage, welche Denenselben zu dem Ende mitgetheilt wird, um die darin enthaltenen Artikel ganz oder zum Theil, und nach einer Dero selbsteigenen Beurtheilung vollkommen überlassenen Gradation, den erwähnten Ministern jedoch dergestalt anzuvertrauen, dass zwar Nichts hiervon in der öffentlich zu erscheinenden Declaration oder Proclamation eingeschaltet und publiciret, übrigens aber sowohl durch E. Exc. als durch gedachte Minister gegen die allfälligen Deputirten der einzelnen Provinzen, oder gegen was immer für andere erhebliche Personen der diensamste und zweckmässigste mündliche Gebrauch gemacht werde. Uebrigens habe ich E. Exc. in Ansehung dieser Artikel noch insbesondere zu bemerken, dass wegen der geistlichen Gegenstände nur alsdann, wenn es ausdrücklich verlanget und unabweichlich darauf bestanden werden sollte, die Wiederherstellung der vorigen Nuntiatur einzugestehen, aber auch zugleich in diesem Falle dem letzten Nuntius und seinem Auditeur die Exclusiva zu geben sei.

Dass ad 11^{mum} die „lois nouvelles et générales“ nur in dem hergebrachten strengsten juridischen Sinne zu nehmen, folglich auf jede andere Gattungen der Verordnungen nicht auszudehnen seien.

Dass es ad 16^{tum} dem diesseitigen Interesse sehr gemäss und zu Abhaltung aller künftigen, immer bedenklichen Einmischung der Mediateurs und Garants sehr erwünschlich sei, diesen zur vorzüglichen Beruhigung jeder Provinz gereichenden Artikel durchzusetzen und alle etwa dagegen von Seite der Minister der vermittelnden Höfe eintretende widrige Bearbeitungen zu vereiteln.

Dass zwar ad 17^{mum} gegen die Bewerkstelligung dieses Artikels von Seite der bereits bestehenden États, welche ihren Einfluss zu vermindern glauben werden, wenn sie solchen mit mehrern andern theilen, viele und vielleicht ganz unübersteigliche Hindernisse vorzusehen sind, dass es aber dem ohngeachtet allerdings räthlich sei, diese Gesinnungen und Absichten Sr. kaiserl. Maj. bekannt zu machen und Allerhöchst-Denenselben andurch wenigstens das Verdienst Dero geneigten guten Willens bei jenen Corps, Communautés oder Compagnies zu verschaffen, welche repräsentirt zu sein wünschen werden.

Ausser allen diesen Punkten gibt es noch verschiedene andere, welche zwar von E. Exc. nicht ultro anzutragen sind, jedoch auf den Fall verwilliget werden können, wenn sie inständigst verlanget werden und, ohne den Hauptendzweck der Rückkehr der niederländischen Provinzen der Vereitlungsgefahr auszusetzen, auf die nachstehendermassen erklärte Art nicht zu verweigern sein sollten.

Diese Artikel sind folgende:

1mo. Beibehaltung jener Klöster, deren Chefs Glieder der Stände sind, und die sich während der Insurrection facto retablirt haben. Wiederherstellung oder Bestätigung der factisch wiederhergestellten Abteien, wovon die Aebte unter die Landstände gehören. Im alleräussersten, ganz unvermeidlichen Nothfalle Wiederherstellung aller aufgehobenen Klöster, so wie solche im Jahre 1787 verlangt worden.

2do. In Ansehung der Beibehaltung der verschiedenen Employés kommen drei Fälle zu unterscheiden:

Entweder ist die Frage von Employirten, welche während der Revolution von ihrer Dienststelle entsetzt worden, und diese sind nach aller Gerechtigkeit und Billigkeit zu restituiren, ausser man könnte sie einer Malversation beschuldigen und überweisen; — oder sie wären wegen Alters oder anderer Gebrechlichkeiten nicht mehr dienstfähig, und in diesem Falle sind sie normalmässig aus dem „tresor royal“ zu pensioniren, wohin zu diesem Endzweck die Stände ein Pausch-Quantum unter was immer für einem gutfindenden titre abzuführen hätten. Jenen Employirten, welche wegen vorerwähnter Restitution der Andern ihre während der Revolution erhaltenen Dienststellen abtreten müssen, ist zu erklären, dass ihnen Nichts im Wege stehe, sich als Mitwerber um sonstige, in der Folge der Zeit vacant werdende Dienstplätze darzustellen.

Jene Employirten hingegen, welche während der Revolution wirklich erledigte Dienststellen erhalten haben, wollen Se. kaiserliche Majestät aus besonderer Huld und Gnade auf die Bitte eines jeden confirmiren, ausser

dass sie malversiret hätten, und durch Process zu destituiren, oder sonst für ihre Dienstbestimmung offenbar unfähig wären.

Dass bei Allen diesen von den ohnehin „amoviblen places de confiance dans le gouvernement“ keine Frage sei und sein könne, versteht sich von selbst.

3tio. Die Wahlen der „abbés nommés pendant la révolte“ können und müssen Se. kaiserl. Maj. nicht anders als für irrégulières, folgbar für null und nichtig ansehen, werden daher auf die gesetzmässige Art neue veranlassen und, wenn die nämlichen Personen wieder gewählt werden sollten, solche bestätigen.

4to. Was die während der Revolution von den Ständen und anderen Corporibus verwendeten Geldauslagen betrifft, so sind solche entweder aus ihrem eigenen Gemeinsäckel oder aus dem Aerarialschatze gemacht worden.

In Ansehung der Verwendung, Verrechnung oder Refundirung der ersteren kann ganz hinausgegangen werden.

Die Aerarial-Gelder sind von zweierlei Art, nämlich laufende und solche, welche während der Revolution eingebracht, aber auch wieder verwendet worden sind, — oder solche, die man bei Ausbruch der Revolution baar vorgefunden und sich zugeeignet hat.

Ueber die laufenden kann gleichfalls hinausgegangen, der Ersatz der baar vorgefundenen muss aber allerdings gefordert werden, wenn auch die diesfällige Execution, den Umständen nach, eben nicht die genaueste und strengste sein sollte. Das Beste und Natürlichste dürfte sein, hierüber mit jeder Provinz ein in mehreren Terminen einbringliches Pauschquantum zu stipuliren.

5to. Die von den verschiedenen Provinzen directe oder in ihrem Namen aufgenommenen Gelder und gemachten Schulden sind nicht förmlich zu octroyiren, sondern als eine Art von Privatschulden anzusehen, und deren Forderungen der via juris ordinaria frei zu lassen.

6to. Alle Engagements, welche von dem Congress oder von einzelnen Ständen gegen ihre zusammengebrachten Truppen genommen, und alle Versprechen, die den Generalen, Officieren oder dem gemeinen Mann gemacht worden sein dürften, haben E. Exc. für null und nichtig zu erklären, folglich alle und jede hierwegen an Dieselben gebrachten petita schlechterdings abzuweisen.

Sollte von einer bereits zu verschiedenen Malen in Antrag gebrachten englischen und holländischen Hilfs-Escadre wiederholte Regung geschehen, so belieben E. Exc. solche auf die höflichste Art abzulehnen und die vollständigste Hinlänglichkeit unserer eigenen Truppen, zugleich aber die unumgängliche, dringlichste Nothwendigkeit zu erheben, dass Alles unverzüglich dergestalt eingeleitet werde, damit unsere Truppen ohne Aufenthalt entweder als Freund weiter vorrücken, oder aber, bei findendem Widerstand, mit Gewalt eindringen können; weswegen ich Dero angelegentlichsten Sorgfalt nicht genugsam empfehlen kann, die Minister der vermittelnden Höfe dahin zu vermögen, dass die kostbare Zwischenzeit, bis unsere Truppen anlangen, zur Wirksamkeit ihrer Mediation, zur Kundmachung der Declaration oder Proclamation, zu Einforderung der Erklärung der verschiedenen Provinzen, zur allfälligen Einberufung eines oder

einiger Deputirten von jeder, — mit einem Worte zu Berichtigung Alles dessen angewendet werde, was nöthig ist, um unsere eintreffenden Truppen in ihre unaufhaltliche Operation zu setzen.

Der Antrag E. Exc., unsere Declaration in französischer und in vlamländischer Sprache zu publiciren, ist vollkommen begründet und sehr nöthig, übrigens aber zugleich das fördersamste Concert mit den betreffenden Ministern über die sicherste, zuverlässigste und geschwindeste Art, die Kundmachung gedachter Declaration einzuleiten und zu bewerkstelligen, unumgänglich erforderlich, wobei zugleich die schwerste Verantwortung und Strafe, sowie der unvermeidliche Verlust der Amnestie allen Jenen öffentlich anzudrohen sein wird, welche sich erkühnen sollten, mehrgedachte Declaration zu unterschlagen und sie der allgemeinen Kenntniss auf irgend eine Weise zu entziehen.

Sehr erwünschlich würde sein, wenn es E. Exc. durch irgend einige diensame Mittel und Wege gelingen könnte, eine oder die andere Provinz oder nur einen Theil derselben vor der Hand zu gewinnen.

Den zur allfälligen Bewilligung E. Exc. freigestellten Artikeln muss ich noch folgenden nachtragen: dass, wenn es für die Erreichung des Haupt-Endzwecks beförderlich oder nöthig sein sollte, den Ständen und Municipalitäten die ganze Administration „des fonds de religion et jésuitiques," sowie die „direction des écoles et basses classes" eingestanden werden kann, als welche letztere nur aus der Ursache gehässig geworden sind, weil sie das Werk des Gouvernements und unter dessen unmittelbarer Leitung waren.

Ein gleicher, der Nation äusserst gehässiger Gegenstand war die Einführung der Kreishauptleute unter dem Namen der „Intendants". Dass von solchen in künftigen Zeiten weder directe noch indirecte jemals die Frage sein wird und soll, können E. Exc. nöthigenfalls alle beruhigende Versicherung geben.

Nach Maass, als die Truppen vorrücken, wird die Vorsorge dahin zu richten sein, dass die verschiedenen Gemeinden und Corps bis zur erfolgenden feierlichen Inauguration in Eid und Pflicht der unterthänigen Treue genommen werden.

Die Entwaffnung der Truppen der Insurgenten, die Uebernahme der Kriegsgeräthschaften und Vorräthe jeder Art, sowie überhaupt alle in das Militare einschlagenden Gegenstände werden das Geschäft des FM. Freiherrn v. Bender sein, mit welchem E. Exc. über alle Vorfallenheiten und zu seiner Kenntniss diensamen Ereignisse eine ununterbrochene Correspondenz zu unterhalten belieben wollen.

In Ansehung der Amnestie habe ich noch die Bemerkung beizurücken, dass, da sich solche nur auf die Befreiung von der vindicta publica beschränket, sie auf die causas privatorum nicht erstrecket werden kann, und dass insonderheit die Entschädigung Derjenigen wird gehandhabt werden müssen, welche aus keiner anderen Ursache, als weil sie ihrem rechtmässigen Souverän getreu geblieben, geplündert und verunglückt sind.

Sobald, wie wir hoffen und wünschen, die Submission der niederländischen Provinzen erfolgt sein wird, werden E. Exc. einen Sr. kaiserl.

Maj. ebenso angenehmen, als dem Staate höchst erspriesslichen Dienst leisten, wenn sich Dieselben dem Amte und der Obliegenheit eines in Abwesenheit der durchlauchtigsten Gouverneurs-Généraux mit allen Pouvoirs versehenen Ministre Plénipotentiaire nur für die erste Zeit und insolange zu unterziehen belieben, bis Se. Kaiserl. Maj. die Auswahl eines künftigen bevollmächtigten Ministers treffen und selben an Ort und Stelle abschicken können. Zu diesem Ende werden E. Exc. die nöthigen Vollmachten von Wien aus ungesäumt zugeschickt werden.

Mit dem Herrn Grafen v. Metternich, dessen Ministerial-Geschäftskreis mit den niederländischen Angelegenheiten in vieler Verbindung steht, wollen E. Exc. das allfällige diensterforderliche Einvernehmen pflegen, und da Herr Graf v. Stadion, als neubestimmter Minister nach London, bevor er sich dahin verfüget, den Auftrag hat, sich unverzüglich nach dem Haag zu begeben und in allen Stücken nach E. Exc. Weisungen zu Werke zu gehen, so ersuche ich Dieselben, diesen Minister nicht nur mündlich, sondern auch nach der Hand schriftlich über Alles zu belehren, was er zur thätigsten Mitbeförderung des E. Exc. aufgetragenen wichtigen Geschäfts seines Orts beizutragen in dem Fall finden wird. Der gewesene Vice-Präsident Herr v. Crumpipen befindet sich in Mainz. Er besitzt die genaueste Kenntniss des ganzen niederländischen Interni. Sollten E. Exc. zu Dero Erleichterung seine Beihilfe diensam finden, so ist derselbe zum Voraus angewiesen, sich auf Dero Wink unverzüglich im Haag einzufinden. Nachdem jedoch die aufrührerische Partei, wiewohl sehr unverdientermassen, einen vorzüglichen Hass gegen seine Person heget, so würde nöthig sein, dass seine allfällige Geschäfts-Connexion mit E. Exc., soviel nur immer thunlich, verborgen gehalten werde.

Hierin bestehen die vorläufigen Belehrungen, die ich E. Exc. dermalen zu ertheilen im Stande bin. Se. Kaiserl. Maj. setzen auf Dero tiefe Einsicht, Klugheit und Erfahrung ein ganz unumschränktes Vertrauen, und nach Beschaffenheit Dero Einberichtungen und der weiteren Vorfallenheiten werden E. Exc. mit unverzüglichen Weisungen von dem Herrn Fürsten Staatskanzler unmittelbar versehen werden. . . . .

---

17. KAUNITZ AN MERCY.

Vienne, ce 31 octobre 1790.

Je me crois fondé à supposer, Mr. le comte, que les puissances maritimes de bonne foi désirent faire rentrer les provinces belgiques sous la domination de leur légitime souverain, parce qu'il me semble qu'elles doivent le désirer, en raison de leur propre intérêt non moins que de celui du système politique général de l'Europe.

Mais j'appréhende fort en même temps, que l'on ne trouve pas assez promptement le moyen d'y parvenir, parce que les idées simples et pratiques sont assez ordinairement les dernières qui se présentent à l'imagination.

C'est ce qui m'engage à m'empresser de vous communiquer les miennes, afin que, conjointement avec MM. les plénipotentiaires rassemblés avec vous au congrès de la Haye, vous puissiez y faire l'attention impartiale qu'elles pourront vous paraître mériter.

Je vous communique à cette fin le projet d'une lettre qu'à mon avis MM. les plénipotentiaires au congrès devraient faire passer incessamment, non pas au soi-disant congrès souverain de Bruxelles, dont il convient de ne reconnaître en aucune façon l'existence, mais séparément à l'assemblée des États de chaque province en particulier. Je les y fais parler de ce ton ferme, mais affectueux cependant, conforme au temps qui presse, et analogue aux circonstances, si il doit produire son effet.

J'ai pris en même temps pour la déclaration que proposent aux États belgiques MM. les médiateurs une tournure qui n'a rien d'humiliant pour ceux, auxquels on la propose, que par conséquent ils peuvent adopter, et à laquelle il semble qu'ils devraient, moyennant cela, se déterminer incessamment, s'ils veulent prévenir l'emploi des moyens de force qui sont sur le point d'être mis en oeuvre contre eux, et auxquels il n'est pas vraisemblable qu'ils puissent ne pas succomber, sans pouvoir se flatter en ce cas d'obtenir encore une amnistie sur le passé, dont ils s'assureront en échange par leur soumission volontaire.

Quant à moi au moins, du plus grand sang froid je vous avoue que je ne vois que cette marche qui puisse mener à bien aussi promptement que de bésoin. Je désire par conséquent très vivement qu'elle puisse être adoptée, et je crois d'autant plus qu'elle pourrait et devrait l'être, parce que dans le projet de déclaration, à adresser à l'Empereur par tous les États de ses provinces belgiques, tout est clair, net et déterminé et rien de vague ou qui puisse être entendu autrement que dans le sens littéral, attendu que l'expression de l'acte inaugural détermine le sens de ce que l'on entend par le terme de l'ancienne constitution employée jusqu'ici, et prévient par conséquent toutes les contestations dont il aurait été susceptible, s'il avait été conservé.

J'abandonne à votre bon esprit d'apprécier mon idée, ce qu'elle vous paraîtra valoir, ainsi que de la communiquer confidentiellement à MM. vos collègues, si vous croyez que cela puisse être utile ou leur être agréable; mais ce qui me paraît nécessaire dans tous les hypothèses, c'est de ne pas perdre un moment, parce que, comme vous voyez aussi bien que moi sans doute, le moindre délai ne peut qu'empirer l'état des choses.

Quel que soit néanmoins le parti que l'on prenne, je me flatte que dans tous les cas on ne pourra que me savoir gré de cette preuve de bonne volonté de ma part; au moins je le désire, et il ne me reste, moyennant cela, que de vous réitérer l'assurance de tous les sentiments, avec lesquels je suis depuis longtemps et ne cesserai jamais d'être etc.

18. Beilage I. DÉCLARATION des MM. les plénipotentiaires du congrès de la Haye aux États belgiques.

Messieurs. Vous êtes sur le point de voir employer par votre souverain légitime les moyens de force qui sont en sa puissance, pour vous faire rentrer sous son obéissance, et en ce cas non seulement vous éprouverez tous les funestes effets de la guerre, mais n'aurez plus d'amnistie à espérer pour le passé.

Votre indépendance ou votre existence sous une autre domination que celle de la maison d'Autriche ne convient ni au système politique général de l'Europe, ni à l'intérêt des puissances maritimes en particulier. En conséquence, elles ne vous reconnaîtront jamais comme un État indépendant, et elles ne consentiront jamais à votre existence sous une autre domination et, si elles en sont requises, elles prendront même fait et cause pour l'Empereur qu'elles regardent comme votre légitime souverain.

Prévenez donc tous ces malheurs qui vous menacent par le seul moyen qui vous reste pour cet effet: c'est-à-dire, en offrant incessamment à l'Empereur de rentrer sous son obéissance au moyen de la déclaration ci-jointe, qu'en loyals médiateurs les puissances maritimes s'employeront avec plaisir à faire accueillir par ce prince, comme il est désirable pour vous qu'elle le soit, et comme elles sont intimément convaincues que c'est le seul parti juste, raisonnable et conforme à vos intérêts que vous puissiez prendre. Elles vous exhortent à vous y livrer sans délai, n'ayant pas un moment à perdre, pour qu'il puisse faire l'effet désirable, auquel il est destiné.

---

19. Beilage II. ÉBAUCHE
d'une très humble déclaration des États belgiques.

Toutes les preuves que depuis son avénement au trône a données V. M. de sa justice, de sa sagesse, de sa bienfaisance, de sa bonté et de sa modération à tous les peuples de sa domination ont excité en nous toute la confiance que doivent inspirer de pareils sentiments et nous engagent à désirer de nous revoir parmi eux.

En conséquence, nous prenons la respectueuse liberté de déclarer à V. M.:

Que nous sommes prêts à rentrer sous sa domination et son obéissance sur le pied de l'acte inaugural de l'avénement au trône de feue l'auguste Impératrice Marie-Thérèse de glorieuse mémoire et d'une amnistie générale pour le passé à garantir à l'une et l'autre des deux parties contractantes par les puissances maritimes et l'empire germanique en corps, d'après la teneur des engagements réciproques qu'il contient, ou qui pourraient être statués par la suite du temps de commun accord entre elles.

V. M. retrouvera en nous, à l'exemple de nos ancêtres, des sujets fidèles et respectueux. Elle peut y compter, et nous la supplions de vouloir bien en cette considération et avec une entière confiance recevoir cette respectueuse assurance et nous accueillir, en conséquence, comme un bon père de famille reçoit ces enfants qui reviennent à lui.

Nous osons nous en flatter, et dans cet espoir nous avons l'honneur d'être avec la plus parfaite soumission

Les très humbles États et fidèles sujets de V. M., du duché de Brabant, de la Flandre, du Hainault etc.

---

20. KAUNITZ AN MERCY.

Vienne, ce 31 octobre 1790.

P. S. Il est hors de toute vraisemblance que les Belges qui désireraient être indépendants puissent jamais vouloir se donner à la France qui se trouve avoir actuellement une soi-disante constitution démocratique, pendant que le système de la leur est aristocratique, et qui, si jamais elle change, ne peut que redevenir monarchique.

Il est également invraisemblable que le gouvernement français, présent ou à venir, pourrait jamais oser vouloir s'approprier la domination des Pays-Bas, à laquelle s'opposeraient naturellement toutes les puissances de l'Europe qui sont intéressées à ce qu'ils n'en deviennent jamais une partie, et qui lui attirerait, moyennant cela, une guerre qui ne pourrait que lui être funeste, et que, au moins pour longtemps, elle ne serait pas dans le cas de pouvoir soutenir.

Je ne puis pas imaginer que cette réflexion puisse avoir échappé à la pénétration du ministère britannique, ni à MM. les plénipotentiaires des États Généraux des Provinces Unies, et encore moins que cet épouvantail ait pu leur faire impression ou puisse les empêcher de faire la démarche rigoureuse que je propose, et qui dans l'état actuel des choses me paraît aussi pressante qu'indispensable; mais c'est une chose qui s'est dite, cependant, dans le public et, moyennant cela, je crois vous devoir communiquer aussi ma façon de voir et de raisonner à cet égard.

---

21. KAUNITZ AN MERCY.

Wien, den 18. November 1790.

Obschon noch vor Eintreffung der gegenwärtigen Courriers-Expedition die niederländischen Angelegenheiten bereits auf eine oder andere Art zur entscheidenden Krisis gediehen sein werden, so stehe ich doch nicht an, E. Exc. unverzüglich die vollkommene Zufriedenheit zu melden, womit Se. kaiserl. Maj. den Inhalt Dero Berichts vom 1. d. M. vernommen haben. Höchstselbe finden in der ausnehmenden Klugheit, womit Sie die Allerhöchste Willensmeinung nach Maassgabe der Umstände wesentlich erfüllt haben, die Hoffnung gänzlich bestätiget, in welcher Se. Maj. ein für die Monarchie so wichtiges und an sich so äusserst häkliches Geschäft den Händen E. Exc. übergeben haben.

Es wäre daher auch überflüssig, Deroselben über dessen weitere Ausrichtung etwas ferneres an Hand zu geben, bis nicht etwa die Eintretung irgend eines neuen Umstandes die Einholung und Mittheilung neuer Verhaltungsbefehle nöthig machte.

Indessen Se. kaiserl. Maj. mit Ungeduld den vergnüglichen oder wenigstens beruhigenden Ausgang dieser, höchst Dero väterlichen Sorgfalt so naheliegenden Angelegenheit zu vernehmen erwarten, so haben Sie den Trost, den zweiten gleich nahe liegenden Gegenstand Ihrer Wünsche, nämlich die gänzliche Beruhigung der Gemüther in Ungarn, erfüllt zu sehen. Die Gegenwart unsers Allergnädigsten Herrn hat zur gänzlichen Stillung der Ausbrüche, Einschränkung des Parteigeistes und Zurückführung der Gemüther mehr als alles Uebrige beigetragen. Ich beziehe mich über die

Bestätigung dieser Veränderung auf die öffentlichen Berichte der Vorfallenheiten, welche die wirkliche Eröffnung des Krönungs-Landtages und die Vollziehung des Krönungs-Actus begleitet haben. Se. kaiserl. Maj. gedenken den 19. von Pressburg zurück einzutreffen.

Dem Freiherrrn v. Fels wollen E. Exc. eröffnen, dass ich das günstige Zeugniss, welches Dieselben in Ihrem letzten Bericht seiner geschickten Verwendung ertheilen, Sr. Maj. vorzulegen nicht unterlassen habe, und Höchstselbe hierüber das gnädigste Wohlgefallen zu äussern geruhten.

Ich empfehle mich höflichst etc.

---

22. MERCY AN KAUNITZ.

A la Haye, ce 23 novembre 1790.

Le résultat et les suites d'une conférence très orageuse que j'ai eue le 19 de ce mois avec les ministres des puissances conciliatrices m'obligent à expédier le courrier, porteur de la présente.

Ce fut le 14 que Mr. de Grave, député du soi-disant congrès, arriva le matin et en partit le soir après un entretien qu'il eut avec l'agent des rebelles, nommé Leempoel. Ce dernier s'était rendu deux fois chez le Grand-Pensionnaire; on avait remarqué un grand mouvement de messages entre les ministres alliés, et que le lendemain cependant Mr. le Grand-Pensionnaire me voulut persuader qu'il ignorait l'apparition de Mr. de Grave.

Le 18, après-midi, le Sr. van Leempoel, par un billet écrit à Mr. l'ambassadeur de l'Angleterre, à Mr. le Grand-Pensionnaire et à Mr. le comte de Keller, les informa, que ce soir même il arriverait ici quatre députés des États Généraux confédérés, qu'il priait les ministres d'assigner à ces députés une heure dans la matinée du 19, pour qu'ils puissent remplir leur commission.

Ces députés étaient: le Grand-Pensionnaire des États de Namur Petit-Jean, qui a beaucoup figuré dans le commencement des troubles de 1787 et a toujours tenu depuis une conduite suspecte; le chevalier de Bousies, membre de l'État noble de Hainault, depuis l'insurrection membre du congrès, et qui, en raison de sa conduite durant les premiers troubles, avait été démis par autorité de sa place de maire de Mons; le Sr. de Grave, conseiller du conseil de Flandre, membre du congrès, mais qui n'est et n'a jamais été d'aucun corps d'État (c'est le même qui vint ici le 14); enfin le comte de Baillet, gentilhomme d'Anvers qui a toujours été un sujet insignifiant, qui n'est ni n'a aucune qualité, pour être membre des États, mais qui peut bien avoir été agrégé au congrès.

C'est de ces messieurs qu'était composée la prétendue députation, dans laquelle je ne voyais que des députés du congrès ou des États Généraux, et point des députés des États constitutionnels des différentes provinces, comme l'exigeait le manifeste émané sous le nom de l'Empereur, et j'augurais d'autant plus mal d'une telle députation, que je ne pouvais la regarder que comme la suite d'une démarche concertée le 14 avec le Sr. de Grave, tandis que, suivant le concert pris avec les ministres des puissances alliées, j'aurais dû m'attendre à une députation légale, bien composée et au nom de toutes les provinces séparément.

Quoiqu'il en soit, les députés en question se sont rendus le 19, du matin, chez Mr. le Grand-Pensionnaire, où se trouvaient aussi les ministres d'Angleterre et de Prusse, et ils y sont restés pendant un temps assez considérable.

J'attendais tranquillement chez moi quelque message de Mr. van der Spiegel, lorsque je reçus la visite de Mylord Auckland qui m'aborda d'un air content et me dit que les députés étaient arrivés, qu'on penchait à se soumettre, mais qu'il faudrait bien accorder quelque délai, et que je serais requis de me rendre chez le Grand-Pensionnaire, où il se trouverait pareillement.

Comme l'ambassadeur me parlait avec beaucoup de modération, je répliquai dans le même ton. Je lui rappelai ce qu'il m'avait dit lui-même sur la nécessité de faire avancer les troupes et toutes les raisons qui rendaient le délai aussi dangereux qu'impossible, et quoiqu'il eût l'air d'employer ses bons offices pour un délai à accorder à une soumission obtenue, ii ne persévera cependant point dans ce système: il eut plutôt l'apparence d'acquiescer à mes raisons, de manière que je ne m'attendais, ni ne pouvais m'attendre à une demande de délai articulée comme prétention, et beaucoup moins aux propos violents, auxquels Mylord Auckland et ses collègues se sont portés dans la conférence.

Je ne fus pas longtemps à recevoir le message du Grand-Pensionnaire qui m'invitait à aller chez lui. Je m'y rendis à environ une heure et demie de l'après midi, et j'y demeurai jusqu'à près de quatre heures. La conférence fut on ne peut pas plus orageuse et aussi insidieuse du côté des principes et des prétentions annoncées que désagréable par le ton et les expressions dont Mylord Auckland et le Grande-Pensionnaire se sont servis, le ministre de Prusse y ayant apporté le plus de modération.

Ces messieurs parlèrent d'abord de l'arrivée des députés, des dispositions à la soumission dont ces députés étaient porteurs, et ils appuyèrent fortement sur la nécessité d'un délai. Je répondis d'abord très froidement, en leur faisant sentir que jusqu'ici je ne voyais point de députation légale, ni constitutionnelle, ni des députés de chaque province, ni même des gens qualifiés à l'être; que je ne trouvais en eux que des députés inadmissibles du congrès ou des États Généraux; que je ne voyais même aucune soumission, et que selon ce que me disaient eux, ministres, je devais croire cette soumission accompagnée de conditions inacceptables et injurieuses; que S. M. s'était clairement expliquée dans le manifeste publié à la suite d'un concert positif avec eux, et que, d'après tout l'ensemble, il ne saurait être question d'aucun délai quelconque.

A ces mots les ministres prirent feu, et surtout Mylord Auckland qui me dit d'une manière infiniment désagréable: „que je les avais donc trompés, puisqu'il n'était pas naturel que je voulusse les exclure des arrangements des affaires des Pays-Bas, tandis qu'ils m'annonçaient une soumission; qu'ils voyaient bien maintenant que mon but était, en faisant avancer l'armée, de soumettre les provinces par la force à l'exclusion des „puissances médiatrices.“

V. A. sentira facilement que je n'ai pas été en défaut de répondre à Mylord Auckland d'après la teneur très-claire du manifeste de S. M., de la

déclaration des ministres des trois cours, d'après leur propre fait et d'après la nature et les termes de la convention de Reichenbach, et relevant les sacrifices déjà faits par S. M. et tous les actes de clémence et de générosité qu'elle exerçait envers les insurgents par une suite de l'effet qu'elle avait donné avec confiance au désir et à l'influence des puissances alliées.

J'eus sans doute un beau champ, pour combattre les assertions de MM. les plénipotentiaires et même pour les confondre. Je commençai à élever mon ton au niveau de celui qu'avait pris Mylord Auckland et ne cachais pas, combien je devais être étonné de la manière, dont je voyais que les médiateurs se disposaient à en agir envers l'Empereur après tous les sacrifices qui avaient été les fruits des sentiments d'humanité et de confiance de S. M. I.; j'ajoutai encore que je ne pouvais supporter l'idée que m'avait montrée l'ambassadeur sur le prétendu projet d'exclure les ministres de leur office de conciliateurs, et que je prenais acte vis-à-vis d'eux de la protestation que je faisais à tous contre cette même idée.

Il m'a paru que ces messieurs ne s'attendaient pas à un langage aussi décidé, et quand je revins à rappeler à Mylord Auckland, que lui-même m'avait exhorté à faire agir les troupes après le terme écoulé, il me dit: „qu'il n'en disconvenait point, mais que ce langage fondé n'était plus applicable maintenant."

J'en revins de mon côté aux raisons de danger et d'impossibilité qu'il avait eu l'air de reconnaître lui-même une demie-heure auparavant chez moi, et je le soutins avec d'autant plus de force qu'on ne me montrait point d'acte de soumission réelle ou apparente, et beaucoup moins une soumission au nom de ceux qui seuls pouvaient en donner une, ou être reconnus et admis à cet effet de la part de S. M., et, qu'à en juger seulement de la manière dont la députation était composée, je ne pouvais la regarder que comme inconstitutionnelle et incompétente, munie de pouvoirs également inconstitutionnels et inadmissibles, et le tout comme une démarche uniquement destinée à gagner du temps.

Alors les ministres reprirent la parole, sans y mettre plus de ménagement, et me voyant toujours inébranlable, également fondé sur la raison, sur la justice, sur la dignité de l'Empereur, sur la convention de Reichenbach, sur le manifeste si positivement approuvé par eux-mêmes, sur leur déclaration, sur le temps qu'avaient eu les insurgents depuis la convention de Reichenbach, pour se préparer à la soumission, sur le terme ultérieur de trois semaines que j'avais pris sur moi d'accorder contradictoirement à mes instructions, sur l'abus que l'on avait fait de ce terme, sur les écrits incendiaires faits et répandus depuis, pour échauffer les esprits, sur les efforts publiquement continués même par des membres des Etats, pour recruter et pour augmenter tous les moyens de resistance, enfin sur l'impossibilité de contenir en cas d'un délai ultérieur l'armée mécontente et animée, resserrée à l'approche de l'hiver dans des cantonnements, où elle ne trouvait ni vivres ni provisions, et où elle ne pouvait tenir dans cette saison; l'ambassadeur me répéta avec aigreur: „Que sans doute nos troupes „parviendraient à pénétrer et iraient même jusqu'à Bruxelles, mais qu'il „devait ajouter qu'il pourrait y avoir des retours que je ne prévoyais point."

Sur cette menace je ne pus cacher les sentiments qui m'animaient. Je demandai à Mylord Auckland l'explication de ce qu'il venait de me dire, et j'ajoutai que tout ce que je voyais et entendais m'autorisait à des doutes même sur l'intervention amicale qui devait nous faire rentrer aux Pays-Bas sur un pied convenable à S. M. et à l'intérêt reconnu et avoué des puissances maritimes; que je ne pouvais penser que ce fût là l'intention des cours conciliatrices, puisque, de la manière dont on voulait que je me conduisisse, c'était comme si l'on me proposait de souscrire aux moyens de compromettre publiquement les droits et l'honneur de mon souverain, d'augmenter les embarras pour la reprise de possession, de détruire une armée dont l'arrivée avait exigé tant d'efforts et de contribuer ainsi à une protection que les insurgents sembleraient obtenir des cours alliées. Je ne demeurai pas en reste sur ce qui pouvait faire apercevoir aux ministres médiateurs, à quelles interprétations leur conduite et leur langage conduisaient. Je répétai encore qu'il était impossible que l'armée n'avançât point à l'expiration des trois semaines accordées par le manifeste; que j'avais eu de Mr. le baron de Bender des renseignements qui en démontraient la nécessité absolue; que Mr. le maréchal avait d'ailleurs sur cela des ordres directs; que, lui ayant annoncé l'engagement que j'avais pris à cet égard, il m'avait répondu, qu'étant muni de directions contraires il n'y aurait pas souscrit, s'il n'avait pas reconnu ma signature et trouvé moyen de calmer encore jusque là ses troupes harcelées, mécontentes et fatiguées; que le moindre délai ultérieur les mettrait au désespoir et entraînerait au désordre et à la désertion.

On ne releva pas cette réplique, mais on en vint à me témoigner des regrets sur ce „qu'eux, ministres, par une suite de leur confiance en moi auraient mis dans l'erreur ces bonnes gens qui allaient ainsi être victimes."

Sur ce propos j'en revins à ce que j'avais dit précédemment; je demandai ce qu'on entendait par bonnes gens, et ce que l'on dirait des milliers de familles fugitives, maltraitées, menacées, en partie pillées et troublées dans leurs propriétés; je demandai encore ce qu'on entendait par nation, terme dont on s'était souvent servi vis-à-vis de moi, tandis que ma cour avait reçu sans cesse, et moi particulièrement, depuis que j'avais été destiné à ma mission ici, les plaintes et les protestations d'une grande partie de la nation qui se vouait à l'Empereur et sollicitait l'arrivée de l'armée, pour être tirée de l'oppression tyrannique, sous laquelle elle gémissait; je demandai enfin, si les engagements contractés avec les puissances conciliatrices n'avaient pas eu tout l'effet qu'ils pouvaient avoir, en assurant l'amnistie, le retour à la constitution, même des concessions ultérieures, et si dans cet état des choses les ministres pouvaient plaindre de bonne foi des rebelles obstinés.

A cela on me répliqua: „que les concessions n'avaient pas encore été „communiquées aux insurgents; qu'il en était de même relativement à „l'article de la religion", — et le Grand-Pensionnaire alla même jusqu'à demander, „comment les États auraient pu s'assembler constitutionnellement „dans ce moment-ci, n'étant pas convoqués légalement", tandis qu'indépendemment de toute autre considération relative aux circonstances actuelles

il est de fait que le manifeste tient lieu de convocation, puisqu'il appelle et provoque les États, et que, dès qu'il a été question d'agir contre S. M., les États et les corporations ont franchi toutes les formes sans exception. Aussi n'ai-je point manqué d'en faire la remarque, en témoignant d'ailleurs beaucoup d'étonnement de ce que des ministres conciliateurs, d'accord avec moi sur un terme péremptoire et sur l'action des troupes à l'écoulement de ce terme, n'avaient pas fait usage des dispositions résolues par déférence pour les cours alliées et communiquées à leurs ministres dans la confiance et dans l'attente qu'ils s'en seraient prévalus, pour accélérer une soumission qui ne pouvait d'ailleurs pas être susceptible d'une longue délibération, beaucoup moins d'une négociation, et prévenir le risque de l'effusion de sang. Je marquai non moins d'étonnement sur ce qu'on croyait être dans le cas de parler d'une prolongation sur l'apparence trompeuse d'une soumission éventuelle, tandis que, suivant ce que l'on me disait, je ne trouvais point de soumission, et que je n'apercevais que des conditions inacceptables qui renfermeraient de nouvelles insultes, tant pour la forme que pour le fond, et des actes illégaux de corps inconstitutionnels au nom du congrès ou des États Généraux, qu'on ne pourrait pas même qualifier comme tels, sans offenser S. M. J'étais prévenu d'ailleurs par dès avis particuliers, qu'entre autres conditions les États voulaient se réserver la disposition des troupes et avoir la nomination de tous les emplois. Je n'ai pas omis non plus de communiquer mes observations sur ce que l'on devait inférer des relations continuelles des ministres avec le Sr. van Leempoel, de l'apparition que le Sr. de Grave avait fait ici le 14, de son prompt retour et enfin de l'arrivée d'une députation inconstitutionnellement composée, pour apporter des propositions aussi absurdes qu'insultantes, nulles d'ailleurs, et qui ne tendaient qu'à recommencer une négociation, en laissant aux rebelles tous les avantages de la possession, et à S. M. les risques de voir détruire l'armée, de perdre ses frais et de fortifier la résistance, sans qu'aucun des députés ne se fût présenté chez moi.

Alors Mr. le Grand-Pensionnaire, reprenant un ton altier et tranchant, me dit: „que je devais considérer, que cette affaire pourrait „avoir des suites graves et mettre le feu aux quatre coins de l'Europe."

Outré de ce propos, je lui dis sans hésiter, qu'il devait se souvenir de la manière dont on s'y était pris, pour faire cesser les troubles dans la République, et que je le priais de me dispenser de faire des approchements qui pourraient le confondre ou au moins l'embarrasser très fort; que, si l'affaire, pour laquelle j'étais ici, finissait par mettre le feu aux quatre coins de l'Europe, tant pis pour ceux qui l'auraient allumé, mais qu'on aviserait alors aux moyens de l'éteindre; qu'il se pourrait que la maison d'Autriche brulât avec d'autres et qu'elle perdît les Pays-Bas, mais que ce malheur était préférable aux humiliations continuelles qu'on lui faisait éprouver.

J'ai cru ce propos convenable à la dignité et à l'honneur de ma cour, n'ayant jamais essuyé en aucune circonstance des expressions aussi déplacées, aussi véhémentes et, je puis le dire, aussi odieuses pour l'auguste maison.

Comme la séance avait déjà duré deux heures et demie, que ma position était fatigante à tous égards, et que je voyais que je ne gagnerais rien pour le moment à rester; que d'ailleurs j'avais déjà épuisé tout ce que je pouvais dire en termes de raison et de justice, je quittai la conférence et revins chez moi, dans l'intention d'adresser aux trois ministres dès le lendemain une lettre raisonnée, pour leur appeler les circonstances et les considérations relatives à toute notre négociation, et j'en prévins le soir à la cour Mylord Auckland qui me parut moins échauffé, mais qui me dit: „qu'il ne pouvait pas changer de sentiment."

Il était d'ailleurs venu tard à la cour; il avait passé toute l'après-dînée chez le Grand-Pensionnaire avec Mr. le comte de Keller et les quatre prétendus députés, ce qui a excité une grande sensation à la Haye, au point que le délai demandé et refusé a fait l'objet de toutes les conversations, dans lesquelles je crois avoir eu l'opinion de mon côté, même de la part d'une grande partie des membres de la République.

J'en étais le lendemain, 20, à projeter la lettre que je me proposais d'écrire et dont je joins ici la copie, lorsqu'à dix heures du matin Mylord Auckland m'envoya une lettre. Le porteur eut ordre d'attendre, et je fus très étonné sans doute de ne recevoir la lettre que dans l'instant même qu'il avait trouvé bon de me fixer, pour avoir la réponse. Néanmoins je n'hésitais point à lui faire sur le champ et de main propre la réponse ci-jointe.

Je l'avais à peine envoyée, que le secrétaire du Grand-Pensionnaire vint chez moi, pour me communiquer de la part de ce dernier le prétendu acte de soumission que j'ai trouvé si insultant et si peu susceptible d'appui de la part des ministres des trois cours, que je n'ai pas seulement voulu garder cette pièce que j'ai d'abord rendue au porteur, pour être restituée au Grand-Pensionnaire. V. A. en jugera elle-même par la note que je n'ai retenue que de mémoire et que je joins ici. Il faut d'ailleurs que l'ambassadeur n'ait pas trouvé dans ma réponse matière à réplique ou de changement à ses dispositions, car il est parti peu après pour Amsterdam, où il avait précédemment résolu d'aller pour quelques jours, et que d'un autre côté les députés du congrès se sont mis en route une heure après.

Il m'était impossible de prévoir alors, quel serait le résultat de cet état des choses, et quoique Mylord Auckland m'eût dit: „qu'eux, ministres, „ne pouvaient pas penser comme moi, et qu'ils seraient dans le cas de le „faire connaître par une déclaration," je doutais cependant encore que cette démarche aurait lieu, mais je reçus le 20 à six heures et demie du soir la déclaration singulière ci-jointe en copie. En conséquence comme ma lettre N° 1 était déjà mise au net, je n'ai pas hésité de la faire parvenir aux trois ministres en l'accompagnant de la pièce de N° 4, écrite dans la même forme de la déclaration que l'on m'avait envoyée.

Mylord Auckland m'avait dit que les députés arrivés le 19 seraient suivis d'autres députés, mais ils n'ont pas paru jusqu'à cette heure, et quand même ils viendraient encore, je ne puis pas espérer qu'ils apporteront des moyens, des pouvoirs et des propositions acceptables. L'événement en décidera.

En attendant, je suppose que Mr. le maréchal de Bender ne tardera pas de pénétrer dans le pays, car son armée, surtout dans cette saison, ne peut plus tenir où elle est. Je dois sur cela m'en rapporter à Mr. le maréchal, auquel je me suis borné à adresser la dépêche N° 5, m'ayant paru nécessaire dans la position où l'on se trouve, et après les explications qui ont eu lieu ici, d'inviter ce commandant en chef à la modération dont je lui donne le conseil. . . . .

---

23. KAUNITZ AN L. COBENZL.

(Collenbach's Entwurf.) Wien, den 28. November 1790.

Da Herr v. Gallizin die Mittheilung einer schriftlichen Eröffnung der Gesinnungen unseres Hofes in vorliegenden Umständen verlangt und erhalten hat und selber damit einen Courrier nach Petersburg abfertigt, so bediene ich mich der nämlichen Gelegenheit, um Euer Exc. die beigeschlossene Abschrift dieser Aeusserung zuzuschicken.

Sie enthält nebst der Aufklärung der mit dem preussischen Hofe während der Frankfurter Reise vorgefallenen Explication im Wesentlichen dieselben Vorstellungen, welche Euer Exc. seit dem 19. September wiederholt anhandgegeben wurden.

Diese Vorstellungen beruhen auf so offenkundigen Thatsachen und so evidenten Gründen und sind Demjenigen, was sowohl die beiderseitige Freundschaft, als das gemeinsame Interesse mit sich bringt, so angemessen, dass es in der That unbegreiflich ist, wie sie nicht gleich bei dem dortigen Ministerium den billig erwarteten Eindruck hervorgebracht haben.

Was kann von dem getreuesten Freund mehr gefordert werden, als was der hiesige Hof dem dortigen geleistet hat? Welcher Zusammenfluss von widrigen Umständen verdient auf der anderen Seite mehr freundschaftliche Rücksicht und Schonung, als der unsere? Wäre es um das Heil des russischen Reiches zu thun, dann würde eine so enge Freundschaft, als die zwischen beiden Höfen bestehet, die Zumuthung allerdings rechtfertigen, dass sich unser Hof, alles erlittenen Ungemachs ungeachtet, von Neuem in die äussersten Gefahren zur Rettung seines Alliirten stürze. Hier ist aber der umgekehrte Fall. Es hängt das Heil der österreichischen Monarchie davon ab, dass ihr die zur Wiedererlangung und Befestigung des Besitzes der Niederlande, zur Sicherstellung des königlichen Ansehens in Ungarn, zur Herstellung ihrer Truppen und Finanzen ganz unentbehrliche Ruhe gegönnt, und sie nicht den vereinigten Angriffen der Pforte, Preussens und der Seemächte in dem Zeitpunkte, wo ihr die nöthigsten Widerstands-Mittel gebrechen, preisgegeben werde. Für Russland hingegen ist es um nichts Anderes, als um die Erwerbung oder Nichterwerbung des Oczakower Gebiets zu thun. So gern wir nun dem Petersburger Hof diese Erwerbung, ich will nicht sagen gönnen, sondern auch auf thunliche Art und mit der nämlichen Uneigennützigkeit erlangen helfen würden, mit welcher wir die Erwerbung der Krim ohne mindesten Vortheil befördert haben, so fällt doch die Unmöglichkeit und wirkliche Unbilligkeit von selbst auf, dass der hiesige Hof eines solchen Gegenstandes wegen an den Rand des Verderbens gesetzt werde.

Der Contrast ist zu einleuchtend, um dass nicht der dortige Hof einsehe und empfinde, dass unter solchen Umständen die Pflichten der Freundschaft ihn hindern sollen, für einen geringen einseitigen Vortheil von seinem so wohlverdienten Freunde die Aufopferung oder Blossstellung seiner Erhaltung zu verlangen. Es ist uns demnach unmöglich, zu besorgen, dass man in Petersburg die Entschliessung und das Benehmen, welches dem hiesigen Hofe die dringlichsten Pflichten der Selbsterhaltung abnöthigen, einer Verminderung unserer aufrichtigen Freundschaft beimessen werde, noch weniger aber, dass derselbe die Verminderung und Abwendung der dortigen Freundschaft nach sich ziehen könnte. Das Erste lässt uns die Erinnerung unserer bisherigen Dienste und die Offenkundigkeit der dermaligen Umstände nicht fürchten, und sollten wir zu sorgen haben, dass man seine Freundschaft von uns abwende, sobald die unsere durch unwillkürliche Zufälle gehindert wird nützlich zu sein, so würde es sich nicht fragen, ob wir diese Freundschaft verlieren könnten, sondern, ob wir sie wirklich besessen haben.

Was das gemeinschaftliche Interesse der zwei alliirten Höfe betrifft, so fliesst aus deren kaltblütiger Erwägung, dass es unmöglich wäre, sich ungünstigere Conjuncturen zu ideiren, als die gegenwärtigen sind, um etwas Erspriessliches, es sei gegen die Pforte oder gegen Preussen, zu unternehmen.

Mit welcher Gefahr die Ausführung gemeinschaftlicher Absichten auf die erstere Macht verbunden sei, so lange als die zweite in dem Gewicht, das sie durch ihre Lage und Verfassung behauptet, verbleiben wird, hat die Erfahrung leider zu sehr bestätiget, gleichwie der hiesige Hof es dem dortigen jederzeit wohlmeinend, aber fruchtlos vorgestellt hat.

Jetzt aber daran zu denken, dass die preussische Macht vorerst in die gehörigen Schranken zurückgesetzt werde, ja es mit beiden Mächten zugleich aufzunehmen in dem Zeitpunkte, wo die Kräfte der zwei alliirten Höfe so beträchtlich geschwächt sind, wo die Seemächte dem Berliner Hofe so blindlings anhängen, Frankreich ohnmächtig ist, und dessen innere Zerrüttung andere Länder und insonderheit die unseren mit ähnlichen Gefahren bedrohet, — dies wäre eine Unternehmung, deren Ausführung gegen alle Grundsätze echter Politik stritte, und deren Ausgang aller Wahrscheinlichkeit nach höchst unglücklich und verkleinerlich ausfallen würde.

Alle Gefahren einer solchen Unternehmung würden aber wirklich zusammentreffen, wenn der hiesige Hof dem dortigen zur Erhaltung von Oczakow thätig beistehen wollte. Sich auf die Abgebung der stipulirten Mannschaft einschränken, würde eben so unmöglich sein, als es mit Preussen allein, ohne Einflechtung der Türken, Engländer und Holländer, aufzunehmen. Gleichwie nun unsere Lage so beschaffen ist, dass die ernstlichen Angriffe der Preussen und der Pforte nur die österreichischen Länder träfen, so würde zwar hieraus anfänglich die grösste Erleichterung für Russland allerdings entstehen, allein wir würden dabei unvermeidlich den Kürzeren ziehen, und Russland aber, früher oder später, ebenfalls an die Reihe kommen, sich noch weit unangenehmere Bedingnisse gefallen zu lassen. Ein solcher Ausgang würde für das Ansehen und die Kräfte der Allianz, wenn es auch nur durch unsere wesentliche Schwächung geschähe,

die bedenklichsten Folgen nach sich ziehen. Es würden aber auch dem Petersburger Hofe unmittelbare und empfindliche Gefahren von Seiten der Seemächte bevorstehen, gegen welche das bessere Vertrauen, so man in einen Fürsten, wie Gustav III. ist, etwa setzen wollte, geringe Bürgschaft leisten könnte.

Das wahrhafte Interesse der zwei Monarchien findet in der gegenwärtigen heiklichen Lage der Umstände ganz andere Gegenstände, die an sich weit dringlicher, in der Ausführung aber mit keinen so letalen Gefahren verknüpft sind.

Die erste besteht darin, dass beide ihre inneren Kräfte und Verfassung von den erlittenen Wunden heilen und erholen. Dieses kann, wenigstens für uns, nicht das Werk eines Augenblickes sein. Ohne der Herstellung unserer Finanz- und Militärumstände zu erwähnen, so wird der Zustand, in welchem wir die Niederlande zurückerlangen werden, — gesetzt, dass solches, wie wir hoffen, unverzüglich geschehe, — noch eine beträchtliche Zeit, viele Klugheit, Aufmerksamkeit und Schonung erfordern. Das Nämliche hat auch auf Ungarn seine Anwendung, da noch viel fehlet, dass man die Wiederkehrung der Ruhe dieses Königreiches der Probe und bedenklichen Gelegenheit eines Krieges mit Preussen und der Pforte ehestens wieder aussetzen könnte.

Ein zweites, hauptsächliches Augenmerk hat, meines Erachtens, darin zu bestehen, dass der zur eigenen Erholung nöthige Zeitraum dazu angewendet werde, die ungünstige Stimmung anderer Mächte gegen die zwei alliirten Höfe nach und nach wieder zu bessern und dem preussischen Hofe den ihm hiedurch zugewachsenen, gefährlichen Einfluss und Anhang zu entziehen. Dieser Endzweck kann bei dermaliger Lage nur allein durch die Verbreitung eines allgemeinen Vertrauens in die Friedensliebe und Mässigung beider kaiserlichen Majestäten ausgiebig erreicht werden. Unser Allergnädigster Herr hat bereits diesen Weg mit wirksamem Erfolg sowohl in als ausser dem deutschen Reich eingeschlagen, und die Fortsetzung dieses Weges, besonders wenn Russland die nämliche Politik beobachtet, dürfte um so sicherer und geschwinder zum Ziele führen, je mehr sie mit der aufgedeckten Herrschbegierde, Eigennützigkeit und Einseitigkeit der preussischen Politik contrastirte und zur Benützung der von diesem Hofe unausbleiblich zu erwartenden Fehltritte und Blössen Gelegenheit verschaffte.

Wenn man hierunter insonderheit auf die günstige Zurückführung Grossbritanniens Rücksicht nimmt, so wird es nicht schwer, zu beweisen, dass die angetragene beruhigende Politik bei dieser Macht gerade das beste, ja einzige Mittel abgeben kann. So lange England von der Furcht seines natürlichen Rivalen frei bleibt, und bei der grossen Wahrscheinlichkeit, dass es ihn vielleicht nie, oder doch sobald nicht wieder zu fürchten haben wird, kann von der englischen Politik nichts Anderes erwartet werden, als das sorgfältigste Bestreben, unter den übrigen europäischen Mächten ein stetes Gleichgewicht zu erhalten und keiner darunter ein so überwiegendes Ansehen zu erlauben, welches dem eigenen Bestreben Grossbritanniens, die erste Rolle und den entscheidenden Einfluss zu behaupten, im Wege stünde.

Wenn nun diese Voraussetzung auf die jetzige Lage und auf das Staats- und Handlungs-Interesse gedachter Krone, wie ich glaube, wahrhaft gegründet ist, so folgt daraus der obige Schluss von selbst, und lässt sich ferner unschwer daraus folgern, inwieweit wir und Russland die Herstellung eines vollkommenen Einverständnisses mit dieser Krone für die Zukunft erwarten können.

Wie wenig aber dermal eine baldige Trennung der engen Verknüpfung zwischen England und Preussen zu hoffen ist, bestätigt ein soeben zu unserer Kenntniss durch den verlässlichsten Canal gelangter Umstand: Es hätte nämlich der Londoner Hof, zur Zeit, als noch die Wahrscheinlichkeit eines Bruches mit Spanien vorhanden war, von dem preussischen Hofe die Zusicherung, dass selber auf diesen Fall den casum foederis erkennen wolle, verlangt. Da nun letzterer in das Verlangen unter der Bedingniss einer gleichen Anerkennung des casus foederis für den Fall seines Krieges gegen Russland gewilligt hat, so ist hierauf die förmliche Zusage dieser Bedingniss wirklich erfolgt, und an deren Erfüllung auch um so minder zu zweifeln, als der kurz zu Stande gekommene Vergleich mit dem spanischen Hofe dem englischen Hofe freie Hände verschafft.

Euer Exc. wollen diesen Umstand dem dortigen Ministerium vertraulich mittheilen; von dem übrigen Inhalte gegenwärtiger Weisung haben Euer Exc. nur insofern mündlich Gebrauch zu machen, als die Anführung irgend eines oder anderen Beweggrundes nöthig wäre, um der Reinigkeit unserer Gesinnung und Handlungen die verdiente Gerechtigkeitsleistung mit Hebung aller Zweifel und Einwürfe zu verschaffen.

---

24. KAUNITZ AN L. COBENZL.

(Dictante Celsissimo.) Vienne, ce 28 novembre 1790.

Tout le contenu de ma lettre d'office n'est malheureusement que trop vrai, et pas moins pour ce qui nous regarde, à peu de chose près, que relativement à la Russie, si elle veut bien raisonner et s'exécuter, sans se faire illusion. Je verrais mal, si je voyais autrement; mais je n'en ai pas moins jugé devoir manifester mon opinion vis-à-vis de Mr. Jacobi, aussi rigoureusement que je l'ai fait, pour en imposer à sa cour par mon raisonnement incontestable. J'ai tout lieu de croire qu'il pourra se le rappeler dans l'occasion; mais quoiqu'il en soit, *ibunt quo poterunt!* Je crois avoir bien fait, et je référai ainsi, si j'étais dans le cas. Vous ferez de cette notion l'usage que vous voudrez ou ne voudrez pas. Je désire qu'on m'approuve là où vous êtes, et en attendant je suis bien cordialement comme toujours votre bien bon ami.

---

25. LORD AUCKLAND AN LORD STRATON.

(Chiffern-Uebersetzung.) Haag, den 30. November 1790.

Sie werden von dem Wortstreite zwischen uns, als den Ministern der drei vermittelnden Mächte, und dem Grafen Mercy gehört haben. Um davon richtig urtheilen zu können, will ich Ihnen in Kurzem den Hergang erzählen. — Die Minister der drei alliirten Höfe halten sich für Ver-

mittler und nicht für blosse Aussöhner, wie sie Mercy immer benennet. So werden sie in dem von Sr. kaiserl. Maj. ratificirten Tractate von Reichenbach aufgeführet, und so werden sie in der Rede angeführet, die der König an das Parlament gehalten hat, und in dieser Rücksicht ist das Wort richtig, weil sich Graf Mercy immer darauf beruft.

Da die niederländischen Deputirten den 19. mit der Antwort auf unsere Erklärung anlangten, so erwiderten wir ihnen, dass dieselbe nicht bestimmt abgefasst sei, und dass sie nur neue Ausflüchte suchten. Ihre Gegenantwort war, dass es ihnen ihre Umstände unmöglich machten, unsere Vorschläge ohne eine neue Frist von nur wenigen Tagen anzunehmen. Wir theilten dieses dem Grafen Mercy mit und führten ihm wichtige Gründe an, die Gesinnungen der Deputirten für aufrichtig zu halten und zu glauben, dass sie durch ihren Einfluss auf das Volk der Unternehmung gewachsen seien, welche sie auf sich genommen haben, und spätere Ereignisse haben uns überzeugt, dass sie ihre Versprechungen erfüllt haben würden. Allein Graf Mercy nahm nun einen ganz neuen Ton an und sagte uns gerade heraus, dass er den Marsch der Truppen nicht um eine einzige Stunde verschieben würde; dass ihm 46.000 Mann (statt 30,000 Mann, wie er uns bisher sagte) nebst einer verhältnissmässigen Anzahl Uhlanen zu Gebote stünden; dass er unser Aussöhnungsgeschäft als vollkommen beendigt ansehe, und dass der FM. Bender in der ersten Stunde nach Verfliessung des 21. mit seiner Armee vorrücken würde. Es erhellet nun klar, dass man das Nämliche gethan hätte, wenn auch die Unterwerfung vollkommen erfolgt wäre, und dass man auf unsere vorläufige Vermittelung bei näherer Bestimmung der Constitution keine Rücksicht genommen haben würde. Vergebens führten wir ihm die Gründe der Menschlichkeit an, welche es mit einem Aufschub von 8 Tagen zu versuchen räthlich machten; — ob er, da derselbe doch zu kurz wäre, um nachtheilige Veränderungen nach sich zu ziehen, nicht lang genug wäre, um alles Blutvergiessen zu verhindern und die Wiedereinsetzung Sr. kaiserl. Maj. in ihre Souveränsrechte auf die allgemeine Ruhe und Zufriedenheit zu gründen, welches sich allein mit den wahren Absichten und Vortheilen derselben vereinigen lässt? Graf Mercy war für Alles dieses taub. Wir hielten uns noch immer an die Vorschriften der Redlichkeit, welche wir bisher beobachteten, und ertheilten den Deputirten die Endantwort, worin wir sie zu einer unbedingten Unterwürfigkeit ermahnten, setzten in einem ministeriellen Privatschreiben an den Grafen Mercy die Einwendungen auseinander, welche wir gegen sein Benehmen machen zu können glaubten, und bezogen uns übrigens auf unsere Höfe. Er liess indessen Rechtfertigungen seines Betragens circuliren und drucken, worauf wir es aber nicht für anständig hielten zu antworten, und macht sich unter den Mitgliedern der Republik so viel zu thun, als wenn er Gross-Pensionnaire oder Statthalter wäre. Er beruft sich hauptsächlich darauf, dass wir sein Manifest, als wir unsere Erklärung herausgaben, vollkommen genehmigt hätten, worauf ich blos antworten kann, dass ich ihm den 30. October im Namen aller drei Minister schrieb, dass wir sein Manifest nur insoweit annähmen, als es unserer Erklärung nicht entgegen laufe. Ich that dies nur aus Vorsicht, und der Erfolg zeigte, dass sie nicht überflüssig war. Mir thut es leid, dass ich von der

Meinung des Grafen Mercy bei dieser Sache so weit abgehen muss, der übrigens nicht die geringste Ursache hat, an meiner persönlichen Freundschaft zu ihm zu zweifeln. Haben Sie die Güte, diesen Brief an Herrn Keith zu befördern.

26. PH. COBENZL AN MERCY.

Wien, den 1. December 1790.

Da der Courrier Herden mit E. Exc. schätzbarster Einberichtung heute Nachts angelangt ist, so ermangle ich nicht, den richtigen Empfang derselben und zugleich zum voraus zu bestätigen, dass Dero eben so einsichtsvolles als standhaftes, der Allerhöchsten Würde und der offenbaren Gerechtigkeit unserer Sache vollkommen angemessenes Benehmen allen nur immer möglichen Beifall verdienet.

Wir zweifeln nicht, dass Herr Feldmarschall von Bender diesem Benehmen auch seiner Seits entsprochen habe und als Freund oder Feind bereits vorgerückt sein wird, worüber wir den näheren Nachrichten stündlich mit Sehnsucht entgegen sehen. Ich verharre etc.

27. KAUNITZ AN MERCY.

Wien, den 4. December 1790.

Soeben kommen mir die beigeschlossenen zwei geheimen Pièceen des Grafen Herzberg an B. Jacobi vom 27. November und des Lord Auckland an Chevalier Keith vom 23. zu Gesicht.

Aus der ersten Pièce ersehe ich, dass der betreffende Vorfall nach Berlin in einer sehr ungetreuen Gestalt berichtet wurde. Laut der fernern Beilage aber hat Fürst Reuss noch am nämlichen Tag und wahrscheinlich erst nach Abgang des Herzbergischen Schreibens das Schreiben E. Exc. vom 23. erhalten und davon Tags darauf bei dem genannten Staatsminister Gebrauch gemacht. Es ist demnach zu glauben, dass die irrigen Begriffe des Berliner Hofes dadurch hinlänglich rectificirt und dessen leicht aufbrausende Hitze gedämpft worden sei. Uebrigens habe ich an den Fürsten Reuss gleich nach Empfang Dero Berichts vom 23. das sub 3 beiliegende Schreiben und heute jenes sub 4 erlassen.

Die zweite oben angeführte, ausser Ziffer gefasste Pièce gibt zu erkennen, welche unverschämte Verdrehungen und Unwahrheiten Lord Auckland sich erlaubt, um die Folgen seines unüberlegten Schrittes von sich zu wälzen. Zweifelsohne hat er die nämlichen Kunstgriffe bei seinem Hofe angewendet. Ich kann mir zwar nicht vorstellen, dass die Acten, Thatsachen und unwiderlegbaren Vorstellungen, welche E. Exc. dem Grafen Stadion in die Hände geliefert, auf das Cabinet von St. James den erwarteten Eindruck nicht gemacht haben sollten. Zudem wird die Rechtmässigkeit Dero Benehmens und Absichten sowohl durch den Entschluss des Congresses vom 22. November, als durch die friedliche Art, mit welcher die Uebergabe von Namur bewerkstelliget worden, so überflüssig bestätigt, dass den Seemächten aller Schein eines Vorwandes entgehet.

Indessen hat uns die Erfahrung gelehrt, von Seiten der drei vermittelnden Mächte keine noch so ungerechte, gewaltsame und gefährliche Entschliessungen für unmöglich zu halten. Diese Betrachtung veranlasst uns,

auf den Fall fürzudenken, dass selbe sich zu solchen Massregeln verleiten lassen könnten, welche den Erfolg der gänzlichen Zurückführung der Niederlande in bedenkliche Weiterungen und Gefahren wirklich verwickeln könnten. Obschon nun dem Gutfinden E. Exc. vermöge Dero Instruction und meiner vorstehenden Amtsweisung jederzeit unbenommen geblieben ist, von den an Hand gegebenen neuen Concessionen zur Erweiterung der niederländischen Constitution Gebrauch zu machen, so werden Dieselben dennoch insonderheit für den jetzt supponirten ausserordentlichen Fall begwaltiget, diese für den Fall einer freiwilligen Rückkehr vor dem 21. November bereits verheissenen Concessionen wo nöthig auch auf die vorliegenden geänderten Umstände ganz oder zum Theil zu extendiren.

Schliesslich verdienen die boshaft erregten Verdachte kaum eine Erwähnung, als wenn wir nämlich die drei Mächte von der Mediation geflissentlich hätten verdrängen wollen, oder als wenn der hiesige Hof die Wendung der niederländischen Angelegenheiten wohl auch zur Vereitelung der Reichenbacher Verbindlichkeiten in Ansehung der Pforte benützen dürfte. Der erste Verdacht wird durch die feierliche Verwahrung, die E. Exc. selbst dagegen auf der Stelle eingelegt haben, zum Voraus gänzlich entkräftet. Der zweite hat nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit für sich. Dennoch wollen Dieselben ihn nöthigenfalls durch die bündigsten Versicherungen widerlegen, dass Se. kaiserl. Maj. alle und jede zu Reichenbach übernommene Stipulation auf das Genaueste erfüllen würden, wenn Sie anders eine gleiche Rückgabe von Seiten der Mitcontrahirenden erführen. Ich verharre etc.

28. AUCKLAND AN REICH.

(Uebersetzung.) Amsterdam, den 23. November 1790.

Ich bin auf einen Besuch von drei Tagen hier in Amsterdam und habe blos Zeit, E. Exc. in Betreff eines neuen Zwischenfalls zu schreiben, der sich in unserer belgischen Unterhandlung ereignet hat. Obschon wir dem Grafen Mercy eine beinahe moralische Sicherheit geben konnten, dass wir im Stande sind, die belgischen Angelegenheiten ohne Gewaltthätigkeit, ohne Gefahr eines unnützen Blutvergiessens und mit gutem Anstande nach der bekannten redlichen Denkungsart seines Monarchen und zu desselben künftiger, dauerhafter Ruhe auszumachen, wenn er den Marsch der Armee nur noch acht Tage aufgeschoben hätte; so ist doch dieser Minister entweder durch seine eigenen Meinungen oder durch Instructionen verleitet worden, unsere fernere Dazwischenkunft abzulehnen, und es ist offenbar, dass Marschall Bender die Wiederherstellung der Ruhe in jenen Provinzen mit der stolzen Miene eines Eroberers bewirken soll; dieser Minister bedenkt nicht, dass die ganze Sache auch auf den türkischen Congress Einfluss haben kann. Ich bin überzeugt, dass der Kaiser vor einem solchen Benehmen Abscheu trägt, und ich beklage ihn, dass er das Unglück hat, bei dieser, sowie bei manchen andern Gelegenheiten sehr schlecht bedienet zu werden.

29. HERZBERG AN JACOBI.

Berlin, ce 27 novembre 1790.

J'ai reçu vos deux lettres du 17 et du 20 novembre, et je vous écris celle-ci pour vous prévenir d'un événement inopiné qui est arrivé à la Haye; le comte de Mercy a refusé le 21 novembre aux Belges de prolonger l'armistice, et il a déclaré aux ministres médiateurs que, comme ils n'avaient pas satisfait par cette déclaration, l'office des médiateurs avait cessé, et que le maréchal Bender irait en avant; les ministres médiateurs ayant épuisé inutilement toutes les représentations, ils ont interposé une protestation, à laquelle le comte de Mercy a opposé la réprotestation très-significative; il en pourrait résulter que le ministère de Vienne cherche un prétexte pour rompre la convention de Reichenbach aussi à l'égard de la paix avec la Porte; il s'agit de démêler, si ce manége se fait du su de l'empereur et d'après ses ordres. Le roi, très choqué de ce procédé, a résolu d'en écrire une lettre énergique à l'empereur que vous devez lui présenter dans une audience, pour demander qu'on fasse cesser les hostilités, et qu'on n'explique pas arbitrairement la convention de Reichenbach; mais je crains que tout sera déjà dit dans les Pays-Bas: on en est fort choqué à la Haye, et je crois que les deux puissances maritimes feront cause commune avec le roi; l'Angleterre pourrait y remédier le plus tôt, ayant un armement prêt par terre et par mer vis-à-vis des côtes de Flandres; elle vient d'assurer le roi qu'elle est prête à soutenir le status quo et à tenir le même langage avec nous à Pétersbourg, et qu'elle nous enverra sans faute 30 à 40 vaisseaux au printemps; je crois que vous pourriez informer le marquis Lucchesini de ces incidents comme venant de moi, n'ayant pas le temps de lui écrire. Je ne proposerai l'affaire de Danzic qu'à bonnes enseignes et en réciprocité de la Crimée. Je me garderais aussi bien d'accorder de nouveau des avantages de commerce aux Polonais, mais ils en prétendent beaucoup.

---

30. REUSS AN KAUNITZ.

Berlin, den 28. November 1790.

So erfreulich die Eröffnung des Herrn Cabinetsministers Grafen von Herzberg wegen der wahrscheinlichen nahen Beendigung der niederländischen Unruhen war, deren ich in meinem gehorsamsten Berichte vom 27. dieses erwähnet habe, so beunruhigend war der Inhalt eines Schreibens, welches, als ich eben gestern die Post expediret hatte, ich durch Estaffette vom Herrn Botschafter Grafen v. Mercy-Argenteau erhalten habe, welches ich, da es E. Liebden von dem Herrn Grafen Mercy selbst wird eingeschickt worden sein, nicht wiederum beilegen zu sollen unmassgeblich dafür halte. Diesem zufolge begab ich mich noch des nämlichen Abends zu dem Herrn Cabinetsminister Grafen von Herzberg, welcher mich sogleich vorliess, und ich fügte dem Vortrag von der erhaltenen Nachricht, den ich demselben machte, aus den überkommenen Piècen einige Bemerkungen über den Hergang der Sache bei, welche der Herr Minister sehr freundschaftlich aufnahm und mir zusagte: in seinem Bericht an Se. Maj. den König, den er, da die nämlichen Nachrichten auch hier eingelaufen wären, eben auszuarbeiten im Begriffe sei, von der Auskunft, die ich gegeben hätte, den besten Gebrauch zu machen, — auch noch hinzusetzte, er hoffe, dass dieses

Vorfalls unerachtet das so freundschaftlich angefangene Geschäft in dem besten Vernehmen zu Ende gebracht werden möge.

Was mir der Herr Graf von Herzberg etwa von der Antwort Sr. Maj. des Königs bekannt zu machen wird die Gütigkeit haben wollen, werde ich E. Liebden ungesäumt gehorsamst einzuberichten nicht unterlassen.

31. KAUNITZ AN REUSS.

Wien, den 1. December 1790.

Soeben erhalten wir durch einen Courrier des Herrn Grafen v. Mercy die umständliche Nachricht der unangenehmen Wendung, welche die Unterhandlungen in dem Haag genommen haben. Da genannter Botschafter E. Exc. davon unmittelbare Kenntniss gegeben hat, so werden Dieselben leicht begreifen, mit welcher Befremdung der Kaiser den unerwarteten Absprung des Lord Auckland und des Gross-Pensionärs von den Grundsätzen der Reichenbacher Verabredungen, Ihrer eigenen letzten Declaration und des mit Ihnen concertirten Manifestes vernommen. Auf der andern Seite gereichet die Moderation, welche Herr v. Keller in den Conferenzen beobachtete, zum wahren Vergnügen Sr. Majestät, und werden Höchstselbe dadurch in der Hoffnung bestätiget, dass Se. königl. preussische Maj. gesinnt sind, ihren Verbindlichkeiten und Verheissungen in Ansehung der Rückkehr der Niederlande auf den Fuss der vor dem Antritt des höchstseligen Kaisers beobachteten Constitution eben so getreu und standhaft zu erfüllen, als der Kaiser hingegen entschlossen ist, seine sämmtlichen correlativen Verbindlichkeiten in gleichem Masse unverrückt zu erfüllen. Se. kaiserl. Maj. haben bereits hundertfältige Beweise der Aufrichtigkeit und Pünktlichkeit, mit welcher Sie hierin zu Werke gehen, gegeben (worunter z. B. die Art, mit welcher eine auf den Frieden Bezug habende Proposition der ungarischen Stände aufgenommen wurde, in Berlin nicht unbekannt geblieben sein wird). In dieser Gesinnung werden Se. Maj. auch unwandelbar verbleiben, so lange als sie sich einer gleichen Rückgabe des dortigen Hofes schmeicheln können. Die Schlichtung der niederländischen Angelegenheit gibt hierzu die erste und vorzüglichste Veranlassung, und gleichwie die Erwartung unsers allergnädigsten Herrn über diesen Punkt über die Schranken der bestehenden Verabredungen nicht hinaus langet, so gehet sie mit so grösserer Billigkeit dahin, dass hinwiederum die Verlangen und Zumuthungen der Mediateurs dieselben Schranken beobachten.

Se. kaiserl. Maj. wenden sich demnach zuversichtlich an Se. königl. preussische Maj. mit dem Ersuchen, dass Sie nicht nur den Grafen Keller anweisen mögen, die gerechte Sprachführung und Massnehmung des Grafen v. Mercy nachdrücklich zu unterstützen, sondern auch denen zwei übrigen vermittelnden Mächten directe Vorstellungen über das verabredungswidrige Benehmen Ihrer Bevollmächtigten in dem Haag anbringen wollen.

Die Erkenntlichkeit des Kaisers über die Erfüllung dieses Ersuchens wird nur um so mehr zur Befestigung jenes gutwilligen, unzerstörbaren Einverständnisses beitragen, deren Realisirung nur von einer gleich ernstlichen Gesinnung und Thatserweisung des dortigen Hofes abhängt.

32. KAUNITZ AN REUSS.

Wien, den 4. December 1790.

E. Exc. schätzbarstes Berichtschreiben vom 28. d. habe ich richtig erhalten. Was uns von den inzwischen erfolgten Operationen des Feldmarschalls v. Bender für Nachrichten zugekommen sind, werden E. Liebden aus der abschriftlichen Anlage ersehen.

Nicht nur die freiwillige Uebergabe von Namur, sondern auch alle sonstigen Anzeichen bestätigen einhellig, dass bei weitem der grösste Theil der Nation nach ihrer Befreinng von dem Joche ihrer bisherigen Aufwiegler seufzet und Nichts mehr wünscht, als durch den Einmarsch und die Verbreitung unserer Truppen die vorige Ruhe und Ordnung wieder hergestellt zu sehen.

Ich betrachte daher den momentanen unangenehmen Auftritt zwischen den Ministern der drei vermittelnden Höfe und dem Herrn Grafen v. Mercy für so viel als abgethan und kann solchen für nichts Anders als für die Wirkung falscher Vorspiegelungen ansehen, welche der bonne foi der gedachten drei Minister von Seite der aufrührerischen Chefs gemacht worden sein mögen, und die sich kurz darnach durch die dem Freiherrn von Bender von dem Anführer der Rebellen, Schönfeld, zugeschickte, hier abschriftlich beikommende Resolution der sogenannten Etats généraux des provinces belgiques nur allzusehr aufgedeckt haben. Ich verharre etc.

---

33. KAUNITZ AN MERCY.

Wien, den 4. December 1790.

Die von E. Exc. letztlich angezeigte Nachricht, dass der sogenannte niederländische General-Congress die Souveränetät der Niederlande einem nachgeborenen Erzherzoge anzutragen vorhätten, soll nach zuverlässigen spätern Anzeigen zur wirklichen Erfüllung gekommen sein.

Da eine so frevelhafte Anmassung in dem letzten Augenblicke des gegebenen Termins auf eine auffallende Art den üblen Willen und die Unaufrichtigkeit beweiset, welche bei der Abschickung der Deputirten nach Haag von Seiten der Insurrections-Häupter fürwaltete, so kommt dieser neue Umstand füglich zu Statten, um das Unrecht des Betragens der Minister der Seemächte gegen E. Exc. und die Gründlichkeit der standhaften Sprache in das überzeugendste Licht zu setzen. Ich verharre etc.

---

34. KAUNITZ AN MERCY.

Wien, den 4. December 1790.

Die gestern erhaltene Nachricht der Uebersetzung der Maas und Uebergebung der Stadt und Grafschaft Namur gibt für die baldigste und wahrscheinlich auch gutwillige Unterwerfung der übrigen Provinzen die vergnüglichste Hoffnung. In dieser Hinsicht sind der bis auf den letzten Augenblick gedauerte Widersetzungsgeist der Insurgenten und das unfreundliche, rasche Benehmen der Médiateurs vielmehr als günstige Umstände zu betrachten.

Der erste dürfte in thesi unsere in Ansehung der zurückkehrenden Provinzen übernommenen Verbindlichkeiten blos auf die Herstellung der Constitution auf den Fuss, wie sie zu Ende der vorletzten Regierung war,

und auf die Erfüllung Desjenigen beschränken, was das Manifest wegen gütlicher Behandlung der sich nach dem Einmarsche der Truppen ruhig Ergebenden mit sich bringt.

Der zweite Umstand (wenn nicht etwa die Médiateurs der Sache alsbald wieder eine anständigere Wendung gegeben haben) scheint uns in den Fall zu setzen, dass wir die Rückkehr der Niederlande ihrer Mediation nicht zu verdanken haben und auch gegen Sie ausser den eben ausgedrückten Verbindlichkeiten, wozu noch jene der Garantien hinzukommt, in Ansehung aller übrigen wenigstens insofern freie Hände behalten, dass die Würde des allerhöchsten Hofes sowohl gegen seine eigenen Unterthanen, als gegen die vermittelnden Mächte sicher gestellt werden möge.

Gleichwie nun diese verbesserte Lage hauptsächlich Ew. Exc. kluger Standhaftigkeit beizumessen ist, so werden auch Dieselben am füglichsten ermessen, in wie weit es thunlich und nützlich sein könne, davon nach Anleitung der Ihnen bekannten Gesinnungen Sr. Maj. Vortheil zu ziehen, und zwar insonderheit: —

Ob nicht die zu Schuld kommende Termins-Versäumung den Weg öffne, theils um auf einigen wenigen Ausnahmen von der Amnestie zu bestehen, theils um überhaupt die Gemüther durch die hieraus entstehende Besorgniss in übrigen wesentlichen Punkten geschmeidiger zu machen?

Ob nicht von allen weiteren Extensions-Bewilligungen präscindirt, oder doch hierüber die Wendung genommen werden könne, dass Sr. Maj. Gnade vorbehalten bliebe, ein oder anderes aus freiem Willen einzugestehen, — wobei es auf die Beschaffenheit der Umstände ferner ankomme, ob solchen Bewilligungen als wahren Constitutions-Erweiterungen oder als willkührlichen und revocablen Einrichtungen Platz zu geben wäre?

In Ansehung der vermittelnden Mächte dürfte diese verminderte und sehr vereinfachte Beschaffenheit unserer Verbindlichkeiten auf die Abwendung der Einflechtungen und Chicanen nützlich einfliessen, die man sonst von Seiten der Médiateurs zu besorgen gehabt hätte. Ihr eigentliches Geschäft und Befugniss hat mit der Zurücktretung der Provinzen in den Gehorsam und mit der Bestätigung der vorigen Constitution unter dem Beitritt ihrer Garantie ein Ende. Sollten Sie sich ausser diesem zu Gunsten der niederländischen Provinzen verwenden wollen, so sind sie wenigstens weder zu förmlichen Interventionsschritten zwischen dem Souverän und den Unterthanen, noch zur Führung einer zudringlichen Sprache berechtigt. Da endlich die dem Baron Buol zum Vortheil der Republik Holland aufgegebenen Verheissungen, nach dem Betragen des Grosspensionärs, die ursprüngliche Eigenschaft blosser Gefälligkeiten unseres Hofes nur um so mehr behaupten können, so dürfte es auch um so leichter sein, einen doppelten Endzweck zu erreichen: Erstlich diesen Gefälligkeiten in Gegenständen und Ausübung jene Massgebung zu verschaffen, welche die Anständigkeit und wesentlichen Interessen erheischen, — andertens die Aussicht derselben nützlich zu gebrauchen, um die Seemächte überhaupt und die Republik insonderheit bis zur Berichtigung der niederländischen Angelegenheiten in dem Geleis eines anständigen und aufrichtigen Benehmens zu erhalten, in welchem Falle Se. Maj. wirklich geneigt sind, den Wünschen der vereinigten Generalstaaten auf eine oder andere Art zu willfahren.

Nachdem aber dieses seiner Zeit einen besondern Unterhandlungs-Gegenstand abzugeben hat, so wird solches zur nähern Aufklärung sowohl der holländischen desideria als der diesseits thunlichen Nachgiebigkeiten Gelegenheit geben, und beschränke ich mich einstweilen dahin, dass mir die unter dem 23. elapsi eingeschickten Betrachtungen des Freiherrn v. Crumpipen alle Aufmerksamkeit zu verdienen scheinen.

Alle bisherigen Bemerkungen setzen übrigens den Fall eines günstigen, schleunigen und ungestörten Erfolgs der Zurückkehr der Niederlande voraus, und gleichwie dieser vorausgesetzte Fall durch in- und auswärtige Vorfälle und Bedürfnisse mancherlei Aenderungen und Hindernissen unterliegen kann, so bleibt in allen Stücken die Beurtheilung und Vorkehrung des Diensamen in Folge der aufhabenden Instruction lediglich dem Befinden Ew. Exc. überlassen. Wie dann Dieselben auch die zur Interimal-Besorgung der niederländischen Administrations-Geschäfte nöthige Begewaltigung unter Einem erhalten.

Ich verharre mit vollkommenster Hochachtung etc.

35. KAUNITZ AN DEN FÜRSTEN VON REUSS.

Wien, 13. December 1790.

In der ersten Beilage theile ich E. Exc. das von dem Freiherrn von Jacobi dem Kaiser überreichte Schreiben des Königs mit. Die zweite Beilage enthält die Antwort Sr. kaiserl. Maj. nebst einer Abschrift für Dero eigenen Gebrauch. Das Original werden dieselben Sr. königl. preussischen Maj. in einer eigenen, sich zu erbittenden Audienz sammt dem sub 3 beiliegenden Précis des faits unmittelbar übergeben und mit der Aeusserung begleiten: der König würde aus dieser so offenherzigen und umständlichen Mittheilung, welche der Kaiser blos zu seiner eigenen vertraulichen Einsicht und billigsten Beurtheilung bewerkstelligte, sich überzeugen, wie viel es daran fehle, dass man aus dem Vorfall in dem Haager Congress irgend einen Verdacht auf die Gesinnung Sr. kaiserl. Maj. oder irgend eine Schuld auf das Betragen Ihres dasigen Bevollmächtigten mit Grund herleiten könne. Zu gleicher Zeit wolle der König in allen Gelegenheiten auf die Biederkeit, Genauigkeit und freundschaftliche Aufrichtigkeit unseres allergnädigsten Herrn eben so zuverlässliche Rechnung machen, als derselbe sich durch Nichts in einer gleich billigen Beurtheilung Sr. königl. preussischen Majestät irre machen lassen würde.

Uebrigens sollen es E. Exc. über die ganze Sache bei diesem unmittelbaren Schritt bewenden lassen und mit dem Ministerio selbst in keine Erläuterung, Rechtfertigung oder Mittheilung eingehen:

Die Ursachen dieser Einschränkung sind folgende.

1) Weil der Kaiser in die gute Denkungsart und Gesinnung des Königs volles Vertrauen setzet, nunmehr aber nach so vielen Beweisen nicht mehr zweifeln kann, dass es Personen in und ausser Berlin gebe, deren Zweck und Bestreben immerfort dahin gehet, durch Anhetzungen, Vorstellungen und Consequenzmachereien alle Schritte des Kaisers in gehässiges Licht zu setzen und auf diese Art jene Ruhe und Freundschaft, welche beide Fürsten unter sich dauerhaft herzustellen geneigt wären, unablässlich zu untergraben.

2) Weil der hiesige Hof, wenn er über die betreffenden Gegenstände zu ministeriellen Explicationen aufgefordert würde, sich nicht enthalten könnte, in die Entgegensetzung solcher Thatsachen und Recriminationen einzugehen, deren Unannehmlichkeit er eben, weil er gutgemeinte Absichten heget, sich und den drei Höfen ersparen will.

Endlich weil wir aus manchen Umständen abzunehmen glauben, dass Diejenigen, denen ein aufrichtiges Verständniss beider Höfe nicht anstehet, die niederländischen Angelegenheiten gern auch fernerhin als eine reichhaltige Grube unerschöpflicher Materialien zu Anstösslichkeiten benutzen möchten, — zu welchem Ende sie leider in dem Haag und in London von mehr als Einer Hand treffliche Unterstützung erwarten können, da sich in beiden Orten Mehrere befinden, deren wichtige Geschäftigkeit durch ein solches Verständniss ungemein verlieren würde.

Dergleichen Einflüssen und Absichten schreiben wir allein die höchst befremdliche Begegnung zu, welche Graf von Mercy erfahren hat. Mit den verächtlichen Häuptern der Rebellion wurde immer vertrauliches Vernehmen gepflogen, den kaiserlichen Bevollmächtigten aber liess man über die Schritte, den guten oder üblen Fortgang und die Nachrichten der Médiateurs in steter Unwissenheit. Von den in Händen habenden Concessionen wurde ihrem Angeben nach nicht der mindeste Gebrauch gemacht, aber die höchst ärgerlichen und unverschämten Forderungen, so die letzten sogenannten Deputirten mitbrachten, wurden als so beschaffene Propositionen angesehen, welche zu einer anständigen und billigen Ausgleichung führen könnten und daher einen längern Aufschub verdienten. Welche Bewandtniss es endlich mit der Aeusserung hat, so die Médiateurs denen Deputirten am 20. November ertheilt haben sollen, und dass Graf v. Mercy die erste Kenntniss davon aus dem Zeitungsblatt erhalten hat, ersehen E. Exc. aus der vierten Beilage.

Alles dieses zusammengenommen (verschiedener anderer Spuren von reellen fremden Aufmunterungen, so die Rebellen bis auf den letzten Augenblick erhalten haben, zu geschweigen) veranlassen den billigen Verdacht, dass die wahre Absicht mancher auf das Mediations-Geschäft einfliessender Werkzeuge dahin zielte, der Wirksamkeit der Mediation eine solche Richtung und Auslegung zu verschaffen, wodurch man den Erfolg derselben wo nicht vereitelte, doch auf die für unsern Hof ungünstigste Art ausschlagen machte.

Aus der nämlichen Absicht dürfen auch die erweiterten Begriffe geflossen sein, welche man Sr. königl. preussischen Maj. über den Umfang jener Verbindlichkeiten beizubringen sucht, die der Kaiser in Ansehung der niederländischen Constitution zu erfüllen hat. Aus dem mitfolgenden Précis des faits erhellet auf eine unumstössliche Art, worin selbe bestehen. Se. Maj. werden die Verheissungen, welche Sie in Ihrem, mit den vermittelnden Ministern concertirten und durch deren Declaration bekräftigten Manifeste vom 31. October für den jetzt eintretenden Fall gemacht haben, heilig erfüllen, die Privilegien und Constitutionen der niederländischen Provinzen, so wie sie vor der letzten Regierung in Uebung waren, in Ihrer ungesäumt zu erfolgenden Inauguration bestätigen und beschwören und dieselben sonach in allen Punkten ausüben und erfüllen lassen. Zugleich

wird deren künftiger Bestand durch die Garantien der Seemächte und des Königs in Preussen gegen neue, gegründete Beschwerden sicher gestellt werden. Ob aber Se. kaiserl. Maj. geneigt sein wollen, in der Ausdehnung und Ausübung dieser Privilegien und Constitutionen ein Haar breit mehr, als Sie versprochen haben, Ihren Unterthanen einzugestehen, dieses hängt einzig von Ihrem freien Willen ab und wird darauf ankommen, inwiefern man urtheilen wird, dass sie eine solche Gnade verdienen oder nicht, und inwiefern es die Umstände nicht bedenklich machen, ihnen irgend etwas Mehreres zu bewilligen. Leicht zu erachtender Massen wird es viele Zeit, Klugheit und Vorsicht brauchen, um zu hindern, dass nicht die Reste und Folgen des dasigen Empörungsgeistes einen Zunder von Unruhe, Zwietracht und Widerspenstigkeit zurücklassen, der bei erster Gelegenheit in neue Flammen wieder ausbrechen würde. Alle billig und unparteiisch denkenden Mächte müssen diese Besorgniss höchst gegründet erachten, wenn sie auf der einen Seite die Entlegenheit dieser Provinzen, auf der andern die Gährung, in der sich Frankreich befindet, und den Umstand erwägen, dass die niederländischen Unruhen durch das Beispiel und die Aufmunterungen der französischen Aufwiegler hauptsächlich entstanden und unterhalten wurden, und dass es mithin für die Zukunft eben so schwer als nöthig sein wird, dem ferneren Einfluss einer solchen Nachbarschaft hinlänglich zu steuern.

Dies sind die Grundsätze, nach welchen unser allergnädigster Herr sich in Ansehung seiner niederländischen Provinzen benehmen wird: — genaue Beobachtung ihrer Verfassungen und Privilegien, — Zurückführung und Gewinnung der Gemüther durch Güte und Sanftmuth, — aber auch ernstliche Bewahrung der künftigen Ruhe und gesetzmässigen Folgsamkeit seiner Unterthanen.

Diese Entschliessungen sind so gerecht und angemessen, dass Se. Maj. von Seite der drei obgenannten Mächte die Enthaltung aller Zumuthungen und Absichten zuversichtlich erwarten, welche Ihnen mehr als die übernommenen Verbindlichkeiten auferlegen oder zur Vermehrung und Verschlimmerung der vorerwähnten besorglichen Folgen und Umstände beitragen könnten. Hieran werden Höchstselbe den Grad der Aufrichtigkeit und Freundschaft erkennen, den Sie sich von Seiten dieser Mächte zu versprechen haben.

Dieses führt mich auf eine Betrachtung zurück, die Ew. Exc. schon mehrmals mitgetheilt worden ist, und welche unserer Politik in Ansehung des dortigen Hofes die Richtung geben muss. Ist derselbe zufrieden und geneigt, in das System der Ruhe, Vergessenheit und unverstellter Freundschaft einzugehen, welches der Kaiser auf wechselseitige Hochschätzung, Billigkeit und Absichtslosigkeit zu gründen wünscht, so folgt daraus, dass man jenseits unser Vertrauen durch eben so aufrichtige Entfernung widriger Zweifelsanlässe bestätiget, durch welche wir in allen Gelegenheiten das Misstrauen des preussischen Hofes aus dem Grund zu heilen suchen.

Statt dessen nehmen wir aber von Seite des dortigen Ministeriums und vieler auswärtigen preussischen Gesandten noch immer das nämliche Bestreben wahr, auch unsern bestgegründeten und bestgemeinten Schritten schiefe Auslegungen zu geben, unsere Absichten bei andern

Höfen verdächtig zu machen oder uns durch bedenkliche Zumuthungen gleichsam solche Fallstricke zu legen, dass wir alle mögliche Mühe haben, Streitigkeiten mit dem dortigen Hofe auszuweichen, ohne auf der andern Seite unsere Ehre und Ruhe auf das Spiel zu setzen.

Unter vielen Beispielen will ich nur die zwei folgenden anführen. Die bei den Haaren hergezogene unangenehme Explication in Ansehung Russlands war einer dieser Fallstricke. Se. preussische Maj. sind nun hierüber auf die freundschaftlichste Art beruhigt worden. Demungeachtet war der erste davon gemachte Gebrauch dieser: die vertraulichen, unmittelbaren Insinuationen des Kaisers aller Welt bekannt und zur Kenntniss des russischen Hofes in der für den unsrigen nachtheiligsten Gestalt, gelangen zu machen.

In der Lüttichischen Angelegenheit, ungeachtet des grossen und schädlichen Zusammenhangs der dortigen Unruhen mit den niederländischen, liessen Se. kaiserl. Maj. vor einiger Zeit dem Berliner Hof unaufgefordert und in gleichem Vertrauen die freundschaftlichsten Entschliessungen insinuiren, hatten es aber kaum gethan, als es schon im ganzen deutschen Reich kund gemacht, und wir darüber bei den drei geistlichen Kurhöfen auf eine sehr unangenehme Art compromittirt wurden.

Ich theile E. Exc. alle in gegenwärtigem vertraulichen Schreiben enthaltenen Bemerkungen aus der Ursache mit, weil wir nicht ohne Grund besorgen, dass die öffentlichen und heimlichen Gründe des guten Vernehmens beider Höfe sowohl die gegenwärtige Gelegenheit als noch hundert andere zur Erreichung ihrer Absicht missbrauchen und den bestgesinnten König unter allerhand Vorspiegelungen von der Beobachtung jener Grundsätze, wovon die Möglichkeit eines solchen Vernehmens abhängt, zurückhalten werden. Soll es Platz haben können, so muss es sich auf wechselseitiges Vertrauen gründen, muss kein Theil dem andern schaden wollen, muss Einer die Ehre des Andern schonen und keiner verlangen, dass sich der Andere von ihm als wie ein Lütticher Fürst oder polnischer König behandeln lasse.

Der Zeitpunkt rückt heran, in welchem Diejenigen, so die Zwietracht zu verewigen wünschen, die Gefälligkeit und freundschaftliche Bereitwilligkeit des Kaisers nicht mehr als eine blosse Wirkung seiner bisherigen Verlegenheit werden anschwärzen können. Der König wird demungeachtet keinen Unterschied in den Gesinnungen und in der Begegnung Sr. kaiserl. Maj. verspüren. Unseren Missgünstigen wird alsdann nur ein einziges, aber sehr gefährliches Mittel zu ihrem Zweck übrig bleiben: dieses nämlich, dass sie sich nicht werden damit begnügen wollen, wenn nicht die Beweise unserer bestgemeinten Absichten auch noch immer mit solchen Besorgnissanzeigen verknüpft bleiben, die nur die äusserste Gefahr von dem Vorwurf der Schwäche rechtfertigen, keineswegs aber den Grund einer dauerhaften Freundschaft, so nur gleiche Rücksicht und freier Wille zu unterhalten fähig sind, abgeben können.

Ich kenne die Klugheit und Einsicht E. Exc., aber auch die Häklichkeit Ihrer dortigen Lage zu sehr, um nicht Dero eigener Beurtheilung ganz zu überlassen, ob Sie etwa bei vorkommender Gelegenheit zu

einiger Besserung solcher beunruhigenden Verhältnisse unvermerkt beizutragen vermögen.

P. S. Vorstehende Weisung hat nebst E. Exc. eigenen Belehrung die Absicht: 1) dass E. Exc. davon, wenn Sie es thunlich finden, bei einem Vertrauten des Königs Gebrauch machen können, doch immer unter Ausbittung des Geheimnisses und als eine Ihrige Privat-Vertraulichkeit, damit über so häklige Gegenstände alle weitern Explicationen vermieden werden; — 2) dem Grafen Herzberg dadurch, dass wir den vorliegenden Gegenstand von dem Ministerialweg abwenden, die Besorgniss beizubringen, dass er endlich das Opfer seiner ränkevollen Politik gegen unsern Hof werden könnte. Es erfordert aber diese Absicht, dass E. Exc. sich lediglich in der Ausrichtung des heutigen Auftrags beschränken, ohne sich in weitere specifike Beschwerden oder Namhaftmachungen einzulassen. Dem Grafen Herzberg haben Dieselben Nichts anderes zu äussern, als dass Se. kaiserl. Maj. ihre Erläuterungen dem König, nachdem sich dieser unmittelbar an Sie wendete, ebenfalls unmittelbar hätten zukommen machen. Uebrigens ist diesem Minister darüber keine auffallende Zurückhaltung zu weisen, noch, wenn derselbe die Veranlassung dazu gibt, der Aeusserung Ihrer Privatmeinung auszuweichen, wenn solche nur nicht die Form einer Ministerial-Eröffnung oder gesuchten Entschuldigung annimmt.

---

36. Beilage I. FRIEDRICH WILHELM II. AN LEOPOLD II.

Potsdam, ce 28 novembre 1790.

Monsieur mon frère. C'est à regret que je me vois obligé de profiter de nouveau et si tôt de la liberté que V. M. I. m'a donnée de recourir à elle-même, pour m'expliquer avec elle sur des mésentendus qui se présentent dans l'exécution et à la suite des conventions de Reichenbach.

Je viens d'apprendre de mon ministre de la Haye, le comte de Keller, que l'ambassadeur de V. M. I., le comte de Mercy d'Argentau, a subitement rompu les conférences qu'il avait eues avec les trois ministres des trois puissances médiatrices pour la pacification des Pays-Bas, en disant: que l'office de leur intervention était fini après l'expiration du terme de vingt et un jour; qu'il leur a absolument refusé malgré toutes leurs représentations la demande instante des députés belgiques, de leur accorder une prolongation de quatre semaines ou du moins de huit jours du terme du vingt et un novembre, pour pouvoir faire venir une députation plus nombreuse et mieux instruite; qu'il a déclaré ne pouvoir et ne vouloir pas arrêter plus longtemps l'entrée des troupes dans les Pays-Bas, et qu'il a même interposé à la fin une réprotestation trés significative et qui paraît avoir trait à la solidité des stipulations générales de Reichenbach.

Je ne puis pas croire que V. M. I. voudra approuver ces procédés de son ambassadeur, ni que son intention soit de rentrer uniquement par la force des armes dans la possession des Pays-Bas.

Il semble que la déclaration que j'ai fait donner à Reichenbach le vingt-sept juillet qui a été acceptée et ratifiée par V. M. I. et garantie par les deux puissances maritimes, autorise pleinement les trois puissances garantes de la constitution belgique, à concourir aux mésures et moyens nécessaires pour faire rentrer les Pays-Bas sous la domination de V. M. I.,

et elle leur donne le même titre pour assurer aux provinces belgiques leur ancienne constitution et pour convenir avec V. M. I. sur les termes et sur l'époque à choisir pour le rétablissement de cette ancienne constitution, sur le véritable sens de laquelle on a si fort varié sous les règnes précédents.

Si ces principes sont incontestables et conformes à l'esprit et à la lettre de la sousdite convention de Reichenbach, comme j'en suis persuadé de mon côté, le comte de Mercy ne devait pas rompre les conférences avec les ministres des puissances médiatrices, avant d'avoir essayé avec eux tous les moyens possibles de convenir de la constitution qui devait être assurée aux provinces belgiques. Il ne devait pas refuser aux députés belgiques un terme aussi court que celui de huit jours qu'ils ont demandé pour faire venir une députation plus grande et mieux instruite, et ces députés n'ayant pas refusé toute soumission, mais y ayant montré plutôt une disposition assez décidée, le plénipotentiaire de V. M. I. n'aurait pas dû précepter et préférer l'usage des armes aux moyens plus doux et de conciliation qu'il aurait pu trouver dans ce court espace de temps avec les ministres des puissances médiatrices, et par lesquels on aurait pu prévenir de grands malheurs et peut-être la ruine de ces belles provinces.

Je me flatte encore que le comte de Mercy sera revenu de ses préventions et de ses résolutions arbitraires, et qu'il aura arrêté la marche des troupes et prévenu ainsi l'éclat des hostilités.

Comme V. M. I. m'a associé elle-même par la susdite convention de Reichenbach aux deux puissances maritimes pour prendre part et intérêt au sort et à la constitution des Pays-Bas, elle ne pourra attribuer qu'à la confiance que je mets en ses sentiments généreux et magnanimes, si je m'adresse de nouveau directement à elle, pour la prier de rectifier le comte de Mercy et de lui donner des ordres précis, pour que la marche des troupes soit encore arrêtée, et pour que cet ambassadeur recommence les conférences avec les ministres des puissances médiatrices et garantes et essaie encore avec eux tous les moyens possibles de faire rentrer la nation belgique sous la domination de V. M. I. d'une manière paisible et amicale sans mésures extrêmes, et pour faire assurer à cette nation une constitution qui la tranquillise et qui réunisse les intérêts et les suffrages de V. M. I. avec ceux de ses sujets. Elle peut être persuadée que mon ministre est instruit à y coopérer en mon nom d'une manière également équitable et propre à donner une nouvelle preuve de ces sentiments d'une parfaite amitié et estime, avec laquelle je suis constamment, Monsieur mon frère, de V. M. I. le bon frère Fréd. Guillaume.

---

37. Beilage II. LEOPOLD II. AN FRIEDRICH WILHELM II.

Vienne, ce 11 décembre 1790.

Monsieur mon frère. Connaissant la façon de penser droite et sincère de V. M., je suis charmé qu'elle se soit adressée directement à moi sur les doutes qu'on est encore une fois parvenu à lui inspirer sur mon compte. Mais j'ai bien du regret de ce que mes procédés envers elle n'ont pas encore eu l'effet de la persuader complètement, que je suis incapable de manquer ou de permettre qu'il soit manqué à mes engagements. Me flattant que cette nouvelle occasion de l'en convaincre ne pourra achever d'effectuer

ce but désirable, je charge le prince de Reuss de s'adresser directement à V. M. et de lui remettre un précis des faits, éclairci par les propres dépêches du comte de Mercy qui lui démontrera à l'évidence, sous quel faux jour on lui a représenté la conduite de ce dernier. Elle demeurera persuadée que ce ministre, qui a toujours joui de la plus grande réputation de prudence et droiture dans les principales cours de l'Europe, n'a fait que suivre scrupuleusement la marche que lui traçaient mes engagements, la nature d'une médiation et le résultat littéral du concert qu'il avait pris avec les ministres médiateurs; qu'il a mis dans sa conduite envers eux toute la modération, les égards et, il faut le dire, la patience, compatibles avec la dignité et l'honneur de celui qu'il représente; et que c'est une conduite opposée de la part de ses ministres (parmi lesquels j'ai toute-fois la satisfaction de pouvoir ne point compter celui de V. M.) qui l'a nécessité de se mettre à l'unisson de leur langage et de leur démarche.

V. M. y verra surtout que, pleinement autorisé par le concert et l'aveu précédent des ministres médiateurs, à ne point admettre de nouveaux délais après le 21 novembre passé, il se serait rendu responsable au contraire d'en accorder un à la prétention incompétente et manifestement insidieuse des chefs de la rebellion, puisqu'une telle condescendance, vu la saison, la situation de mes troupes et les véritables dispositions du plus grand nombre de mes sujets belgiques, loin de faciliter leur retour tranquille à l'obéissance, aurait exposé ce but de la médiation au danger plus imminent d'être manqué.

L'événement a justifié la détermination du comte de Mercy et démenti les appréhensions qu'on avait voulu le forcer de partager. Les instigateurs de la rebellion ont vu échouer les derniers efforts de leur rage à l'entrée de mes troupes, et le reste de mon peuple les a reçues avec joie et soumission.

J'attends d'apprendre à chaque instant la consommation entière d'un événement qui me cause la plus douce satisfaction. Je suis persuadé que V. M. la partagera, et quoique des obstacles qu'il n'a pas tenu à moi de voir levés aient frustré mon espoir de le devoir au seul effet de la médiation, je n'en apprécie pas moins ce que les puissances médiatrices et nommément V. M. ont manifesté de bonnes intentions et de soins dans le cours de cette médiation.

Elle peut trouver dans les circonstances qui ont accompagné l'entrée et les opérations de mes troupes des garants satisfaisants de ma modération et de ma clémence envers des sujets revenus de leur égarement. V. M. peut croire en ma bonne foi sur mon empressement et mon exactitude à satisfaire à ce qui me reste à remplir de mes engagements. Ils s'accordent trop avec la justice de mes principes, pour que je ne me fasse un devoir de redresser les griefs qui ont été la source des troubles, en rendant incessamment à mes provinces belgiques, ainsi que je l'ai promis dans tous les cas, la constitution dont elles ont joui avant le dernier règne, — prêt à reconnaître et confirmer de la manière la plus obligatoire la garantie des deux puissances maritimes, à laquelle V. M. s'est déclarée et a été invitée de prendre part.

V. M. jugera enfin par le détail de cette explication, combien je désire et mérite sa confiance; celle que je place dans la justice et la sincérité de ses intentions est invariable, de même que les sentiments d'estime et d'amitié avec lesquels je suis, Monsieur mon frère, de V. M. le bon frère.

---

38. Beilage III. PRÉCIS DES FAITS.

I. Faits qui ont amené le congrès de la Haye.

Les Pays-Bas enfreignent le pact inaugural, en se révoltant au moment que Joseph II. vint de redresser leurs griefs.*)

Quoique autorisé par là à l'emploi des moyens extrêmes, ce prince a recouru avant tout à la médiation de l'Angleterre, s'offrant d'admettre aussi celle des États Généraux et de rétablir la constitution des provinces belgiques, telle qu'elle était dans le moment de son inauguration.

Le roi de la Grande-Bretagne applaudit dans sa réponse à cette détermination de l'Empereur défunt et promet d'employer sa médiation, lorsque l'occasion s'en présentera.**)

Les rebelles peu après aggravent leur faute, en récusant les droits incontestables de Leopold II., et repoussent l'excès de condescendance de ses premières démarches envers eux. Il se borne néanmoins à réitérer la même démarche de médiation, offrant au surplus le renouvellement de la garantie de la cour de Londres, qui propose en réponse la garantie des trois cours alliées et fait dépendre sa médiation de l'acceptation du status quo ante bellum pour base de la paix avec la Porte.

S. M. Ap. s'engage solennellement à faire sa paix avec la Porte sur cette base, par des déclarations mutuelles, échangées et ratifiées entre les cours de Vienne et de Berlin, à la suite des négociations de Reichenbach, corroborées par la garantie des deux puissances maritimes.

Les affaires belgiques n'avaient rien de commun avec l'objet de ces négociations; mais S. M. désirant elle-même de se tranquilliser à cet égard sur les intentions de S. M. prussienne, chargea ses plénipotentiaires de demander que la cour de Berlin lui promette par une déclaration séparée de faire connaître aux insurgents, qu'il ne reconnaîtrait jamais leur indépendance et les exhortait plutôt à rentrer sous l'obéissance.

Mais la déclaration qu'ils obtinrent se borna à réclamer en termes généraux les engagements de la Prusse avec ses alliés, et assurant qu'elle continuera d'agir de concert avec les deux puissances maritimes, tant relativement au sort et à la constitution des Pays-Bas qu'à la garantie de cette dernière, sauf une amnistie générale et ce qui sera nécessaire pour faire rentrer les Pays-Bas sous la domination de S. M. le roi de Hongrie et pour assurer leur ancienne constitution et la garantie de ses alliés.

La teneur des engagements auxquels se rapporte cette déclaration n'était point connue de la cour de Vienne, rassurée néanmoins sur les dispositions des deux puissances maritimes par des explications survenues entre temps avec elles; la dite cour n'hésite point d'accepter cette déclaration

*) Passage extrait de la joyeuse entrée, article cinquante-neuf.

**) Note officiel du duc de Leeds au comte de Revitzky du 5 mars 1790.

unilatéral, moyennant l'acte d'acceptation ci-contre,*) séparé de la ratification des deux déclarations mutuelles et principales. Elle fut également comprise dans la garantie générale de l'Angleterre et de la Hollande.

Aussitôt après le congrès de Reichenbach la cour de Vienne, par des démarches uniformes de ses ministres à Londres et à la Haye, requiert formellement la médiation de ces deux puissances, pour effectuer le retour de ses provinces belgiques, assurant et promettant que ses vues ne tendront dans tous les cas qu'à rétablir entièrement et sous la garantie des puissances maritimes les constitutions et privilèges dont ces provinces jouissaient au commencement du dernier règne, et qu'elle est de plus disposée d'y accorder à tous et chacun de ses sujets amnistie plénière et d'ensevelir tout ce qui s'est passé dans un oubli éternel, au cas que leur soumission prévienne l'emploi des voies extrêmes. Il y est dit en outre qu'elle désire vivement de pouvoir se dispenser d'employer ces voies et n'y aura recours qu'avec le plus grand regret, au cas que son espoir d'un prompte et salutaire effet des exhortations de S. M. Britannique et de LL. HH. Puissances soit malheureusement frustré. Enfin on y annonce un nouvel envoi de troupes aux Pays-Bas (de même qu'il avait été à Reichenbach), en ajoutant qu'il n'échappera pas aux hautes lumières de S. M. Britannique et de LL. HH. Puissances, que le temps qu'il leur faudra pour arriver fournira un intervalle assez considérable, pour qu'on puisse juger jusque-là de la possibilité d'un arrangement amiable; que leur présence sur les lieues sera de nécessité absolue, au cas qu'il devienne impossible, et que dans toutes les suppositions la détermination de leur envoi ne pourra qu'y contribuer essentiellement.**)

Des invitations et ouvertures pareilles furent faites à la cour de Berlin par le prince de Reuss.

Les puissances maritimes approuvent les dispositions de la cour de Vienne et lui proposent en conséquence:***)

1) L'ouverture d'un congrès à la Haye, dans lequel le comte de Mercy (désigné à cette effet par l'empereur) concertait avec les ministres des trois cours médiatrices une nouvelle déclaration.

---

*) Nos Leopoldus etc. Posteaquam Regis Borussiae Majestatem peramice certiorem reddi fecimus, eam Nobis esse in amicis suis in Nos animi sensibus fiduciam, ut reditui Provinciarum Austriaco-Belgicarum in legitimam Potestatem Nostram non solum momentum aliquod non oppositura, sed magis in id adlaboratura sit, ut justo hac in re desiderio Nostro quam primum satisfiat, Declaratio ab alte fato Majestatis regiae Borussiae Ministro plenipotentiario enarrata Nostris pari facultate instructis Ministris tradita atque ab his sub spe Ratihabitionis Nostrae accepta fuit tenoris, quis equitur — — — — Hinc Nos grato animo Declarationem hanc pro Nobis et Successoribus Nostris acceptavimus atque hisce acceptam habemus, in quorum fidem praesens instrumentum manu nostra subscripsimus etc.

**) Mémoire remis par les ministres autrichiens à Londres et à la Haye au mois d'août.

***) Ce qui suit est le résultat d'une ouverture verbale, faite par le chevalier Keith le 31 août. Elle est conforme aux insinuations faites de la part de LL. HH. Puissances.

2) Que dans tous les cas la cour de Vienne rétablirait la constitution des Pays-Bas, dont le terminus a quo fut spécialement déterminé à l'époque avant l'avénement du dernier règne, de la part de l'Angleterre par la lettre ci-jointe en original et traduction du duc de Leeds au chevalier Keith, et de la part de Hollande par une résolution de LL. HH. Puissances du 23 août. La seconde pièce énonce la constitution, telle qu'elle était au commencement du précédent règne; la première (ce qui revient au même) indique celle qui subsistait sous le règne de l'Impératrice Reine avant tous les changements y portés sous l'Empereur défunt.

3) Que les troupes n'agiront que sur le refus des insurgents de se soumettre après la sommation qui leur sera faite conjointement avec les puissances médiatrices, et qu'il sera fixé un terme dans lequel les insurgents aient à se déclarer pour pouvoir jouir d'une parfaite amnistie.

4) Qu'enfin la cour de Vienne, pour faciliter un accommodement possible et prompte, s'ouvre en confiance aux médiateurs sur quelques autres faveurs qui ne changeraient pas essentiellement la constitution, et qu'elle accorde aux provinces belgiques, s'ils se soumettent avant l'emploi des forces.

II. Faits relatifs au congrès de la Haye.

Ni le résultat du congrès de Reichenbach, ni le mémoire remis p les ministres autrichiens aux deux puissances maritimes, et qui fut aussitôt publié par les gazettes hollandaises, n'avaient produit le moindre changement favorable dans les dispositions des insurgents. Ils le firent hautement connaître, et les insinuations qui leur furent faites de la part des ministres des trois cours médiatrices n'avaient même pu les faire consentir à un armistice, — témoin les pièces officielles qui furent échangées à cette occasion sous le 17 et 28 septembre, le 1er, 5 et 27 octobre, qui ne contiennent toute aucune trace d'idée de soumission de la part des insurgents. La dernière de ces pièces contenait même des menaces assez significatives, de recourir à l'appui d'une autre puissance.

Cette dernière réponse venait d'arriver, lorsque le congrès de la Haye fut ouvert par la conférence du 29 octobre. Elle fut employée à discuter et concerter la teneur de la déclaration finale de l'Empereur, publiée le 31 du même mois, que les ministres médiateurs appuyèrent de leur côté par une déclaration du même jour qui s'accorde sur tous les points essentiels avec la première, comme il ne peut rester de doute, en pesant les termes qu'on a soulignés dans l'exemplaire ci-joint.

Le sort futur des Pays-Bas ainsi que les obligations qui restaient à remplir à la cour de Vienne à cet égard sont fixés avec la dernière précision dans l'une et l'autre de ces deux déclarations, faites au nom des quatre puissances. Il s'agit de savoir, si le comte de Mercy s'en est écarté.

La décision de cette question dépend du fait unique, si les insurgents ont rempli ou non les conditions de soumission y prescrites avant l'écoulement du terme peremptoire du 21 novembre.

Or, tous les faits publics relatifs à la conduite des chefs des insurgents et les résolutions émanées de leur part jusqu'à la dite époque, leur réponse aux ministres médiateurs du 16 novembre et la propre réplique

que ces derniers y ont faite le 20 *), enfin la déclaration également offensante pour l'Empereur et pour l'archiduc Charles, son fils, par laquelle ils ont couronné leur insolente obstination à 10 heures du soir du 21 novembre même, décident sans réplique que le comte de Mercy fût parfaitement autorisé à faire entrer les troupes sans délai ultérieur.

La communication confidentielle des propres rapports officiels de ce ministre du 13 et 23 novembre**), en développant, tant les motifs qui l'ont conduit, que le détail de ce qui s'est passé entre lui et les ministres médiateurs, portera sur ce point la conviction au dernier degré d'évidence. Aussi venons-nous d'apprendre que le ministre britannique en est convenu vis-à-vis du comte de Stadion et a désapprouvé la démarche violente de Lord Auckland, dont les menaces, tant de bouche que par écrit, nécessitèrent et justifient par conséquent de toute manière les termes d'une reprotestation que toute autre ministre, également soigneux de l'honneur de sa cour que le comte de Mercy, n'aurait pareillement pu s'empêcher d'y opposer.

---

39. KAUNITZ AN MERCY.

Wien, 15. December 1790.

Einige Tage nach Abfertigung unseres Courriers erhielt Baron Jacobi Einen, mit dem Schreiben des Königs an den Kaiser sub I, welches genannter Minister Sr. Maj. in einer eigenen Audienz zu überreichen Befehl bekam.

Da dieses Schreiben die bedenklichen Absichten des Berliner Hofes (worüber uns die geheimen Pièeen sub II ferner unterrichtet hatten) bestätigte, und da uns der actenmässige Verlauf der frühern Unterhandlung, insonderheit aber E. Exc. eigene Berichte aus dem Haag die tröstlichsten Mittel an die Hand gaben, um die Ungründlichkeit und Falschheit der preussischen Sprachführung in der augenscheinlichsten Blösse darzustellen, so benutzte ich die von dem König in Preussen genommene Wendung, um uns ebenfalls unmittelbar an ihn selbst zu richten, den Ministerialweg ganz abzuschneiden und unter dem Schein einer Beschwerde über die unaufrichtigen Vorspiegelungen und Absichten verschiedener seiner Minister in und ausser Berlin, dem genannten Fürsten in einem angemessenen Tone heilsame Wahrheiten zu sagen oder beibringen zu lassen.

Zu diesem Ende haben Se. kaiserl. Maj. die sub III beiliegende Antwort erlassen. Fürst Reuss wurde angewiesen, es dem Könige nebst dem précis des faits sub IV, welchem zwei mit der nöthigen Behutsamkeit gemachte Auszüge E. Exc. Berichte vom 13. und 23. November beigeschlossen worden, selbst zu überreichen und mit dem Grafen Herzberg in keine ministeriale Explication einzugehen. Zu gleicher Zeit habe ich ihn mit dem vertraulichen Schreiben sub V versehen, dessen Gebrauch laut des beigefügten Postscripts mit dem oben erwähnten Zweck übereinstimmen soll.

---

*) Die beiden Schriftstücke waren in den holländischen Zeitungen abgedruckt.

**) Siehe Seite 39.

Das Précis ist geflissentlich auf die blosse Darstellung der Facten eingeschränkt, und selbes mit keinen Betrachtungen und Folgerungen begleitet worden; theils weil ich in diesem Augenblick noch nicht bestimmt vorsehe, welche eigentliche Sprache wir über jeden Punkt den Umständen nach werden führen und behaupten können; theils weil die angezogenen facta für sich selbst so deutlich sprechen und so fest zusammen hängen, dass, welche Sprache wir immer werden führen wollen, die Gründe dafür schon zum Voraus in diesen Materialien vor Augen liegen.

Die eigentliche Bestimmung der aufzustellenden und auszuführenden Grundsätze aber können wir mit vollkommenstem Vertrauen und müssen wir den Local-Umständen nach E. Exc. weiser Beurtheilung gänzlich überlassen.

Der so behende als glückliche Vorgang des Feldmarschalls v. Bender (so viel uns aus dessen letztem, vom 3. datirten Berichte bekannt ist) und die anständigere Sprache des englischen Ministeriums gegen den Herrn Grafen Stadion scheinen über die Dazwischenkunft irgend eines ernstlichen Besorgnisses von Seiten der Médiateurs genugsam zu beruhigen und mithin die Abwendung fernerer zudringlichen Versuche, die selbe sich durch gefährliche Ausdehnung ihrer Médiateurs-Befugnisse erlauben dürften, thunlich zu machen.

Auf der andern Seite kommt es in Ansehung einiger etwaigen Amnestie-Ausnahmen (es mögen selbe Personen oder Amtsverwesungen betreffen) auf die Ergreifung einer solchen Partie an, welche die Verheissungen des Manifestes und den Endzweck, die Zuneigung der Provinzen durch Milde und Nachsicht zurückzuführen, mit jenen dringlichen Rücksichten vereinbare, welche auf die Sicherstellung der landesfürstlichen Autorität und der künftigen Ruhe, vielleicht auch auf die nöthige Herstellung der dasigen Finanzen zu tragen sein werden.

So wie nun Alles dieses in loco et tempore abgemessen werden kann, so sind auch Se. kaiserl. Maj. zum Voraus überzeugt, dass E. Exc. sowohl über diese als in allem Uebrigen die diensamsten Massregeln ergreifen werden, gleichwie dann auch Deroselben durch die letzt überschickten Pouvoirs die Ein- und Oberleitung aller niederländischen Angelegenheiten provisorisch vollkommen eingeräumt ist.

Aus der nämlichen Ursache der besten dortigen Local-Beurtheilung muss ich E. Exc. auch die weitere nöthige Belehrung und Direction des Grafen Stadion anheimstellen. Ich empfehle mich höflichst etc.

---

40. KAUNITZ AN MERCY.

(Spielmanns Entwurf.) Wien, 31. December 1790.

E. Exc. schätzbarste Einberichtungen, und namentlich die letzte vom 19. December, habe ich richtig erhalten und zur Allerhöchsten Einsicht befördert. Empfangen E. Exc. zuförderst meinen herzlichen Glückwunsch über die endliche vergnügliche Entwickelung einer in allem Anbetracht eben so wichtigen, als durch die Zudringlichkeiten der sogenannten Conciliationsminister höchst unangenehm und beschwerlich gewordenen Unterhandlung. Es gereicht mir zum wahren Vergnügen, E. Exc. die ganz

besondere Zufriedenheit und Danknehmigkeit bestätigen zu können, mit welcher Se. Maj. diese neue wesentliche Vermehrung Dero ausgezeichneter Verdienste um den Staat erkennen und schätzen.

Alle in Ansehung der sub spe rati unterzeichneten Convention von E. Exc. aufgestellten Betrachtungen und eingeschlagenen Massnehmungen verdienen den vollkommensten Beifall; nur habe ich Denselben in Gemässheit der Allerhöchsten Gesinnungen desfalls Folgendes zu bemerken.

In Ansehung des ersten Artikels ist zwar die Erinnerung des Herrn von Crumpipen und des Freiherrn von Felz in facto vollkommen gegründet: „que les actes d'inauguration des trois derniers souverains sont absolument les mêmes". Nicht minder ist richtig, dass man in eben diesem Artikel keine ausdrückliche und namentliche Erwähnung „des dérogations ou infractions de fait" gemacht hat.

Demohngeachtet unterliegt es nicht dem geringsten Zweifel, dass der Antrag, die niederländischen Provinzen auf jene Privilegien zurückzusetzen, „dont elles ont joui du temps que l'Empereur Charles VI est entré dans la possession de ces provinces", — dass, sage ich, dieser Antrag eine ursprünglich preussische, folglich an sich schon insidiose Idee ist, über die, wie wir durch geheime Wege zuverlässig wissen, das Berliner Ministerium erst kürzlich auf die in der zu Dero alleinigen Kenntniss anverwahrten Nebenlage enthaltene Art sich ausgedrückt hat.

Was man durch den gemachten Antrag für eine Absicht zu erreichen sucht, zeiget sich aus diesem Anschlusse ganz klar, und da man sich gegen solche Erz-Chicaneurs, wie Graf Herzberg und seine Consorten sind, nie genugsam verwahren kann, so stehet sehr zu besorgen, dass selbst die von E. Exc. in dem questionnirten Artikel veranlasste Abänderung nicht hinlänglich sein wird, um uns gegen alle jene Avanien zu decken, in die man uns zu verwickeln vor hat. Nachdem in dem erwähnten abgeänderten Artikel von jener Constitution, von jenen „priviléges et coutumes légitimes" die Rede ist, „dont la jouissance a été confirmée respectivement par les actes d'inauguration de Charles VI et de Marie Thérèse", so stehet sicher zu erwarten, dass man alle möglichen Fragen und Nachforschungen auf das Tapet bringen wird, ob gedachte „jouissance" bei dem Hintritt der Kaiserin nicht ärger begrenzet als bei ihrem Regierungsantritte war, und, wenn man alle Regierungsjahre derselben durchkritisirt, alle darin etwa vorgefallenen, auch kleinsten Alterationen dieser „jouissance" ausgehoben haben wird, so dürfte die nämliche Inquisition bis auf die Epoche der Inauguration Karl's VI. vorgenommen, und solchergestalt ein Process ohne Ende eingefädelt werden.

Diese ganz gewiss zu erwartenden Chicanen gleich Anfangs zu vereiteln, ist also nicht nur in jedem Anbetracht räthlich und nothwendig, sondern wir haben auch hierzu das volle, unstreitige Recht auf unserer Seite. Wie das E. Exc. durch den letzten Courrier mitgetheilte „précis des faits" umständlich ausweiset, war von Seite unseres Hofes nur immer die Rede, „de rétablir entièrement et sous la garantie des puissances maritimes les constitutions et priviléges, dont les provinces belgiques jouissaient au commencement du dernier règne."

Die holländische Resolution vom 23. August spricht von der Constitution, „telle qu'elle était au commencement du précédent règne", und das grossbritannische Ministerium, laut der in der Originalsprache sowohl als in französischer Uebersetzung hier anliegenden, von dem Herrn Chevalier Keith mitgetheilten Depesche des Lords Leeds, de dato 15. October, drückt sich hierüber folgendergestalt aus: „que l'idée de S. M. est que dans la déclaration à émaner de la part du Roi de Hongrie, relativement aux offres à faire aux provinces révoltées, l'ancienne constitution que ce monarque se propose de leur rendre doit être celle, qui subsistait sous le règne de l'Impératrice-Reine avant tous les changements y portés sous l'Empereur défunt, qui donnèrent occasion à ce mécontement dont les troubles actuels tirent leur origine."

In der Declaration vom 14. October versprechen Se. Maj.: „de gouverner les provinces belgiques sous le régime des constitutions, chartes et priviléges qui étaient en vigueur pendant le règne de feu S. M. l'Impératrice Marie Thérèse, et de remettre en son entier tout ce qui pourrait avoir été fait sous le dernier règne contre la teneur des dites constitutions." Selbst in der „réponse, remise à Mr. van Leempoel par les ministres des cours de Londres, de Berlin et de la Haye", heisst es: „qu'il ne tient qu'à la nation belgique de voir rétablir sa constitution légitime, telle qu'elle existait en sa plus grande pureté avant le commencement du dernier règne", wo zwar durch den Beisatz „en sa plus grande pureté" der Weg zu Weitläufigkeiten hat gebahnt werden wollen, gleichwohl aber die Hauptepoche „avant le commencement du dernier règne" festgesetzt wird.

Aus allen diesen Bewegursachen und Gründen haben demnach S. M. den Entschluss gefasst, die mehrerwähnte Convention zwar ohne Zeitverlust zu ratificiren, jedoch laut des angebogenen abschriftlichen Ratifications-Instruments in Ansehung des ersten Artikels folgende Reservation und respective Erläuterungen einschalten zu lassen:

„Ne vero super sensu articuli primi, in quo de confirmandis provinciarum nostrarum Belgicarum Constitutione, Privilegiis et Consuetudinibus agitur, ulla suboriri possit dubitatio, sinistra interpretatio vel molesta disquisitio, Nos hisce declaramus, Nos in ipso Inaugurationis actu, cunctis Praedecessoribus nostris usitato, Constitutionem, Privilegia et legitimas Consuetudines, quae ab iisdem confirmari solebant, esse quidem confirmaturos, non alia tamen quam ea observationis ratione, quae sub regimine Imperatricis Reginae Mariae Theresiae felicis memoriae vigebat, antequam scilicet ulla illarum innovationum existeret, quae regnante Imperatore Josepho II., felicis pariter recordationis, novissimis animorum motibus ac tumultibus causam dederunt."

Hierdurch wird allen jenen Chicanen, Weitläufigkeiten und ferneren fremden, besonders preussischen Einmischungen, in die man uns zu verwickeln sucht, hinlänglich vorgebeugt, und da gedachte Reservation und Erläuterung wohlbedächtlich mit eben jenen Ausdrücken abgefasst worden, deren sich Lord Leeds in seiner vorgedachten Depesche bedient hat, und mit welchen die erwähnte Resolution der General-Staaten im Wesentlichen vollkommen übereinstimmt, so lässt sich irgend eine nur blosse Scheinursache nicht denken, die man englischer und holländischer Seits

zur Bestreitung dieser unserer authentischen Erklärung des ersten Artikels anwenden könnte, welches denn auch die Vermuthung mehr als wahrscheinlich macht, dass der auf solche Art isolirte Berliner Hof sich gezwungen sehen wird, seine diesfälligen insidiosen Absichten aufzugeben und von ferneren Zudringlichkeiten abzustehen, wovon schon dermalen eine neue im Anzuge ist, welche E. Exc. aus der im engsten Vertrauen beigeschlossenen geheimen Anlage ausführlich ersehen werden, womit aber der hiesige preussische Minister hervorzutreten noch bis diese Stunde nicht gewaget hat, — welches, wenn es noch geschehen sollte, hier schlechterdings von der Hand gewiesen werden wird, und auch E. Exc. nicht einmal ad referendum zu nehmen belieben wollen, wenn gegen Dieselben irgend etwas hiervon in Antrag gebracht würde, — als wozu wir um so mehr berechtigt sind, je gegründeter gegen die vermittelnden Höfe geltend gemacht werden kann, dass ihnen ohnehin mehr als das volle Mass gegeben wird, indem Se. kaiserl. Maj. auf ihre Intervention alle jene accessorischen Begünstigungen, zu welchen Höchstdieselben nach dem einmal fruchtlos verstrichenen peremptorischen Termine keineswegs mehr verpflichtet waren, nicht nur eingestehen, sondern auf solche sogar, welches sie noch viel weniger schuldig wären, die Garantie der drei Mächte erstrecken lassen.

Aus eben der Ursache, um der zudringlichen Geschäftigkeit der drei Minister im Haag keinen neuen unmittelbaren Stoff zu geben, das dort bisher geführte Geschäft facto für geendigt zu erklären und E. Exc. so viel nur immer möglich von einer weiteren directen Verwickelung mit gedachten Ministern zu befreien, werden die der vorallegirten Abschrift vollkommen gleichlautenden Original-Ratifications-Exemplarien von hier geradezu dem Fürsten Reuss nach Berlin, dem Grafen Stadion nach London und dem Freiherrn von Buol nach dem Haag mit den hierwegen diensamen Weisungen übersendet werden. Ich verharre etc.

P. S. Was wegen der Lütticher Executions-Unterstützung in Ansehung der dringlichen Vorstellungen des Herrn Fürst-Bischofs von Lüttich, der Herren Curfürsten von Mainz, Trier und Köln, insonderheit aber der von dem Kammergericht erlassenen Requisitorialien an den Herrn Feldmarschall Freiherrn von Bender für ein Auftrag erlassen worden ist, belieben E. Exc. aus der abschriftlichen Anlage zu ersehen etc.

41. Beilage I. FRIEDRICH WILHELM II. AN FREIHERRN VON JACOBI.

Berlin, ce 8 novembre 1790.

Le comte de Mercy vient d'adresser un manifeste aux États belgiques, appuyé par un mémoire des ministres des puissances alliées, par lequel on les exhorte de se soumettre avant le 21 de novembre, en leur offrant la constitution, telle qu'elle a été du temps de l'Impératrice Marie Thérèse. On voit la prédilection du Sr. Keith pour la cour de Vienne en ce qu'il voudrait prendre pour époque la fin du règne de cette princesse, au lieu que, selon l'équité et la bonne raison, il faudrait remonter du moins jusqu'au commencement de ce règne. J'ai instruit le comte Keller d'insister, pour qu'on prenne pour base, ou les offres de l'archiduchesse gouvernante, ou du moins la constitution telle qu'elle a été du temps de la paix d'Utrecht,

comme l'époque de l'acquisition des Pays-Bas pour la maison d'Autriche. Selon mes lettres de Bruxelles le congrès tient encore pour l'indépendance, et les plus modérés soutiennent que du moins il faudrait accorder aux Pays-Bas la constitution, telle qu'elle a été du temps du traité d'Arras de 1578, époque à laquelle les provinces belgiques sont entrées sous la domination espagnole.

---

42. Beilage II. FRIEDRICH WILHELM II. AN JACOBI.

Berlin, 4 décembre 1790.

Je ne doute pas que le chasseur Müller sera arrivé chez vous et vous aura apporté les dépêches que je vous ai adressées avec la lettre pour l'Empereur, que vous aurez remis cette lettre dans une audience, et que vous aurez fait les représentations que je vous ai prescrites, pour redresser les démarches arbitraires que le comte de Mercy a faites à la Haye; je crois à la vérité que l'Empereur ne voudra pas ratifier l'élection de son fils pour souverain des Pays-Bas, et qu'il insistera plutôt sur la soumission absolue de ces provinces à sa propre personne; je ne veux aussi pas y être contraire, mais je crois pouvoir insister d'autant plus en conséquence de la convention de Reichenbach, que la constitution future des Bays-Bas soit réglée de concert avec moi et avec mes alliés, et que le comte de Mercy reçoive sans perte de temps les instructions nécessaires pour cet effet. C'est là-dessus que vous insisterez très fort auprès du ministre de Vienne, et vous demanderez principalement à Spielmann, qui ne pourra pas disconvenir que c'est le véritable sens de la seconde déclaration qui lui a été donnée à Reichenbach, et qui a été pleinement acceptée et ratifiée par l'Empereur, — savoir que j'y dois concourir tant aux mésures pour faire rentrer les Pays-Bas sous la domination des Autrichiens, ce que j'ai fait par les conseils donnés aux Belges, qu'aux arrangements pour assurer aux États belgiques leur ancienne constitution. Vous ferez connaître au baron Spielmann, que sous cette qualification je croyais devoir entendre la constitution des provinces belgiques, telle qu'elle avait été du temps de la paix d'Utrecht et immédiatement après l'acquisition que la maison d'Autriche avait faite de ces provinces; qu'il me semblait que c'était l'explication la plus naturelle et la plus convenable aux intérêts et aux constitutions des Belges, et qui serait la plus capable à les tranquilliser et à les faire rentrer de bonne grâce sous la domination de S. M. I.; c'est après ces principes que vous traiterez avec les ministres autrichiens, et que vous tâcherez d'obtenir qu'on envoie sans perte de temps des instructions conçues dans ce sens, tant au comte de Mercy à la Haye, qu'au maréchal Bender et à ceux qui auront affaire avec les Belges. Je ne doute pas que les généraux autrichiens auront déjà occupé Bruxelles, et j'espère qu'on aura bien traité Mr. de Brockhausen qui, selon mes ordres, a constamment conseillé la modération aux Belges et les a aussi disposés à envoyer des députés tant à la Haye qu'envers le maréchal Bender.

---

43. Beilage III. FRIEDRICH WILHELM II. AN JACOBI.

Berlin, 6 décembre 1790.

L'on saura à présent à Vienne ce qui s'est passé à la Haye au sujet des Pays-Bas et à l'égard des affaires belgiques, et vous aurez reçu par mon courrier la lettre que je vous ai adressée pour l'Empereur, de sorte que j'attends d'apprendre à présent le résultat de cette démarche et la réponse que vous aurez reçue de S. M. I. J'ai appris depuis ma précédente dépêche que le maréchal de Bender continue ses opérations dans le Brabant, mais sans avoir pris jusqu'ici Bruxelles, et que le comte de Mercy n'a plus traité avec les ministres médiateurs, qu'il tâche plutôt de flatter et de gagner les Hollandais, en quoi il ne réussit que trop bien. En attendant la réponse que l'Empereur vous donnera, je ne puis que vous renouveler l'instruction que je vous ai déjà donnée: que vous devez continuer à représenter aux ministres autrichiens, que je ne pouvais que regarder ces procédés comme contraires à l'esprit et même à la lettre de la convention de Reichenbach, dans laquelle on avait expressément stipulé mon accession et mon intervention pour faire rentrer les Pays-Bas sous la domination autrichienne et pour leur assurer l'ancienne constitution; que, comme les États belgiques n'avaient pas absolument refusé leur soumission, mais y avaient déjà fait un grand pas en avant en élisant le troisième fils de l'Empereur pour leur souverain, et qu'on pouvait prévoir par conséquent qu'ils se porteraient aussi au dernier degré de soumission que l'Empereur voudrait leur prescrire, il semblait qu'on devait leur laisser le temps de se reconnaître et pour ne pas les pousser à bout par la poursuite des hostilités qui pourraient dégénérer en guerre civile et entraîner la ruine de ce beau pays; que, si les troupes autrichiennes parvenaient à se soumettre toutes les provinces belgiques par la force des armes, S. M. I. ne voudrait pourtant pas se dispenser de négocier avec les puissances médiatrices sur la forme de la constitution à donner aux provinces belgiques, et que j'espérais par conséquent qu'elle voudrait donner sans perte de temps des ordres prompts et précis au comte de Mercy, de reprendre cette négociation sans délai avec les ministres des puissances médiatrices et l'amener à une heureuse conclusion avec un esprit plus conciliant et d'une manière plus conforme à l'esprit de la convention de Reichenbach que par le passé.

---

44. Beilage IV. FRIEDRICH WILHELM II. AN JACOBI.

Berlin, ce 14 décembre 1790.

L'essentiel étant fait par la réduction des Pays-Bas, qui sera actuellement tout-à-fait achevée selon toutes les apparences, il faudra que nous nous attachions à présent principalement à procurer aux Pays-Bas du moins une bonne constitution. J'insisterai à cet égard sur celle qui a existé du temps de la paix d'Utrecht, celle des dernières années du règne de Marie Thérèse étant trop récente et ayant déjà trop ébranlé l'ancienne constitution.

Berlin, ce 20 décembre 1790.

Toute la face de cette affaire a changé, depuis que le comte de Mercy a signé le 10 avec les ministres médiateurs la convention dont je vous ai

déjà envoyé une copie imprimée par la poste précédente. Il est donc clair par cette convention que l'Empereur et son ministre ont reconnu et publiquement et sans réserve ma médiation et ma garantie de la constitution belgique, que cette constitution a été rétablie sur le pied de celle qui a eu lieu, non à la mort de l'Impératrice Marie Thérèse, mais plutôt à celle du commencement de son règne, que par une interprétation non forcée je puis la rapporter à celle de la paix d'Utrecht et du traité des Barrières.

45. KAUNITZ AN L. COBENZL.

(Collenbach's Entwurf.) Wien, den 2. Jänner 1791.

Das abschriftlich beiliegende letzte Schreiben der Kaiserin an den Kaiser bestätiget in vollem Masse, dass diese Fürstin bisher durch keine Gegenvorstellungen weder von dem Entschlusse, sich dem Grundsatze des Status quo ante bellum nicht zu unterwerfen, noch von dem Verlangen unsers Beistandes für den Fall, dass Sie hierwegen von Preussen mit Krieg überzogen würde, abzubringen war.

In der zweiten Beilage empfangen E. Exc. die Antwort unseres allergnädigsten Herrn sammt einer zur eigenen Wissenschaft dienenden Abschrift. Um Dieselben mit dem Geiste, in welchem diese Antwort gefasst ist, hinlänglich bekannt zu machen, ist es nöthig, in einige Erörterung der sehr verwickelten Lage einzugehen, in der sich unser dermaliges Verhältniss mit Russland befindet. Es hängt diese Erörterung von der Auflösung der nachstehenden Hauptfragen ab.

1. Ist es wahrscheinlich, dass Russland in seinem Entschluss ohne Rücksicht auf die Folgen unabweichlich aushalten werde?

Der Charakter der Kaiserin und das glückliche Ende der Campagne, welches allem Ansehen nach die Eroberung Ismails krönen wird, lassen kaum zweifeln, dass diese Fürstin dermal, wo die Jahreszeit dem preussischen und englischen Hof Nichts als Drohungen und Demonstrationen erlauben kann, von ihrer Erklärung keineswegs abgehen werde.

Ob es Russland aber auch seiner Zeit zum wirklichen Bruch mit beiden Mächten kommen lassen wird, wenn selbe auf dem vollkommenen Status quo der Pforte bestehen, solches scheinet von der Vorfrage abzuhängen, ob Russland glaube, dass es im Stande sei, den Anfällen genannter Mächte wenigstens in der ersten Campagne allein die Spitze zu halten. Die Aufklärung der Daten über diese wichtige, unsere vorzügliche Aufmerksamkeit verdienende Vorfrage kann ich also der Nachforschung und Ueberlegung E. Exc. nicht genug empfehlen.

Indessen beziehet sich deren Erörterung auf eine noch ziemlich entfernte Zukunft. Bis dahin wagt Russland Nichts, wenn es standhaft bleibt, — es sei denn die vorläufigen, nicht wohl zu vermeidenden Zubereitungen; und gesetzt, dass es auch diese nicht wagen wolle, sondern sich im Herzen vornehme, bei eintretendem Ernst allenfalls wirklich nachzugeben, so wird es doch durch Nichts gedrungen, es schon dermal zu thun, da es seine Lage durch Zuwarten nicht verschlimmern, wohl aber, es sei mittelst unvorhergesehener Zufälle oder von Seite des englischen und preussischen Hofes selbst, verbessern kann. Diese letzte Rücksicht veranlasst demnach

die zweite Hauptfrage: Ob es diese zwei Mächte bis zum Friedensbruch mit Russland wirklich treiben werden?

Die Eintretung der unthätigen Jahreszeit unterwirft diese Frage der nämlichen Entscheidung wie die vorige.

Dass sie dermal zu ernstlichen Drohungen und Demonstrationen entschlossen sind, davon wird der dortige Hof in diesem Augenblicke der vollständigen Ueberzeugung nahe sein. Unsere geheimen Nachrichten aus Berlin geben ausdrücklich zu erkennen, dass eine gemeinsame englisch-preussische Erklärung bereits auf dem Wege sei, welche die Kaiserin mit dem wirklichen Angriff, wenn sie sich den Status quo der Pforte nicht gefallen liesse, in dürren Worten bedrohen soll. Auch erfahren wir durch denselben Canal, dass England dem Berliner Hof die allfällige Verwendung einer Flotte von 30 bis 40 Kriegsschiffen verheissen habe.

Was aber die künftige Ausführung ihrer Drohung betrifft, so kann als unzweifelhaft angenommen werden, dass beide Mächte vorzüglich wünschten, dass dieser Schritt zureichen möge, Russland von seinem Entschluss abzuschrecken, und sie mithin keine entscheidende Neigung spüren, dieses Reich, wenn es nicht unumgänglich nöthig wäre, zu bekriegen.

Insonderheit fängt Preussen bereits an, die Last seiner dermaligen Kriegsdemonstrationen (da die Zusammenziehung von 80,000 Mann im Königreiche Preussen eine ausserordentliche Auslage von 300- bis 400,000 Reichsthalern monatlich verursachen soll) nachdrücklich zu empfinden, und die Aussichten der noch weit grösseren Kosten eines wirklichen, in allem Anbetracht höchst beschwerlichen Angriffes müssen diesen Eindruck nothwendig vergrössern, — gleichwie sich denn hierüber Graf Herzberg gegen Jacobi wehmüthig heraussläst, dass eine solche Unternehmung Ihnen „les restes de nos trésors", ohne wesentlichen Vortheil, kosten dürfte. Dieser letztere Umstand, nämlich der zu hoffende geringe Vortheil, gründet sich, nebst der wenigen Convenienz einiger Conquêten über Russland, auf mehrfältige grosse Bedenklichkeiten:

a) Läuft Preussen die unmittelbare Gefahr, den Aufwand seiner Demonstrationen oder auch der ersten Operationen ohne mindeste Schadloshaltung zu verlieren, wenn Russland noch zu rechter Zeit sich zum Nachgeben entschliesst.

b) Die nämliche Gefahr und beinebst die Vereitelung des ganzen Endzwecks wagt Preussen für den Fall, dass, wie es keineswegs unmöglich ist, Russland in nächster Campagne der Pforte einen solchen Streich versetzt, der ihr einen noch schlechteren Frieden abzwingt, bevor, oder doch ohne dass es hieran von den zwei mehrgedachten Mächten gehindert werden könnte.

c) Endlich ist der Berliner Hof über die Unthätigkeit des hiesigen Hofes keineswegs so vollkommen sicher gestellt worden, dass er von dieser Seite nach Zeit und Umständen gar Nichts zu besorgen hätte; noch weniger aber, dass er darauf zuversichtliche Rechnung sich machen könnte: wir würden auch alsdann ruhig zusehen, wenn Preussen auf Eroberungen über Russland ziele, und nicht solchenfalls jene Handhabung des Status quo auch für Russland mit Nachdrusk geltend machen, welche den Grundstein aller Verhandlungen und Verbindlichkeiten der mitinteressirten Mächte

ausmacht. Graf Herzberg scheint die Verlegenheit, welche für seinen Hof aus dem Zusammenfluss aller dieser Bedenklichkeiten entstehet, so wahrhaft zu empfinden, dass Knobelsdorf von ihm den geheimen Particular-Auftrag wirklich erhalten hat: er möchte, ohne ihn zu compromittiren, die Pforte zu disponiren suchen, dass sie sich zu dem Entgang der Stadt Oczakow allenfalls näher herbeiliesse.

Was England betrifft, so dürfte es seinem Ministerio nicht wenig bedenklich fallen, blos für die Rettung Oczakow's die russische Freundschaft und die dortigen Handelsvortheile der Nation, ja vielleicht die Entstehung eines allgemeinen Kriegsfeuers auf das Spiel zu setzen. Ob es aber etwa bei wirklichem Ausbruch auf so wichtige Eroberungen in dem östlichen Theile des russischen Asiens zähle, dass sie das Unternehmen vor den Augen der englischen Nation rechtfertigen? oder ob es hoffen könne, dass die Erscheinung einer mächtigen Flotte vor den russischen Häfen so entscheidend wirke, dass der Haupt-Endzweck ohne Gefahr der mit längerer Dauer des Kriegs verbundenen Folgen erreicht würde? darüber sind wir ebenfalls noch nicht im Stande, mit hinreichender Thatkenntniss und Ueberzeugung zu urtheilen.

Sollten aber beide letzten Aussichten die übrigen Abhaltungsgründe nicht vollkommen überwiegen, so dürften diese Gründe wohl auch auf England genugsam wirken, um dass es endlich der russischen Standhaftigkeit dennoch gelingen könnte, nicht zwar ihre letzten Friedensbedingnisse ganz zu behaupten, sondern eine solche Modification des Status quo zu behaupten, welche in der Beibehaltung der Stadt Oczakow mit einer kleinen, zunächst liegenden Strecke des Gebiets bestehen dürfte.

Alles Bisherige vorausgesetzt, kommt es nun auf die dritte und wesentliche Frage an: welche Benehmungsart das Interesse des Allerhöchsten Hofes unter solchen Umständen verlange?

Aus leicht begreiflichen Ursachen können wir es uns an sich wohl gefallen lassen, dass Russland über den Status quo der Pforte ganz nachgebe, und sich hierwegen England und Preussen bei dieser Krone immer gehässiger machen. Dieser allgemeine Satz leidet aber in zwei Fällen eine höchst dringliche Einschränkung, nämlich:

1) Wenn wir dadurch zur Unzeit in eine neue Kriegsgefahr von Seite Preussens, der Pforte und der Seemächte geriethen.

2) Wenn aus unserer Weigerung der Theilnahme eine Erkältung, wo nicht gar Abwendung der russischen Freundschaft entstünde.

Um zwischen den zwei Extremen die rechte Mittelstrasse einzuschlagen, ist es nothwendig, nunmehr jene Sprache zu führen, welche des Kaisers Majestät in ihrer gegenwärtigen Antwort an die Kaiserin einhalten.

Zu diesem Ende fasset diese Antwort auf der einen Seite mit möglichster Präcision und Evidenz die Hauptpunkte des Unterschiedes zusammen, der zwischen unserer und der russischen Lage und der daraus fliessen könnenden Entschliessungen fürwaltet.

Auf der andern Seite aber wird der noch nicht existirende Casus foederis auch zum Voraus keineswegs recusirt, sondern vielmehr der beste Wille, unsere Verbindlichkeiten zu erfüllen, mit der einzigen Einschränkung der Unmöglichkeit zugesichert.

Hiernach haben auch E. Exc. Ihre Sprache einzurichten. Dass uns die Führung neuer Kriege auch jetzt noch unmöglich wäre, leuchtet von selbst ein und wird durch die Beruhigung Ungarns und der Niederlande nicht aufgehoben, da wir in den letzten Provinzen eine Armee von 50,000 Mann stehen haben und eine geraume Zeit lang unumgänglich beisammen lassen müssen, der Mangel aber in Ungarn wie in den übrigen deutschen Erblanden heuer so gross ist, dass es platterdings unthunlich wäre, mit den für einen einzigen Feldzug nöthigen Erfordernissen aufzukommen, anderer bereits mehrmals wiederholter Gründe zu geschweigen.

Ebenso unmöglich ist es, unter solchen Umständen den bestimmten Zeitpunkt anzugeben, wann wir im Stande sein werden, uns den weitaussehenden Folgen einer wirklichen Theilnahme ohne augenscheinliche Gefahr des Unterganges auszusetzen.

Alles was wir können, und Russland von seinem Alliirten fordern kann, zumal bei noch nicht existirendem Casu foederis, bestehet in der positiven Versicherung, dass es auf ihn, allsobald als wir der Gefahr gewachsen sein werden, verlässlich zu zählen hat. An der Aufrichtigkeit einer solchen Versicherung aber kann Russland ohne Ungerechtigkeit und ohne Beleidigung unserer so oft erprobten Gesinnungen nicht zweifeln.

Dem sei aber wie ihm wolle, so bieten E. Exc. die zu unserm Vortheil schon so günstig geänderten Umstände einen reichhaltigen Stoff dar, um den in dem Schreiben des Kaisers enthaltenen Satz in schicklichen Gelegenheiten auszuführen und anzuwenden, dass nämlich die von Sr. Maj. bisher angewendete vorsichtige und ausweichende Politik die einzige ist, welche vermögend war, das Ansehen und nach und nach auch die Kräfte der österreichischen Monarchie wieder herzustellen; dass diese Herstellung der grösste, ja einzige Dienst ist, den unser Allergnädigster Herr seinem Alliirten leisten konnte; dass ein verschiedenes, zum Schein zwar thätigeres und theilnehmenderes Benehmen, welches aber bei mangelnden Kräften dem Endzweck nicht entsprochen hätte, für Russland selbst sehr nachtheilig gewesen wäre, theils weil die Folgen den hiesigen Hof höchst wahrscheinlich, wo nicht auf immer, doch auf eine viel längere Zeit ausser Stand gesetzt hätten, dem dortigen, wie vorhin, wieder ausgiebige Dienste zu leisten; theils weil ein diesseitiges rascheres Betragen bei der bestandenen allgemeinen Abneigung anderer Höfe die Ausbrechung eines generalen Kriegsfeuers beschleunigt und unvermeidlich gemacht hätte, wo hingegen diese Abneigung bereits glücklich gewendet, und die Ausdehnung des Kriegs in dem gefährlichsten Zeitpunkt vermieden worden ist. Unsere Behutsamkeit hat für Russland selbst schon den Vortheil nach sich gezogen, dass Preussen und England von dem einen Theil ihrer Zumuthung, nämlich von der Zwischenkunft ihrer Mediation, abgestanden sind, und wenn irgend etwas diese Mächte bewegen kann, sich, wo nicht gleich, doch noch in Zeiten, eine Modification des zweiten Punktes gefallen zu lassen, so wird es hauptsächlich die Erwägung unserer im Stillen fortschreitenden innern Erholung und die Voraussehung jenes Zeitpunktes bewirken, in welchem diese Erholung weit genug wird gediehen sein, um sie die Folgen ihrer Anmassungen bereuen zu machen, — ein Text, welcher überhaupt trefflich dienen kann, die verdeckten Vorwürfe und Kritiken, die man sich in Petersburg über die diesseitigen Mass-

nehmungen aus einem übel verstandenen Egoismus erlauben mag, ohne Zulassung einer Ausflucht zu beschämen etc.

46. REICHS-VICEKANZLER FÜRST COLLOREDO-MANNSFELD AN DEN KURFÜRSTEN VON MAINZ.

(Kurmainzisches Archiv.) Wien, 27. Jänner 1791.

In Euer Gnaden hochverehrlicher Nachschrift vom 17. dieses beliebten Hochdieselben den Wunsch zu äussern, dass Oesterreich, Brandenburg und Hannover in Betreff der französischen beschwerlichen Neuerungen vor der Hand absonderliche Einverständnisse mit einander treffen möchten, indem kaiserl. Maj. die Execution nicht zuzumuthen sei, wenn nicht auch Preussen und England an der Sache theilnehmen wollten.

Erlauben Eure Gnaden, dass ich desfalls einige Bemerkungen mache und solche Hochdero tiefester Einsicht unterstelle.

1. Die oberwähnte Sache betrifft a) eine Irrung mit einer auswärtigen Potenz und hat zum Gegenstande b) die vorgängigen Reichsfriedensschlüsse und derselben eigentlichen Sinn; auch sind c) zum Theile mitverflochten die Anstände der Reichsgränzen und die von einzelnen Reichsständen ohne Einfluss von Kaiser und Reich eingegangenen sonderheitlichen Verträge mit der Krone Frankreich, — welch alles anbei d) allschon von mehreren Reichsmitgliedern an die allgemeine Reichsversammlung ist gebracht worden. In all diesem Betrachte, wie auch e) wenn desfalls ein Reichs-Bündniss mit Preussen und England würde sollen eingegangen werden, möchte nicht wohl der allgemeinen Reichsversammlung vorzugreifen sein, ohne Misslieben zu erregen.

2. Vermöge des Kurverein sollen Sachen, welche von wegen des gesammten Reiches die Herren Kurfürsten zu berathschlagen haben mögen, nicht allein von Kurböhmen, Kurbrandenburg und Kurbraunschweig, sondern collegialiter vorgenommen werden, — wannenhero, wie Kurbraunschweig, eben also Kursachsen und Kurpfalz, auch die Geistlichen Herren Kurfürsten in Achtung zu ziehen sein werden.

3. Die königl. französische Antwort wird vermuthlich bald eintreffen; hiernächst, oder falls auch solche länger, als es sich gebührt, ausbleiben sollte, alsbald würde dennoch diese Sache sicherlich zur allgemeinen Reichsberathung gelangen. Da dieses der wahre Reichsconstitutionsmässige Weg ist, so werden auch Sr. kaiserl. Maj. solchen sorgsamst einhalten wollen. Jeder Reichsstand kann hiebei mit Reichsconstitutionsmässiger Freiheit nach seinem besten Gutdünken sein Stimmrecht ausüben. Wie von Andern, eben so wird dieses auch von Böhmen und Oestreich geschehen, und zwar zuverlässig in der Art, wie jeder für das gesammte Reichswohl bestgesinnte Reichsmitstand wünschen wird. Das Reichsgutachten und der Reichsschluss mag nachher auf Krieg oder Bündniss oder auf sonst was Anderes ausfallen, so sollte solches allemal nicht weniger Eindruck machen, als wenn nur drei Stände sich einverstanden geäussert hätten.

4. In so ferne es hiernächst auf thätige Einschreitungen ankommen mag, liegt zwar allerdings daran, dass die mächtigsten Reichsstände

im Werke selbsten ihre Reichsständische Obliegenheit wirksamst erfüllen; aber auch alsdann wird es ausgiebiger sein, wenn nicht allein drei, sondern mehrere mächtige Reichsstände desfalls gleichsam wetteifern.

Euer Gnaden kann ich zum voraus soviel im Vertrauen ehrerbietigst versichern, dass Ihro kaiserl. Maj. auch bei diesem Gegenstande sich also benehmen werden, wie es von einem bestgesinnten Reichsstande und löblichst beeiferten Reichsoberhaupte zu erwarten ist.

Was übrigens Euer Gnaden in Betreff der zu Strassburg befindlichen alten Reichskammergerichtsacten zu erwähnen beliebten, desfalls dürfte es nicht so viel Anstand an der Verabfolgung, als an derselben Unterbringung haben. Eben daher bitte mir annoch über dieses Hochdero beliebige Meinung zuvörderst, und ehe ich bei kaiserl. Maj. desfalls anfrage, gehorsamst aus. Ich empfehle mich zu fürwährenden hohen Gnaden und geharre in vollkommenster Verehrung. . . . .

47. BISCHOFFWERDER AN PH. COBENZL.

Vienne, ce 21 février 1791.

Suivant les ordres de V. Exc., j'ai l'honneur de lui remettre une ébauche des articles que je suis autorisé à proposer pour base d'un traité préliminaire entre S. Maj. l'Empereur et le Roi, mon maître. Relativement à l'article 8, je supplie V. E. de considérer que cet avantage avec bien d'autres sont offerts de l'autre côté. J'ose en même temps la faire resouvenir de ce qu'elle a bien voulu m'accorder la communication des nouvelles arrivées en dernier lieu de Sistow.

Articles qui pourraient servir de base à un traité d'alliance entre S. M. l'Empereur et le Roi de Prusse.

1° La garantie réciproque des États respectifs contre toute agression quelconque.

2° D'éloigner toute influence des puissances étrangères dans l'Empire.

3° D'éloigner par des moyens sages et bien concertés l'influence de la Russie en Pologne (comme le foyer d'où la plupart des intrigues de la cour de Pétersbourg sont parties), sans rechercher néanmoins aucune influence prépondérante en Pologne, ne désirant que le maintien de la constitution actuelle de ce royaume et un Roi librement élu par la nation polonaise, selon leurs lois, sans l'intervention de la Russie.

4° De s'engager réciproquement à ne point former d'alliance à l'insu l'un de l'autre.

5° De donner ordre aux envoyés des deux cours aux cours étrangères, de se communiquer amicalement ce qui importerait de parvenir à la connaissance des deux puissances amies.

6° D'inviter les puissances maritimes d'entrer — à quelques modifications près — dans les plans que l'Autriche et la Prusse vont former.

7° De prendre d'avance des arrangements pour prévenir les occasions qui dans l'Empire pourraient donner lieu dans la suite du temps à des discussions désagreables.

Note. Il paraît qu'il y a trois objets principaux qui tôt ou tard pourraient altérer la bonne intelligence entre les cours de Vienne et de Berlin: a) le décès de l'électeur de Bavière, b) l'extinction de la maison électorale de Saxe, c) le décès du markgrave d'Auspach-Bayreuth.

8⁰ De ne point s'opposer à l'acquisition de Danzic et de Thorn, si sans des actes de violence, mais par un arrangement amical et des avantages de commerce accordés aux Polonais, cette acquisition pourrait se faire un jour ou l'autre.

---

48. KURBRANDENBURGISCHE PRÄTENTIONEN.

Promemoria.

(1791 durch Bischoffwerder überreicht.) (Ohne Datum.)

Die künftige Wiedervereinigung der Fürstenthümer Bayreuth und Anspach nebst dem Voigtlande mit der kurbrandenburgischen Primogenitur hat keine Zweifel, die sonst in Vorzeiten kaiserlicher Seits gemacht wurden, weilen

a) im Teschner Frieden die Kaiserin für sich und ihre Nachfolger sich verband, sich nie dagegen widersetzen zu wollen. In diesem Frieden wird

b) aber auch paciscirет, dass der nexus feudalis der böhmischen Lehngüter im brandenburgischen Gebiet gegen die brandenburgischen im österreichischen Gebiet (welche letztere aber ohngleich ansehnlicher und wichtiger sind) aufgehoben werden soll. Da aber die Lehen, welche die Krone Böhmen im Brandenburgischen verleihet, damals nicht bestimmt worden sind, so wird auf den eintretenden Fall die Frage entstehen: ob nur die Lehen, welche der Herr Markgraf von Böhmen empfängt, darunter zu verstehen sind, oder ob nicht auch diejenigen, welche z. B. die Stadt Wunsiedel im Bayreuthischen und Aemter von der Krone Böhmen zu Lehn haben, mit darunter begriffen sind. Brandenburgischer Seits wird man Letzteres behaupten müssen, worüber auch schon Relationen abschriftlich aus Bayreuth in das Berliner Archiv gesandt sind.

Alle Kurfürsten im deutschen Reich haben das Privilegium de non appellando. (Conf. aur. Bull. C. 11. §. 3.) Die Kaiser haben auch das Privilegium an viele Reichsfürsten verliehen, z. B. Hessen-Kassel und Darmstadt, Mecklenburg etc., an Schweden wegen dessen deutscher Reichslande; bei künftigem Anfall und Vereinigung der Fürstenthümer Bayreuth und Anspach mit Kurbrandenburg, Primogenitur, ist es von grossem Nutzen, gleich zu prospiciren, dass der Kaiser auch dieses Privilegium de non appellando auf diese gesammten Lande in Franken, als terras omnino Electorales, mit extendire, als eine gleichsam sich von selbst verstehende Folge der Reunion mit dem Kur-Lande.

Der Markgraf Friedrich von Bayreuth kaufte 1752 von der Familie von Muffel und von Grone die im Bayreuthischen gelegene Feste und Markt Eschenau; dies war böhmisches Lehn, zu dessen Verkauf ohne lehnsherrlichen Consens man sich ex privilegio berechtigt hielt; wenn daher Verkäufer bei Alienation dieses böhmischen Lehns den Lehnhof übergangen, der doch annehmlich den Consens dazu geben müssen, so beweisen dagegen die ältesten Urkunden, dass dieser Ort ursprünglich von der Krone Böhmen, unter Kaiser Karl IV. anno 1376, mit der besonderen, merkwürdigen, vorbehaltenen und von jeher gehabten Freiheit aufgetragenes, frei eigenthümliches Gut gewesen sei, dass selbiges nach Gefallen vertheilt und sowohl unter Lebendigen als per testamentum an jedermänniglich veräussert

werden könne. Allein die freie Reichsstadt Nürnberg, die sich auch unter 41 Nachbarn mit zum vorzüglichen Geschäfte macht, die Markgrafen von Brandenburg zu chicaniren, und deren Nachbarschaft, im Besitz von Eschenau vorzüglich, wegen des importanten Zoll-Regals missfiel, wusste es bei dem Lehnhof in Böhmen einzuleiten, dass jenen die Belehnung bis jetzt abgeschlagen wurde. Zuletzt war man geneigt, den jetzt regierenden Herrn Markgrafen allein, ohne die gesammte Hand, zu belehnen; dies wollte und konnte dessen Anhänglichkeit ans Kurhaus so wenig als sein Patriotismus zugeben. Es würde also die Belehnung zu urgiren sein, und — um beim künftigen Anfall Weiterungen zu vermeiden — auch hier das schon Anwendung finden, was §. 1 lit. b. wegen der böhmischen Lehen berührt worden.

In Ungarn liegen zwei Herrschaften, Julay und Huniad; diese waren Markgraf Georg des Frommen Eigenthum, wurden aber von ihm an das kaiserl. Haus zur Besatzung im Türkenkrieg gegen Revers der Retradition abgetreten; Markgraf Georg Friedrich, Sohn des Markgrafen Georg, verlangte die Retradition; man erkannte auch kaiserl. Seits diese Befugniss, aber! — die Sache blieb liegen und kam seitdem in Vergessenheit. Dieser wichtige Gegenstand mit denen seit Jahrhunderten gezogenen Percepten verdient grosse Consideration.

Seefeld und Schweinhart im Oesterreichischen gehörte dem Markgrafen von Brandenburg, wurde aber wegen eines von Seiten Brandenburgs zu Schulden gebrachten Steuerrestes an Oesterreich verkauft, welches sowohl den Steuerrest vom Kauf-Pretio erhoben, als auch das superplus von 75.000 fl. einbehalten. Auch diese Forderung hat man seitdem unbetrieben liegen lassen, und soll der vorige Kaiser erklärt haben, man müsse mit der Steuer-Commission Process anfangen.

Aus dem 7jährigen Kriege restirt der kaiserl. Hof an die Bayreuther Landschaft für Truppen-Verpflegungsgelder an 60 bis 70.000 Gulden, die man zu urgiren bisher keinen Beruf gefunden.

49. ALLGEMEINE BETRACHTUNGEN

über die gegenwärtige Explication mit dem preussischen Hofe bei Gelegenheit der ersten Sendung des preussischen Generals v. Bischoffwerder nach Wien, im Februar 1791.

(Collenbach's Entwurf.)

Soll irgend eine freundliche Verabredung zu Stande kommen, so muss dabei ein vollkommenes Vertrauen auf die Aufrichtigkeit und Reinigkeit der beiderseits fürwaltenden Absichten zum Grunde liegen. Ein solches Vertrauen kann nach Allem dem, was vorgefallen ist, und bei der Heiklichkeit der dermaligen Umstände nicht als vollkommen vorausgesetzt werden. Wenn also die gegenwärtige Explication fruchten soll, so müssen alle Propositionen, die sie macht, so beschaffen sein, dass sie das wechselseitige Vertrauen rechtfertigen und von allem Zweifel befreien.*)

*) Ist es dem König in Preussen nicht aufrichtiger Ernst, so wird Herr von B. wahrscheinlich in den circulum vitiosum verfallen, dass er sich zum Beweise, dass wir seine Vorschläge (deren Endzweck die Herstellung eines vertraulichen Vernehmens sein soll) ruhig annehmen können, auf das vollkommene Vertrauen beziehen, das wir in die Gesinnungen seines Herrn bereits setzen müssten.

Der diesfällige Probstein bestehet darin, dass sowohl in Grundsätzen als in Vortheilen zwischen beiden Theilen ein vollkommenes Ebenmass beobachtet werde.

Dieses vorausgesetzt, kommt es auf die Frage an, welches der eigentliche Zweck sei, über den man Eins werden wolle oder könne, — nämlich:

1mo. Ist es darum zu thun, der gegenwärtigen Verlegenheit in Ansehung des russischen Friedens abzuhelfen?

2do. Ist es um die Gründung eines friedlichen und ruhigen Regierungssystemes beider Fürsten zu thun?

3^{tio}. Oder wäre sogar eine enge Verknüpfung der Interessen beider möglich und nützlich?

Ad primum. Ohne Realisirung des zweiten Endzweckes ist es schwer, über den ersten etwas Bestimmtes und mit Gewissheit des Erfolges zu verabreden, weil alsdann das wechselseitige Vertrauen so fest nicht wäre, dass wir uns der Gefahr aussetzen könnten, bei Russland compromittirt, wo nicht supplantirt zu werden. Es wäre also solchenfalls weder thunlich, noch mit Billigkeit zu verlangen, dass Wir uns über den Fall einer Aggression Russland weiter aus- und einliessen, als die Worte der Reichenbacher Convention und die mündliche Explication in Frankfurt reichen, indem es nicht billig wäre, dass wir, um dem König in Preussen volle Beruhigung zu verschaffen, die russische Freundschaft, ja vielleicht dessen künftige Feindschaft auf das Spiel setzten. Wird demnach der zweite Endzweck zugleich mit dem ersten nicht erreicht, so kann über Nichts anders bestimmt deliberirt werden als über die Frage: — Wie könnte durch eine gütliche, mit der russischen Freundschaft combinable Zwischenkunft des hiesigen Hofes der russische Friede erleichtert und befördert werden? Hierüber treten folgende Betrachtungen ein:

1mo. Auf dem Status quo wird jeder gütliche Versuch unnütz sein.

2do. Ob man Russland zu einiger Einschränkung seines Ultimati jetzt oder bei Erblickung des Ernstes einer neuen Kriegsgefahr vermögen könnte, ist zweifelhaft; doch würden wir allenfalls über uns nehmen, den Anwurf dazu jetzt oder seiner Zeit in Petersburg zu machen; auch wollen wir gerne geschehen lassen, dass Preussen mit uns das Verdienst der Gefälligkeit theile.

3^{tio}. Ferner wollen wir uns bescheiden, dass wir, es mag Russland sein Ultimatum ganz oder zum Theil erhalten, leer ausgehen und an den strengen Grundsatz der Reichenbacher Convention gebunden bleiben.

4to. Hingegen fordert das oben zu Grund gelegte Ebenmass, dass sich alsdann auch Preussen an diesen Grundsatz halte. Gleichwie wir den Status quo in Reichenbach gegen die Versicherung angenommen haben, dass Preussen von Danzig etc. vollkommen abstehe; gleichwie ferner zu Reichenbach stipulirt worden, dass wir für den mindesten Vortheil, den wir von der Pforte, sei es auch nur durch Tausch, erhielten, dem Berliner Hof einen gleichen Vortheil einräumen müssten, — also wäre es weder mit der Billigkeit noch mit unserer Ehre verträglich, dass die gesammte türkische Ratification dergestalt ausgienge, dass wir allein durchfielen, und Preussen nebst Russland allein gewinne.

5[to]. Ob eine solche Verabredung aber praktisch thunlich wäre, dass alle drei Höfe verhältnissmässige Vortheile erhielten? — dies ist eine Frage, die nicht geringen Schwierigkeiten zu unterliegen scheint.

Die ganze Deliberation ad primum erhielte aber eine andere Gestalt und eine viel leichtere Wendung, wenn der obige zweite Endzweck zugleich erreicht würde; jedoch würde solchen Falls das quomodo beider Zwecke zu eng unter sich verbunden sein, als dass man es für jeden insbesondere erwägen könnte.

Ad secundum. Der zweite Zweck ist der wesentlichste, da davon nicht nur die sichere Erreichung des ersten, sondern die Möglichkeit des dritten abhängt. Ja, wenn anders die supponirte Uebereinstimmung der Gesinnung beider Fürsten (nämlich in der Entfernung von aller ambitiosen Politik) Wirklichkeit hat, so kann der 3. Zweck nur in so weit Platz greifen, als es zur Erreichung des zweiten, das ist eines friedlichen und ruhigen Verhältnisses, nützlich und nothwendig sein würde.

Wie Herr B . . . mit Recht erinnert, theilet sich die Erwägung der Mittel hiezu in die Beruhigung über die gegenwärtigen Umstände und in jene über vorauszusehende künftige. Alles hängt aber nach dem Eingangs erwähnten Hauptgrundsatz von dem Grad des Vertrauens ab, den man so glücklich sein wird, sich in gegenwärtiger Explication wechselseitig einzuflössen; da nun dieser Grad verschieden ausfallen kann, so sind auch mehrere Stufen in der Erreichung des vorliegenden Zweckes zu unterscheiden. Die erste gründet sich auf jenen Grad von Vertrauen, der zwischen beiden Fürsten bereits fürwaltet. Der Kaiser hat dem König überzeugende Beweise seiner Friedliebe und Mässigung gegeben. Der König hat Beweggründe, diese Beweise nicht nur dem Zwang der Umstände, sondern dauerhaften Gesinnungen*) zuzuschreiben. Die Hoffnung, dass sie das Misstrauen des Königs beruhigen, kann den Kaiser mit Wahrscheinlichkeit glauben machen, derselbe werde den Eingebungen Derjenigen künftig nicht Gehör geben, die ihm ein ruhiges Verhältniss als unmöglich vorstellen. Aus dieser beiderseitigen Stimmung kann für sich selbst eine so beschaffene wechselvolle Rücksicht und Billigkeit des Betragens entspringen, welche sich zwar nie von der nöthigen Behutsamkeit entfernen, aber doch so viel bewirken, dass man sich wechselseitig ohne gegebenen gerechten Anlass nicht wird zu schaden suchen, dass man dergleichen Anlässe auf beiden Theilen möglichst entfernen und, wenn sich dazu wahre oder vermeintliche Gelegenheiten ergäben, sich vor allen weitern Schritten darüber gütlich aufklären wird. Bestätigen Zeit und Thatsachen die Verlässlichkeit und Uebereinstimmung der vorausgesetzten Gesinnungen, so wird sich Vertrauen und Freundschaft nach und nach von selbst befestigen, und es können daraus solche Näherungs-Dispositionen erwachsen, welche bei vorkommenden Gelegenheiten zu wirklichen Verabredungen und

*) Zumalen die in den europäischen Verhältnissen vorgefallenen Veränderungen in der bisherigen nothwendigen Spannung beider Höfe eine gedeihliche Nachlassung veranlassen.

dauerhaften Verbindungen führen. Ein so beschaffenes Verhältniss unterliegt nur zweierlei Gebrechen:

a) Wird es nur so lang dauern, als das Vertrauen durch die That unterhalten wird. — Allein sind die Gesinnungen rein, so wird das Vertrauen und mithin das Verhältniss nicht unterbrochen oder leicht wieder hergestellt werden. Wären aber die Gesinnungen mehr oder weniger verstellt oder wankelmüthig, so würde in dieser Voraussetzung ohne Vergleich für den zu treuherzigen Theil nützlicher gewesen sein, dass er sich in keine Verabredungen und Verbindungen eingelassen hätte, für deren Erfüllung Worte und Acten, sobald die Absichten unaufrichtig oder wandelbar sind, nur zweideutige Bürgen abgeben könnten.

b) Das supponirte Verhältniss, da es sich nur auf persönliches Vertrauen gründete, würde nicht nur dem Wechsel der Personen ausgesetzt bleiben, sondern auch zur Folge haben, dass die wechselseitigen Rücksichten in Systemal-Gegenständen immerhin jenen Einschränkungen unterliegen, welche die Aussicht auf mögliche künftige Gesinnungs-Aenderungen der Regenten mit sich brächten. — Dieses beweiset allerdings, dass es wünschenswerth sei, dass es zwischen beiden Höfen zu solchen Verabredungen komme, welche wo möglich alle künftigen Rivalitäts- und Collisions-Anlässe aus dem Grunde hebten und dadurch die Ruhe und Freundschaft auf Pfeiler gründeten, die von dem Wechsel der Umstände und Personen möglichst unabhängig wären. Gesetzt aber, das hiezu erforderliche unbegränzte Vertrauen würde erst durch eine Folge von Thatbeweisen erreichbar sein, oder dass es bei den ersten Absichten dermalen nicht gelänge, über alle diesfälligen Anlässe eins zu werden, so wird doch allemal für die beiderseitige Wohlfahrt am besten gerathen sein, wenn man sich keine Illusionen macht und in diesfällige Versuche nur in so weit einlässt, als die vorkommenden Propositionen und Desideria jenem Ebenmass der Grundsätze und Vortheile entsprechen werden, wovon gegenwärtig die Thunlichkeit einer auf vollkommenes Vertrauen gegründeten Verabredung unumgänglich abhängt.

Ehe bevor man in diesfällige nähere Erläuterung eingehen könnte, ist es daher nöthig, dass sich Herr von B . . . äussere, ob sein Hof dieses Ebenmass zum Hauptgrundsatze der speciellen Vorschläge annehmen wolle? gleichwie wir unsererseits dazu bereitwillig sind.

Was nun die Anwendung dieses Hauptgrundsatzes auf die gegenwärtigen Verabredungsgegenstände betrifft, so müssen annehmliche und billige Vorschläge, es sei über die russische Pacification oder über Danzig etc., so beschaffen sein, dass jene Rücksicht, die für die Ehre, Sicherheit und den Vortheil des einen Theils verlangt wird, auch dem andern Theil gewährt werde. Wird jenseits auf der strengen Beobachtung der Tractate für uns bestanden, so gilt sie auch für Preussen (Notandum: dass der Erwerbung von Danzig nicht nur die Reichenbacher Verhandlungen, sondern auch die polnische Theilungs-Convention im Wege stehe). Zu einer Zeit, wo Preussen mit halb Europa in enge Allianzen getreten ist, wäre es unbillig zu erwarten, dass wir

unsere Alliirten von uns entfernen sollen. Eben so gerecht wäre es zu verlangen, dass wir über die Zukunft hinlängliche Beruhigung erhalten.

Was die zukünftigen Verhältnisse anbelangt, so fordert die Behutsamkeit und Billigkeit, dass man zum voraus über gewisse allgemeine Bases einig werde, — zum Beispiel:

1mo. Was soeben von Tractaten und Allianzen gesagt worden, gilt auch von zukünftigen Verabredungen. Auf beiden Seiten müssen Abweichungen und Sicherheit mit gleichem Masse abgewogen werden.

2do. Verlangt man jenseits über einzelne und gleichsam Privat-Forderungen (Gegenstände, wie die meisten des von Herrn von B. . . übergebenen Elenchus sind) Berichtigung und Verheissungen zum voraus, so muss uns erlaubt sein: *a*) zu unterscheiden, was Preussen nach Gerechtigkeit, und was es als Gefälligkeit verlangt; — *b*) gerechten Forderungen solche diesseitige Forderungen entgegen zu stellen, die wir mit gleicher Gerechtigkeit aus dem Vergangenen herholen können (könnten hier zum Beispiel die schlesischen Schulden wenigstens an diesseitige Unterthanen nicht in Anschlag kommen?); — *c*) für Gefälligkeiten muss es uns erlaubt sein, Gegengefälligkeiten zu erwarten und in Gewährung der ersten nach unsern Convenienzen zu handeln.

3^tio^. Soll in Ansehung der künftigen Vergrösserung beider Staaten eine hinlängliche Beruhigung eintreten, so ist nothwendig, dass ein aufrichtiges Concert die Grundsätze über die folgenden Fälle festsetzen werde: *a*) Beide Staaten haben rechtsbeständige und unbezweifelte Ansprüche an künftige Rück- und Erbschaftsfälle. — Es fragt sich darüber, ob sich beide die ungehinderte Realisirung derselben in genere zusagen, oder nicht zusagen und darüber ungebundene Hände behalten wollen. Die Partie, die der eine Theil hierüber ergreift, muss für den andern gelten. *b*) — Beide Staaten können sich Vortheile durch freiwilligen Tausch oder sonstige gütliche Verabredungen mit anderen Fürsten verschaffen. Es fragt sich, wollen sich beide Theile darüber vollkommene Freiheit in genere einräumen, oder auf Weiteres über specifica conveniren? Es kommt dabei eben sowohl auf politische als auf rechtliche Grundsätze an, und es muss das Ebenmass der Anwendung sowohl für die bisher ausgeübten als für die künftig festzusetzenden in Anschlag kommen. — *c*) Endlich liegt der Veranlassung der gegenwärtigen Explication und der Hoffnung, dass sie fruchten könne, die wechselseitige Meinung, die beide Fürsten von sich haben, zu Grunde: — dass Sie nämlich beide auf sonstige Vergrösserungspläne und auf politische Massnehmungen, die das Gleichgewicht stören oder die Billigkeit verletzen würden, Verzicht thun. Hierunter gehören nicht nur unmittelbare Erwerbungs-Absichten, sondern auch die Anmassung einer dictatorischen Sprache über Andere, die Ansichziehung eines bedenklichen Einflusses in anderen Staaten, als z. B. in Polen und dem deutschen Reiche etc.

Wollen und können nun beide Theile über diesen Gegenstand entweder allgemeine, für beide gleichlautende Grundsätze festsetzen,

oder auch nebstbei in einzelne gleich unparteiische Verabredungen eingehen, so ist gewiss, das solche zur mehreren oder minderen Festigkeit des künftigen Vernehmens allerdings beitragen würden, — gleichwie denn dieser letzte Schluss überhaupt von allen ad secundum bemerkten Verabredungsgegenständen gilt, dass nämlich der Grad des Vertrauens und der hierauf unmittelbar ruhenden Solidität und Ausdehnung des künftigen Friedens- und Beruhigungssystems beider Höfe davon abhängt, ob Sie über mehr oder weniger aus sämmtlichen erwähnten Gegenständen sich wechselseitig beruhigen und zufrieden stellen können.

Zu diesem Schlusse gesellt sich aber ein zweiter, nämlich: dass nur hinlänglich beruhigende Erläuterungen oder Verabredungen zweckmässig und zulässig sein können, anders beschaffene aber als bedenklich und vielmehr neuen Missverständnissen unterliegend zu achten wären.

Dass endlich über die tertio loco angesetzte Hauptfrage: Ob nicht wohl selbst eine enge Verknüpfung der Interessen beider Höfe Platz zu greifen hätte? — nur alsdann die Antwort bejahend ausfallen könne, wenn sich zum voraus die Möglichkeit eines soliden Friedens- und Ruhe-Systems erwiesen hätte; dieses ist eine Schlussfolge, die aus allem Gesagten von selbst fliesst.

Gesetzt aber, es erprobte sich die Thunlichkeit der Sache, so käme es ferner auf den Zweck und die Nützlichkeit engerer Verbindungen an. Selbe können nun von dreierlei Beschaffenheit sein:

1mo. Eine allgemeine Defensiv-Allianz beider Höfe. — Da die Anwendungsfälle geringe Wahrscheinlichkeit haben, sobald sie unter sich ausgesöhnt sind, so dürfte davon nur alsdann die Frage sein, wenn die Combinirung der ad secundum vorkommenden Concertirungs-Gegenstände auf die Nothwendigkeit oder beiderseitige Nützlichkeit einer solchen Allianz leiteten.

2do. Eine Miteinziehung in bestehende Nebenallianzen des einen oder andern Theils — unterliegt der nämlichen General-Bemerkung wie der vorstehende Punkt. Vervielfältigung der Allianzen ist allemal bedenklich, wenn nicht der Vortheil einleuchtend ist. Aber sie ist eine höchst gefährliche Massnehmung, sobald man nicht darüber vollkommen beruhigt werden kann, dass diese Allianzen nicht in Dependenz und parteiische Behandlung des einen Theils ausarten würden. Hierüber sind die Facta der Anwendung auf die Seemächte nicht sehr günstig.

3^tio^. Bei solchen Verbindungen, die auf thätige Unternehmungen hinausliefen, — müsste nebst allen vorigen Bedenklichkeiten auch noch vorzüglich der anscheinende Widerspruch gehoben werden, in dem selbe mit denen allen übrigen zum Grund liegenden friedlichen und mässigen Absichten des Kaisers und des Königs in Preussen zu stehen scheinen.

Aus der bisherigen Zergliederung sämmtlicher Rücksichten, die bei vorliegenden Explicationen eintreten, dürfte die letzte Folgerung gezogen werden: dass es auch bei den besten Dispositionen schwer halten möchte, in diesem Augenblicke weiter zu gehen, als dass man beiderseits

I. über allgemeine Grundsätze convenire,

II. die Special-Vorschläge und Desideria zur Ueberlegung und nachmaliger fernern Negociation ad referendum nehme.

50. BISCHOFFWERDER AN PH. COBENZL.

Vienne, ce 23 février 1791.

Je suis très sensible à la bonté, avec laquelle V. E. daigne me communiquer la suite des négociations à Sistow, mais beaucoup plus reconnaissant encore du mot de consolation qu'elle me dit sur le silence absolu, gardé depuis trois jours sur des propositions qui marquent autant de confiance que de candeur; il me paraît impossible que l'on y méconnaisse le caractère honnête du Roi. Daignez considérer que mon séjour ne peut être de longue durée, et qu'il est nécessaire que cette affaire reste entre mes mains jusqu'à sa décision, si elle ne doit pas être gâtée. Si la bonne chose est faite, je suis fort éloigné d'y vouloir jouer un rôle, et je voudrais pouvoir accélérer sa réussite, à condition de vivre ignoré pendant le reste de mes jours. Pardonnez ce ton confidentiel en faveur des sentimens d'attachement que V. E. m'a inspirés.

51. BISCHOFFWERDER AN PH. COBENZL.

Vienne, ce 23 février 1791.

J'ai tardé à renvoyer à V. E. les protocoles qu'elle a daigné me communiquer, pour ne pas rendre les missives trop fréquentes. Il me paraît qu'après être convenu de ce que les négociations à Sistow sont une exécution du traité de Reichenbach, et que le traité qui doit être conclu à Sistow ne peut rien contenir qui ne soit conforme au premier, l'on aurait pu être plus facile sur le mot de *Base.* N'aurait-elle donc rien de bon à me dire? J'ose me flatter que V. E. ne me taxera pas d'importunité, si je dis que j'attends ses ordres avec impatience.

52. BISCHOFFWERDER AN PH. COBENZL.

Vienne, ce 24 février 1791.

Je remercie très humblement V. E. de la communication des protocoles de Sistow, que j'aurai l'honneur de lui remettre après les avoir parcourus. Le soin qu'elle daigne prendre de mon individu me pénètre de la reconnaissance la plus vive; mon aubergiste me fournit tout ce qui est nécessaire à mon bien-être physique; le moral dépend de ce que j'apprendrai de la part de V. E. Si je pouvais rendre un service au genre humain au prix de tout mon sang, je le ferais avec plaisir; cette expression sent l'enthousiasme, mais je le crois permis d'en avoir pour un pareil sujet. Si les premiers articles sont agréés, j'oserai soumettre à son jugement quelques détails qui y sont relatifs.

53. BISCHOFFWERDER AN PH. COBENZL.

Vienne, ce 24 février 1791.

Le silence que S. M. l'Empereur continue à garder relativement à la note que j'ai eu l'honneur de remettre à V. E. ne me fait augurer

rien de favorable à ce sujet. Vu cette situation, il m'est impossible de prolonger mon séjour au delà du 26 du courant, et si alors je n'ai point de meilleures nouvelles à donner à mon maître, je repartirai pour Berlin, affligé de n'avoir pu obtenir le but salutaire de mon voyage, mais remportant pour consolation, dans mon coeur, que le Roi ne sera pas responsable devant Dieu du mal incalculable qui peut arriver, ayant tout fait pour l'empêcher. Si V. E. juge à propos de m'accorder encore un moment d'audience, je mettrai quelques idées sous ses yeux dont elle fera l'usage que sa sagesse et sa parole lui dicteront . . . .

---

54. PH. COBENZL AN BISCHOFFWERDER.

Ohne Datum (24. Februar 1791).

J'espère, Monsieur, que d'ici au 26 vous aurez des nouvelles qui vous engageront à ne point presser si fort votre départ; mais vous sentez bien que des affaires d'une si grande importance ne sauraient se décider ni en quatre jours ni en huit. L'Empereur aurait bien voulu vous voir aujourd'hui, mais en ayant été empêché, il désire de vous voir demain vendredi. Rendez-vous, s'il vous plaît, à sept heures et demie à la cour, au quartier nommé Amalien-Hof, et faites-vous conduire par votre laquais de louange à l'escalier, par lequel on monte à l'appartement de l'Empereur. Au haut de cet escalier vous trouverez quelqu'un qui, apprenant que vous êtes le conseiller de Buschmann, vous introduira auprès de S. M. J'ai tout lieu d'augurer que vous serez content de ce qu'on vous dira, les dispositions de l'Empereur me paraissant fort bonnes. Ceci fait, je ne tarderai pas d'avoir un nouvel entretien avec vous pour avancer la besogne; les choses iront toujours assez vite, si elles vont bien; en les précipitant, on pourrait tout gâter, et soyez sûr que j'en serais tout aussi fâché que vous pourriez l'être.

---

55. BISCHOFFWERDER AN PH. COBENZL.

Vienne, ce 24 février 1791 (du soir).

Je suis incapable d'exprimer la joie et la reconnaissance dont je suis pénétré à la réception des nouvelles que V. E. daigne me donner. Pourvu que les offres d'amitié de la part de mon maître ne soient pas rejetées, je ne crains rien pour le reste, et si des engagements politiques irrévocables ne suppriment pas la voix de l'humanité, les avantages du parti que j'ai osé proposer l'emporteront bientôt sur les autres considérations. Je me rendrai ponctuellement aux ordres donnés, et je ne murmurerai plus des délais, après avoir pu donner de bonnes nouvelles positives à mon maître.

---

56. VOM PREUSS. MINISTERIUM AN LUCCHESINI.

(Gesandtschafts-Archiv zu Constantinopel.) Berlin, ce 25 février 1791.

J'ai reçu successivement et en dernier lieu par le chasseur Müller vos rapports du 4, du 8 et du 10 février avec toutes les pièces annexes, et j'y ai vu avec la plus grande surprise que le sieur de Herbert, après

avoir obtenu par vos offices, que les ministres de la Porte ont reconnu les traités précédents et en ont même admis l'insertion dans le traité, a mis sur le tapis les deux prétentions déraisonnables de vouloir établir une nouvelle base de la paix indépendamment de celle de la convention de Reichenbach, et de ne vouloir énoncer ni cette convention dans le traité de paix ni ma garantie, quoiqu'elle soit expressément stipulée dans la convention de Reichenbach, acceptée et ratifiée par l'Empereur. Je trouve cette prétention si injuste, déraisonnable et si contraire à mes droits fondés sur un traité formel, ainsi qu'à ma dignité, que je n'y céderai en aucune manière; j'approuve donc toutes les démarches que vous avez faites jusqu'ici pour soutenir la nécessité d'alléguer et de citer expressément la convention de Reichenbach dans le futur traité de paix, comme la seule et véritable base de ce traité, et pour y stipuler aussi expressément la garantie du traité de paix. Vous continuerez à soutenir par mon ordre exprès les mêmes principes, en déclarant que je regardais l'opposition qu'on y faisait comme une contradiction déloyale de la convention de Reichenbach, et que je n'y souscrirai jamais, comme je crois que mes co-alliés, ainsi que l'Angleterre, ne le feront non plus. J'ai aussi chargé le baron Jacobi de faire les mêmes représentations et déclarations au Ministre de l'Empereur et de vous faire part de leur succès; vous aurez déjà appris de lui qu'en ayant parlé à l'Empereur même dans une audience, ainsi qu'au baron de Spielmann, tous les deux ont répondu qu'ils n'y comprenaient rien, qu'il devait y avoir un malentendu, ce qui fait une mauvaise excuse. Voilà ce que j'ai voulu vous dire pour votre instruction préalable et en réponse à vos susdits rapports; je vous en dirai davantage dans des dépêches plus détaillées, en vous renvoyant un de mes chasseurs. J'espère que vos deux collègues auront aussi fait leur rapport à leurs commettants sur les difficultés insoutenables que le plénipotentiaire autrichien fait élever, et qu'ils auront demandé des ordres et des instructions pour vous soutenir.

---

57. HERZBERG AN LUCCHESINI.

(Gesandtschafts-Archiv zu Constantinopel.) Berlin, ce 26 février 1791.

Ayant reçu vos dépêches jusqu'au 10 de février, j'ai tâché seulement d'y répondre par la poste d'aujourd'hui en gros, pour que vous sachiez les intentions du Roi, sauf à vous écrire plus en détail par le premier chasseur qu'on vous enverra d'abord, d'autant plus que j'espère que nous recevrons bientôt une autre dépêche de M. de Jacobi, si le ministère de Vienne insiste sur les prétentions de M. de Herbert, ou s'il cédera, comme il devrait faire pour ses propres intérêts; car si la garantie du Roi est insérée dans le traité de paix, il garantit aussi tout le traité et par conséquent aussi toutes les conditions antérieures qui y sont récapitulées. Je commence donc à balancer et à croire qu'on ferait presque mieux de donner une garantie séparée à la Porte, de la borner au status quo strict et territorial, ce qui exclurait les conventions antérieures et n'obligerait en rien le Roi envers la cour de Vienne.

J'y penserai encore plus mûrement, avant de vous donner des instructions plus précises par le courrier prochain. On peut pourtant publier cette garantie dans la gazette, ce qui donnera au Roi un plus grand relief que si la garantie était exprimée dans le traité de paix; mais il faut absolument y rappeler la convention de Reichenbach comme faisant également la base du status quo et de la paix définitive même. Notre situation est toujours indécise. L'Impératrice vient de refuser le status quo à la Prusse, à l'Angleterre et à l'Espagne, et Elle arme une flottille de quelques centaines de bâtimens canonniers dont elle menace nos côtes. La Suède ne nous a rien dit depuis plus d'un mois: elle négocie lentement avec la Russie et l'Angleterre et voudrait donner la préférence à la première puissance maritime. Je la presse pour le Roi de Suède; nous venons d'y dépêcher M. de Brokhausen, qui est chargé d'offrir un million d'écus pour nous, un million pour l'Angleterre et le subside arriéré de la Porte avec une bonne hypothèque; mais il trahit d'abord toutes nos propositions à l'Impératrice pour se procurer des conditions meilleures. Je vous prie de travailler d'avance auprès de la Porte, pour qu'elle assure au Roi de Suède les subsides arriérés et les augmente même pour le futur. Je vous envoie ci-jointe une lettre pour M. de Götz, que j'ai aussi fait mettre dans votre chiffre, afin que vous puissiez la lire pour votre information. Savez-vous déjà que M. de Bischoffwerder, ayant supposé au Roi un reproche de ne l'avoir pas fait appeler pendant quelques jours, a demandé et obtenu la permission d'aller pour quelques jours à Görlitz, ce qu'on regarde ici comme une disgrâce formelle? Mais on dit à présent généralement qu'il reviendra ici le 6 et rentrera en fonction. Le public de Berlin, qui se croit fort éclairé, l'a fait voyager à Vienne, sans en pouvoir imaginer le but.

---

58. BISCHOFFWERDER AN PH. COBENZL.

Vienne, ce 26 février 1791.

Je suis encore tout extasié de l'audience qui me fut accordée hier au soir; quelle bonté, quelle clarté et quelle sérénité dans l'être de ce monarque! Il est fait pour régner dans tous les coeurs. J'attends présentement les ordres de V. E. pour — comme S. M. I. dit — convenir du quomodo. J'ose en même temps réclamer les bontés de V. E. pour faire parvenir promptement le rapport, que je me suis empressé de faire à mon maître, au prince Reuss à Berlin. Veuillez, à cet effet, faire mettre une première enveloppe à ce paquet avec l'adresse: À M. de Mannstein, lieutenant-colonel d'infanterie et aide de camp général de S. M. Prussienne, — et sur celle-là une seconde: À M. de Struensee, conseiller intime des finances au service de S. M. Prussienne à Berlin. — Des lettres datées de Görlitz en Lusace à quelques amis indiscrets ont grossi le volume. J'aurai l'honneur de rembourser à V. E. les frais de l'estafette avec mes très-humbles remercimens. Son zèle pour la bonne cause m'assure le pardon de la liberté que je prends de la charger de cette commission.

---

59. KAUNITZ AN KAISER LEOPOLD II.

(Collenbach's Entwurf.) Wien, 28 Februar 1791.

Allergnädigster Kaiser, apostolischer König und Herr! Da es nicht länger mehr zu verschieben war, das von dem Fürsten Gallitzin vor einiger Zeit hier angebrachte dringliche Ansinnen seines Hofes zu beantworten, andererseits aber der Verlauf der Bischoffwerderischen Sendung sehr gut benutzt werden könnte, um uns aus dieser Antwort auf eine Art herauszuziehen, die dem Petersburger Hof über die Freundschaft und den guten Willen Euer Majestät keinen Zweifel übrig liesse, ohne doch Höchstdieselben in zu positive Versprechen zu verwickeln: so war ich eben im Begriff, die zwei ostensiblen Depeschen sub 1 und 2 an den Botschafter Grafen Cobenzl durch einen Courrier zu erlassen, als schon von Berlin eine weitere Rückäusserung eintraf, welche in der 3. gehorsamsten Beilage enthalten ist.

Die Zergliederung dieser Aeusserungen und mein unmassgebliches Dafürhalten über die hierüber zu ergreifende Partie geruhen Eure Majestät aus dem sub N° 4 angeschlossenen Aufsatz zu ersehen. Gleich wie sich nunmehr bestätigt, dass es dem preussischen Hof um Nichts anderes zu thun ist, als um die Trennung der für seine gegenwärtigen Absichten äusserst ungelegenen Freundschaft der zwei kaiserlichen Höfe, so wird durch diese Aufklärung der Sache nur desto dringlicher, allem Missbrauche, der von unserer gefälligen Aufnahme des Obristen Bischoffwerder in Petersburg gemacht werden könnte, zuvorzukommen: weswegen ich keinen Augenblick verweilte, den nach Petersburg bestimmten Courrier mit den zwei obigen ostensiblen Depeschen und den geheimen Anweisungen sub N° 5 abzuschicken. Sowie diese Vorkehrungen den mir bekannten allerhöchsten Gesinnungen entsprechen dürften, so schmeichle ich mir auch, dass Eure Majestät meinen gehorsamsten Vorschlag der in gegenwärtigen complicirten Umständen erforderlichen äussersten Behutsamkeit gemäss finden werden. Kaunitz.

Kaiserliche Resolution.

Ich beangnehmige vollkommen und in allen Stücken sowohl all jenes, was Sie nach Petersburg abgeschickt haben, als auch alle andern von Ihnen gemachten Vorschläge, wie auch die zu machenden Aeusserungen und die zu ergreifende Partie, welches sub N° 4 hier beigeschlossen zurückfolget, und welches nicht nur allein ein neuer Beweis Ihrer Klugheit und Einsichten in das wahre Staatsinteresse der Monarchie ist, sondern auch meinen Absichten und Wünschen gänzlich entspricht. Leopold.

---

60. KAUNITZ AN L. COBENZL.

(Collenbach's Entwurf.) Wien, 28. Februar 1791.

Nichts verdient mehr die ganze Aufmerksamkeit der kaiserlichen Höfe als die Aufklärung der wahren Gesinnungen des englischen Hofes und des geheimen Zusammenhanges des dem Scheine nach so seltsamen und oft so widersprechenden Betragens desselben in den letzteren Zeiten.

Nach einer reifen Ueberlegung glaube ich zu finden, dass dieser Schein wohl nur daher rühren möchte, dass man die englische Politik seit der französischen Revolution noch immer grossentheils nach den Grundsätzen dieser Politik vor solcher Epoche beurtheilet, — wo hingegen alle seitherigen Massnehmungen Englands zu Merkmalen eines bedächtlichen und wohl zusammenhängenden Planes werden, sobald man voraussetzt, dass das vorige System der englischen Politik durch den Verfall des französischen Ansehens ganz umgekehrt worden und einem ganz verschiedenen Platz gemacht hat.

Gleichwie das ehemalige System des englischen Cabinets durch die gewaltsame Lage, in der es sich mit Frankreich befand, so nothwendig aufgedrungen ward, dass diesem vordringenden Verhältnisse alle übrigen aus der eigenen Lage fliessenden Interessen untergeordnet wurden: eben so scheinen dermalen die letzteren, vom Zwange befreiet, seine gegenwärtigen und künftigen Plane ganz zu bestimmen. Es sei nun, dass man auf die physische Beschaffenheit Grossbritanniens, wodurch es von dem übrigen Europa weder Anfälle zu fürchten noch Eroberungen zu wünschen hat, oder aber auf seine nunmehr bestgegründeten Ansprüche auf die Universal-Suprematie der Schifffahrt und Handlung zurücksieht: so stellet sich immer dieselbe Folgerung dar, dass nämlich sein Interesse in Ansehung der europäischen Mächte nur darauf zielen könne, das möglichste Ebenmass unter ihnen durch gelegenheitliche Schwächung der mächtigern herzustellen, unter allen den Samen der Eifersucht und kreuzenden Absichten mit Sorgfalt fortzupflanzen, sich selbst aber hiedurch den ebensten Weg zur Rolle ihres allgemeinen Schiedsrichters vorzubereiten.

Diese Voraussetzungen erklären vollkommen, warum England so zu sagen den Tag nach der französischen Staatsveränderung die Allianzen der zwei kaiserlichen Höfe, um die es noch Tags zuvor buhlte, verächtlich abwies. Weil es keine mächtigen Freunde mehr, sondern nur geschmeidige Werkzeuge seiner Absichten nöthig hat. Und wenn es seitdem die Einschränkung und Demüthigung beider Höfe zum unerlässlichen Gegenstand seiner Bemühungen machte, so kann solches nicht mehr einem blossen Dépit gegen selbe, sondern nur der Ursache zugeschrieben werden, dass Oesterreich und Russland die einzigen Mächte sind, welche der Ausführung seines tief liegenden Planes im Wege stehen.

Eben so leicht erklärt sich hieraus, warum der Londoner Hof die Freundschaft, es sei der einen oder andern dieser zwei Mächte, die er vereinigt verwarf, getrennt mit Preussen aufnehmen würde, und warum derselbe jetzt die Eingehung unseres Hofes in seine Absichten gegen Russland mit dem nämlichen Eifer bald ertragen, bald erschmeicheln will, mit welchem er während letzter für die ganze österreichische Monarchie so bedenklichen Krisis gleich entgegengesetzte Mittel versuchte, um den Petersburger Hof einseitig an sich zu ziehen. — Den einen Theil zum Werkzeug der Schwächung des andern zu brauchen, oder doch jenem unter ihnen, der in gefährliche Umstände geräth, die Freundschaft des andern zu entziehen oder unnütz zu machen, überhaupt aber ihre Eintracht für die Zukunft soviel möglich zu stören

und untergraben, — in diesen Absichten allein scheint ein untrüglicher Schlüssel zu liegen, welcher das englische Benehmen gegen die zwei kaiserlichen Höfe seit anderthalb Jahren in allen Stücken vollkommen aufschliesst.

Was das von diesem Hof in der Zukunft zu erwartende Betragen belanget, so folgt nicht minder aus allem bisher Gesagten, dass, so lang als England von seiner Beisorge für Frankreich befreiet bleiben wird, die zwei kaiserlichen Höfe weder zusammen noch einzeln seine aufrichtige Freundschaft zu erwarten haben, und dass kein Mittel oder nur Eines dasselbe wenigstens zu einer billigen Rücksicht bringen kann, wenn es nämlich in der Folge durch die verdoppelte Behutsamkeit und Einigkeit beider Höfe überzeugt wird, dass sie seine wahren Gesinnungen penetrirt haben, und dass folglich alle Kunstgriffe, sie zu entzweien, immer fruchtlos bleiben würden.

Diese Betrachtungen, welche ich durch viele Data belegen könnte, bestimmen unsere dermalige Politik in Ansehung Grossbritanniens, so herzlich wir gewünscht haben und noch wünschen, günstigere Hoffnungen von dieser Seite schöpfen zu können. E. Exc. wollen selbe gelegenheitlich dem dortigen Ministerio wenigstens als solche Zweifel und Vermuthungen mittheilen, die einer ernstlichen Erwägung und Nachforschung würdig sind.

61. OBSERVATIONS

sur les points proposés pour base du traité d'alliance avec la cour de Prusse et observations y faites par la chancellerie d'Etat et réponse de la cour de Berlin à ces mêmes observations.

Observations sur les articles remis comme pouvant servir de base à un traité d'alliance entre l'Empereur et S. M. Prussienne.

a) Observations préliminaires.

Une union d'amitié et d'alliance sincère et durable ne pouvant être établie que sur la justice et l'égalité, les bases d'un traité qui produise une telle union doivent essentiellement dériver du principe de la plus parfaite réciprocité.

Les bases du traité proposé sont relatives:

1° Aux alliances des deux parties, 2° aux avantages qui peuvent leur échoir, soit par des droits éventuels, soit par des arrangements de convenance.

La réciprocité demande sur le premier point, que les égards de compatibilité ou bien de convenance que l'une des deux parties désire pour ses alliés, elle les accorde de même pour les alliés de l'autre.

Les stipulations sur des avantages quelconques peuvent tendre ou à se les assurer ou à se les interdire ou restreindre; la réciprocité demande sur le second point, que telle base générale ou telle stipulation particulière dont on conviendra en faveur ou en restriction de l'une ou l'autre partie soient rendues communes ou mutuellement compensées entre elles. Or, l'Empereur est non-seulement prêt et décidé de conclure une alliance intime avec le roi de Prusse, fondée sur des bases aussi équitables, mais croit de plus ne pouvoir mieux prouver la sin-

cérité de ses dispositions qu'en ouvrant la négociation par l'offre de laisser à S. M. Prussienne la libre option entre la faveur ou la restriction des avantages réciproques.

Articles.

1⁰ La garantie réciproque des Etats respectifs contre toute agression quelconque.

2⁰ D'éloigner toute influence des puissances étrangères dans l'Empire.

3⁰ D'éloigner par des moyens sages et bien concertés l'influence de la Russie en Pologne (comme le foyer d'où la plupart des intrigues de la cour de Pétersbourg sont parties), sans rechercher néanmoins aucune influence prépondérante en Pologne, ne désirant que le maintien de la constitution actuelle de ce royaume et un roi librement élu par la nation polonaise, selon leurs lois, sans l'intervention de la Russie.

Pour rendre cet article ostensible, on propose de le changer ainsi:

D'éloigner par des mesures sages et bien concertées toute influenc prépondérante en Pologne de la part des trois voisins, de manière à maintenir toutefois la constitution actuelle de ce royaume et un roi librement élu par la nation polonaise selon leurs lois.

4⁰ De s'engager réciproquement à ne point former d'alliance à l'insu l'un de l'autre.

5⁰ De donner ordre aux envoyés des deux cours aux cours étrangères, de se communiquer amicalement ce qui importerait de parvenir à la connaissance des deux puissances amies.

6⁰ D'inviter les puissances maritimes d'entrer, à quelques modifications près, dans les plans que l'Autriche et la Prusse vont former.

7⁰ De prendre d'avance des arrangements pour prévenir les occasions qui, dans l'Empire, pourraient donner lieu dans la suite des temps à des discussions désagréables*).

8⁰ De ne point s'opposer à l'acquisition de Danzig et de Thorn, si, sans des actes de violence, mais par un arrangement amical et des avantages de commerce accordés aux Polonais, cette acquisition pouvait se faire d'un jour à l'autre.

b) Observations de la Prusse sur les articles.

Ad 1ᵐᵘᵐ. On donnera avec plaisir les mains à une stipulation qui sera le plus ferme appui de leur repos et de la tranquillité générale de l'Europe.

Ad 2ᵈᵘᵐ. L'union des deux cours assurant un calme parfait à l'empire germanique, leurs concerts pour les affaires de l'Allemagne le garantiront facilement d'inconvénients qui, semblables à celui dont il s'agit ici, n'ont eu leur source que dans leur désunion.

---

*) Il paraît qu'il y a trois objets principaux qui tôt ou tard pourraient altérer la bonne intelligence entre les cours de Vienne et de Berlin: *a*) le décès de l'électeur de Bavière, *b*) l'extinction de la maison électorale de Saxe, et *c*) le décès du margrave d'Anspach-Baireuth.

Ad 3^{tium}. On est prêt d'entrer en ses vues, et l'on est même si persuadé qu'elles sont propres à combiner les intérêts des trois puissances voisines de la Pologne, qu'on ne croit pas difficile de consolider ses vues par un nouveau concert entre elles.

Ad 4^{tum} et 5^{tum}. Ces deux points ne souffrent pas la moindre objection.

Ad 6^{tum}. Les puissances maritimes étant les alliées de la Prusse, on se prêtera avec plaisir à rendre le concert mutuel compatible avec ses alliances.

On se flatte qu'en réciprocité la même compatibilité aura lieu à l'égard des alliés de l'Autriche, et on désire vivement que l'obstacle, qui vient à cet égard des engagements offensifs de la Prusse avec la Porte, vienne à cesser le plus tôt que possible.

Ad 7^{mum} et 8^{vum}. Il n'y a point d'objets relatifs aux avantages qui, de droit ou de convenance, pourraient échoir aux deux cours, à l'égard desquelles on ne soit prêt de se concerter sur le principe fondamental de la réciprocité, en y comprenant même, si le roi de Prusse le désire, les objets sur lesquels on s'est déjà mutuellement lié les mains, tel qu'est, par exemple, celui de Danzig et de Thorn, non-seulement en vertu des engagements contractés de part et d'autre en 1773 et 1775, mais encore récemment par la promesse que la Prusse a faite aux négociations de Reichenbach: de renoncer à des justes acquisitions en Pologne, si „l'Autriche consentait à restituer toutes ses conquêtes à la Porte*)."

---

62. REMARQUES

sur les observations préliminaires que S. M. l'Empereur a fait parvenir au Roi.

Le Roi ne croit pouvoir mieux répondre à la confiance que S. M. l'Empereur lui témoigne et donner une preuve moins équivoque du désir qu'il a de s'unir par de nouveaux liens avec S. M. I. qu'en s'expliquant avec franchise et cordialité sur les observations qui lui ont été communiquées relativement à un traité d'alliance à concerter entre les cours. S. M. reconnaît tout comme S. M. I. la nécessité de poser pour principe d'une alliance pareille une égalité et réciprocité parfaites dans les stipulations dont on pourra convenir, et S. M. croit ne s'être pas écartée de ce principe dans les propositions qu'elle a fait faire à la cour de Vienne. Si elle a souhaité de s'entendre amicalement avec S. M. I. sur quelques cas qui pourraient survenir par la suite des temps, ce n'a été qu'en vue d'écarter d'avance tout ce qui pourrait causer de l'ombrage, exciter la défiance de l'une ou de l'autre des deux puissances et tromper par là même l'union désirable qu'elles désireraient de perpétuer.

---

*) Ce sont les termes du Mémoire qui a été remis le 15 juillet par le comte Herzberg au plénipotentiaire autrichien, et qui est réclamé dans la déclaration signée par ces derniers.

D'après ces réflexions générales, on va répondre d'une manière plus précise sur différents points énoncés dans les susdites observations:

1⁰ La garantie réciproque des États et possessions respectives ne souffrant aucune difficulté, il sera superflu de s'y arrêter.

2⁰ L'union projetée entre les deux puissances paraissant en effet suffire pour parer aux inconvénients qu'on avait en vue dans cet article, on pourrait se borner à stipuler: que les deux hautes parties contractantes veilleront soigneusement à maintenir la Constitution de l'Empire germanique dans toute son intégrité, telle qu'elle a été établie par les traités antérieurs.

3⁰ L'article ostensible qui concerne les affaires de Pologne pourrait rester tel qu'il a été proposé; mais comme il a pour but de mettre des bornes à l'influence que la cour de Russie a eue jusqu'ici dans les affaires de ce royaume, il serait à désirer qu'on n'y fît pas intervenir cette puissance, et que l'on convînt simplement des mesures à prendre entre les deux cours, et comme rien ne serait plus contraire aux intérêts de S. M. I., aussi bien qu'à ceux du Roi, que l'élévation d'un prince russe sur le trône de Pologne, on laisse à juger, s'il ne conviendrait pas de stipuler, du moins par un article secret, que les deux cours s'engagent à ne jamais permettre, qu'un prince de la maison des trois puissances voisines puisse monter sur le trône de Pologne.

4⁰ Les deux articles 4 et 5 ayant été agréés par la cour de Vienne, étant d'ailleurs communs à tous les traités, on les passe sous silence.

5⁰ Il n'est que juste que la communication du traité à conclure se fasse aux alliés respectifs; mais quant à l'invitation qu'on leur adresserait pour les faire entrer dans les vues des deux cours, S. M. I. sentira d'elle-même que le Roi ne saurait l'admettre à l'égard de la cour de Russie, tant que le cas possible d'une guerre avec cette puissance existe. Personne ne désire plus que S. M. de voir cette difficulté levée par la pacification des affaires de l'Orient; mais aussi longtemps que l'impératrice de Russie s'y refuse, il serait souverainement dangereux de vouloir la faire entrer dans des mesures, auxquelles elle ne pourrait se prêter que pour les faire évanouir.

6⁰ En proposant un accord amiable sur les objets qui pourraient donner lieu un jour à des discussions fâcheuses, S. M. n'a eu d'autre vue, ainsi qu'on l'a déjà observé, que d'écarter tout ce qui pourrait laisser un germe de défiance entre les deux cours. Le décès de l'Electeur palatin et celui du margrave de Baireuth et d'Anspach n'étant plus sujet à la moindre discussion, depuis que la succession de la Bavière et celles des margravats de Franconie ont été irrévocablement déterminées par le traité de paix de Teschen, on pourrait simplement rappeler dans l'alliance à conclure les engagements contractés par la susdite paix à l'un et à l'autre de ces deux égards. Et pour ce qui est de l'extinction de la maison électorale de Saxe, il semble qu'on pourrait toucher cet article d'une manière qui ne blesse ni les intérêts de S. M. I. ni les droits des parties intéressées, en stipulant que les deux cours prendraient, le cas existant, un arrangement amical et propre à empêcher

que la possession de la Lusace ne tourne au préjudice des deux parties contractantes.

7° Quant à l'acquisition de Danzig et de Thorn, il est nécessaire d'observer que ce n'est pas le Roi qui a mis de nouveau cette affaire en mouvement, qu'il n'est pas question pour le présent de la ville de Thorn, et que l'acquisition de celle de Danzig ne pourrait jamais avoir lieu, qu'autant que la république de Pologne la proposerait elle-même comme un objet de compensation des avantages considérables qu'elle désire de se procurer par un traité de commerce. Il faut ajouter encore que la possession de cette ville, bien loin de faire un avantage pour le Roi, ne serait qu'un faible dédommagement des concessions qu'il serait obligé de faire aux Polonais pour les porter à une offre pareille, que ce serait par conséquent une perte plutôt qu'un avantage. Toutes ces considérations feront voir que cette acquisition, si elle a jamais lieu, ne saurait être envisagée comme une prétention injuste du Roi, qui soit contraire aux transactions de Reichenbach ou aux traités antérieurs, et que, la situation locale de cette ville ne pouvant jamais faire un objet d'appréhension pour la cour de Vienne, S. M. a cru que cet article n'était pas de nature à rencontrer la moindre difficulté. D'ailleurs le Roi est persuadé, tout comme S. M. I., qu'il est de la dignité des deux souverains de ne rapporter l'union qu'on va contracter qu'aux objets salutaires de la tranquillité générale, de s'en tenir à ce qu'on possède et de ne manifester aucune vue d'agrandissement.

Telles sont les idées que le Roi a cru devoir communiquer à S. M. l'Empereur, et sur lesquelles il s'attend à apprendre ses intentions ultérieures.

---

63. BISCHOFFWERDER AN PH. COBENZL.

Vienne, ce 1er mars 1791.

Si j'ai bien compris ce que S. E. M. le baron de Spielmann a eu la bonté de me dire hier au soir, la résolution suprême se réduit principalement à deux points: 1° Elle est disposée à faire une alliance avec la Prusse, sans vouloir pourtant se prêter à la moindre complaisance qui pût procurer à son futur allié quelque avantage particulier; 2° elle est fermement résolue à conserver son alliance avec la Russie et ne lui fera pas mystère de celle avec la Prusse. J'ose hasarder une seule question: Comment S. M. I. pourra-t-elle empêcher l'agrandissement présent et futur de la Russie, si elle est obligée de l'assister contre ceux qui feraient la guerre à cette puissance pour s'y opposer, ou du moins à garantir la Russie des suites qu'elle pourrait avoir? Je réitère en même temps ma très-humble prière de ne plus retarder mon départ . . . .

---

64. PH. COBENZL AN H. V. BUSCHMANN (BISCHOFFWERDER).

(Eigenhändiger Entwurf.) Ce 1er mars 1791.

Notre compagnon d'hier au soir n'a raisonné et n'a pu raisonner que d'après sa manière de voir. Il nous reste maintenant à apprendre les dispositions du personnage principal qui a, comme vous savez, les

meilleures intentions du monde en faveur du plan général. Les avantages réciproques sont un objet de détail qu'il faut encore discuter, ainsi qu'il faut s'entendre sur la plus ou moins longue durée d'autres liaisons, et si, et quand, et jusqu'à quel point il sera nécessaire de mettre d'autres dans la confidence. Tout cela exigera encore bien des réflexions et des pourparlers de part et d'autre pour établir un édifice solide. En attendant, nous sommes, ce me semble, parfaitement d'accord sur le fond de la chose, c'est-à-dire que nous la reconnaissons pour parfaitement bonne pour l'un et pour l'autre, en partant du principe que tous les deux y trouvent un avantage grand et égal, présent et futur; sur ce pied, vous pouvez regarder la chose comme décidée de notre part, et je la regarde également comme décidée de la vôtre, car, sur tout autre pied, vous n'auriez jamais hasardé la proposition.

Soyez sûr que je presserai la chose autant qu'humainement possible; mais si vous ne pouvez absolument pas en attendre la fin, il ne reste d'autre parti à prendre que de vous envoyer par courrier ce qu'on vous donnerait ici de la main à la main.

65. BISCHOFFWERDER AN PH. COBENZL.

Vienne, ce 2 mars 1791.

Je mets toute ma confiance en Dieu et aux sentiments de l'Empereur. Serait-il possible de manquer un si beau moment pour faire le bonheur de tant de millions d'habitants de la terre, en n'écoutant que l'égoïsme et la méfiance? Si jusqu'au 5 au soir je pouvais emporter une réponse satisfaisante, je me croirais le plus heureux des hommes . . . .

66. BISCHOFFWERDER AN PH. COBENZL.

Vienne, ce 3 mars 1791.

En cas qu'il fût impossible qu'avant mon départ le quomodo de l'alliance fût décidé, j'ose pourtant supplier V. E. de porter S. M. I. à déclarer positivement ses intentions sur le rétablissement de la paix entre la Prusse et la Porte. Si Elle souhaite que l'on use de complaisance vis-à-vis de la première, ou si elle se refuse absolument aux propositions du Roi et de ses alliés, S. M. I. leur laisse la liberté de forcer cette puissance à l'acceptation du status quo, sans prendre part à cette guerre ni à ses suites. Le moment décisif étant venu, V. E. conviendra elle-même de ce que le moindre malentendu à ce sujet pourrait détruire toutes nos espérances. Encore j'ai recours à ses bontés pour être pourvu des passe-ports nécessaires à mon retour, y compris un domestique. Je ne me souviens plus des noms de baptême que l'on nous a attribués à la ligne de Tabor.

67. PH. COBENZL AN BUSCHMANN (BISCHOFFWERDER).

(Eigenhändiger Entwurf.) Le 3 mars au soir.

Étant parvenu à obtenir encore aujourd'hui l'expédition que vous attendez, Monsieur, je ne veux pas perdre un instant de vous la

faire tenir, ce qui m'engage à vous l'envoyer plutôt qu'à vous inviter de venir le chercher vous-même. J'y ajoute un passe-port en blanc, pour que vous le remplissiez vous-même d'après le formulaire ci-joint, en substituant au besoin au mot *Sachsen* tel autre pays, vers lequel la route que vous tiendrez conduit. Si votre voyage n'est pas si pressé que vous l'entrepreniez tout de suite, il dépend de vous, Monsieur, de me voir encore avant votre départ, quand il vous plaira; au cas contraire, il ne me reste qu'à vous accompagner des voeux les plus ardents pour l'heureuse issue de votre entreprise, dont le succès est désormais entièrement dans les mains du Roi.

---

68. PH. COBENZL AN KAUNITZ.

Le 4 mars 1791.

Très humble rapport sur mon dernier entretien avec M. de B. . . le 4 mars 1791.

Le rapport par lequel V. A. a soumis à la disposition souveraine le résultat de la conférence que j'ai eue le 1er de ce mois avec M. de B. . . en compagnie avec M. de Spielmann, ayant été présenté à S. M. avant-hier dans l'après-dîner, ce rapport revint au bureau peu de temps après, muni d'un simple *Placet* et accompagné de la lettre autographe pour le Roi de Prusse, dont le projet avait été proposé à S. M. I. Connaissant donc l'impatience extrême de l'étranger de repartir d'ici, j'ai cru ne pas devoir l'arrêter davantage et lui ai envoyé par conséquent encore le même soir les papiers après lesquels il attendait, en lui marquant cependant, qu'au cas qu'il désirât de me parler encore avant son départ j'étais prêt à le voir. J'ai eu en réponse à ce message le billet ci-joint, en conséquence duquel je me suis rendu chez lui hier au matin.

À mon abord, il m'adressa beaucoup de remercîments sur la célérité qu'on avait mise à son expédition; il se déclara content de la manière dont nous nous expliquions en général: „Seulement, me dit-il, j'y trouve encore quelque part cette même ambiguïté qui se trouvait dernièrement dans quelques-uns des propos de M. de Spielmann, et je ne vois nulle part clairement énoncé, si l'Empereur désire ou non, que le Roi de Prusse use de complaisance envers la Russie, et ce que S. M. I. ferait, si le Roi se déterminait à déclarer la guerre à la Russie pour la forcer à faire la paix avec la Porte sur le pied du status quo."

Je lui répliquai que, s'il voulait lire nos observations bien attentivement et peser toutes les expressions, il n'y trouverait point d'ambiguïté et solution complète à tous ses doutes. En repassant ensuite avec lui les observations sur son mémoire, je lui fis remarquer que nous n'exigions pas que le Roi de Prusse ait des complaisances pour la Russie, mais qu'en même temps nous serons très contents, s'il veut en avoir, pourvu que ces complaisances soient désintéressées de sa part et point faites dans des vues contraires à nos engagements réciproques, contractés par le traité de partage et en dernier lieu par la convention de Reichenbach, qui ne pourrait plus subsister, dès que le Roi voudrait s'en écarter le moins du monde de son côté.

Il me comprit parfaitement et répliqua d'abord qu'il voyait bien que le Roi devra renoncer à tout avantage qu'il pourrait se procurer en Pologne; qu'aussi cette considération ne diminuait en rien le prix qu'il mettait à notre alliance; que cependant, d'un côté, il était très-fâcheux de laisser aux Russes par pure complaisance le district d'Oczakow sans aucun avantage pour nous deux, et que, de l'autre côté, il ne l'était pas moins pour la Prusse de faire de grandes dépenses pour forcer la Russie au status quo, sans obtenir le moindre dédommagement. „Mais enfin, dit-il, si nous voulons faire ce sacrifice pour le bien général de l'Europe, dites-moi, du moins: l'Empereur nous laissera-t-il faire sans nous troubler?" — Monsieur, lui-dis-je, vous sentez de vous-même, sans qu'on ait besoin de vous le prouver, que, comme nous avons consenti à restituer aux Turcs toutes nos conquêtes, nous n'avons ni ne pouvons avoir aucun intérêt à ce que les Russes conservent les leurs. D'après cela, vous pouvez facilement conclure que, si vous pouvez engager d'une manière quelconque les Russes à adopter le status quo, nous n'avons rien à y redire. D'un autre côté vous savez, et je vous l'ai répété plusieurs fois, que notre alliance avec la Russie est purement défensive; ainsi il dépend de vous de ne pas mettre les Russes dans le cas de réclamer le casus foederis, et nous dans l'obligation indispensable de le reconnaître et d'agir suivant les circonstances et les événements."

Il toucha alors un moment la corde de la conservation de notre alliance avec la Russie et me dit: „Je sens bien que vous la garderez, cette alliance; mais elle tombera successivement d'elle-même, quand vous verrez que vous n'en avez nul besoin, et que la Russie sentira qu'elle ne peut plus lui procurer aucun avantage; elle cherchera plutôt des alliés ailleurs, et c'est pourquoi, notre alliance faite, il faut que nous mettions tous nos soins à maintenir nos armées sur un bon pied pour en imposer aux jaloux qui seraient tentés de nous chercher querelle. Étant revenu ensuite sur le chapitre de Danzig, il dit: „Si nous pouvions faire cette acquisition, soit à titre de prix d'une complaisance envers la Russie, soit à titre de dédommagement pour les frais d'un armement ou peut-être d'une campagne, il y aurait bien moyen de vous faire garder aussi quelque chose de vos conquêtes: le Roi pourrait, par exemple, ne point insister à Sistow sur un status quo strict; il pourrait lui-même s'employer à disposer les Turcs à se prêter à quelque cession, en leur faisant sentir que la paix leur est nécessaire, et que, malgré toute sa bonne volonté, il ne voyait pas jour à la leur procurer autrement; mais pour cela il faudrait ne point se presser de conclure, et je devrais par conséquent écrire d'abord à Lucchesini de traîner les conférences. Il ajouta d'abord que, pour lui, il trouvait bien plus noble et même plus utile pour le Roi de renoncer à tout avantage pour lui-même, mais qu'enfin tout le monde à Berlin ne pensait pas de même, et que le projet d'une modification du status quo en notre faveur serait toujours un pis aller et trouverait des partisans qui le préfèreront à l'idée de courir les hasards d'une guerre avec la Russie, sans être bien sûr, ni du parti que prendra l'Empereur, ni si et jusqu'à quel point la

Prusse pourra compter sur une assistance sérieuse et bien efficace de la part de l'Angleterre."

Je lui dis que, s'il y avait moyen de résilier en partie de la convention de Reichenbach, si on nous offrait des compensations aux dépens des Turcs, qu'alors nous écouterions peut-être des propositions que nous ne pouvons que rejeter au loin dans l'état actuel des choses; qu'à Sistow on n'en était pas encore au point de conclure; que M. de Lucchesini mettait déjà assez d'entraves à l'accommodement, pour qu'on n'ait pas besoin de lui ordonner de traîner; que, d'après les dispositions manifestées par les ministres médiateurs, il n'y avait pas grande apparence qu'ils se laisseront persuader par les arguments que nous allons subministrer à M. de Herbert pour leur faire entendre raison, tant qu'ils ne recevront pas à cet effet des directions précises de leurs cours respectives; que nous ferons communiquer par le prince Reuss au ministère de Berlin les directions que nous allons donner à M. de Herbert, et que, si alors le Roi croit pouvoir tourner encore les choses de façon à nous faire faire une paix assez avantageuse, pour que nous puissions nous prêter à ses vues sur Danzig, les directions à M. Lucchesini arriveront encore toujours à temps; qu'enfin, généralement, nous étions très-accommodants, dès qu'on voulait être équitable et établir pour base dans tout arrangement quelconque égalité parfaite d'avantages des deux côtés.

Ces raisonnements nous conduisirent à la réflexion générale que, pour rétablir une bonne et sûre intelligence entre deux cours, il faut qu'elles aient réciproquement une confiance parfaite dans la loyauté de leurs intentions et de leurs principes.

Je convins avec lui que c'est un point absolument nécessaire, mais sur lequel nous avons toujours eu lieu d'être un peu inquiets vis-à-vis du ministère de Berlin, ayant maintes fois expérimenté qu'on ne mettait pas le plus grand scrupule possible dans l'accomplissement des engagements, lorsqu'on trouvait de l'intérêt à y manquer. Par exemple, lui dis-je, malgré tout ce que nous traitons dans ce moment-ci ensemble avec une si grande franchise, malgré tout ce que vous m'assurez du grand désir que le Roi a de s'unir étroitement d'amitié, de s'allier même avec l'Empereur, pour retenir la Russie dans de justes limites, — suis-je sûr qu'à votre retour à Berlin, si la Russie vous presse de favoriser ses vues, en vous offrant à son tour de vous procurer Thorn et Danzig, et renouvelle au surplus son ancienne alliance avec vous, — suis-je sûr, dis-je, que vous ne saisirez pas la proposition avec enthousiasme, et que vous ne nous planterez pas là tout de suite? — Oui, me répliqua-t-il, avec fermeté, vous pouvez en être sûr, et je m'en vais vous convaincre. — Il alla sur cela chercher dans sa cassette un billet, écrit d'un bout à l'autre de la main du Roi à lui B. . ., et m'en laissa lire la fin, conçue à peu près dans les termes suivants:

„Ne vous laissez pas induire par toutes les propositions qu'Alopeus „vous a faites, quelque grands que puissent être les avantages que nous „propose la Russie; j'en trouve toujours de beaucoup plus grands dans „une alliance avec l'Empereur; l'autre nous reste toujours, si les Autri„chiens ne veulent pas de nous."

Après différents propos de part et d'autre, B. . . me demanda, si le Roi pouvait compter sur une entrevue avec l'Empereur. Je lui répondis que S. M. I. avait déjà dit: qu'Elle serait charmée de faire la connaissance personnelle du Roi lors de son voyage en Bohème.

B. . ., très-content de cela, témoigna seulement désirer que l'entrevue pût avoir lieu bientôt. Sur quoi je lui exposai que, S. M. allant actuellement en Italie, il n'était guère possible qu'elle se rende en Bohème que tout au plus tôt pendant le mois de juin; que tout ce qu'on pouvait faire c'était que l'entrevue ait lieu tout au commencement et avant la solennité du couronnement, cè dont il sera aisé de convenir d'ici à ce temps-là. Il me dit alors qu'il se flattait d'accompagner le Roi dans ce voyage, et que probablement S. M. Prussienne se fera aussi suivre par le prince de Hohenlohe, qu'Elle affectionnait et qui était porté pour ce système d'alliance autant que le prince de Brunswick et le général de Möllendorff. En nommant ce dernier, il me dit que sa plus grande peine dans ce moment-ci était de devoir lui laisser ignorer et son voyage et tout ce qui s'est dit entre nous, tandis que c'était son ami intime. „Mais“, me dit-il, „absolument, je ne puis pas lui en dire un mot, car il en aurait une si grande joie qu'il ne pourrait se contenir ni s'empêcher de le conter plus loin.“

Pendant que nous causions, tout se trouva prêt pour son départ. En prenant alors congé de moi, il me parut très-content des explications qu'il avait obtenues ici et très satisfait des succès de sa commission, en se montrant persuadé que la chose viendra à conclusion. Il termina par me prier instamment d'informer le plus tôt possible le prince de Reuss de tout ce qui s'est passé, pour qu'il pût confirmer tout ce que lui B. . . dirait au Roi, et je le quittai prêt à monter en voiture . . . .

---

69. DER REICHS-VICEKANZLER FÜRST COLLOREDO-MANNSFELD AN DEN KURFÜRSTEN VON MAINZ.

(Kurmainzisches Archiv.) Wien, 5. März 1791.

Euer Gnaden so einsichtsvolles als wahrhaft reichspatriotisches Schreiben vom 24. Februar in Betreff des ärgerlichen Benehmens des Schweizerischen Cantons Basel habe ich ohnermangelt, Ihro kaiserlichen Majestät allsogleich schuldigst vorzulegen. Dass Allerhöchst Dieselbe ganz gleichmässige Gesinnung bei diesem Ereigniss hegen, davon lässt sich wohl kein besserer Beweis wünschen als jener, welchen selbst die kaiserliche Antwort an besagten Schweizer Canton von dem 27. des nämlichen Monats darstellt, und welchen ich hier abschriftlich beizulegen nicht ermangle. Euer Gnaden wird es zuversichtlich sehr angenehm sein, hierbei wahrzunehmen, wie alle und jede Hochdero Betrachtungen wirklich seien geltend gemacht, auch insonderheit das hieher Einschlagende aus dem Westphälischen Frieden erhoben worden. Da der Canton Basel sich auf den Fall vom Jahre 1736 berufen hatte, so habe ich dem kaiserlichen Geschäftsträger in der Schweiz bei Uebersendung des kaiserlichen Schreibens gehörig bemerklich gemacht, dass damals wegen der Execution die kaiserlichen Requisitoriales zwar ebenfalls von dem

Canton Basel nicht geachtet worden, dass aber auch damals der Fall ganz anders gewesen, indem der Canton Bern den Einmarsch kaiserlicher Kriegsvölker in das Fürstenthum Basel zu verhindern sich bestrebte, der Herr Fürstbischof hingegen die Execution durch französische Kriegsvölker in Gemässheit einer mit Frankreich, unter ausdrücklichem Vorbehalt kaiserlicher Majestät und des Reiches Gerechtsame, leichtlich erhalten hatte. Kürzlich, es ist dermalen Nichts unterlassen worden, welches zur Erzielung dessen, was Euer Gnaden hierbei wünschen, gereichen mag. Der Erfolg muss uns zeigen, welchen Eindruck all dieses bei den Schweizern mache. Inzwischen aber ersehen Euer Gnaden abermal, wie das Benehmen Seiner dermalen regierenden kaiserlichen Majestät in der Art beschaffen sei, dass, wenn jemals Reichsstände Ursache hatten, dem Reichsoberhaupte mit vollem Vertrauen und Liebe zugethan zu sein, dieses gewisslich dermalen sein sollte.

Zuversichtlich lassen Euer Gnaden als ruhmwürdigster Reichs-Erzkanzler keine Gelegenheit vorbei, wo zu dieser gemeinnützlichen Zusammensicht zwischen Haupt und Gliedern einzelne Reichsstände können gewonnen werden. Ich beharre in vollkommenster Verehrung . . . . .

---

70. (Beilage.) ABSCHRIFT

des kaiserlichen Antwortschreibens an den Schweizer Canton Basel.

(Kurmainzisches Archiv.) Wien, 27. Hornung 1791.

Aus dem an Uns unter dem 10. dieses von Euch erlassenen Schreiben ersehen Wir, wie Ihr bedenklich finden wollet, den von Euerm Nachbarn, dem Fürstbischof von Basel, und von unserer vorderösterreichischen Regierung freundnachbarlich verlangten Durchmarsch einiges Militaris zu willfahren, und wie Ihr hiebei voraussetzet, dass der von besagtem Fürstbischof an Uns und das Reich nehmende Recurs nie einen Bezug auf militärische Hilfe haben könne, indem das Gebiet dieses Fürstbischofs seit Langem für einen Theil der Schweiz gleichsam gehalten worden, auch eine unentbehrliche Erforderniss der Eidgenossenschaft sei, dass der Schweizer Boden nie von fremden Kriegsvölkern betreten werde, indem sonst leichtlich die Schweiz in einen Schauplatz fremder Kriege verwandelt werde; wannenhero Ihr Euch gegen die geschehene Requisition auf die der Schweiz zustehende Freiheit beziehet.

Ohne Uns darüber jetzt aufzuhalten, ob nicht auch selbst bisweilen ein und anderer zur Schweiz gehöriger Staat zur Erhaltung seiner inneren Ruhe nöthig erachtet habe, in sein Gebiet auswärtige Kriegsvölker einzurufen, wollen Wir Euch dermalen nur so viel bemerklich machen, dass es bei gegenwärtiger Requisition Niemand eingefallen sei, die der Schweiz selbst in dem Westphälischen Reichsfrieden befestigte Freiheit anzufechten; dass hier nicht die Frage sei von dem Durchzug einer Armee durch ein Territorium, wo Nachtquartier der Soldaten zu machen erforderlich, oder sonst eine Unbequemlichkeit zu besorgen wäre; sondern es sollen nur einige Hundert Soldaten durch eine kleine Landesstrecke von etwa zwei Stunden Weges marschiren, nicht zur Bekriegung oder Bekränkung irgend eines Staates, sondern lediglich, und auf reichsconstitutionsmässiges Ersuchen des eigenen Landesherrn, die

innere Ruhe zu erhalten, einer besorglichen Empörung, somit einem Unglück, welches mit Empörungen verknüpfet ist, vorzubeugen. Zuversichtlich werdet Ihr selbst bei genauer Erwägung dieser Umstände finden, dass dieser Truppeneinmarsch in das Fürstlich-Baselische löblich und gemeinnützlich, auch dass desselben Verhinderung bei Niemanden einen Beifall finden könne, als lediglich bei jenen, welche das Laster der Empörung bezielen, oder diesem etwa behilflich sein möchten.

Es ist bekannt, welche Gährungen der Unterthanen dermalen in vielen Gegenden sind verspürt worden, und selbst in der Schweiz dürfte man desfalls nicht ganz ohne Sorge sein; aber auch eben deswegen solltet Ihr selbst äusserst bedenklich finden, den in Eurer Nachbarschaft aufkeimenden Unruhen durch Zurückhaltung des erforderlichen Reichs-Militärs Raum zu verschaffen.

In dem westphälischen Frieden, in welchem die Stadt Basel und die Schweiz in dem Besitz der Freiheit und Exemption von dem Reiche befestiget wird, ist auch festgesetzet, dass der Bischof von Basel bei seiner Freiheit und dem Besitz der Reichsohnmittelbarkeit zu belassen sei; dass in Reichslanden der Landfrieden und öffentliche Ruhestand durch reichsconstitutionsmässigen Zuzug und ohnschädlichen Durchmarsch zu erhalten sei. Da in dem 17. Artikel des westphälischen Friedens selbst die Schweizer Cantons als Pacis Consortes anerkannt werden, so könnet Ihr ohnehin nicht gemeinet sein, die Erfüllung dieses Reichsfriedensschlusses zu behindern; vielmehr müsset Ihr einsehen, dass selbst dem Hauptzweck des schweizerischen Systems Nichts gemässer sei, als den inneren Ruhe- und Friedensstand, sonderheitlich auch in der Nachbarschaft, zu erhalten, sich aller Erweiterungssucht seiner Gränzen zu entschlagen, somit den Gedanken ganz aufzugeben, als ob die fürstlich-baselischen Lande als ein Theil der Schweiz dürften angesehen, und dieses Reichsfürstenthum etwa durch verhinderten Zuzug dessen, was zu desselben innerer Erhaltung nöthig ist, von dem Reiche losgerissen werden. Ihr werdet selbst einsichtlich ermessen, dass, wenn Ihr eine wechselseitige nachbarliche Freundschaft in Begünstigung Eurer nothwendigen Ein- und Ausfuhren wünschet, — wenn Euch an dem geneigten Willen Eurer Nachbarn gelegen ist, Ihr ein gleichmässiges freundnachbarliches Benehmen äussern müsset, zumalen wo Ihr um etwas freundschaftlich ersucht werdet, was gemeinerspriesslich und bei den jetzigen Umständen nöthig, auch in allem Betracht Euch selbst ganz unschädlich ist. Ihr werdet Euch leichtlich selbst vorstellen können, dass, falls in dem Reichsfürstenthum Basel eine Empörung wirklich ausbrechen sollte, Wir als Reichsoberhaupt nicht umhin sein könnten, Kurfürsten, Fürsten und Ständen bekannt zu machen, wie Wir diesem Uebel in Zeiten haben reichsconstitutionsmässig vorbeugen wollen, Ihr aber das Gute, das Löbliche gehindert, sodurch das Uebel befördert habet. Wir überlassen Euch selbst, nachzudenken, welchen Eindruck Solches in dem gesammten Reiche, ja in ganz Europa wider Euch machen würde.

Diesem Allen nach versehen Wir Uns zu Euch gnädigst, Ihr werdet bei näherer Erwägung Alles dieses das von Eurem Nachbarn, dem Fürstbischof von Basel, und von Unserer vorderösterreichischen

Regierung an Euch geschehene Ersuchen bei Euch einen gefälligen Eingang finden lassen, sodurch zugleich Uns als Reichsoberhaupt in Stand setzen, Euren guten und freundnachbarlichen Willen Unseren allgemein versammelten Reichsständen anzurühmen, auch Euch mit etc. wohlgewogen zu verbleiben.

---

71. (Beilage.) KAUNITZ AN BLUMENDORFF.

Wien, den 19. Februar 1791.

Aus mehreren Gegenden des Reiches werden dem kaiserl. königl. Hofe die warnenden Anzeigen gemacht, dass französische Emissärs sich wirklich in dem Reiche befinden, welche die Unterthanen gegen die Landesregierung zu Empörungen, in der Stille und durch verschiedene Mittel, anreizen sollen.

Soeben erhalte ich die Nachricht, dass der vorderösterreichischen Regierung die vertrauliche Insinuation gemacht wurde: es sollen französische Emissärs, worunter man sogar die in Strassburg befindlichen Commissäre der National-Versammlung mit Anführung ganz besonderer Umstände ausdrücklich genennet hat, den Auftrag haben, in Vorder-Oesterreich Unruhen zu stiften und in den österreichischen Niederlanden den Samen der Zwietracht zu unterhalten und neu zu beleben. Nebstdem dass man sich verbindlich machen musste, die Quelle dieser letzteren Insinuation geheim zu halten, und also solche zu einem Gebrauche nicht geeignet ist, so misskennt man diesseits überhaupt eben so wenig den Grund, aus dem diese, Aufsichtigkeit erregenden Gerüchte und Ausstreuungen entstehen, als die Absichten, warum dieselben in dem Reiche so sorgfältig verbreitet und unterhalten werden.

Bei den auf Gerechtigkeit, auf Billigkeit und wohlverstandene bürgerliche Freiheit gegründeten inneren Staats-Maximen, die Se. k. k. Maj. gleich bei Antritt Ihrer Regierung zum Trost und Beruhigung Ihrer getreuen Unterthanen zum Grund Ihrer künftigen Regierung geleget haben, darf man nicht besorgen, dass sich die Unterthanen in den Erbstaaten so leicht eine gefährliche Selbsthilfe erlauben sollen, da einem Jeden der Weg zum Throne offen steht, und die Gerechtigkeit gegen den Druck des Uebermächtigen immer bereiten Schutz ertheilet. Man hat daher keinen Grund, billige Veranlassungen zu Unruhen zu besorgen, und dürfte auch nicht verlegen sein, in dem äussersten Falle den Ausschweifungen irregeführter oder bösgesinnter Leute einen Damm zu setzen. Indessen haben doch diese Gerüchte und Ausstreuungen zur Folge, dass die Länderstellen dadurch beunruhiget werden und in zu ängstlicher Erwägung ihrer strengen Pflicht, für die öffentliche Sicherheit zu wachen, gar leicht zu unfreundlichen Vorsichten gegen Fremde an den Gränzen sich veranlasset glauben können. Da man diesseits dem Allianzsystem mit dem französischen Hofe in allen Punkten immer getreu anhängt und mit der französischen Nation beständig in einem freundschaftlich nachbarlichen Vernehmen zu verbleiben wünschet, so wollen E. Exc. dem Herrn Grafen von Montmorin, nach seiner tiefen Einsicht und Billigkeit, vertraulich zu erwägen geben, ob es nicht anständig, räthlich und in Rücksicht aller dieser Umstände nicht wohl

möglich wäre, dass die französische National-Versammlung einen öffentlichen Schritt mache, der solche Gerüchte auf eine einleuchtende Art zu widerlegen im Stande wäre. Die Ehre der Nation scheint wesentlich davon abzuhängen, dass solche, alle Moralität und alle unter gesitteten Völkern anerkannten Rechte verletzende Absichten der französischen National-Versammlung nicht zur Last geleget werden; und es scheinet daher eine in dieser Hinsicht nöthige Verfügung, dass sie sich hierüber auf das Deutlichste, und diejenigen von der Nation ihres Schutzes unwürdig erkläre, die während ihres Aufenthaltes in fremden Ländern durch Unbedachtsamkeit oder aus bösem Vorsatze zu solchen entehrenden Vermuthungen eine Veranlassung geben. . . . . .

72. KAUNITZ AN DEN KURFÜRSTEN VON MAINZ.

(Kurmainzisches Archiv.) Wien, 10. März 1791.

Das verehrliche Schreiben, welches Euer Gnaden unterm 24. vorigen Monats an mich zu erlassen geruhten, ist mir ein schmeichelhafter Beweis der unveränderten gütigen Denkungsart Euer Gnaden gegen mich und eines besondern Vertrauens, welches ich sowohl in Hinsicht auf den Allerhöchsten Dienst, als auf meine Person nach seinem ganzen Umfang zu schätzen weiss. Die erlauchten Betrachtungen Euer Gnaden über die Nothwendigkeit, den Herrn Fürst-Bischof von Basel nicht ohne thätige Hilfe zu lassen, gaben mir Gelegenheit, diese Sache Sr. k. k. Maj. in ihrer gegenwärtigen Lage vorzulegen und die Allerhöchsten Gesinnungen hierüber zu vernehmen.

Da Se. k. k. Maj. auf meinen Vortrag schon in der Mitte des Monats Jänner dem Fürst-Bischof von Basel eine thätige Unterstützung mit k. k. Truppen zusichern liessen, so erlauben mir nun Allerhöchst Dieselbe, auch dermal Euer Gnaden die beruhigende Versicherung zu geben, dass dieser Fürst in dem äussersten Nothfall auf die nachbarliche Unterstützung durch Truppen, zugleich aber auch auf nachdrückliche Verwendungen bei der gesammten Eidgenossenschaft sichere Rechnung machen könne.

Weil ich Umstände des Durchzuges wegen besorgte, war ich der Meinung, es wäre räthlicher, die zugesicherte Hilfeleistung blos als eine nachbarliche Unterstützung in einem eilenden Falle darzustellen und den Durchzug nur auf eine freundschaftliche Art, ohne von dem Schutze des Reichsoberhauptes und den Gerechtsamen des Reichs Erwähnung zu machen, anzuverlangen. Auf diese Art glaube ich, das Allerhöchste Ansehen würde in keinem Falle und in keiner Eigenschaft compromittirt, und doch durch mittelbare oder unmittelbare Hilfe dem Herrn Fürsten aus seiner Verlegenheit zu helfen sein. Das Ansehen des Reichsoberhauptes konnte nicht blosgestellt werden, weil S. Maj. in dieser Eigenschaft keine Unterstützung mit Truppen zugesagt hatten; in der Eigenschaft als Herr Ihrer Erblande war eine Verweigerung des Durchzuges, die man auf einer Seite mit einer ununterbrochenen Observanz bedecken, auf der andern aber diesseits als keine Schuldigkeit fordern konnte, dem Allerhöchsten Ansehen nicht abbrüchig; immer aber hätte der Canton Basel diese Verweigerung durch eigene Unterstützung des Herrn Fürsten rechtfertigen müssen, und ich hatte auch

alle Ursache, nach den freundschaftlichen Gesinnungen der Eidgenossenschaft alle nur immer thunliche Rücksicht in diesem Falle auf ein oder die andere Art zu erwarten. Die Unruhen und Gährungen in jenen Gegenden machten mir beinebens die vorgeschützte Verlegenheit des Cantons Basel nicht unwahrscheinlich; ich wollte daher seine Verweigerung noch in einem milderen Licht betrachten und denselben, wie auch die gesammte Eidgenossenschaft, durch gelassene Vorstellungen von dem schreckenden Vorurtheil anderer, bei dem Einmarsche k. k. Truppen versteckter Absichten zurückbringen, besonders da ich von mehreren Seiten vernahm und Euer Gnaden im Vertrauen nicht bergen darf, dass man die Aufsichtigkeit der Eidgenossenschaft zu erwecken sucht; und wenn es richtig ist, dass in dortigen Gegenden sich so viele Aufruhrprediger befinden, so würde eine Fehde mit einem schweizerischen Canton zu Ausführung ihrer Absichten in den dortigen Reichsprovinzen die erwünschte Veranlassung darbieten. . . . . Uebrigens würde meines Erachtens im äussersten Falle die Entscheidung der Frage: ob man den Durchzug der Reichstruppen in dem vorliegenden oder ähnlichen Falle als eine Schuldigkeit fordern könne, von der Entscheidung kaiserl. Maj. und des gesammten Reiches abhängen, und das Erzhaus Oesterreich könnte nicht auf sich nehmen, ohne von Reichs wegen förmlich aufgefordert zu sein, diesfalls etwas einseitig zu verfügen oder zu veranlassen; auch geben demselben seine besondern Verbindungen mit dem Canton Basel kein bestimmtes Recht, den Durchzug der Truppen auch nur auf eine Stunde Wegs als eine Schuldigkeit zu fordern. . . . .

---

73. LEOPOLD II. AN DEN KURFÜRSTEN VON SACHSEN.

Vienne, ce 24 mars 1791.

Monsieur mon frère et cousin. Je remercie bien affectueusement V. A. S. É. de la satisfaction qu'elle m'a procurée, de revoir mon cher beau-frère et ma chère soeur dans un moment, où ma plus grande consolation consiste à mêler mes regrets à ceux de personnes aussi chères, et qui partagent si tendrement le sentiment et le sujet de mon affliction. Celle que V. A. S. É. a fait éclater en cette fatale occasion m'a touché de la manière la plus sensible, et redouble dans mon coeur le souhait que ma vénération pour elle m'inspira depuis longtemps, d'obtenir de sa part la même amitié dont jouissait l'Empereur mon frère. Désirant vivement de La convaincre de la sincérité et l'étendue sans bornes de la mienne en toutes les occasions de ma vie, je m'estimerai surtout heureux d'en trouver une propice dans l'objet de sa négociation avec le Roi et la république de Pologne.

En me réservant de lui faire parvenir incessamment les communications les plus détaillées concernant les affaires de la France, je renouvelle les assurances des sentiments inaltérables d'attachement et de haute considération avec lesquels je suis, Monsieur mon frère et cousin, de V. A. S. É. le très affectionné frère et cousin.

---

74. (Beilage.) ABSCHRIFT
des Schreibens an S. k. k. Maj. vom Bürgermeister, Klein- und Gross-Räthen der Stadt Basel.

(Kurmainzisches Archiv.) Basel, 15. März 1791.

E. k. k. apostol. Majestät höchst verehrliche Zuschrift vom 27. vorigen Monats wegen Durchmarsch einigen Militärs über hiesiges Territorium nach dem Bisthum Basel ehender, und zwar allsogleich nach deren Empfange zu beantworten, wäre eine angenehme Pflicht gewesen. Allein eben so heilige Pflichten wiesen uns an, von unseren getreuen lieben Eidgenossen, den sämmtlichen Schweizer Cantonen, jenen Rath einzuholen, welchen wir schon Anfangs des Geschäftes, und zwar auf das erste durch Allerhöchstdero allhier wohnenden Herrn Residenten eingekommene Ansuchen uns auszubitten verbunden waren, daher wir auch die Freiheit nahmen, E. k. k. Maj. auf das Geziemendste zu ersuchen, bis auf diese allgemeine Schlussnahme diesen Durchzug zu verschieben.

Fern von uns war der Gedanke, Empörung und Unruhen zu befördern und die reinen Absichten E. k. k. Maj. zu hindern; nur bisherige Grundsätze nebst verschiedenen obwaltenden bedenklichen Umständen und die Verfassung und Verbindung mit unseren Miteidesgenossen leiteten unsere Schritte und erlaubten nicht, für unseren Ort allein die anverlangte Einwilligung zu ertheilen.

Da nun aber heute die Gesinnungen der löblichen Eidgenossenschaft bei uns eingelangt, so eilen wir, unseren in dieser Stunde abgefassten entsprechenden Entschluss mit Gegenwärtigem an E. k. k. Maj. abgehen zu lassen.

Billig und in Rücksicht schuldiger Ehrerbietung übergehen wir in dieser unserer Beantwortuug dermalen alle Nebenumstände und andere Betrachtungen, die sich allenfalls machen liessen. Mit innigster Rührung werfen wir unseren Hauptblick nur auf jene Stellen, in welchen E. k. k. Maj. die huldreichsten Aeusserungen und die Fortdauer bisher bezeigten höchsten Wohlwollens gegen die ganze Schweiz und besonders gegen uns zu thun belieben.

Auch über den Durchmarsch selbst befinden wir uns durch die weltbekannte Denkungsart E. k. k. Maj., vereint mit den Ausdrücken des vor uns liegenden Schreibens, vollends beruhiget, „dass nämlich „ohne Besorgung einiger Unbequemlichkeit mit Beobachtung guter Mannszucht nur einige Hundert Soldaten durch eine kleine Strecke unseres „Cantons nach den Bischöflich-Baselischen Landen ziehen sollen, nicht „zu Bekriegung oder Bekränkung irgend eines Staates, sondern lediglich, „und auf Reichsconstitutionsmässiges Ersuchen des eigenen Landesherrn, „die innere Ruhe zu erhalten und einer besorglichen Empörung, mithin „vielem Unglück vorzubeugen."

Mit vollem Zutrauen auf diese bündigsten Zusicherungen haben wir hiemit die Ehre, E. k. k. Maj. unsere gänzliche Einwilligung zu diesem Durchmarsch in obbemeldete Bischöflich-Baselische Lande, als einen zum deutschen Reich gehörigen Stand, und zwar mit Genehmigung unserer mitverbündeten getreuen lieben Eidgenossen darzulegen, in getroster Er-

wartung, nach erhaltenem Vorbericht des Anmarsches mit den allenfallsigen Herren Commissarien oder Herren Officiers wegen einiger Localvorkehrungen in nähere Unterredung alsdann eintreten zu können. Erwünscht werden uns alle Anlässe sein, E. k. k. Maj. unsere unbegränzte dienstvolle Ehrfurcht und so auch den angränzenden höchst preislichen Reichsständen ein ununterbrochenes freundnachbarliches Betragen zu erproben. Unsterblicher Ruhm, zeitliche und ewige Wohlfahrt bekröne die edlen Thaten und täglichen Bemühungen E. k. k. apostol. Maj.! — niemalen verkennen die österr. Staaten und Unterthanen das Glück, unter der Regierung des durchlauchtigsten Erzherzoglichen Hauses zu stehen, — und unser Theil sei die kaiserl. königl. höchstschätzbarste Huld und Gewogenheit!

In diesen Gesinnungen haben wir die Ehre, E. k. k. Maj. dem allgewaltigen göttlichen Machtschutz zu empfehlen und in tiefster Ehrerbietung zu sein . . . . .

75. DER KURFÜRST VON MAINZ AN DEN CARDINAL STAATSSECRETÄR NACH ROM.

(Kurmainzisches Archiv.) 22. März 1791.

Non equidem dubitamus, Eminentissime, quin, quae in partibus Galliarum nova sane et improvisa nostris temporibus obvenerunt Ecclesiae mala, summis tum Sanctissimi mentem paternam, tum Eminentiae Vestrae pro republica vigilem animum anxerint doloribus. Est profecto illa hujus rerum conversionis propria conditio, ut, nisi cadant haec nova consilia, nihil quidquam ubilibet stare possit, et eversa ab imo forma regiminis ecclesiastici non Gallorum magis intersjt quam generis humani: Quippe nulla ibi antiquitatis, nulla veneratio legum; neque ullus honos annis nec juri pactoque sua constat auctoritas. Unde soluta freno procax licentia cuncta miscere, cuncta pessumdare, lubidinem faciendi quaecunque velis pro libertate, audaciam pro magno animo habere. Nec satis, turbare domi; quin obsequia et imperium undique pulsa velint, adeoque nihil omittant, quod ruenti solio Borbonidum dare possit comitem totius orbis Christiani ingentem ruinam.

Quas nos res cum sciremus sanctissimo Patri Vestraeque Eminentiae accidisse non minus graves quam nobis atque bonis omnibus, tempora negotiorum litteris morari noluimus; neque Nos dubii consiliorum, nec de Vestris anxii, quae constantissima praevidemus.

Exspectantibus magna scita, quibus caput Ecclesiae renovaret antiquam virtutem, subita provinciae ingruit & nova vis, depulsis Episcopis, Ludovico Rohanio Purpurato, atque Augusto Spirensi, illum sede Argentoratensi, hunc sua in inferiorem Alsatiam sacra potestate, spreto jure metropoleos & suffecto novo homine, quem [exemplo ab incunabulis fidei non viso] maxima pars hominum, qui neque illum ipsum habere vellent, sectatores Lutheri Catholicis Episcopum dedisse feruntur.

Fuisse ante fere omnem annalium Germaniae memoriam Alsatiam Septemtrionalem sub jure sacro Sedis Maguntinae, hujus & indubitata fides, & clarissimis elucescit documentis rerum. Nec cum provincia ad Gallos a Germanis transiret, ab antiquitatis traditione cessatum; ipsa enim, qua de

Alsatia transactum pace, ne quid in religione ibi novaretur, cautum. Inde summa semper a veteribus Archiepiscopis Alsatiae habita cura, & in rebus adversis praestita officia; neque ullum unquam tempus proditur, quo non fuerit Maguntinensis praesulum illorum caput.

Sunt praeter haec alia, quibus pro munere, quo fungimur, Archicancellariatus ad salvanda jura multifariam excitemur.

Itaque, a. d. XIX Kal. Jan. cum Legato Regis Galliarum, quem habet in urbe Nostro principe, sensa animi explicuissemus, neque inhibendis cœptis eo quidquam proficeretur, immo, re in praeceps deducta, cuncta in perniciem Argentoratensis maximasque injurias Praesulis Nemetum vergerent, visum Nobis obnuntiare, — quam rem gestam, eodem tempore quo perferretur ad imperatorem Caesarem, Comitia, Regesque & Principes amicos, noluimus committere, Eminentissime, ut ignoret Sanctissimus Ecclesiae pontifex Summus.

Non dubitamus, fore etiam Romae, qui, cedendum temporibus rati, fortiora improbent. Nos vero, sicuti imperia mundi iis artibus conservantur, quibus initio pacta sunt, ita rem Christianam, quae libera confessione invictisque animis crevit, eadem ratione tuendam arbitramur. Quemadmodum, domestico vobis exemplo, Senatus ille populusque Romanus, urbe a Gallis incensa, vel amisso exercitu in summum discrimen abducta rep., non desperare laudi sibi duxerunt, sicque patriam falsosque Deos tuiti ad summum potentiae evaserunt: eodem modo malis nostri temporis, qua id fieri poterit Sacro ordini conveniente ratione, fidente consilio atque reparato vigore mentis obviam eundum remur: Quippe nulla salus cedentibus; nam adversariis quaelibet victoria incentivum sequentis est. Ita, uti plerumque maxima mala a bonis initiis orta sunt, coepere primo satis laudabiliter; inde populus laetari, boni clerici faciles fieri: mox, cum hi obtulissent quae petere paucis ante mensibus vix quisquam ausus fuisset, eo citius perdiderunt omnia; dein, cum ita bene fecissent adversarii ut, quod amplius auferretur, nil superesset, illique, spoliati divitiis, virtutibus paupertatem honestare coepissent, saevitum in placita mentis, & propositum, si iurare vellent, an esurire? At victrix pars, elatis animis, super multa strage clericorum haud obscuris passibus ausu maiore progreditur ad ipsa sacra, quorum a multis retro annis excidium in votis erat. Itaque de summa rerum agitur, ruptisque propugnaculis penetratur ad arcem, nec pactioni fides in bello internecivo.

Quapropter Nobis quidem, ut in rebus angustis, animo libero atque erecto, monere populum, detegere fraudes, docere, stare pro fide consultum fasque videtur, — persuasis, fieri id, si non absque periculo, ita non sine spe, cum in ratione contraria spes vero nulla sit, periculum maius & imminens. Illa tamen omnia cavendum ut fiant inconcussa pace regni absque seditionis opprobrio, ne convulsa quies mundi ascribatur sacerdotio.

Sanctitatem Domini Nostri eadem cogitare, ut confidimus, sic tantae rei certiores fieri cupimus maxime; eritque id Eminentiae Vestrae probatissimae Nobis humanitatis acceptissimum documentum. Nec sane partibus in nostris ullo modo deerimus publicae causae, cum iuvandae tuendaeque Sanctissimus exsurgere decernet; confidimusque fore, iunctis precibus, animis, consilio forti gravique & sedis Apostolicae auctoritate suprema, res collapsae aliquo ut restituantur modo locoque.

---

76. KAUNITZ AN DEN KAISER.

(Spielmanns Entwurf.) Wien, 28. März 1791.

In der gehorsamsten Anlage hat Fürst von Reuss die ihm zugestellten Remarques sur les observations préliminaires, que S. M. l'Empereur a fait parvenir au Roi, eingeschickt und zugleich die mündlichen Aeusserungen einberichtet, mit welchen H. v. Bischoffwerder diese schriftliche Communication begleitet hat.

Um über diesen äusserst wichtigen Gegenstand die Allerhöchste Beurtheilung und Entscheidung zu erleichtern, scheinet Alles auf die genaueste Untersuchung folgender Fragen anzukommen:

1mo. Was für eine gegenwärtige, eigentliche, geheime Absicht bei dem Allianz-Antrag zeiget sich aus den nun vorliegenden preussischen Remarques und aus den mündlichen Aeusserungen des Herrn von Bischoffwerder?

2do. Sind die in erwähnten Remarques enthaltenen Anträge dem vorausgesetzten Principe de la plus parfaite réciprocité gemäss?

3^tio^. Ist es für uns räthlich, in diese Anträge einzugehen? und — im verneinenden Falle — ist es

4to. räthlich, solche schlechterdings von der Hand zu weisen?

ad 1^mum^. Gleich nach geendigter Reichenbacher Friedenshandlung machte sich der König in Preussen die zuversichtliche Hoffnung, durch bedrohliche Declarationen die russische Kaiserin zu intimidiren und sie zur Annahme des Status quo zu vermögen.

Der Erfolg hat den König von dem Ungrund dieser seiner anfänglichen Hoffnung überzeugt, und er sieht nun ein, dass ohne wirkliche Anwendung der Gewalt der Waffen eine so zudringliche Dictatur, wie die Vorschrift des Status quo ist, nicht ausgeübt werden kann.

Zuverlässlich kann, will und wird der König sich allein in einen Krieg mit Russland nicht einlassen. Er sucht sich daher des kräftigsten englischen Beistandes zu versichern, Schweden zu einer abermaligen Diversion gegen Russland zu vermögen und die Türken zu Anwendung ihrer äussersten Efforts anzueifern.

Ob er diese Mithilfe erhalten wird, ist noch dermalen ungewiss und unbekannt. Sollte sich jenes bestätigen, was Graf Stadion laut der Anlage (ddto. 8. März) einberichtet hat, so würde der König in Preussen auf England keineswegs rechnen können. Was Schweden betrifft, schreibt Graf Herzberg noch am 12. März an Lucchesini: „Le Roi de Suède balance encore entre les deux partis et se décidera apparemment pour la neutralité, en prenant l'argent des deux côtés". In einem andern Schreiben vom nämlichen dato an Knobelsdorff wird in Ansehung der türkischen Efforts die Bemerkung gemacht: „Il s'agit de voir remplir les promesses de la Porte, ce dont le comte Lucchesini, qui vient d'arriver, doute beaucoup."

Mit dieser von allen Seiten noch herrschenden Unsicherheit vereinigt sich der weitere merkwürdige Umstand, welchen Graf Herzberg in einem Schreiben an Lucchesini ddto. 12. März mit folgenden Worten anführet: „Le parti à prendre contre la Russie est fortement combattu

par tous les militaires, et aussi par le Prince Henri, au point qu'on me menace de me rendre responsable de toute guerre contre la Russie."

Was die aus allen bisher erwähnten Ursachen entstehende Verlegenheit des Königs und seines Ministerii noch insbesondere sehr vermehren muss, ist die Ungewissheit, in der man sich befindet, ob unser Hof nach dem wirklich erfolgten Ausbruch eines neuen Krieges sich ruhig halten, oder aber etwas früher oder später gleichfalls hieran Theil nehmen wird.

Sich aus dieser Ungewissheit zu setzen, eines unsrigen passiven Benehmens sich auf alle Fälle zu versichern, inzwischen unsre Allianz mit Russland zwar dem äusserlichen Schein nach bestehen zu lassen, in der That selbst aber zu vernichten und als vernichtet in Petersburg darzustellen, ist sonder allem Zweifel die dermalige einzige Hauptabsicht des Berliner Hofes.

Die Beweise davon liegen in der vorhin entwickelten Verlegenheit des genannten Hofes, und sie stellen sich auch aus den mündlichen Aeusserungen des H. v. Bischoffwerder deutlich dar, als welche geradezu dahin gehen: „dass die Absichten Russlands zu weit von dem End- „zweck entfernt zu sein scheinen, den der König durch eine Allianz „mit Sr. Maj. dem Kaiser zu erreichen hoffte. Dass er also Höchstdem- „selben nochmals an das Herz legen müsste, Russland nicht mit in das „Bündniss einzuziehen. Englands Beitritt hindere die Vereinigung „Oesterreichs und Preussens nicht. Russland aber, dessen Maximen dem „gesuchten Nutzen gerade entgegensetzt wären, könne nicht anders als das „Bündniss hindern, in so lange wenigstens, als es in der Gefahr stünde, „mit Preussen in einen Krieg verwickelt zu werden, welcher Aufschub „nicht mit des Königs Wunsch übereinstimme und vielleicht Alles ver- „eiteln könnte."

Vorerwähnte Absichten, welche durch diese mündlichen Aeusserungen des H. v. Bischoffwerder so handgreiflich sich aufdecken, zeigen sich nicht minder offenbar aus den Preussischen Remarques sur les Observations préliminaires sub Nr. 5to, durch welche man unsere Observations nichts weniger als auf eine adäquate und logisch richtige, sondern vielmehr auf eine wahrhaft insidiose Art beantwortet hat. Die Sache verdient nach ihrer Wichtigkeit eine nähere Erläuterung. In den von dem H. v. Bischoffwerder hier übergebenen Artikeln wurde unter Andern in §. 6 der Antrag gemacht: „d'inviter les Puissances maritimes d'entrer, à quelques modifications près, dans les plans que l'Autriche et la Prusse vont former". Hierauf ist in unsern Observations mit grossem Vorbedacht Folgendes erwidert worden: „Les Puissances maritimes étant les alliés de la Prusse, on se prêtera avec complaisance à rendre le concert mutuel compatible avec ces alliances. On se flatte qu'en réciprocité la même compatibilité aura lieu à l'égard de alliés de l'Autriche, et on désire vivement, que l'obstacle qui naît à cet égard des engagements offensifs actuels de la Prusse avec la Porte vienne à cesser le plus tôt possible.

Nach diesen unsern Observations kömmt es also hauptsächlich und wesentlich auf die Herstellung der Compatibilität unserer neuen

preussischen Allianz mit unserer russischen, folglich auf die Removirung des obstacle an, qui naît à cet égard des engagemens offensifs actuels de la Prusse avec la Porte. Dieses obstacle will man nun Preussischer Seits so wenig entfernen, dass man sich sogar erkläret: „que, quant à l'invitation qu'on adresserait aux alliés respectifs, pour les faire entrer dans les vues des deux Cours, le Roi ne saurait l'admettre à l'égard de la cour de Russie, tant que le cas possible d'une guerre avec cette Puissance existe, et q'uaussi longtemps que l'Impératrice de Russie refuse la pacification des affaires de l'Orient, il serait souverainement dangereux de vouloir la faire entrer dans des mesures, auxquelles elle ne se pourrait prêter que pour les faire évanouir", — wodurch der Berliner Hof überzeugend bestätiget, dass seine Absicht, weit entfernt auf eine mit unserer russischen Verbindung compatible Allianz anzutragen, vielmehr einzig und allein dahin gerichtet ist, ein solches Bündniss mit uns zu Stande zu bringen, welches dem russischen gerade entgegengesetzt ist, folglich solches ipso facto vernichten würde.

In dieser Voraussetzung ist es sehr natürlich, dass Preussen sich erklärt: „qu'il n'est que juste que la communication du traité à conclure se fasse aux alliés respectifs", indem seinem gegenwärtigen momentanen Interesse Nichts gemässer sein kann, als den einmal auf die projectirte Art geschlossenen Allianz-Tractat sobald als möglich zur Kenntniss in Petersburg gelangen zu machen, diesen Hof von uns verlassen und uns mit Preussen vereinigt darzustellen, eben dadurch aber Russland nach Beschaffenheit der Umstände entweder zu dem status quo, oder, pro redimenda noxa, zu einem Einverständniss auf beiderseitige Vortheile desto eher zu zwingen.

ad 2^{dum}. Dieses Principe de la plus parfaite réciprocité hat nach Inhalt unserer Observations, und muss seine wesentliche Beziehung haben: a) aux alliances des deux parties, b) aux avantages qui peuvent leur échoir, soit par des droits éventuels, soit par des arrangements de convenance. — La réciprocité demande sur le premier point, que les égards de compatibilité ou bien de convenance que l'une des parties désire pour ses alliés, elle les accorde de même pour les alliés de l'autre.

Dass diese natürliche, gerechte und billige Folge einer vollkommenen Reciprocität nach den Preussischen Anträgen auf unserer Seite ganz fehlet, ist bereits durch die vorhinigen Betrachtungen ad 1^{mum} erwiesen worden. Preussen bleibt bei allen seinen dermaligen Allianzen, sogar bei seinen Offensiv-Verbindungen, wovon es eine neue mit Schweden zu errichten suchet, unverrückt stehen. Wir haben, bei der offenbaren Nullität der französischen, dermalen eine einzige Allianz mit dem Petersburger Hofe, und diese soll dem blosen Namen nach beibehalten, in effectu aber nach den Preussischen Absichten vernichtet und mit der Preussischen verwechselt werden, die, weil sie gerade in dem Moment einer vorübergehenden Verlegenheit und zu einem passageren Endzweck gesucht wird, eben keine Solidität und Dauer um so weniger verspricht, da aus den Aeusserungen des Herrn Bischoffwerder klar erhellet, dass aller diesfälliger Aufschub mit des

König's Wunsch nicht übereinstimmt und vielleicht Alles vereiteln könnte, — wodurch mit anderen Worten ebenso viel als Folgendes gesagt wird: Wenn wir die Allianz des kaiserlichen Hofes nicht gerade jetzt, und gerade sowie sie in unsern gegenwärtigen Kram tauget, haben können, so brauchen wir sie künftig gar nicht.

Die zweite Anwendung der Reciprocität ist in unseren Observations folgendergestalt ausgedrückt: Les stipulations sur des avantages quelconques pouvant tendre ou à se les assurer, ou à se les interdire et restreindre, la réciprocité demande sur le second point que telle base générale ou telle stipulation particulière, dont on conviendra en faveur ou en restriction de l'une ou l'autre partie, soient rendues communes ou mutuellement compensées entre elles.

Auch diese Reciprocitäts-Anwendung wird in den preussischen Remarques ganz ausser Acht gelasssen. Die Beweise hievon sind in §§. 6ta und 7ma auffallend.

Die beträchtliche preussische Vergrösserung mit den beiden Markgrafthümern Anspach und Bayreuth wird als ein in keine ligne de compte mehr kommender Gegenstand vorausgesetzt, und, in Ansehung unseres unstreitigen Rückfallsrechtes auf die beiden Lausitzen, zu stipuliren angetragen: „que les deux Cours prendraient, le cas existant, un arrangement amical et propre à empêcher que la possession de la Lusace ne tourne au préjudice des deux parties contractantes", — das heisst mit andern Worten, dass wir uns unsers sonnenklaren Einlösungsrechts zum Voraus begeben sollen.

Pour le Cas du décès de l'Électeur Palatin sollen wir die durch den Teschner Frieden bereits gebundenen Hände zwar fortan beibehalten und uns solche durch den Allianz-Tractat neuerdings binden. Was aber in dem nämlichen Falle von Seite Preussens auf Jülich und Bergen für Absichten offen zu erhalten und nach Beschaffenheit der Umstände zu realisiren gesucht werden dürften, hierüber soll Alles der einseitigen Convenienz überlassen werden.

In Ansehung Danzig und Thorn's hat man bereits in den Observations die vollkommen gegründete Erinnerung gemacht, dass diese „acquisition" unter jene „objets" gehört, „sur lesquels on s'est déjà mutuellement lié les mains, non seulement en vertu des engagements contractés de part et d'autre en 1773 et 1775, mais encore récemment par la promesse que la Prusse a faite aux négociations de Reichenbach, de renoncer à de justes acquisitions en Pologne, si l'Autriche consentait à restituer toutes ses conquêtes à la Porte.

In den preussischen Remarques wird, ohne mit einem Worte die Frage zu berühren, ob wir an den status quo gebunden bleiben sollen oder nicht, lediglich zu erkennen gegeben: qu'il n'est pas question pour le présent de la ville de Thorn; que la possession de Dantzig, bien loin de faire un avantage pour le Roi, ne serait qu'un faible dédommagement des concessions, qu'il serait obligé de faire aux Polonais, pour les porter à une offre pareille; que ce serait par conséquent une perte plutôt qu'un avantage", — eine Behauptung, die in der That eben so komisch, als die weitere ganz und gar ungegründet ist, „que cette

acquisition, si elle a jamais lieu, ne saurait être envisagée comme une prétention injuste du Roi qui soit contraire aux transactions de Reichenbach ou aux traités antérieurs.

ad 3^{tium} et 4^{tum}. Die dritte Frage beantwortet sich aus allen vorhergehenden von selbst negative; und was die vierte betrifft, scheinen die wichtigsten Betrachtungen vorzuwalten, die es allerdings räthlich machen, die preussischen Anträge nicht sogleich und schlechterdings von der Hand zu weisen, sondern vielmehr Alles dilatorisch zu behandeln, nicht die geringste Abneigung gegen eine Defensiv-Verbindung mit dem Berliner Hofe zu erkennen zu geben, vielmehr für die Erreichung dieses Endzweckes allen guten Willen zu bestätigen, inzwischen aber bei Russland nicht nur kein Misstrauen zu erregen, sondern in Petersburg immerfort die Hoffnung unseres künftigen Beistandes auf den Fall, wenn es von Seite Preussens und Englands zum wirklichen Bruch kommen sollte, zu unterhalten, zu gleicher Zeit aber uns sorgfältigst zu hüten, dass wir uns dem Berliner Hofe nicht zu frühzeitig in's Aug stellen und ihn einsehen lassen, wir würden ohngezweifelt gegen ihn losschlagen, wenn er einmal mit Russland ernstlich entamirt und in wirklichen Krieg verflochten ist. Wenn jemals die Maxime, das benefice du temps zu benützen, räthlich war, so ist sie es dermalen gewiss für uns, in Rücksicht unserer eigenen innerlichen Lage und in Ansehung der auswärtigen Weltumstände, die gegenwärtig von keiner Seite noch hinlänglich entwickelt sind und sehr verschiedene, ganz entgegengesetzte Ausgänge erhalten können. Lassen wir Russland ohne Hoffnung unseres Beistandes auf den Fall, wenn es von Preussen angegriffen werden sollte, so risquiren wir offenbar unsre einzig übrige Allianz mit diesem Hofe und verleiten ihn, um sich aus der Presse zu ziehen, zu einem Einverständniss mit Preussen, das ganz zu dessen Vortheil, sowie zu unserem entschiedenen Nachtheil ausfallen wird. Stellen wir uns hingegen dem Berliner Hofe zu frühzeitig in's Aug, so laufen wir Gefahr, über unser actives oder passives Benehmen auf den Fall eines Krieges mit Russland zu einer kategorischen Erklärung sogleich gedrungen zu werden und, nach Beschaffenheit derselben, Alles entweder in Petersburg unwiederbringlich zu verderben, oder uns auf der Stelle einem feindlichen preussischen Anfall auszusetzen. Dieses Letztere haben wir um so mehr zu besorgen, da Graf Herzberg in dem vorangezogenen Schreiben ausdrücklich versichert, dass alle preussischen Militärs eben so sehr für einen Krieg wider uns gestimmt, als gegen einen Krieg wider Russland eingenommen sind, welches er noch letzthin, unterm 15. März, an Jacobi mit folgenden Worten wiederholet: „Le Prince de Reuss ne doit pas ignorer, que notre public, surtout le militaire, souhaite encore une guerre avec l'Autriche et croit pouvoir la faire sans danger, en se mettant sur la défensive du côté de la Russie, pour laquelle le corps ordinaire de troupes en Prusse suffirait."

Zudem wird und muss sich nun bald zeigen, ob es von Seite Preussens und Englands wirklich zu einem Bruch mit Russland kommen wird oder nicht; das Letztere scheinet noch immer wahrscheinlicher zu sein, und in diesem Falle höret nicht nur das bisherige von der preussischen Offensiv-Verbindung gegen Russland herrührende Hauptinder-

niss einer Allianz zwischen uns und dem Berliner Hofe von selbst auf, und diese Allianz, wenn sie Preussen aufrichtig wünschet, wird leichter zu Stande zu bringen und mit unsrer Russischen zu vereinbaren sein, sondern es eröffnet sich auch alsdann jene Aussicht, von welcher Herr v. Bischoffwerder mündliche Ewähnung gemacht hat, dass sich nämlich der König mit Sr. kaiserl. Majestät einzuverstehen trachten würde, auf welche beste Weise der Friede zwischen Russland und der Pforte herzustellen wäre, und was dabei auf dem Congresse zu Sistow zu thun sein möchte, bis dahin zu wünschen sei, dass der Schluss desselben aufgehalten werde.

Sollte es hingegen zu einem Krieg wider Russland kommen, so würde der Umstand, dass sich Preussen dabei verblutet und seinen ohnehin schon sehr angegriffenen Schatz vollends erschöpft, für uns sehr erwünscht sein und uns wahrscheinlich Gelegenheit geben, auch vielleicht nur durch eine imposante kriegerische Demonstration ins Mittel zu treten und jene Rolle zu erwiedern, welche der König von Preussen in Reichenbach gespielt hat.

In Gemässheit aller dieser Betrachtungen wäre also:

1mo. Die beikommende Ministerialweisung an den Grafen Cobenzl durch einen Courrier sogleich zu erlassen,

2do. dem Fürsten Reuss zu sagen, dass man seine Einberichtung zur Allerhöchsten Einsicht und Schlussfassung nach Florenz überschickt habe, auch nicht ermangeln würde, ihn mit weitern Instructionen zu versehen, sobald man die nähern Verhaltungsbefehle aus Florenz empfangen haben würde.

3tio. Langen solche den hier vorgeschlagenen Grundsätzen beifällig ein, so wären die preussischen Remarques in einem freundschaftsvollen, vertraulichen Tone dergestalt zu beantworten, dass gegen die vorgeschlagene Allianz nicht die entfernteste Abneigung gezeigt, Alles aber zu weitern Discussionen eingeleitet würde.

4to. Der Congress zu Sistow wäre inzwischen durch plausible Prätexte in suspenso zu halten, von dem preussischen Hofe eine diesem Endzweck angemessene Weisung an den Marquis Lucchesini zu verlangen, und der Waffenstillstand mit den Türken auf dem Fuss des uti possidetis zu prolongiren.

5to. Ueberhaupt wäre sich mit solcher Vorsicht und Behutsamkeit zu benehmen, dass man nirgendwo anstosse, oder sich zu frühzeitig blosgebe, sondern freie Hände behalte, so zu handeln und in re et modo solche Massregeln zu ergreifen, wie sie die allmälige Entwicklung der gegenwärtigen bedenklichen Krisis und unser eigenes Staatsinteresse erheischen werden.

---

77. KAUNITZ AN L. COBENZL.

(Dictante celsissimo.) Vienne, ce 28 mars 1791.

Je suis très curieux d'apprendre, quelle sensation aura fait à Pétersbourg la démarche du Roi de Prusse par le canal de M. Bischoffwerder,

ainsi que la façon dont on s'y expliquera sur les prétendues dispositions de l'Impératrice à son égard; informez-vous sur l'un et l'autre de ces importants objets le plus tôt que vous pourrez et trouvez bon que, faute d'en avoir le loisir aujourd'hui, je me borne dans ce petit in-quarto à vous réitérer l'assurance de mon invariable et tendre amitié.

---

78. KAUNITZ AN L. COBENZL.

(Collenbach's Entwurf.) Vienne, le 28 mars 1791.

P. S.— Nous croirions manquer à la loyauté de nos procédés envers notre allié, si nous tardions un instant de lui communiquer un incident très particulier, et qui n'est pas moins intéressant, tant parce qu'il fournit des preuves palpables de ce que j'avance dans ma dépêche d'aujourd'hui sur les desseins de la Prusse, que par rapport au parti que les deux cours impériales pourraient en tirer pour les découvertes. Il ne s'agit de rien moins que d'une mission secrète du Roi de Prusse à l'Empereur dans la personne de M. de Bischoffwerder, dont l'apparente disgrâce n'a servi que de masque à son voyage à Vienne, où il arriva le 18 février et séjourna jusqu'au 4 mars, après avoir eu deux entrevues avec le vice-chancelier de cour et d'État et remis une lettre de son maître à S. M. I. dans une audience secrète. Les copies ci-jointes renfermant tous les détails relatifs à cette étrange apparition, je m'y réfère entièrement pour l'historique des faits et me bornerai ici aux réflexions qui en découlent sur les vues qui dirigèrent la mission et le langage de ce favori, sur les motifs qui réglèrent notre conduite à son égard et sur les mesures ultérieures à concerter avec la cour de Russie pour la suite à donner à cet événement.

Les vues de la Prusse s'y montrent trop à découvert, pour qu'il soit nécessaire de les analyser avec beaucoup d'étendue. Les propos de Bischoffwerder dans la première entrevue, le contenu étrange des propositions écrites qu'il nous remit, surtout la franchise extraordinaire de ses confidences sur les insinuations secrètes de la Russie ne laissent pas douter, que le premier but de son envoi n'ait été d'essayer de nous détacher de cette cour amie.

Comme toutefois le succès d'une pareille tentative dut paraître assez incertain à ceux qui en conseillèrent la démarche au Roi de Prusse, il est évident qu'en combinant toutes les autres circonstances on avait joint un second but au premier, et qu'il devrait le remplacer au cas qu'il manquât, et qui consistait à tâcher de concilier l'embarras extrême où se trouve la cour de Berlin avec les desseins insidieux et intéressés qui dirigent sa politique, en cherchant de parvenir avec notre consentement à un accommodement général avec nous et la cour de Pétersbourg, par lequel la Prusse stipulerait seule et à notre exclusion, ou même à nos dépens, des avantages équivalents à ceux qu'elle laisserait retirer à la Russie de sa guerre avec la Porte. L'espérance de nous amener à un accord aussi incompatible avec l'honneur qu'avec les intérêts de notre cour se fondait apparemment sur l'illusion où l'on pouvait être à Berlin, que notre embarras sur les suites d'un éclat était encore plus grand que celui qu'on y éprouve à ce sujet, et qu'il pourrait

assez s'accroître par des doutes de notre part sur la réciprocité parfaite ou même la fermeté inébranlable des sentiments de la Russie à notre égard, pour que la certitude d'un accommodement ne nous fît fermer les yeux sur la duperie d'un tel marché.

Les réponses, tant verbales qu'écrites, que remporta M. de Bischoffwerder tendirent à couper court, dès le premier pas, à l'un et à l'autre dessein. Le principe d'une égalité de ménagement pour les alliés réciproques que nous établîmes pour première base de la négociation écarta bien vite la première tentative de ce favori du Roi de Prusse, tandis que la résolution de ne rien cacher à la Russie forcera sa cour de ne continuer que cartes sur table le jeu qu'elle voulait essayer clandestinement avec l'une et avec l'autre des deux cours impériales. Notre seconde base, fondée sur le principe d'une exacte réciprocité de restriction ou d'avantages, servira à découvrir à nu les desseins et les espérances que recélait tout cet étalage pompeux de paroles emmiellées et de protestations amicales dont ils furent enveloppées. Enfin, en payant par des apparences et des protestations toutes pareilles une effusion de sentiments aussi sincères de la part de la Prusse, nous mettons cette cour tellement au pied du mur que, sans trouver le moindre prétexte d'offense et d'aigreur, elle se voit placée dans l'alternative, ou d'être compromise aux yeux de toute l'Europe, et surtout de la Pologne et de la Porte, si elle en vient à un parti extrême, ou d'abandonner tous les desseins d'agrandissement partiel qu'elle peut nourrir, soit du côté de la Pologne, soit en vue de l'extinction éventuelle des branches régnantes de Saxe et de Bavière, ou bien de former et de suivre des projets d'accommodement général, fondés sur des principes plus équitables et de se prêter moyennant cela à des négociations, lesquelles auront toujours un effet très salutaire, en ce qu'elles reculeront et ralentiront d'autant les hostilités, et en ce que, dans le cas de l'issue la plus infructueuse, elles seront toujours très-propres à mieux faire connaître la sincérité de la Prusse à ses amis et protégés.

Or, comme ces alternatives présentent des résultats également propres à augmenter l'incertitude et l'embarras de la Prusse, la cour de Pétersbourg reconnaîtra, à ce que nous nous flattons, que la nôtre n'ait pu adopter dans les circonstances actuelles des mesures plus conformes, tant aux intérêts de son allié qu'à l'esprit et à l'honneur de l'alliance, et que moyennant cela les mesures communes que les deux cours impériales ont à concerter entre elles pour la suite à donner à la conduite artificieuse que la Prusse emploie vis-à-vis d'elles, ne pourront être mieux composées que sur les mêmes vues qui nous ont guidés en cette occurrence.

Convaincre la cour de Berlin de l'imperturbabilité de l'amitié qui unit les deux empires, sans lui donner lieu de profiter de l'avantage qu'un éclat précipité lui donnerait encore sur nous en ce moment, tel est le but essentiel vers lequel tendent ces vues, et en même temps le grand moyen de l'envelopper de plus en plus dans des démarches compliquées et contradictoires. Il en découle deux conséquences également essentielles: l'une, que non-seulement les cours impériales se communi-

quent le plus tôt possible toutes les insinuations du même genre que leur parviendront ou seraient parvenues de la part de la Prusse, sous telle couleur ou par tel canal que ce puisse être, mais qu'en pareil cas on lui montre aussi de part et d'autre l'éloignement le plus décidé de négocier séparément avec elle sur des objets qui affecteraient les intérêts de toutes les deux, — ce qui, en second lieu, devrait principalement s'entendre de toute proposition tendant à procurer au Roi de Prusse un lot d'avantage réel, tandis que l'Autriche resterait seule privée des avantages de la guerre, auxquels elle n'a pourtant renoncé qu'en vue d'une renonciation correspondante de la cour de Berlin, comme il résulte de la combinaison de notre déclaration de Reichenbach avec la note ministérielle du ministère prussien du 15 juillet, sur laquelle cette déclaration est fondée, et dont je joins ici copie à V. E. L'accroissement que procurerait à la Russie l'obtention plénière de son ultimatum sera non-seulement vu avec joie par l'Empereur, mais le consolera même de la fatalité qui lui interdit un égal succès; mais il serait superflu de prouver que son honneur et celui de l'alliance rendent également impossible, que leur ennemi commun entrât à son exclusion dans le partage du succès. S. M. I. est même trop pénétrée du principe que l'intérêt des deux empires s'oppose essentiellement à tout agrandissement de cet ennemi, surtout en Pologne, pour qu'elle croie utiles et désirables pour les deux alliés des avantages mutuels sur les Turcs, contrebalancés par des avantages prussiens, et pour que le parti d'un arrangément final au profit de tous les trois ne lui semble être, du moins à sa façon de penser, qu'un pis aller que la nécessité seule pourrait rendre convenable d'adopter, au cas que des conjonctures imprévues rendissent tout autre parti impraticable.

Vous sentez, Monsieur, la délicatesse de la confidence dont vous êtes chargé, et combien il nous importe que l'impression qu'a produit sur nous la démarche du Roi de Prusse ne parvienne sous ses vraies couleurs aux yeux de ce prince. J'abandonne donc à V. E. le soin de vous en acquitter avec toutes les prévoyances nécessaires, pour que rien n'en éclate, de même que nous en ensevelissons de notre côté les circonstances dans le plus profond secret. Et en attendant que des ouvertures ultérieures que nous recevrons incessamment de Berlin nous mettent à portée d'ouvrir à ce sujet un langage officiel et ostensible à la cour où vous êtes et nous fournissent occasion à de plus amples concerts avec elle, nous ne doutons point qu'elle n'éprouve et ne partage entièrement les vues que je viens de vous développer.

---

79. KAUNITZ AN DEN KURFÜRSTEN VON MAINZ.

(Kurmainzisches Archiv.) Wien, 8. April 1791.

An dem harten Schicksal der durch die französische Revolution gekränkten Reichsstände nimmt der k. k. Hof als Reichsmitstand den lebhaftesten Antheil, und da nun auch Euer Gnaden in Ihren hohen Metropolitanrechten auf die empfindlichste Art beeinträchtigt worden, ist gar wohl begreiflich, dass Euer Gnaden nach Hochdero patriotischer Sorgfalt, sowohl für das Beste jedes Reichsstandes, als zur Erhaltung

der hohen Gerechtsame Ihres Erzstiftes, von den Gesinnungen des unter seinem Oberhaupt versammelten Reiches bald unterrichtet zu sein mit Sehnsucht wünschen müssen. Mit den erlauchten Betrachtungen, welche mir Euer Gnaden unterm 22. v. M. zu eröffnen geruhten, bin ich vollkommen einverstanden; der nahen Verbindungen zwischen dem k. k. Hof und jenem von Frankreich ungeachtet, wird das Erzhaus Oesterreich gewiss jene Massnehmungen nie aufhalten, die Euer Gnaden in Dero mehrfältigen hohen Eigenschaft zu veranlassen dienlich erachten. Euer Gnaden ist vermuthlich von des Herrn Reichs-Vicekanzlers Liebden angezeigt worden, dass nur durch meine nachdrücklichen Vorstellungen das französische Ministerium zu bewegen war, das Schreiben S. Maj. als Reichsoberhaupt zu beantworten. Meinerseits kann ich allerdings keinen Anstand finden, dass nun die Sache in ihrer wahren Lage zur Kenntniss des Reiches gebracht werde; dies scheint um so nothwendiger, als, ohne von den eigentlichen Gesinnungen der Reichsstände und von dem Antheil, den sie an der Sache ihrer Mitstände zu nehmen gedenken, verlässlich unterrichtet zu sein, sich im Ganzen kein bestimmtes Urtheil fällen lässt.

Um das verehrungswürdige Vertrauen, welches mir Euer Gnaden zu bezeigen so gütig sind, in vollem Masse zu erwiedern, will ich ganz offenherzig Euer Gnaden jene Ursachen bemerken, die den k. k. Hof als Reichsmitstand abhalten müssen, sich in dieser Sache besonders heraus zu stellen.

Die eigentlichen Gesinnungen der meisten Reichsstände, selbst jener, die hiebei hauptsächlich interessirt sind, bedürfen noch einer näheren Aufklärung. So lang nicht förmliche Reichsschlüsse jeden Stand zur verhältnissmässigen Theilnahme verbinden, muss auch das Erzhaus Oesterreich dies Geschäft als eine fremde Angelegenheit betrachten und kann den betreffenden Reichsständen nur durch freundschaftliche Vorstellungen bei dem französischen Hofe zu Statten kommen; indem sonst demselben zu Beschwerden über unbefugte und den zwischen beiden Höfen bestehenden Verbindungen nicht angemessene Zudringlichkeit eine scheinbare Veranlassung gegeben würde.

Der tiefsten Einsicht Euer Gnaden entgehet nicht, wie sehr eben diese Verbindungen den von dieser Seite von allen Vertheidigungsmitteln entblössten Reichsprovinzen zur Schutzwehr dienen, und wie höchstbedenklich nun die Folgen dieser unterbrochenen guten Eintracht sein würden, die das Erzhaus Oesterreich in seiner gegenwärtigen Lage allein aufzuhalten nicht im Stande sein würde. Zudem würden S. k. k. Maj. mit Ihrer weltbekannten redlichen Denkensart nie vereinbarlich finden, unter einem noch so scheinbaren Vorwand die Verlegenheit Ihres Alliirten zu vermehren und den ersten Schritt zur Auflösung einer Allianz zu machen, die bisher zum Vortheil beider Staaten, und so offenbar zur Sicherheit des ganzen Reichs gedienet hat. Dieser rücksichtswürdigen Umstände ungeachtet, geruhen Euer Gnaden sich versichert zu halten, dass der k. k. Hof das Schicksal der bedrängten Reichsstände nicht gleichgiltig betrachtet, und dass er sich bisher aus der Ursache blos auf freundschaftliche Vorstellungen an dem fran-

zösischen Hofe beschränket hat und noch beschränken muss, weil er durch ein anderes Benehmen an der Sache gewiss Nichts bessern und nur das Uebel ärger machen würde . . . . .

---

80. DER LANDGRAF ZU HESSEN-DARMSTADT AN DEN KURFÜRSTEN VON MAINZ.

(Kurmainzisches Archiv.) Darmstadt, 8. April 1791.

Aus Euer Liebden geehrtestem Erlass vom 4. dieses Monats und denen in geneigtem Vertrauen mir mitgetheilten Schreiben, welche von Denenselben über die von der französischen Nationalversammlung gegen Dero eigene und Dero Reichsmitstände Gerechtsame im Elsass sich erlaubten gewaltsamen Eingriffe und Bedrückungen an die Höfe zu Berlin, Hannover und Dresden erlassen worden, habe ich mit der lebhaftesten Theilnehmung ersehen, mit welch dringenden Vorstellungen Euer Liebden, in vollem Gefühl Ihrer als Kurfürst und Erzkanzler des deutschen Reiches für die Erhaltung seiner Verfassung, Ehre und Würde Ihnen obliegenden Pflichten, Dero eigene und mitbetroffener Reichsmitstände gekränkte Gerechtsame zu reichspatriotischer Beherzigung und thätigem Schutz und Beistand zu empfehlen sich bewogen gefunden haben.

Da ich mich mit Euer Liebden gleichfalls überzeugt halte, dass, nach erfolgendem kaiserl. Commissions-Decret an den Reichstag, eine wirksame und gedeihliche Berathschlagung vorzüglich mit von dem Nachdruck abhängen wird, womit unsere sämmtlichen Reichsmitstände, besonders die mächtigeren, sich diesen Gegenstand angelegen sein lassen, so habe ich mich in dieser Hinsicht gleichfalls veranlasst gesehen, wiederholte Schreiben um kräftigste Unterstützung zu erlassen, und werde überhaupt in dieser so äusserst wichtigen Sache an diejenige von Euer Liebden und unsern betroffenen Reichsmitständen zu nehmenden Massregeln, welche einem erwünschten Ausgang und unserm gemeinschaftlichen Interesse angemessen sind, mich anzuschliessen unermangeln . . . . .

---

81. FRIEDRICH WILHELM II. AN DEN KURFÜRSTEN VON MAINZ.

(Kurmainzisches Archiv.) Berlin, 10. April 1791.

Mein Gesandter, der Freiherr von Stein, hat mir das Schreiben zugeschickt, welches E. Kurfürstl. Würde und Liebden unterm 29. März an mich erlassen wollen. Ich sehe es als ein angenehmes Zeichen von freundschaftlichem Vertrauen gegen mich an, dass Hochdieselben mir Ihre Beschwerden gegen die Beeinträchtigungen der französischen Nationalversammlung in Ansehung der Metropolitan- und Diöcesan-Rechte mittheilen und meinen Beistand dagegen nachsuchen wollen. Ich bin auch ganz bereit und geneigt, Alles was von mir abhängt zu Dero Beruhigung beizutragen; man wird aber wohl vor allen Dingen abwarten müssen, was der König von Frankreich des römischen Kaisers Majestät auf Dero Schreiben geantwortet, und was Höchstdieselben darauf an das versammelte Reich hierüber gelangen lassen werden. Sobald Solches geschehen, werde ich nicht ermangeln, mich mit E. Kurfürstl. Würde

und Liebden über die weiter zu nehmenden Massregeln zu vereinigen und meinen Comitial-Gesandten zu instruiren, mit Dero und der andern vereinigten Fürsten Gesandten auf der Reichs-Versammlung eine übereinstimmende Sprache über diesen Gegenstand zu führen und übrige Mittel und Wege, um die Rechte der Reichsfürsten und Stände aufrecht zu erhalten, zu berathschlagen und dazu dienliche Entschliessungen zu nehmen. Ich muss es aber E. Kurfürstl. Würde und Liebden hoher Weisheit und Einsicht überlassen, ob Sie es rathsam halten, diese Sache anjetzo, und so lange die gegenwärtige Krisis der allgemeinen Angelegenheit dauert, in Bewegung zu setzen. Ich werde es an mir niemals ermangeln lassen, die Rechte meiner Mitstände zu unterstützen und behaupten zu helfen, so wie in jeder Gelegenheit zu zeigen, dass ich mit vollkommener Hochachtung und Zuneigung bin E. Kurfürstl. Würde und Liebden freundwilliger Freund Wilhelm.

---

82. KURFÜRST VON CÖLN AN DEN KURFÜRSTEN VON MAINZ.

(Kurmainzisches Archiv.) Bonn, 11. April 1791.

Euer Liebden gefälliges Schreiben vom 4. dieses nebst den Anlagen habe ich mit ganz besonderem Vergnügen zu erhalten die Ehre gehabt, und danke ich auf das Verbindlichste für das mir neuerlich gegebene Merkmal Dero gütigen Zutrauens. Die französische National-Versammlung, die ungescheut alle mit Deutschland bestehenden Friedensschlüsse zerbricht, gewaltthätig den deutschen Fürsten ihr Eigenthum entzieht und mit der deutschen Nation wie mit einer Puppe spielt, die man willkürlich entkleidet, verdient die ganze Aufmerksamkeit kaiserl. Majestät, jedes Reichsstandes und jedes deutschen Patrioten. Die dagegen zu ergreifenden Massregeln scheinen mir für die reichstägige Berathung weit dringender als die Kammergerichts-Visitation. Ich habe nicht ermangelt, meine Betrachtungen über die Elsasser Angelegenheit sowohl dem Reichs-Oberhaupt, als dem Herrn Reichs-Vicekanzler mitzutheilen, und ich bin sehr erfreut, dass Euer Liebden, von gleichen Grundsätzen durchdrungen, Dero Eifer für die Erhaltung unserer deutschen Rechte gegen eine benachbarte Macht mit mir vereinigen wollen. Wenn unsere Vorstellungen nicht mit ernstlichem Nachdruck, den die Franzosen zu fürchten haben, begleitet sind, so werden sie keinen Eindruck machen; die französische National-Versammlung kann leicht berechnen, dass der Kaiser, dessen Länder durch den Türkenkrieg und noch mehr durch innerliche Unruhen gelitten haben, gegen Frankreich sich in keine neue Fehde einlassen wird. Dem äusserlichen Vernehmen nach ist der Krieg zwischen Russland, Preussen und England erklärt; es werden also auch diese Mächte schwer zu bewegen sein, wegen der Besitzungen der deutschen Fürsten in Elsass und Lothringen mit gewaffneter Hand gegen Frankreich aufzutreten. Indessen haben Euer Liebden doch immer dem deutschen Vaterlande einen sehr wesentlichen Dienst geleistet, dass Dieselbe den königlich-preussischen, englischen und kurchsächsischen Hof, wie auch die übrigen mit Euer Liebden in besonderer Verbindung stehenden Reichsfürsten zur unionsmässigen Hilfe nachdrucksamst aufgefordert haben. Dieselbe würden mich sehr verbinden,

wenn Euer Liebden mir das Resultat ihrer Antworten im Vertrauen zu meinem weiteren Benehmen mittheilen wollten. Man muss immer hoffen, dass, wenn diese sämmtlichen Höfe, sowohl auf dem Reichstag als in Paris, die Bemühungen kaiserl. Majestät durch ihre Gesandten ernstlich unterstützen, die französische Nationalversammlung mehrere Biegsamkeit zeigen wird. Allein wenn es nicht geschieht, und die mächtigsten deutschen Fürsten durch Zeitumstände gehindert werden, die Ehre und Gerechtsame unseres deutschen Vaterlandes in diesem Augenblick mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen, so entsteht die Frage, ob nicht noch andere Mittel in unserm Vermögen sind, die französische Nation zu mehr billigen Gesinnungen gegen Deutschland zu bewegen? — Es beruht in der Offenkundigkeit, dass die Bilance des französischen und deutschen Handels zum überwiegenden Vortheil von Frankreich ist. Wir können ihre Waaren entbehren; wenn durch ein Reichsgesetz bestimmt würde, dass keine französischen Waaren mehr nach Deutschland sollen gebracht werden, so blieben viele Millionen deutsches Geld in unserm Reich, unsere Fabriken würden aufgemuntert und wären ihres Absatzes gewiss; unsere deutschen Weine würden mehr gesucht werden, und ich vermuthe, dass eine solche deutsche Entschliessung bei der französischen Nation einen tieferen Eindruck machen würde als eine Kriegs-Erklärung. Die französischen Fabriken, die ohnehin schon sehr gesunken sind, würden grösstentheils aufhören müssen, weil sie keinen Verschleiss mehr nach Deutschland haben, und es lässt sich vermuthen, dass viele französische Fabrikanten und Künstler aus Mangel der Arbeit würden gezwungen werden, sich in Deutschland niederzulassen und unsere Fabriken zu vervollkommnen. Die Ausführung dieses sehr einfachen Plans hängt blos von der beistimmigen Entschliessung des Reichstags ab, der kaiserl. Majestät Ihre Genehmigung nicht versagen werden. Sind Euer Liebden damit einverstanden, und wollen Dieselben bei der reichstäglichen Berathung dieses Mittel nebst anderen mit in Vorschlag bringen, so bin ich bereit, durch meine Abstimmung nicht nur hierzu, sondern auch zu Allem beizuwirken, was dahin führen kann, das Reich bei seinem Ansehen und die Deutschen bei ihren seit unfürdenklichen Jahren in Elsass und Lothringen besessenen Gerechtsamen zu handhaben. Ich erbitte mir darüber Euer Liebden tiefeinsichtige Gedanken und habe die Ehre, mit vorzüglichster Hochachtung . . . . . .

---

83. KAUNITZ AN DEN KURFÜRSTEN VON MAINZ.

(Kurmainzisches Archiv.) Wien, 12. April 1791.

Die Abschrift der Vorstellungen Euer Gnaden an Se. kaiserl. Maj. als Reichs-Oberhaupt über die Elsasser Angelegenheiten habe ich wohl erhalten, und ich ermangle nicht, Euer Gnaden für diese beliebige Eröffnung den verbindlichsten Dank geziemend zu erstatten. Indessen ist Euer Gnaden vermuthlich auch schon mein Schreiben überreicht worden, in welchem ich mir die ehrerbietige Freiheit nahm, Hochdenselben einige Betrachtungen über den nämlichen Gegenstand vorzulegen. Die Schilderung, die Euer Gnaden von der traurigen Lage der bedrängten

Reichsstände machen, ist sehr rührend, und die Anträge zu ihrer Rettung enthalten grosse, erhabene Gesinnungen, die einen wahren patriotischen Fürsten bezeichnen. Es kömmt nun Alles auf die Entschliessungen des Reiches an, die ich, so viel es von mir abhängt, durch zweckmässige Weisungen an die k. k. Minister zu befördern nicht entstehen werde.

Euer Gnaden leisten den wahren Gesinnungen des k. k. Hofes für seine Reichsmitstände vollkommene Gerechtigkeit, und derselbe wird auch durch sein Benehmen den billigen Erwartungen Dero und des Reiches entsprechen. Allein Euer Gnaden sind gewöhnt, mit tiefer Einsicht und grosser Erfahrung in Weltgeschäften jedes politische Ereigniss nach seinem wahren Verhältniss und nach seinem mehr oder weniger merkbaren Zusammenhang mit dem Ganzen zu betrachten; ich darf also die Bemerkung nicht mehr erheben, dass die ausgebreitete österr. Monarchie in die Weltgeschäfte nicht willkürlich wirken kann, sondern, wie jeder grosse Staat, auch grosse Vorsichten und Rücksichten zu beobachten hat. So übertrieben die Vorstellungen von der österreichischen Uebermacht von jeher waren, so irreführend wäre die Hoffnung, dass Oesterreich ganz allein das Reich vor Gefahren dieser Art schützen könnte. Hochdieselben sahen dieses nach Ihrer Weisheit wohl selbst ein und haben sich daher sehr vorsichtig zugleich an mehrere ansehnlichere Reichshöfe gewendet, unter welchen vorzüglich die Entschliessungen Sr. k. preussischen Majestät von entscheidender Wirkung sein werden, um den deutschen Angelegenheiten eine bessere Wendung zu geben.

Ich muss übrigens dem französischen Ministerium die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass dasselbe die diesseitigen freundschaftlichen Vorstellungen zu Gunsten der Reichsstände immer geneigt aufnahm, solche nicht ungegründet fand und ein Auskunftsmittel zu wünschen schien; am Ende entschuldigte man jedoch Alles was geschah mit den unaufhaltbaren Wirkungen der Revolution. Da nun diese in allen ihren Fortschritten die Sanction des Königs für sich hat, und weder in noch ausser dem Reich in ihrem erstaunend schnellen Lauf bisher einen aufhaltenden Widerstand fand, so ist nun zu wünschen, — ich getraue mir es noch nicht zu hoffen, — dass die versammelten Reichsstände ein ausführbares Mittel anzeigen mögen, wie auf dem durch gewaltsame Erschütterung in seiner Art so wesentlich veränderten französischen Terrain das alte System der deutschen Fürsten einen sichern Grund finden kann.

Ich würde das mir so schmeichelhafte Vertrauen Euer Gnaden nicht verdienen, wenn ich mich nicht in meinen Aeusserungen jener Offenherzigkeit bediente, die Hochdieselben von mir erwarten, und die der natürlichste Ausdruck der ausgezeichneten Verehrung ist, mit der ich zu beharren die Ehre habe . . . . .

---

84. DER CARDINAL STAATS-SECRETÄR AN DEN KURFÜRSTEN VON MAINZ.

(Kurmainzisches Archiv.) Romae, 16. Aprilis 1791.

Ut accepi Litteras Eminentiae Tuae, die 22. Martii datas, easque perlegi, nec non et iisdem inserta Obnunciationis et Protestationis folia,

statim communicandos tunc praeclaros sensus Tuos cum SS^mo^ D^no^ N^ro^ duxi, qui mirum in modum commendavit Episcopalem tuum animum ac maerorem suum nonnihil ex ipsa tui doloris societate levavit. Supervacaneum quidem est, ut hic Em^ae^ Tuae declarem, quanta ille solicitudine, quantaque animi aegritudine pene obruatur, ob tantopere perturbatas ac prolapsas Ecclesiae Gallicanae res, ut nihil adeo sacrum ac vetustate ipsa atque auctoritate venerabile sit, quod non illic per summam licentiam ac libidinem turbetur, pessumdetur ac proteratur. Ipse enim jam in tuis fateris litteris, Te praevidere, quantas idem SS^mus^ Pater pro hoc tempore curas agitet, quaeque non jam dubia, sed constantissima consilia susceperit. Quod jam praevidebas, nunc perspicere agnosces ex nonnullis Pontificiis gravissimis epistolis in Galliam missis, quarum exempla jam illic vulgata vel quam primum vulganda minime dubito quin ad Te etiam vel pervenerint, vel cito sint perventura. Aperte in ipsis epistolis suis, qui Pontificis sint Sanctaeque hujus Sedis ac Universae Catholicae Ecclesiae sensus expromit, improbat invectas in sacrum regimen novitates: abjicit ac damnat Episcopalium Sedium ac Dioecesium mutationes, seu potius eversiones, verorum expulsiones Episcoporum, novorum intrusiones: declarat injustas rerum ad Ecclesiam pertinentium exspoliationes, irritas electiones, illegitimos Electores, contraque caetera hujusmodi de religione decreta reclamat atque insurgit. Non hic tamen sistit ejusdem sollicitudo, sed ad ulteriora progreditur, quae ab Apostolico sibi munere imponuntur. Jamque impressae typis transmittuntur in Galliam Sanctitatis Suae litterae, in quibus ad nonnullas proceditur Canonicas poenas, per quas fideles omnes, ac praesertim Ecclesiastici, vel retineantur, ne in prava consilia proruant, vel, qui prolapsi jam sunt, ad officium revocentur, quarum litterarum plura exempla ad Eminentiam Tuam etiam cum Pontificia peculiari epistola sunt nuper transmissa. Utinam satis haec esse possint, ut tantopere perturbatae in Gallia Ecclesiasticae res ad sua jura, legitimumque statum restituantur! Sin secus, quod Deus avertat, evenerit, etsi invitus, SS^mus^ Pater tamen ad severiora contra contumaces remedia atque extrema etiam deveniet, qualia pro extremis malis adhiberi in Ecclesia semper consueverunt. Interea bonos Episcopos conjungere secum studia pro religione sua valde laetatur, Teque potissimum et pro Metropolitico Tuo jure, et pro universa Catholica re laborantem maxime collaudat ac ad caeteros tuo exemplo excitandos Praesules in hac communi omnium causa vehementer hortatur. Haec Tibi significans certumque Te reddens de singulari SS^mi^ D^ni^ N^ri^ et Apostolicae Sedis ad collapsas res in pristinum statum restituendas conatu, interim manus affectuose deosculor . . . . .

85. DER LANDGRAF VON HESSEN-KASSEL AN DEN KURFÜRSTEN VON MAINZ.

(Kurmainzisches Archiv.) Kassel, 16. April 1791.

Aus Euer Liebden geehrtestem Schreiben vom 4. dieses über das Verfahren der französischen Nationalversammlung gegen die im Elsass begüterten Reichsstände, ingleichen die denselben zustehenden Metro-

politan- und Dero Suffraganen Diöcesan-Rechte, habe ich ersehen: wie Euer Liebden mit der dem ersten Kurfürsten und Erzkanzler so anständigen Würde diesen friedensbrüchigen Thathandlungen zu begegnen gesucht, auch was Dieselben für weitere Schritte deshalben zu thun sich bewogen gefunden.

Indem ich nun Dero hierbei mir bezeugtes Vertrauen gebührend schätze, so ersuche zugleich Euer Liebden, von der mich immer belebenden patriotischen und reichsverbandmässigen Denkungsart sowohl, als meiner Denselben besonders gewidmeten unwandelbaren Freundschaft sich versichert zu halten: dass es mir zum grössten Vergnügen gereichen wird, zur Beförderung dieser für die Ehre des Reichs und Euer Liebden Gerechtsame gleich wichtigen Angelegenheit, nach den sich dabei ergebenden Umständen, Alles beizutragen, was reichsständische Obliegenheiten und andere Beziehungen gegen dieselben von mir fordern; mithin auch bei dieser Gelegenheit die aufrichtigsten Gesinnungen der vorzüglichsten Hochachtung und Ergebenheit zu bewähren, womit ich stets beharre. . . .

86. KAUNITZ AN DEN KAISER.

Wien, 8. Mai 1791.

Aus dem beigeschlossenen Berichtsauszuge des Fürsten von Reuss vom 30. April erfahre ich die wahre Ursache der Abschickung des Lord Elgin nach Italien, und zwar eine ganz verschiedene von derjenigen, die ich nach allen Wahrscheinlichkeitsgründen vermuthen musste.

Da nun mit dieser Aenderung des Suppositi jene Sprachführung, welche ich laut meines letzten Vortrages dem Grafen Stadion aufzutragen im Begriff war, keineswegs übereinstimmen würde, so glaube ich bis zur näheren Aufklärung der englischen Anträge und Gesinnungen mit bestimmten Aufträgen an genannten Gesandten zurückhalten, und wenn sich selbe auch wirklich hier klärten und entwickelten, ehebevor mir E. Maj. diesfällige Befehle zukommen dürften, meine Weisungen nach London doch immer dergestalt beschränken zu sollen, dass sie der Erfüllung dieser allerhöchsten Befehle in keinerlei Rücksicht hinderlich sein könnten.

So viel ich für dermalen zu urtheilen im Stande bin, so ist der englische Allianzantrag eine wahrscheinliche Folge jener Mittheilung, welche der preussische Hof dem englischen von dem Verlaufe und Erfolge der Bischoffwerder'schen Mission gemacht haben wird, und dürfte die Absicht Englands dabei wohl hauptsächlich dahin gehen, die zwei kaiserlichen Höfe von einander zu trennen, und zwar aus zweierlei Ursachen.

Erstlich sieht England wohl voraus, dass der Petersburger Hof, wenn er die Abneigung der englischen Nation vor einem Kriege mit Russland erfährt, dadurch in Behauptung seines Ultimati noch unbeugsamer werden und daher grossen Anstand nehmen dürfte, sich mit der Modification des Status quo, welche nun Mr. Faulkner nach Petersburg überbringen soll, zu begnügen.

Um dieser Folge vorzubeugen, wird der Modificationsvorschlag vermuthlich durch ernstliche preussische (wo nicht auch englische) Demonstrationen unterstützt werden, und eben zu diesem Ende muss England

wünschen, dem russischen Hof die Hoffnung, von E. kais. Maj. unterstützt zu werden, zu entziehen.

Andertens aber dürfte der englische Wunsch, die Freundschaft der zwei Kaiser-Höfe zu trennen, aus einem tieferen und dauerhafteren Beweggrunde fliessen, diesem nämlich, dass der Verfall der französischen Macht die Politik des englischen Hofes völlig gewendet hat, und sein System nunmehr (dass es Nichts mehr fürchtet und folglich keine fremde Hilfe mehr braucht) ganz auf die Anmassung eines entschiedenen Einflusses und Ansehens über alle übrigen europäischen Mächte gerichtet scheinet, unter welchen aber die zwei kaiserlichen Höfe die einzigen sind, welche seinen politischen Despotismus zu beschränken vermögen.

Gleichwie nun dieser Beweggrund jene gehässigen und feindseligen Begegnungen vollkommen erkläret, welche beide kaiserlichen Höfe von dem englischen seit zwei Jahren erfahren haben, also erkläret er auch ebenso deutlich, dass England, nachdem es ihnen unmittelbar nicht mehr schaden kann, wenigstens trachte, die Vereinigung beider aufzulösen und einen der kaiserlichen Höfe an sich zu ziehen, um dadurch den andern zu balanciren und in Schranken zu halten.

Obschon nun eine solche Absicht die gegenwärtigen englischen Anträge als nicht wenig insidios und gefährlich darstellt (nachdem es englischer Seits für uns wohl nur auf eine sehr abhängige Allianz abgesehen sei, Russland aber, wenn wir es disgustiren, sich in preussische Arme zu werfen nicht anstehen dürfte), so ist doch in diesem Augenblicke die Verlegenheit der Londoner und Berliner Höfe so gross und dringlich, und die Lage des allerhöchsten Hofes wird dadurch so günstig, dass es keineswegs unmöglich sein wird, von diesen englischen Anträgen, ebenso wie von den damit verknüpften Bischoffwerder'schen Unterhandlungen, auf eine oder die andere Art, und mehr oder weniger reellen Nutzen zu ziehen und zugleich für die Zukunft eine E. Maj. Interesse und Gesinnungen angemessenes solides Verhältniss vorzubereiten.

87. LEOPOLD II AN KAUNITZ.

Florence, ce 9 mai 1791.

Mon prince. Vous avez probablement déjà su le départ inopiné et inattendu de milord Elgin de Vienne que j'ai vu arriver inopinément à Florence, venant en qualité de courrier en cinq jours de temps. Son arrivée m'a bien étonné, mais bien plus encore les propositions dont il m'a parlé au nom de sa cour, sans pourtant ne me rien montrer par écrit, ni commission qui l'autorise, ni autre chose que le singulier papier informe et non signé que je vous envoie en original, ainsi que le mémoire que j'ai dicté sur les propositions qu'il m'a faites, — et étonné, autant que vous le serez, de leur contenu et de la façon cavalière dont on propose de signer une alliance de cette nature, pour laquelle il avait le plein pouvoir du Roi signé en poche, j'avoue que j'avais cru au commencement que tout ceci n'était qu'un jeu concerté avec la cour de Berlin et M. Jacobi à Vienne; mais à la fin j'ai été convaincu que toute l'affaire est, et que toutes les propositions en substance sont: que

le ministère anglais ne veut pas la guerre et sent qu'il risque son existence en la faisant; que, ne sachant comment se tirer d'affaires après toutes les menaces et déclarations faites, il désire se servir des autres cours et de moi principalement pour sortir de cet embarras; que dans le fond, déjà d'accord avec la Russie et le Roi de Prusse pour lui faire avoir Danzig, il souhaite la conclusion de notre paix à Sistow, pour que nous n'ayons rien sûrement; que l'alliance dont il est parlé est un leurre semblable aux propositions faites par le sieur de Bischoffwerder à Vienne, pour tâcher de me détacher ou au moins de me brouiller avec la Russie; que l'ordre exprès donné à milord Elgin, de ne rien communiquer ni à mes ministres ni à ceux du ministère britannique, comme aussi de ne rien donner par écrit, provient, comme je suppose, de prouver, si une telle surprise leur réussit avec moi, sauf, en tout cas, de désavouer après en tout milord Elgin, ou pour dire qu'il n'a pas bien compris ses ordres et instructions.

Je vous prie donc, mon cher prince, de me donner, après avoir examiné ce papier, votre avis, de m'indiquer si vous croyez que tout cela doive se communiquer à la Russie et comment, et enfin de suggérer et ajouter tout ce que vous croirez ultérieurement convenable en cette matière.

88. DÉCLARATION DE MILORD ELGIN
donnée à S. M. à Florence le 11 mai 1791.

Les communications verbales que le soussigné a eu l'honneur de faire à S. M. I. au sujet d'une liaison plus étroite entre les cours alliées et l'Empereur ayant été accueillies de manière à prouver que S. M. I. est disposée à conclure une pareille liaison; et S. M. I. ayant bien voulu en outre seconder, par une déclaration prompte et spécifique à la cour de Pétersbourg, les modifications du status quo proposées par les alliés pour la pacification entre la Russie et la Turquie, le soussigné est de son côté autorisé d'assurer S. M. I., que le Roi est prêt à former, de concert avec S. M. le Roi de Prusse et LL. HH. Puissances les États Généraux (si toutefois ces puissances veulent y concourir), un traité d'alliance défensive avec S. M. l'Empereur, par lequel les parties contractantes garantiraient mutuellement leurs possessions respectives, de même que les possessions qui resteront à la Porte Ottomane après la conclusion de la paix. Elgin.

89. LEOPOLD II. AN KAUNITZ.
Florence, ce 14 mai 1791.

Mon prince. J'ai reçu par le courrier le mémoire que vous m'avez envoyé relativement à nos affaires de la pacification. Je suis d'accord avec vous sur les points et vues que contient votre note alléguée sous n⁰ 7, que j'approuve entièrement. Par le courrier que je vous avais déjà préalablement envoyé vous aurez vu les singulières propositions que milord Elgin est venu me faire ici. Je vous en envoie ci-jointe la continuation, étant seulement en doute si, dans ces propositions qui paraissent parvenir plutôt du seul M. Pitt et du Roi que de tout le

ministère, celui-ci est d'accord avec les propositions faites à Vienne par le sieur de Bischoffwerder, ou s'il cherche seulement à découvrir, quelles sont les propositions que le dit sieur de Bischoffwerder a faites.

Sur cela, je vous prie, mon prince, de faire les réflexions que vous jugerez les plus convenables et de me dire sincèrement votre sentiment et vos conseils, comme aussi la communication que vous croyez qu'il conviendra de faire à la Russie, et la réponse qu'il faudra donner à milord Elgin et aux autres cours intéressées, pour ne paraître d'avoir l'air de vouloir rejeter tout à fait les soi-disant bonnes intentions de l'Angleterre.

90. LUCCHESINI AN FRIEDRICH WILHELM II.

(Gesandtschafts-Archiv zu Constantinopel.) Sistow, ce 19 mai 1791.

Dans la conférence qui est finie dans ce moment les plénipotentiaires impériaux ont présenté aux plénipotentiaires ottomans le projet du traité définitif; V. M. sera surprise de trouver dans ce traité des principes et des demandes qui ne paraissent s'accorder ni avec les déclarations, si souvent répétées par l'Empereur et ses ministres: de vouloir remplir à la lettre les engagements pris par les conventions de Reichenbach, ni avec les dispositions manifestées en dernier lieu: de vouloir finir incessamment les négociations pour le rétablissement de la paix entre les deux Empires. Vous verrez, Sire, que par l'article 4 on veut ériger en status quo strict de droit des prétentions, des réclamations, des négociations demeurées sans effet au moment de la rupture, le 9 février 1788. D'après ces principes et sous des prétextes frivoles, l'article 5 exige la cession du bourg et du terrain du vieux Orsova avec la plaine vis-à-vis du fort de l'Isle, malgré les dispositions contraires de la convention du 2 mars 1741 et la renonciation à cette cession, contenue dans l'acte de cession de la Bukowina du 7 mai 1775, quoique et cette convention de 1741 et l'acte de 1775 soient renouvelés et confirmés tels quels dans le sens le plus strict et dans toute leur étendue dans l'article 2 du projet de ce traité. La demande contenue dans l'article 6 est également appuyée à ce nouveau principe du status quo des prétentions ou des différends qui remontent aux temps les plus reculés. V. M. y trouvera l'énonciation des endroits, par lesquels devrait passer la nouvelle ligne des confins qu'on propose, pour établir d'une manière solide et permanente l'ordre, la tranquillité et la sûreté dans les contrées situées à la gauche de l'Unna; cette ligne a été tracée sur une carte, gravée à Vienne en 1788, contenant la Servie, la Bosnie, la Croatie et une partie de la Dalmatie. Le baron de Herbert, avant de communiquer à qui que ce soit ce projet de traité, chercha à m'en faire connaître hier les deux articles susmentionnés, voulant peut-être diminuer en moi l'effet de la surprise que de pareilles prétentions ne pouvaient manquer de produire dans l'esprit du ministre de V. M. Quoiqu'il déployât tous les arguments que son adresse lui suggérait, pour ramener à la base du status quo strict des acquisitions qui s'en écartent si fort, il ne me fut pas difficile de lui faire sentir que j'envisageais ces propositions comme appartenant à la classe de quelques modifications pour la sûreté des frontières de

S. M. I., dont il a été question dans les conventions de Reichenbach; mais n'ayant pas eu l'occasion de considérer l'ensemble du projet du traité qui devait contenir ces demandes, je me bornai à lui souhaiter le bonheur d'obtenir du bon gré et de la libre volonté de la Porte Ottomane les sacrifices qu'il était chargé de lui demander, et je finis ma conversation par lui rappeler la condition apposée à l'article 1er de la contre-déclaration prussienne, par rapport aux équivalents à donner à V. M., en proportion des acquisitions ou avantages que la cour impériale retirait des cessions volontaires qu'elle pourrait obtenir de la Porte pendant le cours de la négociation actuelle. Maintenant, que les plénipotentiaires impériaux m'ont communiqué, ainsi qu'à mes collègues, la minute du traité de paix, et ayant entendu répéter encore hier au baron de Herbert, qu'il ne pouvait me parler des affaires de la pacification de Sistow que simplement en ma qualité de ministre d'une puissance médiatrice, j'enverrai demain aux plénipotentiaires impériaux la note ci-jointe en copie.

Les ordres immédiats de V. M. m'enjoignent expressément, de ménager autant que possible la vanité de la cour de Vienne dans toutes les démarches ministérielles que je serai obligé de faire envers les plénipotentiaires ici; d'un autre côté, toutes mes instructions portent sur le principe invariable, de veiller à ce que la cour de Vienne remplisse exactement la convention de Reichenbach. Mon devoir, mon attachement respectueux pour la gloire de V. M., pour sa dignité et pour le bien-être de la monarchie prussienne me font envisager les demandes contenues dans les articles 5 et 6 du projet de traité, proposé par la cour de Vienne, comme diamétralement opposées aux engagements pris l'année passée à Reichenbach; manquant d'ailleurs d'ordres précis sur le projet d'acquisition du côté de l'Unna, demandés par mon très humble rapport du 1er avril, et ne voulant pas être accusé de suspendre de nouveau les négociations de Sistow, j'ai pris le parti de réserver à V. M. ses droits et de rappeler aux plénipotentiaires autrichiens les stipulations de Reichenbach sur lesquelles ils reposent.

Je me réserve les détails de la conférence d'aujourd'hui pour mon rapport de demain, celui-ci partant par une estafette extraordinaire.

P. S. — Dans la conférence particulière du 17 de ce mois on me fit au nom du grand-vizir les communications et les questions dont le colonel de Goetze avait déjà rendu compte à V. M. dans son rapport du 15; on ouvrit la conférence par les protestations de la confiance sans bornes que le Grand-Seigneur et son ministère avaient placée en vous, Sire; on convint avec moi que la base des négociations et la conclusion prochaine du traité de paix définitif de Sistow justifieraient pleinement cette confiance pour le passé et l'exigeraient aussi pour l'avenir. Le reis-effendi me dit que les malintentionnés, et nommément le ministre d'Espagne à Constantinople, aient voulu inspirer au Sultan des soupçons sur le sort des négociations présentes entre V. M., ses alliés et la Russie, relativement aux conditions de la paix future entre la Porte et la cour de Pétersbourg; le grand-vizir voulait savoir de moi, s'il existait de pareilles négociations peut-être secrètes. Le dernier

rapport du colonel Goetze me prouvait, Sire, que ce n'était pas cela que le grand-vizir avait chargé les plénipotentiaires d'ici de me demander, mais que ceux-ci voulaient me lâcher l'offre des bons offices de l'Espagne pour une négociation de paix, dans l'intention peut-être de découvrir ce que j'en savais par la réponse à la question qu'ils venaient de me faire. Je me déterminai donc à répondre, que je m'étais attendu à la communication des insinuations que le sieur Bouligny aurait faites à la Porte, pour dénigrer les intentions et les démarches généreuses de V. M. pour procurer à la Porte une paix honorable avec la Russie; j'ajoutai que ces insinuations devaient avoir été suivies de l'assurance, que ce ministre espagnol était autorisé à offrir l'intervention de sa cour pour le rétablissement de la paix à des conditions avantageuses; je relevai la maladresse de vouloir semer la méfiance entre V. M. et le Sultan, au moment qu'elle va faire signer à Sistow la paix la plus avantageuse que l'Empire Ottoman eût faite depuis deux siècles, et tandis que, depuis l'époque de la conclusion de l'alliance avec la Porte, V. M. n'a négocié ou agi partout que pour l'avantage de son allié; je réclamai donc le témoignage des dépêches d'Asmi Effendi, qui avait rendu compte à la Porte de la résolution des préparatifs de V. M. pour se rendre à l'armée en Prusse; j'alléguai le précis de tout ce qui annonçait une rupture prochaine entre la Prusse et la Russie, au point de suspension causée par les débats survenus dans le parlement d'Angleterre, et par le retard que les ministres britanniques avaient mis à faire connaître à Berlin les résolutions finales de cette cour-là. Il m'a paru essentiel, Sire, de préparer le ministère ottoman à envisager la défection de l'Angleterre comme l'unique et le très puissant motif du changement de système que nous devrions lui annoncer bientôt dans la poursuite des négociations pour le rétablissement de la paix entre la Porte et la Russie; j'ai tâché de glisser quelques mots sur les propositions du Danemarc, que j'ai supposé être de la même sorte que celles dont le sieur de Bouligny pourrait être chargé à Constantinople; j'ai représenté l'Espagne comme épousant assez fortement les intérêts de la Russie pour intimider l'Angleterre et comme voulant ménager à l'Impératrice au moins la conservation d'Oczakow, pourtant rasée. La tournure que je me suis évertué de donner à ces ouvertures, auxquelles j'avais été provoqué par les questions du grand-vizir, a eu, Sire, l'effet désiré; on commence à se douter de la défection de l'Angleterre, et l'on entrevoit les difficultés d'une guerre de notre part contre la Russie sans le secours de l'Angleterre et la diversion de la Suède. Le protocole de cette conférence sera envoyé incessamment au grand-vizir et au ministère de Constantinople; son contenu affaiblira, à ce que j'espère, Sire, l'effet de la surprise qui pourrait causer sans cela un revirement inattendu dans le système des cours alliées pour la paix entre la Porte et la Russie.

91. NOTE.

Sistow, ce 20 mai 1791.

Le ministre plénipotentiaire de S. M. le Roi de Prusse au congrès de Sistow a l'honneur d'annoncer à MM. les plénipotentiaires

de S. M. I. et R., qu'ayant reçu de leurs mains la copie du projet du traité définitif de paix présenté à MM. les plénipotentiaires ottomans dans la conférence d'hier, il l'a immédiatement envoyée à sa cour, doublement intéressée à connaître toute la teneur de cette pièce. Ce traité est destiné à rétablir la paix entre la cour impériale et la Porte Ottomane, sous la médiation de S. M. le Roi de Prusse et de ses alliés, et à remplir les engagements pris à Reichenbach le 27 juillet 1790 entre les ministres de l'Empereur actuel, alors roi de Hongrie et de Bohème, et S. M. le Roi de Prusse. Le soussigné a reçu de sa cour les ordres les plus pressants de travailler avec tout le zèle possible à la prompte conclusion de la paix définitive sur la base invariable du status quo strict avant la guerre; mais les demandes contenues dans les articles 5 et 6 du projet du traité définitif pouvant paraître de la nature de quelques „modifications conciliatoires pour la sûreté des frontières de S. M. I." au delà du status quo strict avant la guerre, le plénipotentiaire prussien réserve expressément à sa cour le droit de s'expliquer directement sur ce point avec la cour impériale et croit devoir rappeler à MM. les plénipotentiaires impériaux ce dont les deux hautes parties contractantes à Reichenbach convinrent à ce sujet, savoir: „que „ces modifications soient absolument volontaires et dépendantes du bon „gré de la Porte Ottomane et de la médiation de S. M. et de ses „alliés, et que, si S. M. le Roi de Hongrie et de Bohème en retire „quelque acquisition ou autres avantages, elle en donnera un équivalent „proportionné à S. M." Cette déclaration, que MM. les plénipotentiaires impériaux sont requis par le soussigné de porter à la connaissance de leur cour, ne saurait retarder les négociations pour la conclusion de la paix. Le marquis Lucchesini, religieusement attaché à ses instructions dont il ne s'est jamais departi, s'empresse de remplir maintenant la tâche honorable qui lui est imposée, de travailler au rétablissement de la paix entre deux souverains liés d'amitié avec le Roi son maître, et il employera le zèle le plus impartial pour tâcher que cet ouvrage salutaire soit achevé dans le terme prescrit par la convention d'armistice.

92. LUCCHESINI AN JACOBI.

(Gesandtschafts-Archiv zu Constantinopel.) Sistow, ce 19 mai 1791.

Je n'ai que quelques minutes pour vous écrire. Ma dépêche est très peu détaillée, parce que je l'ai dictée en peu de minutes au sortir de la conférence pour faire partir l'estafette avant le soir; mais le traité vaut bien des dépêches; vous en savez les trois quarts depuis longtemps heureusement pour la continuation de la négociation. Les plénipotentiaires antrichiens n'ont pas déclaré de pouvoir faire le moindre changement aux différents articles du traité. La lisière de la Croatie, le bourg et le territoire du Vieux-Orsowa et le droit de construire des forteresses où bon leur semble, et nommément à Mehadia, ne sont pas de petites déviations du status quo strict. J'aime l'assurance des rédacteurs de cet ouvrage unique dans son espèce. Je ne m'occuperai des détails que demain; en attendant, ou nous partirons d'ici dans quinze

jours *re infecta*, ou nous y serons encore deux mois et demi. La société de ma femme dans ce cas, ou sa rencontre dans le premier me serait très agréable; faites-la partir, monsieur, avec notre Stéphan.

P. S. — Envoyez, s'il vous plaît, cette expédition par estafette à Berlin. La carte montrée par le baron Herbert est gravée à Vienne en 1788, et le dernier mot que j'ai retenu, placé au bas au côté gauche, est Napel, en caractères romains, quoique le titre soit allemand. Si vous en trouvez de ces cartes, envoyez-m'en, je vous prie, trois exemplaires.

---

93. LUCCHESINI AN FRIEDRICH WILHELM II.

(Gesandtschafts-Archiv zu Constantinopel.) Sistow, ce 20 mai 1791.

Hier je ne pus entrer, Sire, en aucun détail sur la conférence, dans laquelle les plénipotentiaires impériaux déployèrent aux ministres ottomans le nouveau système de pacification contenu dans la minute du traité que j'étais pressé d'envoyer le plus tôt possible au ministère de V. M. Je crois donc de mon devoir de continuer aujourd'hui le rapport d'une conférence si remarquable, et dont il m'est impossible de prévoir les suites. Le baron de Herbert ouvrit la conférence, en annonçant aux plénipotentiaires ottomans, qu'il avait finalement reçu des ordres de sa cour qui le mettaient dans le cas de reprendre le fil de la négociation pour la conclusion de la paix, et il annonça la lecture de la minute de tout le traité qu'il s'offrit de signer tout de suite, si les plénipotentiaires ottomans le jugeaient à propos. Il protesta que, si ceux-ci ne croyaient pas devoir s'expliquer tout de suite sur la teneur du traité, il prendrait leur silence pour l'effet de l'attention et non comme une preuve d'acquiescement. Ce ministre impérial lisait, article par article, l'original français de la minute du traité; son drogman en lisait une traduction qu'il avait préparée en turc. Le plénipotentiaire impérial ajoutait à chaque article de petits éclaircissements. Les plénipotentiaires ottomans écoutèrent, sans proférer un seul mot, la lecture de toute la pièce et les remarques dont le plénipotentiaire impérial l'avait accompagnée. Ils dirent qu'ils examineraient les papiers qu'on venait de leur remettre, et qu'ils indiqueraient par le canal des médiateurs le jour, dans lequel ils pourraient s'expliquer sur leur contenu. De cette manière finit assez promptement une conférence, dans laquelle les ministres médiateurs s'étaient flattés de pouvoir arrêter quelques articles du futur traité. Parmi les éclaircissements donnés par le baron de Herbert pour appuyer les principes adoptés dans ce projet de traité, ou pour justifier leur application, celui qui paraissait destiné à faire agréer aux Turcs la proposition de céder une partie du district de l'Unna consistait à faire valoir la générosité de l'Empereur, qui veut renoncer aux prétentions formées par son prédécesseur sur un district de deux tiers plus grand que celui qu'on demande actuellement.

Quant à la demande contenue dans l'article 5 du projet du traité, on confond, Sire, avec une mauvaise foi d'autant plus malhabile qu'elle est aisée à dévoiler, le bourg du vieux Orsova et son petit territoire avec la plaine située vis-à-vis du fort de l'Isle, entre la rive gauche du Danube, la Czerna, un petit ruisseau qui la sépare de la petite Valachie, et les

premières montagnes du banat de Temesvár. L'article 5 du traité de paix de Belgrade met hors de toute controverse la cession de la susdite plaine; cette cession est absolument indépendante des opérations hydrauliques pour détourner les eaux de la Czerna et les porter dans le Danube, derrière le vieux Orsova; cette opération qui est déjà demeurée sans effet, Sire, devait ajouter la cession du bourg du vieux Orsova et de son territoire à la plaine susmentionnée; c'est sur cela que l'article 3 de la convention de Constantinople du 2 mai 1741 peut avoir statué quelque chose en faveur de la Porte sur une fausse supposition, ainsi qu'on le prétend à la fin de l'article 6 du projet de notre traité; ce ne serait donc que le vieux Orsova et son petit territoire que la cour de Vienne aurait quelque apparence de droit de redemander, si, par l'article 4 de l'acte de cession de la Bukowine du 7 mai 1775, cette cour n'eût paru y renoncer de nouveau. Quoi qu'il en soit de son droit, il est sûr, Sire, que moins l'acquisition du vieux Orsova serait importante, d'autant plus utile lui serait celle de la plaine vis-à-vis du fort de l'Isle, qui ouvre une entrée très aisée aux Autrichiens dans la petite Valachie, et qui ferme le passage par lequel les Turcs sont toujours venus dans le Banat. Le droit de construire des fortifications, où les deux souverains contractants à Sistow le jugeront convenable, découvre les projets de rétablir celles de Méhadia, qu'on fit démanteler à la conclusion de la paix de Belgrade.

Cette nuit est arrivé ici le courrier anglais, si longtemps attendu par le chevalier Keith, et j'apprends qu'il lui a apporté des instructions très conciliatrices sur toutes les discussions possibles.

94. FRIEDRICH WILHELM II. AN LEOPOLD II.

Berlin, ce 21 mai 1791.

Monsieur mon frère. Attendant encore une réponse aux remarques communiquées immédiatement après le retour du colonel de Bischoffwerder pour m'expliquer plus particulièrement sur cet objet avec V. M. I., je ne saurais différer de lui témoigner ma satisfaction touchant la manière amicale dont elle s'est expliquée envers lord Elgin. Après avoir donné, de mon côté, toutes les facilités qui sont en mon pouvoir, en engageant la cour de Londres à laisser entièrement tomber l'affaire de Danzig, à laquelle je ne m'étais prêté que par complaisance, j'ai lieu d'espérer que V. M. I. sera convaincue de la candeur de mes sentiments, et que l'union des deux cours pourra être portée à une heureuse et prompte conclusion, ce que je désire sincèrement pour nos intérêts communs et par une suite des sentiments personnels que je lui porte. Je ne cesserai d'être, monsieur mon frère, de V. M. I. le bon frère

Frédéric Guillaume.

95. PH. COBENZL AN HEINRICH XIV, PRINZEN VON REUSS.

Ce 22 mai 1791.

La lettre d'office que vous recevez aujourd'hui, mon cher prince, est dressée pour que vous en fassiez lecture et laissiez même prendre copie à qui besoin sera, en remarquant toutefois que, n'étant pas écrite

dans le style ordinaire d'une dépêche ostensible, la communication que vous en feriez ne soit pas à confidens comme ministérielle, mais purement confidentielle et de votre part.

Le post-scriptum est pareillement bon à lire, mais il n'est pas à laisser entre les mains, parce qu'il pourrait nous compromettre en Russie. Comme au reste toutes nos pièces ostensibles ne contiennent nos sentiments que pour autant et sous la forme qu'il nous convient de les montrer aux personnes qui doivent les voir, je me hâte d'ajouter ici ce qui est nécessaire pour votre information particulière. Toute la conduite de la Prusse et de l'Angleterre, malgré les belles phrases de la première, ne tend: 1° qu'à nous empêcher de profiter aussi de l'embarras, où les jette la nécessité de filer doux avec la Russie et de planter la Porte; 2° à tâcher de jeter de la désunion entre nous et la Russie. On nous promet de l'amitié, pourvu que nous fassions tout ce que les puissances veulent; on veut nous attirer séparément de la Russie dans leur alliance pour nous tenir isolés dans leur dépendance, à peu près comme la Hollande. Or, notre but est de les convaincre qu'on n'y réussira pas, et qu'il n'y a d'autre moyen de parvenir à captiver notre amitié qu'en laissant là toutes les finesses et nous prouvant ou une amitié réelle de leur côté, ou une modération toute pareille à celle qu'on exige de nous.

Après que vous vous serez acquitté de la commission, mon cher prince, je vous prie de ne témoigner à ces messieurs aucun embarras ni empressement au sujet de l'impression qu'elle leur fera. Comme nous prévoyons que Lucchesini et Herzberg jeteront les hauts cris sur les misérables objets du vieux Orsova et de la frontière croate, il nous convient d'y opposer une contenance tranquille et de rejeter loin de nous les doutes qu'on formera sur la légitimité de ces objets (qui sont en effet fondés dans les traités). C'est en partie par cette raison que nous entremêlons dans nos dépêches d'aujourd'hui des plaintes contre la dureté d'un status quo exclusif pour nous à l'assurance de vouloir l'observer, parce qu'il est bon de prévenir par des plaintes d'un autre genre les plaintes d'autrui auxquelles on s'attend, surtout si elles sont déraisonnables. Si enfin on vous sonde sur notre sentiment touchant les affaires polonaises, vous voudrez bien répondre, que nous nous étions bornés à vous écrire que, ni la République ni l'électeur de Saxe ne nous ayant encore fait part officiellement de l'événement, nous ne connaissions pas encore, à quoi il tendait au fond, et ne pouvions par conséquent en former une opinion déterminée.

---

96. LUCCHESINI AN HERZBERG.

(Gesandtschafts-Archiv zu Constantinopel.) Sistow, ce 24 mai 1791.

J'ai reçu la lettre de V. E. du 7 de ce mois. Quoique la mort arrivée aujourd'hui de mon drogman Pangali n'augmente pas peu mes occupations de la journée et mes embarras à venir, je ne saurais cependant m'empêcher de vous écrire au moins ce peu de mots.

Je n'ai pas d'idée d'une défense de s'écrire entre honnêtes gens, et j'attendrai de voir la tournure de l'ordre que vous m'annoncez, mon-

sieur le comte, pour voir ce que mon honneur me conseillera de faire; je vous dois en attendant bien des grâces des avis préalables que vous me donnez sur les nouvelles instructions, auxquelles je pouvais bien m'attendre après le changement de scène de l'Angleterre. Les dépêches de Constantinople prouvent que l'Impératrice de Russie demande la paix, et que les Autrichiens, et nommément Herbert, travaillent à nous dénigrer à la Porte. Je ferai de mon mieux jusqu'au bout de ma mission au congrès. Le changement pragmatique de la Pologne donnera à penser au conseil du cabinet et à faire aux ministres du Roi à Varsovie et à Dresde. Qu'on prenne garde aux intrigues de l'archiduchesse Christine, qui est en Saxe fort à propos pour le moment! Mais je suis vraiment impatient de savoir l'impression qu'aura faite sur le Roi la mauvaise foi autrichienne; je ne parle pas des résolutions qu'on prendra ensuite, car l'esprit de conciliation dominant me les fait prévoir très accommodantes.

---

97. LUCCHESINI AN FRIEDRICH WILHELM II.

(Gesandtschafts-Archiv zu Constantinopel.) Sistow, ce 24 mai 1791.

La poste de Vienne arrivée hier à Sistow ne m'a apporté ni ordres immédiats ni rescrits de la part de V. M. La pièce ajoutée au duplicat de mon très humble rapport aura convaincu V. M., que le projet annoncé par la cour de Vienne touchant la prompte conclusion des négociations de Sistow, en les séparant absolument de celles de Reichenbach, n'était pas uniquement dirigé à garantir la dignité de la cour impériale royale contre une nouvelle humiliation, — les plénipotentiaires impériaux refusant hautement d'entrer en discussion sur la question de fait, si le plan de pacification qu'ils ont proposé aux ministres turcs remplit les engagements contractés par leur cour à Reichenbach, qui semblent exclure toutes les objections que les Turcs seraient sans cela en état de faire aux articles 5, 6 et 10 du dit projet autrichien du traité définitif de paix. Ce projet, Sire, a rempli de surprise les plénipotentiaires ottomans, et cette première impression a fait place aux sentiments de la plus grande indignation envers la duplicité du ministère autrichien et d'une forte appréhension sur les suites vraiment fâcheuses pour ceux des premiers mouvements de colère du Grand-Seigneur. Dimanche matin, le drogman de la Porte vint chez moi me faire part de l'agitation de ses chefs. Il me pria en leur nom, de vouloir bien me rendre le lendemain au soir à une conférence chez le reis-effendi pour consoler les plénipotentiaires ottomans et pour donner mes avis sur la situation actuelle et critique de leurs affaires. Je les trouvai, Sire, résolus de ne laisser plus longtemps sans réponse les propositions de la cour de Vienne; ils étaient tout disposés d'adresser aux plénipotentiaires autrichiens un contre-projet du traité de paix, qu'ils voulaient calquer sur leurs demandes. Il était à prévoir que cet acte aurait ramené des discussions très embarrassantes pour moi sur les conventions de Reichenbach et sur les refus des ministres autrichiens d'en admettre même l'examen dans les négociations de Sistow. Ces considérations me déterminèrent à leur proposer d'entreprendre plutôt

l'examen du susdit projet autrichien, en exposant dans une conférence publique et commune toutes les objections qu'ils se croiraient en droit de former contre les principes ou les demandes contenus dans ce projet. Je leur dis que, s'ils proposaient un contre-projet de leur part, les plénipotentiaires autrichiens le rejeteraient probablement, sans entrer dans aucun détail sur son contenu; mais que, si l'on attaquait le leur, ils seraient obligés d'en prendre la défense; que, de cette manière, on pourrait voir si, pressés par la force des objections, ils ne laisseraient pas entrevoir quelques modifications à leurs premières prétentions. Les ministres turcs parurent goûter ces raisons et se décidèrent pour mon bon conseil; mais ils me demandèrent tout de suite ce que je ferais de mon côté pour appuyer leurs justes réclamations et pour soutenir les droits de V. M., lésés par la violation des conventions de Reichenbach, et ce que je devrais attendre de mes collègues médiateurs, ministres des puissances maritimes, également garantes des conventions susmentionnées de Reichenbach. Je m'étais attendu à cette question, qui est le refrain ordinaire des ministres turcs dans tous les cas scabreux, et je m'étais déjà déterminé d'avance à leur donner une réponse échappatoire et évasive, sans m'exposer à perdre leur confiance. Je leur dis que les demandes de la cour de Vienne étaient si inattendues et injustes, que V. M. n'avait pu songer à me munir d'instructions éventuelles à ce sujet; que je ne saurais donc leur donner un conseil décisif, sans m'exposer à en dire trop ou trop peu. Quant aux arguments qu'ils se proposent d'opposer aux explications insidieuses dont Herbert appuya les prétentions de sa cour dans la conférence du 19 courant, je les priai de les faire connaître à toute la médiation dans une conférence préparatoire et antérieure à celle qu'ils veulent avoir jeudi prochain avec les ministres autrichiens.

Je ne manquai pas de relever que la cour de Vienne semblait fonder l'espoir de réussir dans les nouvelles demandes sur le défaut absolu des moyens de la Porte de lui en imposer. Je voulus approfondir par là, s'ils se prêteraient bien facilement aux sacrifices qu'on veut leur imposer, vu leur faiblesse; mais les plénipotentiaires ottomans m'assurèrent que le district de l'Unna, qui comprend les trois châteaux de Szettin, de Dresnick et de Sturlick, est hérissé de plusieurs petits forts et d'un nombre infini de palanques et a été de tout temps envisagé à Constantinople comme de la plus grande importance. Ils m'ont d'ailleurs fait observer que la fin de l'acte de cession de la Bukowine, que l'on veut renouveler en son entier, contient une renonciation formelle et absolue à toutes prétentions de règlement de limites entre les deux empires. Cette clause aurait, à la vérité, dû être d'autant plus sacrée que la cession de la Bukowine était un effet de pure générosité de la part des Turcs; cet acte au reste, que j'ai déjà mis sous les yeux du ministère de V. M., contient aussi la condition que la cour de Vienne n'érigerait jamais des forteresses dans ce pays-là. Cependant l'article 10 du susdit projet du traité définitif de paix vise ouvertement à rendre à la cour de Vienne le droit de fortifier aussi ce côté faible de ses possessions de Galicie. Quant aux cessions sur la rive gauche du Danube, je crois

que, si la cour de Vienne se bornait à demander seulement le vieux bourg d'Orsova avec son petit territoire, on pourrait encore l'obtenir des Turcs; mais la conservation de la plaine vis-à-vis du fort de l'Isle leur a toujours tenu fort à coeur, à cause de la possibilité d'y ériger une forteresse qui fermerait à jamais l'entrée du Banat et couvrirait la petite Valachie. Keith a été chargé d'insinuer que l'on croyait à Londres de voir m'arriver de Berlin des ordres pour effectuer la prolongation de l'armistice. J'ai voulu sonder d'avance là-dessus les plénipotentiaires ottomans, qui m'ont répondu avec franchise que, si neuf mois n'avaient servi à la cour de Vienne qu'à prendre des mesures pour éluder les conventions de Reichenbach, une prolongation d'armistice ne pourrait que la confirmer dans ses projets et lui donner le temps de se préparer à les exécuter. Cependant, si le grand-vizir n'a pas de moyens d'en imposer aux négociateurs autrichiens, il faudra bien, à mon avis, qu'il y souscrive pour éviter de plus grands risques.

P. S. — Le général Mitrowsky ayant écrit en date du 20 de Bucharest aux plénipotentiaires autrichiens ici, que les Turcs immédiatement contre l'armistice avaient violé les confins, tant par terre que par eau, il était intentionné de les repousser par la force. Cet événement a fait l'objet d'une sollicitation des plénipotentiaires impériaux à la médiation. Ceux-ci nous en firent part hier soir, en nous priant de leur procurer des ministres ottomans une réponse plus satisfaisante que celle dont ces derniers avaient chargé à deux reprises le drogman autrichien, quand il leur en porta les premières plaintes. Herbert ne nous cacha point qu'il craignait la précipitation du susdit général Mitrowski, qui agit sans consulter Herbert et Eszterházy. Malgré leurs soins, disait le premier, de mettre constamment de l'eau dans leur vin, nous avons tout de suite porté le reis-effendi d'ici à dépêcher des Tartares à Schumla et à Silistrie, afin de faire rentrer sans délai les Turcs dans leur devoir et dans l'ordre établi par l'armistice; mais nous avons demandé aux ministres impériaux et par eux à Mitrowski de ne laisser plus venir les choses si près des voies de fait pour employer nos bons offices qui doivent garantir l'exécution de l'acte de l'armistice jusqu'à sa fin.

---

98. LUCCHESINI AN JACOBI.

(Gesandtschafts-Archiv zu Constantinopel.) Sistow, ce 24 mai 1791.

Le tissu des faussetés révoltantes avec lequel l'Empereur et ses ministres ont abusé de la loyauté du Roi notre maître ne peut trouver d'égal que dans l'affectation du sieur Herbert à supposer des liaisons intimes entre les deux souverains respectifs, au moment que le sien si indignement paie le nôtre de sa modération par des prétentions incroyables. Ce même Herbert cabale contre moi à Vienne et à Constantinople, comme vous le verrez, monsieur, par la dépêche du major Knobelsdorff ci-jointe à cachet volant; c'est vouloir faire de grandes choses par de petits moyens; mais cela tombera de soi-même, et je voudrais pouvoir espérer qu'il ne restât pas plus de nouvelles prétentions peut-être encore de sa cour qu'il ne reste de ces insinuations dans l'esprit du ministère ottoman. Quoique vous eussiez préludé avec votre sagacité ordinaire

sur les demandes contenues dans la minute du traité, je suppose cependant que sa lecture aura surpassé votre attente. Quel joli petit district que l'on demande à la Porte, et dans quel pays et vers quelles contrées! Quelle transition heureuse du vieux Orsova avec son terrain à la plaine qui est vis-à-vis de l'Isle de la forteresse de ce nom, et à quel principe arbitraire ces prétentions sont-elles appuyées, et quel mépris de la bonne foi des premiers traités! Je suis impatient de savoir ce qu'en dira le Roi notre maître et ce qu'en pensera son ministère.

Dimanche au soir, je reçus votre expédition du 13. Mon drogman venu de Constantinople vient de mourir; depuis près de deux mois je ne pouvais plus m'en servir. Knobelsdorff n'a absolument personne à mettre à sa place; c'est un surcroit d'embarras, de peines, de difficultés et de dangers, dont je ne sais pas si je réussirai à me tirer avec honneur jusqu'à la fin. Je crois à présent ma femme partie de Vienne pour venir me joindre ici, et j'adresse aujourd'hui une petite lettre pour elle au commandant Soro à Temesvár, avec prière à ce général de l'assister de ses conseils et secours pour poursuivre sa route.

---

99. KAUNITZ AN L. COBENZL.

(Collenbach's Entwurf.) Wien, den 24. Mai 1791.

Unvermuthete Vorfälle haben die Verhältnisse, auf welchen unsere bisherigen Explicationen mit dem russischen Hofe beruheten, so sehr geändert, dass ich E. Exc. für heute in der Ungewissheit, wie nunmehr die dortigen Gesinnungen beschaffen sind, mit keiner genau passenden ostensiblen Anweisung, sondern nur mit den hiezu vorhandenen Materialien versehen kann, deren angemessener Gebrauch, es sei zu schriftlichen oder zu mündlichen Mittheilungen, ich der Local-Beurtheilung überlassen muss.

Ich fange bei den Factis an, und vorerst mit der Fortsetzung unserer Unterhandlungen mit dem preussischen Hofe.

Sobald als demselben der anfängliche ernsthafte Entschluss des englischen Hofes gegen Russland bekannt wurde, schien dem Könige in Preussen vor Allem am dringlichsten zu sein, unseren Frieden mit der Pforte eiligst zu Ende zu bringen, sowohl um dieser letzteren zu ihren Kriegsoperationen Luft zu verschaffen, als um dem allerhöchsten Hof die Mittel zu nehmen, von den sich ereignenden Folgen für sich und Russland Vortheile zu ziehen. Die hierauf erfolgte plötzliche Umwendung der englischen Gesinnungen bestärkte den Berliner Hof noch mehr in diesem Urtheil, und zur nämlichen Zeit als der Obrist Bischoffwerder bei dem Herrn Fürsten v. Reuss die freundschaftlichsten Vorstellungen anwendete, um Se. kais. Maj. zur gefälligen Erfüllung des sehnlichsten Verlangens des Königs nach einem schleunigen Ende des Sistower Congresses zu bewegen, brachten Graf Herzberg und Baron Jacobi ihre Vorstellungen darüber in einem rauheren Ton und mit eingemengten Vorwürfen über diesseitige geflissentliche Verzögerungen vor. Die fünf ersten Beilagen geben nun zu erkennen, auf welche Art und mit welchem Erfolge wir diese letzteren abwiesen und die Verlegenheit des Berliner Hofes dahin nützten, um uns wenigstens die Forderungen von dem Halse zu

schaffen, welche Marquis Lucchesini wegen einer unanständigen Erwähnung des Reichenbacher Vergleiches in dem Sistower Friedensschlusse und wegen verschiedener Ausnahmen in der preussisch-englischen Garantirung dieses Friedens auf die Bahn gebracht und unter Beistehung der übrigen vermittelnden Minister mit Ungestüm behauptet hatte.

Einen ferneren Vortheil verschaffte uns diese Gelegenheit in der lauten und festen Sprache, mit der wir gegen die preussischen Absichten auf Danzig hervortreten, mit so guter Wirkung, dass Obrist Bischoffwerder und Graf Schulenburg die positive Zusicherung, der preussische Hof wolle davon ganz abstehen, erhielten, bevor er noch in diesem Entschlusse durch die neuen polnischen Staatsveränderungen vollends bekräftigt wurde.*)

Da uns die preussische Nachgiebigkeit in die Nothwendigkeit setzte, die kaiserlichen Sistower Bevollmächtigten zur Fortsetzung und Abschliessung der Congress-Unterhandlung unverweilt anzuweisen, glaubten wir nun in allem Anbetrachte zweckmässig und den Zeitumständen gemäss zu sein, unsererseits mit einigen zwar kleinen, aber für die Sicherheit unserer Grenze nicht gleichgiltigen, übrigens aber mit dem Grundsatz des status quo aus ganz plausiblen Gründen vereinbarlichen Forderungen, zu welchen unsere Bevollmächtigten auch von jeher schon angewiesen waren, hervorzukommen, deren Gegenstände und Behauptungsmittel aus dem Anweisungsauszug sub 6 zu ersehen, und unter deren Absichten jene, zu Gunsten Russlands den Lauf der Verhandlungen noch in etwas zu mässigen, eine der vorzüglichsten ist. Es steht nun zu erwarten, welche Wirkung dieses Incidens (das wir den vermittelnden Mächten als eine ganz natürliche Sache mit ruhiger Freimüthigkeit hinlegen) ihrerseits hervorbringen wird. In ihrer dermaligen Verlegenheit ist ein guter Erfolg wahrscheinlich, die Nichtgelingung aber das Schlimmste, was dabei gewagt wird.

Inzwischen als man in Berlin das Hauptaugenmerk auf die Sicherstellung des Sistower Friedensgeschäftes richtete, wurde über die Zustandebringung der angetragenen Allianz zwar noch immer die nämliche Erwartung und Begierde geäussert, ohne doch in die Beschleunigung unserer Antwort auf die 2. preussische Proposition vom (?) zu dringen.

Der Erfolg hat gezeigt, dass der preussische Hof den Aufschub benützte, um den englischen Hof von dem Hergang der Bischoffwerder'schen Unterhandlung zu benachrichtigen und sich mit demselben darüber vertraulich zu verabreden. Es hatte dieses die Folge, dass Lord

*) Von Cobenzl in der dem russischen Ministerium übergebenen Note also übersetzt: — Pour nous soustraire au moins aux demandes inadmissibles du Marquis de Lucchesini sur la mention à faire dans le traité de Sistow sur la convention de Reichenbach et sur différentes exceptions de la garantie des médiateurs. Nous avons profité de cette même occasion pour déclarer de nouveau de la manière la plus positive, qu'en observant strictement nous-mêmes la convention de Reichenbach, nous ne pouvions absolument pas consentir que S. M. Prusienne y dérogeât en exécutant ses vues sur Danzig, — ce qui a produit l'effet encore avant le changement arrivé en Pologne: MM. Bischoffwerder et le comte de Schulenburg ont été chargés par le Roi de nous donner l'assurance formelle, que S. M. se désistait entièrement de cette idée.

Elgin den Befehl erhielt, schleunigst von hier nach Florenz zu reisen, um bei Sr. Maj. dem Kaiser unmittelbar den insidiosen, auf unsere Trennung von Russland zielenden Versuch zu machen, welchen Euer Exc. aus der 7. und 8. Beilage entnehmen werden, deren erstere zugleich von der persönlichen Anhänglichkeit Sr. kais. Maj. an das russische Allianzsystem die einleuchtendsten Beweise vor Augen legt. Meine für den Herrn Grafen Stadion in ein paar Tagen abgehende ostensible Weisung sub 9 und die gestern bereits erlassene Weisung an den Herrn Hauptmann von Reuss sub 10 und 11 geben hinlänglich zu erkennen, welche Massregeln ich in Folge der allerhöchsten Gesinnungen ergriffen habe, und in welcher Lage sich in diesem Augenblicke unsere sämmtlichen Verhältnisse mit dem Berliner Hofe befinden.

In Ansehung der bekannten neuen Aenderung der polnischen Staatsverfassung haben wir folgende Umstände mitzutheilen:

Erstlich wissen wir zuverlässlich, dass der preussische Hof nicht nur kein Wort davon zum Voraus gewusst, weder insgeheim dazu mitgewirkt habe, sondern auch innerlich die Contrarietät dieser Staatsveränderung mit seinen polnischen Absichten nicht misskennt: obwohl er den Umständen gemäss findet, sich äusserlich darüber sowohl gegen die Polen, als gegen den Herrn Kurfürsten von Sachsen ganz vergnügt zu stellen. Es ist auch nicht zu zweifeln, dass es in Berlin bereits an Gedanken und Entwürfen nicht fehlen möge, wie etwa auch von dieser neuen Lage irgend ein Vortheil, theils für die künftigen Absichten, theils für die gegenwärtigen Umstände des preussischen Hofes zu ziehen wäre. Zur Vermittelung dieser letzten Endzwecke und in Rücksicht der vorliegenden Umstände überhaupt ist es unumgänglich nothwendig, dass die zwei kaiserlichen Höfe in Dresden und Warschau eine wenigstens ebenso freundschaftliche Sprache führen lassen als der Berliner Hof. Da mir desfalls die Abwesenheit Sr. kais. Maj. förmliche Ministerial-Erklärungen nicht gestattete, so nehme ich einstweilen keinen Anstand, für das Nöthigste durch die sub 12 oder 13 beigefügten Postschreiben zu sorgen, und ich zweifle nicht, dass die darin gemachte Erwähnung der russischen Gesinnungen Beifall finden werde. Uebrigens theile ich Euer Exc. meine vorläufigen Gedanken über den Einfluss der polnischen Staatsveränderung und das Systemale unserer politischen Verhältnisse in einem besonderen Postscriptum mit.

Es kommt nun darauf an, was der kaiserliche Hof in diesem Augenblicke von Seiten Russlands zu wünschen hat, und durch welche Vorstellungen es dazu bewogen werden könnte. Unsere Wünsche bestehen kürzlich darin:

1mo. Dass der russische Hof sich die englisch-preussischen Modificationen seines Ultimati gefallen oder wenigstens dazu so nahe herbeilasse, damit der wirkliche Eclat vermieden, und die Basis des russischen Friedens baldigst sichergestellt werde: derselbe aber unsere diesfälligen Consilia keiner furchtsamen Begierde, uns aus dem Spiel herauszuwickeln, und noch weniger einiger Eifersucht über die russischen Vortheile beimesse.

2do. Dass jedoch die Zustandebringung unserer Friedensunterhandlungen, die wir blos aus gefälliger Rücksicht für das russische Interesse so lang als möglich hinausziehen, nicht etwa durch irgend eine praecipitirte russische Abschliessung, welche uns der Animosität oder der Chicane der Pforte preisgäbe, gefährdet werde.

3^{io}. Dass Russland über seine Unterhandlungen mit Preussen und England sich gegen uns ebenso aufrichtig bezeige, als wir uns über die unsrigen gegen Russland beweisen, — und dass es sich über Anträge, die nicht den Frieden mit der Pforte, sondern unmittelbare Freundschaftsverbindungen beträfen, nicht nur ohne Concert mit uns in Nichts einlasse, sondern auch keinen anderen Unterhandlungsweg als den Weg jener gemeinschaftlichen Negociationen, zu welchen wir durch unsere dermaligen Erklärungen den Grund gelegt haben, einschlage.

In Ansehung der zur Erzielung dieser Wünsche anzuwendenden Bewegungsmittel habe ich E. Exc. nebst dem bereits Vorhandenen noch Folgendes an Hand zu geben:

ad 1^{mum}. Durch die gedachten Modificationen wird der Anstand, die Ehre und Glorie der Kaiserin um so vollständiger gehoben, als die ganze Welt überzeugt ist, dass England und Preussen ihrer Standhaftigkeit ebenso ungern als gezwungen nachgeben. Auch für den vorgeschützten Nutzzweck des russischen Ultimati wird durch die Annehmung der Modification im Wesentlichen gesorgt, wenn nur im Tractat deren pünktliche Erfüllung von Seiten der Pforte hinlänglich sichergestellt wird. Es bleibt demnach nicht wohl ein Beweggrund übrig, der so geltend wäre, dass er die Gefahren und Kosten eines neuen Krieges aufwöge und unsere Einwicklung in gleiche Gefahren und Kosten im mindesten rechtfertigte.

Dass aber die zwei genannten Mächte im Weigerungsfalle zu gewaltsamen Unternehmungen wirklich schreiten würden, geben unsere zuverlässlichsten Nachrichten zu erkennen; ebenso unzweifelhaft ist es, dass Russland solchenfalls auf die Neutralität des Königs in Schweden nur alsdann würde zählen können, wenn es ihm wichtigere Grenzopfer machte, als es sich von Seite der Pforte ersparte.

Eine schliessliche Hauptbetrachtung besteht endlich in der dringlichen Convenienz, dass dem Könige von Preussen baldigst jene günstige Gelegenheit entzogen werde, welche ihm ein bevorstehender Kriegsausbruch gegen Russland zur Gewinnung der polnischen Gemüther und Consolidirung seiner neuen polnischen Entwürfe verschaffen kann.

Der ad 2^{dum} vorhergesehene Fall sollte wohl billigermassen unsererseits zu den unmöglichen Fällen gerechnet werden. Indessen könnte doch geschehen, dass Russland den Weg einer geheimen directen Aussöhnung mit der Pforte dem neuen Vermittlungsantrag vorzöge und vielleicht dazu den türkischen Hof aus Erbitterung über die Defection seiner vielversprechenden Freunde so geneigt fände, dass der russische Frieden früher als man vermuthete zu Stande käme.

Die geheimen Anlagen sub 14 zeigen auch, dass hiezu allenfalls in den französischen bons offices ein dienstsamer Canal bereit wäre. Es

ist demnach gut, dass auch diese Seite gegen den Petersburger Hof auf eine behutsame, aber auch befriedigende Art berührt werde.

Die höchste Billigkeit unseres ad 3^{tium} angeführten Verlangens liegt ebenfalls am Tage, und dass das Interesse beider kaiserl. Höfe dermalen und künftig ihre fernere engste Zusammenhaltung nothwendig erheische, ist ein Grundsatz, über dessen Evidenz man in Petersburg, seitdem sich die wahren Absichten des neuen englisch-politischen Systems auf allen Seiten so deutlich entwickelt haben, kein Zweifel mehr obwalten kann.

Augenscheinlich ist dieses System darauf gerichtet, der Macht der zwei kaiserl. Höfe, theils durch ihre gelegenheitliche Schwächung, theils durch Begünstigung der Vergrösserungsabsichten des Königs in Preussen als ihres Rivalen, vorzüglich aber durch ihre Trennung und dadurch bewirkte Collision Gränzen zu setzen, um dadurch alle Mächte am festen Lande, es sei durch Furcht, Feindschaft oder unter dem Titel von Freunden und Alliirten, in die Dependenz des engl. Hofes einzuziehen. Inwiefern mit diesem System entferntere Absichten auf dessen eigene Vergrösserung, insonderheit durch Ansichreissung der französischen und spanischen Besitzungen in beiden Indien, verknüpft sein mögen, lässt sich vor der Hand mit grösserer Wahrscheinlichkeit conjecturiren als bestimmen.

Da nun die preussische Vergrösserung gleichsam unter die Grundsteine des obenerwähnten englischen Systems gehört, und hiedurch die Anhänglichkeit des preussischen Hofes an den grossbritannischen dauerhaft gebannt ist, so folgt unmittelbar aus dem Gesagten, dass weder beide kaiserl. Höfe, noch einer aus ihnen von den Londoner und Berliner Höfen aufrichtige Freundschafts-Gesinnungen, sondern vielmehr bei jeder schicklichen Gelegenheit öffentliche oder geheime Kreuzungen zu erwarten habe, — dass es kein anderes Mittel, um eine solide Besserung der englischen Politik zu bewirken, oder aber deren bedenkliche Folgen zu vermeiden, gibt, als dass die zwei ersteren Höfe letztern von der Unmöglichkeit sie zu trennen überführen; wo inzwischen es aber bis zur Erholung der beiderseitigen Kräfte unschädlich sein und in manchem Anbetracht nützen dürfte, wenn aus allen dermaligen Unterhandlungen, unter was immer für Verbindungstitel, ein so beschaffenes Verhältniss zwischen allen vier Höfen entstünde, welches wenigstens unsern heimlichen Feinden die Vorwände zu schaden beschränkte und sie in allen Stücken zur genauen Einhaltung reciprocirlicher Grundsätze und Rücksichten verhielte.

Ob Letzteres thunlich und räthlich sei, sind Fragen, deren Erörterung theils von der Entwicklung der jetzigen Krisis, theils seiner Zeit von dem weiteren Concept der zwei kaiserl. Höfe unter sich abhängen wird, nachdem wir die Epoche der gedachten Unterhandlungen auf einen noch sehr entfernten Zeitpunkt geflissentlich hinausgerückt haben.

Wir sind übrigens begierig, die Eindrücke zu vernehmen, welche die verschiedenen erwähnten Vorfälle in Petersburg verursachen mögen. E. Exc. aber werden die Beschaffenheit und Grade dieser Eindrücke zu benützen wissen, um darnach die Form und Art unserer heutigen Mit-

theilung, sowie den Ton und die Wahl ihrer Vorstellung in Hinsicht auf die beste Erzielung unserer Erwartungen einzurichten . . . . .

100. KAUNITZ AN L. COBENZL.

(Concept.) 25. Mai 1791.

P. S. — In meinem Hauptschreiben erwähne ich der Nothwendigkeit, dass die kaiserl. Höfe sich in diesen Augenblicken der letzten polnischen Staatsveränderung günstig bezeigen. Es ist aber auch nicht schwer, aus der Vergleichung der Folgen, welche sie haben wird, mit den Folgen, welche die Consolidirung der vorgelegten Neuerungen gehabt hätte, den Beweis zu führen, dass sie beiden Höfen auch für die Zukunft angenehm sein kann. Die wahrscheinlichsten Folgen des vermehrten königl. Ansehens und der eingeführten Erbfolge würde die sein, dass die Könige in Polen sich eine überwiegende Partei verschaffen, und sie auch in dem freieren Bürger- und Bauernstand ein Mittel mehr, die Uebermacht der grossen Familien nach und nach einzuschränken, finden werden; dass die Könige, welche bisher ihr Hauptaugenmerk auf ihre eigene Ruhe und Familienvortheil richten müssen, selbes auf das Wohl ihres Reiches und insonderheit, was die äusseren Verhältnisse betrifft, auf dessen wahres politisches Interesse, das bisher den Privatabsichten immer aufgeopfert wurde, heften werden; dass aber der beibehaltene Samen republikanischer Grundsätze den Königen immer genug im Innern zu schaffen geben und ihre Gewalt genug im Zaume halten werde (zumalen es auf die Trennung Sachsens und Polens angetragen ist), und dass die Nachbarn Polens keine Offensiv-Pläne und Unternehmung von dieser Seite zu befürchten hätten, obschon die defensive Kraft dieses Reiches allerdings einen wirksameren Zustand erreichen dürfte.

So sehr nun alle diese Folgen dem russischen Staatsinteresse noch vor 20 Jahren abträglich gewesen wären, so wenig glaube ich, dass sie jetzt als schädlich angesehen werden können, seitdem die grosse Katharina ihrer polnischen Grenze das non. plus ultra der Solidität und Convenienz bereits zu verschaffen und durch Vernichtung der Tartaren und Schwächung der Pforte jene Besorgnissgründe, die vormals aus einer möglichen Verbindung unter den russischen Nachbarn entstehen konnten, für immer zu entfernen gewusst hat. In diesem neuen Verhältnisse ist dem russischen Reiche an der Erhaltung und innern Ruhe Polens ebensoviel als vormals an seiner Schwächung und Uneinigkeit gelegen. Aber auch die gegenwärtige Verfassung desselben wird dem Petersburger Hof immer einen Einfluss verschaffen, der zur Abwendung schädlicher Massnehmungen erklecken mag, und da er mithin einen grösseren Einfluss entbehren kann, so wird die vorige Abneigung der Nation sich bald in Vertrauen verwandeln, und selbe endlich die Aechtheit des politischen Grundsatzes einsehen, dass von ihren drei Nachbarn nur mehr Preussen allein ein nahes und dauerhaftes Interesse hat, sich auf ihre Kosten zu vergrössern, und dass mithin ihre wahre Sicherheit und Erhaltung von der Cultivirung und Unterfügung der zwei haiserlichen Höfe abhange.

Wäre aber die gegenwärtige Veränderung in der polnischen Verfassung nicht erfolgt, so würde es für Russland doch kaum möglich, wenigstens eine schwere und langwierige Unternehmung gewesen sein, selbe umzustossen und das vorige Verhältniss wieder herzustellen, ohne das höchst bedenkliche Mittel eines diesfälligen Concerts der kaiserl. Höfe mit dem preussischen, indem jeder neue Vortheil, den letzterer in Polen überkommen, den Bestand der Republik und des russischen Einflusses selbst in die grösste Gefahr gestürzt hätte. Allein auch ohne ein solches Concert würde Preussen Gelegenheit genug gefunden haben, von einem so verwirrten und sinnlosen Zustand als jener war, in dem sich die Nation seit zwei Jahren befunden hat, Nutzen zu ziehen, um nach und nach zur Erreichung seiner weitaussehenden Absichten zu gelangen, — wo hingegen bei künftigen Verhältnissen eben dieses polnische Reich, wenigstens zur nöthigen Beschränkung dieser Absichten, ein neues, sehr gedeihliches Werkzeug abgeben, bis dahin aber ein diesfälliges Concert mit Preussen und England vielleicht zu dem Endzwecke dienen wird, die Republik vor der Habsucht und der commerciellen Bedrückung des Berliner Hofes zu bewahren.

Es ist zwar die vollständige Realisirung der jetzigen Revolution auch nicht ohne alle Schwierigkeiten und Bedenklichkeiten; wenn man aber erwägt, dass solche hauptsächlich Gegenstände betreffen, deren Ereignung noch eine Zeitfrist vieler Jahre voraussetzt, so findet man Beruhigung genug in der Betrachtung, dass es bei einer so langen Zeit, so die kais. Höfe zu ihrer diesfälligen Convertirung vor Augen haben, an den Mitteln und Auswegen nicht fehlen kann, der künftigen Entscheidung dieser Gegenstände eine allerseits anständige Richtung zu verschaffen.

Uebrigens bleibt E. Exc. Beurtheilung der Gebrauch meiner gegenwärtigen Gedanken vollkommen überlassen; nur wird es mir lieb sein, auch Dero Meinung und Dasjenige, was man über diese Materien in Petersburg denke, seiner Zeit zu vernehmen.

---

101. KAUNITZ AN L. COBENZL.

(Dictante celsissimo.) Vienne, ce 25 mai 1791.

J'espère que, sur les modifications proposées, on aura déjà pris son parti et répondu, avant que cette expédition ne vous parvienne, et je le souhaite pour vous épargner l'odieux de conseils et d'exhortations qui ne peuvent être que désagréables de notre part, et qu'au fond je regarde comme très superflus, parce que l'Impératrice avec son ministère est trop sage, pour ne pas se déterminer de son propre mouvement à ce qui lui paraîtra le plus convenable à sa dignité et à son intérêt présent et à venir; mais je vous avoue que je suis curieux cependant, supposé qu'on se soit prêté à l'idée des modifications proposées, jusqu'à quel point elle pourra avoir consenti à y donner les mains, et je ne le suis pas moins de voir plus clair sur le plus ou moins de penchant de la Russie pour le traité d'alliance défensive que doit lui avoir proposé le Roi de Prusse, pendant que, conjointement avec les alliés, il nous assure qu'il n'y est pas de leur système actuel de contracter de

pareils engagements avec elle, — manoeuvre qui n'a pour but que de brouiller les deux cours impériales, et contre laquelle il leur convient, par conséquent, très essentiellement d'être soigneusement sur leurs gardes, la preuve la plus manifeste de ce qui ne leur convient pas ne pouvant jamais manquer de se trouver dans ce qui convient à leurs ennemis ou à leurs rivaux; mais l'Impératrice est bonne et sage, et je ne crois pas devoir m'inquiéter moyennant cela sur les partis qu'elle pourra prendre; cependant, comme la crise est actuellement dans toute sa force, vous sentirez combien il m'importe d'être instruit, et il serait superflu par conséquent, tel que je vous connais, de vous recommander de me tenir bien soigneusement au fait de tout ce qui se passe, de tout ce qu'on pense et de tout ce que l'on fait ou se propose de faire, pour me mettre à même de faire jouer les ressorts de notre machine politique commune de la façon la plus convenable à l'intérêt de l'alliance.

Vous savez la confiance que je mets en vous; soyez persuadé de même de la persévérance de ma tendre amitié.

---

102. KAUNITZ AN HERBERT UND L. COBENZL.

(Gesandtschafts-Archiv zu Constantinopel.) (Ohne Datum) Mai (?) 1791.

La glorieuse fin de cette campagne pourrait inspirer à la Porte un désir assez sincère de s'assurer d'une paix générale, quand même la ligne du status quo serait entamée de quelque chose en faveur de la Russie. Cette disposition de la Porte supposée mettant l'Angleterre et la Prusse plus à l'aise sur l'*impegno*, où ces puissances se trouvent vis-à-vis d'elle, pareille déviation du status quo pourrait en devenir plus conciliable avec les motifs qui les poussent à soutenir leur injuste prétention par quelque modification de l'ultimatum russe, qui en diminue l'opposition avec les démarches éclatantes auxquelles elles se sont avancées. En partant de ces suppositions, ne serait-il pas possible d'acheminer un arrangement de paix qui, sauvant les convenances essentielles de la cour de Pétersbourg, prévînt les conséquences fâcheuses qui paraissent immanquables, si l'on se heurte à l'ultimatum absolu au moyen du tempérament suivant: que la Porte consente à laisser Oczakow à la Russie, en confirmant en même temps la cession de la Crimée, et que la Russie consente à borner le territoire de cette ville à la circonférence la plus voisine.

Les réflexions suivantes semblent appuyer l'idée que ce tempérament ne répugnerait au fond à aucune des parties intéressées. La convenance de la Porte est supposée ci-dessus.

Quant à la Russie:

Sa dignité serait sauvée par l'adoption d'une altération sensible du status quo. Son intérêt politique le serait par l'obtention du but le plus essentiel de sa prétention. Elle resterait maîtresse du Liman. L'avantage militaire que promettrait son extension jusqu'au Dniester cesse d'être un objet fort regrettable par la grande facilité qu'il y aura toujours à se la procurer en cas de guerre.

Sous tous les points de vue, la perte semble ne point valoir, on ne dit pas les frais et les risques d'une triple ou quadruple guerre, mais

seulement les incertitudes et les préparatifs que doivent causer de simples démonstrations guerrières de la part de la Prusse et de l'Angleterre, quoiqu'il paraisse certain qu'elles ne s'y borneraient point, si on n'apaise aussi en quelque chose les motifs très injustes, mais non moins certains qui les font agir. Or, en appréciant ces motifs de la conduite inouïe que tiennent la Prusse et l'Angleterre, il paraît que la jalousie politique qui leur fait désirer de conserver Oczakow à la Porte n'est pas moins contrebalancée que l'opiniâtreté de celle-ci par le danger, que quelque coup décisif ne la force de souscrire à une paix subite, plus désavantageuse encore; — que cette commune appréhension diminuerait beaucoup, ainsi qu'il a déjà été remarqué plus haut, l'obstacle provenant de la grande ardeur des deux premières puissances à se captiver la reconnaissance et l'attachement de la Porte; — qu'enfin l'obstacle non moins important du point d'honneur compromis par tant d'éclats, levé quant au fond par le partage du différend, pourrait l'être aussi dans la forme par l'intervention d'une cour amie et autorisée par plus d'un titre à mettre en avant des termes de conciliation que les dites puissances croiraient ne pouvoir proposer ni s'attendre que la Russie les leur propose.

En cas que la dernière cour approuve l'idée qu'on soumet à son jugement, la cour de Vienne se chargerait de cette intervention avec autant de zèle que de circonspection. Elle commencerait par sonder et persuader l'Angleterre. Appuyée de son concours, elle s'adresserait à la Prusse avec une vraisemblance de succès que fortifie la considération suivante: la Prusse peut sans doute croire que l'Autriche ne prendra point part à la guerre, parce qu'elle sait qu'elle n'est point en état d'en risquer actuellement les suites dangereuses, et encore parce que la cour de Vienne s'est vue forcée de s'expliquer dans un sens qui la confirme dans cette idée. Néanmoins cette explication non officielle a été au fond assez vague, pour ne pas la tranquilliser complètement sur le parti qui serait pris, lorsque l'Autriche aurait eu le temps de se remettre, au cas que la Prusse eût des succès qui deviendraient alarmants pour la Russie; car sans se départir du sens étendu de la convention de Reichenbach, auquel les parties compaciscantes veulent l'astreindre, ne l'autoriserait-il pas à réclamer en faveur de la Russie le même principe du status quo qui fait la base du système politique établi dans cette convention? Quoique la délicatesse des circonstances défendrait de tenir un langage positif à ce sujet, avant qu'on ne puisse espérer de le soutenir, on s'est assuré toutefois, en touchant légèrement cette corde en des occasions indirectes et non conséquentes, de la grande impression qu'elle ferait et peut-être a déjà faite en partie sur une puissance qui serait à coup sûr très fâchée de se soumettre elle-même à la loi qu'elle veut imposer aux autres.

Quoi qu'il en soit de la valeur de ces idées, il dépendra de la détermination de la Souveraine éclairée à laquelle elles sont offertes, que l'exécution en soit concertée avec plus de maturité. On ne communiquera en attendant avec qui que ce soit sur des objets que leur

délicatesse et conséquence restreint à l'épanchement de la confiance sans réserve qui règne entre l'Impératrice et l'Empereur.

103 DER KURFÜRST VON SACHSEN AN LEOPOLD II.

Pillnitz, ce 27 mai 1791.

V. M. m'a donné tant de témoignages de l'amitié précieuse dont elle m'honore, que je croirais manquer à la confiance qu'elle m'inspire, si je balançais de m'ouvrir à elle dans une occasion, où il m'importe infiniment que mes sentiments lui soient connus dans toute leur vérité. V. M. est informée de tout ce qui s'est passé en Pologne, depuis que la nation, occupée du soin de prévenir les maux d'un interrègne, a souhaité de s'assurer d'un successeur au Roi actuel et, de concert avec S. M. Polonaise, a formé le voeu de me destiner cette succession, — détermination qui a été suivie de demandes plus décisives le 3 de ce mois. Dès le premier avis que je reçus l'année passée des vues de la nation à mon égard, ma résolution fut de ne prendre aucune part à ses démarches et de n'y concourir en aucune manière. Sans méconnaître la reconnaissance que je devais à une marque si signalée de la confiance de cette illustre nation, j'ai senti profondément les considérations importantes que cet événement me présente. Fidèle à mes principes et en écartant de mes vues tout l'attrait des avantages personnels d'une couronne, je ne me suis arrêté qu'aux devoirs que celle de Pologne m'imposerait un jour et à ceux qui m'attachent préférablement à mes États héréditaires. En partant de ce point, je n'ai pu me dissimuler l'impossibilité de me décider sur la question même, avant que la constitution de la Pologne et ses relations avec ses trois puissants voisins ne soient établies et fixées d'une manière qui m'assure la faculté de pouvoir remplir également les obligations que la couronne de Pologne me ferait contracter et les soins que je dois avant tout au bonheur et à la sûreté de la Saxe, et sans déroger à la fidélité scrupuleuse que je conserve à mon système politique.

J'ose me flatter, Sire, qu'en pesant ces considérations vous les trouverez conformes à votre façon de penser; elles ont arrêté jusqu'ici ma détermination, et elle devra rester suspendue, aussi longtemps que je ne serai entièrement tranquillisé sur ces doutes importants. Je m'étais proposé de les communiquer confidemment à V. M. avant de me décider, mais les assurances des dispositions amicales de V. M. envers moi, relativement à l'événement en question, que son ministère vient de me faire parvenir, m'engagent à ne plus différer ce que je dois à l'amitié et confiance de V. M., autant qu'aux sentiments du dévouement respectueux avec lequel j'ai l'honneur d'être, Sire, de V. M. I. le très soumis et très fidèle serviteur

Frédéric Auguste.

104. FRIEDRICH WILHELM II. AN LEOPOLD II.

Berlin, ce 29 mai 1791.

Monsieur mon frère. Ne cherchant qu'à aller au devant de tout ce qui pourra accélérer des liaisons plus intimes avec V. M. I., je n'ai

pas tardé à faire partir le colonel de Bischoffwerder et à le munir du plein pouvoir nécessaire à ce sujet. La confiance pleine de bonté dont elle daigne honorer un homme, sur la fidélité duquel je puis compter, a décidé mon choix préférablement en sa faveur.

J'attends avec impatience le moment qui me procurera l'avantage d'assurer V. M. I. en personne, combien je suis sensible à la loyauté de ses procédés, et combien je désire de lui donner des preuves de l'attachement sincère de la considération distinguée avec laquelle je suis, monsieur mon frère, de V. M. I. le bon frère

Frédéric Guillaume.

---

105. LUCCHESINI AN FRIEDRICH WILHELM II.

(Gesandtschafts-Archiv zu Constantinopel.) Sistow, 30 mai 1791.

Votre Majesté aura vu par mon rapport précédent que les plénipotentiaires ottomans, après avoir en vain essayé de contraindre les plénipotentiaires impériaux par des arguments tirés des anciens traités et de la base de la négociation actuelle à se désister de leurs prétentions, ils avaient demandé l'avis et les bons offices de la médiation. Avant de prononcer le premier à la conférence d'avant-hier, nous crûmes de notre devoir d'essayer dans un entretien amical avec les plénipotentiaires impériaux, si nous pourrions réussir à ramener la négociation de Sistow à son vrai principe du status quo strict, mais nos soins demeurèrent sans succès; le baron de Herbert nous développa un système de droit des gens qui devrait exciter l'Europe entière contre une cour qui osât le professer et le soutenir; il voulut éluder les stipulations du traité de Belgrade et des conventions qui y sont relatives, à cause des circonstances malheureuses qui forcèrent la cour de Vienne à les conclure; il soutint que feu l'Impératrice, en renouvelant et perpétuant en 1747 la paix de Belgrade et tous les actes qui y ont rapport, tels qu'ils étaient, n'avait pas ôté à ses héritiers le droit de redresser des erreurs qui auraient été commises dans la confection de ces traités; il dit que l'acte qui perpétue la paix de Belgrade n'avait point corrigé les défauts, redressé les erreurs ni fait évanouir les fausses suppositions; il sacrifia à sa thèse la réputation du défunt comte d'Ulefeld, en disant que cet ancien ambassadeur autrichien à Constantinople avait induit sa cour en erreur, en cédant le bourg du vieux Orsova et la plaine y attenant; il ne paraît faire aucun cas de la renonciation expresse à toute prétention ultérieure à la charge de la Porte Ottomane, que sa cour fit au bas de l'acte de cession de la Bukowine. Quand je lui fis observer que ces principes dangereux, qui tendaient à bouleverser tous les rapports politiques des grandes puissances de l'Europe, ne s'accordaient guère avec les anciens engagements et les dernières explications qui se sont passées entre nos cours respectives, il n'hésita pas de soutenir qu'il ne connaissait aucun engagement qui gênât l'Empereur dans ses propositions de paix, et qu'il ne connaissait point d'explication directe qui pût servir de règle à sa conduite à Sistow. Mes collègues, Sire, me sont témoins que j'affaiblis par mon récit les sentimens et les expressions du baron de Herbert. Il finit par déclarer que les demandes con-

tenues dans les articles 5 et 6 de la minute du traité étaient des conditions sine qua non de la restitution des conquêtes à la Porte Ottomane; une déclaration pareille de la part aussi du comte d'Esterházy se trouve insérée dans le protocole de la conférence publique d'avant-hier. La médiation ouvrit cette séance par l'avis calqué sur nos instructions respectives, et dont nous ne saurions nous départir sans des ordres exprès de nos souverains. Les plénipotentiaires ottomans montrent la même confiance que dans la conférence antérieure dans la solidité des raisons qu'ils emploient à combattre les demandes des ministres autrichiens comme contraires au status quo strict pur et simple, sans étendue et sans réserve, qu'ils persistent à prendre pour la base invariable de leur négociation; ils relevèrent la brièveté du temps qui nous reste pour consolider l'ouvrage de la paix et parurent ouvrir aux Autrichiens une voie d'accommodement, si ceux-ci pussent renfermer leurs prétentions dans l'acquisition unique du bourg du vieux Orsova et dans le territoire qui l'entoure jusqu'à la Czerna, sans toucher à la plaine qui est vis-à-vis du fort de l'Isle; mais les déclarations que les deux plenipotentiaires impériaux firent à cette occasion achevèrent de mettre à leurs demandes le cachet d'une condition sine qua non. Le baron de Herbert appuya sa déclaration d'un raisonnement aussi faux qu'insidieux; il dit qu'après la déclaration de la guerre le sort des armes avait mis entre les mains de la cour de Vienne les provinces, villes et forteresses que la Porte désirait de ravoir; que l'Empereur, que rien ne pourrait gêner dans ses déterminations, y mettait la condition du rétablissement de toutes choses, telles qu'elles étaient ou devaient être avant la déclaration de guerre; cependant je viens de voir qu'on a changé et adouci après coup les déclarations et ces raisonnements dans le protocole impérial, dont le conseiller de légation Farrach a ajouté les variantes à l'extrait du sien qu'il a dressé et qu'il fera parvenir au ministère de V. M. Il paraît que les plénipotentiaires impériaux ont brusqué les Turcs pour tâcher de leur arracher par surprise tout ce qu'ils demandent et pour profiter en même temps de l'embarras, dans lequel ils ont supposé que des prétentions inattendues jeteraient la médiation; mais celle-ci a constamment constaté ses droits et s'est montrée fidèle à ses principes. Les Ottomans ont refusé d'admettre des prétentions qu'ils ont victorieusement combattues; les ordres du grand-vizir, de ne rien céder et de temporiser jusqu'à l'arrivée de la réponse de Constantinople, ce motif leur a fait prendre occasion de la fin du Ramazan et des fêtes du Bayram, qui commence après-demain, pour suspendre les conférences jusqu'à lundi prochain. Dans cet intervalle, Sire, je m'acquitterai envers les plénipotentiaires impériaux des ordres contenus dans votre très gracieux rescrit du 16 courant, par rapport à l'exécution des engagements pris entre V. M. et l'Empereur sur la restitution si clairement stipulée à Reichenbach de toutes les conquêtes sans exception en faveur de la Porte; j'employerai les termes les plus amicaux et les plus précis en même temps, pour qu'il ne leur reste aucun doute, ni sur la confiance de V. M. dans l'équité et la sagesse de l'Empereur, ni sur votre résolution, Sire, de vous en tenir à la lettre

des conventions de Reichenbach. Cette détermination pourra nous frayer tant soit peu le chemin à la négociation pour la pacification russe; son importance égale ses difficultés. V. M. a tous les droits à mon dévouement entier aux principes que sa sagesse a adoptés, et j'ose lui répondre de mon zèle pour remplir ses ordres; je n'examinerai les difficultés qui pourraient s'y opposer que pour chercher les moyens de les vaincre. Ayant tout lieu de supposer au chevalier de Keith un degré de déférence à mes avis égal à celui que j'apporterai dans l'examen des siens, nous serons bientôt d'accord sur le moment, sur les moyens et sur les formes à donner aux ouvertures inattendues que l'on fera à Constantinople et à Schumla. Nous sommes convenus, Sire, d'avance des lettres que nous écrirons au seigneur de Knobelsdorff et au chevalier d'Ainsley à Constantinople, de même que la commission dont le colonel de Goetze sera chargé au camp du grand-vizir. Entre demain et jeudi prochain toutes nos dispositions seront faites, et vendredi nous nous acquitterons de notre susdite commission auprès des Ottomans ici à Sistow: le premier est considéré dans la chancellerie de l'Empire Ottoman par ses longs services; le second plénipotentiaire est l'ami et le confident de Rachid-Effendi, dont l'influence au Divan rend le suffrage essentiel à la réussite de l'affaire. Je me suis servi utilement de ce second plénipotentiaire dans l'affaire des subsides pour le Roi de Suède, et je tâcherai d'en tirer parti dans celle-ci. La plus grande difficulté sera de faire entendre raison à l'empereur Sélim et au grand-vizir actuel; le premier ne respire que vengeance contre les Russes; le second craint d'être sacrifié au moment de la paix. La négociation de Constantinople ne peut qu'être abandonnée à la prudence des deux ministres des cours alliées à la Porte; celle du camp peut recevoir d'ici des directions, des avis et des éclaircissements utiles à celui qui en sera chargé; Keith prendra toutes les précautions nécessaires et possibles, pour éviter que tous les défauts dont son collègue à Constantinople est pétri, de l'aveu de tous ceux qui le connaissent, fassent le moins de tort que possible à la négociation qui lui est confiée. Je m'expliquerai, Sire, plus en détail sur ce sujet l'ordinaire prochain; mais je ne saurais quitter cette matière délicate sans avouer franchement à V. M. les motifs qui retiennent Keith et moi de proposer d'emblée au ministère ottoman la démarche d'appeler au camp du grand-vizir des émissaires russes.

Daignez observer, Sire, que dans la campagne passée les deux cours impériales au milieu de leurs succès brillants, connaissant les principes de la religion mahométane qui défend aux Turcs de faire la paix avec les infidèles d'après leur langage, à moins qu'ils ne la demandent, n'eurent pas de difficultés d'envoyer leurs émissaires dans le camp du grand-vizir offrir la paix à la Porte. Le comte de Lusy les y trouva, en y apportant la nouvelle de la convention de Reichenbach. Si les ministres des cours alliées proposaient à la Porte de faire des avances aux commandants russes en Moldavie, pour qu'ils envoyassent des négociateurs au camp du grand-vizir, le ministère ottoman se croirait offensé, n'y souscrirait jamais et accepterait probablement tout de suite l'offre de la médiation de l'Espagne; nous croirions donc devoir nous borner à

disposer le grand-vizir à admettre dans son camp des émissaires que les Russes pourraient y envoyer et à insinuer à ce premier ministre de préférer cette manière expéditive de négocier aux longueurs d'une médiation espagnole. Ce sera beaucoup, Sire, si nous y portons le grand-vizir au commencement de la campagne; car si les troupes asiatiques soupçonnent l'assistance d'une négociation de paix, elles abandonneront leurs drapeaux et le camp, perdant l'espérance du butin qui les y a attirées, et s'en retourneront chez elles.

P. S. — On vient d'apprendre du camp que le grand-vizir, ayant ramassé la plus grande partie de ses troupes, se dispose à quitter Schumla le 3 prochain pour se porter plus en avant vers le Danube.

106. EXTRAIT DU PROTOCOLE
de la douzième conférence publique, tenue dans la salle du Congrès à Sistow, le 28 mai 1791.

Les ministres ottomans ayant vu que, malgré les longues discussions de cette conférence, on n'avançait guère quant au fond de la chose, ils proposèrent aux plénipotentiaires impériaux de lever la séance, de la remettre à un autre jour et d'employer cet intervalle à considérer toutes les raisons qu'ils venaient de leur donner et à ne plus s'arrêter à l'avenir à des discussions inutiles.

Le baron Herbert répondit à ces propositions comme il suit:

„Nous recevons toujours avec plaisir tout ce que MM. les plénipotentiaires ottomans veulent nous donner à considérer, espérant par contre que, de leur côté, ils voudront également prendre en considération tous les arguments que nous avons fait valoir et toutes les raisons que nous leur avons alléguées. Quant à notre prétention sur le vieux Orsova[1]), je crois devoir déclarer que nous ne pouvons pas en reculer de la longueur d'un cheveu: c'est une condition sine qua non, et avant la concession de laquelle ma cour ne saurait prendre le moindre engagement sur la restitution des conquêtes, à laquelle elle s'engage par l'article 7 de la minute du traité; les discussions du moment ne sont donc pas vagues et inutiles, mais très essentielles et de nature que nous désirons de nous entendre à leur sujet, aussi promptement que possible, avec les plénipotentiaires ottomans.“

Les ministres turcs manifestèrent alors de nouveau leur désir sincère de voir bientôt les affaires du Congrès parvenues à une heureuse fin et y ajoutèrent des choses flatteuses pour la personne même du baron Herbert, comme d'un ministre dont ils connaissaient déjà de longue date les talents pour aplanir des difficultés, et dont ils espéraient que, même dans le moment présent, il trouverait moyen d'accommoder les affaires. Le baron Herbert ayant répondu convenablement à ces compliments personnels, le comte Eszterházy prit la parole et parla comme il suit:

„Je puis assurer, dit-il, à MM. les ministres ottomans, que je partage sincèrement avec mon collègue les sentiments qu'il vient de

[1]) Siehe am Schlusse des Schriftstückes: Changements etc.

manifester et son désir de voir rétablies le plus tôt possible la paix et la bonne harmonie entre les deux Empires; l'Empereur mon maître est pénétré du même désir; mais je crois en même temps devoir assurer que cette paix désirée ne peut se faire, avant qu'on ne se soit arrangé avec nous sur les articles qui renferment les prétentions que nous discutons depuis deux séances, et sans la concession desquelles nous ne saurions avancer d'un pas dans notre négociation."[2])

Le second plénipotentiaire ottoman observa que le désir de la Porte de rétablir la paix avait été sincère dès l'ouverture du Congrès et l'était encore à l'heure qu'il est; que, si la cour de Vienne avait ce dessein commun avec la Sublime Porte, il remettait de nouveau à la considération des plénipotentiaires impériaux si, au lieu de s'arrêter à des discussions inutiles, il ne vaudrait pas mieux de procéder à la conclusion même de l'affaire.

Le comte Eszterházy répliqua à cela: „Mon discours tendait justement à faciliter les moyens pour un prompt accommodement. Je puis le répéter: notre désir de finir est égal à celui de la Sublime Porte, mais nous ne le pouvons pas avant l'assurance, que la ligne de démarcation sera fixée telle que nous l'avons demandée". [3])

Le baron Herbert ajouta encore l'assurance, que la cour impériale était toujours invariablement attachée aux mêmes principes dès le commencement du Congrès. C'est par cette raison, poursuivit-il, que notre cour nous a ordonné de présenter à la fin toutes ses demandes comme le moyen le plus prompt pour terminer et le plus éloigner des discussions inutiles.

Cet extrait de protocole ayant été lu au marquis de Lucchesini, ce ministre l'a trouvé conforme à la vérité et y a apposé sa signature.

Fait à Sistow le 30 mai 1791. Lucchesini.

CHANGEMENTS

après ceux faits dans le protocole impérial de la douzième conférence publique et tirée d'un extrait de ce même protocole communiqué à la médiation.

[1]) . . . de notre exposé du vieux Orsova, nous ne pouvons nous éloigner d'un seul cheveu: l'arrangement de cet article et des autres entre le deuxième et le septième forme la condition sine qua non de nos restitutions de conquêtes. Avant d'être convenu sur les points des articles cités, il nous est défendu de prendre nul engagement sur le septième.

[2]) . . . tant que le point de cette discussion ne soit convenu, on ne pourra passer outre.

[3]) . . . je crois donc être de mon devoir de déclarer: que cet ouvrage salutaire ne pourra avancer, que nous ne soyons d'accord sur le réglement des limites demandées.

107. KEITH AN GRENVILLE.

(Gesandtschafts-Archiv zu Constantinopel.) Sistow, 30. Mai 1791.

Nachdem die vermittelnden Minister eine gemeinschaftliche Antwort auf die von Seiten der türkischen, zum Schlusse der letzten Conferenz auf uns gemachte Berufung entworfen, so hielten wir es für höchst erspriesslich, Samstags, bevor wir zum Congress giengen, eine kurze

Zusammentretung mit den Oesterreichischen zu halten. Wir suchten bei dieser Gelegenheit unsere guten Dienste und die überzeugendsten Gründe anzuwenden, um diese Minister dahin zu bringen, sich an den stricten Status quo ante bellum, welchen die Türken unter einer von unseren drei Höfen garantirten Convention angenommen, genauer zu halten, als sie solches in ihrem vorgeschlagenen Tractatsentwurfe gethan haben. Wir bemühten uns die Oesterreicher durch freundschaftliche Klagen zu überzeugen, dass die im Jahre 1741 durch den Grafen Ulefeld unterzeichnete Convention ein feierlicher, von seinem Souverain ratificirter Act wäre, und dass die falsche Voraussetzung wegen des Laufes der Czerna, worauf sie sich beziehen, keine Irrung von Seiten jenes Botschafters gewesen, sondern Alt-Orsowa am Ende wirklich an die Pforte abgetreten worden sei, um die offenbare Abweichung ab Seiten der verstorbenen Kaiserin von dem Belgrader Frieden einigermassen zu beschönigen; dass der Tractat von 1747, wodurch der Belgrader Friede auf immer bestätigt worden, der Convention von 1741 eine unwiderrufliche Kraft gäbe, und dass der 4. Artikel der Convention, die Bukowina betreffend, welche zur Zeit des tiefsten Friedens, 24 Jahre nach Schliessung der Verbindung des Grafen Ulefeld, eine förmliche Entsagung aller Rechte auf Alt-Orsowa von Seiten des verstorbenen Kaisers enthielt; dass sein (B. Herbert's) Memoire vom Jahre 1784 ein blosser Versuch des kaiserlichen Hofes gewesen sei; dass aber ein einzelnes Office von dieser Gattung keine Unterhandlung genannt werden könnte, indem die Türken durch ihr Stillschweigen durch mehrere Jahre vor dem Kriege ihren Entschluss sattsam dargethan hätten, alle Untersuchung einer Forderung zu vermeiden, welche sie für unerweisbar hielten. Auf diese Vernunftschlüsse antwortete Herbert mit Nichts als mit den lockersten und ungegründetsten Ausflüchten und behauptete diese mit einem solchen Grade ungemässigter Hitze, sowohl in Ausdrücken als Gebärden, die seinem Ministerial-Charakter wenig angemessen war. Die Vermittler gaben auf diese nichtigen und beissenden Allegationen jene ruhige und würdevolle Antwort, welche sie zu verlangen berechtigt waren. Um einem solchen unbehaglichen Verfahren des Herbert, dessen Collega immer still geschwiegen, Einhalt zu thun, hielt ich für's Beste, zu zeigen, dass die letzte von Fürst Reuss übergebene Note verbale und die von dem Berliner Hofe darauf gegebene Antwort durch wechselseitige Einwilligung den Status quo zur einzigen Richtschnur unserer Stipulationen allhier in Anbetracht der Zurückstellung festgesetzt hätten. Lucchesini gab beide diese Papiere dem Herbert mit dem Ersuchen, sie laut vorzulesen. Nachdem Herbert dieses gethan, sagte er, und ich möchte gerne seine Ausdrücke weicher und gelinder machen, dass kein Ministerialoffice zwischen seinem Hofe und Preussen, weder die von der Vermittelung angeführten Gründe bei ihm einiges Gewicht oder Einfluss auf sein Betragen haben können; dass er und sein Collega nach besonderen und unabänderlichen Befehlen von ihrem Hofe handelten, und dass sie ohne Zurückhaltung erklären müssen, dass, obschon sie bereit wären, einige Friedensartikel auseinander zu setzen, die mit den in ihrem Tractatsentwurfe vorausgesetzten billigen Forderungen keine Verbindung haben, sie doch gewiss zu keinem Artikel wegen Zurück-

stellung der Eroberungen schreiten würden, bis nicht jene Forderungen, welche eine Conditio sine qua non für den Frieden wären, zugestanden worden sein würden. Diese Erklärung wurde von Esterházy wiederholt, und unsere Conferenz mit diesen Ministern endigte sich ohne die mindeste heilsame Wirkung. Die Vermittler — entschlossen, jede Pflicht ihrer Versöhnungsaufträge ohne Ausnahme zu erfüllen — hielten sogleich darauf eine abgesonderte Conferenz mit den ottoman. Ministern. Wir theilten ihnen den schlechten Erfolg unserer Unterredung mit den österreichischen mit, in welcher wir alle unsere Kräfte vereinigten, um sie auf den stricten Status quo zurückzubringen. Wir versicherten die Türken, dass unser Eifer, alle Hindernisse des Friedens aus dem Wege zu räumen, nie erkalten würde, und wir empfahlen ihnen, die Lage ihrer Angelegenheiten und unserer Unterhandlung nebst der sehr kurzen Dauer des Waffenstillstandes in ernstliche Ueberlegung zu nehmen und ihre Antworten auf die bestimmte Sprache, welche sie die oesterr. Minister bald würden führen hören, und welche diese, wie sie uns bereits ihre Absicht erklärt haben, sogar zu Papier setzen wollten, in Bereitschaft zu halten. Die Türken drückten zwar ihre Verwunderung aus, doch zeigten sie einen ziemlichen Grad von Standhaftigkeit; sie sagten, sie wollten die kaiserlichen Minister anhören und ihre peremptorische Erklärung zu Papier bringen, um solche dem Gross-Vezir und der Pforte schicken zu können, doch keine Antworten bei der bevorstehenden Conferenz ertheilen. Als alle Parteien im Congress versammelt waren, las Lucchesini die in dem 1. §. dieses Schreibens berührte Meinung der Vermittler. Baron Haeften und ich gestanden, dass solche unser gemeinschaftlicher Act wäre. Wir gaben ihn dem Pfortendolmetsch zur Uebersetzung ins Türkische, und er wurde in extenso in das Congressprotocoll eingetragen. Herbert suchte mit seiner gewöhnlichen Feinheit der Kraft und dem handgreiflichen Sinne obgesagter Ermahnung auszuweichen, indem er sagte, dass, nachdem sein Hof ausser dem Status quo des droits et des faits Nichts, ja nicht einmal eine Handbreit Land verlangte, er und sein Collega sich inner der Schranken der Unterhandlung befänden, welche die Vermittler ausgesteckt haben. Die Türken bestritten diese Behauptung durch triftige Gründe und Einwürfe, gezogen aus allen letzten Tractaten; dieses verleitete Herbert, zum 3- oder 4mal über das nämliche weite und trockene Feld falscher Raisonnements zu wandeln, mit welchen er seine Collegen schon so oft ermüdet, ohne sie im mindesten überzeugen zu können. Auf die Anmerkung der Türken, dass eine Wiederholung bereits widerlegter Gründe solche nicht kräftiger machte, und dass unsere Unterhandlung durch eine solche Verfahrungsart nicht einen Schritt weiter vorrücken könne, behauptete Herbert, dass jeder Aufschub den Ottomanischen zugeschrieben werden müsse, seitdem sie die ganze Materie in eine einzige Proposition zusammengezogen haben; dass er daher keinen Anstand nähme, zu wiederholen und seine förmliche Erklärung schriftlich zu Papier zu bringen, dass er nicht eine Handbreit von den Forderungen seines Hofes abweichen, noch zu den Artikeln wegen der Zurückstellungen schreiten könne, bis alle diese Punkte zur Zufriedenheit seines Souverains ausgemacht wären. Esterházy bestätigte diese Erklärung, und die Sprache dieser

beiden Minister wurde in das Conferenzprotocoll eingetragen. Die Türken sagten, sie wollten auf diese Erklärung in der nächsten Conferenz eine Antwort geben, welche sie jedoch wegen der Pflichten ihrer Religion vor künftigem Dienstag nicht geben könnten. Schliesslich muss ich E. Exc. die Bemerkung machen, dass verschiedene der stärksten Ausdrücke der kaiserlichen Bevollmächtigten in dem Congressprotocoll gemildert und minder peremptorisch gemacht worden sind. Doch blieb die bestimmte Behauptung, dass die Bewilligung der österreichischen Forderung von Seite der Pforte eine Conditio sine qua non wäre.

108. HAEFTEN AN FAGEL UND SPIEGEL.

(Gesandtschafts-Archiv zu Constantinopel.) Sistow, 30. Mai 1791.

Bevor wir zu der letzten Conferenz zusammentraten, giengen wir erst zu den kaiserlichen Bevollmächtigten und lasen ihnen unseren schriftlichen Aufsatz vor, den wir ad protocollum dictiren wollten. Da dieser Aufsatz sich hauptsächlich auf die Convention von 1747, auf den Frieden von Belgrad 1739, sodann auf die Convention von 1741 und wiederum von 1775 bei Abtretung der Bukowina, und sodann endlich auf den Brief von Kaunitz an Reuss vom 8. April nebst der von dem Berliner Hof darauf zur Antwort ertheilten Note verbale, so sagte uns Herbert in seinem gewohnten scharfen Ton: alle diese Noten, Depeschen und Explications de cour à cour giengen ihn Nichts an, sondern sowohl er als Esterházy müssten sich strictissime an die letzten Finalinstructionen ihres Hofes halten, und sie beide könnten um kein Haarbreit von ihrem Projet de traité abweichen. Wir haben also demungeachtet unsere Refutation ad protocollum dictirt; hier entstand abermal ein langer Wortstreit zwischen den türkischen und kaiserlichen Bevollmächtigten, welcher sich damit endigte, dass gar Nichts beschlossen wurde, sondern dass man beiderseits auf weitere Ordres der respectiven Höfe warten müsste. Indessen hat der Grossvezier hieher schon vorläufig geschrieben, die Plenipotenz der Pforte möchte nicht im mindesten nachgeben, und diese letzteren sind darüber voller Freude. Sie sagen, der Kaiser hat es einmal in Reichenbach versprochen; das Recht ist auf unserer Seite; Gott ist bei und für uns, Alleluja!

Lucchesini hat gestern abermals einen Courrier von Berlin erhalten mit dem wiederholten Auftrag, alle neuen Prätentionen des Wiener Hofes gegen den Statum quo strictum simpliciter zu verwerfen, und Lucchesini wird in der morgigen Sitzung davon Gebrauch machen. Der vorige Courrier aus Berlin hat ihm und Keith neue Verhaltungsbefehle in Betreff der Friedensnegociationen zwischen Russland und der Pforte in Bezug auf einen neuen Status quo modifié überbracht. Diese zwei Minister wollen erster Tage den Türken dahier davon Eröffnung machen.

109. REUSS AN PH. COBENZL.

Berlin, ce 31. Mai 1791.

V. E. veuillez recevoir avec bonté mes très humbles remercîments de la lettre que V. E. a bien voulu ajouter pour mon instruction à la dépêche du Bureau. Je me suis tenu exactement à cette direction, sans

faire paraître le moins du monde des conséquences, que V. E. tire des démarches de cette cour ou de celle d'Angleterre vis-à-vis de la nôtre, et qui me serviront pour diriger ma conduite, qui cependant devient de jour en jour plus pénible; il faudrait écrire des volumes pour citer toutes les situations épineuses dans lesquelles je me trouve à chaque instant; quand j'aurai un jour le bonheur de pouvoir causer avec V. E., j'épencherai mes peines dans le sein de l'amitié généreuse dont Elle me permet de pouvoir me flatter. Ewart et Bischoffwerder, qui ont joui du bonheur d'avoir pu juger personnellement de notre incomparable monarque, refutent encore toujours les soupçons, que d'autres voudraient commencer à faire naître contre lui, avec chaleur; je crois même qu'on ne s'opposera point à nos propositions concernant Alt-Orsova et la frontière de la Croatie, pourvu qu'elle n'arrête point la conclusion à Sistow. Je ne suis entré en aucune discussion à ce sujet, comme vous me l'avez ordonné, — j'ai seulement écouté; mais j'assure V. E. que ce n'est point chose aisée; je ne crois pas qu'il y ait quelqu'un au service de notre maître qui ait souffert ce que j'ai essuyé pendant mon séjour d'ici; mais pourvu que ce soit bon à quelque chose, que cela ait été pour le bien du service, je m'en ferai gloire toute ma vie.

M. de Bischoffwerder m'assure qu'il prouvera à l'Empereur: dass es der König ehrlich meint, et que le but principal de son voyage est de concerter avec lui les moyens pour prendre des mesures ensemble, que l'Angleterre ne profite pas seule de l'alliance projetée, mais qu'elle tourne principalement au profit des États d'Autriche et de Prusse. Il faut que je rende le témoignage à Schulenburg et à Bischoffwerder: qu'ils m'ont tenu ce language, avant que l'on savait la moindre chose de la démarche de l'Angleterre par Elgin; d'un autre côté je ne doute nullement que l'on sera bien aise de voir l'Empereur se détacher de la Russie, mais je ne crois pas que l'on aurait osé s'avancer si fort, si S. M. I. ne s'était expliqué si clairement à ce sujet vis-à-vis de Bischoffwerder et antérieurement vis-à-vis de Ewart, comme tout nouvellement vis-à-vis d'Elgin. Dieu veuille que tout celà prenne une bonne fin, et que nous soyons mis à même de démêler clairement les vues des autres puissances, pour pouvoir prendre notre parti: quant à moi, j'exécuterai les ordres que je recevrai avec le zèle que vous me connaissez pour le service, — der Apfel, in den ich werde beissen müssen, mag sauer oder süss sein. Conservez-moi seulement votre bienveillance et votre amitié, que je tâcherai toute ma vie de mériter avec toute l'ardeur avec laquelle on puisse chercher la bonheur de la vie, ayant l'honneur d'être etc.

---

110. DER KURFÜRST VON PFALZ-BAYERN AN DEN KURFÜRSTEN VON MAINZ.

(Kurmainzisches Archiv.) München, 11. Mai 1791.

Euer Liebden verdanken wir vorzüglich die Reichspatriotische Fürsorge und das vertrauliche Benehmen, welche Hochdieselbe über die wichtigen und höchstbedenklichen Umstände in der französischen Provinz Elsass, rücksichtlich auf die dortigen Besitzungen verschiedener hoher

Reichsstände, wie auch die erzbischöf- und bischöflichen Diöcesan-Rechte, gegen uns vermittels geehrtester Zuschrift vom 5. dieses zu äusseren beliebet haben: Wir sehen eben wohl die missliche Lage unserer beiderseitigen Lande sowohl, als sonstiger Betheiligungen hierbei, zugleich aber auch die fast unübersteiglichen Beschwerlichkeiten in schleunig- und gedeihlicher Abhilfe ganz wohl ein, werden derowegen auf keine Weise entstehen, nach unseren ohnehin bekannten Gesinnungen einstimmig mit den übrigen hohen Reichsständen nicht nur an den allgemeinen Reichs-, sondern auch denen Kreis-Versammlungen all dasjenige beizutragen und nach Kräften mitzuwirken, was zum allgemeinen sowohl, als einzelnen Besten nur immer beförderlich und erspriesslich sein mag. In solcher Absicht haben wir unseren Reichstags- und Oberrheinischen Kreisgesandtschaften die gemessenen Aufträge bereits ertheilet, sich mit den übrigen Gesandtschaften der hohen Stände in vertrauliches Benehmen einzulassen und über die wirksamen Mittel und Wege, welche bei gegenwärtigem Verhalt einzuschlagen räthlich und nützlich sein mögen, in reife Erwägung zu ziehen, wobei uns jedesmal angenehm sein wird, Euer Liebden erlauchteste Gedanken hierüber einzuholen und unsere Massnahmen mit Deroseitigen freundschaftlich zu vereinbaren. Verbleiben beinebens Euer Liebden . . . . . Carl Theodor.

---

111. DER KÖNIG VON ENGLAND ALS KURFÜRST VON HANNOVER-BRAUNSCHWEIG AN DEN KURFÜRSTEN VON MAINZ.

(Kurmainzisches Archiv.) St. James, den 13. Mai 1791.

. . . . . Ich habe, als ein Merkmal von E. Liebden mir allezeit sehr werthem Vertrauen, empfangen, was Dieselben in Betreff der von der Krone Frankreich vorgenommenen Veränderung mit der kirchlichen Verfassung im Elsass, wodurch E. Liebden Metropolitan- Gerechtsame und Ihrer Suffragan- Bischöfe zu Speier und Strassburg Diöcesan- Rechte afficirt worden, unterm 29. März an mich gelangen lassen wollen. Die Aufmerksamkeit, womit ich diesen Gegenstand betrachte, kann bei mir nicht anders als noch mehr dadurch erhöhet werden, dass Euer Liebden darunter insonderheit concernirt sind; sie erfordert jedoch, wie auch Dero Erleuchtung bereits nicht entgangen ist, nothwendig ein gemeinsames, vertrauliches näheres Einverständniss, und zwar vornehmlich mit den beiden andern in der Association begriffenen Kurfürstlichen Höfen. Ich habe daher nicht ausgesetzt, sogleich darüber zu Berlin und zu Dresden von meiner Seite die Communication zu eröffnen und antreten zu lassen, und ich nehme keinen Umgang, E. Liebden davon hiedurch in der aufrichtigsten Hochschätzung zu benachrichtigen, womit ich stets beharre E. Liebden freundwilliger Freund Georges.

---

112. KAUNITZ AN DEN KURFÜRSTEN VON MAINZ.

(Kurmainzisches Archiv.) Wien, den 20. Mai 1791.

Eurer Gnaden Höchstverehrliche Zuschrift vom 11. Mai habe ich richtig zu erhalten das Vergnügen gehabt. So schätzbar und angenehm mir dieses neue Merkmal hochdero gnädigen Vertrauens ist, mit eben so vielem Bedauern habe ich aus der Einberichtung des Grafen Schlick

die von Euer Gnaden gegen die Person des Herrn Reichsvicekanzlers Fürsten von Colloredo-Mannsfeld zu erkennen gegebene Unzufriedenheit ersehen. Da solche auf das Beste des beiderseitigen und des allgemeinen Reichsdienstes nicht anders als von nachtheiligem Einflusse sein kann, so wünsche ich herzlich deren vollständige Behebung, welche mich eines Theils Dero bekannte billige und grossmüthige Gesinnung, andern Theils die innerste Ueberzeugung zuversichtlich hoffen lässt, dass der Grund dieses Missvergnügens gewiss nicht in irgend einer ernanntem Minister zur Schuld fallenden Verkennung desjenigen lieget, was Euer Gnaden derselbe in jeder Rücksicht schuldig ist.

Die von Euer Gnaden bisherigen Gesinnungen und Massnehmungen Sr. kais. Maj. geleistete volle Gerechtigkeit war Allerhöchst Denenselben und mir nie im geringsten zweifelhaft. Auf dem geraden gesetz- und verfassungsmässigen Wege wird und muss der Kaiser immer Beifall und Mitwirknng von Seite eines Reichserzkanzlers finden, der so denkt und so handelt wie Euer Gnaden. Die dem Freiherrn von Borié ertheilten Weisungen enthalten sicherlich nicht das Allergeringste, was ihn berechtigen oder veranlassen könnte, Hochdero Directorial-Gesandten zu Regensburg in der Elsasser Sache irgend einige Beschwernisse in Weg zu legen. Auch werden die kais. königlichen Minister am Reichstage zu zweckmässigen Abstimmungen in gehöriger Zeit angewiesen werden. Inzwischen sind die vielen nnd wichtigen Ursachen, welche dem hiesigen Hofe schlechterdings nicht erlauben, in erwähnter Angelegenheit vorauszugehen, Euer Gnaden tiefster Einsicht nicht verborgen. Eben diese Ursachen aber, welche das Vorausgehen nicht gestatten, werden das Zurückbleiben sicherlich nicht veranlassen, sobald ein Reichsschluss die vorliegende Sache zur Sache des ganzen Reichs erhebt und die Stände desselben zur wirklichen, thätigen, verhältnissmässigen Theilnehmung bestimmet, auf welche Alles in Allem ankömmt, und ohne welche die Erreichung des abgezielten Endzwecks mehr zu wünschen als mit irgend einigem Grunde zu hoffen stehet. Ich verharre . . . . .

---

113. DER REICHS-VICEKANZLER AN DEN KURFÜRSTEN VON MAINZ.

(Kurmainzisches Archiv.) Wien, den 26. Mai 1791.

Euer Gnaden hatte ich unterm 10. des letzt abgewichenen Monates gehorsamst zu eröffnen die Gnade gehabt, dass Hochdero Schreiben an Seine kaiserliche Majestät in der Elsasser Angelegenheit an Allerhöchst-Dieselbe von mir allsogleich sei befördert worden. Eine inmittelst Allerhöchst-Deroselben zugestossene Unpässlichkeit in Florenz verhinderte bis anher die Rückkunft des Courriers. Aber nunmehr sind Se. Majestät wieder völlig hergestellt, also dass Allerhöchst-Dieselbe Ihre Reise nach Mantua fortsetzen und allda den Courrier abfertigen konnten. Dieser ist gestern Abends dahier mit der kaiserlichen Antwort eingetroffen, welche ich um so ohngesäumter ohnermangle, Euer Gnaden hierneben gehorsamst zu übersenden, alsmehr es mir zu einem ohnverbrüchlichen Gesetze ist, bei allen Gelegenheiten meine gehorsamste Dienerschaft auf die vollkommenste Art nach Kräften zu bethätigen. Ich beharre . . . . .

---

114. Beilage. LEOPOLD II. AN DEN KURFÜRSTEN VON MAINZ.

(Kurmainzisches Archiv.) Mantua, 18. Mai 1791.

Hochwürdigster lieber Neffe und Kurfürst! Aus Euer Liebden beliebigem Erlass vom 31. März ersehe ich, wie angelegentlich Dieselbe wünschen, damit den von der französischen Nation reichsfriedensschlusswidrig geschehenen Beeinträchtigungen Dero Metropolitan- auch anderer Reichsmitglieder Gerechtsame ein Ziel gestecket werde, und ich nicht nur als Reichsoberhaupt, sondern auch als Reichsstand ein solches verschaffen möchte. Zweifelsohne ist inmittelst das desfallsige Decret meiner Principal-Commission bei der allgemeinen Reichsversammlung kund worden. Selbst hieraus lasset sich schon entnehmen, dass Ich als Reichsoberhaupt an Erfüllung meiner Obliegenheit Nichts erwinden zu lassen gesinnet sei. Als Reichsmitstand hatte ich schon bei anderen Gelegenheiten gezeiget, wie heilig mir jener Verband sei, in welchem alle und jede Reichsstände sich befinden; und zuversichtlich wünschen Euer Liebden, dass jeder Reichsmitstand ebenso reichspatriotisch selbst in der That seiner reichsständischen Schuldigkeit nachkommen möchte; aber eben auch daher darf ich hoffen, dass Meine aufrichtige Gesinnung, jedesmalen meine Obliegenheit als Reichsstand pünktlich zu erfüllen, von Niemanden werde bezweifelt werden. Inzwischen aber ist abzuwarten, wie die von meinem lieben Bruder und Schwager, des Königs in Frankreich Maj., erhaltene Antwort bei der allgemeinen Reichsversammlung aufgenommen, — auf welche Massnehmung von Reichswegen eingerathen werde. Ich verbleibe Euer Liebden übrigens mit beharrlicher Freundschaft, kaiserlichen Gnaden und allem Guten beständig wohl beigethan. Euer Liebden gutwilliger Freund

Leopold.

---

115. DER KURFÜRST VON SACHSEN AN DEN KURFÜRSTEN VON MAINZ.

(Kurmainzisches Archiv.) Dresden, 30. Mai 1791.

. . . . . Wir erkennen das schmeichelhafte Zutrauen und die freundschaftlichen Gesinnungen, welche E. Liebden in Dero Schreiben vom 29. März dieses Jahres uns zu bezeigen beliebt haben, mit verbindlichstem Danke. Und gleichwie wir es uns zum unverbrüchlichen Gesetze gemacht haben, zur Erhaltung der Reichsverfassung Alles beizutragen, was nur immer von uns abhängen mag: also werden wir, in Gemässheit dieser patriotischen Denkungsart, bei der künftigen Comitial-Berathschlagung über das am 30. vorigen Monats zur Dictatur gelangte kaiserliche Commissions-Decret, die Beschwerden der durch die ergangenen französischen National- Schlüsse in Lothringen und Elsass Reichsfriedensschlusswidrig beeinträchtigten Reichsstände und Angehörigen betreffend, auch unsers Orts, in Ansehung der von denselben gesuchten Unterstützung, uns auf eine der deutschen Constitution und der Lage der Umstände angemessene Art zu äussern keinen Anstand nehmen. Indess entgehet E. Liebden eigener erleuchteten Einsicht gewiss nicht, dass diese für das gesammte Reich so äusserst wichtige Angelegenheit der reifesten Ueberlegung unterworfen werden müsse. Es ist bei Fassung

eines Schlusses in der Sache darauf der sorgfältigste Bedacht zu nehmen, damit eines Theils die Würde des gesammten Reichs nicht compromittiret, und anderen Theils selbst die verletzten Stände nicht noch mehrern Bedrängnissen ausgesetzt werden mögen. Auf alle Fälle werden wir aber unser Interesse von dem Interesse unserer Mitstände nicht trennen, sobald es auf Erhaltung der Reichsverfassung und der von dem Reiche zu seinen Mit-Grundgesetzen angenommenen Friedensschlüsse ankommt. Wir behalten uns vor, unsere Comitial- Gesandtschaft zu seiner Zeit mit zweckdienlicher Instruction nach diesen Grundsätzen zu versehen und sie zu vertraulicher Communication darüber mit der deroseitigen anzuweisen, und erneuern übrigens auch bei dieser Gelegenheit die Versicherung von der vollkommensten Hochachtung, mit welcher wir E. Liebden zu allen angenehmen Freundschaftsbezeugungen bereit verbleiben. . . . . Friedrich August.

116. DER KURFÜRST VON KÖLN AN DEN KURFÜRSTEN VON MAINZ.

(Kurmainzisches Archiv.) Bonn, den 1. Junius 1791.

P. S. — Unermangle ich, Euer Liebden auf den Inhalt Deroselben in der Elsasser Sache an mich unterm 26. v. M. erlassenen P. S. in Antwort zu eröffnen, dass mein Comitialgesandter zu Regensburg, nach denen Euer Liebden mitgetheilten Grundsätzen, bereits instruirt worden sei, und auf die nämliche Art auch mein Kreisgesandter werde angewiesen werden. Ich bin ferner bereit, nach Massgabe des Kurvereins den Beistand der übrigen Herren Mit-Kurfürsten anzurufen und Alles mitanzugehen, was zur Aufrechthaltung der Gerechtsame deutscher Fürsten im Elsass zweckdienlich sein kann . . . .

Max Franz.

117. KEITH AN GRENVILLE.

(Gesandtschafts-Archiv zu Constantinopel.) Sistow, den 4. Juni 1791.

Donnerstag Abends verlangten die ottomanischen Minister eine Conferenz mit den Vermittlern, welche gestern für sich gieng; sie baten den preussischen Minister und mich, ihnen einen richtigen Begriff von der gegenwärtig zu Petersburg im Werke seienden Unterhandlung zu geben, nebst einer Erklärung der Modificationen des Status quo, welche Russland entweder selbst, oder durch die Minister von Dänemark oder Spanien vorgeschlagen hat. Wir gaben ihnen vollständige Auskunft über alle diese Punkte, sowie über den zwischen England und Preussen verabredeten und durch Hrn. Faulkner nach Petersburg gebrachten Vorschlag; wir machten ihnen begreiflich, wie sehr dieser Vorschlag allen übrigen vorzuziehen wäre, indem er nicht nur allein der Pforte das ausschliessende Eigenthum der beiden Ufer des Dniesters versicherte, sondern auch in der Absicht entworfen wäre, in der Nachbarschaft des Telegoler Sees eine bestimmte Gränze zwischen dem türkischen und russischen Reiche nicht weit von dem Dniester festzusetzen, dessen ungehinderte Schifffahrt für die Pforte von grosser Wichtigkeit wäre; wir führten ihnen in den stärksten Ausdrücken die unschätzbaren Vortheile zu Gemüthe, welche die Pforte aus einer solchen Garantie

ziehen würde, als die alliirten Höfe besorgt sind, von verschiedenen der vornehmsten Mächte Europas zu erhalten, und wir ersuchten sie, wohl darauf Acht zu haben, dass in dem letzthin durch den spanischen Gesandten zu Constantinopel übergebenen Memoire, welches auch die dänischen und neapolitanischen Gesandtschaften unterstüzten, Sr. katholische Majestät ihre Garantie der türkischen Länder bei dem Frieden ausdrücklich angetragen haben, wenn nur die Pforte darein willigte, solchen nach den vorgeschlagenen modificirten Bedingnissen zu schliessen, die, aller Wahrscheinlichkeit nach, der russischen Kaiserin ebenfalls angenehm sein würden. Wir endigten damit, dass wir den ottomanischen Ministern das vollkommene Einverständniss vorstellten, so zwischen den Höfen von London und Berlin herrscht, und dass in jedem Schritte, welchen Marquis Lucchesini und ich hier, in dem Lager des Grossvizirs und zu Constantinopel machten, wir nach den nämlichen Instructionen und in vollkommener Eintracht handelten. Die Türken bezeigten uns ihre Dankbarkeit für alle diese sehr befriedigenden Aufschlüsse; sie gaben dem grossmüthigen Betragen unserer Höfe allen Beifall und erkannten die wesentlichen Verbindlichkeiten, welche ihr Souverain den Alliirten schuldig wäre. Der zweite Bevollmächtigte entwickelte seine Kenntnisse in der Kriegsgeschichte, indem er die verschiedenen Belagerungen der Festung Oczakow der Reihe nach wiederholte und die grosse Anzahl der russischen Truppen berechnete, welche vor selber zu Grunde gegangen sind: dieses that er, um den Werth besagter Festung zu erheben und den Widerwillen zu rechtfertigen, welchen die Pforte in der Folge veroffenbaren dürfte, falls die Alliirten die Abtretung Oczakow's sammt dessen District an Russland zu einem Friedensartikel machen sollten. Es kam uns nicht schwer an zu beweisen, dass der Werth der Festung Oczakow grossen Theils von dem Besitze der Krim abhienge, und da die Wiedererlangung dieser Halbinsel nicht mehr in der Gewalt der Ottomanen stehet, so liessen sie diesen Gegenstand gänzlich fallen. Wir brachten sodann die Türken zur Ueberlegung unserer hiesigen Unterhandlung zurück, indem wir sie ernstlich ermahnten, bald einen Tag zu einer General-Conferenz festzusetzen, in welcher, aller Wahrscheinlichkeit nach, unsere Geschäfte beinahe zu Ende gebracht werden dürften, da nicht nur allein sie selbst, sondern auch der preussische Minister und die österreichischen Bevollmächtigten sehr frische Befehle hätten, den glücklichen Ausgang derselben noch vor Verlauf des Waffenstillstandes zu beschleunigen. Die Ottomanen versicherten uns, dass es ihnen ihre Instructionen zur unumgänglichen Pflicht machten, auf dem stricten Status quo unabweichlich zu bestehen, und setzten künftigen Montag zu der wichtigen Versammlung des Congresses fest; hiemit waren wir einverstanden, und die Conferenz endigte sich zur wechselseitigen Zufriedenheit. Wir gaben davon den österreichischen Ministern Nachricht, die uns ihre Bereitwilligkeit bezeigten, Montag mit uns im Congresse zusammenzukommen. Alles, was sich in obbesagter Conferenz mit den Türken zugetragen, wird, wie ich mir schmeichle, E. Exc. überzeugen, dass ich in dem strengsten Einverständnisse mit meinem preussischen Collega vollkommen

nach dem Sinn jener Instructionen gehandelt habe, welche mir von Berlin aus zugeschickt worden sind. Marquis Lucchesini und ich haben vor vier Tagen einen eigenen Courrier nach Constantinopel geschickt und durch diesen dem Herrn Ainsley und Baron Knobelsdorff solche umständliche Details von den gemeinschaftlichen Befehlen unserer Höfe, von unseren Meinungen und von dem verabredeten Plan des Betragens, so wir selbst zu verfolgen gesonnen sind und erstbesagten zwei Ministern anzuempfehlen wagten, überschrieben, dass wir uns auf ihre herzliche Mitwirkung zur Beförderung der gemeinschaftlichen Sache sicher verlassen zu können schmeicheln. Marquis Lucchesini hat dem Obersten Gœtze in dem Lager des Grossvizirs solche Instructionen (nachdem er vorher die Aufmerksamkeit gehabt, solche meiner Genehmhaltung zu unterziehen) geschickt, dass dieser Officier, der das Vertrauen des Grossvizirs besitzt, von dem Gegenstande der Absichten unserer Höfe vollkommen unterrichtet ist, und mein preussischer Collega versichert mich, dass Gœtze sich in Erfüllung dieser Instructionen gleich thätig und fleissig bezeigen werde.

---

118. KEITH AN GRENVILLE.

(Gesandtschafts-Archiv zu Constantinopel.) Sistow, den 4. Juni 1791.

Am Mittwoch gieng Lucchesini allein zu dem Grafen Esterházy und Baron Herbert, und zwar zu jedem insbesondere, um ihnen in den höflichsten Worten und auf die vertraulichste Art zu bedeuten, dass, wenn sie nicht autorisirt wären, von den neuen, in dem Tractatsentwurf auf die Bahn gebrachten Forderungen abzuweichen, er sich in der unangenehmen Nothwendigkeit finden würde, sich der Zulassung derselben auf ausdrücklichen Befehl seines Monarchen durch eine förmliche Erklärung bei dem Congresse zu widersetzen, nämlich: dass Se. Preuss. Maj., indem Sie sich auf die förmliche Verbindung und das neuerliche Versprechen des Kaisers, alle seine Eroberungen ohne einige Ausnahme bei dem Frieden zurückzustellen, implicite verliessen, nunmehr erwarteten und verlangten, dass Alles in genauer Nachachtung des zum Grundsatz angenommenen Status quo ante bellum geschlossen werden sollte. Die österreichischen Minister gaben jeder für sich, und zwar Graf Esterházy als ein freimüthiger und gut denkender Cavalier, und Baron Herbert als ein alter, in politischen Händeln geübter Mann, dem preussischen Minister ihre Dankbarkeit für diesen ihnen auf eine so verbindliche Art mitgetheilten Entschluss seines Souverains zu erkennen, welcher nicht ermangeln könnte ihnen grosse Schmerzen zu verursachen; jeder dieser Minister versicherte den Marquis Lucchesini zum Schlusse, dass sie unter peremptorischen Befehlen handelten und nicht einen Daumen breit von den Forderungen ihres Hofes abweichen könnten. Nachdem der preussische Minister diesen wichtigen Schritt gemacht, hatten wir Ursache zu erwarten, dass die donnerstägige Conferenz sehr interessant werden würde; da aber die ottomanischen Minister ihre entscheidenden und endlichen Befehle von der Pforte in Anbetracht ihres — bei dieser äusserst kritischen Epoque der Unterhandlung — zu beobachtenden Betragens noch nicht erhalten haben,

so begnügten sie sich, ihren vorigen Gründen in Betreff Alt-Orsowa's neue Stärke zu geben. Zur weiteren Probe, dass Graf Ulefeld's Convention, durch welche diese Stadt der Pforte abgetreten wurde, nicht nur allein durch die feierliche Ratification seines Souverains, sondern auch durch jeden Schritt bestätigt worden, welcher solche unwiderruflich machen konnte, führten sie an, und erbaten sich auch die Probe durch Beibringung des Journals der Commissarien beider Parteien zu liefern, dass die Grenzberichtigung durch die Errichtung der kaiserlichen Adler unter der Inspection des österreichischen Gouverneurs des Temesvarer Banats ein überlegter, ohne Zwang geschehener Act wäre, und dass diese Commissarien beider Parteien, obschon sie mit ihren eigenen Augen sahen, dass der Czerna-Fluss damals in seinem ursprünglichen Bette geblieben, nichts destoweniger Alt-Orsowa und die kleine daran stossende Erdzunge als das unstreitige Eigenthum der ottomanischen Pforte auf immer ausgesteckt hätten. In Anbetracht der Klagen über Mangel an Polizei und Pestgefahr erklärte der Reis-Effendi, dass, obschon er selbst durch 32 Jahre in der ottomanischen Staatskanzlei angestellt und von allen Vorfällen in Betreff der politischen Verhandlungen zwischen den zwei kaiserlichen Höfen von Amts wegen unterrichtet wäre, er doch niemals gehört hätte, dass eine legale Probe von der mindesten Gewaltthätigkeit oder Uebertretung der Verträge in Orsowa beigebracht worden sei; dass die Zahl der dortigen Einwohner sich nicht über 30 oder 40 elende türkische Familien erstrecke, welche beständig, wenige Feldwege von ihren Wohnplätzen, eine stark verpalissadirte Linie und ein befestigtes Lazareth vor Augen hätten, welches sorgfältig durch österreichische Truppen bewacht ist, und über welches keiner von ihnen ohne eine ordentliche Erlaubniss hinaus kommen kann; dass diese in sich selbst klaren Materien durch den letzten Paragraph der Bukowina-Convention ausser allen Widerspruch und Sophisterei gesetzt wären, indem darin ausdrücklich gesagt wird, dass nicht nur allein alle Forderungen auf Alt-Orsowa von dem Kaiser aufgegeben würden, sondern auch von der Zeit der Unterzeichnung der Convention an keine Prätensionen oder Streitigkeiten zwischen den zwei kaiserlichen Höfen in Betreff der damals festgesetzten und anerkannten Dominien oder Grenzen mehr statt haben sollten. Ich vermuthe, diese Gründe werden E. Exc. unwiderlegbar scheinen; Baron Herbert wurde andurch sich zu bemühen gezwungen, dem klaren Sinne der Bukowina-Convention eine neue Verdrehung zu geben; er behauptete, dass besagte Convention blos Orsowa und die Bukowina angehe und keinen Bezug auf die gerechten Ansprüche Oesterreichs auf den Unna-Fluss habe; dass die Türken ihr Recht auf Orsowa durch Mangel an Polizei und durch Vernachlässigung der gehörigen Vorsichten wider die Pest verwirket hätten; dass die österreichischen Ansprüche auf den Unna-Fluss in ihrer vollen Kraft geblieben, indem sie der Gegenstand seiner Unterhandlung im Jahre 1784 gewesen, und dass sie nunmehr zur Zufriedenheit seines Hofes ausgeglichen werden müssten. Hierauf hielten die Ottomanen für dienlich, die platte Frage aufzuwerfen: Wenn der österreichische Minister einen Anspruch auf Alt-Orsowa nach dem Grundsatz des stricten Status quo

leget, auf was für Art kann er dann der ausdrücklichen Stipulation einer gänzlichen und absoluten Zurückstellung aller Eroberungen ohne Ausnahme ausweichen? Zur Antwort auf diese irrmachende Frage zog Baron Herbert eine kleine Schrift aus der Tasche, welche er in französischer Sprache las und auch in's Türkische übersetzt hatte. Wir ersuchten ihn, solche allsogleich in das Protokoll einzutragen, welches auch geschah, und wovon ich eine wörtliche Abschrift beifüge. Ich müsste mich sehr irren, wenn E. E. in Baron Herberts Art zu schliessen und in seiner letzten Schrift nicht eine neue Art politischer Logik finden, welche, falls sie angenommen würde, die ersten Grundsätze diplomatischer Wahrheit und alle künftigen Tractate nichtsbedeutend machen würde. Ich darf nicht unterlassen zu melden, dass Graf Esterházy während dieser ganzen Conferenz nicht ein einziges Mal den Mund geöffnet habe. Lucchesini behielt sich seine Erklärung für die nächste Zusammenkunft bevor. Die türkischen Minister schlossen jene vom Donnerstag, indem sie ihre Hoffnung zu erkennen gaben, reifere Ueberlegung würde die Kaiserlichen überzeugen, dass Ehrfurcht für die feierlichen Tractate und die billigen Grundsätze ihres Hofes es ihnen zur Pflicht machten, sich diesen grundlosen Forderungen zu entziehen und den Tractat nach dem stricten Status quo unverzüglich zu unterschreiben. Eine ähnliche Ermahnung machte auch Baron Herbert, um die Ottomanen zu bewegen, den Ansprüchen seines Herrn Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Wir trennten uns, nachdem die Türken versprachen, uns bald zu einer andern Conferenz einzuladen. Sie sind in stündlicher Erwartung ihrer endlichen Instructionen von der Pforte und dem Grossvizir und versprechen den Vermittlern, dass sie die Geschäfte so viel als möglich beschleunigen wollen.

---

119. (Beilage) ABSCHRIFT DER DEFINITION DES STATUS QUO STRICT, welche Baron Herbert in der Conferenz vorgelesen.

Si les ministres plénipotentiaires ottomans demandaient que la cour impériale renonce à ses prétentions antérieures à la guerre, ils renverseraient par là même le status quo strict qu'on est convenu de prendre pour base de la présente paix. Ceci supposé, et puisque ces prétentions peuvent et doivent revivre, il ne serait ni juste ni raisonnable d'exiger que la cour impériale se reduise au simple pétitoire, dans un temps où elle est en possession des terrains réclamés ci-devant, et où il s'agit d'une démarcation stable et générale entre les deux Empires. Tout ce qui reste après cela à faire aux deux parties c'est d'un côté de rendre toutes les conquêtes comme telles, et de l'autre de ne reprendre que jusqu'aux limites fixées dans les articles du nouveau traité, dans lesquels encore l'Empire Ottoman gagne les deux tiers de ce qu'on lui demandait en pleine paix.

---

120. KEITH AN GRENVILLE.

(Gesandtschafts-Archiv zu Constantinopel.) Sistow, den 4. Juni 1791.

Ich meldete in meinem N⁰ 58, auf welche Art und mit wieviel Achtung gegen die österreichischen Minister sich mein preussischer Col-

lega letzten Mittwoch der Befehle seines Herrn entledigte. Was in dem Congresse des darauf folgenden Tages vorgefallen, verschaffte kein günstiges Anzeichen von einer Veränderung des Betragens von Seite Oesterreichs. Allein ein Schreiben aus Berlin, datirt vom 19. Mai, an den preussischen Minister, welchem noch der chiffrirte Auszug einer Depesche aus Florenz an E. Exc. beigeschlossen und vom 11. Mai datirt war, verschaffte dem preussischen Minister und mir die lebhafteste Hoffnung, dass die Kaiserlichen bereits jene Befehle erhalten haben oder doch bald erhalten müssten, welche obbesagte Depesche verspricht, indem solche das sicherste und geschwindeste Mittel sind, die Unterhandlung allhier zu einem alsbaldigen und glücklichen Schlusse zu bringen. In dem festen Glauben, dass solche Befehle bereits an unsere österreichischen Collegen gelanget sein müssen, und in der Absicht, die Nothwendigkeit zu vermeiden, eine nachdrückliche Erklärung im öffentlichen Congresse zu machen, schrieb Marquis Lucchesini diesen Morgen ein Billet an jene Minister, so er mir diesen Nachmittag gezeigt hat; und nach einer Ueberlegung von mehreren Stunden antworteten die österreichischen Bevollmächtigten darauf. Der Inhalt dieser Antwort, und besonders nach einer Ministerial- Erklärung, welche der preussische Minister auf Befehl und im Namen seines Souverains gemacht hat, ist für die Feder eines subalternen Politikers, gleich mir, zu ernsthaft, um darüber Betrachtungen anzustellen. Se. preussische Majestät werden in ihrer Weisheit ihrem Minister allhier das Betragen vorschreiben, so er zu beobachten hat. Ich begreife gar wohl, dass in der Lage, worin unseres Königs Garantie des stricten Status quo seinen Minister allhier versetzet, und in der genauen Verbindung, welche zwischen unserem Hofe und jenem von Berlin bestehet, jene preussische Instruction (da ich keine Zwischen-Befehle von E. Exc. haben kann) grossen Theils die Richtschnur für mein eigenes Betragen werden müsse. Hievon aber bitte ich Euer Liebden sich vollkommen überzeugt zu halten, dass ich den grossen Gegenstand des Friedens nie aus den Augen lassen werde, und dass, insoweit der wahre Geist der Mässigung und Vermittlung gehen kann, ich meine äussersten Kräfte anwenden werde, um meine Pflicht in Verfolgung der geraden und unfehlbaren Strasse der Versöhnung zu erfüllen.

---

121. LUCCHESINI AN JACOBI.

(Gesandtschafts-Archiv zu Constantinopel.) Sistow, ce 6 juin 1791.

Je dépêche une estafette avec un rapport au Roi; veuillez, Mr. le baron, en faire de même de Vienne à Berlin, aussitôt que vous en aurez tiré le déchiffrement et communiqué la substance à Mr. Stratton. Je dois aller à la conférence, où il faudra parler de la prolongation de l'armistice pour 3 ou 4 semaines.

---

122. LUCCHESINI AN FRIEDRICH WILHELM II.

(Gesandtschafts-Archiv zu Constantinopel.) Sistow, 6 juin 1791.

Un tartare, dépêché le 31 du mois passé de Constantinople, m'a apporté dans cette nuit la résolution ci-jointe en chiffre, que le Grand-

seigneur et son Divan ont prise de s'en tenir dans la négociation de Sistow au plan de pacification que V. M. avait tracé à Reichenbach. Une résolution si opposée aux dispositions de la cour de Vienne ne saurait être portée assez tôt à Votre connaissance, Sire! Ainsi je fais partir dans ce moment une estafette pour Vienne, et je prierai le baron de Jacobi d'en faire autant de son côté, c'est à dire d'expédier une autre estafette avec cette dépêche pour Berlin. Lundi prochain le grand-vizir sera effectivement avec toute son armée à Bazardzik, position presque également éloignée de Macsin et de Silistrie; après y avoir pris son camp, on dit qu'il avancera pour sa personne avec un corps assez considérable jusqu'à Macsin; un autre corps défilera vers Silistrie, et un troisième est déjà à Giurgewo. L'on dit en Valachie que 6000 hommes d'infanterie et 36 canons sont attendus de la Transylvanie et qu'ils iront camper à Focsani; le général de Mytrowsky vide les postes avancés le long du Danube.

---

123. COPIE DE LA RESOLUTION PRISE PAR LA SUBLIME PORTE.
(Pièce ci-dessus alléguée.)

Le Roi de Prusse n'ayant voulu rétablir la paix que sur le status quo strict avec l'Empereur, la Sublime Porte a accédé à ces propositions faites de la part de son allié, mais à présent elle vient d'entendre avec beaucoup de surprise, que le Plénipotentiaire de l'Empereur, Mr. Herbert, a déclaré dans une conférence au congrès de Sistow, qu'on voulait garder Chersow, c'est à dire le vieux Orsowa, une partie du territoire dans la Croatie vers la rivière de l'Unna qui est sous la domination ottomane, et qu'on voulait annuler un article essentiel dans l'ancien traité de Belgrade: que ni de l'un ni de l'autre côté de Belgrade l'on ne devait construire aucune fortification, et à ce sujet la Sublime Porte a tenu un grand conseil ou muchaweré, dans lequel elle a résolu avec l'approbation du Grand-seigneur lui-même, qu'on ne se désisterait absolument point du plan que S. M. Prussienne a tracé par rapport au status quo strict. L'on prie l'envoyé de Prusse de communiquer tout de suite cette pièce à Mr. le marquis de Lucchesini.

---

124. LEOPOLD II. AN DEN KURFÜRSTEN VON SACHSEN.

Milan, ce 11 juin 1791.

V. A. R. et Électorale. Je ne saurais assez exprimer à V. A. R. et E. les sentiments dont j'ai été pénétré en recevant sa lettre du 27 de mai; les marques d'amitié et de confiance qu'elle m'y donne et que je crois de mériter par mon vrai et parfait attachement me sont on ne peut pas plus flatteuses. Les sentiments exemplaires, généreux et touchants qu'elle y témoigne, relativement au choix que la nation polonaise vient de faire bien justement de sa personne, pour la succession à ce trône, sont bien dignes de sa grande âme, de son caractère et des respectables sentiments que V. A. R. et E. professe, et qui sont connus; qu'elle me permette qu'avec la sincérité que je professe je me réjouisse avec les Polonais et avec tous nous autres ses voisins, qu'un choix pareil soit tombé sur un prince dont la prudence, la sagesse, la

modération et l'impartialité font le caractère. Je me flatte qu'après qu'elle aura pesé toutes les circonstances et qu'elle sera bien sûre, comme je n'en doute nullement, et comme de mon côté je me flatte qu'elle en sera bien persuadée, que toutes les puissances qui l'avoisinent ne peuvent que se réjouir de son élection. Elle se rendra aux voeux des Polonais et formera à son temps leur bonheur.

L'amitié qu'Elle m'a toujours témoignée m'engage à lui faire une confidence qui n'est encore connue de personne, et que je la prie de garder pour Elle toute seule. Le roi de Prusse me témoigne depuis quelque temps le désir de me voir, lorsque je serais vers la fin d'août en Bohème; bien flatté de cette distinction je la prie de me marquer, si Elle aurait de la difficulté que cette entrevue pût se faire à Pillnitz dans ses États, sans aucune cérémonie, comme par surprise et par hasard, pour une couple de jours seulement. Je m'estimerais bien heureux de pouvoir par cette occasion faire personnellement la connaissance de V. A. S. R. et E. à qui j'ai tant d'obligations, et son intervention et sa présence, la confiance bien juste que nous avons tous les deux en sa personne, ses lumières, talents et caractère pourraient servir à cimenter dans cette occasion une réunion sincère entre les deux cours, une amitié et des liens qui pourraient peut-être assurer pour longtemps la tranquillité de l'Europe et surtout celle de notre chère patrie commune. Je la supplie de me marquer sur cela ses intentions et d'être persuadée des sentiments de l'amitié, considération et attachement, avec lesquels je suis de V. A. S. E. et R. le très humble et très affectionné cousin . . . . . Leopold.

---

125. DER KURFÜRST VON TRIER AN DEN KURFÜRSTEN VON MAINZ.

(Kurmainzisches Archiv.) Coblenz, am 12. Juni 1791.

Auf das Nachschreiben Eurer Liebden vom 26. des verwichenen in der Elsasser Sache habe ich bis hiehin aus dem Grunde zu antworten unterlassen, bis ich durch erhaltene verlässige Nachrichten über die Gesinnungen anderer Höfe zur Fassung einer bestimmten Entschliessung in Stand gesetzt worden bin. — Die Vorsicht Euer Liebden, in der jetzigen Lage der öffentlichen Angelegenheiten die nöthigen Vorkehrungen in den vorderen Kreisen nicht ausser Augen zu lassen, ist durchaus rühmlich und nothwendig, und ich bin meines Orts dazu nach Kräften mitzuwirken ganz bereit. — Nur wird es der eigenen Aufmerksamkeit Euer Liebden nicht entgehen, dass die Kräfte der vorderen Kreise allein nicht zureichen würden, um dem bezielten zweifachen Endzwecke der inneren und äusseren Sicherheit zu entsprechen, wenn nicht auch die entfernteren und rückliegenden Kreise zur gleichen Theilnahme bewogen werden und zur verbandmässigen Unterstützung der vorderen Kreise im erforderlichen Falle sich bereit erklären. — Die traurige Erfahrung bei dem Lütticher Vorfalle scheint an der Nothwendigkeit dieser Vorsicht keinen Zweifel übrig zu lassen, und ich erachte daher, dass noch vordersamst der Erfolg der so nahe bevorstehenden reichstäglichen Deliberation in der Elsasser Sache abzuwarten,

inzwischen aber die Directorien der anderen Kreise zu gleicher vorbereitlicher Einleitung unter der Hand aufzufordern seien.

Ich stelle diesen meinen bestgemeinten Vorschlag der patriotischen Beherzigung Euer Liebden anheim und beharre stets mit den Gesinnungen der vollkommensten Hochachtung. . . . .

Clemens Wenceslaus.

---

126. DER FÜRST ERNST VON SACHSEN-WEIMAR AN DEN KURFÜRSTEN VON MAINZ.

(Kurmainzisches Archiv.) Friedenstein, den 18. Juni 1791.

Euer Liebden geehrtestes Schreiben vom 4. April dieses Jahres in Betreff des unerhörten Verfahrens, welches sich die französische Assemblée Nationale gegen die im Elsass begüterten Reichsstände und gegen die dortigen uralten Metropolitan- und Diöcesan-Rechte Dero Herrn Suffraganen erlaubt hat, ist mir seiner Zeit richtig zugekommen, und ich erkenne Denenselben mich für das in Mittheilung Dero ruhmwürdigen Gesinnungen über diesen das gesammte Reich so wesentlich interessirenden Gegenstand mir bezeigte schätzbare Vertrauen zum höchsten verbunden, muss aber auch zugleich Euer Liebden sehr um Vergebung bitten, dass sich meine schuldige Antwort darauf bis hieher verspätet hat.

Mit dem mit meiner Reichspatriotischen Denkart gemässen besten Willen, meines Orts nach allen Kräften beizuwirken, dass den von Reichswegen die grösste Theilnehmung verdienenden bedrückten Ständen gegen die unleidlichen französischen Beeinträchtigungen schleunige Hilfe verschafft und sich mit Nachdruck dahin verwendet werde, dass von Seiten der Krone Frankreich alle widerrechtlich und friedensschlusswidrig verhängten Thathandlungen und Eingriffe widerrufen und aufgehoben, und jene Stände in ihre vorigen Besitzungen und Gerechtsame sammt der nach allen Rechten ihnen gebührenden Entschädigung wieder eingesetzet werden möchten, sah ich mich gleichwohl, nach Vorliegenheit der Umstände und der gegenwärtigen politischen Angelegenheiten, völlig ausser Stande, gegen Euer Liebden mich nur mit einer in etwas bestimmten Erklärung in Ansehung der einzuschlagenden Mittel und Wege zur Erreichung des hierunter zu beabsichtigenden Endzweckes heraus zu lassen, da Dieselben nach Ihrer tiefen Einsicht von selbst ermessen und wünschen werden, dass in dieser äusserst wichtigen und Euer Liebden nach Ihren bekannten Reichspatriotischen Gesinnungen so sehr am Herzen liegenden Sache, bei den darüber zu pflegenden Reichs-Berathschlagungen eine allzu grosse Verschiedenheit der Meinungen vermieden, vielmehr so viel als möglich einerlei Sprache geführet, und darnach ein solcher endlicher Reichsschluss gefasset werden möge, dessen Ausführbarkeit sich nicht von aller Wahrscheinlichkeit entfernen und allzu grossen Schwierigkeiten unterworfen sein dürfte, inmassen anderer Gestalt Nichts gewisser zu besorgen stehet, als dass die durch die gravirlichen National-Decrete und Vorschritte ohnehin schon genug beleidigte Würde des Reichs nur noch mehr auf das Spiel gesetzet und blossgestellet werden müsse.

Diese Beweggründe, welche hoffentlich bei der Reinigkeit meiner Gesinnungen Euer Liebden Beifalls nicht verfehlen werden, haben mich veranlasset, vor allen Dingen erst die Meinungen einiger meiner Herren Mitstände über die beschwerliche Lage, worin sich die bedrückten Reichsstände, Glieder und Angehörigen in Elsass und Lothringen befinden, zu erforschen, und ich habe, nachdem mir von einigen Orten her der gewünschte Unterricht diesfalls zugekommen, meiner Comitial-Gesandtschaft unterm heutigen Dato den Befehl zugehen lassen, meine fürstlichen Stimmen bei der Umfrage in dieser Materie in solcher Massen abzulegen, dass ich mir schmeicheln darf, Euer Liebden werden nach Erwägung der Bewandniss der Sache und Beschaffenheit der gegenwärtigen allgemeinen Conjuncturen sich von meiner bestgemeinten Absicht zu überzeugen geruhen, zur Erlangung wirksamer Mittel, welche die Ehre und die Verfassung unsers deutschen Reichs aufrecht zu erhalten und unseren bedrängten Mitständen die gehörige Genugthuung zu verschaffen vermögen, nach allen Kräften beizuwirken.

Wenn Euer Liebden mir hierunter Gerechtigkeit widerfahren lassen, so bleibt mir Nichts als der aufrichtige Wunsch übrig, dass das Reichs-Gutachten dahin ausfallen möge, dass der Eifer und Endzweck aller patriotisch denkenden Reichsstände befördert und erreicht, und die alte, durch die bekannten Friedensschlüsse in Elsass und Lothringen festgesetzte Verfassung vollkommen wieder hergestellt werden könne.

---

127. LEOPOLD II. AN DEN KURFÜRSTEN VON SACHSEN.

Milan, ce 18 juin 1791.

V. A. S. É. et R. L'intérêt que V. A. S. É. et R. a bien voulu témoigner en toute occasion à tout ce qui me regarde m'engage à lui donner part que la négociation dont le colonel Bischoffwerder a été chargé ici vient d'être assurée, que la paix, à ce que j'espère, va être conclu, que le sincère rapprochement entre la cour de Berlin et la mienne n'est pas éloigné, ainsi que l'entrevue que je me flatte d'avoir les premiers jours de septembre avec le Roi et Elle, où je me flatte qu'une parfaite amitié et union sous ses auspices sera assurée pour toujours. Je dois rendre la justice au zèle et soin du comte Marcolini qui se trouve actuellement ici, et qui a infiniment contribué à tout ce qui pouvait faciliter l'affaire; je la prie d'être bien persuadée de la sincérité des sentiments d'amitié la plus parfaite et haute considération avec laquelle je suis etc. Leopold.

---

128. LEOPOLD II. AN FRIEDRICH WILHELM II.

Milan, ce 19 juin 1791.

Mr. mon frère. J'ai reçu la lettre que V. M. a bien voulu m'envoyer à Milan en date des 21 mai; je ne puis que lui témoigner, combien je suis sensible à la façon confiante et amicale dont elle s'exprime à tous égards et partout, relativement à l'affaire de Danzig qui est une nouvelle preuve des sentiments d'équité, modération et justice de V. M. Mon éloignement de Vienne a été cause que je n'ai pas encore pu lui communiquer mes dernières observations sur la remarque

qu'elle a bien voulu m'envoyer après le retour du colonel Bischoffwerder de Vienne; je suis enchanté qu'elle ait été contente de la façon dont je me suis exprimé envers le lord Elgin; mes sentiments seront toujours les mêmes, et je me ferai un vrai plaisir de pouvoir contribuer en tout ce qui sera en mon pouvoir à ce qui pourra lui être agréable et être de notre vraie convenance réciproque. Je ne suis point entré en détail avec V. M. sur les propositions du Lord Elgin, puisqu'il n'était point possible de traiter des matières aussi graves et importantes et de donner des réponses positives sur les propositions faites en forme de simple discours, sans jamais rien vouloir donner par écrit, par un négociateur qui n'avait ni mission ni autorisation ni lettre de créance quelconque, et qui par conséquent pouvait involontairement donner occasion à des méprises et mésentendus toujours peu agréables et embarrassants.

L'arrivée du colonel Bischoffwerder avec la lettre du 29 mai, avec laquelle V. M. l'autorise à parler en son nom, le choix d'une personne qui jouit à juste titre de sa confiance, la sollicitude avec laquelle elle l'a envoyé me sont des nouvelles preuves de la précieuse amitié et confiance de V. M. Je la prie d'être persuadée que j'en sens tout le prix et y suis on ne peut pas plus sensible. J'ai parlé avec le colonel Bischoffwerder avec la vérité, franchise et sincérité qu'exigent l'amitié de V. M. et les marques de confiance qu'elle me témoigne, dont je fais et ferais toujours profession dans toutes les occasions et que méritent la façon franche honnête et loyale, avec laquelle le susdit colonel exécute les ordres de son maître, et qui ne peut que contribuer à faciliter les affaires et établir la confiance réciproque.

Quant à la conclusion de la paix avec les Turcs, j'ai donné à mes plénipotentiaires les ordres les plus positifs et pressants, pour qu'elle soit terminée et signée le plus tôt possible de la façon dont j'en suis convenu avec V. M., qui en toutes les occasions me trouvera fidèle à mes engagements et à ma parole.

Quant à l'alliance réciproque entre nos deux cours, je ne puis que lui répéter ce que j'ai déclaré sur ce point au colonel Bischoffwerder lors de sa première mission à Vienne. Je la crois convenable, utile et avantageuse entre les deux cours, et je m'y prêterais de mon côté avec tout le plaisir et satisfaction à mon retour à Vienne qui va être prochain. On pourra y traiter formellement et convenir des articles pour la terminer, lorsque la paix sera faite, à l'entrevue où j'espère d'avoir la satisfaction de faire personnellement sa connaissance.

L'entrevue que V. M. veut bien me proposer est très flatteuse pour moi ; si elle l'approuve, je pourrais me rendre à la fin d'août ou vers les premiers jours de septembre à Pillnitz chez l'électeur de Saxe, où elle pourrait avoir lieu. J'ai proposé cet endroit, sachant combien à bien juste titre V. M. estime le digne électeur, en qui pareillement j'ai toute ma confiance, et dont la présence ne peut que contribuer à cimenter la vraie et éternelle amitié, confiance et attachement que je désire d'avoir avec V. M. de lui témoigner en toutes les occasions de mériter par mes procédés, ma loyauté et la sincérité parfaite et réciproque des sentiments avec lesquels je suis . . . . . Leopold.

129. DER HERZOG VON PFALZ-ZWEIBRÜCKEN AN DEN KURFÜRSTEN VON MAINZ.

(Kurmainzisches Archiv.) Carlsberg, den 20. Juni 1791.

Aus Euer Liebden geehrtestem Erlass vom 4. April habe ich mit Dank und Vergnügen Dero immer thätige Wachsamkeit für die Aufrechthaltung des deutschen Reichs Ansehens, Gerechtsame und Verfassung ersehen. Schon vorher hatte ich mir angelegen sein lassen, die Gesinnungen unserer mächtigen unirten Reichs-Mitstände, in Betreff der französischen Beeinträchtigungen im Elsass, zu erforschen. Da ich nun zu meiner grössten Beruhigung solche so gestimmt befunden, dass von Vereinigung Deroselben Raths und thätigen Beistands sich der beste Erfolg erwarten lässt, so habe ich mich bewogen gesehen, meiner Gesandtschaft am Reichstag die in Abschrift anliegende Instruction zu den bevorstehenden Berathschlagungen zugehen zu lassen. Ich schmeichle mir, Euer Liebden werden derselben Inhalt Dero erleuchteten Beifall nicht versagen und sich dadurch überzeugen, dass ich bishero Nichts gesucht, als, soviel möglich, meine Reichsständischen Pflichten mit der den Umständen angemessenen Klugheit zu verbinden.

In diesem Betracht glaube ich Dero Sorgfalt, als Kreisausschreibender Fürst, bestens anempfehlen zu müssen, in Zeiten zu veranlassen, damit wegen Sicherstellung der vorliegenden Stände gegen alle ab Seiten Frankreichs zu besorgenden feindlichen Behandlungen hinlängliche Massregeln getroffen werden. Ich verharre. . . .

Carl, Pfalzgraf.

---

130. (Beilage.) ABSCHRIFT DER INSTRUCTION

für den herzogl. Pfalz-Zweibrückischen Geheimrath und Comitial-Gesandten Grafen von Seinsheim.

(Kurmainzisches Archiv.) Carlsberg, den 18. Juni 1791.

P. P. — Aus Euren unterthänigst erstatteten mehrern Berichten, besonders aber aus denen vom 7. und 8. dieses, haben wir ersehen, dass die elsässischen Angelegenheiten zur Berathschlagung reif, und die Gesandtschaften der ansehnlichsten Höfe mit einschlägigen Instructionen versehen sind. Ihr habt Euch also auch in unserem Namen dahin zu erklären, dass wir:

1mo. Jene Reichsoberhauptliche Sorgfalt, womit kaiserl. Maj. auf Veranlassung des kurfürstlichen Collegial-Schreibens und in Gemässheit der übernommenen Wahl-Capitulationsmässigen Pflichten, sich zu Gunsten derer in Elsass und Lothringen begüterten deutschen Fürsten und Stände bei des Königs in Frankreich Maj. zu verwenden, sodann das Weitere mittelst höchst verehrl. Commissions-Decrets d. d. 26. April an das Reich gelangen zu lassen geruhet haben, mit dem lebhaftesten Dank erkennen;

2do. Alles was Frankreich wider den bisherigen Besitzstand im Elsass und Lothringen, gegen die deutschen Reichsstände und deren Angehörige in allen und jeden Besitzungen gewaltsam verhängt hat,

für nichtig und friedensschlusswidrig zu halten, von Reichswegen also anzusehen und förmlich dagegen zu protestiren seie;

3tio. Kaiserl. Maj. gehorsamst zu ersuchen wäre, von diesem Reichsschluss des Königs in Frankreich Maj. zu benachrichtigen und bei Allerhöchst Denenselben im Namen des gesammten Reiches auf eine bestimmte Antwort anzutragen, ob die gänzliche Restitution aller und jeder in Elsass und Lothringen angesessener Reichsstände in allen und jeden Punkten ohne einige Ausnahme, wie sie vor der französischen Staatsveränderung und den Decreten vom 4. August 1789 waren, zu hoffen sei oder nicht, sodann die darauf erfolgende Erklärung an den Reichstag allergnädigst gelangen zu lassen, damit man in Stand gesetzt werde, zu Erhaltung der Reichsrechte die weiteren dienlichen Massregeln zu ergreifen;

4to. Zugleich die sämmtlichen Gewährleister des Westphälischen Friedens, auch jene auswärtigen Könige und Potentaten, welche zugleich Reichsstände sind, als besonders der Könige von England, Preussen, Schweden, Dänemark, Sardinien Maj., um ihre Unterstützung an dem französischen Hof und allenfallsige kräftige Mitwirkung von gesammten Reichs wegen anzurufen. . . . .

---

131. VOLLSTÄNDIGES JOURNAL

über die Verhandlungen mit Lord Elgin (7. Mai — 25. Juni 1791*).

Mylord Elgin étant arrivé en courrier de Vienne se fit présenter le 7 mai par le ministre d'Angleterre, mylord Hervey, formellement à S. M. l'Empereur; il dit de devoir parler tout seul à S. M. sans mylord Hervey, et s'étant ensuite présenté la même matinée, il dit qu'il avait reçu un ordre exprès de sa cour de se rendre en Italie et de trouver S. M., sans rien dire à aucun de ses ministres, pour lui déclarer que le duc de Leeds venait d'être renvoyé du ministère et avait été remplacé par M. Grenville; que sa cour, vu l'opposition trouvée dans le parlement, avait résolu de recéder de la proposition pour la paix du status quo strict qu'elle avait soutenu jusqu'à présent, en accordant à la Russie de garder Oczakow et tout le territoire entre le Dniester et le Bug, pourvu qu'Oczakow fût rasé, et tout le territoire rendu désert et restât ainsi, afin d'être une ligne de confin entre la Russie et les Turcs, et qu'on accorderait même d'autres modifications à la Russie, et qu'à cet effet on avait envoyé l'ordre au sieur Ewart à Berlin, qu'on ferait faire les mêmes propositions à la cour de Russie, et qu'on désirait qu'elles fussent appuyées par la cour de Vienne; qu'on avait arrêté la déclaration de guerre qu'on avait projetée; que sa cour souhaitait que cette modération de sa part fût agréée par S. M. l'Empereur, et que S. M. la fasse goûter à la Russie, afin que la paix se fasse plus vite; que la cour de Londres, bien loin de vouloir jouer le rôle de dictateur dans la pacification, ne voulait faire que celui de

---

*) Als Ergänzung siehe Ernst Herrmann, „Geschichte des russischen Staates“ VI. B. 418—435; „Forschungen zur deutschen Geschichte,“ V. B. S. 239, und „Zur Geschichte der Wiener Convention vom 25. Juli 1791“ etc.

médiateur; qu'on désirait d'être assuré que les facilités qu'on accorderait à la Russie ne changeraient en rien la base du traité de Sistow, et que la cour de Vienne ferait la paix sur le strict status quo sans rien demander pour elle; que, quant à l'affaire de Danzig, il n'y était plus question de Thorn; que Danzig n'était qu'un objet de commerce, et que l'Angleterre y prêterait la main en faveur du roi de Prusse seulement dans le cas que la Pologne y consente librement, et qu'elle y trouve son intérêt et qu'il n'y ait aucun objet d'agrandissement. Ce sont les mêmes propos que les ministres de Prusse tiennent partout. Enfin il dit être chargé d'une autorisation et pleins pouvoirs de la cour d'Angleterre, pour offrir dans les termes les plus obligeants le renouvellement de l'alliance entre la cour de Londres et celle de Vienne; qu'il était à désirer de se rapprocher et de se réunir entièrement d'intérêts; que, pour empêcher à l'avenir toute guerre, et surtout la destruction de l'Empire Ottoman, le meilleur moyen était de former dès à présent tout de suite une alliance défensive entre les cours de Berlin et de Londres, la Hollande et la cour de Vienne, en y comprenant les Turcs, pour se garantir réciproquement à toutes ces puissances leur existence, droits et possessions sur le pied comme elles sont présentement; qu'en la faisant secrètement tout de suite et en la faisant ensuite déclarer à la Russie, ce serait le plus court moyen de lui faire faire la paix. S. M. lui répondit, en lui faisant voir la mauvaise foi qu'il y avait dans cette démarche, que cette alliance ne pourrait jamais avoir lieu, à moins qu'il n'y fût également comprise la Russie, et qu'il était également nécessaire d'y comprendre aussi la Pologne, car cela pourrait être avec le temps un sujet de guerre. Mylord finit par dire qu'il désirait avoir de S. M. des réponses décisives par écrit, et S. M. lui répondit qu'elle ne pouvait pas lui en donner, mais qu'il mît par écrit ses propositions pour pouvoir y réfléchir, ce que mylord promit de faire, après avoir pourtant fait quelques difficultés.

Il vint le lendemain chez S. M. et lui apporta uniquement le papier ci-joint*), lui répétant toujours que ce qui tenait le plus à coeur à sa cour c'était que la paix se fasse, et à quelconque prix et condition on ferait faire la paix, parce que le ministère en Angleterre ne voulait pas la guerre. Il insista beaucoup sur l'article de l'alliance projetée qu'il dit tenir beaucoup à coeur à sa cour, en y ajoutant qu'il avait le plein pouvoir pour la conclure et signer; qu'elle renouvelerait les anciennes liaisons de la cour de Vienne avec l'Angleterre, qu'elle obli-

---

*) D'engager S. M. I. de seconder les représentations des alliés à la cour de Pétersbourg par une déclaration prompte et spécifique de ses sentiments, recommandant à l'Impératrice l'adoption de la paix sur les modifications en question, et de donner les ordres nécessaires pour mettre fin sans délai aux négociations de Sistow.

D'assurer S. M. I. que le Roi sera alors prêt de sa part à former de concert avec le roi de Prusse et LL. HH. Puissances les États Généraux (si toutefois ces puissances veulent y concourir) un traité d'alliance défensive avec S. M. l'Empereur, par lequel les parties contractantes se garantiront mutuellement toutes leurs possessions, de même que les possessions qui resteront à la Porte Ottomane après la conclusion de la paix.

gerait les puissances respectives de s'entr'aider mutuellement pour empêcher les progrès de l'épidémie française, et enfin qu'elle servirait à obliger la Russie à faire la paix et empêcher ses vues d'agrandissement à l'avenir.

S. M. lui répondit que, quant à seconder les nouvelles propositions et modifications que la cour d'Angleterre proposait à celle de Russie pour la paix, S. M. en ferait écrire par son ministre de Vienne à Pétersbourg, et que pour le reste elle était très sensible aux témoignages d'amitié et de confiance que lui donnait la cour d'Angleterre; mais que, comme l'affaire était de la plus grande importance, elle ne pouvait pas donner de réponse sur-le-champ; qu'après en avoir communiqué et s'être consultée avec son alliée, elle ferait savoir ses intentions aux cours respectives sur cette importante affaire.

Mylord Elgin s'est présenté de nouveau à S. M. le 10 mai et a beaucoup insisté sur la conclusion de l'alliance, disant qu'il avait des pleins pouvoirs pour la signer en poche; qu'il expédierait un courrier en Angleterre, et qu'on lui réponde oui ou non; qu'il croyait que le moment pour la signature de l'alliance, de laquelle personne n'était informé hors le roi et M. Pitt, pressait beaucoup; qu'il était essentiel qu'elle fût signée, avant que l'Angleterre et la Prusse parlassent à la Russie sur les conditions de la paix, et il ajouta que, si S. M. le flattait d'entrer dans cette alliance, il était alors autorisé à lui consigner une note peut-être même signée par lui pour proposer formellement de la part de sa cour cette alliance.

S. M. lui répondit que, pour les conditions de la paix, elle les communiquerait à la Russie, et que sur l'article de l'alliance, comme cette affaire était trop sérieuse, il fallait du temps pour y réfléchir et être à même de donner une réponse, et qu'à présent S. M. ne pouvait lui donner d'autre réponse sur ce point que, „qu'elle n'entrerait jamais en rien sans le concert de la Russie, son alliée.“

Sur cela mylord répondit qu'il avait ordre de suivre partout dans la Lombardie S. M. et d'être toujours à l'entour d'elle pour avoir une réponse, et finalement, qu'ayant entendu parler qu'il était question d'une entrevue de S. M. avec le roi de Prusse, il espérait qu'on la ferait tout de suite, et que le sieur Ewart et le duc d'York, s'il était en Allemagne, y seraient compris. On voit que tous ces discours sont concertés et combinés avec les propositions que M. Bischoffwerder a faites.

Mylord Elgin est venu de nouveau chez S. M. le 11 de mai et lui a présenté le mémoire signé par lui-même, dont la copie est ci-jointe, sans pourtant y ajouter rien de bouche ni faire là-dessus aucune verbale déclaration.

S. M. s'étant rendue à Mantoue, mylord Elgin y vint aussi tout de suite et s'informa, si S. M. n'avait point d'ordres et réponse à lui communiquer. Sur la réponse négative, il vint rejoindre le 23 mai S. M. à Crémone, demanda audience et demanda, si elle avait donné ses ordres nécessaires pour terminer promptement le congrès de Sistow. À quoi S. M. lui ayant répondu qu'elle avait donné les ordres qu'il convenait à Vienne, il voulait savoir, quand le courrier y serait arrivé,

et quels ordres Elle avait donné, en menaçant l'armistice pour terminer la guerre avec les Turcs. À quoi S. M. lui ayant répondu qu'elle ne se voulait pas presser pour la paix, pour n'être pas la dupe de la cour d'Angleterre et des autres cours, il s'en alla.

Le 29 de mai, S. M. reçut par un chasseur du roi de Prusse la lettre ci-jointe du dit roi. Le 30 mylord Elgin se présenta à Milan à S. M., en demandant les réponses aux propositions qu'il avait faites à Florence, si les ordres avaient été donnés au congrès de Sistow. S. M. lui répondit qu'elle ne pouvait lui donner aucune réponse avant l'arrivée de son courrier, et qu'ayant reçu une lettre du roi de Prusse elle allait lui répondre directement, sans dire à mylord ce que le roi lui avait écrit.

Mylord Elgin se présenta de nouveau à S. M. l'Empereur et lui dit qu'il avait reçu des lettres du sieur Ewart, ministre d'Angleterre à Berlin, et un courrier de sa cour qui insistait pour avoir une réponse sur l'alliance à conclure; qu'on désirait que S. M la donnât sur-le-champ par écrit, et que S. M. ne devait pas consulter la Russie sur cette affaire; qu'il voulait savoir les ordres que S. M. avait donnés à Sistow pour terminer le congrès; — que S. M. devait ordonner à ses ministres de faire la paix promptement *sur le status quo* strict; qu'après avoir conclu la paix on pourrait parler d'Orsova et des limites de l'Unna, que les cours alliées s'engageraient de faire obtenir à S. M.; — que ce délai lui occasionnait trop de dépenses; — que le roi de Prusse lui avait fait savoir qu'il désirait d'avoir au plus tôt possible une entrevue avec S. M. l'Empereur, et que S. M. devait fixer le temps, le lieu et la manière dont cette entrevue se ferait, ainsi que les personnes qui l'auraient accompagné. Il ajouta pourtant que tous ces discours étaient faits par lui, sans en avoir aucune commission; que, comme le roi de Prusse avait trouvé fort bon de donner deux personnes pour les affaires au ministre Herzberg, parce qu'il était odieux à l'Empereur, l'Empereur devrait faire de même avec le prince de Kaunitz, qui était trop attaché au vieux système; — qu'à peine le sieur de Bischoffwerder était arrivé à Vienne, lui (mylord Elgin) avait été informé par une personne qui jouissait de la confiance de l'empereur, pour empêcher en Angleterre l'alliance en question; que, par la description que mylord Elgin faisait de cette personne, on avait lieu de soupçonner que ce fût ou le maréchal Lacy ou le marquis Manfredini.

Il ajouta enfin que c'était uniquement par une espèce de générosité que la Prusse et l'Angleterre sollicitaient l'alliance de l'Empereur, que d'ailleurs elles auraient pu faire avec la Russie, qui leur aurait été plus utile, et enfin il demanda que S. M. répondît le plus tôt que possible au roi de Prusse pour le mettre à même de prendre ses mesures en conséquence, et que S. M. devait faire savoir à mylord Elgin ce qu'il aurait écrit au roi de Prusse pour pouvoir le communiquer en Angleterre. Mylord Elgin revint le 8 juin chez S. M. et insista pour avoir une fois quelque réponse. Il sollicita le renvoi du courrier qui était venu de Berlin, en disant que c'était de la dernière importance de le réexpédier promptement; que le roi de Prusse voulait une décla-

ration de S. M. pour certifier ce que mylord Elgin lui avait écrit, et enfin qu'il était chargé du dit Roi de s'informer, quand, comment et avec qui serait l'entrevue de S. M. avec le roi de Prusse; mais enfin il avoua que c'était pour informer sa cour.

Le 11 juin M. de Bischoffwerder étant arrivé, s'adressant directement à S. M., on verra la suite de cette affaire dans les papiers de Bischoffwerder. Mylord Elgin, qui s'était jusque-là présenté tous les deux ou trois jours pour avoir de S. M. les réponses, ne se présenta plus chez S. M. et resta toujours avec M. de Bischoffwerder pour l'engager d'accord avec M. Macpherson à faire cause commune avec eux et à porter S. M. l'Empereur à faire ce que l'Angleterre voulait, de quoi il se vantait publiquement, et seulement le 17 juin, après avoir eu différentes conférences avec M. de Bischoffwerder, il expédia un courrier à Londres, à qui il ordonna de faire une diligence extrême pour arrêter, à ce qu'il disait, le départ de la flotte anglaise et le commencement des hostilités.

Le 18 juin, après que S. M. eût eu une longue conférence avec M. de Bischoffwerder, dont on trouvera le détail dans les papiers de M. Bischoffwerder, S. M. fit chercher mylord Elgin et lui dit, qu'il avait ordonné de conclure promptement la paix à Sistow sur le status quo strict convenu; qu'elle avait fait insinuer à la cour de Russie, qu'elle désirait que la dite cour s'adaptât à faire la paix avec les Turcs selon les modifications proposées par l'Angleterre, qu'elle trouvait justes, équitables et convenables, et enfin S. M. était disposée à se rapprocher de l'Angleterre et à faire l'alliance qu'elle désirait après la paix faite; que, pour tout le reste, elle s'était entendue déjà directement avec le roi de Prusse, tant pour l'entrevue que pour tout ce qui était relatif à l'alliance projetée, — de quoi mylord Elgin parut fort content. Mylord Elgin est venu chez S. M. le 25 de juin pour lui dire qu'il allait partir pour Vienne, et qu'il n'aurait plus suivi S. M. dans son voyage. Dans cette occasion, il a dit que les lettres et papiers que le sieur Ewart, ministre d'Angleterre à Berlin, avait envoyés au Roi étaient tous faux.

---

132. JOURNAL ÜBER DIE UNTERHANDLUNG MIT BISCHOFFWERDER
von seiner Ankunft in Mailand 10. Juni 1791 bis zu seiner Abreise von Mailand 24. Juni 1791.

Le 10 juin au soir arriva à Milan le colonel Bischoffwerder, ministre et secrétaire du cabinet du roi de Prusse; il s'adressa au comte Marcolini, grand-chambellan de l'électeur de Saxe, qui était justement alors à Milan, et se présenta le 11 au matin chez S. M. l'Empereur; il lui apporta la lettre ci-jointe du roi de Prusse, par laquelle il l'autorisait à traiter en son nom; il se plaignit de la méfiance qu'on avait donnée aux cours de Londres et de Berlin par le mémoire qu'on avait fait présenter par la cour de Vienne, tant à Berlin par le prince Reuss que par le comte Stadion en Angleterre, sur les premières ouvertures faites par le sieur de Bischoffwerder, l'autre fois à Vienne, relativement à l'alliance entre la cour de Berlin et celle de Vienne, qu'on avait

représentée comme peu avantageuse. Il se plaignit de la part du Roi, qu'on n'avait pas fait de réponse aux éclaircissements faits il y a trois mois sur les premières propositions de Bischoffwerder, ce qui retardait toutes ses affaires qui pourtant lui paraissaient assez claires, amicales et détaillées; il se plaignit d'un mémoire et note anonyme qu'il avait reçu par la poste avec faux cachet, qui contenait des réflexions amères et insultantes sur l'alliance avec la Prusse. Ce mémoire anonyme était du prince Kaunitz, qui l'avait lui-même dicté et envoyé, et que S. M. avait vu en original. Quoiqu'en termes fort modérés, il se plaignit que, malgré les bonnes dispositions et volonté du Roi pour prévenir en tout les désirs de S. M. l'Empereur, son désir de signer avec lui une alliance formelle et stable, il paraissait que la cour de Vienne n'en voulait pas absolument et se rejetait à toutes les propositions de sa part, sans vouloir entrer aucunement en négociation; que les négociations de la paix à Sistow traînaient si longtemps pour des prétextes frivoles, et qu'il était à craindre que, lorsque l'armistice serait fini, il savait pour sûr que les Turcs attaqueraient tout de suite en Croatie, Valachie et Transylvanie; que S. M. ne pouvait pas souffrir cet affront, et qu'il était à craindre que la guerre ne recommençât, en obligeant le roi de Prusse à soutenir comme alliés les Turcs. Il assura que mylord Elgin avait assuré, ainsi que M. Macpherson, que les intentions de S. M. l'Empereur étaient les plus favorables; que cela ne s'accordait pas avec le langage de ses ministres; que le Roi n'avait point donné de commission directe à mylord Elgin, et que l'Angleterre se donnait tout ce mouvement pour se rendre maîtresse selon l'ordinaire de toute cette négociation, et qu'elle se donnait tant de peine et courait tant d'après S. M. l'Empereur par la jalousie de le voir rapprocher à la Prusse. S. M. lui répondit que la façon de négocier de mylord Elgin, qui se contredisait souvent et qui ne voulait rien donner par écrit, était telle qu'elle ne pouvait pas inspirer de confiance. Que le Roi dans sa première lettre se rapporte à ce que mylord Elgin lui avait écrit et en voulant avoir la réponse de S. M.; celle-ci, sans être informée de ce que mylord Elgin lui avait écrit, ne pouvait pas lui donner de réponse. Il insista beaucoup sur l'alliance projetée, en assurant toujours qu'il n'avait tenu qu'à la cour de Berlin de faire l'alliance avec la Russie, que celle-ci lui offrait continuellement et même présentement à l'insu de la cour de Vienne. Il chercha à persuader S. M. du danger qui naissait pour elle des idées d'agrandissement de la Russie et à la persuader à signer avec le Roi, qui traitait avec la meilleure foi et agissait par amitié personnelle, et qui avait renoncé à toute idée d'acquisition de Danzig et Thorn; et, parlant de la révolution de la Pologne, il assura que la cour de Berlin n'y avait eu point de part, mais que le Roi désirait que l'Électeur de Saxe acceptât la couronne, mais du consentement des autres cours, et particulièrement de celle de Vienne; et S. M. lui répondit qu'elle lui avait déjà fait faire ses compliments et lui avait donné son consentement. Il communiqua une lettre du Duc de Brunswick, laquelle fait voir qu'il n'avait pas pour l'Anglais Macpherson l'estime et la confiance dont

celui-ci se vante. Il insista beaucoup sur le désir du Roi d'avoir une entrevue avec S. M. le plus tôt que possible pour fixer ensemble leurs intérêts. Ils convinrent que cela se ferait à la fin du mois d'août, et choisirent Pillnitz en Saxe pour le lieu de cette entrevue, à laquelle l'Electeur de Saxe assisterait en troisième, ce qui fut approuvé par S. M.; que le Roi ne serait accompagné que par le duc de Brunswick et par le Mr. de Bischoffwerder, et S. M. l'Empereur de l'archiduc François, d'un ministre et d'un officier.

Après bien de pourparlers sur l'alliance projetée, S. M. soutenant toujours qu'elle ne ferait jamais rien sans communiquer à la Russie, qu'elle ne voulait point exclure, il fut établi que S. M. presserait nouvellement la conclusion du congrès et de la paix de Sistow sur le status quo, réservant ce qui regarde les confins et les autres articles qui y sont relatifs après la paix faite, afin que la paix se fasse, avant que le terme de l'armistice soit expiré; que, quand son courrier serait retourné de Vienne, il en informerait Mr. de Bischoffwerder pour lui donner ses réponses en conséquence.

On se flattait que la Russie, en conséquence des dernières propositions de l'Angleterre, ferait la paix. Quant à l'alliance, on est convenu, qu'il n'y aurait point de difficulté en général, qu'on pourrait traiter sur ce point, en concluant une alliance défensive pour se garantir ses Etats réciproquement avec la cour de Berlin toute seule, en la communiquant en suite aux cours alliées, c'est-à-dire à l'Angleterre et à la Russie, pour voir si elles veuillent y acquiescer ou non. Que le sieur de Bischoffwerder se porterait à Vienne pour y préparer les matériaux, et que l'alliance ne se ferait qu'après l'entrevue de S. M. avec le Roi de Prusse, auquel temps probablement la paix serait faite; que cette entrevue aurait lieu à la fin d'août, qu'on approuverait la constitution de Pologne, et que les trois cours voisines conviendraient ensemble et déclareraient que jamais aucun prince de leurs maisons ne pourrait pas épouser la fille de l'Electeur de Saxe pour succéder à la couronne de Pologne; que cela serait d'autant plus généreux de la part du Roi de Prusse, qu'on lui avait demandé son second fils.

Enfin, pour les affaires de France, S. M. communiqua au sieur de Bischoffwerder les points concertés avec le comte d'Artois qu'il approuva et dit que le Roi agirait de concert selon les vues de S. M. l'Empereur, qu'il ne souffrirait pas de débuts du comte d'Artois, pas même de M. de Roll; qu'il les adresserait tous à S. M. comme chef de l'Empire, témoignant pourtant de l'inquiétude des mouvements du comte d'Artois; il assura que, dès que le Roi de France serait sorti, les troupes du Roi de Prusse seraient à sa disposition pour le sécourir.

Et enfin il assura qu'il n'était venu en courrier de Berlin que parce que mylord Elgin avait écrit que S. M. désirait d'avoir une personne de confiance, et nommément lui, Bischoffwerder, pour traiter personnellement avec lui, ce qui est entièrement faux. En conséquence de cette première conférence S. M. écrivit à l'Electeur de Saxe la lettre ci-jointe en réponse de celle que S. M. avait reçue de l'Electeur.

Dans tous les jours suivants le sieur de Bischoffwerder fut presque toujours en compagnie du comte Marcolini, lequel, par le moyen du Chevalier Landriani qui était en leur compagnie, tâchait toujours de l'entretenir dans les bonnes dispositions pour la cour de Vienne et de faire avertir S. M. de tout ce qui se passait et des intentions du sieur du Bischoffwerder, qui en général se laissait diriger par le comte Marcolini, qui chercha et tâcha en même temps à le tenir éloigné des Anglais Elgin et Macpherson qui cherchaient de l'entourer constamment, afin de pouvoir l'animer contre l'Empereur, et que tout le cours de la négociation passât par leurs mains, et s'en rendre les maîtres; mais Mr. Bischoffwerder, les ayant connu, ne s'est pas fié. Le même jour au soir, M. Bischoffwerder reçut un courrier de sa cour qui parut l'inquiéter.

Le 18 au matin le comte Marcolini envoya à S. M. la minute ci-jointe des points et propositions que S. M. devait faire à Bischoffwerder, dont S. M. ne fit point d'usage. S. M., qui avait reçu d'abord par un courrier et ensuite par le sieur de Bischoffwerder la première et seconde lettre au Roi de Prusse, lui répondit de propre main la lettre ci-jointe qu'il remit à M. Bischoffwerder.

Le colonel Bischoffwerder qui pendant tout ce temps avait été continuellement avec Mr. de Marcolini, lequel tâchait de l'avoir toujours avec lui, afin qu'il fût le moins que possible avec mylord Elgin et Mr. Macpherson qui cherchait à l'indisposer, reçut un courrier de Berlin avec des ordres du Roi, dans lesquels celui-ci lui témoignait sa défiance sur les intentions de l'Empereur, et vint le 18 au matin. — S. M. lui communiqua la lettre dont copie est ci-jointe, adressée au Roi de Prusse, dont il a paru être fort content. Il y témoigna que le Roi l'avait envoyé spécialement pour empêcher que mylord Elgin et les Anglais ne se mêlent de la négociation, dont mylord Elgin s'était fort vanté; que généralement le Roi désirait de traiter directement avec l'Empereur sans les Anglais, dont il se méfiait et dont il était très mécontent. Mr. Bischoffwerder était aussi très mécontent de la façon dont mylord Elgin traitait les affaires, de la mauvaise foi qu'il y mettait et de la méfiance qu'on cherchait de lui inspirer contre l'Empereur pour rester seul à la négociation. Il témoigna beaucoup de bonne foi et d'envie de vouloir le bien, en communiquant toutes ses instructions et papiers qu'il avait en original. Il dit qu'il craignait qu'on engagerait les Turcs de faire quelque irruption dans les états de l'Empereur, jusqu'à ce que l'armistice serait terminé, et que le colonel Görtz, qui est à l'armée turque, le Marquis Lucchesini et tous ceux qui étaient du partie de Herzberg tâchaient d'animer le Roi contre cette affaire et contre lui. — S. M. lui ayant déclaré qu'elle avait donné les ordres, pour que la paix soit faite sur le status quo, comme on était convenu, il s'en montra fort content et assura, tant lui au nom du Roi de Prusse, que mylord Elgin au nom du Roi d'Angleterre, que la paix serait conclue, afin que les Turcs ne fassent pas de mouvements; ils feraient obtenir tous les avantages à l'Empereur pour les confins du côté de la Croatie, et qu'on traiterait même une indemnisation pécuniaire

pour les fortifications de Belgrade pour ne pas les faire sauter en l'air; que, quant à l'alliance, il souhaitait qu'elle fût traitée et convenue uniquement entre l'Empereur et la Prusse sans y mêler les Anglais; qu'il se porterait à Vienne, dès qu'il saurait le retour de S. M. pour traiter cette affaire avec le ministère dans les formes ordinaires sur la base des points dont il était convenu lors de son voyage à Vienne, dont il remettait la copie; que, quand une fois cet arrangement serait établi et fixé avec S. M., on différerait la publication jusqu'à la conclusion de la paix entre la Russie et la Porte et l'entrevue de S. M. avec le Roi; qu'alors, quand tout serait fixé, on le communiquerait à l'Angleterre et à la Russie, comme alliées respectives, pour leur offrir, s'ils veulent y accéder, si elles le jugent à propos, ou non; qu'en attendant il cacherait cette résolution à l'Angleterre et prierait S. M. de faire venir lord Elgin, pour lui dire en général ce qui a été traité précédemment. S. M. lui dit qu'elle avait donné les ordres pour la signature de la paix sur la base du status quo strict; qu'elle avait tâché d'engager l'Impératrice à accepter les conditions pour la modification de la paix; qu'elle espérait que la paix aurait lieu généralement, et que l'entrevue pourrait se faire dans les premiers jours du septembre à Pillnitz, où on offrirait à l'Électeur de Saxe d'intervenir à l'alliance. Que la preuve la plus sûre de la bonne foi de l'Empereur, qu'il ne voulait attaquer ni la Prusse ni la Turquie, est, qu'il n'avait aucune armée rassemblée, ni dispositions faites; qu'il avait convenu de ne pas se mêler ultérieurement de la guerre présente entre la Russie et la Porte, mais que, si la guerre entre la Russie, le Roi de Prusse et l'Angleterre aurait lieu, elle pourrait engager l'Empereur à s'en mêler.

Que S. M., en n'ayant pas évacué la Valachie, avait peut-être plus fait service aux alliés et à la porte même qu'à la Russie, en empêchant les hostilités.

Bischoffwerder déclara en même temps que le Roi de Prusse n'aurait aucune difficulté, qu'un prince des deux maisons d'Autriche et de Brandenbourg puisse parvenir au trône de Pologne, pourvu que ce ne soit un prince de Russie, à quoi S. M. répondit qu'elle croyait plus convenable, que la chose fût réciproquement fixée pour l'exclusion aux princes de toutes les trois maisons, pour éviter la jalousie et les suites. Bischoffwerder avertit S. M. que Mr. Elgin avait écrit à Berlin que S. M. ne voulait pas faire l'entrevue, si Mr. Ewart, ministre d'Angleterre, n'était présent, dont la personne est odieuse au Roi de Prusse, et que sur cette déclaration le Roi s'était engagé de l'y mener, et qu'il ne se souciait pas de l'y avoir, sur quoi S. M. lui ayant répondu qu'il n'y avait jamais pensé, il répondit que Mr. Ewart n'y serait point, et qu'il voulait venir seulement pour voir ce qui se passait. — Il insista beaucoup sur la mauvaise foi, avec laquelle la Russie avait cherché sous main de faire la paix avec les Turcs et une alliance avec le Roi de Prusse sous le consentement de la cour de Vienne, disant pourtant qu'il n'avait pas de documents à pouvoir en fournir des preuves légales; que, par le courrier qu'il avait reçu de Vienne, le Roi lui avait envoyé la lettre que le comte d'Artois lui avait écrite avec les instructions données au

baron de Roll, lesquelles sont conformes aux copies que S. M. en a reçues du comte d'Artois. Dans sa lettre le dit comte insista beaucoup pour obtenir des troupes et des secours pour les affaires de France; que le Roi avait écrit à Bischoffwerder pour s'informer sur cela chez S. M., puisqu'il en avait été embarrassé et avait conçu du soupçon sur cette demande du comte d'Artois qu'il croyait insidieuse; mais qu'il était prêt à donner ses troupes et agir, dès qu'il en informerait S. M., et qu'elle en sera d'accord d'abord que l'alliance serait faite.

À quoi S. M. lui répondit, qu'elle désirait que le Roi entretînt toujours le comte d'Artois dans ces bonnes dispositions, sans pourtant lui donner des troupes, afin qu'il ne fasse quelque démarche hasardée, sans être convenu ensemble avec l'Empereur.

Le sieur Bischoffwerder remit à S. M. la note ci-jointe des points sur lesquels il désirait la décision de S. M. Elle y fit ses différentes corrections, qu'on voit dans l'autre copie ci-jointe, et la renvoya copiée de cette façon au dit sieur de Bischoffwerder, et il convint des corrections relatives aux alliés, et S. M. donna ce papier sans approbation ni signature quelconque au sieur de Bischoffwerder, le lui ayant seulement fait voir, puisqu'il convint de l'envoyer au Roi pour rendre compte de sa mission.

Dans cette occasion Bischoffwerder remit à S. M. de nouveau les points qu'autrefois il avait présentés à Vienne pour la formation de l'alliance entre ces deux cours et les observations qui avaient été faites en marge par la chancellerie d'état à Vienne, avec un autre papier contenant les remarques du ministère de Berlin sur les dites observations, sur lesquelles le Roi dans sa lettre se plaint de n'avoir pas eu de réponse. Il y a ci-joints différents papiers, envoyés par le prince Kaunitz, contenant les réponses et mémoires donnés sur ces affaires tant au prince Reuss à Berlin, qu'au comte de Cobenzl à Pétersbourg et au ministre comte Stadion en Angleterre, que S. M. a retenu pour s'en servir dans l'examen de ses affaires, ainsi que deux lettres écrites à S. M. par l'Impératrice de Russie et leurs réponses.

Le 24 juin Bischoffwerder est parti de Milan avec le comte Marcolini et est allé à Fano, et c'est S. M. qui l'a fait partir exprès pour le détacher des Anglais qui l'entouraient, et qui ont poussé leurs insistances jusqu'à vouloir ouvrir les lettres qu'il écrivait au Roi de Prusse; et on est convenu que, s'il y aurait quelque chose de nouveau, S. M. le lui ferait savoir. M. Bischoffwerder a dit qu'il serait à Vienne le 12 de juillet afin de traiter la négociation. — Entre temps mylord Elgin demandait à sa cour des instructions et des pleins pouvoirs pour continuer la négociation, quand il eut ordre le 25 juillet 1791 de retourner à Londres.

133. LUCCHESINI AN FRIEDRICH WILHELM II.

(In Wien aufgelöste Chifferschrift.) Sistow, le 28. juin 1791.

L'objet du second voyage du colonel de Bischoffwerder ayant percé dans le public plutôt que le premier, j'ai cru devoir m'ouvrir à ce sujet au ministre d'Angleterre; il commençait à découvrir quelque

chose du projet de liaison entre la cour de Berlin et de Vienne; je lui en ai dit assez, pour qu'il m'en gardât le secret, sachant qu'il compte peu sur la probabilité d'une union sincère et durable entre V. M. et S. M. I. à cause de la mauvaise foi de ce dernier; j'ai cru devoir mettre ce ministre d'Angleterre au fait de tout ce que vous avez daigné me confier à ce sujet; Asmid-Effendi doit avoir été instruit de la part de la cour de Vienne de l'existance d'une négociation pareille; le ministère de Vienne sème la zizanie partout entre V. M. et ses alliés; comment l'oserait-il, si les sentiments que S. M. I. vous a montrés, Sire, étaient tant soit peu sincères?

134. LUCCHESINI AN FRIEDRICH WILHELM II.

(Gesandtschaftsarchiv zu Constantinopel.) Sistow, 28 juin 1791.

Les plénipotentiaires ottomans sont surpris que je n'ai pas encore de nouvelles des suites de la négociation de Faulkner à Pétersbourg. Ils me montrent un étonnement qui me semble tenir un peu de la méfiance du peu d'effet que toutes les rémontrances, déclarations et exhortations, faites au nom de V. M. aux ministres impériaux, n'aient produit d'autre effet que d'écarter jusqu'à l'examen des engagements que l'Empereur avait contractés envers V. M. en vertu des conventions de Reichenbach et en faveur de la Porte, soit que la cour de Vienne ait trouvé le moyen de persuader au grand-vizir que V. M. ne saurait ni ne voudrait s'opposer efficacement à l'accomplissement des demandes de cette cour au delà du status quo strict, soit que ce généralissime des troupes turques ne se croie pas assez fort pour faire face à deux ennemis à la fois. Il est hors de doute, Sire, qu'il voudrait maintenant fair la paix à tout prix avec les Autrichiens. Après des instances souvent répétées et très pressantes j'ai dû me prêter à dresser un plan de modification des prétentions énoncées par les plénipotentiaires impériaux, condition sine qua non de la conclusion de la paix. En attendant une occasion propre pour envoyer à V. M. le mémoire que j'ai donné aux plénipotentiaires turcs, sans signature et sous le titre d'observations, je crois devoir en inférer ici les passages suivants, que la Porte est disposée de laisser à la cour de Vienne la possession du vieux bourg d'Orsova et du terrain qui l'entoure jusqu'à la rive droite de la rivière de la Czerna, à condition que l'on ne puisse point y ériger des fortifications, et de façon que de ce côté cette rivière fasse désormais la frontière entre les deux Empires. Que la plaine située vis-à-vis du fort de l'Isle d'Orsova et circonscrite par la Czerna, le Danube et la ligne des confins qui existait le 9 février 1788, avait été solennellement cédée par le traité de Belgrade à la Porte, indépendamment des opérations hydrauliques pour détourner les eaux de la Czerna dans un canal derrière et attenant le vieux Orsova. Que par conséquent cette plaine demeurera, en vertu du principe du status quo strict avant la guerre, dans la possession de la Porte; mais que, pour obvier aux inconvénients dont la cour de Vienne s'est plainte quelquefois et pour consolider la bonne harmonie entre les deux Empires, la Porte consent à s'engager de laisser déserte et déshabitée toute cette

plaine jusqu'aux limites énoncées ci-dessus. Ces raisons et l'importance majeure de présenter aux ministres autrichiens les dernières résolutions du grand-vizir pourraient déterminer les plénipotentiaires ottomans à accorder à la cour de Vienne la cession des pays compris dans la nouvelle ligne de démarcation, dressée sur la carte présentée par les ministres impériaux depuis Czettin jusqu'à Dresnik, et de cet endroit, tirant une ligne droite à la rive gauche de l'Unna au dessous de l'isle et forteresse de Bihatz, cette rivière ferait la limite jusqu'à sa source et de là en ligne droite au triple confin actuel. Cet arrangement qui n'altèrerait pas beaucoup la démarcation proposée par les Autrichiens, laisserait à la Porte les deux rives de l'Unna vis-à-vis de Bihatz et lui conserverait Sternitza turque qui est une place importante pour pénétrer en Bosnie. L'examen de ce plan, qui probablement serait rejeté avec hauteur par les ministres impériaux, après le premier moment d'étonnement et de crainte d'attaque hostile, nous mènera, Sire, jusqu'à l'arrivée des nouveaux ordres de V. M. Le grand-vizir craint les Russes qui vont probablement attirer son attention vers Babada, pour essayer quelque chose sur Ibrail. Le prince Repnin doit se trouver entre Ismail et Galatz. On nous mande de Jassy que les relais étaient prêts sur la route de Pétersbourg à Bender pour Potemkin qu'on attend incessamment.

---

135. DER KURFÜRST VON SACHSEN AN LEOPOLD II.

Pillnitz, ce 1 juillet 1791.

Sire. J'ai vu avec la plus vive satisfaction par la réponse de V. M. I. à ma lettre du 29 mai, qu'elle a reçu comme une preuve de ma confiance entière et de mon attachement pour elle les ouvertures que j'ai eu l'honneur de lui faire relativement aux événements de Pologne.

Quand même il ne serait pas dans les vues de la providence, que les événements me placent un jour sur ce trône, lequel je ne pourrais accepter qu'avec l'espoir bien fondé que la constitution de la Pologne et d'autres circonstances ne m'empêcheront pas de contribuer efficacement à son bonheur, sans exposer ou négliger celui de la Saxe, je ne serai pas moins constamment pénétré des témoignages flatteurs que V. M. I. me donne à cette occasion des sentiments précieux dont elle m'honore.

J'ai reçu comme une nouvelle marque de ces sentiments, Sire, l'ouverture confidente que vous avez bien voulu me faire dans cette lettre, que même dans celle du 18 du courant dont vous avez de nouveau chargé le comte Marcolini. Rien n'est plus conforme à mes souhaits et ne me peut causer une satisfaction plus vive que de voir des relations amicales et confiantes s'établir entre V. M. I. et S. M. le Roi de Prusse, événement très heureux que les vertus et conformité de sentiments de mes deux augustes voisins m'ont toujours fait espérer. En mon particulier, rien ne me saurait arriver de plus désirable que de pouvoir contribuer en quelque sorte à cimenter une réunion sincère entre les deux cours et d'être témoin des mesures qu'elles prendront pour assurer cet ouvrage salutaire, duquel dépendra le bonheur durable

de notre patrie et de l'Europe toute entière. V. M. I. me fera la justice d'être persuadée, qu'infiniment flatté de la proposition de l'entrevue projetée à cet effet à Pillnitz, je forme d'avance des voeux ardents pour le succès fortuné de cette démarche. Ma satisfaction sera bien grande, lorsque cet événement si intéressant me procurera le bonheur de faire la connaissance de V. M. I. et de lui renouveler les assurances du dévouement respectueux, avec lequel j'ai l'honneur d'être, Sire, de V. M. I. le très soumis et très fidèle serviteur Frédéric Auguste.

136. DAS PREUSSISCHE MINISTERIUM AN LUCCHESINI.

(Gesandtschafts-Archiv zu Constantinopel.) Berlin, ce 4 juillet 1791.

J'ai reçu vos deux dépêches du 17 et 20 juin. C'est avec plaisir que j'y vois la sage résolution, que la Porte paraît vouloir prendre de ne pas en venir aux premières hostilités et d'attendre avant toutes choses ma réponse, puisque cela donnera probablement aux plénipotentiaires autrichiens le temps de recevoir les nouvelles instructions de l'Empereur, en conséquence desquelles ils doivent retourner au congrès sur l'invitation des ministres médiateurs et reprendre la négociation. D'après une lettre tout récente du prince de Kaunitz, que le prince de Reuss a été chargé de communiquer ici, ces instructions ont déjà été expédiées de Vienne, et ce premier ministre y donnant de plus l'assurance positive, que les généraux autrichiens ont également ordre de ne pas se porter aux premières hostilités, et que les plénipotentiaires autrichiens sont autorisés à donner les mains à une prolongation d'armistice, il paraît, comme aussi je vous l'ai déjà appris, que les Turcs ne risqueront rien à une courte suspension, qui écarterait tout accident capable d'entraîner une rupture qu'ils paraissent craindre eux-mêmes. Je ne saurais au reste que vous renvoyer aux ordres que je vous ai adressés avant-hier par courrier et à la note verbale qui y était jointe, et qui vous mettra parfaitement au fait de l'état actuel des choses et des précautions que j'ai prises pour la sûreté de la Porte, en insistant sur l'acceptation de l'arbitrage des médiateurs pour les cas où la cour impériale et la Porte ne pourraient tomber d'accord sur les points à disputer dans la négociation séparée; en attendant, j'approuve beaucoup le parti que vous avez pris d'envoyer le sieur Farrach à Milan, en le munissant de toutes les pièces nécessaires pour l'information du colonel de Bischoffwerder, envoi qui est en effet très à propos, afin de prémunir ce colonel contre toute surprise et d'amener les choses à une prompte décision, d'autant plus qu'il est très vrai, qu'en perdant du temps les Turcs perdent de leur supériorité actuelle, tout comme il l'est aussi d'une autre côté, que par une rupture précipitée ils pourraient se charger sans nécessité de deux ennemis à la fois. Connaissant d'ailleurs votre zèle et la prudence dont vous avez donné des marques si multipliées pendant le cours de cette négociation, je m'en remets bien, quant à son exécution et poursuite, à ces qualités qui vous distinguent et aux notions que vous serez à même de porter sur le local, sur les personnes et surtout sur les conclusions à tirer de l'harmonie qui règnera entre les procédés des plénipotentiaires autrichiens, les avis

du colonel de Bischoffwerder, les lettres du baron Jacobi et mes ordres relatifs aux dernières ouvertures du prince de Reuss. Au reste le susdit colonel sera probablement bientôt à Vienne, où l'Empereur a voulu retourner dans le courant de ce mois, — circonstance qui paraît favorable au succès de la négociation, qu'il pourra pousser avec plus de vivacité, lorsque l'Empereur et son ministère seront réunis, que les intentions du souverain pourront être combinées avec leur exécution, et que le négociateur pourra ainsi éclairer et rectifier sur les lieux la conduite du ministère. J'ai appris avec plaisir les détails que vous m'avez transmises sur le bon état des forts destinés à la défense du détroit et aux précautions prises pour celle de Constantinople, details qui s'accordent avec ce que le major Knobelsdorf m'a également mandé à ce sujet. D'après un avis que le comte Cobenzl a communiqué au baron Jacobi, un corps russe d'environ 1500 hommes, ayant passé le Danube, doit avoir battu près de Babadag un corps turc dont 1500 seraient restés sur la place; mais votre dépêche n'en faisant nulle mention, je suis persuadé que, si la nouvelle est fondée en partie, elle est du moins fort exagérée.

---

137. LEOPOLD II. AN DIE KAISERIN VON RUSSLAND,
den Kurfürsten von Mainz und an die Könige von England, Preussen, Spanien, Sicilien und Sardinien.

Je suis persuadé que V. M. aura appris l'attentat inouï de l'arrêtement du Roi de France, de la Reine ma soeur et de la famille royale avec autant de surprise et d'indignation que moi, et que ses sentiments ne peuvent différer des miens sur un événement qui, faisant craindre des suites plus atroces encore et imprimant le sceau de l'illégalité sur les excès auxquels ont s'est porté précédemment en France, compromet immédiatement l'honneur de tous les souverains et la sûreté de tous les gouvernements.

Déterminé d'exécuter ce que je dois à ces considérations, et comme chef du corps germanique avec son concours, et comme souverain des états Autrichiens, je propose aux Rois d'Espagne, d'Angleterre, de Prusse, de Naples et de Sardaigne, de même qu'à l'Impératrice de Russie de vouloir s'unir entre eux et avec moi de conseils, de concerts et de mesures, pour revendiquer la liberté et l'honneur du roi très chrétien et de sa famille et pour mettre des bornes aux extrémités dangereuses de la révolution française.

Le plus pressant semble être que nous nous réunissions tous pour faire remettre aussitôt par nos ministres en France une déclaration commune ou bien des déclarations pareilles et simultanées, qui puissent faire rentrer en eux-mêmes les chefs du parti violent et prévenir des résolutions désespérées, leur laissant encore des voies ouvertes à une résipiscence honnête et à l'établissement pacifique d'un état de choses en France qui sauve du moins la dignité de la couronne et les considérations essentielles de la tranquillité générale, et je propose pour cet effet à V. M. le projet qu'elle trouvera ci-joint et qui me paraît remplir ces vues.

Mais comme le succès d'une telle déclaration serait problématique, et qu'on ne pourrait se le promettre complet qu'autant que l'on serait prêt à la soutenir par des moyens suffisamment respectables, mon ministre auprès de V. M. recevra incessamment les instructions nécessaires pour ouvrir avec son ministère tel concert de mesures vigoureuses que les circonstances exigeraient, me réservant de lui faire communiquer aussi les réponses que je recevrai de la part des autres puissances, aussitôt qu'elles me parviendront.

Je regarde comme un avantage infiniment précieux que les dispositions qu'elles manifestent toutes pour le rétablissement du repos et de la concorde promettent d'écarter les obstacles qui pourraient nuire à l'unanimité des vues et des sentiments dans une occurence qui intéresse de près le bien-être de l'Europe entière. . . . . . Leopold.

---

138. PROJET DE DÉCLARATION COMMUNE.

Padua, 5. oder 6. Juli 1791.

Les soussignés sont chargés de faire connaître ce qui suit de la part de leurs souverains respectifs:

Que, nonobstant les faits notoires de contrainte et de violence qui avaient précédé et suivi les actes de consentement accordés par le Roi de France aux décrets de l'assemblée nationale, ils avaient néanmoins voulu suspendre encore leur opinion sur le degré, auquel ce consentement portait ou non de la conviction et de la libre volonté de S. M. très chrétienne; mais que l'effort, entrepris par ce prince pour se mettre en liberté, étant la preuve la plus manifeste de l'état de détention dans lequel il se trouvait ci-devant, ne laissait plus lieu de doute qu'il n'ait été fait violence à sa religion à plusieurs égards, en même temps que le dernier attentat de son arrêtement formel et de celui de la Reine, du Dauphin et de Madame Elisabeth inspire de justes alarmes sur les entreprises ultérieures du parti dominant;

Que, les dits souverains ne pouvant tarder plus longtemps de manifester les sentiments et les résolutions que leur dictent en cet état des choses l'honneur de leurs couronnes, les liens du sang et le maintien de l'ordre et de la tranquillité publique de l'Europe: ils ont ordonné à leurs soussignés ministres de déclarer:

Qu'ils demandent, que ce prince et sa famille soient mis sur le champ en liberté, et réclament pour toutes ces personnes royales l'inviolabilité et le respect, auxquels le droit de nature et des gens obligent les sujets envers leurs princes;

Qu'ils se réuniront pour venger avec éclat les attentats ultérieurs que l'on commettrait ou permettrait de commettre contre la sûreté, la personne et l'honneur du Roi, de la Reine et de la famille royale;

Qu'enfin ils ne reconnaîtront comme loi et constitution légitimement établies en France que celles qui se trouveront munies du consentement volontaire du Roi, jouissant d'une liberté parfaite; mais qu'au cas contraire ils employeront de concert tous les moyens placés en leur puissance pour faire cesser le scandale d'une usurpation de pouvoir qui

porterait les caractères d'une révolte ouverte, et dont il importerait à tous les gouvernements de réprimer le funeste exemple.

139. KAUNITZ AN L. COBENZL.

(Collenbachs Entwurf.) Vienne, ce 8 juillet 1791.

Des événements qui se succédèrent coup sur coup m'ont obligé de différer d'un jour à l'autre de continuer à vous tenir, ainsi que la cour où vous êtes, au courant de nos affaires politiques. Même en ce moment elles sont à plusieurs égards dans une sorte de crise que peu de jours développeront; mais je suis déjà trop en arrière avec V. E., et je me fais d'ailleurs trop scrupule de retenir plus longtemps la lettre ci-jointe N⁰ 1 de l'Empereur à l'Impératrice que par la copie N⁰ 2 vous-trouverez d'une date déjà un peu reculé, pour que je veuille encourir de nouveaux retards, sauf à vous envoyer incessamment un courrier avec des résultats plus complets.

Conformément au plan que vous annonça ma dépêche du 24 mai, nos plénipotentiaires, à la reprise des conférences de Sistow, mirent en avant nos réclamations du vieux Orsova, avec la langue qui restait aux Turcs dans le Banat, et d'un nouvel arrangement de limites en Croatie. Ils remirent en conséquence le projet d'articles ci-joint N⁰ 3 aux plénipotentiaires turcs qui n'employèrent les conférences suivantes, en attendant les ordres de la Porte, qu'à combattre avec opiniâtreté nos demandes et nos raisons par des arguments qui leur furent suggérés avec zèle par les ministres médiateurs.

Entretemps le précis des arguments qui fondent nos réclamations, que j'ai communiquées à V. E., l'avait été pareillement à la cour de Berlin par le prince de Reuss. Cette communication jointe aux ouvertures que ce ministre impérial y avait faites de nos réponses à l'Angleterre, relativement à la mission de mylord Elgin, nous attira de la part de la dite cour la note verbale N⁰ 4 qui contenait, outre une réponse négative sur nos réclamations, de nouvelles instances sur l'exclusion de la Russie du projet d'alliance et une interprétation très artificieuse de la partie de notre réponse à la cour de Londres qui concerne les nouvelles propositions des cours alliées à la cour de Pétersbourg.

Nous ne tardâmes pas de répliquer convenablement sur tous les points par les remarques N⁰ 5, qui se croisèrent avec la nouvelle note verbale prussienne N⁰ 6.

J'appris en même temps que M. de Bischoffwerder avait été envoyé de Berlin à Florence avec une commission directe, de l'objet de laquelle je ne puis mieux informer V. E. que par les propres termes dans lesquels l'Empereur daigna m'en faire instruire: „Le sieur de „Bischoffwerder est arrivé aujourd'hui de Berlin en courrier en huit „jours et s'est présenté chez S. M. l'Empereur avec une lettre de „main propre du Roi de Prusse qui l'accrédite en général. Il lui a „déclaré qu'il est venu par ordre exprès du Roi pour demander les „réponses aux éclaircissements que le Roi avait fait donner il y a „quelque temps sur les difficultés qu'on avait trouvé aux propositions

„faites par le sieur de Bischoffwerder à Vienne" (les éclaircissements vous furent communiqués par ma dépêche du 28 mars), „pour savoir les „intentions de S. M. sur le rapprochement des deux cours et l'alliance „défensive à faire ensemble que le Roi désirait infiniment, sur l'entrevue „que le Roi désirait avec elle dans le mois de septembre, pour laquelle „il proposait le château de Pillnitz de l'Électeur de Saxe, pour que „celui-ci puisse y intervenir pareillement; pour pressentir S. M. spéciale- „ment, si elle approuvait le choix de l'Électeur de Saxe à la succession „de la Pologne; pour assurer que la cour de Berlin n'avait aucune „part à cette révolution, et enfin pour assurer S. M. de l'amitié du „Roi et du désir qu'il avait d'être en parfaite harmonie et intelligence „avec elle, et surtout pour témoigner le désir que la paix puisse se „conclure promptement à Sistow sur le pied du status quo convenu, „sauf à arranger ensuite les affaires des limites et confins, pour empêcher „que l'armistice n'expirât, avant que la paix ne soit conclue, parceque „les Turcs étaient résolus, par la méfiance qu'ils avaient conçue des „intentions de la cour de Vienne, aussitôt que l'armistice serait expiré, „de faire une irruption en Croatie et Valachie, ce qui obligerait la „cour de Vienne à venger un affront pareil et ferait recommencer la „guerre entre la cour de Vienne et la Porte, et cela obligerait enfin „peut-être la cour de Berlin à y entrer et occasionner de cette façon „une guerre générale. Sa Majesté prit du temps pour réfléchir sérieuse- „ment sur tous ces points, en témoignant en général sa reconnaissance „envers le Roi pour tous les sentiments amicales qu'il lui témoignait."

Peu après arriva la nouvelle de Sistow que, la Porte ayant ordonné à ses plénipotentiaires de se refuser à toute négociation sur nos réclamations, les nôtres avaient pris le parti de quitter le Congrès et de se rendre à Bucharest, jusqu'à ce que les ministres ottomans se départiraient du dit refus, et que les Turcs se montraient disposés à recommencer les hostilités, la trêve étant expirée le 10 du mois passé. La pièce N⁰ 7 contient de plus amples détails sur cet événement.

La conduite de nos plénipotentiaires fut approuvée, et nos troupes en Valachie et Croatie furent renforcées et remises sur le pied de pouvoir repousser des attaques imprévues; toutes les mesures furent prises en un mot pour en imposer aux Turcs, supposé que leur opiniâtreté apparente pût être fléchie par une contenance également ferme.

Il s'agissait toutefois d'aviser pour le cas contraire à un moyen, de prévenir des éclats sérieux et de renouer les négociations pacifiques, si nous ne voulions que la grande armée du vizir, jointe depuis peu par les troupes albanaises, ne nous tombe sur les bras, et moyennant cela nous voir entraînés immédiatement dans les embarras d'une nouvelle guerre avec la Porte que la Prusse ne tarderait pas à seconder.

La tournure et l'importance des affaires de la France achevèrent de nous rendre ce parti indispensable. Les tendres soins de l'Empereur pour la Reine sa soeur, les dangers que l'esprit de révolte ne se propage de plus en plus en Europe et ne prenne de profondes racines par la consommation des projets extrêmes du parti dominant, le danger plus immédiat et plus pressant encore de cette influence sur les Pays-Bas

voisins et sur les états autrichiens en Italie, dégarnis de troupes, enfin des considérations politiques de la dernière importance pour notre cour comme pour la Russie, et que j'aurai l'occasion de développer ci-dessus, concoururent avec tous ces motifs d'intérêt, pour faire désirer vivement à S. M. que l'on pût enfin ramener l'état des choses en France à des bornes tolérables.

Mais un tel désir restait chimérique, à moins que les principales cours de l'Europe ne se concertent pour seconder l'entreprise, soit par leurs secours, soit du moins par leur connivence passive, ce qui supposait le rétablissement de la tranquillité et d'un état au moins passager de confiance et de bonne harmonie générale.

Dans cette conviction S. M. I. avait fait l'impossible jusqu'alors, pour retenir l'éclat des divers projets de contre-révolution, formés par les princes réfugiés, jusqu'après la double pacification des deux cours impériales. Elle avait employé spécialement la confiance que le comte d'Artois lui témoigna pour calmer en attendant l'ardeur de ce prince; mais les déterminations de fuite, suggérées au Roi très chrétien par des circonstances locales qui en rendirent la nécessité de jour en jour plus urgeante, déconcertèrent les soins prudents de l'Empereur, et la résolution prise d'embrasser incessamment ce parti extrême venait d'être confiée à S. M. peu avant la nouvelle de la rupture des négociations de Sistow.

Indépendamment des démarches et des mesures dans lesquels cette entreprise, soit qu'elle réussît ou qu'elle manquât, pourrait nous entraîner immédiatement, il n'y avait pas un instant à perdre pour préparer les voies du susdit concert. Les cours d'Espagne et de Sardaigne n'avaient pas fait mystère de leur impuissance de se livrer à des entreprises isolées. Les moindres démarches de notre part auraient pu produire des conséquences très dangereuses sans l'aveu des cours de Berlin et de Londres. Ces dernières enfin venaient de charger MM. Elgin et Bischoffwerder d'assurances vagues, de vouloir se concerter avec l'Empereur sur un objet aussi important; mais elles y attachaient en quelque manière la condition que S. M. se prêtât à leurs propositions d'alliance et surtout ne tardât pas à faire sa paix sur le status quo strict, sans insister sur l'arrangement simultané de ses réclamations.

Nous fimes toute fois un dernier effort pour apporter à ce parti les nuances les plus conciliables avec les vues qui avaient dirigé jusqu'ici la marche de notre négociation au congrès, en proposant à la cour de Berlin le plan de conciliation N⁰ 8, que la nouvelle de l'arrêtement du Roi et de la famille royale m'engagea d'adoucir encore davantage, comme V. E. le verra par la pièce N⁰ 9. Je désire toutefois plus que je n'espère le succès de ma tentative, modifiée par le dernier adoucissement; car la réponse négative au plan N⁰ 6, qui vient de nous entrer par le mémoire N⁰ 10, donne lieu d'appréhender que la cour de Prusse ne veuille profiter de l'embarras, provenant de la situation actuelle des affaires générales, pour soutenir sa pointe contre nous avec sa roideur accoutumée.

Quoiqu'il en soit, nous aurons toujours rempli le but essentiel, d'avoir prolongé les négociations de paix aussi longtemps qu'il a été

humainement possible jusqu'à en venir à la séparation des plénipotentiaires à l'écoulement de l'armistice et aux risques de voir recommencer les hostilités par le grand-vizir, qui a ses principales forces dans le voisinage des nôtres qu'il a fallu renforcer et remettre en compagne avec des frais considérables. Nous sommes informés que l'incertitude, où l'éclat du départ de nos ministres et les marches accélérées de nos troupes le plongèrent sur nos intentions, a dérouté les projets qu'il se tenait prêt d'exécuter contre les troupes russes. Et quoiqu'il soit aussi impossible d'arrêter plus longtemps la conclusion de la paix que facile à prévoir que la Porte et les médiateurs se refuseront opiniâtrement à de longs délais pour les ratifications et les restitutions, il ne résultera pas moins des termes les plus courts un surcroît de prolongation qui retiendra les Turcs en deçà du Danube jusqu'après la fin de l'été, délai qui favorisera suffisamment les opérations promptes et vigoureuses, prescrites par les ordres que V. E. nous annonce avoir été donnés aux troupes russes, pour les mettre à même d'empêcher que les troupes ottomanes ne puissent se maintenir au-delà de ce fleuve dans le reste de la campagne.

Ces faits convaincront la cour impériale de Russie, que nous avons porté aussi loin que possible le désir de l'obliger par la protraction d'une négociation, dont tous les points se trouvaient consentis et fixés depuis une année complète.

Les motifs qui forcent enfin l'Empereur d'y mettre fin, et qui déterminent les autres mesures de S. M. dont il me reste à vous informer, ne sont pas moins combinés sur les intérêts majeures des deux cours impériales. Ces mesures sont relatives aux affaires de la France et à l'alliance projetée par les cours de Berlin et de Londres.

Les informations confidentielles communiquées à l'Empereur sur la prochaine suite de la famille royale offrant une perspective d'événements divers qui pourraient nécessiter une intervention immédiate de sa part, il n'y avait pas un moment à perdre pour s'assurer des intentions de ces dernières cours, dont les déterminations décidaient de la possibilité ou de l'impossibilité d'un concert avec d'autres puissances. S. M. I. profita donc de la présence de MM. Elgin et Bischoffwerder pour leur remettre elle-même, il y a dix à douze jours, des copies du papier N⁰ 11. La nouvelle de la fuite et de l'arrêtement étant survenue peu après, j'ai pris la liberté de lui proposer un projet de lettres à S. M. l'Impératrice de Russie ainsi qu'aux Rois d'Espagne, d'Angleterre, de Prusse, de Naples et de Sardaigne, pour inviter tous ces souverains à faire cause commune de déclarations et de mesures. J'attends incessamment les ordres de l'Empereur à ce sujet qui fourniront matière à des instructions ultérieures que V. E. recevra probablement peu de jours après celles-ci.

Il n'est pas à douter que le Roi de Prusse, satisfait sur la conclusion de notre paix, n'entrera sérieusement dans le concert et l'exécution des mesures communes que les circonstances pourront requérir. L'anéantissement du crédit politique de la France est opposé aux intérêts naturels de la Prusse qui consistent à se ménager, comme Frédéric II

l'a fait avec succès, l'amitié secrète de la France en même temps que l'attachement public de l'Angleterre. Or, diverses indices manifestent un refroidissement considérable du Roi de Prusse pour cette dernière puissance, depuis qu'elle a refusé de seconder ses armements contre la Russie. Le voyage de monsieur de Bischoffwerder en Italie a eu en grande partie pour but de surveiller mylord Elgin, pour lequel il a témoigné beaucoup de jalousie et même d'éloignement. En un mot, la cour de Berlin s'aperçoit enfin que, malgré les services qu'elle a rendus à la Grande-Bretagne, cette puissance s'apprête à lui imposer le même joug despotique, sous lequel elle prétend ranger également ses amis et ses ennemis depuis la révolution française. En conséquence, la première cour consentira et contribuera même volontiers à la contre-révolution la plus complète.

Les sentiments et les vues de l'Angleterre à ce sujet ne sont point encore connus avec détail; mais il est aisé de ce persuader qu'elle désirerait vivement la perpétuité de l'état de confusion interne et de nullité externe où se trouve sa rivale, si elle ne participait aussi de son côté, tant pour ses colonies que pour l'Irlande et même pour sa propre constitution, aux dangers futures d'un exemple aussi séduisant pour les peuples de tous les états.

Il est donc apparent que la cour de Londres ne se refusera, ou du moins ne s'opposera point à des mesures combinées, pour mettre des bornes aux violences du parti démocratique en France. Mais il n'est pas moins vraisemblable qu'elle ne consentira jamais à une contre-révolution parfaite, ni à l'établissement d'un tel état de tranquillité et d'ordre, à la faveur duquel la France reprendrait plus de vigueur que jamais.

Quelque intérêt qu'inspirent à la cour d'Espagne, pour la cause du Roi très chrétien, les liens de toute espèce qui les unissent et même la perspective éloignée d'un droit de succession éventuel, il semble néanmoins que le Roi catholique, ou du moins son ministère et sa nation, ne souhaitent pas non plus de voir la France reprendre avec sa prospérité précédente l'influence et le ton prépondérant que la nature avait destiné à la puissance la mieux située et relativement la plus grande de l'Europe.

Je crois donc que le concert à établir ne visera guère au-delà du but de procurer au Roi très chrétien, outre le degré convenable de sûreté, de respect et de lustre, tant pour lui que pour sa famille, telle mesure d'autorité et d'influence qui sauve la France de l'anarchie et d'un relâchement de subordination intolérable.

Je vais maintenant vous communiquer notre façon de penser la plus intime sur les rapports d'intérêts qui se présentent à cet égard pour les deux cours impériales, en les déduisant de la considération la plus générale de principes fondamentaux de politique qu'il leur conviendra (suivant notre intime conviction) d'adopter pour leur conduite future.

Ces principes nous semblent être:

1mo. Que les deux cours continuent d'observer fidèlement entre elles l'intimité la plus parfaite, la combinaison d'intérêts la plus étroite,

et une confiance mutuelle et scrupuleuse sur toutes leurs vues et mesures, dépouillée de toute réserve.

2[do]. Que ce concert intime reste secret entre elles pour autant qu'il le faudra, pour ne point exciter trop de défiance et des mesures de précaution nuisibles de la part des autres puissances.

3[tio]. Qu'elles tâchent d'affaiblir insensiblement la grande union qui a régné jusqu'ici entre les cours de Londres et de Berlin, sans pourtant alarmer celle-ci et sans se mettre dans la dépendance de la première.

4[to]. Qu'enfin, par une conduite dirigée sur ces vues combinées, les deux cours impériales s'assurent ainsi solidement et pour un long avenir le degré d'indépendance pour elles-mêmes et de prépondérance dans les affaires générales de l'Europe, auquel leur puissance et leur union les met en droit d'aspirer.

En conséquence de ces principes, l'établissement d'un concert général sur les affaires françaises convient essentiellement à la politique des deux cours (indépendamment des motifs généraux et particuliers allégués plus haut), parce qu'il leur convient que la France ne soit point affaiblie au point d'ôter tout frein aux vues despotiques de l'Angleterre, et que d'autre part un tel concert ne pourra jamais aboutir à rétablir la prépondérance politique de la France même.

Pareil concert étant pressant par rapport à la violence des événements et dépendant d'autre part du rétablissement préalable de la tranquillité et de la confiance entre les principales cours, il est urgent que du moins notre paix se conclue au plus tôt à la satisfaction de la Prusse et de l'Angleterre, et que, en attendant l'instant désirable auquel la cour de Russie jugera à propos de terminer aussi sa guerre avec la Porte, nous ne tardions pas de préparer de notre côté tel état de rapports directs avec les cours de Berlin et de Londres qui convienne et aux besoins momentanés produits par la crise française et pour jeter le fondement d'un système général conforme aux vues exposées ci-dessus pour le système future des cours impériales.

Les instances réitérées du Roi de Prusse par l'organ du colonel de Bischoffwerder pour une entrevue avec l'Empereur et pour la conclusion de l'alliance projetée après le rétablissement de la paix offrant le moyen le plus propre à remplir tous les buts, S. M. I. se décida d'accepter l'invitation de l'entrevue à Pillnitz à l'occasion de son couronnement de Bohème. Elle s'y rendra pour faire une visite de surprise à l'Électeur de Saxe et y trouvera le Roi; le séjour sera de deux jours, sans aucun appareil. Mr. Ewart ayant travaillé, pour qu'il lui soit permis d'y assister de la part de sa cour, la cour de Berlin a décliné sa demande.

Quant au projet d'alliance, l'Empereur s'étant refusé à toutes les instances qui lui furent faites en vue d'en exclure la cour de Russie, il fut enfin réglé que, lorsque les cours de Vienne et de Berlin seraient convenues entre elles sur les points qui les regardent mutuellement, S. M. I. de Russie et le Roi de la Grande-Bretagne seraient invités en même temps à se réunir à l'alliance aussi bien que l'Électeur de Saxe;

biais qui paraît remplir toutes les considérations que la dignité et la convenance de l'Impératrice exigeait dans les circonstances actuelles. Il est superflu d'ajouter que V. E. sera mise à même d'informer la cour où vous êtes dans le plus grand détail de tout ce qui sera proposé et négocié sur la forme et les articles du dit projet d'alliance, lesquels se borneront probablement aux généralités qui résultent des explications survenues à cet égard, lors de la première mission de Mr. de Bischoffwerder.

Le grand point de l'accession de la Russie étant ainsi emporté, le dessein insidieux de la Prusse et de l'Angleterre (confirmé par la dépêche du comte de Stadion N° 12), de faire servir leurs projets d'alliance à la désunion des deux cours impériales et à l'enferrement de l'un ou de l'autre dans la dépendance des premières, non seulement peut être considéré comme parfaitement déjoué, mais il est de plus hautement probable qu'il ne dépendra que de l'intimité circonspecte des deux cours impériales, de tirer pour eux le fruit le plus essentiel de cette association disparate, soit pour mieux enchaîner les desseins nuisibles de leurs nouveaux alliés, soit pour acheminer insensiblement les liens étroits qui les unissent encore entre eux au même état de relâchement, auquel ils voudraient amener l'amitié qui lie les deux cours impériales.

Je n'ai pas besoin de faire sentir à V. E. l'importance du secret le plus inviolable sur tous les points de mes communications d'aujourd'hui, que vous confierez sans restriction au ministère de l'Impératrice.

Je crois devoir m'abstenir aussi de tirer des faits et des considérations ci-dessus des conséquences et des inductions relatives au parti que pourra prendre cette princesse par rapport à sa propre pacification, persuadé que toutes les réflexions que nous pourrions faire à ce sujet n'échapperont point aux lumières supérieures de cette grande souveraine. . . .

---

140. KAUNITZ AN REUSS.

(Abschrift des Spielmann'schen Entwurfes.) Wien, 8. Juli 1791.

E. Exc. schätzbarste Einberichtung vom 2. Julius habe ich sammt der königl. preuss. Note verbale vom 30. Junius richtig erhalten.

Kurz vorher ist mir von Sr. Maj. dem Kaiser ein Courrier mit solchen Eröffnungen und Aufträgen zugekommen, die ich mit den selbsteigenen Worten S. Majestät E. Exc. mittheilen zu sollen erachte; sie sind folgende:

„Le sieur de Bischoffwerder s'est comporté avec toute la fran„chise, honnêteté et loyauté possible.

„Vous chargerez en conséquence le prince de Reuss, de témoigner „à S. M. le Roi de Prusse les sentiments de mon estime et amitié per„sonnelle pour elle et de la reconnaissance dont je suis pénétré pour „avoir appris ses sentiments, dont je reconnais une nouvelle preuve „dans la mission du sieur de Bischoffwerder, du résultat de laquelle „j'espère que le Roi aura lieu d'être content."

„Pour ce qui regarde les affaires de Sistow, Mr. de Bischoffwerder „m'a déclaré, que sa cour désirait uniquement la prompte signature de

„paix sur le status quo strict, afin de terminer la guerre; que, ces „bases pour la paix étant une fois stipulées et fixées, tant la cour de „Berlin que les autres alliées nous feraient obtenir tous les avantages „que nous désirerions pour l'arrangement des limites dans la Croatie vers „l'Unna et dans le Banat.

„Lord Elgin m'a assuré aussi, qu'il avait un ordre de sa cour „de déclarer que, la paix faite, les cours alliées tâcheraient de faire „arranger l'affaire des confins de la cour de Vienne tout de son „agrément.

„Ne pouvant douter de la sincérité d'assurances si amicales et si „positives, et que le marquis Lucchesini ne reçoive aussi les ordres les „plus propres à en réaliser et assurer l'effet, vous instruirez mes pléni-„potentiaires de se prêter à conclure le plus tôt possible sur ce pied et „à renvoyer l'arrangement des confins à une négociation séparée après „la paix sur un pied sûr et équitable.“

Nach dieser allerhöchsten Willensmeinung, in der Voraussetzung so freundschaftsvoller, positiver, nach dem Inhalt Dero Einberichtung und der Note verbale von dem dortigen Hofe nun auch unmittelbar bestätigter Versicherungen glaube ich den Gesinnungen Sr. Maj. gemäss zu handeln, wenn ich, ohne weitere Befehle über gedachte Note verbale abzuwarten, unseren bevollmächtigten Ministern zu Gewinnung der Zeit durch einen eigenen Courrier die Weisung ertheile:

Dass sie die in erwähnter Note enthaltenen Hauptgrundsätze zur Richtschnur ihres Betragens nehmen;

Dass sie daher nach dem Inhalt der von ihnen in Sistow bereits exhibirten Minute de paix den Frieden auf der Base des Status quo strict ohne Verzug abschliessen und unterzeichnen;

Dass sie aus dieser Minute Alles dasjenige weglassen, was für die von dem Hauptfriedenstractat ganz abgesonderte, folglich nach der wirklichen Unterzeichnung desselben zu behandelnde und zu berichtigende besondere Convention geeigenschaftet ist;

Dass sie dagegen auch auf die Beibehaltung jener Artikel, welche die Zeit der Räumung unserer Conquêten und die Zurückgabe der Festungen in dem Stand, in welchem sie in dem Moment ihrer Eroberung waren, sowie sie in der Minute de paix gefasst sind, bestehen;

Dass sie aber zugleich berechtiget sind, über diese Gegenstände in der besondern Convention zu allen für die Türken erwünschlichen Vergleichsmodalitäten in eben jenem Masse willfährige Hände zu bieten, in welchem sie von ihnen eine gleiche Willfährigkeit in Absicht auf unsere Verlangen finden werden. — Diese Verlangen betreffen:

1mo. Die Abtretung von Alt-Orsowa und des von da aus bis an den Banater Grenzbach, Bechno genannt, führenden Strassenterrains;

2do. Die Abtretung des von unseren Bevollmächtigten reclamirten Theils des Unnaer Districtes;

3^tio^. Die Festsetzung der zwischen unabhängigen Staaten der Regel nach ohnehin bestehenden natürlichen Freiheit, dass jeder auf seinem Territorio seine Grenzen versichern kann, wie er es für gut befindet.

In der Lage, in welcher sich gegenwärtig die Berichtigung dieser Gegenstände befindet, würde es sehr überflüssig sein, in eine neue Erörterung der rechtlichen Gründe einzugehen, auf welche wir sowohl unsern Status quo de droit überhaupt, als unsere Forderungen insbesondere stützen zu können erachten. Die Freundschaft des dortigen Hofes ist nun bereit, hierunter mit wirksamer Beförderlichkeit in das Mittel zu treten, und da noch überdies, wie uns zuverlässlich bekannt ist, von Seite der Türken gleichfalls gewunschen wird, durch einen billigen Vergleich der Gefahr eines abermaligen Bruches zwischen uns und ihnen vorzubeugen, so kommt Alles darauf an, dass sie durch irgend eine unsrige, ihnen direct zu bezeigende Nachgiebigkeit von ihrer erwähnten Vergleichs-Disposition nicht abgezogen und in den Irrwahn einer unsrigen ängstlichen Verlegenheit, eben dadurch aber in die Meinung versetzt werden, dass nur Starrsinn erfordert werde, um uns mit unsern Ansprüchen abzuweisen.

In Gemässheit dieser Betrachtungen wird demnach unsern bevollmächtigten Ministern aufgetragen, nicht den türkischen selbst, sondern den Mediations-Ministern allein eine schriftliche Declaration zu übergeben, folgenden wesentlichen Inhalts:

Dass Se. kaiserl. Maj. aus Menschenliebe und um, so weit als es von Allerhöchst Denenselben abhänget, die Wiedereröffnung des Krieges nebst den daraus entstehen könnenden gefährlichen Folgen abzuwenden, auch zugleich den freundschaftlichen Vorstellungen der Mediations-Höfe alle mögliche Rücksicht zu bezeigen, jedoch unter dem feierlichen Vorbehalt aller Dero rechtlichen Ansprüche und der unverrückten Beibehaltung des Interimal-Besitzes des in Anspruch genommenen Grenzterrains bis zu dem unter dem Arbitrage der vermittelnden Höfe zu erfolgen habenden Vergleich, Dero Bevollmächtigten den Befehl ertheilet haben, ohne ferneren Anstand auf der Base des Status quo strict avant la guerre den Frieden zu schliessen, und erst nach dessen Unterzeichnung die Berichtigung Dero rechtlichen Ansprüche einer abgesonderten Unterhandlung und Convention in dem zuversichtlichen Vertrauen vorzubehalten, dass die vermittelnden Höfe ihre diesfälligen nachdrucksamen Beförderungs-Versicherungen in geneigte Erfüllung bringen und die Pforte zu einer diesen freundschaftsvollen Versicherungen vollkommen entsprechenden, verbindlichen Erklärung zum voraus vermögen werden.

Unseren Ministern wird zugleich ferners aufgetragen, gegen die türkischen Bevollmächtigten sich in keine Nachgiebigkeits-Modification über unsere, durch eine separirte Convention zu berichtigenden Forderungen ein-, sondern sich hierunter lediglich dem Arbitrage der Mediations-Minister zu überlassen. Um nun dieses Arbitrage in volle, ungehinderte Wirksamkeit zu setzen, und zugleich nicht mit blossen Worten, sondern in der That selbst zu beweisen, welches wahre Vertrauen wir für die von dem dortigen Hofe zu erkennen gegebenen freundschaftsvollen Gesinnungen und Versicherungen hegen, so finde ich nicht das geringste Bedenken, alle jene Nachgiebigkeiten von nun an zur Kenntniss des dortigen Ministerii zu bringen, welchem sich zu fügen unsere

Bevollmächtigten auf den Fall angewiesen werden, wenn solche von den Mediations-Ministern für unumgänglich nothwendig befunden werden sollten.

In Ansehung der Banater Grenze wünschen wir Alt-Orsowa und das dortige kleine Territorium bis an die Czerna zu erhalten. Die Abtretung des weitern schmalen Erdstriches über die Czerna bis an den Bechno-Bach kann in unvermeidlichem Nothfall mit der Bedingniss verbunden werden, dass gedachter Erdstrich von uns ganz unbebäuet, in jeder Rücksicht unbenützt und völlig leer gelassen werde.

In Ansehung des von uns reclamirten Theils des Unnaer Districtes stellet die beikommende Karte jene 4 Gradationen dar, auf welche sich unsere Bevollmächtigten stufenweise herab und einlassen können. Die letzte findet sich nach dem äussersten Grad jener absoluten Erforderniss abgemessen, die nöthig ist, um die bisherigen, fast immerwährenden räuberischen Einfälle, Plünderungen, Mordthaten etc. etc. in der dortigen Gegend abzuhalten, und doch endlich einmal den Ruhestand daselbst zu versichern.

Solchergestalt übergeben wir in Absicht auf die separirte Convention Alles auf einmal den Händen des dortigen Hofes. Wir überlassen die Berichtigung derselben ganz seiner Freundschaft und Vorsorge in der zuversichtlichen Hoffnung, dass er von dem ihm bezeigten unumschränkten Vertrauen nicht nur keinen unserem bessern Vortheile widrigen, sondern vielmehr allen nach den Umständen möglichen beförderlichen Gebrauch um so mehr machen wird, da E. Exc. mit vollem Grunde der reinsten Wahrheit versichern können, dass, was wir zu erhalten wünschen, der Pforte in Absicht auf ihre Sicherheit ganz und gar unschädlich ist, dass folglich unser einziger Endzweck darin bestehet, durch diese kleine Grenzberichtigung Frieden, Ruhe und gute Nachbarschaft mit den Türken zu befestigen und zu erhalten: ein Endzweck, welcher jedem Hofe angenehm sein muss, den die fernere Conservation der Pforte interessirt.

Sollte aber auch diese kleine Grenzberichtigung, selbst nach dem Extremo der vorgedachten Vergleichs-Modificationen, von den Türken verweigert, und von ihnen solchergestalt offenbar zu erkennen gegeben werden, dass sie, um die Befestigung des Ruhestandes zwischen uns und ihnen wenig bekümmert, vielmehr den Verdacht einzig dahin nehmen, auch nicht das Geringste aus den Händen zu lassen, was ihnen zu räuberischen oder feindlichen Attaquen gegen uns auf irgend eine Art diensam zu sein scheinet, so erhalten für diesen, obgleich nicht zu vermuthenden, dennoch möglichen Fall unsere Bevollmächtigten zum voraus den Befehl, wegen dergestaltiger Destruirung aller Gebäude und Werke der von uns eroberten Festungen und festen Orte, wie sie in dem Moment ihrer Einnahme waren, die unverzügliche Einleitung bei unserer commandirenden Generalität zu treffen, alle weitere Frage von einer separirten Convention gänzlich aufzugeben und den türkischen Bevollmächtigten schriftlich zu erklären, dass der kaiserl. königl. Hof die Realisirung aller seiner Rechte und Ansprüche nicht in dem gegenwärtig vorgelegten, sehr beschränkten Masse, sondern in ihrem ganzen Umfange für künftige Zeiten und Umstände sich vorbehalte, auch der

Pforte zum voraus ankündige, dass er alle aus dem dermaligen Grenzstande entstehenden Mauth- und Sanitäts-Prävaricationen, räuberische Einfälle, Plünderungen und was immer für Unordnungen auf das Schärfste ahnden, die eclatantesten Genugthuungen dafür fordern, im Verweigerungsfalle sie selbst nehmen und die Responsabilität für die hieraus weiters entstehen könnenden Folgen der Pforte allein überlassen wird.

Was die von uns in Antrag gebrachte Stipulation betrifft, dass künftighin jeder Theil seine Grenzen versichern könne, wie er es für gut befindet, so liegt auch selbst hierin ein überzeugender Beweis von unserem aufrichtigen Wunsch, mit der Pforte Ruhe und Frieden zu erhalten und künftig alle jene höchst unangenehmen Streitigkeiten zu vermeiden, die vorhin so oft über diesen Punkt entstanden sind, — wie denn überhaupt der allgemeinen Regel des Völkerrechtes, sowie der vollkommensten Reciprocität Nichts gemässer sein kann, als die Festsetzung dieser gegenseitigen Freiheit, für seine selbsteigene Sicherheit zu sorgen. Sollte es inzwischen schlechterdings unmöglich sein, die Türken zu einem so billigen, mit ihrer nicht minder als mit unserer Convenienz übereinstimmenden Einverständniss zu vermögen, und sollten sie also darauf unabweichlich beharren, dass auch dieser Stein des Anstosses und diese Veranlassung der bisherigen fortwährenden Zwistigkeiten beibehalten werde, so mag Solches auf ihre Gefahr immer geschehen, und werden wir uns wie bisher also auch künftighin über diesen Punkt Facto nur insofern gebunden erkennen, als von den Türken dasjenige erfüllt wird, zu was sie nach dem Inhalt aller bestehenden ältern und neuern Tractate verpflichtet sind.

Da nun Alles bisherige, über welches unsere Bevollmächtigten vollkommen gleichlautend durch einen soeben abgehenden Courrier angewiesen werden, dasjenige gänzlich zu erschöpfen scheinet, was sowohl zur unverzüglichen Abschliessung des Friedens-Tractates selbst, als sodann zu allsogleicher Berichtigung der abgesonderten Convention nöthig ist, so erübriget nur noch, dass E. Exc. im Namen Sr. kaiserl. Maj. das angelegentliche und vertrauensvolle Ersuchen an Se. königl. preuss. Maj. durch das dortige Ministerium gelangen zu machen suchen, damit Herr Marquis Lucchesini mit hiernach abgemessenen solchen Weisungen ohngesäumt versehen werde, die Se. Maj. der König Höchstdero Freundschaft für unseren allergnädigsten Herrn und dem nun glücklich eintretenden Allianzsystem beider Höfe gemäss finden werden.

---

141. FRIEDRICH WILHELM II. AN LUCCHESINI.

(Gesandtschafts-Archiv zu Constantinopel.) Berlin, ce 10 juillet 1791.

J'ai reçu vos deux dépêches très intéressantes des 21 et 24 passé, et je sens tout bien la difficulté de la position, où vous met le retard de la délibération qui m'a engagé à faire mes efforts possibles, pour accélérer cet arrangement convenu avec l'Empereur à Reichenbach. Il est assez naturel, que, pour se tirer de cette situation, le grand-vizir penche pour acheter par quelques legers sacrifices la prompte conclusion de la paix, afin d'avoir les mains libres contre la Russie, et en

effet, pourvu que ces sacrifices ne soient que médiocres et non d'une importance majeure pour la sûreté future de la Porte, il n'y aurait pas d'inconvénient à les faire; mais comme toujours la discussion des points à céder ne peut que mener à des nouvelles longueurs, il m'a paru par cette raison aussi bien que par la considération de ma dignité, qui ne me permettrait pas de me départir des stipulations conclues de l'année dernière à la face de toute l'Europe, — il m'a paru, dis-je, essentiel, comme aussi je vous l'ai toujours marqué, d'insister, pour que cette discussion n'arrêtât pas la pacification même, mais en demeurât plutôt entièrement séparée. Vous avez très bien réfléchi que les circonstances survenues depuis l'expédition de mes ordres du 5 courant pourraient avoir apporté du changement à mes résolutions, et j'espère que ceux que je vous ai adressés le 17 juin, que vous aurez reçu le plus tard le 30 passé ou le 1er courant, seront arrivés à temps pour vous servir de direction et pour empêcher que, par des avances trop marquées et par une trop grande facilité, les plénipotentiaires turcs n'aient peut-être fait hausser le ton à ceux de la cour de Vienne et gâté leurs propres affaires; mais c'est surtout par les dernières instructions que je vous ai envoyées le 1er juillet par courrier, que vous aurez vu les termes précis, où je me trouve à ce sujet vis-à-vis de cette cour-là. L'arbitrage des cours médiatrices pour négocier séparément, tel que je l'ai proposé dans la note verbale comme condition sous laquelle j'acquiesçais à la possession intérimale, que la cour de Vienne désire conserver des districts qu'elle réclame m'a paru l'unique moyen de faire arranger cette discussion séparément, à laquelle ces prétentions doivent être renvoyées, à moins qu'il ne devînt par le fait nul et illusoire. D'après les désirs que le grand-vizir a déjà manifestés envers vous par rapport à un accommodement avec l'Autriche, je crois que vous n'aurez pas eu de difficultés à vaincre de la part des Turcs, pour arranger une courte prolongation de l'armistice; et comme les plénipotentiaires autrichiens viennent d'être instruits par l'ordre ci-jointe (selon la copie d'un rescript allemand de Kaunitz à Reuss, en date de Vienne du 4 courant, et que celui-ci m'a communiqué), de recommencer les négociations du congrès, je compte que les conférences n'auront pas tardé à être reprises. Tout dépendra donc maintenant de la réponse de la cour de Vienne sur la condition essentielle de l'arbitrage; si elle l'accepte, l'affaire est arrangée, et le grand but de finir au plus tôt possible la négociation de la paix atteint, comme, dans le cas contraire, les vues de la cour de Vienne de parvenir par un détour à ses fins seront à découvert, et je devrai me décider en conséquence; il est donc essentiel, que je sois instruit le plus tôt qu'il sera possible de ses véritables intentions à cet égard. Au reste il s'ensuit de ce que dessus qu'il ne s'agit pas pour le présent de juger du plus ou du moins d'importance réelle des cessions qu'elle réclame, qui devra être exécutée par la délibération de la future discussion séparée, dont les prétentions de la cour de Vienne font l'unique objet. J'observe encore à ce sujet qu'il doit s'entendre de soi-même, que les parties des districts réclamés par la cour de Vienne, que vous dites se trouver encore actuellement au

pouvoir des Turcs, ne peuvent être comprises dans la possession intérimale que cette cour-là désire de conserver, et à laquelle j'acquiesce sous la condition de l'arbitrage, puisque, tant dans les dernières que dans les précédentes propositions conciliatoires de la cour de Vienne et dans la note remise de ma part en réponse, il n'est question que de conserver une possession acquise, et non pas d'en acquérir une nouvelle, ce que les termes de ces propositions et nommément celui de possession que S. M. I. désire de retenir, dont on s'est servi dans la dernière note verbale remise à Reuss, indiquent incontestablement. Quant à la négociation des alliés à Pétersbourg, elle n'a pas fait de grands progrès j'usqu'ici; la réponse que le ministère russe a faite à la première déclaration de nos ministres est polie, ouvrant les voies à la négociation, mais d'ailleurs très vague et annonçant un dessein assez ferme de conserver le district d'Oczakow jusqu'au Dniestre. La première conférence formelle a dû se tenir le 3 juillet, et j'espère que par leur poursuite et leur tournure je pourrai bientôt juger mieux de ce qu'il faudra en attendre, quoique déjà actuellement on ne puisse guère s'en promettre une issue fort heureuse et satisfaisante, ou se flatter que ce sera dans la garantie des provinces que les Turcs conserveront qu'ils devront surtout trouver leur sûreté future.

Je joins ici une dépêche pour mon major Knobelsdorff que, touchant les négociations de Sistow, je renvoie ainsi que mon colonel Gœtze aux avis qu'ils recevront de vous.

---

142. KAUNITZ AN DEN GRAFEN VON SCHLICK.

(Kurmainzisches-Archiv.) Wien, den 15. Juli 1791.

In der Anlage erhalten Euer Exc. abschriftlich, was ich soeben an die k. k. Herren Comitialen über die weitere Behandlung der Elsasser Sache erlasse. Euer Exc. wollen nicht ermangeln, das dortige Ministerium hievon zu unterrichten; es wäre mir sehr lieb, wenn ich immer zeitlich die Meinung des dortigen Hofes vernehmen könnte, um hierüber das nöthige Einverständniss zu treffen und die k. k. Comitialen zu gleicher Sprache anzuweisen. Man geht diesseits in der Sache mit gänzlicher Unbefangenheit zu Werke, daher man nöthig erachtete, den Hannöverischen Hof, wenn man auch seinem Antrag nicht beitreten kann, möglichst zu schonen, weil jene Mitwirkung im Ganzen sehr nützlich, seine Abneigung gegen das Geschäft aber sehr schädlich sein würde. Die Animosität gegen Meinungen artet am Reichstag oft in Persönlichkeiten aus, durch welche dann die Sache einer Kleinigkeit wegen eine ganz schiefe Wendung nimmt.

---

143. (Beilage I.) KAUNITZ AN SEILERN UND BORIÉ.

(Kurmainzisches Archiv.) Wien, den 5. Juli 1791.

Nach dem klaren Sinne meiner Weisungen in der Elsasser Sache konnte nie eine Frage von Anordnung einer Reichsdeputation sein, durch welche die Stimmfreiheit im Geringsten gehemmet, oder sonst die mindeste Bedenklichkeit entstehen könnte. Ich glaubte nur, dass die

Zwischenzeit, bis Frankreich sich näher äussert, wohl angewendet wäre, wenn einige Gesandtschaften in einer Art von Privatzusammentretung mit Gutfinden der übrigen mit vorbereitlichen Untersuchungen über mögliche Umstände bei der Sache, besonders aber über die schicklichsten Mittel, die öffentliche Sicherheit im Reiche und an den Grenzen zu befestigen, sich beschäftigten und dann das Resultat hievon den übrigen zur Beurtheilung, Einberichtung und Schlussfassung vorlegen wollten. Ich habe geglaubt, dass dadurch die Arbeit viel erleichtert würde, und man Jedem die Ehre, eine nützliche Arbeit zu liefern, gerne gönnen könnte.

Da nun an dem Schlusse meiner Weisungen deutlich gesagt ist, dass die k. k. Herren Comitialen alle Ausdrücke, die gutgesinnten Reichsständen missfällig sein könnten, wegzulassen autorisirt sind, so versteht es sich von selbst, dass Euer Exc. die Sprache von einer Deputation, Comité, Ausschuss, Besprechung, oder was immer für eine Art Prädeliberation gehässig sein sollte, in dem Voto ohne Anstand umgehen können.

---

144. (Beilage II.) KAUNITZ AN SEILERN UND BORIÉ.

(Kurmainzisches-Archiv.) Wien, den 15. Juli 1791.

Der Nachtrag, welchen Euer Exc. in das Protocoll gegeben, war weder anbefohlen, noch nöthig und hätte gar wohl unterbleiben können. Wenn ich jedoch alle Worte desselben mit der grössten Strenge erwäge, so finde ich keinen Grund, aus diesem Nachtrag die Vermuthung zu ziehen, dass man diesseits auf eine Reichsdeputation die Absicht habe, oder dem Kurhannöverischen Antrag habe beistimmen wollen. Es scheinet, man will persönliche Missverständnisse mit Gewalt erregen, um dies heilsame Geschäft in seinem Fortgang zu hindern. Der gelassene Ton, der in der diesseitigen Abstimmung herrscht, und den man tadelt, soll die gutgesinnten Reichsstände in ihrem Vertrauen auf den k. k. Hof nicht irre machen. Wie ich schon bemerkt, der Ton entscheidet hier Nichts; es ist leicht, denselben nach den Umständen zu erheben, aber unangenehm und verkleinerlich, wenn man nachhin den Ton herabstimmt, oder unerfüllt lässt, was man laut angekündigt hat. Die Revolution in Frankreich nahet sich im Ganzen der endlichen Entwicklung, und es wird sich nun bald zeigen, ob und wie sich die Mächte von Europa des Königs annehmen werden. Die deutschen Reichsstände verlieren Nichts, wenn man dem französischen Hof das Mass voll gibt; das Reich kann dann immer noch mit Nachdruck zu den äussersten Massnehmungen schreiten und gewinnt indessen Zeit, sich in zweckmässige Verfassung zu setzen. In meinen Weisungen habe ich deutlich bemerkt, dass die Erhaltung der Sicherheit des Reichs im Innern und an den Grenzen Vorsichten und thätige Massnehmungen erfordere. Daher hätte ich gewünscht, dass die k. k. Herren Comitialen demjenigen, was Kur-Köln nachtragsweise in's Protocoll gegeben hat, allsogleich beigetreten wären; wenn das Protocoll nicht schon geschlossen ist, so hat dieses noch zu geschehen. Se. kaiserl. Maj. können zwar als

Reichsoberhaupt nach Erforderniss der Umstände, in Folge ihrer obersten Aufsicht und schuldigen Wachsamkeit für die Sicherheit des Reichs, die Kreise aus eigener Macht ermahnen, sich in den constitutionsmässigen Vertheidigungsstand gegen drohende Gefahr zu setzen; wenn aber Se. kaiserl. Maj. von einigen Ständen oder von dem gesammten Reich um diese Verfügung ersucht werden, so sind Allerhöchst Dieselben hiezu mehr veranlasset und gegen Einwendungen gesichert. Euer Exc. wollen nicht ermangeln, in dieser Sache sich hauptsächlich mit den drei geistlichen kurfürstlichen Gesandten und mit Kur-Pfalz vertraulich zu benehmen, und sich gerne gefallen lassen, was Sie zu Beförderung des Endzweckes noch dienlich und nöthig erachten dürften.

145. KAUNITZ AN SEILERN UND BORIÉ.

(Kurmainzisches-Archiv.) 21. Juli 1791.

Ein freundschaftliches Einvernehmen mit dem Kurmainzischen Reichs-Directorium sah ich von jeher zur Beförderung der Reichsgeschäfte als wesentlich nützlich an, in dem gegenwärtigen Augenblick aber ist es unumgänglich nothwendig. Es verdienen auch die patriotischen Gesinnungen, mit denen sich Se. kurfürstl. Gnaden von Mainz zum Besten der gekränkten Reichsstände verwenden, die grösste Rücksicht und Beifall aller gut gesinnten Reichsstände.

Die k. k. Herren Comitialen haben daher den Kurmainzischen Anträgen zu baldiger Zustandebringung eines Reichsgutachtens in der Elsasser Sache unbedenklich und ohne weitere Anfrage beizutreten und sich mit vereinigten Kräften zu bemühen, dass solches sobald möglich zu Stande komme.

Ueber den Anstand, ob dermal kaiserl. Maj. an den König in Frankreich Vorstellungen gelangen lassen sollen und können? ist vermuthlich der Herr Kurmainzische Directorial mit Weisungen schon versehen, und dürfte das Auskunftsmittel darin bestehen, dass dieser Umstand und Modalität der Beurtheilung kaiserl. Maj. nach den Umständen die Verfügung zu treffen überlassen würde. Die Vorstellungen könnten dann blos von dem kaiserlichen Ministerium bei dem französischen angebracht, oder auch der französischen Nationalversammlung Vorstellungen auf eine Art gemacht werden, wodurch diese Versammlung nicht als die rechtmässige Gewalt anerkannt würde. Bei diesen Modalitäten haben sich aber die k. k. Herren Comitialen gar nicht aufzuhalten, sondern lediglich sich zu bearbeiten, dass nach dem Kurmainzischen Antrag das Reichsgutachten nun bald zu Stande komme. Bei diesen Umständen wird wohl von Bestimmung der grossen Ferien keine Frage sein; allenfalls wollen aber E. Exc. nicht ermangeln, nach dem Kurmainzischen Wunsch den übrigen Herren Gesandten auf eine freundschaftliche Art die Nothwendigkeit vorzustellen, dass die Reichs-Deliberationen ihren Fortgang haben, und das kaiserliche Ratifications-Decret in dieser Sache noch abgewartet werde.

Von den k. k. Herren Comitialen verspreche ich mir, dass sie in diesem zur Reichstags-Thätigkeit wichtigen Zeitpunkt in aufrichtiger

Vereinigung über Alles, was persönliches Missvergnügen erregen könnte, hinaus gehen und einzig auf die Beförderung des Reichs-Besten nach den erhabenen Gesinnungen Sr. Maj. das Augenmerk richten wollen.

---

146. KAUNITZ AN L. COBENZL.

(Collenbach's Entwurf.) Wien, den 23. Juli 1791.

Da vorstehende ostensible Anweisung für alle kaiserlichen Minister an jenen Höfen, welchen der Kaiser über die französischen Angelegenheiten zuschreibt, gleichförmig ergehet, so trage ich gegenwärtig jene Facta und Betrachtungen, welche Se. kaiserl. Maj. bei diesem Schritte vor Augen hatten, zu Euer Exc. und des dortigen Hofes Kenntniss insoferne nach, als sie nicht schon in meinen früheren Schreiben enthalten sind.

Der Zweck unserer bisherigen Sistower Zögerungen ist nun vollkommen erfüllt. Unserer Seits ist hierin Alles geschehen, was menschenmöglich war. Die vorläufige Kenntniss, die mir E. Exc. von dem Memoire des Herrn Fawkner mittheilen, zeigt klar, dass England dem Verlangen der Kaiserin nachgeben will, und mithin Preussen nachgeben muss. Die gestern eingelangte höchst erfreuliche Nachricht des Sieges bei Matschin (worüber Sie den innigsten Glückwunsch des Kaisers abstatten werden) lässt über der Pforte Bereitwilligkeit keinen Zweifel mehr übrig. Zum Ueberfluss endlich wird bis zur wirklichen Zurückstellung unserer Eroberungen noch eine geraume Zeit verfliessen. Wir können demnach zum Schlusse unseres Friedens mit der Pforte, der sich nicht mehr aufschieben lässt, ohne weitere Bedenken eilen.

Als demnach von Seite des preussischen Hofes auf jene Note, die ich Euer Exc. den 8. Juli, Beilage 8, schickte, bald darauf eine zweite hier nebenkommende Note (welche sich auf die 9. Beilage meiner ebengedachten Weisung beziehet) nachfolgte, nahm ich keinen weitern Anstand, von allen ferneren Discussionen und Bedenken zu abstrahiren, und erliess an den Herrn Fürsten v. Reuss die willfährige ostensible Antwort sub 2. Kaum war selbe abgegangen, so erhielten wir untrügliche Spuren, dass der Grossvezier den Marquis Lucchesini selbst um einen gütlichen Vorschlag über unsere Forderungen angegangen hatte, welches wahrscheinlich vermuthen liess, dass inzwischen von unseren Bevollmächtigten so beschaffene Vergleichsanträge geschehen sein dürften, welche die ungesäumte Reassumirung der Friedensunterhandlung, ja vielleicht deren Beendigung nach sich gezogen hätten. Diese Wahrscheinlichkeit veranlasste mich, dem Herrn Fürsten v. Reuss unverzüglich die Weisung sub 3 nachzuschicken. Wir vernahmen aber bald, dass Marquis Lucchesini den guten Willen des Grossveziers zu vereiteln gewusst hat, weswegen nichts anderes mehr erübrigte, als den Frieden mit Auslassung des Grenz-Vergleichs zu unterzeichnen, letztern aber auf eine nochmalige Unterhandlung unter dem Arbitrage der Vermittler verweisen zu lassen, wovon wir aus der einzigen Erwägung doch einigen Erfolg noch hoffen können, dass der hiesige Hof in dem Interimal-Besitz der angesprochenen Strecken ver-

bleiben wird, ohne welchen Besitz von der Pforte nie eine Nachgiebigkeit zu erwarten gewesen wäre.

Hiemit wäre nun jener Stein des Anstosses aus dem Wege geräumt, dessen fernere Belassung mit den Schritten und Massregeln schlechterdings unvereinbarlich gewesen wäre, welche die gegenwärtige Krisis der französischen Umstände unumgänglich erheischet.

Das sub 4 beigeschlossene Communicatum des Herrn Fürsten v. Gallizin lässt uns nicht zweifeln, dass der dortige Hof, dessen vorläufige Aufmerksamkeit auf gedachte Umstände hieraus sattsam erhellet, die Nachricht von der Flucht und Anhaltung der königlichen Familie mit gleichen Empfindungen wie der hiesige erfahren habe und die Wichtigkeit und Dringlichkeit der von dem Kaiser vorgeschlagenen gemeinschaftlichen Massregeln, so wie es die beleidigte Würde und gefährdete Sicherheit aller Souveraine mit sich bringt, ermessen werde.

Man wird aber auch Russisch kaiserl. Seits die grossen Schwierigkeiten nicht misskennen, welche sich in dieser Rücksicht der Zustandebringung irgend einer gedeihlichen Wirkung in den Weg setzen.

Wird die Unternehmung einer gewaltsamen Contre-Reforme in sich selbst erwogen, so stellet sich die Beschwerlichkeit, diesem mit so vielen trefflichen Festungen bestens verwahrten Reiche beizukommen, und der dermalige äusserste Enthusiasmus des Volkes in allen Provinzen Frankreichs dar, von welchem die ausdrücklichste Gegenwehr zu erwarten ist.

Für die kaiserlichen Niederlande kommt die Bedenklichkeit zu erwägen, unsere Truppen aus selben an die Grenze zu ziehen und diese Provinzen der vereinigten Wirkung des im Innern noch glimmenden Missvergnügens und der französischen Aufwieglungsbemühungen preiszugeben.

Die Verschiedenheit der Absichten und Interessen aller Theilnehmer lässt billig besorgen, dass es sehr schwer sein wird, die fremden Höfe unter sich, und nebstbei die geflüchteten Prinzen, Royalisten, Aristocraten zu gemeinsamen Zwecken und Operationen zu vereinigen, ohne welche Vereinigung aber nichts Erspriessliches zu hoffen ist.

Was aber alle diese Bedenken noch mehr vergrössert, ist die Unsicherheit, in wieferne die Berliner und Londoner Höfe, gesetzt auch dass sie in die Unternehmung einzugehen scheinen, es aufrichtig damit meinten und nicht etwa gefährliche Nebenabsichten, es sei zu ihrer eigenen Vergrösserung, oder zum Nachtheil unseres Hofes, mit ausführen wollten. Von Seiten Englands ist eher zu vermuthen als nicht, dass sich diese Krone ihre Unterstützungsschritte durch Vortheile in den Colonien wird bezahlen lassen wollen. Als dem hier nun anwesenden Herrn v. Bischoffwerder soeben meine obige ostensible Depesche vertraulich mitgetheilt wurde, hat derselbe sogleich die Frage geäussert, wie man sich denn wegen der Unkosten schadlos halten würde? Derselbe theilte uns auch seinerseits eine sub 5 beigeschlossene Instruction des Herrn Calonne an den in Berlin befindlichen Baron Roll mit, aus welcher zu ersehen ist, dass die geflüchteten Prinzen selbst zu solchen Projecten sehr unbehutsame Veranlassungen gegeben haben.

Nun sind hierinfalls eigennützige Endzwecke eben so sehr von den Gesinnungen Sr. Maj. entfernt, als man andererseits diesfällige preussische und englische einseitige Vortheile unmöglich zugeben könnte. Ebenso gefährlich wäre es endlich, wenn diese zwei Höfe bei ihrer scheinbaren Miteintretung in das Concert zur Absicht hätten, die grösste Last der Unternehmung und deren gefährliche Folgen auf den hiesigen Hof zu wälzen. Wenigstens trägt das ganze bisherige Benehmen derselben so reelle Spuren des üblen Willens gegen uns, dass wir nicht genug auf unserer Hut sein können, gleichwie denn auch verschiedene Combinaisons vermuthen lassen, dass ihre wechselseitige Unzufriedenheit mehr scheinbar als wirklich sei, und deren laute Veroffenbarung zum eigentlichen Beweggrund haben dürfte, desto sicherer mit dem Endzweck, die zwei kaiserlichen Höfe zu trennen, durch ein neues Mittel, nämlich durch eine solche Vertheilung der Rollen zu bewirken, dass England die Ansichziehung Russlands, und Preussen die unsere auf sich nähme, nachdem die bisher dazu angewendeten Mittel bereits aufgedeckt und vereitelt worden sind.

Alle diese nur kurz angeführten Schwierigkeiten müssen bei Abmessung unserer Schritte über die französischen Angelegenheiten sorgfältig abgewogen und combinirt werden. Das Resultat ihrer vereinigten Betrachtung besteht in folgenden Angenmerken:

1mo. In unseren Vorschlägen von allen einseitigen politischen Interessen und Absichten zu abstrahiren und selbe auf solche allgemeine Grundsätze und Endzwecke zu beschränken, denen kein Hof seinen Beifall versagen kann;

2°. Wo möglich zu einer friedlichen Ausführung der Contre-Reforme zu gelangen, welches nur durch die vereinbarte Wirkung zweier Mittel gehofft werden kann: — wenn nämlich auf der einen Seite der Assemblé nationale durch die nachdrückliche Sprachführung aller grossen Mächte, durch wirkliche drohende Rüstungen und Demonstrationen und durch die Hemmung aller Communication hinlänglich imponirt wird; andererseits aber ihre gütliche Herabstimmung durch eine solche Mässigung der Forderungen einer Contre-Reforme zu erleichtern, wovon sich die Herbeiziehung des vernünftigsten Theiles der Nation mit Wahrscheinlichkeit hoffen liesse;

3^{tio}. Vornehmlich aber den diesfälligen Absichten Englands und Preussens (ohne deren Mitwirkung Nichts geschehen kann) dadurch auf den Grund zu sehen, dass ihnen mit scheinbarstem Vertrauen und Offenherzigkeit die Verabredung eines vorläufigen engern Concerts angetragen wird, dessen Eröffnung die verlangten Aufschlüsse der Gesinnungen baldigst verschaffen muss.

Meine vorstehende Weisung gibt nun die Wendung zu erkennen, durch welche wir uns diese Grundsätze praktisch auszuführen bemühet haben. An den Herrn Fürsten von Reuss ist die Expedition derselben (durch den Weg der gewöhnlichen Post) mit dem Postscript sub 6 begleitet worden, das zur nämlichen Absicht dienet, und dem Herrn Grafen von Stadion werden unverzüglich gleich passende Insinuationen an Hand gegeben werden.

Indem wir uns vorbehalten, den dortigen Hof von dem Erfolg dieses Benehmens und überhaupt von Allem demjenigen, was in Betreff des vorliegenden wichtigen Gegenstandes einlaufen und geschehen wird, augenblicklich zu verständigen, erbitten wir uns von demselben die gefällige Eröffnung seiner Meinung und Gesinnungen, und, wenn selbe den unsrigen, wie wir uns schmeicheln, nicht entgegenlaufen, die Erlassung einer beförderlichen Anweisung der russisch kaiserl. Minister sowohl in Paris, London und Berlin, als an den übrigen Höfen, auf deren Convertirung unsrer Seits angetragen wird.

Es ist übrigens überflüssig die Beweggründe anzuführen, aus denen der Kaiser den Schritt, Ihre Russisch kaiserl. Maj. an die Spitze der Fürsten, an welche er sich über diesen Gegenstand wendet, zu setzen, der Würde dieser Monarchie und ihrem gebührenden Einfluss in einer so wichtigen Angelegenheit schuldig zu sein erachtet hat.

Mit sehr gutem Vorbedacht wird die Vorbringung des Gegenstandes auf dem deutschen Reichstag bis nach Einlangung der preussisch-englischen Rückäusserungen verzögert. Dem Herrn Kurfürsten von Mainz (welchem man die Leitung der diesfälligen Reichs-Deliberationen zu überlassen gedenket) wird indessen, sowie denen Herrn Kurfürsten von Köln, Trier und Sachsen, unser dermaliger Schritt vertraulich mitgetheilt.

Auf der andern Seite ist der vorzüglichste Gegenstand des abermaligen hiesigen Aufenthaltes des Herrn v. Bischoffwerder, nach gehobenen Anständen des Sistower Congresses, die Reassumirung und Berichtigung des bei seiner ersten Reise angebrachten Allianzvorschlages.

Derselbe hat bereits darauf mit dem grössten Empressement gedrungen und uns nicht verholen, dass, wenn wir die Errichtung eines aufrichtigen Einverständnisses mit seinem Hofe über die vorgedachten Gegenstände erzielen wollten, es unumgänglich wäre, das Vertrauen desselben in den hiesigen durch ernstliche Vornahme der Allianzunterhandlung herzustellen, und dass auch dieses das einzige Mittel wäre, um wo möglich England in das Concert wirksam einzuziehen, woran es in so lang um so gewissern Anstand nehmen würde, als wir nicht dieser Krone durch einen entscheidenden Beweis den Argwohn benommen hätten, dass unsere geheime Absicht bei Unterstützung des Königs in Frankreich eigentlich darauf gerichtet sei, dem politischen Ansehen des Versailler Hofes und dem bisherigen Allianzbündnisse wieder aufzuhelfen.

Aus diesen Beweggründen (deren Wahrscheinlichkeit durch frische geheime Indicia bestätiget wird) ward es demnach nothwendig, das Allianzgeschäft mit gedachtem königlichen preussischen Favoriten zu reassumiren. Das Resultat zweier mit ihm gepflogener Conferenzen ist kürzlich folgendes:

1mo. Sind wir ungeachtet des heftigen Andringens dieses Unterhändlers fest darauf bestanden, dass der wirkliche Allianztractat nicht eher als nach dem Frieden des russischen Hofes mit der Pforte geschlossen werde, damit wir unsererseits mit demselben darüber das vorläufige Vernehmen pflegen können; ingleichen

2do. dass nochmals der russisch kaiserliche Hof zum Beitritt, zu gleicher Zeit mit England, Holland und Kursachsen eingeladen würde.

3tio. Hingegen ist Herr v. Bischoffwerder (dessen Ehrgeiz an Erwirkung eines authentischen Erfolges seiner Unterhandlung wesentlich geheftet ist) unablässlich darauf bestanden, dass wenigstens gleich mit ihm ein Act unterzeichnet werde, welcher seinen König von dem ernstlichen Willen des Kaisers, den Allianztractat mit ihm zu schliessen, überzeugte, — welches wir demnach in allgemeinen Ausdrücken bewerkstelligen werden, nachdem sowohl die Gelingung unserer Anträge Frankreich betreffend davon wesentlich abhängt, als auch hiedurch die Einleitung der in meiner Depesche vom 8. Juli umständlich entwickelten Systemal-Absichten den gedeihlichsten Vorschub erhält.

Euer Exc. wollen diesen Vorfall dem dortigen Ministerio mit Erbittung des Geheimnisses und mit der Versicherung eröffnen, dass wir nicht säumen werden, Alles, was sich hierüber ferner ergeben wird, zu seiner Kenntniss auf das Umständlichste gelangen zu lassen, damit der dortige Hof die Massregeln abwägen und vorbereiten könne, die derselbe seines Orts zur gemeinschaftlichen Ausführung der eben angeführten Systemal-Absichten einzuschlagen befinden wird.

---

147. KAUNITZ AN DEN KURFÜRSTEN VON MAINZ.

(Kurmainzisches-Archiv.) Wien, den 24. Juli 1791.

Die erhabenen Gesinnungen und die grossen Absichten, die den eifrigen Verwendungen Euer Gnaden in den französischen Angelegenheiten zum Grunde lagen, habe ich nie verkennet, und das verehrliche Schreiben vom 13. enthält hievon neue unverkennbare Proben.

Alle Bemerkungen und Einleitungen, welche mir Euer Gnaden zu eröffnen und gütigst an Hand zu geben geruhen, sind so einleuchtend, einfach, der Sache und den Umständen so angemessen, dass ich keinen Augenblick anstund, die k. k. Minister lediglich auf dasjenige zu verweisen, was Hoch Dero Directorial-Gesandten auf dem Reichstag zur Massregel seines Benehmens aufgetragen wurde.

Ich ermangle nicht, Sr. k. k. Maj. das Schreiben Euer Gnaden allsogleich vorzulegen, und da die in demselben erlauchtest vorgeschlagenen Einleitungen ganz geeignet sind, den Allerhöchsten Beifall zu erhalten, so nehme ich keinen Anstand zu versichern, dass Se. Maj. sich solche zum Abmass Ihrer Reichsoberhauptlichen Verfügungen in dem gehörigen Weg werden dienen lassen.

Auf diese Art käme die Sache des Reiches mit dem allgemeinen Interesse aller Höfe in eine für einzelne Reichsstände sehr nützliche und für das gesammte Reich ehrenvolle Verbindung, wobei auch noch durch die patriotischen Verwendungen Euer Gnaden sich Alles in dem Reiche so eingeleitet und vorbereitet findet, dass die Wirksamkeit des gesammten Reichs nach Erforderniss der Umstände beschleuniget und erhöhet werden kann. Alles kommt nun darauf an, dass das angetragene Concert, welches Se. Maj. nun wirklich eingeleitet haben, glücklich zu Stande komme, oder aber durch eine erwünschte Wendung der Umstände und durch vernünftige Entschliessungen der französischen National-Versammlung überflüssig gemacht werde.

Um Euer Gnaden in die vollständige Kenntniss der diesseitigen Grundsätze, Gesinnungen und ernstlichen Massnehmungen zu setzen, habe ich die Ehre Hoch Denenselben zu eröffnen, dass Se. k. k. Maj. als Souverain Ihrer Erblande den Höfen von Petersburg, Madrid, London, Berlin, Neapel und Turin unmittelbar den Vorschlag zu einem Manifest, nach dem in meinem Schreiben vom 3. d. enthaltenen Inhalt, zu machen geruheten; was ich aber in Folge des Allerhöchsten Auftrags den k. k. Ministern an diesen Höfen zur Weisung ertheile, belieben Euer Gnaden aus der abschriftlichen Nebenlage zu ersehen und diese Mittheilung wie meine erste Eröffnung in dieser Sache zur einstweiligen geheimen Wissenschaft sich dienen zu lassen.

Die Bemerkung, auch die Könige von Schweden und Dänemark in dieses Concert einzuziehen, ist sehr gegründet, und es verdienen allerdings diese Fürsten in verschiedener Rücksicht diese Aufmerksamkeit. Da aber ohnehin der Antrag und Meinung Sr. Maj. ist, alle Höfe von Europa zu gleicher Theilnahme einzuladen und die vorgeschlagene Erklärung als die vereinigte Stimme der europäischen Mächte darzustellen, so werden ganz gewiss diese zwei Höfe in dem Allgemeinen nicht übergangen werden; nur wollten Se. Maj. den Höfen, an die sie sich mit der ersten Eröffnung wenden mussten, nicht vorgreifen, sondern von denenselben vernehmen, wann und wie die Einladung dieser und anderer europäischen Mächte nachzufolgen hätte.

Sowohl bei demjenigen, was man als eine allgemeine Angelegenheit aller Souveraine betrachtet, als zur Beförderung der Angelegenheiten des Reichs insbesondere, sehe ich die aufrichtigste Einstimmigkeit der obbemerkten Mächte und in Sonderheit der Könige in Preussen und England als das wesentlichste und unentbehrlichste Erforderniss an, indem der Gegenstand zu wichtig und zu weit aussehend ist, als dass irgend ein Fürst etwas unternehmen oder in Verabredungen sich einlassen würde, wenn er besorgen könnte, dass eine der grossen Mächte dem Endzweck zuwider wäre oder in das Concert nur zum Schein und mit der Absicht im Herzen eingienge, dass Andere sich zu ihrem eigenen Schaden und mit dem unsichersten Erfolg vor den Riss stellen sollen. Aus der Offenherzigkeit dieser Eröffnungen entnehmen Euer Gnaden auf die überzeugendste Art das unbegränzte Vertrauen, welches mein Hof in Hoch Dero Einsichten und patriotische Gesinnungen setzet, zugleich aber auch die Redlichkeit, mit welcher derselbe ohne alle bei der Sache nur mögliche Nebenabsicht das allgemeine Interesse der Souveraine zu befördern sich bemühet, und hieraus geruhen Euer Gnaden beinebens die Folgerung zu ziehen, ob Se. Maj. nicht mit gleicher Aufrichtigkeit die Sache des Reiches und der gekränkten Reichsmitstände beherzigen und nach Möglichkeit zu unterstützen geneigt sind.

Ich will nicht ermangeln, in dieser Angelegenheit Euer Gnaden von Allem, was sich weiter Merkwürdiges ereignen dürfte, schleunige Nachricht zu ertheilen und mit Vergnügen von jenen gütigen Eröffnungen und Erinnerungen stillen Gebrauch machen, die Euer Gnaden in Ansehung der ferneren Leitung dieses Geschäftes auf dem Reichstag mir mitzutheilen gutfinden dürften . . . . .

148. CIRCULARSCHREIBEN DES HOF- UND STAATSKANZLERS an die k. k. Gesandten und Minister zu Petersburg, Madrid, London, Berlin, Neapel und Turin.

(Kurmainzisches-Archiv.)

Le sort et les dangers du Roi très chrétien devenant aujourd'hui la cause de tous les souverains, l'Empereur qui unit à l'intérêt général de cette cause les sentiments de beau-frère et d'ami ainsi que les inquiétudes du voisinage de la France avec une partie de ses Etats, placé d'ailleurs au centre des communications entre les souverains respectifs de l'Europe, a cru pouvoir ouvrir les voies d'un concert général entre eux en s'adressant d'abord à ceux que les liens du sang et les dangers du voisinage intéressent aussi de plus près à la situation de la France, ou qui honorant S. M. I. d'une amitié particulière, ont un droit éminent à sa confiance la plus intime dans toutes les occasions d'une majeur importance.

C'est à ces titres que l'Empereur s'est déterminé aussitôt après la nouvelle de la dernière catastrophe française d'adresser à S. M. . . . ainsi qu'à l'Impératrice de Russie et aux Roi d'Espagne, d'Angleterre, de Prusse, de Naples et de Sardaigne la même lettre autographe dont copie ci-jointe pour V. E.

La considération des inconvénients provenant des délais et des distances dans une occurence qui paraît demander de promptes mesures, engagea S. M. de joindre à sa lettre un projet de déclaration commune; et par la même considération elle m'ordonne de vous détailler plus particulièrement ses idées pour vous mettre à même de satisfaire aux éclaircissements qu'on pourra désirer de votre part. Mais vous ne manquerez pas, Monsieur, de témoigner en même temps que l'Empereur prie S. M. . . . d'envisager son projet de déclaration et ces explications ultérieures, comme des premiers apperçus proposés à la déliberation commune pour en accélérer la marche, en réunissant d'abord les vues et les avis sur des objets déterminées.

D'ailleurs en se permettant d'élever la première voix dans le sénat des puissances sur un objet de si haute importance, S. M. I. a trop à coeur que sa démarche soit apprécié avec la justice qu'elle se flatte de mériter par la pureté de ses intentions, pour qu'elle n'ait jugé convenable de limiter l'exposé que je vous transmets de son sentiment sur les motifs, le but et les moyens du concert à établir, aux considérations qui dérivent des résultats les plus généraux du droit des gens et de l'intérêt commun des puissances européennes.

Tous les genres d'évidence concourent aujourdhui à prouver, sans laisser prétexte au moindre doute, que l'assemblée nationale actuelle a outrepassé à différent égards les pouvoires qu'elle tient du Roi et de la Nation; que quelques-unes des concessions de S. M. très Chrétienne lui ont été extorquées par la violence et le danger; que la faction qui s'est emparée de l'influence prépondérante dans l'assemblée nationale tend à l'entraîner à des extrémités, et surtout à une voie partiale et arbitraire d'interpréter et modifier l'exécution de ses propres décrets qui introduiraient une constitution incompatible, en cet état de choses, avec

les notions les plus générales d'un gouvernement monarchique (le seul que l'expérience de tous les siècles assigne à de vastes États), de même qu'avec l'honneur, la représentation décente et la sûreté actuelle et future du Roi et de la famille royale; qu'ainsi ce prince a été autorisé par ses droits et ses obligations les plus sacrées à se soustraire à la violence de sa situation; que la proclamation qu'il a laissée au moment de sa fuite est à considérer comme exprimant seule ses véritables intentions et infirmant d'avance toutes les démarches contradictoires auxquelles sa rechute dans le même état violent pourra l'obliger; que par conséquent toutes les puissances étrangères sont autorisées à revendiquer la liberté du Roi très-Chrétien et le maintien essentiel de la forme de gouvernement qui date en France du premier établissement de la nation.

Elles y sont appelées par une dernière circonstance que l'Empereur s'empresse de confier à S. M. . . . . C'est un écrit de la propre main de S. M. très-Chrétien dont copie ci-jointe N⁰ 2, et dont on produira l'original, si cela est désiré, par lequel ce prince infortuné instruit l'Europe au moment de son arrestation de ses griefs et de ses réclamations et, privé sans doute dans cet instant fatal de la faculté de les adresser à tous les souverains, autorise d'avance la démarche actuelle de l'Empereur.

Si les principes les plus scrupuleux du droit des nations sanctionnent l'intervention des souverains étrangers en faveur de sa cause, d'autre part la convenance et même la nécessité d'une telle détermination paraissent découler avec une égale évidence de la considération la plus générale de ce qu'ils doivent à leurs plus chers intérêts, à ceux de leurs peuples et à la prospérité commune de l'Europe.

Ils doivent à l'honneur et à la sûreté de leurs propres couronnes, de préserver d'attentats ultérieurs l'honneur et la sûreté d'un Roi vertueux et débonnaire.

Ils doivent à la tranquillité, au bonheur des peuples qu'ils gouvernent, de les garantir des progrès d'une contagion de mécontentement, d'insubordination et de révolte, dont les premiers symptomes avertissent à voix distincte tous les gouvernements, qu'elle ne connaîtra plus ni bornes ni remèdes, si l'on tolère la réduction complette de la France à un état d'anarchie de l'espèce la plus funeste et la plus séduisante, puisqu'en dépouillant la royauté de toute autorité réelle, les loix de stabilité et d'exécution, l'administration civile comme la discipline militaire d'obéissance et d'énergie, elle tend à soumettre tous les pouvoirs à la violence impunissable d'une populace aveugle, livrée sans frein à toutes les impulsions de la séduction et du crime.

Mais, supposé que la prudence humaine puisse suggérer des moyens assez efficaces pour empêcher qu'une si dangereuse contagion n'envahisse de proche en proche tous les pays et ne parvienne avec le temps à saper les fondements de tous les gouvernements, déjà la nécessité de ces moyens contre un mal qui se propage essentiellement par l'abus des communications et des lumières deviendra une calamité réelle pour toutes les nations de l'Europe, dont la prospérité et la pré-

dominance sur les autres peuples tiennent intimement à une communauté d'institutions en tous genres, d'administration interne, de moeurs douces et tranquilles, d'opinions éclairées et d'une religion bienfaisante et épurée, qui les réunit toutes comme en une seule famille de nations, et d'où naît cette facilité de communications et d'échanges, cette association générale de lumières qui multiplient à l'infini les ressources de l'industrie et acheminent partout les arts, les sciences, ainsi que toutes les branches de l'administration publique à des degrés toujours croissants de perfection; — au lieu que l'indispensable emploi de précautions, proportionnées à un genre de séduction que tant de voies favorisent, ne pourra que tendre à isoler les nations et forcera les princes les plus sages et les plus indulgents à s'intredire des reformes véritablement utiles et à sacrifier de nouveaux progrès de la félicité publique au salut de l'ordre et de la tranquillité qui en sont la première base.

Il ne s'est donc jamais présenté d'objet plus digne d'exciter l'attention et de réunir les efforts de toutes les puissances, pour détourner la source de tant de dangers. Le choix des moyens propres à remplir ce but dépendra du concert qu'elles prendront dans leur sagesse.

La première et la plus urgente mesure paraît être une déclaration commune et imposante de leurs sentiments et de leurs intentions à l'effet:

1mo. De détourner de nouvelles violences qui mettraient en danger la personne du Roi, de la Reine et de la famille royale;

2do. D'affranchir le Roi très-Chrétien et sa famille et de sauver du moins les formes les plus essentielles de la monarchie française, en rapprochant sa nouvelle constitution des concessions qui sont émanées et pourront émaner de la volonté libre du Roi et des pouvoirs constatés de la nation.

Si l'imprudence d'extrémités du premier genre provoquerait immédiatement le secours et la vengeance de toutes les puissances, l'efficacité de leur interférence sur le second point ne restera pas moins douteuse, si elles ne réunissent aux exhortations un appareil de force suffisant à la réalisation de leurs intentions. L'Empereur s'engage solennellement à concourir de son côté vigoureusement aux mesures qui seront prises de commun accord, et il se flatte que la gravité du danger excitera tous les membres du corps germanique à joindre leurs efforts à ceux des autres puissances.

Enfin ne peut, ne doit-on aussi compter à l'appui du concert général sur le retour d'une grande partie de la nation française à leurs sentiments naturels de générosité, de raison et d'amour pour un Roi qui lui a fait de si grands sacrifices? Cette juste espérance, jointe au souhait d'épargner, s'il est possible, l'effusion du sang humain et les malheurs de la guerre, inspirent à S. M. I. le désir qu'il y eût moyen d'en prévenir, d'en différer du moins la nécessité, sans que toute fois le but essentiel ne périclite, en faisant précéder l'activité des forces qui seront rassemblées d'un essai propre à ramener peut-être cette nation égarée par l'aspect et le sentiment des maux immédiats que son obstination préparerait à l'Europe, consistant dans la résolution commune des puissances étrangères de suspendre toute communication de personnes, de

commerce et de rapports avec un peuple qui, persistant dans un état de révolte et d'anarchie manifeste, dissoudrait par là tous les liens qui l'unissent à la grande société des nations européennes. Cette détermination, accompagnée du rappel des ministres, suivrait le refus formel de la liberté effective des personnes royales et d'une réforme légale de la constitution française et serait maintenue par des mesures sévères et des armements respectables, tout prêts à l'emploi des dernières voies, supposé que l'espoir d'en épargner la nécessité s'évanouisse.

Vous communiquerez, Monsieur, toutes ces idées sans reserve au ministère de S. M. . . . . Au cas que vous rencontriez de sa part la coïncidence de principes et de sentiments à laquelle l'importance générale du sujet permet à l'Empereur de s'attendre, il se flatte que ce prince voudra bien s'en ouvrir envers lui avec la même confiance et franchise, et n'attend que d'être informé du succès de ses premières ouvertures vis-à-vis des souverains auxquels il s'est adressé préalablement, pour s'expliquer ultérieurement sur les arrangements d'exécution auxquels il est prêt de concourir.

Il me reste à vous suggérer deux considérations que Votre Excellence proposera au ministère. . . . . La première concerne la forme de négociation qui pourra être la plus favorable à la promptitude et à l'apropos des concerts et des démarches: si, par exemple, un rassemblement de ministres dans un lieu, où — à Spa, à Aix-la-chapelle etc. — ils se rencontreraient sans éclat de formalités, serait jugé le plus convenable à ce but. Mr. le comte de Mercy qui se trouve actuellement aux eaux du premier de ces endroits, et que j'informerai sans délai des intentions de S. M. I., y serait autorisé de sa part, et vous l'informeriez en conséquence directement des dispositions qu'on vous témoignera, si cela devenait pressant.

La seconde considération a trait à la convenance et à la manière d'inviter aussi les autres cours et gouvernements à se joindre aux mesures de la déliberation et de l'adoption préalables desquels il s'agit dans le concert proposé.

---

149 u. 150. KAUNITZ AN MERCY *).

Wien, 29. Juli 1791.

In den zwei ersten Beilagen empfangen E. Exc. Abschriften eines Handschreibens und eines Declarations-Entwurfes, welche Se. kais. Maj. gleich nach empfangener Nachricht der Flucht und Anhaltung des Königs in Frankreich und seiner Familie an die inbemerkten Höfe von Padua aus erliessen. **)

Nr. 3 enthält eine ostensible Circular-Depesche, welche ich bei dieser Gelegenheit an alle kaiserl. Minister an denselben Höfen gerichtet habe. . . . . So viel Gründe auch vorhanden sind, an der Zu-

*) Zwei vom 29. Juli datirte, mit den an Graf Cobenzl unterm 23. Juli gesandten fast gleichlautende Rescripte sind hier zusammengezogen und gekürzt.

**) Siehe S. 185 u. 186.

standebringung eines aufrichtigen Concerts der Höfe zur Abhelfung des französischen Unfuges zu zweifeln, so ist der Gegenstand doch zu wichtig, als dass wir diese Zustandebringung nicht wenigstens versuchen sollten. Hingegen machen so zweifelhafte Aussichten allerdings nothwendig, bei dem Versuche die grösste Vorsicht anzuwenden, 1mo damit den besorglichen Anständen so viel möglich vorgebeugt werde, 2do damit der kaiserl. Hof sich in Nichts einlasse, was seine Kräfte überstiege und gefährliche Folgen für ihn hätte.

E. Exc. werden leicht abnehmen, dass hienach unser ganzes Benehmen eingerichtet ist. Ernstliche Declarationen und Demonstrationen mussten vorgeschlagen werden, weil nur von solchen eine Wirkung zu hoffen ist. Die vorgeschlagenen Massregeln sind aber so beschaffen, dass die andern Höfe, wenn sie die allgemeine Besorgniss der aus dem französischen Beispiel zu entstehenden Folgen nur im mindesten theilen, den Zweck und die Ausführungsart ihren eigenen Interessen und Umständen entsprechend fänden; derjenige Hof aber, dessen Gesinnung eine Besserung der französischen Umstände schlechterdings zuwiderliefe, sich demasquiren und der Erwartung, dass andere sich compromittiren würden, entsagen müsste. Zur Abwendung der Hindernisse, welche aus dem bisherigen gespannten Verhältnisse der zwei kaiserl. Höfe mit England und Preussen sich ergeben könnten, machen wir nicht nur den Friedensunterhandlungen auf gute Art ein Ende, sondern suchen auch die schwere Aufgabe praktisch aufzulösen, eine aufrichtige Näherung mit Preussen, ohne es bei Russland zu verderben, einzuleiten. Ob es uns auch dadurch gelingen wird, zu einem aufrichtigen Verhältniss mit dem englischen Hof zu gelangen? das sollte zwar dessen Verbindung mit Preussen und dessen sichtbares Verlangen, Russland an sich zu ziehen, hoffen lassen; es sei denn, dass gedachter Hof die bedenklichen Trennungs- und Herrschsuchtsgesinnungen, die wir bei ihm vermuthen, wirklich und dem ganzen Umfange nach hege. . . . . .

. . . . . Welches auch immer der Ausschlag des unternommenen Versuches sein möge, so waren Se. k. Maj., als Erster im Range der europäischen Mächte, als Schwager und Alliirter des Königs in Frankreich und als ein für die bedrohte Ruhe des deutschen Reiches zu wachen verpflichtetes Oberhaupt, den Schritt, welchen Sie gethan haben, ihrer Würde und Ehre schuldig und werden aller Schuld und Verantwortung entledigt sein, wenn dieser Schritt fruchtlos bliebe, und mithin auch Höchstsie sich ausser Stand fänden, Ihrerseits etwas Ernstliches auszuführen.

Uebrigens hat die äusserste Verwicklung und die Heiklichkeit des Geschäftes und die Nothwendigkeit eines schicklichen Centri zur Leitung den Kaiser bewogen, Höchstdero vollkommenes Vertrauen E. Exc. zu widmen. In Folge dessen erwarten Se. k. Maj. von Dero erprobtem Diensteifer, dass Sie, wenn das Concert zu Stande käme, ... den Auftrag, dabei von Seite des hiesigen Hofes zu erscheinen, werden auf sich nehmen, auch von nun an die diesfällige fernere Direction sowohl des Hrn. Grafen Stadion als jener kaiserl. Minister, die sich hierüber in Gemässheit der erhaltenen Weisung unmittelbar an

Dieselben wenden sollten, besorgen, überhaupt aber Dero Wohlmeinung über die bestmögliche Besorgung des Geschäftes anher eröffnen wollen. . . . . .

151. (Beilage Nr. 3.) MEMOIRE DU CHANCELIER DE COUR ET D'ÉTAT pour les ambassadeurs et ministres de l'Empereur.

Vienne, ce 17 juillet 1791.

Le système d'observation passive que l'Empereur proposa aux puissan cessur les affaires françaises, dans le courant du mois de novembre de l'année dernière, se fondait d'un côté sur l'espoir de voir cesser les périls qui avaient menacé le Roi et la conservation du gouvernement monarchique en France; d'autre part sur le doute qui laissaient des apparences récentes et incomplètes à l'égard de la solidité et de la durée des dispositions qu'elles annoncent: en un mot sur l'incertitude qui rejaillissait de cette opposition d'espérances et de craintes sur la question, si la situation du Roi et du Royaume de France continuerait ou non d'être un objet de cause commune pour les autres puissances?

Aujourd'hui la tournure défavorable que les affaires de la France ont prise depuis semble décider cette question avec certitude, en ne constatant que trop l'inaccomplissement des bonnes apparences, par conséquent le retour de la nécessité et le rétablissement des droits d'une intervention commune.

Les dispositions hostiles que manifeste l'assemblée nationale; les armements de guerre qu'elle a excités et continue malgré la cessation de ses légers prétextes; les insultes et calomnies souffertes, accueillies par elle contre les souverains étrangers; sa tolérance encourageante à l'égard des menées de séduction que le parti républicain se permet pour la propagation générale des principes de révolte et d'anarchie, avec une audace d'aveu et une perfidie de moyens qui menacent le repos de tous les gouvernements; l'injustice et le mépris du droit des gens dont, après l'usurpation des comtés d'Avignon et de Venaissin sur le St. Siége, la France donne un second exemple dans l'envahissement des droits qui compètent à plusieurs princes d'Allemagne en vertu des mêmes traités desquels dérive le droit de la France sur la Lorraine et l'Alsace, — tous ces motifs réunis appellent aujourd'hui les puissances de l'Europe à faire cause commune entre elles, afin de préserver la paix publique, la tranquillité des États, l'inviolabilité des possessions et la foi des traités.

Dans le même temps les circonstances à l'intérieur de la France reproduisent de plus en plus la crainte, que ce royaume ne soit replongé dans l'anarchie par la professe publique de principes incompatibles avec le fondement essentiel du gouvernement monarchique, et manifeste par sa conduite un plan formé de le détruire, anticipant sur son renversement complet par une suppression de fait de l'exercice réel du pouvoir exécutif. Et si en vérité on a lieu de croire que la partie saine et majeure de la nation désavoue ces principes et désapprouve ces desseins, il n'est pas moins vrai que la faction républicaine parvient à l'entraîner dans ses mesures violentes, soit en intimidant ou

opprimant les esprits modérés par les moyens que lui fournit son influence dans l'assemblée nationale et dans la direction des principales provinces et municipalités, soit en abusant toute la nation par les erreurs et les alarmes qu'elle entretient avec artifice sur le dessein des principales puissances étrangères, de vouloir se réunir pour opérer le rétablissement complet de l'ancien régime, tandis que c'est cette faction qui, produisant et envenimant chaque jour les susdits motifs de griefs et d'alarmes de la part de ces puissances, les provoque et force elle-même à des mesures sérieuses, afin d'empêcher par là à tout prix et à tout risque, que le calme et l'expérience ne fassent triompher en France les conseils de la modération et le désir de l'ordre et de la tranquillité.

Dans ce nouvel état de choses l'Empereur, fidèle aux sentiments qui dirigèrent ses précédentes ouvertures et démarches au sujet d'un concert général sur les affaires françaises, croit devoir à la confiance dont elles furent honorées de la part des autres puissances, de les inviter à reprendre, consolider et réaliser ce concert avec toute la promptitude et l'énergie nécessaire pour le rendre efficace.

Afin d'en faciliter la promptitude, autant que l'éloignement des distances peut le permettre, l'Empereur propose aux cours auxquelles il s'adresse, de munir leurs ministres à Vienne, ou telles personnes qu'il leur plaira de désigner, des pouvoirs et instructions nécessaires, pour établir par un engagement commun formel des principes fixes, tant sur le but que sur le concours des moyens lesquels servent de base et au concert actuellement proposé et à tous ceux que les événements nécessiteraient par la suite. C'est aussi dans la même intention d'accélérer la marche du concert que S. M. I. n'hésite point de leur communiquer préalablement ses idées sur l'un et l'autre objet de délibération.

Elle ne peut fonder ses nouvelles ouvertures à l'égard du but du concert que sur les mêmes principes (tendant à combiner ce que l'intérêt général exige essentiellement avec tous les ménagements convenables pour les intérêts et rapports particuliers) qui paraissent avoir concilié le suffrage des puissances à ses propositions du mois de juillet de l'année dernière, pour autant du moins que ces principes sont applicables en égard à la différence entre les circonstances d'alors et d'aujourd'hui, laquelle différence présente des résultats opposés dans les rapports internes et externes des circonstances actuelles de la France.

La situation interne de ce royaume qui offrait à la première époque un état de révolte ouverte et des attentats effectifs contre la liberté, la sûreté et l'honneur du Roi très-Chrétien et de sa famille, n'offre plus l'existence des mêmes extrémités, et quoique l'ascendant renaissant du même parti qui produisit les extrémités d'alors inspire de justes inquiétudes sur leur retour, et qu'il détruise surtout l'espoir, conçu depuis, que la prépondérance du parti modéré amènerait enfin l'établissement spontané d'un ordre de choses, propre à garantir l'influence essentielle et libre du Roi contre toute atteinte directe ou indirecte de la faction républicaine et à produire un état de gouvernement tranquille, conséquent et stable: toutefois les circon-

stances d'aujourd'hui indiquent comme unies à la réalisation de cette espérance les intrigues d'un parti qui au fond est très inférieur en nombre aux partis modérés, et dont le crédit déjà très chancelant chez la nation ne pourra que s'écrouler de plus en plus, si les puissances étrangères, dans le même temps qu'elles préviennent ou répriment les imprudentes explosions de sa fureur par l'appareil et, s'il le faut, par l'emplois des forces les plus imposantes, elles rassurent la nation sur ses appréhensions d'une contre-révolution violente et absolue.

Il en est tout autrement des circonstances et de la conduite de la France vis-à-vis des puissances étrangères. Jamais elle ne leur a fourni des motifs directs de griefs et d'inquiétudes plus éclatants et plus urgents que dans le moment actuel. C'est elle qui menace, qui arme, qui les provoque de toute manière, — en sorte que ces motifs produisent aujourd'hui l'occasion, le droit et l'objet principal de leur intervention armée.

En conservant donc à cette catégorie de motifs la priorité d'ordre et d'importance qui leur appartient, voici brièvement les points de réclamations et d'exigeance, auxquels il semble à S. M. I. que la nature des circonstances détermine, autorise et restreint en ce moment le but de la cause commune des puissances:

1mo. Que les armements extraordinaires et les préparatifs de guerre que la France vient d'entreprendre soient discontinués et dissous;

2do. Que le gouvernement français fasse cesser et réprime par les mesures les plus énergiques et les plus suivies les menées audacieuses et criminelles des associations et des individus tendant à propager dans d'autres pays des principes capables d'y altérer la tranquillité intérieure;

3^{tio}. Qu'il reconnaisse et maintienne l'obligation et la foi des traités publics, et qu'en conséquence il satisfasse aux griefs des princes de l'Empire, soit en les restituant dans la jouissance et l'exercice de leurs droits, soit en les dédommageant complètement par des équivalents de même nature, valeur et convenance: et que pareille justice soit rendue au St. Siége sur ses droits à la possession et souveraineté des comtés d'Avignon et de Venaissin;

4to. Qu'il soit adopté des moyens vigoureux et suffisants pour réprimer et punir efficacement par la suite toutes les entreprises et tentatives d'associations ou d'individus, tendant à renverser en France la forme et les fondements essentiels du gouvernement monarchique, ou à restreindre la liberté du Roi et l'exécution de ses prérogatives par des voies de fait, des empiètements arbitraires et par une tolérance de troubles et d'insubordination générale, incompatible avec l'établissement d'un ordre de choses régulier, calme et stable.

Quant à la nature des moyens à déterminer par le concert, l'Empereur est d'opinion:

Qu'il est essentiel de rassembler, dans les lieux, le temps et la manière dont on conviendra, des forces de troupes très considérables et suffisantes, non seulement à réprimer et repousser les hostilités et violences que la France entreprendrait au dehors, mais aussi à la forcer de satisfaire complètement le concert des puissances sur les

points de réclamations et d'exigeance ci-dessus: au cas qu'il devienne nécessaire d'y employer les voies extrêmes;

2[do]. Qu'une entreprise dont le succès intéresse la tranquillité et l'honneur de tous les souverains et gouvernements de l'Europe, dont l'objet est restreint au but général de la cause commune, soit exécutée par une répartition commune et égale d'efforts et de frais, dans la seule proportion qui résulte de l'étendue des moyens des puissances qui prendront part au concert, de sorte qu'à cet égard les disproportions d'efforts provenant de la différence des rapports de leur situation respective soient égalisées, en dédommageant du côté des frais l'excédent d'efforts auxquels les mieux situés se prêteront.

S. M. I., en même temps qu'elle se flatte que toutes les puissances qui s'intéresseront sincèrement au succès de l'entreprise, demeureront d'accord avec elle sur la convenance et l'évidence de ces deux principes, a déjà la satisfaction de leur annoncer qu'il règne à cet égard une réunion si parfaite de sentiments et de dispositions entre elle et S. M. Prusienne, qu'elle est à même de constater dès à présent la réalité et l'énergie de leurs résolutions mutuelles, tant par des offres positives, analogues à l'importance de l'entreprise, que par des mesures et démarches préparatoires effectives.

L'Empereur s'offre et est autorisé par S. M. Prussienne d'offrir en son nom de contribuer à l'exécution du concert proposé et conformément aux principes ci-dessus, chacun par l'emploi d'une armée de cinquante mille hommes au delà des troupes qui se trouvent déjà dans les Pays-Bas et en Westphalie.

Mais comme en attendant la situation critique qui naît de la fermentation actuelle en France et des armements hostiles qu'on y prépare rendait désirable, que ces deux souverains par un langage ferme et catégorique et par des mesures préalables cherchent à mettre quelque frein à l'audace d'un parti frénétique, l'Empereur a saisi l'occasion des dangers d'invasion dont les États de l'électeur de Trêves ont été menacés, pour s'expliquer vis-à-vis du ministère de la nation française d'une manière aussi franche qu'énergique. S. M. Prussienne a secondé cette explication, dont l'annexe renferme les pièces essentielles, en chargeant son ministre en France d'insinuations et de déclarations parfaitement analogues, et qui annoncent la conformité entière de ses déterminations. Et c'est aussi tant pour confirmer l'intention sérieuse de ses démarches mutuelles, que pour être mieux à même de protéger la sûreté des frontières de l'Allemagne jusqu'à l'époque du concert, que les deux souverains ont résolu de part et d'autre, d'envoyer sans délai un renfort de troupes dans leurs états de Souabe et de Franconie, composé de 6000 hommes pour chacun, en anticipation des forces qu'ils offrent au soutien du concert proposé dans le présent mémoire.

---

152. KAUNITZ AN SPIELMANN.

26. Juli 1791.

Die Abschriften, welche mir gestern überschickt worden, habe ich bereits mit dem Bischoffwerder gestern Abends noch unterzeichnet;

es sind solche auch schon von mir dem Kaiser zugeschickt worden und werden auch vermuthlich bereits vom Bischoffwerder seinem Hofe zugesendet worden sein. Es ist also dem Verstoss nicht mehr anders abzuhelfen, als entweder durch Auswechslung der dermaligen rectificirten Abschriften gegen die bereits unterzeichnete, oder aber durch einen Separat-Article des N[i] 3[tii] „la constitution de l'Empire" betreffend, unverzüglich aber zu dem einen oder dem andern bereit zu sein, gegen den Herrn Bischoffwerder sich zu erklären, damit Graf von Schulenburg keine Gelegenheit erhalte, die Auslassung der Stipulatio quaestionis als eine neue Gefährde uns aufbürden zu können, welches er, wie ich aus den frischesten geheimen Nachrichten ersehe, nach dem Beispiel des Herzberg zu thun sehr geneigt zu sein scheint, weil nach der Berliner eingewurzelten Denkungsart man sich allda zu glauben nicht gewöhnen kann, dass es in der Welt doch irgendwo ehrliche Leute geben könnte.

---

153. ACTE PRÉLIMINAIRE

qui pourrait être signé entre le prince de Kaunitz et le colonel de Bischoffwerder.*)

(Dicté par S. A.) 25 juillet 1791.

Tous les objets des commissions importantes dont se trouvait chargé monsieur le colonel de Bischoffwerder, et dont il s'est acquité avec autant d'exactitude que de dextérité, ayant été discutés et amiablement arrangés avec lui, il en a résulté:

1[mo]. Que de la part de la cour de Vienne il ne reste plus rien à faire relativement aux négociations du congrès de Sistow, où le traité de paix entre l'Empereur et la Porte est peut-être déjà signé actuellement, ou doit l'être au moins incessamment, attendu que de la part de la cour Impériale il ne reste plus aucune difficulté quelconque;

2[do]. Quant au traité d'amitié et d'alliance défensive entre la maison d'Autriche et celle de Brandebourg on est convenu:

Que, conformément à des engagements de ce genre, il serait calqué mutatis mutandis sur celui de Versailles de l'année 1756;

Que la minute en serait rédigée sans délai, et qu'adoptée par les parties contractantes il serait procédé incessamment après à sa signature respective, et enfin

3[tio]. Il a été arrêté que: Dès aussitôt que S. M. Prussienne aurait trouvé bon de faire connaître à l'Empereur sa façon de penser sur tout ce qui a rapport à l'état actuel des affaires de la France dont on lui a donné communication, on en userait de part et d'autre conséquemment aux concerts qui seraient pris entre l'Empereur et le Roi.

En foi de quoi nous avons signé le présent acte préliminaire en vertu de nos pleins pouvoirs respectifs sur les objets dont il y est fait mention.

---

*) Die „Acte préliminaire signé le 25 juillet 1791 par le prince de Kaunitz et le colonel de Bischoffwerder, conforme au contre-projet de la cour de Vienne" findet sich gedruckt bei Martens B. V. S. 236 u. Neumann B. I. S. 452.

154. FRIEDRICH WILHELM II. AN JACOBI.

Berlin, ce 28 juillet 1791.

Le ministre impérial à ma cour ayant été chargé de me remettre dans une audience particulière une lettre de S. M. l'Empereur relative à la situation actuelle du Roi de France et de sa famille, ainsi que des affaires de ce royaume, je vous adresse en original et en copie la réponse que je viens de faire à ce monarque, en vous ordonnant de la remettre de même, dans une audience particulière, que vous demanderez pour cet effet.

Le prince Reuss a communiqué en même temps à mon ministère une dépêche du chancelier d'État prince Kaunitz du 17 de ce mois, qui expose dans un plus grand détail les ideés et les propositions de la cour impériale relativement au concert des principales puissances de l'Europe, qu'elle désirerait de voir établir pour les susdites affaires de France, et il a accompagné cette communication d'ouvertures verbales et confidentielles, propres à en mettre l'objet dans un plus grand jour. Pour réunir toutes ces insinuations en un seul tableau, contenant en raccourci les divers points dont il s'agit, on adresse un précis que je vous communique ci-joint en copie pour votre information, et que je suivrai dans l'exposé des réflexions préalables que les ouvertures de la cour impériale m'ont fait naître, et dont je vous charge de faire part à son ministère, en retour de la confiance qu'elle veut bien me témoigner sur l'objet important de cette communication.

Je ne puis d'abord qu'accéder pleinement aux motifs qui lui font regarder généralement comme légitime et permise l'intervention des autres cours dans les troubles actuels de France, et à ceux qui excitent chez elle le désir de l'établissement d'un ordre de choses dans ce royaume plus conforme à la dignité et au rang élevé de S. M. très-Chrétienne, de la Reine et de la famille royale, ainsi qu'à l'honneur et aux intérêts de toutes les puissances, auxquelles l'anarchie populaire qui y a pris le dessus ne peut sans doute que devenir dangereuse à plus d'un égard. M'étant expliqué dans ma lettre à S. M. I. sur la part aussi vive que sincère que je prends à la situation malheureuse des personnes royales, il serait superflu d'ajouter de nouvelles assurances à ce sujet. Je me bornerai donc à répéter ici que, par un effet naturel de ces sentiments et de la conviction que j'ai, que la contagion de l'esprit de licence et d'insubordination mérite l'attention la plus sérieuse de tous les gouvernements, je suis très disposé à prendre, dès que les négociations de Sistow et celles de Pétersbourg pour la pacification avec la Porte seront définitivement arrangeés et consommées, une part active aux mesures, avec lesquelles les grandes puissances de l'Europe se détermineront de concert avec S. M. I.

Il ne paraît pas douteux que la première démarche des cours réunies vers ce but ne doive être une déclaration commune, ou au moins de la même teneur, à faire remettre par leurs ministres respectifs à Paris dans le sens de celle dont S. M. I. a bien voulu me communiquer le projet, et dont en tout cas j'abandonne la tournure et l'arrangement

final au concert des puissances. Cette déclaration devrait, comme le ministère impérial l'observe, être appuyé d'un appareil de forces suffisantes; mais, pour qu'elle puisse produire l'effet proposé et répondre à la dignité des grandes puissances qui la feront, il me paraît encore indispensablement nécessaire, qu'avant de la remettre on soit absolument sûr de pouvoir aussi la soutenir en cas de refus par des forces respectables, et qu'on soit par conséquent convenu entre toutes les puissances intéressées, tant sur la question *An?* que sur le *Quomodo?* puisque d'ailleurs une déclaration pareille qui ne serait pas dûment soutenue, loin de produire un effet salutaire, nuirait plutôt tant aux affaires de France que dans les États mêmes des cours réunies, et compromettrait singulièrement la dignité de ces puissances, en prouvant par cet exemple d'impunité forcée la possibilité d'entreprendre des révolutions semblables dans chaque État, sans que les autres soient à même d'en arrêter le cours. Il semble donc résulter de là que, pour ne pas risquer de manquer entièrement le but, la remise effective de la déclaration devrait essentiellement être précédée d'un accord complet des puissances coopérantes sur les moyens de la soutenir et sur l'emploi de ces moyens. Je ne me refuserai point à me joindre aux mesures de force que les autres puissances voudront adopter à cet égard; mais, pour diriger autant que possible d'abord le concert des puissances sur des objets déterminés, il s'agirait à mon avis que S. M. I. qui joint aux motifs communs à tous les gouvernements tant de raisons d'un intérêt particulier à prendre aux affaires de France, voulût bien tracer et mettre en avant un plan fixe, comment ces puissances, chacune pour sa part, pourraient y concourir, tant pour les forces à y employer que relativement aux points de rassemblement et d'attaque.

Quelque désir dont je sois animé de pouvoir atteindre le but qu'on se proposerait, sans en venir aux dernières extrémités, je ne puis dissimuler cependant, que la suspension de toute communication de personnes et de commerce avec le Royaume de France, telle que la cour de Vienne en propose l'idée, comme un moyen de ramener les esprits en France à plus de modération, me paraît être d'une exécution infiniment difficile et d'un effet au moins très douteux, en égard aux rapports de commerce aussi nombreux qu'étendus qui unissent la France avec tous les autres États et particulièrement avec ceux du nord, et d'après lesquels une semblable suspension, pour peu qu'elle fût de durée, semblerait devoir tourner au détriment des sujets des puissances mêmes qui l'auraient résolue, sans parler ici de la diminution considérable de revenus qui devrait résulter pour ces puissances de l'interruption des susdits rapports. Quant au rappel des ministres, il me semble qu'il équivaudrait en quelque sorte à une déclaration de guerre, et que la dignité même des cours réunies ne permettrait d'y procéder qu'au moment d'une rupture effective. Il n'y aurait donc, à mon avis, que le rassemblement, et si les conjonctures l'exigent, les opérations militaires de forces réunies qui pourraient faire valoir d'une manière efficace la teneur de la déclaration à remettre, au cas qu'on se refusât en France aux demandes qu'elle contiendrait, d'où me paraît résulter une nécessité

d'autant plus urgente de se concerter avant toutes choses et d'être parfaitement d'accord sur le nombre et l'emploi de ces forces.

J'ai peine, au reste, à concevoir la nécessité d'un rassemblement de ministres respectifs en lieu tiers, tel qu'Aix ou Spa, pour concerter ce qui serait ultérieurement relatif à l'objet en question. Il semble qu'une espèce de congrès pareil, quelque soin qu'on apportât à en cacher l'existence et le but, ne pourrait manquer de faire beaucoup d'éclat et d'exciter d'une manière dangereuse l'attention générale, tandis qu'on éviterait cet inconvénient, en prenant le parti le plus naturel de faire traiter à ce sujet à Vienne même par les ministres que les puissances, de la réunion desquelles il s'agit, entretiennent également à la cour impériale. D'ailleurs la conduite des armées ne pouvant que demeurer abandonnée, sous les autorisations nécessaires, aux généraux qui seraient appelés à les commander, et les points du concert, relatifs aux propositions auxquelles on pourrait entendre et aux bornes où on pourrait s'arrêter, semblant exiger dans tous les cas des communications immédiates entre les cours et des instructions directes de leur part, il ne resterait que peu d'objets qui pourraient être remis au congrès susdit, au lieu qu'on obtiendrait mieux et plus aisément le but de faciliter et d'accélérer les communications en les réunissant à Vienne, comme au centre de la négociation.

On conviendra sans peine, après que les six puissances, auxquelles la cour impériale a adressé sa proposition, seront tombées d'accord sur la nécessité et sur le mode de leur intervention dans les affaires de France et, sur les moyens de la rendre efficace, de la manière dont il sera jugé utile d'inviter les autres gouvernements à entrer dans ce concert et à concourir à son but, objet sur lequel je m'en remets avec plaisir au sentiment des cours réunies.

J'applaudis extrêmement à la sagesse que la cour impériale prévoit la possibilité d'une différence d'opinion entre les puissances réunies; je crois, quant au dernier de ces points, pouvoir me référer à ce que j'ai dit plus haut, sur les seuls moyens de force qui me paraissent applicables au cas présent. Pour ce qui concerne les vues d'agrandissement particulier, capables de nuire au but commun, ce serait à toutes les puissances coopérantes à donner à ce sujet des déclarations positives et uniformes, auxquelles aussi, s'agissant d'un objet d'utilité générale et majeure à obtenir, on peut se flatter qu'elles ne se refuseraient pas. Enfin, en égard à la forme précise du gouvernement à donner à la France et au degré d'autorité à attribuer au Roi, je sens qu'une question, à laquelle tant de rapports différents pourront se lier, ne pourra aussi qu'être sujette à une grande variété d'opinions. La mienne tendrait (dans la vue de ne pas rendre la chose trop difficile et d'écarter la résistance peut-être invincible qu'on risquerait sans cela de rencontrer) à rétablir l'autorité royale, autant qu'il sera nécessaire pour maintenir les formes essentielles de la monarchie, et de manière qu'elle correspondît à la constitution, émanée des pouvoirs constatés de la nation et librement avouée et sanctionnée par le Roi, ne me cachant pas toutefois que sur cet objet important il sera question de prendre conseil encore

des circonstances et de l'opinion, à laquelle les puissances coopérantes voudront se réunir.

Il me reste un mot à ajouter sur la participation du corps germanique au concert des puissances dont il s'agit, à laquelle S. M. I. voudrait le disposer. Comme cette concurrence, à laquelle je suis très éloigné de vouloir m'opposer le moins du monde, ne paraît pouvoir être motivée que par les justes réclamations des princes de l'Empire, lésés par les décrets de l'assemblée nationale, un point de concert préalable semblerait consister encore à déterminer, quelles promesses on leur ferait à cet égard? et jusqu'à quel point les puissances réunies, en poursuivant leur but essentiel et commun du rétablissement d'un ordre de choses en France plus conforme à leur honneur et à leurs intérêts généraux, voudraient concourir à forces réunies au rétablissement des droits de ces princes, comme à un objet dont la réussite récompenserait l'Empire germanique de la coopération au susdit but principal? C'est là un objet sur lequel, comme généralement sur tout ce qui a fait la matière de ces observations préalables, surtout sur le plan et les mesures de l'exécution, j'attendrai ultérieurement les communications amicales de la cour de Vienne, particulièrement après que les réponses . . . . . et que j'aurai eu le temps de mon côté de prendre avec celle de Londres le concert proposé.

Vous pourrez, au reste, si on l'exige, communiquer copie de la présente dépêche au ministère de S. M. I., et je me flatte que ce monarque reconnaîtra dans la franchise même des observations qu'elle contient une preuve du prix que j'attache à sa confiance et l'intention sincère où je suis d'y répondre en tout ce qui dépendra de moi.

Schulenburg. Alvensleben. F. Guillaume.

---

155. MANNSTEIN AN BISCHOFFWERDER.

Ende Juli 1791.

Gott sei gedankt, dass es so weit gekommen ist! Ich für meinen Theil freue mich herzlich darüber und danke dem Herrn von ganzer Seele dafür. Freilich hast Du ganz recht, wenn Du sagst, dass es Leute geben wird, die schwarz sehen werden und mit selbstgeschaffenen Ungeheuern kämpfen; dies aber ist nicht zu evitiren, und es bleibt dabei Nichts übrig, als sie mit Don Quixotte gegen Windmühlen ihre Lanzen brechen zu lassen. Se. Exc. Herzberg gehören unter diese: er hat noch gestern einem gewissen Mann allerhand Zeug in Kopf gesetzt; ich wurde davon avertirt und habe nicht versäumt, darüber heute Morgens beim Vortrag ein ziemlich weitläufiges Entretien zu haben, welches um so nothwendiger war, da Se. Maj. heute Mittag den Freiherrn von Möllendorff invitirt hatten. Es hat auch mein Entretien den gehörigen Effect auf allen Seiten gethan; Möllendorff ist bereits nach Tisch wieder nach Berlin gereist. Deine letzten Depeschen habe ich noch nicht gelesen und also auch das nicht, was der Fürst Kaunitz über die Alliance aufgesetzt hat; aber wahrlich, wer sich nicht selbst verblenden will, muss den grossen Nutzen der Sache einsehen. Ich, mein Bester, wünsche Dir tausend Segen und wünsche Dich bald wieder zu sehen. . . . . .

P. S. (31. August.) Der König frug mich heute, als ich in's Zimmer trat, zuerst, ob ich auch einen Brief von Dir erhalten hätte? Nachher erzählte er mir den Inhalt Deiner Depeschen; da er dann in Allem sehr zufrieden ist, so freut er sich auch in der That auf Deine Zurückkunft.

156. MANNSTEIN AN BISCHOFFWERDER.

Berlin, 2. August 1791.

Ich schreibe Dir dies in der Kanzlei des Grafen Schulenburg, zu welchem ich gekommen bin, um zu erfahren, ob der König ihm etwa Deine gestrige Depeche gezeigt hätte; allein, obwohl Se. Maj. ihn gesprochen haben, nachdem Sie bereits Deine Depechen gelesen hatten, so haben Se. Maj. dennoch sie dem Grafen Schulenburg nicht gezeigt, sondern blos ganz obenhin darüber mit ihm gesprochen, so dass er also Nichts davon sagen konnte.

Was mir aber sehr angenehm zu erfahren gewesen ist, ist Folgendes, dass das Ministerium sich vorgenommen hat, sobald nunmehr nur Nachrichten aus Sistow kommen werden, dass der Friede dort abgeschlossen ist, so wolle es bei Sr. Maj. auf die Ratification der von Dir zugesandten Basis der Allianz antragen, indem, wie Du mir glauben kannst, Schulenburg nicht im mindesten zweifelt, dass man es nicht von der andern Seite ehrlich meine, ob er mir gleich gestand, dass er es dem König nicht verargen könnte, dass er ganz aus eigenem Triebe und ohne mit irgend Jemand Rücksprache genommen zu haben, annoch, nämlich, wie Dir bekannt, die Ratification ausgesetzt hat. Ich denke nun also, dass Du nächstens zurückkommen wirst.

157. KAUNITZ AN SPIELMANN.

Wien, 14. August 1791.

Ich habe gleich bei erstem Anblicke der mir so ausserordentlich geschienenen Verzögerung der preussischen Ratification der mit Herrn von Bischoffwerder hier unterzeichneten Artikel seitdem kaltblütig nachgedacht und muss gestehen, dass, woferne solche nicht schlechterdings die Folge eines preussischen Misstrauens in die diesseitigen Versicherungen der ohngesäumten Unterzeichnung des Friedens in Sistow gewesen ist, dieselbe gar wohl durch eine andere, eben nicht ganz ungegründete Ursache, welche man aber freimüthig hätte sagen sollen, würde zu vertheidigen gewesen sein, nämlich: dass Preussen nicht wohl mit uns in Freundschafts- und Vertheidigungs-Verbindlichkeiten mit Ehren sich einlassen könnte, ehe und bevor zwischen uns und der Pforte, mit welcher der Berliner Hof in Verbindungen steht, der Friede sicher hergestellt und der Friedenstractat unterzeichnet sein würde; und ich muss bekennen, dass, wenn die Preussen sich auf eine solche freundschaftliche Art gegen uns geäussert hätten, in der That dagegen nicht Vieles mit gutem Grunde hätte erinnert werden können; allein diesen Leuten ist nicht gegeben, etwas „de bonne grace" zu thun, und bis zu ihrer vollständigen Bekehrung, woferne sie ja jemals anzuhoffen stehet, wird vielleicht noch eine Zeit lang viele Geduld nöthig sein.

Inzwischen aber erachte ich, dass, woferne Sie aus der eben angeführten Betrachtung ihre Ratification verschieben zu sollen für anständig, ja nothwendig angesehen haben, bei uns eine ungemein mehr gegründete einschlägt, nämlich: dass Preussen noch bis auf diese Stunde in einem Offensiv-Bündniss mit der Pforte steht, und wir einen groben politischen Fehltritt machen würden, wenn wir die Artikel quaestionis ratificirten, ehe und bevor der Berliner Hof diesem ärgerlichen Offensiv-Bündniss nicht förmlich und auf die solennelleste Art entsaget haben wird.

Euer Wohlgeboren werden also, nach diesen vorausgesetzten Betrachtungen, Ihre Aeusserungen und Handlungen einzurichten sich angelegen sein lassen.

---

158. KAUNITZ AN SPIELMANN.

Wien, den 15. August 1791.

In mehrern Memoires, Reflexions oder Observations habe ich zu allen Zeiten behauptet und erwiesen, dass man sich mit dem Berliner Hofe in keine Verbindlichkeiten einlassen könne, so lange zwischen demselben und einem dritten noch ein Offensiv-Bündniss gegen die zwei kaiserl. Höfe existirt.

Zum offenbaren Beweise, dass solches noch nicht aufgehoben ist, kann dienen, dass erst, nachdem die Pforte die Annahme der erst kürzlich zu Petersburg festgesetzten Basis würde versagt haben, Preussen derselben declariren wolle, dass es solche in Zukunft ihrem eigenen Schicksale zu überlassen entschlossen sei, und also nicht einmal in diesem Falle die deutliche und feierliche Aufhebung seines Offensiv-Bündnisses articuliren würde.

Nun ist zwar wohl wahr, dass man, meiner Vorstellungen ungeachtet, dennoch ohne diese praemissa praemittenda hat vorgehen wollen und vorgegangen ist, und dass ich selbst nach so vielen schon vorausgegangenen Verhandlungen und verbindlichen Aeusserungen der kaiserl. Maj. selbst mich der Unterzeichnung der mit Herrn von Bischoffwerder zu Stande gebrachten Artikel fügen zu sollen erachtet habe, um diesseits allen möglichen guten Willen zu bezeigen, obwohl ich gar wohl eingesehen habe, dass man hiebei nicht gar regelmässig zu Werke gienge. Allein daraus folgt keineswegs, dass, weil man einen Fehltritt begangen, man auch einen zweiten begehen müsse, wenn es anders unterbleiben kann; sondern vielmehr, dass man einen solchen durch die Umstände abgedrungenen Schritt wo möglich wieder gut zu machen sich bestreben solle, und es ist also der Schluss des ersten Satzes nicht richtig. Es war auch der Schritt vernünftig, der so unhöflichen und unfreundlichen Verzögerung seiner Ratification mit einem weit stärkern und unwidersprechlichen Satze zu begegnen, um dem preussischen Ministerio sein unechtes Verfahren fühlen zu machen, und meine Art zu sehen und zu handeln ist, meines Ermessens, daher so richtig und so unwiderleglich, dass ich einen Jeden solche widerlegen zu können desirire, wenn er anders bona fide handeln will.

---

159. SPIELMANN AN KAUNITZ.

Wien, den 15. August 1791.

Die preussische Offensiv-Allianz mit den Türken, wenn wir sie als noch bestehend ansehen wollen, hätte uns allerdings abhalten können und sollen, über die Allianz-Praeliminarien mit dem Berliner Hofe in Unterhandlung zu treten, sie mit dem Herrn Bischoffwerder zu berichtigen und zu unterzeichnen.

Nachdem wir aber dieser Offensiv-Allianz ohngeachtet unsere Defensiv-Allianz-Praeliminarien unterzeichnet haben, so sehe ich nicht, wie und warum uns vom Ratificiren etwas abhalten soll, was uns vom Conveniren nicht abgehalten hat und auch meines Erachtens weder abhalten konnte noch sollte, weil der preussische Offensiv-Allianz-Tractat auf keine Art und in keiner Rücksicht als noch bestehend zu betrachten ist. Die einzige Veranlassung und der einzige Zweck dieser Offensiv-Allianz war der Krieg zwischen den zwei Kaiserhöfen und der Pforte. Cessante causa cessat effectus. Dieser Krieg zwischen uns und den Türken ist nun geendigt. Und was unsern Alliirten, den russischen Hof, betrifft, so hat Preussen und England bereits feierlich erklärt, die Türken lediglich ihrem Schicksale überlassen zu wollen, wenn sie die festgesetzte Friedensbasis nicht annehmen. Preussen hat also facto und in effectu alle seine zu Gunsten der Pforte aufhabenden Offensiv- oder Defensiv-Verbindlichkeiten als nicht mehr existirend, als null und nichtig erklärt.

Als ich dieses geschrieben hatte und soeben im Begriffe war, es Euer Hochfürstlichen Durchlaucht zu überschicken, erhalte ich von dem Herrn von Bischoffwerder das angebogene Billet sammt dem beigelegten Original-Schreiben des Königs.

Ich unterziehe alles Höherer erlauchtester Beurtheilung und erwarte hierüber die weiteren gnädigen Befehle, habe aber inzwischen die Expedirung des Ratifications-Instruments veranlasst, um es auf alle Fälle in Bereitschaft zu haben.

---

160. SPIELMANN AN KAUNITZ.

Wien, den 15. August 1791.

Nachdem mir Herr von Bischoffwerder das in den Händen Euer Hochfürstlichen Durchlaucht befindliche Billet überschickt hat, ist er selbst zu mir gekommen.

Ich habe mit ihm über die Sache nach dem Inhalt der mir gestern Abends von Euer Hochfürstlichen Durchlaucht zugekommenen Befehle gesprochen und absolute darauf gedrungen, dass er die fernere Nichtexistirung des Offensiv-Bündnisses mit der Pforte schriftlich declariren müsse, um allen Anstand gegen die Ratification zu beheben.

Er hat sich in die ihm gemachten Vorstellungen gefüget und in meinem Zimmer die hier im Original beigebogene Declaration ausgefertigt.

Herr von Bischoffwerder wünschet sehnlichst, die Ratifications-Instrumente noch heute auswechseln zu können.

Sie werden unverzüglich zur Unterschrift Euer Hochfürstlichen Durchlaucht nachfolgen.

Wenn selbe von Hochdenselben unterschrieben sind, werde ich sie sogleich zur Unterzeichnung an Se. Maj. befördern.

Sollten Hochfürstliche Durchlaucht die Auswechslung selbst mit dem Bischoffwerder vornehmen wollen, wie ich es schicklich und anständig zu sein glaube, so würde ich diese Instrumente, sobald sie der Kaiser unterschrieben hat, Euer Hochfürstlichen Durchlaucht überschicken, und die Auswechslung könnte sodann Abends nach der Tafel vor sich gehen.

161. (Beilage.) BISCHOFFWERDERS ERKLÄRUNG.

Vienne, le 15 août 1791.

Le soussigné ne manque pas de déclarer, en vertu de ses pleins-pouvoirs, au nom de S. M. Prussienne son maître, que l'alliance offensive qui subsistait entre lui et la Porte ottomane n'existe plus après la conclusion de la paix. Bischoffwerder.

162. KAUNITZ AN SPIELMANN.

Wien, den 15. August 1791.

Da ich eben im Begriffe war, das beigebogene Billet Ihnen zuzufertigen, erhalte ich das Ihrige, mit welchem Sie das Ratifications-Instrument begleitet haben. Mit Vergnügen habe ich daraus ersehen, dass der von mir unternommene Schritt seine vollkommene Wirkung gehabt hat; nunmehr haben wir in Handen, was ich als ein unumgängliches Préalable verlangt, und nachdem ich also meinen Endzweck erfüllt habe, und somit Alles in gehörige Ordnung zurückgeführt sich befindet, und nichts Widersprechendes mehr existirt, so habe ich ohne Bedenken das Ratifications-Instrument in duplo unterzeichnet und gedenke solches noch heute mit dem Herrn von Bischoffwerder selbst auszuwechseln, sobald Sie mir solches, von dem Kaiser unterzeichnet, werden remittirt haben.

163. KAUNITZ AN DEN KURFÜRSTEN VON MAINZ.

(Kurmainzisches Archiv.) Wien, den 18. August 1791.

Die Nachrichten, welche mir Euer Gnaden von den guten Gesinnungen der Schweizer Cantone, insbesondere aber von jenen des Standes Bern in dem verehrlichen Schreiben vom 3. dieses mitzutheilen geruheten, sind ganz erwünscht und mit dem, was aus der Ministerialcorrespondenz bisher zu entnehmen war, vollkommen übereinstimmend.

Daher als neulich der Herr Fürst von Basel in der Verlegenheit wegen des Sinnes und der Wirkung, welchen die französische Nationalversammlung dem Allianztractat von 1780 beilegen will, sich vertraulich an mich gewendet hat, rieth ich demselben unter Andern an, mit den gutgesinnten und angrenzenden Cantonen Solothurn und Bern ein genaues Einverständniss zu unterhalten und nöthigen Falls die Ein-

leitung zu treffen, dass die Pässe, welche die französischen Nationalgarden besetzen wollen, von schweizerischen Truppen besetzt werden, wodurch diesem immer bedenklichen Streit abgeholfen, und die Absicht der französischen Demokratenpartei vereitelt würde.

Ueber den Euer Gnaden umständlich bekannten Antrag zu einem genaueren Einverständniss unter den europäischen Mächten, die französischen Angelegenheiten betreffend, haben sich einige Höfe schon geäussert. Sie erkennen die Wichtigkeit der Sache und die Nothwendigkeit eines näheren Einverständnisses. Die Gesinnungen des Königs von Sardinien sind immer die nämlichen und mit den diesseitigen ganz übereinstimmend. Der König von Neapel hat sich auf eine ganz beifällige Art erkläret; von Spanien haben Se. Maj. auf Ihr letzteres Schreiben zwar noch keine Antwort, aus den bereits erhaltenen Aeusserungen aber ist abzunehmen, dass dieser Hof an dem Schicksale der königl. Familie in Frankreich wahren Antheil nimmt, zu Allem aufrichtig mitwirken will, was der Sache eine bessere Wendung geben und besonders der Verbreitung dieses gefährlichen Beispiels einen Damm setzen kann. Nur sind die Pläne, mit denen man sich bisher dort beschäftigte, den nach der Hand entwickelten Umständen nicht angemessen; auch ist dies Reich dermal kaum mit so viel Truppen versehen, die den eigenen Cordon zu decken hinreichen, und die Finanzen sind nach allen Nachrichten nicht in dem zu grossen Unternehmungen erwünschlichen Zustand. In der Zwischenzeit, als die hiesigen Anträge nach Petersburg erlassen wurden, erhielt man von daher Nachrichten, welche die guten Gesinnungen der Kaiserin in dieser Sache vollkommen bestätigen. Die Schreiben der Könige von England und Preussen sammt der an den Freiherrn von Jacobi erlassenen Ministerialweisung ermangle ich nicht, im engsten Vertrauen Euer Gnaden abschriftlich anzuschliessen, weil es in Deutschland auf die Gesinnungen und Mitwirkung dieser zweien Höfe hauptsächlich ankömmt, und es mir nöthig schien, Euer Gnaden hievon in die umständliche Kenntniss zu setzen. Die Aeusserungen Sr. Grossbritannischen Maj. waren mir nicht ganz unerwartet; jene Sr. königl. Preussischen Maj. aber sehe ich im Grunde als beifällig an, jedoch zeiget sich aus letzteren, und dürfte der erlauchten Beurtheilung Euer Gnaden nicht entgehen, dass diese zwar sehr günstigen Rückäusserungen dasjenige noch nicht bestätigen, was einige Minister dieses Hofes im Reiche behaupten, dass nämlich Alles nur auf den k. k. Hof ankommt, und man königl. preussischer Seits dem diesseitigen Beispiel ganz unbedingt zu folgen bereit sei. Inzwischen sind die zwei Hauptanstände, bis zu deren Berichtigung das Concert über die französischen Angelegenheiten ausgesetzt bleiben sollte, dermal glücklich gehoben, da auf dem Sistower Congress der Frieden zwischen Sr. kaiserl. königl. Maj. und der Pforte wirklich geschlossen ist, und in Ansehung Russlands die vermittelnden Höfe mit der Kaiserin über eine solche Friedensbasis, wie Hochdenenselben ohnehin bereits bekannt geworden, sich vereiniget haben, dass man auch von dieser Seite den Frieden bald hergestellt zu sehen zuversichtlich hoffen darf.

Se. Maj. begeben sich den 25. d. mit des Erzherzogs Franz königl. Hoheit nach Pillnitz zu dem Herrn Kurfürsten von Sachsen, bleiben da zwei Tage; Se. königl. preussische Maj. treffen zur nämlichen Zeit da ein, wodurch beide Monarchen persönliche Bekanntschaft zu machen und sich Ihre Gesinnung näher mitzutheilen die angenehme Gelegenheit erhalten.

Die Ernennung des Herrn von Walter zum Minister-Residenten an dem kaiserl. königl. Hof, wovon Euer Gnaden in einem von demselben mir zugestellten besondern Schreiben Nachricht zu ertheilen geruheten, war Sr. Maj. ganz angenehm. Derselbe wird hier immer geneigtes Gehör und in der Geschäftshandlung alle jene besondere Bereitwilligkeit in vollem Masse finden, die den freundschaftlichen Verhältnissen beider Höfe angemessen sind.

---

164. (Beilage Nr. 1.) DER KÖNIG VON ENGLAND AN LEOPOLD II.

(Kurmainzisches Archiv.) St. James, ce 23 juillet 1791.

J'ai reçu avec beaucoup de sensibilité la communication franche et amicale que V. M. I. a bien voulu me faire, au sujet des événements intéressants qui se sont passés dernièrement en France. Depuis le commencement des troubles qui ont agité ce royaume je me suis abstenu rigoureusement de m'immiscer aucunement dans les affaires intérieures de ce pays, et j'ai observé la neutralité et l'inpracticabilité la plus exacte dans toutes les occasions qui se sont élevées, mais je n'ai jamais cessé en même temps de prendre l'intérêt le plus vif à la situation de LL. MM. très-Chrétiennes et de leur auguste famille, et je fais toujours les voeux les plus sincères pour tout ce qui peut contribuer au bonheur de LL. MM. et à l'établissement de la tranquillité et de l'ordre publique.

Les dispositions que V. M. m'a témoignées me donnent l'espérance flatteuse de voir bientôt accompli l'ouvrage salutaire de la pacification générale: c'est ce que je désire le plus vivement, et V. M. I., en y contribuant, aura la satisfaction d'avoir consulté le bonheur et le repos de l'Europe entière aussi bien que celle d'écarter les obstacles que la continuation de la guerre pourrait manquer d'opposer au succès de l'objet qu'elle se propose par ses démarches actuelles.

Ma conduite dans la crise aussi délicate qu'intéressante que les circonstances présentes paraissent amener, doit nécessairement dépendre de la situation dans laquelle je me trouverai par rapport aux autres puissances de l'Europe et de ce que les intérêts de mes sujets relativement aux affaires de la France pourront exiger. Quelque soit le résultat de ces considérations, je donnerai les ordres les plus exprès à mes ministres de s'expliquer avec ceux de V. M. I. là-dessus de la manière la plus franche et cordiale, aussitôt que la conclusion des négociations actuelles le permettra, aussi bien que de témoigner de toute façon convenable le désir sincère qui m'anime, d'établir conjointement avec mes alliés le concert le plus parfait avec V. M. I. sur les affaires générales de l'Europe pour en assurer le repos et le bien-être. Je suis etc.

---

165. (Beilage Nr. 2.) FRIEDRICH WILHELM II. AN LEOPOLD II.

(Kurmainzisches Archiv.) Potsdam, ce 30 juillet 1791.

J'ai reçu la lettre que V. M. I. a daigné m'écrire sur les affaires de France et sur le concert des mesures à prendre par les puissances de l'Europe, pour les ramener aux termes que leur honneur et leurs intérêts paraissent exiger.

V. M. a rendu justice à mes sentiments, en se persuadant d'avance de la part sincère que j'aurais prise à la situation aussi désastreuse qu'affligeante, dans laquelle S. M. très-Chrétienne et sa famille royale se trouvent placées par un enchaînement de circonstances auxquelles leur dernière arrestation a mis le comble. Non seulement je partage vivement la douleur de V. M. I., mais par une suite de ces mêmes sentiments et de la conviction où je suis, que l'anarchie populaire qui malheureusement paraît avoir pris le dessus en France ne pourrait qu'influer d'une manière dangereuse sur tous les gouvernements, je suis très disposé à prendre, aussitôt que les négociations du congrès de Sistow et celles qui se traitent à Pétersbourg pour la pacification avec la Porte ottomane seront définitivement arrangées, une part active aux mesures dont les grands cours de l'Europe pourront tomber d'accord avec V. M. I. d'après les propositions qu'elle vient de leur faire, pour détourner de nouvelles violences qui mettraient en danger les personnes royales en France, pour leur rendre la liberté et pour sauver au moins les formes les plus essentielles de cette monarchie, en rapprochant sa nouvelle constitution des lois qui sont émanées et pourront émaner encore de la volonté entièrement libre du Roi et des pouvoirs constatés de la nation.

Je sens vivement avec V. M. I. qu'un ouvrage aussi important et aussi difficile ne peut être que le fruit d'une réunion des principales puissances de l'Europe, et qu'en particulier le concours de la cour britannique sera d'une nécessité indispensable pour ne pas y échoner. J'applaudis encore parfaitement à l'opinion de V. M. I., qu'une déclaration commune à faire par les ministres respectives à Paris serait la première mesure à laquelle ces puissances réunies devraient se porter; mais l'avis qu'elle ouvre en même temps sur la nécessité d'un appareil de forces suffisantes, pour appuyer une semblable démarche, m'assure aussi qu'elle ne se refusera pas à l'observation que je prends la liberté d'ajouter, qu'avant la remise effective de cette déclaration, et pour qu'elle fût appropriée au but et digne des grandes puissances qui la feront, il serait essentiel que l'on fût assuré des forces qui devront la faire respecter et convenir par conséquent de leur nombre et de leur destination. J'ai chargé mon ministre à la cour de V. M. I., le Baron de Jacobi, de porter en réciprocité de la confiance, qu'elle veut bien m'accorder sur cette matière importante, à la connaissance de son ministère les observations auxquelles ses ouvertures m'ont paru donner lieu, tant sur ce point que généralement sur les propositions qu'elles renferment.

Je m'empresserai en attendant d'entrer avec la cour de Londres dans la communication que V. M. I. elle-même désire, et dont mes

liaisons avec cette cour me font un devoir, et je ne différerai pas d'en faire parvenir les résultats à la connaissance de V. M. I. Je suis etc.

166. KAUNITZ AN BISCHOFFWERDER.

(Dicté par S. A.) August (?) 1791.

Mes gens m'ayant assurés que vous leur aviez témoigné le désir d'avoir une empreinte de mon portrait en estampe, je vous en envoie deux, dans le doute ou je suis, si c'est l'une ou l'autre de ces deux estampes que vous désirez. Si elles peuvent me rappeler quelque fois à votre souvenir, elle m'auront rendu un office bien agréable, et il me sera bien doux de pouvoir me flatter de la continuation des sentiments dont vous avez bien voulu m'assurer pendant le peu de temps que vous avez passé ici avec nous. Je compte que le Roi vous aura accueilli, comme vous méritez l'être de sa part, et je vous en félicite, parce qu'il est toujours bien agréable d'être traité ainsi par un prince auquel on est aussi attaché que vous m'avez paru l'être à sa personne. Il a fait un grand coup d'État à mon avis au moyen de l'alliance qu'il vient de contracter, mais il lui reste une chose bien essentielle à faire, s'il veut avoir rempli cet objet, et voici ce que c'est, mon bon ami: — Il faut qu'il dise à son ministère et même par occasion à tous ceux qui le servent au dehors et au dedans: l'Empereur est actuellement mon allié et mon ami personnel, et en conséquence j'ai adopté un système de politique diamétralement opposé à notre système précédent; ne l'oubliez jamais, et dans toutes les occurences ayez soin de dire et de faire, si vous voulez me plaire, car telles sont mes intentions, et celles par conséquent doivent être celles de tous mes serviteurs, — dites-moi toujours la vérité, mais ne vous abandonnez jamais legèrement à des soupçons ou à des méfiances avant de n'en avoir bien constaté le fondement, parce qu'il ne m'importe pas moins de n'être pas induit en erreur qu'il m'importe de savoir la vérité. C'est ainsi que je serais, si j'étais à la place du Roi, et c'est pour cela que dans notre intimité de vous à moi je vous exhorte à le lui conseiller, si, comme moi, vous croyez que cela puisse convenir ou être utile, si mon opinion vous paraît bonne et raisonnable.

167. NOTE PARTICULIÈRE DE MONSIEUR (GRAF VON PROVENCE).

Ohne Datum (August 1791).

La liberté du Roi, exigée péremptoirement dans la déclaration de S. M. I., est sans doute le premier point à obtenir; mais il faut bien prendre garde au sens qu'on attache à ce mot depuis le 6 octobre 1789 jusqu'au 6 avril 1791. Un étranger qui n'aurait nullement été instruit de ce qui se passait, et qui aurait vu le Roi aller et venir, sortir à cheval et en voiture, passer l'été à la campagne, donner l'ordre à sa garde, recevoir sa cour, tenir son conseil, l'aurait indubitablement cru libre; mais s'il avait su qu'il ne faisait pas un pas sans en demander, pour ainsi dire, la permission à M. de La Fayette, qu'on le menaçait d'une insurrection toutes les fois qu'on voulait lui extorquer une démarche quelconque; qu'il était espionné et veillé pour empêcher qu'il

ne pût aller faire la moindre course de lui-même, que ses ministres n'étaient pas de son choix; qu'on l'obligeait même d'en changer de temps en temps, comme si l'on avait craint qu'ils ne s'attachassant trop à lui, — cet étranger aurait bien vite changé d'opinion. Or je suppose que l'assemblée, décidée à paraître remettre le Roi en liberté, le replace en effet comme il était à l'époque que je viens de décrire, je demande, si les autres souverains le croiront libre? Non, sans doute; mais je vais plus loin et je suppose encore qu'on lui permette de voyager dans le royaume, — quel est le lieu, où il ne trouvera pas une municipalité et une garde nationale, influencées par le club des Jacobins? Quel est le régiment au milieu duquel il pourra se dire: „Je suis libre et sûr d'être obéï." Si cependant les souverains se laissent prendre à ces apparences, ils n'auront fait qu'appuyer eux-mêmes la résolution que l'assemblée paraît prendre, de remettre le Roi en liberté (et l'on sent bien qu'elle ne sera qu'apparente) et de lui donner le choix d'accepter la constitution ou d'abdiquer. Il n'est que trop vraisemblable que le Roi acceptera tout; alors tout sera perdu, non seulement pour la France, mais pour tous les souverains du monde qui peuvent bien s'attendre que du plus au moins notre funeste exemple sera imité partout. C'est en vain qu'on s'appuyerait de l'exemple de l'Angleterre, dont les révolutions ne se sont pas fait sentir dans le continent; l'Angleterre est une île, ce qui rend les communications plus difficiles, et ses moeurs ont toujours été différentes de celles des autres peuples; mais une fois la peste établie dans le continent, il n'y aura pas de cordon qu'elle ne franchise. C'est en vain encore que les souverains compteraient sur leur armée; un soldat est un homme, par conséquent susceptible de passions, et les missionnaires de la propagande sauront tôt ou tard trouver qu'il faut mettre en jeu.

Mais, dira-t-on, comment donc constater la liberté du Roi? Sera-ce en le faisant passer en pays étranger? Outre qu'il est peu vraisemblable que l'assemblée y consente, elle aurait encore l'art de faire accroire qu'il n'y serait pas libre, et que ses démarches seraient dictées par la puissance qui l'aurait reçu. Une place frontière ne me paraît pas un asyle sûr; on lui ferait choisir la plus corrompue; mais le Roi y eût-il ses quatres compagnies de gardes du corps, sa liberté ne serait qu'apparente, à moins qu'il n'y eût une armée autrichienne campée à Noyon, et cela ne peut pas se proposer à l'assemblée. Je crois cependant avoir trouvé le point, où il pourrait se porter, et ce point est le château de l'Hermitage appartenant au Duc de Croÿ. Ce château touche à la frontière; il est à la vérité bien près de Condé, de Valenciennes et de Maubeuge; mais on ferait de ses places un moyen de plus, en choisissant les garnisons, soit dans les troupes françaises, si on pouvait y compter, soit dans les troupes étrangères et stipendiées par le Roi; les Autrichiens seraient à un quart de lieue et sur leur propre terrain, et enfin le Roi, quoiqu'en France, serait vraiment libre au milieu de ses gardes du corps qui feraient sa seule garde.

Si les souverains veulent s'accorder pour demander ce point, — j'ai tort de dire: le demander, — l'exiger absolument et menacer d'entrer en

France à main armée, en cas de refus ou seulement d'hésitation, dans les vingt-quatre heures de la signification faite à M. de Montmorin, et se tenir prêt à exécuter leurs menaces, — cette démarche peut avoir le plus grand succès.

---

168. POINTS À FIXER PRÉALABLEMENT

aux grandes opérations, et sur lesquels la circonstance présente demande que l'Empereur veuille bien prononcer sans délai. 20 août 1791.

1°.

Au moment actuel où les auteurs de la nouvelle constitution qu'on s'efforce d'introduire en France veulent consommer leur séditieuse entreprise et menacent le Roi captif d'être déchu du trône, s'il n'accepte pas, et même en se disant libre, la charte constitutionnelle qu'ils lui présentent, il est nécessaire et pressant d'employer tous les moyens capables de rendre de la confiance au Roi et de donner l'épouvante à ses oppresseurs.

2°.

Le premier de ces moyens serait de faire paraître dans les 8 ou 10 premiers jours du mois prochain un manifeste des frères du Roi et princes de la maison de Bourbon qui contiendrait:

1°. L'exposé des usurpations de l'assemblée, des outrages faits au Roi, à la Reine et à la royauté depuis deux ans, de la violation des droits de l'église, de celle de toutes les propriétés et des maux que l'anarchie cause dans le Royaume;

2°. Une opposition formelle à l'exécution de tous les actes émanés de l'assemblée usurpatrice, comme étant tous radicalement nuls;

3°. Une protestation de la maison de Bourbon contre tout consentement qui aurait été ou serait arraché au Roi par menaces, surprise et contrainte au préjudice des droits inaliénables de la couronne de France;

4°. La déclaration de l'exercice de la Régence dévolu à Monsieur par droit de naissance et devenu nécessaire par l'impossibilité de laisser plus longtemps le Royaume sans gouvernement;

5°. Injonction à l'assemblée et aux commandants de la garde nationale de rendre au Roi sa pleine et entière liberté, sans aucun délai;

6°. Annonce du concours des forces destinées à les y obliger ou à punir la résistance et mention des secours promis à cet effet par l'Empereur, par le Roi d'Espagne, par le Roi de Naples, par le Roi de Prusse, par le Roi de Sardaigne, par le Roi de Suède, par les cantons Helvétiques et même par l'Impératrice de Russie, en cas qu'on ait alors reçu une réponse favorable au mémoire que les frères du Roi lui ont adressé le 31 du mois dernier;

7°. Déclaration que, si l'on osait attenter en aucune manière aux jours du Roi, de la Reine ou de la famille royale, tous les habitants de Paris en seraient responsables sur leur têtes; que les derniers supplices seraient réservés spécialement aux membres séditieux de l'assemblée, aux officiers municipaux, aux chefs des districts, aux commandants de la garde nationale, et que les frères de S. M. I., soutenus par

les forces confédérées des puissances auxiliaires, iraient à la tête de la noblesse française exterminer la ville coupable de ces forfaits.

3⁰.

L'Empereur étant invité par les États de l'Empire de faire valoir, si, quand et à quel point il voudra son entremise pour le soutien de leurs droits, l'exécution des traités et la réparation des infractions qui y ont été faites par l'assemblée, pourrait à cette occasion reconnaître dans Monsieur le titre et les droits de Régent du royaume, en lui adressant la réclamation des États lésés, sur laquelle il serait aussitôt pourvu à leur entière satisfaction.

4⁰.

Il serait à propos que la déclaration commune à toutes les puissances auxiliaires, dont S. M. I. leur a envoyé le projet, parût en même temps que le manifeste, ou peu après, cette déclaration devant en être le plus ferme appui.

5⁰.

Pour que l'effet de cette déclaration et du manifeste des princes fût aussi prompt et aussi imposant que la circonstance l'exige, il faudrait que l'Empereur voulût bien donner et momentanément quelques ordres relatifs à la marche de ses troupes, comme de porter sur la frontière du Hainault une partie de celles qui sont en Flandre; de faire filer quelques régiments de plus dans le Brisgou; d'en faire marcher quelques-unes vers et en Ham, suivant la réquisition du cardinal de Rohan qui y est souverain; de faire rapprocher les troupes plus éloignées que S. M. I. jugerait à propos de joindre à celles qui se trouvent dans les Pays-Bas; de faire préparer des magasins de fourages et approvisionnements de vivres aux endroits où ils seront nécessaires etc.

Ces différents ordres, étant connus et devenus publics, produiraient par eux-mêmes l'effet anticipé qu'on désire pour prévenir les conséquences de la crise actuelle.

6⁰.

L'Empereur pourrait engager le Roi de Prusse et le Roi de Sardaigne à faire chacun de leurs côtés des mouvements et démonstrations semblables. Un mot de sa part y déciderait bientôt les Suisses.

7⁰.

Il y a lieu de croire que l'Espagne, dès que S. M. I. lui aura fait part de ces dispositions préparatoires et comminatoires, suivra immédiatement son exemple; la cour de Madrid est déjà informée des motifs d'agir ainsi et de la nécessité où se trouve Monsieur de ne plus différer à prendre le titre de Régent. Il a été expédié une dépêche détaillée à ce sujet qui lui annonce aussi la démarche de Mr. le comte d'Artois près l'Empereur, et le duc de Gavre que les princes ont envoyé en Espagne en est porteur.

8⁰.

Le traité avec le Landgrave de Hesse-Cassel pour la quantité de troupes qu'il pourra fournir à la France est près à conclure; les conditions sont convenues préliminairement, et si S. M. I. veut bien écrire, comme elle l'a fait espérer, au Landgrave, pour garantir au besoin la

sûreté non douteuse du contrat, — cette affaire peut se terminer en dedans 15 jours —, elle concourrait au but des moyens propres à inspirer une juste terreur.

9°.

L'Empereur est supplié de permettre, que les officiers et soldats français qui sont venus joindre les princes frères du Roi, même les régiments entiers qui proposent de se ranger sous leurs drapaux, trouvent refuge dans les parties de ses États qui avoisinent la frontière. Les princes veilleront avec le plus grand soin à ce qu'ils n'y causent pas le moindre désordre.

10°.

Aussitôt après la publication du manifeste, Monsieur ordonnera comme urgent l'ouverture d'un emprunt de 10 à 12 millions en rentes viagères. L'Empereur est prié de permettre que les souscriptions et fonds soient reçues dans ses États.

---

169. COMMUNICATION VERBALE DES KAISERS
als Antwort auf die vom Grafen v. Artois übersandten Points à fixer.

Ad primum. Le Roi ne pouvant ignorer le concert projeté entre les puissances de l'Europe pour l'aider à sortir de la situation actuelle, cette connaissance paraît un moyen suffisant pour lui rendre de la confiance, tandis que la déclaration de l'exercice de la Régence dévolu à Monsieur par droit de naissance pourrait produire un effet directement contraire.

Ad secundum. La publication du manifeste proposée au nom des frères du Roi et des princes de la maison de Bourbon ne saurait avoir lieu avant la déclaration du consentement de S. M. Catholique; de même la déclaration commune à toutes les puissances auxiliaires, devant être le plus ferme appui du manifeste mentionné, ne peut se faire, avant que le concert général entre les dites puissances ne soit préalablement établi, sans quoi toutes les démarches et menaces individuelles ne seraient qu'infructueuses, inutiles et dangereuses.

Ad tertium. Concernant la Régence, on se rapporte à ce qui vient d'être dit ci-dessus, et, quant aux démarches à faire touchant les droits lésés de plusieurs États du corps germanique, l'Empereur ne manquera pas d'agir d'après les lois et constitutions de l'Empire.

Ad quartum, quintum et sextum. Les autres puissances de l'Europe ayant été invitées par la première déclaration de S. M. I., toute autre démarche partielle ne peut plus avoir lieu.

Ad septimum. La réponse de la cour de Madrid qui n'est pas encore arrivée éclaircira tout cela.

Ad octavum. Les prestations que les princes de l'Empire doivent fournir dans des cas pareils étant fixées par les constitutions, l'Empereur doit y borner ses demandes et ne peut se prêter à une garantie partielle de cette espèce.

Ad nonum. Quoique S. M. agrée que les officiers et soldats français qui sont venus se réfugier dans ses États y continuent tranquillement leur séjour, elle ne peut cependant accorder que des régi-

ments entiers viennent s'y établir, avant que le concert mentionné avec les différentes cours ne soit fixé, et qu'elle n'ait fait ses dispositions militaires en conséquence.

Ad decimum. On a déjà répondu sur ce point-là par ce qui a été précédemment dit concernant la Régence.

---

170. DER KÖNIG VON SPANIEN AN LEOPOLD II.

Madrid, ce 23 août 1791.

Monsieur mon frère et beau-frère. Je suis très charmé de voir par la léttre que V. M. m'a écrite le 30 juillet dernier, que les idées de V. M. et les miennes se conforment parfaitement, ainsi qu'elle l'aura reconnu dans ma lettre du 7 de ce mois. Je n'ai donc qu'à me rapporter à ma dite lettre et remercier vivement V. M. de ce qu'elle fait et de la confidence avec laquelle V. M. veut bien me communiquer l'état favorable de ses négociations de paix. J'ordonnerai à mes ambassadeurs et mes ministres dans les autres cours, d'agir d'accord en tout avec ceux de V. M. dans les affaires de France, et je donnerai de pareilles ordres à mon chargé d'affaires à Paris, ayant trouvé convenable d'en faire sortir mon ambassadeur pour éviter conséquence. Les cours qui s'uniront à nous devraient en faire de même; elles en imposeraient davantage; et la déclaration que nous aurions concertée pourrait être remise aux ambassadeurs et ministres de France résidant à nos cours pour être par eux envoyée à Paris; une copie cependant pourrait en être présentée aussi par nos représentants à la dite cour. Je me conformerai en tout cas à ce que V. M. trouvera à propos de faire, en lui renouvelant et l'assurant de l'amitié vraie et constante et de la considération particulière, avec lesquelles je suis et serai pour la vie etc.

---

171. ÖSTERREICHISCH-PREUSSISCHE DECLARATION.

(Spielmann's Entwurf.) Pillnitz, 27. August 1791.

S. M. l'Empereur et S. M. le Roi de Prusse, ayant entendu les désirs et représentations de Monsieur et de Mr. le comte d'Artois, se déclarent conjointement: qu'elles regardent la situation où se trouve actuellement S. M. le Roi de France comme un objet d'un intérêt commun à tous les souverains de l'Europe.

Elles espèrent que cet intérêt ne peut manquer d'être reconnu par les puissances dont le secours est reclamé, et qu'en conséquence elles ne refuseront pas d'employer conjointement avec Leurs dites Majestés les moyens les plus efficaces, relativement à leurs forces, pour mettre le Roi de France en état d'affermir dans la plus parfaite liberté les bases d'un gouvernement monarchique, également convenable aux droits des souverains et au bien-être de la nation française; alors et dans ce cas Leurs dites Majestés l'Empereur et le Roi de Prusse sont résolues d'agir promptement d'un mutuel accord avec les forces nécessaires pour obtenir le but proposé et commun. En attendant elles donneront à leurs troupes les ordres convenables, pour qu'elles soient à portée de se mettre en activité.

172. GRAF ARTOIS AN LEOPOLD II.

Dresde, ce 29 août 1791.

Monsieur mon frère et cousin. Je profite avec empressement du départ du duc de Polignac pour exprimer à V. M. ma sensibilité et ma reconnaissance des bontés qu'elle a bien voulu me témoigner. V. M a fait beaucoup pour le Roi mon frère et pour la France entière, en signant la déclaration qu'elle nous permet de rendre publique. Mais, Sire, il est digne de votre âme d'achever votre ouvrage, et, trop franc pour rien dissimuler, je dois répéter à V. M. que le Roi et le royaume de France sont perdus sans ressource, si les effets ne suivent pas immédiatement les paroles, si V. M. perd un instant pour donner à ses troupes les ordres préparatoires, et si elle ne consent pas aux demandes contenues dans les deux mémoires que le duc de Polignac aura l'honneur de remettre à V. M. J'attendrai la réponse de V. M. avec autant d'impatience que de confiance, et je la supplie de croire que les sentiments aussi tendres que respectueux qu'elle m'a si bien inspirés ne finiront qu'avec ma vie. Je suis, Monsieur mon frère et cousin, de V. M. le très-affectionné frère, cousin et serviteur

Charles Philippe.

---

173. DER KURFÜRST VON MAINZ AN KAUNITZ.

(Kurmainzisches Archiv.) Aschaffenburg, 29. August 1791.

Euer Liebden verdanke ich vielmals die weiteren gefälligen Nachrichten vom 18. dieses, welche mir Dieselben von dem bisherigen Erfolge des von Sr. k. k. Maj. zur ernstlichen Vorkehrung wider die französischen Unternehmungen den mächtigeren Höfen gemachten Antrages mitzutheilen belieben. Ich wünsche nunmehr sehnlichst, dass zu Pillnitz solche Massregeln verabredet worden sein mögen, welche im Stand sind, dem so sehr gefährlichen französischen Unwesen ein eben so ernstliches als schleuniges Ende zu machen. Die baldmöglichste Erscheinung k. k. Truppen in den vorderen Reichslanden dürfte um so zweckmässiger sein, als alle Nachrichten dahin übereinstimmen, dass noch jetzt unter dem französischen Heere unglaubliche Licenz und Unordnung herrsche, auch ein grosser Theil des Elsasses selbst nach Erlösung seufze, mithin alle Umstände einen sehr schnellen Sieg versprechen, wo im Gegentheil bei längerem Verzuge gleichwohl zu befürchten stünde, dass die Assemblée nationale, sobald sie gewiss ist, von den Mächten angegriffen zu werden, den ganz natürlichen Entschluss fassen möchte, diesem Angriff zuvorzukommen und die rheinischen Länder zu überfallen, oder doch geschehen zu lassen, was sie ohnehin in die Länge nicht wird hindern können, nämlich, dass ganze Rotten des zur Revolution gedungenen Gesindels in den vorderen rheinischen Landen einbrechen und solche verwüsten, wodurch denn zugleich die Ausführung des grossen Planes in vielem Betracht äusserst erschwert und zurückgesetzt würde. Ich bin zwar vollkommen überzeugt, dass auch ohne meine Anführung alle diese wichtigen Betrachtungen Euer Liebden grossen Einsichten nicht entgehen würden, indessen, da ich den französischen Auftritten um so viel näher bin und tägliche Gelegen-

heit habe, von dem dortigen Zustand der Dinge genau unterrichtet zu werden, so glaube ich es meinem wechselseitigen aufrichtigen Vertrauen schuldig zu sein, Euer Liebden auf alle Fälle Nichts ignoriren zu lassen, was auf die weisen Entschliessungen Sr. k. k. Maj. einigen Einfluss haben könnte. Der ich stets etc.

---

174. GEHEIMER STAATS-REFERENDÄR FREIHERR VON SPIELMANN AN DEN FÜRSTEN KAUNITZ.

Prag, 31. August 1791.

Die gehorsamste Anlage enthält eine kurze Beschreibung des Äusserlichen, was während des Aufenthaltes Sr. kaiserl. Maj. in Pillnitz vorgegangen ist.

Was das Innerliche und die Geschäfte betrifft, haben mir Se. Maj. das nebenkommende Schreiben mit dem Befehle zugestellt, solches an Euer hochfürstl. Durchlaucht gelangen zu lassen. So wie mir Allerhöchst Dieselbe zu sagen geruhten, haben Sie im erwähnten Schreiben alles Wesentliche angeführet, was zwischen Ihnen, dem König in Preussen und dem Kurfürsten vorgefallen ist. Solchergestalt bleibt mir nur noch eine kleine Nachlese in Ansehung desjenigen übrig, was würdig sein dürfte, zu Euer hochfürstl. Durchlaucht hoher Kenntniss gebracht zu werden.

Ohne die Ankunft des Comte d'Artois mit seinem Gefolge in Pillnitz würde allem Ansehen nach gar kein specifiques Geschäft auf das Tapet gekommen sein, welches meines Erachtens nur desto besser gewesen wäre. Allein sobald derselbe in Pillnitz angekommen war, brachte sowohl er als Mr. Calonne mit einer Dreistigkeit und Zudringlichkeit ohne Beispiel Alles dergestalt in Bewegung, dass sich endlich Se. Maj. der Kaiser und der König bewegen liessen, jene Declaration, die in dem Schreiben Sr. Maj. enthalten ist, zu unterzeichnen und unterzeichnet dem Comte d'Artois zugleich mit der nicht unterschriebenen Communication verbale zu behändigen.

In der Declaration ist von den Worten „Sa Majesté l'Empereur" bis an die Worte „le but proposé et commun" Nichts enthalten, was im geringsten weiter gehet als jenes Project der Declaration und jene Circular-Schreiben, welche Se. kaiserl. Maj. während Dero letzten Aufenthaltes in Italien auf Einrathen Euer hochfürstl. Durchlaucht an die vornehmsten europäischen Höfe erlassen haben.

Die in der Declaration enthaltene letzte Stelle von den Worten „en attendant" bis auf die Worte „de se mettre en activité" verursachte aber die allergrössten Debatten, indem Comte d'Artois und Mr. Calonne mit einer unglaublichen Heftigkeit auf Nichts weniger gedrungen haben, als dass beide Monarchen ihre Truppen in unverzügliche Bewegung setzen und eine Winter-Campagne vornehmen lassen möchten.

Nicht ohne grosse Mühe und dringliche Gegenvorstellungen brachte man es endlich dahin, anstatt der so äusserst übertriebenen und in jeder Rücksicht ganz unthunlichen Forderungen des Comte

d'Artois die erwähnte letzte Stelle auf jene Art zu mässigen, wie sie in der Declaration enthalten ist.

Wie mich übrigens Se. Maj. versichert haben, ist zwischen Allerhöchstdenenselben und dem König ausser generalen Freundschafts-Versicherungen Nichts vorgekommen, was irgend auf ein besonderes Geschäft einen Bezug gehabt hätte. Nur hat der König gegen Se. kaiserl. Maj. fallen lassen, dass er alle Idee wegen eines Austausches der Lausitz völlig aufgegeben habe, weil der Kurfürst hievon Nichts hören wolle.

Herr von Bischoffwerder, der nach der Zurückkunft von seinem letzten Aufenthalt in Wien von dem König zum General ernannt worden ist, machte mir nur von folgenden Geschäftsgegenständen Meldung:

1mo Wann und ob wir nicht bald die Ausfertigung des förmlichen Allianzvertrages vorzunehmen gedächten.

Da es mir hiermit zu eilen nicht räthlich und vielmehr sehr erwünschlich scheinet, dass wir Zeit gewinnen, über unsere letzten Couriers-Expeditionen nach Petersburg noch vorher nähere Nachrichten zu erhalten, so habe ich dem Herrn von Bischoffwerder geantwortet, dass es nicht wohl thunlich sein dürfte, dieses Geschäft eher vor die Hand zu nehmen, als bis Se. Maj. wieder in Wien angelangt sein würden, womit sich Herr von Bischoffwerder befriediget zeigte.

2do Ob der kaiserliche Hof nicht geneigt wäre, mit dem königl. preussischen ein Cartel zu errichten?

Ich beantwortete diese Frage dahin, dass solche ein Gegenstand der näheren Ueberlegung des Hofkriegsrathes sei. Diese würde eingeleitet, die Sache Sr. Maj. zur Entscheidung vorgelegt, und sodann die Final-Entschliessung seinem Hofe mitgetheilt werden.

3^tio^ Uebergab er mir das gehorsamst angegebene Memoire in Betreff der Commercial-Angelegenheiten zwischen beiden Höfen, welches ich als einen Gegenstand annahm, der von unsern innerlichen politischen und Finanzstellen in nähere Untersuchung genommen und dereinst gutächtlich der Allerhöchsten Schlussfassung unterzogen werden müsste.

Uebrigens behändigte ich dem Herrn General von Bischoffwerder die von Euer hochfürstl. Durchlaucht mir mitgegebene Rolle und eröffnete ihm zugleich den mir ertheilten Auftrag, dass er an Hochdieselben bei für diensam erachtenden Gelegenheiten in privato schreiben möchte und hierauf vertrauliche freimüthige Antworten zu erwarten hätte. Er zeigte sich über dieses Merkmal der gnädigen Erinnerung und des Zutrauens Euer hochfürstl. Durchlaucht sehr gerührt, nahm die Rolle mit der verbindlichsten Danksagung an und versicherte mich, dass es ihm zum wahren Vergnügen gereichen würde, die ihm gegebene gnädige Correspondenz-Erlaubniss zu benutzen. Er sagte mir bei dieser Gelegenheit, dass der König sich vorgenommen hätte, an Euer hochfürstl. Durchlaucht selbst unmittelbar zu schreiben und Hochdenenselben seine wahre Hochachtung und Freundschaft zu bestätigen. Zugleich ersuchte er mich, Se. kaiserl. Maj. zu insinuiren, dass Allerhöchst Dieselben bei dem König gegen die Anstellung des Marquis Lucchesini als Minister in Wien förmlich zu excipiren und

zugleich das Verlangen nach einem Minister von der honetten Denkungs- und Benehmungsart, die sie an Bischoffwerder wahrgenommen hätten, zu erkennen zu geben geruhen möchten. Diese Insinuation ist auch von Sr. kaiserl. Maj. wirklich gemacht worden, ihre Wirkung aber mir bis nunzu unbekannt.

Den 26. Früh Morgens kam Herr von Bischoffwerder zu mir, um mir zu melden, dass der König meine persönliche Bekanntschaft zu machen und mich zu sprechen verlange; ich verfügte mich sogleich in die Antichambre des Königs. Herr von Bischoffwerder präsentirte mich und liess mich sodann allein bei Sr. Maj.

Die Audienz dauerte eine gute Stunde. Der König empfieng mich sehr gnädig. Der Gegenstand unserer Unterredung war die grosse Nutzbarkeit unserer neuen Allianz, die bedauerungswürdige vorige so vieljährige Misskennung des beiderseitigen wahren Staats-Interesses, die erwünschten Folgen, die aus dem neuen Systeme für die zwei Höfe, für die Aufrechthaltung und Befestigung des allgemeinen Ruhestandes etc. ohnfehlbar zu erwarten wären; die französischen Angelegenheiten, die polnische Revolution. Ueber alle diese Gegenstände äusserte ich mich nach den von Euer hochfürstl. Durchlaucht etablirten Normal-Grundsätzen.

Der König ist eine ungeheure Fleischmaschine. Er spricht sehr schlecht, nie in einem Zusammenhange, immer in halb abgebrochenen kurzen Sätzen. Er zeigt handgreiflich einen grossen Mangel an Kenntniss der Geschäfte. Ich glaube gewiss nicht im geringsten zu irren, wenn ich positive versichere, dass er der Mann ganz und gar nicht ist, der je aus eigener Determination gehandelt hat und künftighin handeln wird. Sichtbar hänget Alles bei Ihm von der Impulsion ab, die er von diesem oder jenem Rathgeber erhält, und die gute oder üble Eigenschaft des Rathgebers fliesst auf ihn entscheidend ein.

Mit dem Kronprinzen habe ich keine Gelegenheit zu sprechen gehabt. Sein Aeusserliches ist nichts weniger als günstig für ihn. Er sieht so ziemlich einem Feldweibel gleich. — Graf Hartig behauptet eine vertrauliche Aeusserung des Grafen Brühl, Gouverneurs des Kronprinzen, in sichere Erfahrung gebracht zu haben, nach welcher Aeusserung dieser Prinz alle üblen Eigenschaften des verstorbenen Königs in vollem Masse haben soll, ohne eine einzige der guten nur im geringsten zu besitzen.

Auch der Kurfürst erwies mir die Gnade, mich zu einer besondern Audienz verlangen zu lassen. Graf Marcolini stellte mich vor. Der Kurfürst sprach von dem Vergnügen, welches ihm die Gegenwart Sr. kaiserl. Maj. machte, von den französischen Angelegenheiten, von seinem Wunsche, dass hierinfalls Rath geschafft und der hieraus zu besorgenden Contagion vorgebogen werden möchte, von seiner Bereitwilligkeit, als Reichsstand hierwegen seinen constitutionellen Verbindlichkeiten Genüge zu leisten, von der ihm angebotenen polnischen Krone, von den Bedenken, die er noch fortan habe, solche anzunehmen

Der Kurfürst spricht ganz wohl, in sehr bestimmten und zugleich mit der grössten Behutsamkeit abgemessenen Ausdrückungen. Er scheinet ein sehr wohl instruirter, edel und rechtschaffen denkender Herr zu sein.

Der Cabinetsminister, Freiherr von Gutschmid, ein 70jähriger und noch ausserordentlich gut conservirter, sehr gelehrter und vorzüglich geschickter Mann, hat ganz offenbar den Haupteinfluss auf den Kurfürsten und auf alle innerlichen sowohl als auswärtigen Geschäfte. Er sprach mir mit wahrer Cordialität besonders über die Accession des Kurfürsten zu der Allianz zwischen beiden Höfen, und von den polnischen Angelegenheiten.

Was den ersten Gegenstand betrifft, versicherte er mich, dass der Kurfürst mit wahrem Vergnügen und zu seinem grössten Nutzen erwähnter Allianz beitrete, dass jedoch in Ansehung der Uebernahme der Garantie der allerseitigen Staaten respective Sachsens eine mässigende Modification zu machen sein würde, indem es den reciproquen Verhältnissen und Kräften seines Hofes nicht gemäss wäre, die Garantie aller österreichischen und preussischen Staaten zu übernehmen, — eine Betrachtung, die nicht anders als gegründet und billig gefunden werden kann, und die ich auch als solche nach meiner Privateinsicht gegen den Freih. von Gutschmid erklären zu sollen erachtet habe.

In Ansehung der polnischen Angelegenheiten gab mir Freih. von Gutschmid zu erkennen, dass, ohngeachtet sein Herr wegen der ihm angebotenen Krone die freundschaftliche Einwilligung des kaiserlichen und preussischen Hofes für sich hätte, er erwähnte Krone gleichwohl nicht annehmen würde, bevor sich nicht Russland ebenfalls dafür beistimmig erklärte. Als Kurfürst und für seine eigene Sicherheit könnte er die Einwilligung der beiden benachbarten Höfe für hinlänglich ansehen, für die Ruhe Polens betrachte er aber die russische Einwilligung als unumgänglich nothwendig.

Auch müsste er bei dem neuen polnischen Constitutions-Plan auf ein und anderen Abänderungen bestehen. Ein Hauptbedenken des Kurfürsten wäre folgendes, dass er vermöge dieser Constitution auf die Unanimia oder Majora des Reichsconcils schlechterdings gebunden und solchergestalt im Grunde Nichts als der mechanische Executor des Willens dieser Staatsversammlung sein soll: eine Sache, zu der sich der Kurfürst nie verbindlich machen würde, und die abgeändert werden müsste, wenn man in Warschau ernstlich wünschet, dass er die Krone annehmen soll.

Ein weiterer sehr wesentlicher Anstand bestünde darin, dass man die Thronfolge nur auf den künftigen Gemahl der Tochter des Kurfürsten und dessen männliche Descendenz, nicht aber auf die Brüder des Kurfürsten und alle künftige Kurfürsten von Sachsen erstrecken wolle.

Die polnische Krone sei entweder für einen Kurfürsten von Sachsen von irgend einem wahren Werthe oder nicht. Im ersten Falle wäre keine Ursache abzusehen, warum man der Thronfolge nicht alle dereinstige Kurfürsten theilhaftig machen sollte, und der jetzige könne durch seine eigene Einwilligung nicht selbst beitragen, dass

seine Nachfolger ausgeschlossen werden. Im zweiten Falle könne und würde er nie gedachte Krone zuerst annehmen. In Ansehung der Prinzessin Tochter des Kurfürsten sei von Seite des Königs in Polen ganz offenbar die Absicht dahin gerichtet, sie mit seinem Neveu, dem Fürsten Stanislas zu vermählen, eine Absicht, in welche der Kurfürst nie eingehen würde.

Bei dieser Gelegenheit liess mir Freih. von Gutschmid sehr günstige Propos wegen einer dereinstigen Vermählung der kurfürstlichen Prinzessin mit einem unserer Erzherzoge fallen, — Propos, die mir auch von der Frau Kurfürstin den nämlichen Tag nach der Tafel sind wiederholet worden. Sollte der Kurfürst, wie es wahrscheinlich ist, ohne Hinterlassung einer männlichen Descendenz dieses Zeitliche segnen, so würde die Prinzessin eine sehr reiche Erbtochter von dem ganzen Allodio werden, und dieses Allodium ganz gewiss 7 bis 8 Millionen Thaler betragen, ein Umstand, der die dereinstige Vermählung der Prinzessin (die nun im zehnten Jahre und dem äusserlichen Ansehen nach ein schönes, liebenswürdiges Kind ist) mit dem Erzherzog Carl sehr erwünschlich machen würde, und deren Bewerkstelligung auch alsdann allerdings zu hoffen wäre, wenn die Freundschaft des Kurfürsten und der Kurfürstin sorgfältigst zu cultiviren fortgefahren wird, und der Kurfürst entweder die polnische Krone gar nicht annehmen oder die Thronfolge nach seinen Absichten durchsetzen sollte.

Darf ich schliesslich nach genauer Beobachtung und Combinirung aller Localumstände und Daten einiges Urtheil über die Wirkung wagen, welche die Entrevue in Pillnitz hervorgebracht hat, so besteht solches darin, dass nach meiner Ueberzeugung Se. Maj. einen sichtbaren, entscheidend guten Eindruck auf Herz und Gemüth des Kurfürsten, der Kurfürstin und der ganzen kurfürstlichen Familie, zugleich aber auch alle jene günstige Impression auf den König gemacht haben, deren seine, wie es scheint, nicht gar zu empfindsame Seele fähig sein dürfte. Ich empfehle mich etc.

P. S. In der Ungewissheit, ob die von dem Comte d'Artois überreichten Points à fixer in dem Schreiben Sr. kaiserl. Maj. beigeschlossen oder sonst in den Händen Euer hochfürstl. Durchlaucht sind, füge ich solche unterthänigst bei. Spielmann.

---

175. (Beilage.) UEBER DEN AUFENTHALT DES KAISERS IN PILLNITZ.

Den 25. August gegen Mittag sind Se. kaiserl. Maj. mit dem Erzherzog Franz in Pillnitz angekommen. Der König in Preussen mit dem Erbprinzen traf daselbst nach zwei Stunden ebenfalls ein.

Hierauf gieng man zur Tafel. Diese war Mittags und Abends jedesmal öffentlich. Jedermann wurde zum Sehen hereingelassen. An einer Seite und in einer Reihe sassen der Kaiser zwischen dem Kurfürsten und der Kurfürstin, rechts an der Kurfürstin der König in Preussen, dann die Erzherzogin Therese, nach ihr der Erbprinz von Preussen, links am Kurfürsten der Erzherzog Franz, sodann weiter links und rechts die kurfürstliche Familie, wie auch der Comte d'Ar-

tois, und an beiden Enden dieser Seite der Tafel die Obersthofmeisterin der Kurfürstin, der Feldmarschall Lacy und abwechslungsweise einige andere Cavaliers und Damen. An der entgegengesetzten Seite der Tafel waren die kurfürstlichen Conferenz- und Cabinetsminister, die verschiedenen Hofchargen, die Suite des Königs, welche aus dem Fürsten von Hohenlohe, dem nunmehrigen General von Bischoffwerder, dem Major Manstein, dem Grafen Brühl, Gouverneur des Erbprinzen, und dem Major Schack, Sousgouverneur desselben, bestand. Der Staats-Referendarius (Spielmann) hatte gleichfalls die Ehre, dieser Tafel beigezogen zu werden.

Den ersten Tag, wegen verzögerter Ankunft des Königs in Preussen, gieng man erst nach 3 Uhr zur Tafel und nach derselben in das Theater, wo eine Opera buffa, genannt „l'astuzie di Bettina", aufgeführt wurde. Nach Endigung derselben verfügte man sich zur Abendtafel. Den ersten Abend war Illumination, und diese wurde alle folgende Abende fortgesetzt.

Am 26. waren Se. Maj. und der Erzherzog durch den grössten Theil des Vormittags bei dem Kurfürsten, der Kurfürstin und der kurfürstlichen Familie. Vor der Tafel statteten Se. kaiserl. Maj. dem Könige die erste Visite ab, welche der König bald darauf erwiderte. Sodann gieng man wie Tags zuvor an die Tafel, hernach in den Gesellschaftssaal, Abends in die Opera, von selber zum Feuerwerk, welches an dem, dem kurfürstlichen Schlosse entgegengesetzten Gestade der Elbe und zum Theile auf selber abgebrannt wurde. Nach spät in der Nacht geendigtem Feuerwerk begab sich Alles zur Ruhe.

Der Vormittag am 27. wurde von Sr. Maj. abermal grösstentheils in Gesellschaft des Kurfürsten und der kurfürstlichen Familie zugebracht, die Tafel wie am vorhergehenden Tage abgehalten. Nach solcher verfügte sich Alles nach Dresden, um die dortigen Merkwürdigkeiten zu besehen. Sodann war Ball; nach Endigung desselben kehrte Alles zur Abendtafel nach Pillnitz zurück. Zwischen 2 und 3 Uhr Nachts nahmen Se. kaiserl. Maj. von dem König, dem Kurfürsten, der Kurfürstin etc. Abschied und traten ihre Rückreise an. Der König mit dem Erbprinzen blieb noch diese Nacht in Pillnitz und gieng erst den folgenden Tag von da ab.

---

176. KAUNITZ AN SPIELMANN.

Wien, 4. September 1791.

E. Wohlgeboren werthes Schreiben vom 21. v. M. habe ich mit besonderer Danknehmigkeit wohl erhalten. Sie machen mich mit den Acteurs der Pillnitzer Schaubühne bekannt, und da eine zuverlässige Bekanntschaft von Menschen, mit welchen man in der Zukunft öfters zu handeln Gelegenheit haben wird, keineswegs gleichgiltig ist, so ist mir die Schilderung, welche Sie mir von selben machen, und die mit den Begriffen, welche ich mir von solchen gemacht hatte, vollkommen übereinkommt, sehr willkommen gewesen, sowie die Nachricht, dass die Entrevue ziemlich vergnüglich abgelaufen, und ist nur zu bedauern, dass die Berliner Aspecte auch schon für dermal und noch

vielmehr für die Zukunft nicht viel Gutes versprechen. Aus beigebogenem Schreiben und dessen Beilagen werden E. Wohlgeboren ersehen, was mir der Kaiser mitgetheilt hat. In Betreff der Declaration, welche man dem Comte d'Artois unterzeichnet zugestellt hat, da heisst es nun wohl: ibunt quo poterunt. Zum Glück ist solche mit der Communication verbale begleitet worden, welche in mehr mässigen Ausdrücken im Wesentlichen dasjenige enthält, was ich dem Calonne und Consorten etwas bestimmter allhier gesagt habe und von Seite derselben ohne Replique geblieben ist; vermuthlich wird uns des guten Louis XVI. Poltronnerie und Schwäche aus aller Verlegenheit ziehen, worüber wir nicht lange mehr in Zweifel bleiben können. Gutschmid's Raisonnements in Bezug auf die polnische Krone sind sehr richtig, und es muss solcher ein sehr kluger Mann sein. Ich bin übrigens etc.

---

177. FRIEDRICH WILHELM II. AN KAUNITZ.

Potsdam, ce 4 septembre 1791.

Monsieur mon cousin. C'est avec une satisfaction bien sensible que je m'empresse à vous témoigner moi-même, combien j'ai eu lieu à me louer pendant les dernières négociations entre S. M. I. et moi de la franchise et de la loyauté, par laquelle vous avez tant contribué à leur bonne réussite. Vous avez tracé par cette façon d'agir, vraiment digne de la célébrité que vous vous êtes, Mr. mon cousin, justement acquise, — la marche que tous les hommes d'État devraient suivre dans de pareils événements. Elle procure la paix à nos États, et à nos voisins une parfaite tranquillité. C'est donc à vous, Mr. mon cousin, que les uns et les autres en doivent en grande partie la principale reconnaissance; je ne saurais douter que le repos de toute l'Europe n'en soit assuré dans un moment, où la pacification générale nous met, S. M. I. et moi, en état de pouvoir nous occuper sérieusement des affaires de la France, si celle-ci devraient contre tout espoir continuer à garder une tournure menaçante par les suites pour le bien-être de tous les royaumes de l'Europe. Je me flatte que vous, mon cousin, penserez comme moi à cet égard. Je souhaite surtout que vous ne doutiez jamais de la sincérité de l'estime distinguée que je vous porte, étant, Mr. mon cousin, votre très affectionné cousin Fréd. Guillaume.

---

178. BISCHOFFWERDER AN KAUNITZ.

Potsdam, ce 5 septembre 1791.

Monseigneur. La confiance que les bontés de V. A. m'ont inspirée étant sans bornes et le désir de lui présenter les hommages d'un coeur qui vous est, Monseigneur, entièrement dévoué trop vif, pour que la crainte d'être importun puisse m'en empêcher, j'ose ajouter à la lettre du Roi mon maître les faibles expressions de ma reconnaissance et les très humbles assurances de l'attachement respectueux et inviolable avec lequel je suis etc.

179. LEOPOLD II. AN DEN GRAFEN VON ARTOIS.

Prague, ce 5 septembre 1791.

Monsieur mon frère et cousin. Je ne puis vous dissimuler la surprise que m'a causée le contenu de la lettre de V. A. R. et des deux mémoires que m'a remis le duc de Polignac, les propositions qu'ils contiennent étant absolument contraires à la tenue de la déclaration que nous venons de vous donner à Pillnitz, qui contient ce que nous pouvons et sommes résolus de faire. Je crois donc devoir vous répéter que je ne puis me départir du sens de cette déclaration, — d'autant moins que la réponse de l'Espagne qui vient de m'arriver depuis, me confirme de plus en plus dans la conviction de l'impossibilité qu'il y aurait à rien entreprendre d'efficace sans le concours des principales puissances. Le Roi Catholique partage entièrement mon sentiment à cet égard, en conséquence de quoi je ne puis qu'exhorter sérieusement, tant Monsieur que V. A. R., de ne rien entreprendre qui s'éloigne des principes fixés a Pillnitz, vous prévenant qu'au cas contraire je me verrai avec peine obligé à déclarer, que c'est sans mon consentement que se sont faites des démarches que je persiste à juger infructueuses et dangereuses. Je vous parle avec la plus grande franchise, croyant la devoir dans ces circonstances aux sentiments d'estime et d'amitié avec lesquels je suis, Mr. mon frère et cousin, votre bien affectionné frère et cousin

Leopold.

---

180. PH. COBENZL AN KAUNITZ.

Prag, 7. September 1791.

Da mir Se. Maj. befohlen haben, dem Herrn Grafen v. Mercy von der Pillnitzer Entrevue durch einen Courrier ungesäumte Nachricht zu geben, so habe ich diesen Auftrag durch die erste Beilage vollzogen, und da es mir ferner wesentlich schien, gegen England noch vor Eintreffung des Chevalier Keith in Wien eine solche Sprache zu führen, welche den ärgerlichen englischen Anwurf wegen Abänderung der Haager Conventions-Ratification (es sei derselbe Ernst oder Finesse) gebührend abwiese, so habe ich nicht verweilt, dem Courrier nach Brüssel das Schreiben an Grafen Stadion sub 2 mitzugeben, damit es von dannen durch die Post weiter befördert werde. Ich schmeichle mir, dass beide Schreiben Euer fürstl. Gnaden gütige Begnehmigung nicht verfehlen werden.

Wenige Tage nach des Kaisers Zurückkunft hat der Herr Comte d'Artois neue Beweise seines zudringlichen Leichtsinnes durch das Schreiben an Se. Maj. sub 3 und die zwei neuen Vorschläge sub 4 und 5 abgelegt. Da nun kein anderes Mittel mehr übrig schien, sich vor weiteren Behelligungen Ruhe zu verschaffen, als dass diesem Prinzen endlich unsere Meinung ohne Schonung gesagt werde, so wurden Se. Maj. bewogen, an ihn die Antwort sub 6)* zu erlassen. Es ist aber immer noch mehr zu wünschen als zu hoffen, dass der Erfolg der Absicht entspreche.

Schliesslich haben mir Se. Maj. zu bedeuten geruht, dass Sie Willens wären, dieser Tage ein Schreiben an die russische Kaiserin,

*) Siehe N° 179.

um derselben zu dem Schluss ihrer Friedens-Präliminarien Glück zu wünschen, abgehen zu lassen, welches ich demnach mit einer den Umständen und den mir bekannten Gesinnungen Euer fürstl. Gnaden angemessenen Expedition an den Grafen Cobenzl begleiten werde.

Marquis Bouillé ist vor ein Paar Tagen, und gestern auch der Gouverneur von Schlesien, Fürst Hohenlohe, hier eingetroffen; beider Bemühungen zielen leicht zu erachtender Massen auf die Betreibung nachdrücklicher Massnehmungen gegen Frankreich, werden aber hoffentlich den Allerhöchsten Entschluss bei offenliegender Unmöglichkeit der Sache nicht zu ändern vermögen. Von dem Letzteren habe ich nur so viel zu bemerken, dass er seinen Angaben nach zum Commando der allfälligen preussischen Unternehmungen bestimmt sei.

Obschon übrigens Se. Majestät über den Tag Dero Abreise nichts Bestimmtes noch bekannt gemacht haben, so verlautet es doch wahrscheinlich, dass Höchstselbe ihren hiesigen Aufenthalt bis 24. oder 25. dieses verlängern dürften. Indem ich mich in Ansehung der hiesigen Feierlichkeiten an die gedachte Beilage sub 7 beziehe, verharre ich etc.

---

181. SPIELMANN AN KAUNITZ.

Prag, 8. September 1791.

Ich bin innerst gerührt von der gnädigen Zufriedenheit, mit welcher Euer hochfürstl. Durchlaucht meine über die Pillnitzer Entrevue erstattete pflichtschuldigste Einberichtung aufzunehmen geruht haben. Für die gleich gnädige vertrauliche Mittheilung des Schreibens Sr. kaiserl. Maj. erstatte ich den unterthänigsten Dank und ermangle nicht, solches in der Nebenlage wieder gehorsamst zurückzusenden.

Soeben war Freiherr v. Jacobi bei mir, um dem erhaltenen Befehle gemäss das von dem Comte d'Artois dem König überschickte „Mémoire et Projet d'article à insérer dans le manifeste des frères du Roi et princes de la maison de Bourbon" mir zu communiciren und sich anzufragen, ob und welche Antwort Se. Maj. hierauf bereits gegeben haben oder noch geben werden, weil der König in seiner Rückäusserung sich genau hiernach richten würde und überhaupt mit Sr. Maj. in einem ununterbrochenen engen Concert zu Werke zu gehen wünscht. Erwähntes Mémoire und Projet sind von Wort zu Wort mit jenem gleichlautend, welche des Kaisers Maj. empfangen haben, und die Euer hochfürstl. Durchlaucht gestern abschriftlich eingeschickt worden sind. Der einzige lächerliche Unterschied besteht darin, dass die von Polignac in Prag übergebenen Exemplarien datirt sind „à Dresde le 29 août 1791" und jene an den König in Preussen „à Coblence le 29 août 1791."

Ich habe kein Bedenken getragen, dem Freiherrn v. Jacobi auf sein Ansuchen eine Abschrift der Antwort mitzutheilen, welche von Sr. Maj. an den Comte d'Artois erlassen und Euer hochfürstl. Durchlaucht gestern gleichfalls übersendet worden ist.

---

182. PROTOCOLL

der am 10. September 1791 in Gegenwart Sr. Maj. und des Herrn Erzherzogs Franz königl. Hoheit gehaltenen Ministerial-Conferenz.

Auf A. h. Befehl wurde darin folgende Frage in Ueberlegung gezogen:

Welche Sprache wäre gegen Russland, Preussen und andere Höfe, die sich zur Theilnehmung an dem Concert wegen der französischen Angelegenheiten bereitwillig zeigten, zu führen, und durch welche einstweilige unkostspielige Vorkehrungen wäre diese Sprache zu unterstützen, beides in der Absicht, um zu verhindern, dass der Allerhöchste Hof beargwohnt werde, an der Ausführung des von ihm selbst angetragenen Concerts nicht werkthätigen Theil nehmen zu wollen, ohne jedoch in die Gefahr zu gerathen, sich durch voreilige Vorkehrungen zu compromittiren.

Die von Sr. kaiserl. Maj. über diese Frage geschöpfte Entschliessung bestand in den vier nachstehenden Punkten:

1mo. Es wäre in keine Unternehmungen und thätige Vorkehrungen einzugehen, es sei denn nach zu Stande gebrachtem Concert und zugleich mit den übrigen dazu eingeladenen Mächten.

2do. Insonderheit wäre sich mit den geflüchteten französischen Prinzen in keine was immer für einseitige Unterhandlungen und Theilnehmungen einzulassen, sondern selbe und ihre Emissairs an dasjenige lediglich zu verweisen, was das besagte Concert mit sich bringen würde.

3^tio. Um indessen allen Argwohn gegen den ernstlichen Willen des Allerhöchsten Hofes zu entfernen, wäre gegen die Höfe, welche Bereitwilligkeit zur Theilnehmung zu erkennen geben, zu äussern, dass Sr. kaiserl. Maj. alsdann, wenn das Concert der eingeladenen Höfe zu Stande kommen und zu reeller Ausführung gedeihen würde, ihrerseits dazu den grössten Theil ihrer in den Niederlanden und Vorlanden befindlichen, über 50.000 Mann ausmachenden Truppen verwenden, solchenfalls auch so viele neue Truppen aus Böhmen nach den Niederlanden abschicken würden, als die Wiederersetzung der zur ebengedachten Verwendung bestimmten dasigen Truppen erfordern werde.

4°. Endlich wäre die bereits verfügte Abschickung der zwei Cavallerie-Regimenter Hohenzollern und Coburg zu beschleunigen, und davon eines nach den Niederlanden, das zweite in die Vorlande zu verlegen. Der angetragene Rückmarsch des Husaren-Regimentes aus den Niederlanden hingegen und der übrigen Husaren-Divisionen wäre einstweilen zu suspendiren, und da die in Freiburg liegende Stabs-Dragoner-Division ohnehin nach Italien bestimmt ist, so wird sie dahin abmarschiren, sobald sie von dem aus Böhmen dahin bestimmten Cavallerie-Regiment ersetzt worden ist, und werden im Uebrigen zur Sicherheit der Vorlande dahin noch zwei andere Bataillons vor dem Winter abzusenden sein, und zwar von solchen Regimentern, so schon andere ihrige Bataillons entweder in den Vorlanden selbst oder in den Niederlanden haben.

Ueber vorstehende sämmtliche Punkte wurde überhaupt angemerkt, dass hiedurch der fortgesetzte Endzweck 1mo auf eine nicht kostspielige

Art erreicht würde, nachdem die gleich zu treffenden Anstalten des 4. Punktes grösstentheils nur in der Beschleunigung bereits resolvirter Massnehmungen bestünden; 2do ohne Gefahr compromittirt zu werden, nachdem der Allerhöchste Hof sich einseitig und vor wirklicher Zustandekommung des Concerts zu Nichts verbände, auch nicht eher in die Nothwendigkeit gesetzt würde, die in den Nieder- und Vorlanden schon vorhandenen Truppen ehebevor in Bewegung zu setzen, bis nicht die Truppen der übrigen Höfe ebenfalls an Ort und Stelle gelangt wären. Endlich könnten die sub 4° erwähnten geringen Truppenverstärkungen, zumal sie auf eigenen Boden bestimmt wären, keineswegs ein compromittirendes Aufsehen verursachen.

183. PH. COBENZL AN KAUNITZ.

Prag, den 11. September 1791.

Da der Courrier Herten hier angelangt ist, so ermangle ich nicht, denselben mit den von ihm überbrachten Depeschen nach Wien abgehen zu lassen. Ich bediene mich zugleich dieser Gelegenheit, die Abschrift des Protocolls der gestern abgehaltenen Conferenz und der hiernach entworfenen Weisung an den Grafen Cobenzl E. fürstl. Gnaden zu übersenden. Diese Expedition war bestimmt, noch heute durch einen Courrier nach Petersburg abgeschickt zu werden. Es hat aber Herr Fürst v. Galizin einen Courrier von seinem Hofe und mit solchem ein Schreiben der Kaiserin an Se. kaiserl. Maj. sammt einigen Ministerial-Depeschen erhalten, welche auf die französischen Angelegenheiten Bezug haben und sich gegenwärtig in den Händen Sr. Maj. befinden. Sobald solche von Allerhöchst-Denenselben zurückgelangen und Abschriften davon genommen worden sind, gedenkt Fürst Galizin von Prag nach Wien abzugehen und die Communication von Allem E. fürstl. Gnaden selbst unmittelbar zu machen. Die Fortsetzung des gewöhnlichen Tagebuches folgt hiebei. Ich verharre etc.

184. KAUNITZ AN FRIEDRICH WILHELM II.

(Dicté par S. A.) Vienne, ce 13 septembre 1791.

Sire. Je viens de recevoir la lettre autographe de V. M., par laquelle elle a la bonté de me témoigner qu'elle a été satisfaite de la façon dont j'ai tâché de contribuer au succès de ses sages et louables intentions, lesquelles effectivement, supposé qu'elles soient toujours exécutées par ses serviteurs dans son esprit, ne peuvent pas manquer de lui assurer une tranquillité inaltérable vis-à-vis de son allié et conjointement vous rendre, l'un et l'autre, les garants de la tranquillité générale que vous devront vos concitoyens et la postérité. Je me félicite d'avoir été l'instrument d'une oeuvre aussi salutaire; je remercie très humblement V. M. de ce qu'elle veut bien me regarder comme tel, et c'est pour moi surtout une grande satisfaction de lui voir témoigner qu'elle fait cas des hommes justes et honnêtes, parce qu'elle prouve par là qu'elle est certainement l'un et l'autre, et que c'est un grand bonheur pour l'humanité que les trônes des grandes puissances soient occupés par des princes de ce caractère. Je suis bien sûr vis-à-vis de

moi-même que je prouverai à V. M. dans toutes les occasions, qu'elle ne s'est pas trompée dans l'opinion dont elle paraît m'honorer, et je la supplie de vouloir bien en être assurée. Je ne puis qu'applaudir au reste à la façon de penser de V. M. relativement aux affaires de la France; elle est digne de sa sagesse et de l'élévation de son âme, et il ne reste qu'à désirer que les événements, dont nous dépendrons bien plus qu'ils ne dépendront de nous, puissent en rendre l'exécution possible. J'ai l'honneur d'être avec le plus profond respect et tous les sentiments qui sont dûs à V. M. etc.

---

185. KAUNITZ AN BISCHOFFWERDER.

(Dicté par S. A.) Vienne, ce 13 septembre 1791.

Mon bon ami. J'ai bien reçu votre lettre avec celle que le Roi vous a chargé de me faire parvenir, et qui m'a procuré la douce satisfaction de retrouver dans la vôtre l'expression des sentiments que vous voulez bien m'y témoigner; votre caractère honnête et vertueux vous a valu ceux que je vous ai témoignés de mon côté; c'est un tribut qu'un homme qui l'est, doit à celui qui lui ressemble; vous ne me devez donc rien à ce titre que du retour, sur lequel je compte de la part d'une âme comme la vôtre, et que je vous demande avec instance. Je ne pense pas que je puisse jamais accorder à aucun autre que vous la confiance que vous m'avez inspirée, et que je crois vous avoir témoignée. Faites en sorte, si vous pouvez, que votre bon Roi convertisse ses ministres, qui sont encore bien éloignés de l'être, s'il veut avoir fait de la bonne besogne. Cela est très essentiel; vous êtes trop sage pour ne pas en sentir la nécessité. Écrivez-moi quand vous voudrez et aussi souvent que vous le voudrez; n'ayez jamais des doutes ou des soupçons sans vous en éclaircir avec moi; vous me connaissez assez pour pouvoir être certain que je vous dirai toujours la vérité; mes principes et mon caractère sont mes garants. Le Roi a la bonté de me témoigner avoir de moi une opinion très différente de celle que peuvent lui avoir donnée jusqu'ici tous les fripons qui peuvent m'avoir peint jusqu'ici tout autre que je ne suis. Cela me fait grand plaisir, et vous ferez une oeuvre méritoire, si vous vous employez dans l'occasion à le confirmer dans cette idée qui est vraie, comme vous savez. Dans tout ce qu'ils pourront lui dire de contraire vous pouvez hardiment l'assurer qu'ils lui en imposent. J'apprends que votre souffleur de vernis est de retour à Berlin; le Roi fera fort bien de ne pas le perdre de vue, pour pouvoir employer les antidotes qu'il jugera nécessaires, ainsi que votre borgne que nous avons ici actuellement, lequel n'a fait le médiateur, tant bien que mal encore, que pendant les derniers jours de son emploi, après n'y avoir fait pendant près de huit mois que celui d'avocat privatif des Turcs, et fera des siennes certainement, s'il le peut, à son retour à Berlin, en sophiste italien des plus rusés et très séduisants. Aimez toujours un peu, mon cher Bischoffwerder, votre bon ami qui vous aime bien.

---

186. DIE GRAFEN VON PROVENCE UND ARTOIS AN LEOPOLD II.

Schönbornlust (près Coblence), ce 14 septembre 1791.

Monsieur notre frère et cousin. Nous avons l'honneur de communiquer à V. M. la lettre que nous avons écrite au Roi notre frère, en lui donnant connaissance de l'acte signé à Pillnitz. Nous supplions V. M. de daigner la lire avec attention; elle y verra les motifs qui nous ont déterminés; elle y trouvera l'expression de nos sentiments, de nos principes et de nos résolutions. Les rébelles ayant poussé l'audace jusqu'à proposer au Roi de signer le dépouillement absolu de tous les droits inaliénables de sa couronne, notre silence devenait un crime, et notre devoir exigeait que nous ne tardions plus à nous servir de l'arme puissante que V. M. avait bien voulu remettre entre nos mains.

Mais, Sire, notre confiance dans les conseils de V. M. est égale à la reconnaissance que ses généreux sentiments nous inspirent. En conséquence nous n'avons point fait encore de manifeste; Monsieur s'est abstenu pour le moment de prendre le titre que nos malheurs et sa naissance lui donnent de droit; et en faisant connaître au Roi ainsi qu'à la France entière les nobles et sages résolutions de V. M., du Roi de Prusse et de tous les souverains de l'Europe, nous nous sommes contentés d'annoncer que nous serions décidés à protester hautement, si par la violence et par les menaces nos perfides ennemis parvenaient à conseiller au Roi une acceptation contraire à ses devoirs, contraire aux sentiments de son coeur et funeste pour ses peuples.

Nous connaissons trop bien l'âme de V. M., pour n'être pas certains qu'elle approuvera notre démarche, qu'elle unira ses sentiments avec les nôtres, et qu'après avoir animé l'Europe entière par sa voix elle lui donnera l'exemple d'une sage et nécessaire activité. Le duc de Polignac aura l'honneur de soumettre à V. M. la position actuelle des esprits dans le royaume; elle jugera facilement l'effet que la publicité de notre lettre pourra produire, et nous ne doutons pas de ses promptes et nobles résolutions. Nous supplions V. M. de daigner recevoir toujours avec la même bonté la ferme assurance de tous les sentiments aussi tendres que respectueux avec lesquels nous sommes, Mr. notre frère et cousin, de V. M. les très affectionnés frères, cousins et serviteurs Louis Stanislas Xavier, Charles Philippe.

P. S. Au moment, où notre courrier allait partir, le comte d'Artois a reçu la lettre de V. M. en date du 5 septembre. Il aura l'honneur de lui répondre incessamment. Mais dès à présent nous avons la satisfaction de voir que la démarche à laquelle nous nous sommes institués n'a rien qui ne s'accorde avec ce que V. M. nous témoigne en ce moment, et que nous nous sommes conformés d'avance à la conduite qu'Elle nous recommande.

---

187. DER KURFÜRST VON MAINZ AN KAUNITZ.

(Kurmainzisches Archiv.) Aschaffenburg, 15. September 1791.

Mit grossem Vergnügen habe ich, bald nach dem glücklichen Congresse zu Pillnitz, die ebenso weise als standhafte Declaration er-

fahren, womit Se. kaiserl. Maj. gemeinsam mit des Königs in Preussen Maj. die wesentlichen monarchischen Rechte des Königs in Frankreich Maj. kräftigst zu vindiciren und dem so äusserst gefährlichen französischen Empörungsgeiste ernstliche Vorkehrungen entgegenzusetzen sich rühmlichst entschlossen haben. Es ist mir nun seitdem ferner die gewisse Nachricht zugekommen, dass des Königs in Preussen Maj. zu dem französischen Zuge wirklich marschfertig seien, und dass auch die Höfe Spanien und Sardinien Nichts sehnlicher wünschen, als sich dem grossen Beispiele unseres deutschen Reichs-Oberhauptes je eher je lieber eifrigst anschliessen zu können. Ich nehme herzlichen Antheil an der billigen Zufriedenheit, welche Se. kaiserl. Maj. über diesen einstweilen glücklichen Erfolg, womit allenthalben Höchst-Ihr Verfahrungsplan aufgenommen worden ist, nothwendig empfinden müssen, und ich wünsche nunmehr dessen baldige Ausführung um so angelegener, als das Reich bei der täglich wachsenden Gefahr, womit der Empörungsgeist alle Länder nach und nach bedroht, schleuniger Mittel vorzüglich bedarf, anderseits aber von den Franzosen selbst und ihrer Macht um so weniger etwas zu fürchten ist, als die französische Armee, den gewissesten Nachrichten zufolge, noch fast gänzlich unorganisirt und vollkommen ausser Stande ist, wesentlichen Widerstand zu leisten. Bei allen diesen Umständen scheint mir, dass Se. kaiserl. Maj. keine herrlichere Epoche finden können, sich einen unsterblichen Ruhm zu erwerben und den Tollsinn der Franzosen, die noch immer in öffentlichen Blättern alle Monarchen ohne Scheu zu lästern und diese Lästerungen in alle Reiche muthwillig auszustreuen fortfahren, gebührend zu züchtigen, als eben die gegenwärtige, wo Alles dazu so sichtbar die Hände bietet. Ich kann mich daher nicht entbrechen, Euer Liebden um baldige nähere Eröffnung der Höchsten Gesinnungen über diese gemeinwichtige Sache dringendst zu ersuchen, damit ich hiernach meine Obliegenheiten sowohl in Ansehung des Reichs überhaupt, als auch insbesondere wegen meiner eigenen Lande genauest abzumessen im Stande sein möge. Euer Liebden geben mir hierdurch einen neuen Beweis Ihres schätzbaren Vertrauens, und ich erkenne es mit derjenigen Verehrung, womit ich stets bin etc.

---

188. KAUNITZ AN DEN KURFÜRSTEN VON MAINZ.

(Kurmainzisches Archiv.) Wien, den 15. September 1791.

Das Schreiben, mit dem mich E. Gnaden unterm 29. v. M. zu beehren geruhten, habe ich Sr. Maj. nach Prag geschickt und noch nicht zurückerhalten. Indessen sehe ich mich im Stande, über die französischen Angelegenheiten, die dem patriotischen Herzen E. Gnaden der Folgen halber eine kummervolle Anliegenheit verursachen, einige bestimmtere Nachrichten in Folge meiner bereits gemachten Eröffnungen zur geheimen Wissenschaft Höchstdenenselben mitzutheilen.

Die Zusammenkunft des Kaisers mit Sr. königl. preussischen Maj. auf dem Lustschlosse des Herrn Kurfürsten zu Sachsen in Pillnitz hatte im Grunde keine andere Absicht, als durch eine persönliche Bekanntschaft ein freundschaftlich-nachbarliches Verhältniss zu gründen,

welches das Wohl der beiderseitigen Staaten ebenso befördern, als die Ruhe in Europa zu befestigen dienen könnte. Beide Monarchen äusserten schon über viele Gegenstände gleiche Denkensart, bezeigten sich wechselseitige Hochachtung und persönliche Rücksichten, wovon die Merkmale selbst während der Behandlung wichtiger Staats-Differenzien nicht undeutlich abzunehmen waren. Es ist daher ganz natürlich, dass bei dieser Zusammenkunft der wechselseitige Eindruck angenehm war, und man nun mit gutem Grunde hoffen kann, durch unmittelbare Mittheilung Ihrer Gesinnungen werden für die Zukunft alle Veranlassungen zu Misshelligkeiten gehoben sein, die aus missverstandenem Interesse oder aus unrichtiger Darstellung der Absichten entstehen könnten. Ich theile E. Gnaden diesen Grund tröstlicher Hoffnungen mit, weil ich überzeugt bin, dass solche E. Gnaden um so angenehmer sein müssen, als sich hieraus auch die vergnügliche Aussicht ergibt, die wahren Angelegenheiten unseres deutschen Vaterlandes nach dem Wunsche aller guten Reichsstände mehr befördert zu sehen.

Die Zusammenkunft war nicht zu einer Geschäftsbehandlung bestimmt, da aber den Herrn Grafen d'Artois der Eifer für die Sache des Königs und der königlichen Familie dahin trieb, so haben beide Majestäten auf sein dringendes Anliegen, obschon Zeit und Umstände noch wohl einen Verzug gestatteten, eine Declaration unterzeichnet und dem Herrn Grafen d'Artois zu seiner Beruhigung zugestellt, die E. Gnaden vermuthlich schon nach ihrem ganzen Inhalt bekannt sein dürfte. Diese Declaration enthält dermal blos auf eine unverkennbare Art die gleichförmigen Gesinnungen der beiden Monarchen über die französischen Angelegenheiten und eine bestimmte Zusicherung, nach zu Stande gebrachtem Concert mit den übrigen grossen Mächten mit vereinigten Kräften zur Herstellung der Ruhe und Ordnung in diesem Reiche sich thätig zu bezeigen. Ich weiss nicht, ob die Prinzen den Sinn dieser Declaration wohl begriffen haben und ihren Werth auch fühlen. Es wäre eine platte politische Unmöglichkeit, nach der Lage der Umstände weiter zu gehen und ohne genaues Einverständniss und Mitwirkung der übrigen Mächte in Pläne zu thätigen Vorschritten sich einzulassen, wären solche auch so gut überdacht und anpassend, als es gewiss die Pläne nicht sind, welche bisher von einigen allzugeschäftigen französischen Rathgebern der Prinzen den Höfen beinahe aufgedrungen werden wollten. Will man aber billig sein, so müssen die unverblendeten Freunde des Allerchristlichsten Königs erkennen, dass der Kaiser und der König in Preussen durch Unterzeichnung dieser Declaration einen grossen Schritt gemacht haben, weil sie sich öffentlich dadurch für die Urheber des angetragenen Concerts und auf eine gewisse Art schon zum voraus als die Vertheidiger der guten Sache vor der Welt darstellen. Es wäre daher nicht nur eine Unbescheidenheit, die sich bei den Prinzen nur mit dem Eifer für ihre eigene Sache, mit der Unerfahrenheit in den grossen Weltgeschäften und zum Theil auch durch den unglaublichen Leichtsinn ihrer französischen Rathgeber entschuldigen liesse, wenn man diesen so gutgesinnten Monarchen dermal schon thätlichere Vorschritte zumuthen wollte, die nicht nur der Lage

der Weltumstände, sondern auch selbst dem Wunsche des Königs und der Königin in der gegenwärtigen zur Besserung geneigten Krisis so unangemessen wären.

Man darf mit Zuversicht annehmen, dass der blosse Antrag zu einem Concert bereits von einer guten Wirkung auf die inneren französischen Angelegenheiten war, wovon die mehrere Rücksicht gegen den König und die königliche Familie, der merklich herabgestimmte Ton und die grössere Mässigung in den Deliberationen einen nicht zu verkennenden Beweis geben. Thätigere Unternehmungen wären daher ohne Einstimmung der übrigen Mächte nicht nur politisch unmöglich, sondern sie würden auch ohne Noth die Sachen auf das Aeusserste bringen, und hierin liegt der Grund, warum beide Majestäten in der Sache weiter zu gehen dermal nicht gesinnt sind, auch dies sowohl mündlich als nachhin schriftlich dem Herrn Grafen d'Artois wohl begreiflich gemacht haben.

Um jedoch E. Gnaden über die dermal nur möglichen Folgen, welche die französischen Unordnungen auf die Störung der Ruhe in Deutschland haben könnten, vollkommen zu beruhigen, nehme ich keinen Anstand, Höchstdenenselben im engen Vertrauen zu eröffnen, dass, sobald das Concert zu Stande kommt, und die Umstände in Frankreich jene bessere Wendung nicht nehmen, die man mit Billigkeit erwarten darf, so werden Se. k. k. Maj. mit Ihren Truppen in den Niederlanden und Vorder-Oesterreich die in dem Einverständniss mit den übrigen Mächten nöthig erachteten Operationen unterstützen und also gegen 50.000 Mann zu dem allgemeinen Besten verwenden. Aus Böhmen würde man dann unverzüglich so viele Truppen nachrücken lassen, als zur Wiederbesetzung der ersteren nöthig wären. Indessen lassen Se. k. k. Maj. zur Befestigung der Ruhe an den Gränzen den Marsch der zwei Cavallerie-Regimenter Hohenzollern und Coburg beschleunigen, wovon das erstere nach den Niederlanden, das zweite nach den Vorlanden bestimmt ist. Der schon festgesetzte Rückmarsch des Huszaren-Regiments und der übrigen Huszaren-Divisionen in den Niederlanden ist eingestellt worden. Die Stabs-Dragoner-Division, die von Freiburg nach Italien marschirt, wird allsogleich durch ein Cavallerie-Regiment aus Böhmen ersetzt, und es werden auch noch vor dem Winter zwei andere Infanterie-Bataillons in die österreichischen Vorlande einrücken.

Die Aeusserungen des spanischen Hofes über das zu bewirkende Concert sind vollkommen günstig; jene der Höfe von Neapel und Sardinien sind E. Gnaden schon bekannt. Allein so gut diese Mächte für die allgemeine Sache denken, so scheinen sie doch immer hauptsächlich mit ihrer eigenen Erhaltung beschäftigt, und lässt sich von dem guten Willen auf eine wirkliche thätige Hilfeleistung in so lange kein sicherer Schluss machen, als diese Höfe die Hindernisse, frei und mit Nachdruck zu wirken, nicht gehoben sehen. Auf Verlangen des Königs von Sardinien werden nun auch die k. k. Truppen in Italien unverzüglich verstärkt, und E. Gnaden geruhen hieraus einen wiederholten beruhigenden Beweis zu entnehmen, wie sehr Se. k. k. Maj. Ihrerseits Alles erfüllen, was bei diesen wirklich bedenklichen Zeiten zur Beförderung

des allgemeinen Endzweckes, der Erhaltung der Ruhe und Ordnung, nur immer dienlich sein kann und zu leisten möglich ist.

Die Gesinnungen des grossbritannischen Hofes sind nun deutlich genug bekannt, und wenn in solchen durch die Verwendungen des königl. preussischen und jenes von Russland keine Veränderung bewirkt wird, so hat die gute Sache von dieser Seite nicht nur keine Unterstützung zu hoffen, sondern man kann sich glücklich schätzen, wenn hieraus nicht wesentliche Verwicklungen und Hindernisse entstehen. Se. k. k. Maj. können bei diesem Hofe unmöglich weitere Schritte machen, da die ersteren so ganz fruchtlos waren. Man hat allerdings zum allgemeinen Besten diesseits sich bei diesem Hofe mit mehr Eifer verwendet, als man in der eigenen Sache, ohne sich blosszustellen, hätte thun können.

189. KAUNITZ AN SPIELMANN.

Wien, den 16. September 1791.

Es ist zwar nicht wahrscheinlich, jedoch nicht unmöglich, dass der Kaiser sein letztes von dem Grafen Mercy erhaltenes Privatschreiben und dessen wichtige Beilagen nicht mitgetheilt haben dürfte, und erachte ich nach dieser Betrachtung was mir zugekommen E. Wohlgeboren mitzutheilen für räthlich. Sicherlich muss dermalen etwas mehr oder weniger, im Wesentlichen von demjenigen schon erfolgt sein, was communi consilio Comte de la Marck mit Monsieur de Pellence ganz vernünftig anzurathen entschlossen waren; dahingegen das Dafürhalten des Monsieur Burke meines Ermessens der Staatsklugheit und den Umständen gar nicht angemessen ist. Alles was ich Gutes bei dieser Gelegenheit sagen könnte, enthält die beigebogene Brochure, welche nach meinem Sinn ein Meisterstück, sowie mit guten Gründen unwiderleglich ist, und ich beschränke mich daher, mich darauf zu beziehen. Ich finde diese kleine Arbeit unvergleichlich, habe in langer Zeit Nichts so stattliches gelesen und wünsche, dass E. Wohlgeboren das nämliche Urtheil davon fällen mögen.

E. Wohlgeboren Letzteres vom 8. dieses habe ich wohl erhalten und danke für die darin enthaltenen Nachrichten; ich hoffe E. Wohlgeboren nun bald wieder hier zu sehen, und in dieser angenehmen Erwartung verharre ich etc.

P. S. Das Impressum belieben Sie mir nach Gelegenheit wieder zurückzuschicken und beigebogene Communicate dem Herrn Vice-Kanzler nebst meinem freundlichen Grusse mitzutheilen. Fürst Galizin hat mir alleweil Abschriften von Allem demjenigen zugeschickt, was er bereits in Prag dem Herrn Vice-Kanzler übergeben hat.

190. KAUNITZ AN DEN FÜRSTBISCHOF VON BASEL.

(Kurmainzisches Archiv.) Wien, den 17. September 1791.

Mit herzlicher Theilnehmung habe ich aus dem schätzbarsten Schreiben Euer etc. vom vorigen Monat entnommen, dass der französische Chargé d'affaires Monsieur Bacher ganz beruhigt von Pruntrut abgereist ist, und die von Euer etc. mir geäusserte Besorgniss von

dieser Seite wenigstens dermalen nicht vermehrt wurde. Indessen haben Euer etc. an dem Erzbischof von Paris, dem Oheim des aus dem Lande entwichenen Hauptaufwieglers, des ehemaligen landständischen Interims-Syndicus Renggeur, einen thätigen und in der gegenwärtigen Lage Frankreichs nicht unmächtigen Feind. Es kömmt also noch immer sehr darauf an, dass man sich in den fürstlichen Landen mit so kluger Vorsicht benimmt, dass ihm die Gelegenheit, durch seinen Einfluss schädlich zu werden, benommen wird.

Euer etc. schienen gleich im Anfang in meine wohlgemeinten Rathschläge wegen schleuniger und dauerhafter Herstellung der Ruhe in Ihren fürstlichen Landen volles Vertrauen zu setzen, und ich schmeichle mir dies Vertrauen zu verdienen, weil meine Meinung, mit kluger Mässigung die Gemüther der verhetzten, irregeführten oder etwa mit einem Schein von Billigkeit klagenden Unterthanen zu beruhigen, einzig auf das wahre Wohl des Fürstenthums gerichtet und den Umständen, in denen wir uns befinden, wohl angemessen war.

Se. k. k. Maj. haben lediglich in der Eigenschaft als Reichsstand Euer etc. eine nachbarliche Hilfe mit erbländischen Truppen geleistet, um dadurch den Ausbruch eines Aufruhrs zu verhindern. Diese Truppen sind also nicht als Reichs-Executions-Truppen, die nur nach dem Ausspruch des obersten Richters in dem Reiche in Reichslande einrücken dürfen, sondern als eine Schutzwehr gegen die Gefahr eines Aufstandes, und, wie ich schon bemerkt, der k. k. delegirte Herr v. Greiffenegg nicht als kaiserl. Commissarius zu betrachten, sondern zu dem Ende dem k. k. Militär beigegeben worden, dass er für die dem Endzweck angemessene Verwendung desselben sorge und zwischen den Unterthanen und dem fürstlichen Ministerium das officium boni viri nach den ihm zur Leitung bekanntgemachten billigen und unparteiischen Grundsätzen vertrete.

Die Ursachen, warum ich durch Herrn von Greiffenegg so nachdrücklich Geduld, Nachsicht und kluge Mässigung und Beschleunigung des Geschäftes selbst in den unumgänglich nothwendig strengen Massnehmungen dem fürstlichen Ministerium anrathen liess, gründen sich auf mehrere Betrachtungen, die ich in der Nebenlage näher zergliedert Euer etc. mitzutheilen mir die Freiheit nehme.

---

191. (Beilage.) BETRACHTUNGEN DER STAATSKANZLEI.

(Kurmainzisches Archiv.)

Gerechte Strenge und abschreckendes Beispiel ist bei dem ersten Ausbruch eines Aufruhrs meistens am rechten Ort; wenn aber der Geist der Unruhen sich von selbst oder durch imponirende Sicherheits-Anstalten gelegt hat, so räth die Klugheit, dass man mehr auf Sinnes-Aenderung und bessere Stimmung der Gemüther als auf Bestrafung bedacht sei. Der Privatrache, die so gerne in diesen Fällen die Gestalt der rächenden Gerechtigkeit annimmt, müssen nach menschlichen und göttlichen Gesetzen die engsten Schranken gesetzt werden, und selbst die vindicta publica muss mit jener Mässigung eintreten, dass dadurch ihr gerechter Endzweck erreichet, und nicht etwa eben da-

durch der Grund zu neuen, früher oder später ausbrechenden Unruhen gelegt werde. Hievon haben alle grossen Regenten des Alterthums rühmliche Beispiele in ihren eigenen Staaten erneuert. Den Bösgesinnten wird dadurch das Mass vollgegeben, und den Irrigen wird der Weg zur Besserung und Rückkehr erleichtert.

Ueberhaupt ist der Geist der Unterthanen in dem Reich dermal mehr als anderswo zur Unruhe gestimmt, und die Anhänger der französischen Revolution sind häufig. Man muss daher auf alle Art bedacht sein, die Beispiele einer wirklichen Widersetzlichkeit hintanzuhalten, weil ihr Ausschlag immer mehr ungewiss, das Beispiel aber von einer Provinz in die andere wirket.

Durch die Strenge der Unternehmungen entdecket man eine Menge Mitschuldige, und da diese in dem Lande Anhänger, Verwandte und Freunde haben, so vermehren sich durch die Bestrafung die Feinde des Staates; die landesfürstlichen Beamten werden als Richter zum Theil in ihrer eigenen Sache dargestellt, und die falschen Freiheitsprediger an den dortigen Gränzen erhalten Gelegenheit, die Köpfe noch mehr mit Begriffen von eingebildeter Unterdrückung und Tyrannei der Staats-Verwaltung anzufüllen und zu verwirren.

Was für eine Wendung die französischen Angelegenheiten nehmen dürften, ist ungewiss, so viel aber immer sicher, dass die alte Ordnung der Dinge in diesem Reiche schwerlich wieder zurückkehren dürfte, und der veränderte Zustand der französischen Unterthanen jenen über dem Rhein immer zu ungünstigen Vergleichungen Anlass geben dürfte. Das Blendende von dem Wahren zu unterscheiden, ist die Sache des Volks nicht, das gemeiniglich nur von dem Schein angenehm oder unangenehm getäuscht wird. Wollten wir aber auch als sicher annehmen, dass das gesammte Reich zur Vertheidigung der durch die französische Revolution gekränkten Reichsstände zu den nachdrücklichsten Massregeln schreiten werde, und auf diese Art der Verbreitung dieser Freiheitsgrundsätze Gränzen könnten gesetzt werden, so würden eben durch diese Massregeln die Fürsten Deutschlands noch mehr in den Fall kommen, die Gemüther ihrer Unterthanen zu beruhigen und für sich einzunehmen, damit ihre Abneigung sich nicht in eben dem Falle thätig zeige, wo man ihre mit unumgänglichen neuen Beschwerden verbundene Mitwirkung so nöthig hat.

Aus Basel erhielt man vor Kurzem die unangenehme und leider auch von andern Seiten bestätigte Nachricht, dass das Feuer der Empörung in den fürstlich Baselschen Landen nur unterdrückt und nicht gelöscht ist, und selbes unfehlbar nach abgezogenem k. k. Militär ausbrechen dürfte.

Die Franzosen halten sich zwar dermalen still, aber wie Unruhen ausbrechen, werden sie eilen die Pässe zu besetzen, und dass die französischen Truppen in Strassburg gegen die Reichsprovinzen, wo die Aristokraten unterstützt werden, auch offensive zu agiren sehr geneigt sind, hat sich bei dem in Strassburg nicht nur gedrohten, sondern wirklich schon veranstalteten Einfall in das Ettenheimische mit 4000 gewaffneten und mit grobem Geschütz versehenen Truppen deutlich ge-

zeiget. Es hätte hieraus grosses Unglück entstehen können, wobei man doch am Ende die Schuld blos dem unvorsichtigen Benehmen der Beamten des Herrn Fürsten v. Rohan würde beigemessen haben. An freundschaftlichen Warnungen hat man es diesseits nicht ermangeln lassen, und wenn die Beamten in dortigen Provinzen nicht Rücksicht nehmen wollen, so sind traurige Auftritte vorzusehen, die mit grosser Macht wohl können gerächt, die Folgen hievon aber nicht verhindert werden.

Bei diesen Umständen ist sich leicht vorzustellen, mit was Bekümmerniss man durch den öffentlichen Ruf vernahm, dass man nun in den fürstlich Baselschen Landen mit aller Strenge der Gerechtigkeit verfahren wolle, und nun bald Todes-Urtheile in denen Conferenzen sollen gefällt oder bestätiget werden, in welchen der k. k. Delegirte bisher als Friedensstifter und als Mittler zu sitzen die Ehre hatte, und wo ihm auch in keiner andern Eigenschaft und zu keinem andern Endzweck Platz zu nehmen bis auf weitere Befehle Sr. Maj. erlaubt sein kann. Man ist diesseits sehr weit entfernt, dem Landesfürsten in Ausübung der strafenden Gerechtigkeit im Geringsten Ziel und Maass zu geben; nach dem Vertrauen aber, das bisher von Seite des Herrn Fürst-Bischofs von Basel in den k. k. Hof gesetzt wurde, kann man nicht umhin, in bester Absicht Hochdenselben und das fürstliche Ministerium auf die Folgen eines mit den diesseitigen Rathschlägen und den Anfangs von dem fürstlichen Ministerium selbst angenommenen Grundsätzen nun etwa nicht harmonirenden Benehmens aufmerksam zu machen.

Die Zahl der Schuldigen und Mitschuldigen in dem Fürstenthum ist gross, die Zahl ihrer Anhänger wird nicht minder gross sein und dürfte mit Ausübung auch der gerechtesten Strenge nach der dermaligen Stimmung der Gemüther wachsen. Die Hauptschuldigen sind ausser Landes; durch die That sind sie vor der ehrlichen Welt gebrandmarkt, und wenn sie im Bildniss nun hingerichtet würden, so sind sie nicht minder vor der Strafe sicher und werden mit mehr und unaufhaltsamer Wuth als Verzweifelte gegen die Ruhe ihres Vaterlandes arbeiten. Die bestraften Mitschuldigen im Lande werden ihr noch so gerechtes Urtheil immer hart finden, weil sie wenigstens an Hab und Gut verlieren, die Hauptanstifter Nichts zu verlieren hatten und nicht nur vor körperlicher Strafe ganz sicher sind, sondern selbst in dem Lande, wo sie nun so gute Aufnahme fanden, sich auch noch Aussichten bereiten können. Von der milden Denkensart des Herrn Fürsten ist man ganz versichert, dass Hochdieselben kein Blut werden vergiessen lassen; aber wenn auch dermal Jedermann überzeugt wäre, dass die Aburtheilung nur pro forma geschieht, so hat alsdann die nachgefolgte Begnadigung keine besondere Wirkung; ist man aber im Lande wirklich in sicherer Erwartung des strengen Vollzugs der Urtheile, so erfüllt dies das Land mit einem Schrecken, dessen Wirkung zweifelhaft ist, der gar wohl auf verzweifelte Extremitäten leiten kann, allemal aber die Ruhe im Lande nur scheinbar herstellen wird. Es ist möglich, dass man dem Herrn Fürst-Bischof zu Gemüthe führt, in den

dreissiger Jahren habe die Ruhe nur durch Schärfe und Hinrichtung einiger Unruhigen hergestellt werden können. Damals waren andere Zeiten, andere Denkensart und andere Umstände, und damals kam man den fürstlichen Landen von einer Seite mit zwei Regimentern zu Hilfe, von der nun die aufrührischen Unterthanen Unterstützung hoffen. Das Land empfindet vielleicht noch die Folgen dieser unbequemen Hilfe; die Ruhe ist dadurch nicht dauerhaft hergestellt worden, wovon wir in den gegenwärtigen Unruhen den Beweis sehen. Man ist daher nach reifer Ueberlegung diesseits immer noch der unmassgeblichen Meinung, dem Herrn Fürst-Bischof von Basel dürfte am besten gerathen sein, wenn der Renggeur als der Hauptanstifter dargestellt würde, dessen Untersuchung und Aburtheilung jedoch nach bereits erhobenen factis auf sich noch erliegen blieb. Seinen reumüthigen Anhängern könnte die freie Rückkunft unter billigen Bedingnissen gestattet, und sie alsdann in ihrem Benehmen wohl beachtet werden; den Abbé Lehmann aus dem Lande zu entfernen, wäre allerdings räthlich; über das Vergangene wäre aber im Allgemeinen grossmüthig hinauszugehen; hingegen wären die ersten Versuche zu einer aufrührischen Widersetzlichkeit auf der That und nach aller Strenge der Gesetze zu bestrafen.

Aus aufrichtiger Neigung für das Beste des Hochstifts, aus schuldiger Pflicht, für die Erhaltung des Ruhestandes in dem deutschen Vaterlande besorgt zu sein, konnte man nicht umhin, diese Bemerkungen vorzulegen, und man wünschet sehr, dass solche im Zusammenhange mit den dermaligen gewiss sehr bedenklichen Weltumständen einer nähern Erwägung möchten gewürdiget werden. Man hat dann alle Ursache zu hoffen, dass der Herr Fürst-Bischof nach den Eingebungen eines mit väterlicher Liebe zu seinen Unterthanen erfüllten Herzens, nach seiner Weisheit einen dem vorgesetzten Endzweck wohl angemessenen Schluss zu fassen belieben werde. Zum Ueberfluss will man jedoch auch bei dieser Gelegenheit die Bemerkung dem fürstlichen Ministerium zu Gemüthe zu führen nicht umgehen, dass die k. k. Truppen nur auf eine bestimmte Zeit in dem Lande verweilen können, dass sie, so gering ihre Anzahl auch ist, dem Lande nach der edlen Denkensart Sr. Maj. nicht zur unnöthigen Last fallen sollen, und also deren Abzug ohne wirkliche Noth nicht verzögert werden darf.

---

192. KAUNITZ AN SCHLICK.

(Kurmainzisches Archiv.) Wien, den 18. September 1791.

Um Sr. kurfürstl. Gnaden eine völlige Aufklärung über die diesortigen Grundsätze und über das dem Herrn v. Greiffenegg anbefohlene Benehmen zu verschaffen, schliesse ich E. Exc. eine Abschrift meines gestrigen Schreibens an den Herrn Fürst-Bischof von Basel bei, dessen Inhalt E. Exc. durch den Herrn Hofkanzler zur Kenntniss des Herrn Kurfürsten bringen wollen.

Es scheinet, der Domherr Sigertz — der unter der Hand auch hier bei der Reichskanzlei versuchte, das Betragen des Herrn v. Greiffenegg verdächtig zu machen, und denselben auf die gehässigste Art als einen gefährlichen Demokraten schilderte — habe zu Mainz ähnliche Versuche

gewagt. Zur Bequemlichkeit der Untersuchung gibt man nun ohne Unterschied den verhassten Namen Demokraten allen denjenigen, welche sich um die Rechte der Unterthanen annehmen oder für sie um Nachsicht bitten; so wie man nicht minder mit dem gehässigen Namen Aristokrat beleget wird, wenn man für die wohlhergebrachten Gerechtsame der Geistlichkeit und des Adels spricht. Zu wünschen wäre, dass man wenigstens in Geschäften jedes Ding bei seinem eigenen Namen nennte; dadurch würde vieles Missverständniss vermieden.

Die Berichte des Herrn v. Greiffenegg waren bisher mit der genauesten Unparteilichkeit abgefasset; sie enthielten blos Thatsachen, und sein Urtheil über den wirklichen und möglichen Gang der Sache erhielt noch immer durch Zusammenstellung aller Umstände den höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit.

Wenn man aber in Pruntrut gründliche Ursache sich gegen ihn zu beklagen hat, so müsste dies auf dem geraden Weg, und nicht durch private Insinuationen geschehen, die mir in den meisten Umständen verdächtig und kein Beweis reiner Absichten sind.

---

193. LEOPOLD II. AN DEN KÖNIG VON SPANIEN.

Prague, ce 18 septembre 1791.

Monsieur mon frère et beau-frère! Je vois avec la plus grande satisfaction, combien les principes et les idées de V. M. sur les mesures générales à prendre relativement à la situation de la France s'accordent avec celles qui lui ont été proposées de ma part. Mon ambassadeur est chargé de communiquer à son ministère les réponses que j'ai reçues depuis des autres cours auxquelles les mêmes ouvertures avaient été faites. V. M. y verra que, si toutes ces cours témoignent de prendre en général l'intérêt le plus sensible à la situation du Roi très-Chrétien, leurs opinions particulières sur les mesures qu'il conviendra d'adopter en commun ou ne se rencontrent point suffisamment, ou n'ont point encore été assez clairement manifestées, pour que l'établissement du concert proposé, tant sur la déclaration à remettre que sur la détermination des mesures actives, s'en soit déjà suivi.

Je me flatte que V. M. trouvera la marche et la conduite que j'ai adoptées en cet état de chose, — soit pour acheminer autant qu'il est en moi l'ouverture de ce concert, soit pour tirer en attendant quelque parti des dispositions plus raisonnables qui commencent peu à peu à prévaloir en France, — également conformes aux principes qui me sont communs avec elle. Quelqu' en soit le succès, je mets ma plus grande espérance dans l'accord, la confiance et l'intimité parfaite qui règnent entre nous sur cet important objet, et que je m'empresserai d'entretenir de mon côté avec tout le zèle et la franchise que m'inspirent les sentiments de l'amitié inviolable et de la haute considération avec lesquels je suis etc.

---

194. LUDWIG XVI. AN LEOPOLD II.

(Kurmainzisches Archiv.) Paris, ce 18 septembre 1791.

Sérénissime et très puissant Empereur, très cher frère, cousin et beau-frère. L'assemblé nationale vient de me présenter l'acte constitu-

tionnel qu'elle a décrété, et je me suis déterminé à l'accepter, parce que je dois le regarder comme le résultat des voeux de la grande majorité de la nation. Je m'empresse de faire part de cet événement à V. M., connaissant l'intérêt qu'elle prend autant à la prospérité de la monarchie française qu'à tout ce qui me concerne personnellement. Je prie V. M. d'être bien persuadée que le changement opéré dans la constitution française ne diminue en rien mon désir de rendre de plus en plus inaltérables les liens qui existent entre nous et V. M. ainsi qu'entre nos nations respectives.

Montmorin. Louis.

195. LUDWIG XVI. AN DEN KURFÜRSTEN VON MAINZ.

(Kurmainzisches Archiv.) Paris, ce 19 septembre 1791.

Mon cousin. Je me fais un devoir de vous informer que je viens d'accepter la constitution qui m'a été présentée au nom de la nation, et d'après laquelle la France sera dorénavant gouvernée. Je ne doute pas que vous ne preniez part à un événement aussi important pour mon Royaume et pour moi, et c'est avec un véritable plaisir que je saisis cette occasion pour vous renouveler les assurances de la bienveillance que je vous porte. Sur ce je prie Dieu, qu'il vous ait, mon cousin, en sa sainte et digne garde.

Montmorin. Louis.

196. KAUNITZ AN DEN KURFÜRSTEN VON MAINZ.

(Kurmainzisches Archiv.) Wien, 20. September 1791.

Soeben erhalte ich das verehrliche Schreiben E. Gnaden vom 29. vorigen Monats aus Prag zurück, mit dem Auftrag, Höchstdenenselben die nebenliegenden Abschriften mitzutheilen. Diese Piecen enthalten: Die von dem Kaiser und dem König in Preussen in Pillnitz unterzeichnete Declaration, die von dem Herrn Grafen d'Artois überreichten Points à fixer und die ihm hierüber zugestellte Communication verbale.

Aus meinem Schreiben vom 15. dies geruheten Euer Gnaden zu ersehen, dass Se. Maj. so geneigt als stündlich bereit wären, die Operationen und gemeinnützigen Absichten der übrigen Mächte von Europa mit fünfzig oder auch sechzig Tausend Mann zu unterstützen; da aber der abgezielte Endzweck nur durch eine überwiegende Macht und auf eine wahrhaft imposante Art möglich ist, indem bei gewagten einzelnen Versuchen nach einem unglücklichen Ausschlag nicht nur das Uebel, dem man abhelfen wollte, auf den höchsten Grad steigen würde, sondern auch wahrscheinlicher Weise nach der bedenklichen Stimmung der Unterthanen beinahe aller der Reihe nach, andere politische Verwicklungen entstehen dürften, so ist und bleibt eine verhältnissmässige Vereinigung mehrerer Kräfte nach dem Plan des angetragenen Concerts immer eine unumgänglich nöthige Erforderniss.

Für heuer ist mit der grössten Thätigkeit die Zustandbringung dieses Concerts nicht mehr zû hoffen, und kann demnach Alles höch-

stens nur in vorbereitlichen Operationen bestehen. Zudem sind die inneren französischen Angelegenheiten schon auf dem Punkt ihrer entscheidenden Entwicklung, und es wird sich nun bald zeigen, ob und wie der König die ihm vorgelegte Constitution annehmen wird, folglich ob alsdann noch und welcher Stoff zu einer „cause commune pour tous les souverains“ übrig bleiben dürfte. Ich darf jedoch E. Gnaden die Versicherung ohne Anstand ertheilen, dass auf alle Fälle, für welche sowohl die cause commune, als auch die Sache der lädirten Reichsstände, sowie überhaupt die Sicherheit und Ruhestand des Reiches es erfordern mag, Se. k. k. Maj. als Chef und Mitstand des Reiches aufrichtig geneigt und in der Voraussetzung der wirklichen verhältnissmässigen Mitwirkung der übrigen europäischen Höfe und der Reichsmitstände in Bereitschaft sind.

Wie gerne Se. Maj. auch einzelnen Reichsmitständen eine nachbarliche Hilfe in Nothfällen leisten, und wie grossmüthig Allerhöchstdieselbe sich hiebei benehmen, hievon hätte man Ursache, alle unparteiische Reichsstände überzeugt zu glauben, und ich bin ganz versichert, dass E. Gnaden den patriotischen Gesinnungen Sr. Maj. Gerechtigkeit leisten und auf solche das allerdings verdiente Vertrauen setzen . . . . .

---

197. KAUNITZ AN SPIELMANN.

Wien, 28. September 1791.

E. Wohlgeboren Letzteres, welches ich mit vieler Dankbarkeit aufgenommen habe, ist mir richtig behändigt worden, und ich habe darin unter andern mit Vergnügen ersehen, dass auch in Anbetracht der patriotischen Brochüre Ihre Beurtheilung mit der meinigen übereingekommen. Ich wünsche, dass es sich ebenso in Anbetracht des Inhalts meines kurzen Schreibens an des Kaisers Majestät ergeben möge.

Le Roi a mieux aimé être Roi sur le pied de la constitution que de ne plus l'être du tout; das ist, däucht mir, ungefähr das Resultat von Allem, was man dieserwegen sagen könnte, und nach meinem Sinne sollten wir et Compagnie Gott danken, dass ce bon homme de Roi nous ait tiré par sa détermination du mauvais pas, dans lequel nous nous trouvions embarqués.

Ich wünsche Sie bald wieder hier zu sehen und verbleibe inzwischen nach der alten Hacke . . . .

---

198. SPIELMANN AN KAUNITZ.

Prag, 30. September 1791.

E. hochfürstl. Durchlaucht gnädiges Befehlschreiben vom 28. dieses sammt P. S. und allen Beilagen habe ich heute Nachmittag richtig zu erhalten die Gnade gehabt. Ich habe keinen Augenblick versäumt, den Einschluss nach Hof zu überbringen, Se. Maj. aber nicht zu Hause angetroffen. Inzwischen verweile ich nicht, noch vor Abgang der Post E. hochfürstl. Durchl. sowohl den richtigen Empfang als die unverzügliche Bestellung der Depesche gehorsamst anzuzeigen;

17*

ich zweifle nicht, dass Se. Maj. hierüber Höchstdero Entschliessung noch in Prag nehmen und E. hochfürstl. Durchl. unmittelbar zukommen lassen werden.

So viel mir gegenwärtig bekannt ist, werden Se. Maj. den 2. und Ihre Maj. die Kaiserin den 3. October von hier abgehen. Der Kaiserin Maj. werden den Weg gerade nach Wien, des Kaisers Maj. aber jenen über Königgrätz, Pless, Olmütz, Brünn nehmen und erst zu Ende der ersten Hälfte des Monats October nach Wien zurückkommen. Bleibt es noch bei diesem supponirten Abreisetermin, so werde ich schwerlich eher als den 4. October aus Mangel der Pferde von Prag abgehen können. . . . . .

---

199. DER KURFÜRST VON MAINZ AN KAUNITZ.

(Kurmainzisches Archiv.) Aschaffenburg, den 2. October 1791.

Euer Liebden beide schätzbaren Schreiben vom 15. und 20. vorigen Monats sind mir von dem k. k. Minister Grafen von Schlick überreicht worden; auch hat mir derselbe von derjenigen Depesche Eröffnung gemacht, welche er unterm 18. jüngst von E. Liebden in Betreff des Herrn Fürsten von Basel und des dortigen k. k. Regierungsraths v. Greiffenegg erhalten hat. Ich glaube alle diese fortgesetzten vertraulichen Mittheilungen nicht besser erwidern zu können, als wenn ich dagegen fortfahre, E. Liebden von den Nachrichten hiesiger Gegend, den verschiedenen Wünschen, so an mich gebracht worden, auch endlich von meinen eigenen Gesinnungen und Vorkehrungen verlässig zu unterrichten, damit Dieselben dadurch in den Stand gesetzt werden, Alles mit seinen Folgen zu übersehen und Sr. k. k. Maj. noch ferner alle solche Entschliessungen anzurathen, welche Höchst Ihre Würde und das allgemeine Beste erfordern, hauptsächlich aber, damit ich nicht gegen meine Absicht theils selbst Schritte thue, theils andern meinen vornehmen Mitständen, so mich mit ihrem Zutrauen beehren, anrathen möge, die etwa den wohlgemeinten Zwecken Sr. Maj. nicht ganz entsprechen dürften. Ich, der ich in meiner Lage kein anderes als Reichs-Interesse habe und Nichts als Ordnung aller Dinge wünsche, bin und bleibe immerhin bereit, zu allen denjenigen weisen Anstalten thätig mitzuwirken, die von Sr. k. k. Maj. als dahin führend werden erkannt werden.

Für uns vorliegende Stände ist sicher der Wunsch einer schleunigen Hilfe um so verzeihlicher, da wir nicht nur die von einem fremden Volk mit Ungerechtigkeit gedrückten Nachbarn sind, sondern weil wir auch jetzt schon das Ungemach der französischen Auswanderung fühlen, auch unsere eigenen Lande muthwilligen Excursionen und allen Versuchen der gröbsten Verführung ausgesetzt sehen. Indessen spreche ich auch hier wieder weniger für mich als für Andere. So wehe es mir auch thut, mich meiner friedensschlussmässigen Metropolitan-Rechte von einem Volke entsetzt zu sehen, das in diesem Augenblicke so wenig wahre Stärke besitzt, so habe ich doch nicht über wesentlichen Verlust meiner Einkünfte, wie andere meiner unschuldigen

Reichs-Mitstände, zu klagen; auch werde ich in meinen Landen dafür sorgen, dass solche nicht selbst das Opfer wohlthätiger Aufnahme der französischen Auswanderer werden; und was endlich die innere Ruhe meiner eigenen Lande betrifft, so hoffe ich nicht nur selbst im Stand zu sein, solche mit Nachdruck zu behaupten, sondern ich habe auch mit meinen nächsten Nachbarn, dem Herrn Landgrafen zu Hessen-Darmstadt, sodann dem Herrn Landgrafen zu Hessen-Cassel, solche respective Conventionen und Verabredungen getroffen, wobei ich glaube, dass die hiesige Gegend für weitere Anfänge gesichert sein solle.

Allein das einmal Verlorene wird dadurch nicht zurückgebracht. Dieses und die Herstellung dauerhafter Ordnung ist den grösseren Mächten, sonderlich unserem erhabenen Reichs-Oberhaupt, welches zu unserem Glücke beinahe alle übrigen Mächte Europa's in dieser Sache zum Führer willig annehmen, lediglich vorbehalten. So sehr ich E. Liebden grosse politische Einsichten schätze, und so gewiss ich von Ihrem besten Willen überzeugt bin, so unangenehm muss nothwendig für mich und meine Reichsmitstände der Umstand sein, dass vor dem Winter und überhaupt in diesem Jahre nicht einmal das Concert mit den übrigen Mächten zu einigem Ernste gegen Frankreich zu Stande kommen kann, und dass also dem dermalen in allem Betracht ohnmächtigen französischen Volke noch so viele Zeit zu seiner Erholung und zur Behauptung seiner völkerrechtswidrigen Vergewaltigungen gelassen werden muss. Was ich und wir Vorliegende alle dabei am meisten besorgen, ist, dass am Ende ohne alle Restitution Nichts als ein schädliches Accommodement zu Stande kommen möge, wobei die wesentlichen Rechte verloren, einigen Ständen kleine Entschädigungen gemacht, und andere ganz übergangen werden dürften, dass also der französischen Nation gleichsam der Sieg über alle anderen Mächte zugestanden werden müsse.

Die inneren französischen Angelegenheiten, insoferne sie keine Folgen auf andere Lande haben, gehen mich Nichts an, und ich bin bei weitem nicht mächtig genug, um mich für den unglücklichen König, dessen Familie und so viele andere Unglückliche wirksam zu interessiren. Indessen scheint mir die Sanction, womit der König sich dem ganzen Constitutionsproject ohne allen Vorbehalt gefügt hat, ein neuer Beweis zu sein, wie sehr dieser Monarch von seinem eigenen Volke gefangen gehalten werde; ich muss also vermuthen, dass diese Sanction, statt an der „Cause commune de tous les souverains“ etwas zu ändern, vielmehr ihren gerechten Eifer für die wesentlichen Rechte der Throne und aller Gouvernements merklich vermehren werden. Indessen bleibt mir hier Nichts übrig, als die weiteren Entschliessungen gedachter Mächte und vornehmlich Sr. k. k. Maj. ruhig abzuwarten. An unseren deutschen Reclamationen kann Alles dieses, wie E. Liebden sehr richtig bemerkten, in keinem Falle etwas ändern; vielmehr wird hiedurch der König in Frankreich, wenn er je einen Willen gehabt hat, der Feind des Reichs, und ich muss lediglich der höchsten Beurtheilung Sr. Maj. überlassen, ob Höchst-Sie in dem kaiserlichen Commissions-Ratifications-

decret, nach welchem sich die bedrängten Reichsstände sehnen, diese Reclamationen nunmehr an den König oder an wen sonst bringen wollen.

Es wird von dieser höchsten Entschliessung zugleich mit abhängen, ob wir im Reiche den König in Frankreich bei seiner Lage als Regierenden ansehen können oder nicht. Wirklich schon hat dieser König von seiner Constitutionsannahme dem Herrn Markgrafen zu Baden Nachricht gegeben, und ich mit vielen anderen Ständen muss diese Nachricht alle Augenblicke erwarten. Der Herr Markgraf zu Baden, der Herr Kurfürst zu Trier, der Herr Landgraf zu Hessen-Darmstadt haben sich bereits Raths bei mir erholt, wie sie sich hiebei verhalten sollen. Der Herr Bruder des Königs hingegen, Monsieur, verlangt von uns als Regent erkannt zu werden; es wird sich hiebei auf den Vorgang von Russland bezogen. Ich habe jedoch noch zur Zeit allen diesen Herren geantwortet, auch dem Herrn Kurfürsten von Köln eröffnet, dass ich in gar Nichts eingehen würde, bis mir nicht vorher die Gesinnungen Sr. kaiserl. Maj. bekannt seien. Ferner wünschte die russische Kaiserin, in der Eigenschaft als Garante des westphälischen Friedens, weswegen sie sich auf den Teschner Frieden beruft, von den gekränkten Reichsständen zur Hilfe aufgefordert zu werden, und es ist hierüber meinem Ministerio von dem kurfürstlich Trier'schen schon einigemal dringend zugeschrieben worden. So wenig ich aber die mehr beschädigten Reichsstände nur irgend abhalten möchte, alle Hilfe sich zu verschaffen, die ihnen angeboten wird, oder die sie auch sonst nur aufbringen können, so habe ich doch auch hier gerathen, Nichts zu thun, ohne vorher von den Allerhöchsten Gesinnungen Sr. Maj., worum ich mich erkundigen würde, unterrichtet zu sein. Mehrere andere Reichsstände, sonderlich Kurköln, Kurpfalz und Sachsen-Eisenach, klagen über die Unkosten und Zollerhöhungen, auch Verlegungen der Franzosen auf unsere deutschen Waaren; Kurpfalz will dagegen 30 Percent auf die französischen legen. Der Herr Kurfürst und Andere drängen in mich zu einer reichstäglichen Proposition oder wollen sich selbst helfen.

E. Liebden sehen selbst ein, wie gross bei allen diesen Anträgen meine Verlegenheit ist, indem, was ich auf solche Anträge meiner Mitstände von Rechtswegen als Decan des kurfürstlichen Collegii und Reichs-Director thun muss, mir von anderen Seiten als Zudringlichkeit und von dem aller Verfassungen unkundigen französischen Volke als unberufener eigener Eifer ausgedeutet wird. Für mich ist hiebei, wenn ich den geraden Constitutionsweg wandern will, kein besserer Rath, als dass ich mich über alle solche Gegenstände an Se. kaiserl. Maj. wende und Allerhöchstdieselbe von des Reiches Bedürfnissen unterrichte. E. Liebden werden mich daher sehr verbinden, wenn Sie mich über alle soeben gedachte Punkte von den Gesinnungen Sr. Maj. näher benachrichtigen wollen; es wird sicher Höchst-Ihren erleuchtetsten Einsichten nicht abgehen, dass, falls auch vor dem bevorstehenden Winter nichts Ernstliches gegen Frankreich unternommen werden kann, wenigstens in mehreren Punkten nachdrucksame Vorkehrungen wegen der

gekränkten und anderen vorliegenden Reichsständen getroffen werden müssen, wenn nicht jeder einzelne Stand sich genöthigt sehen solle, nach Selbsthilfe zu greifen oder solche Hilfe anderwärts, wo er sie zu finden glaubt, zu suchen und dadurch hundert neue Verwicklungen zu veranlassen, welche die gemeine Sache nur immer weiter verderben.

Was endlich den Herrn Fürsten zu Basel betrifft, so bin ich mit dem weisen Rathe, welchen E. Liebden dem gedachten Herrn Fürsten durch den k. k. Regierungsrath v. Greiffenegg haben ertheilen lassen, vollkommen verstanden, sowie ich auch die mächtige Hilfe, welche Se. Maj. diesem Herrn Fürsten bisher haben angedeihen lassen, mit ihm allerdings dankbar verehre. Mir ist übrigens von dem gedachten Regierungsrath v. Greiffenegg durch einen Domherrn Sigertz Nichts hinterbracht, auch überhaupt gar Nichts hievon, als was die öffentlichen Zeitungen enthalten, bekannt geworden; ich war jedoch zum voraus überzeugt, dass der v. Greiffenegg, wenn er je dem französischen Abgeschickten nach Pruntrut etwas Verfängliches erklärt haben sollte, hiezu gewiss nicht instruirt gewesen sei. Ich kenne dazu viel zu gut E. Liebden kluge Verfahrungsart, und eben deswegen war mir unangenehm, solche Erklärungen in den Zeitungen zu lesen. Ich glaube E. Liebden keinen besseren Beweis des grossen Vertrauens, das ich auf ihre vorsichtigen Einleitungen setze, geben zu können, als wenn ich Ihnen jedesmal alle meine Gedanken und Herzenswünsche mittheile und dann die Versicherung wiederhole, dass ich stets bin etc.

---

200. DER REICHS-VICEKANZLER FÜRST COLLOREDO-MANSFELD AN DEN KURFÜRSTEN VON MAINZ.

(Kurmainzisches Archiv.) Wien, den 25. October 1791.

Schon mehrere öffentliche Zeitungen enthielten die Nachricht, dass von den geflüchteten französischen Prinzen an mehreren deutschen Gegenden des Rheinstromes geworben werde. Auch geschahen von Zeit zu Zeit an mich wegen dieser Werbungen manche besondere Anfragen, die aber bisher, um keinen übereilten Schritt in einer so kritischen Sache zu machen, noch unbeantwortet blieben.

Betrachte ich den Hergang blos von der staatsrechtlichen Seite, so spricht die von E. Gnaden durch Hochdero Monitum veranlasste neue Stelle der Wahlcapitulation Art. 4, §. 14 gegen die Werbungen der französischen Prinzen auf deutschem Reichsboden zu entscheidend, als dass die Anwendung derselben auf diesen Vorfall nur einigen Zweifel haben könnte, da die französischen Prinzen weder unter die Mächte von Europa, noch weniger unter jene, die selbst ansehnliche Reichslande besitzen, zu zählen sind, daher auch denselben nach den bestimmten Worten der Wahlcapitulation ohne kaiserliche und der Kurfürsten, Fürsten und Stände förmliche Bewilligung eine Werbung im Reiche nicht zuzulassen oder nachzusehen ist.

Inzwischen ist doch auch auf einer anderen Seite kaum zu verkennen, dass bei der noch unentwickelten Lage der politischen Ange-

legenheiten in Rücksicht auf die gewaltsame französische Staatsrevolution und der damit verbundenen Elsasser Angelegenheit noch manche wichtige Gründe obwalten, welche, ohne sich einen gegründeten Vorwurf der bis jetzt nicht urgirten Einwirkung gedachter Stelle der Wahlcapitulation zuzuziehen, wenigstens noch zur Zeit eine kluge Nachsicht räthlich machen, und deren Wichtigkeit gewisslich E. Gnaden erlauchter Einsicht nicht entgehen wird.

Ich ehre zu sehr die Rechte der Verfassung, den patriotischen Eifer E. Gnaden für die Erhaltung derselben und Hochdero erleuchtete Einsichten, als dass ich mir zu desto sicherer diesseitiger Massnehmung in dieser, in mancher Hinsicht sehr wichtigen Sache nicht Hochdero einsichtsvollen und verfassungsmässigen Rath, selbst nach Weisung der Wahlcapitulation (Art. 3, §. 3), geziemendst erbitten sollte. Empfehle mich zu fürwährenden hohen Gnaden und verharre etc.

---

201. DER KURFÜRST VON MAINZ AN LUDWIG XVI.

(Kurmainzisches Archiv.) Mayence, ce 4 novembre 1791.

V. M. m'a fait parvenir avec sa lettre du 19 septembre un exemplaire de la nouvelle constitution du royaume de France. J'ai à considérer cette dernière sous un double point de vue. Quant à ce qui concerne les rapports de cette constitution avec l'Empire germanique et avec moi en particulier, je ne puis qu'inhérer aux protestations que j'ai adressées à V. M. par l'organe de son ministre, en date du 14 décembre 1790 et du 21 mars de la présente année, ainsi qu'à celles que j'ai fait insinuer en date du 19 mars au clergé régulier et séculier des diocèses de Strassbourg et de Spire, de même qu'aux sentiments manifestés à la diète de l'Empire par le corps germanique, concernant les décrets de l'assemblée nationale, contraire aux traités de paix de Westphalie, de Nimégue, de Ryswick, de Bade et des pacifications subséquentes, inclusivement de celle de Teschen. Quant à ce qui concerne les rapports de la nouvelle constitution avec l'intérieur du royaume de France, je prie V. M. d'être parfaitement assurée que rien ne saurait me donner un plus grand contentement que tout ce qui contribuera le plus au vrai bonheur de V. M., de sa famille et de tous les ordres du Royaume. Je suis etc.

---

202. DER KURFÜRST VON MAINZ AN DEN REICHS-VICEKANZLER.

(Kurmainzisches Archiv.) Mainz, den 5. November 1791.

Aus E. Liebden schätzbarem Schreiben vom 25. passati ersehe ich, dass Dieselben meine Gesinnungen über das Werbungswesen der französischen Prinzen zu vernehmen wünschten, wovon die österreichischen Zeitungen schon so Manches gemeldet haben. Ich bin allerdings mit E. Liebden verstanden, dass dieser Gegenstand überhaupt mit der ganzen französischen und mit der das Reich so nahe angehenden Elsasser Sache viel zu sehr zusammenhänge, als dass derselbe für sich einzeln und ohne Rücksicht auf diese besonderen Umstände nach dem Art. 4, §. 14 der A. Wahlcapitulation strenge behandelt werden könnte; auch

däucht mir, dass diese einzelnen Fragen, nachdem die ganze Sache längst an das versammelte Reich gebracht und hierüber kaiserl. Maj. ein Reichs-Gutachten erstattet worden ist, nicht wohl mehr zu dem besonderen Rath der Herren Kurfürsten, wenn solcher auch nach dem Sinne Art. 3, §. 3 der gedachten Wahlcapitulation förmlich eingeholt werden wollten, geeignet sein möchte. Ich meinesorts gestatte den französischen Prinzen weder in meinen Kur- noch fürstlich Wormsischen Landen irgend einige Werbung, und ich habe dafür gesorgt, dass es weder öffentlich noch auch heimlich geschehen könne. Es ist mir ebenso wenig verlässig bekannt, dass dergleichen von anderen vorliegenden Reichsständen gestattet werde; wohl aber mag sein, dass sich die häufig auswandernden Franzosen unter den stillen Befehlen der französischen Prinzen in Compagnien und Corps vereinigen, von deren eigentlichen Intentionen ich nicht unterrichtet bin. Mir scheint also, dass bei solchen Umständen nicht sowohl von der Rechtmässigkeit französischer Werbungen auf Reichsboden, als vielmehr davon die Frage sein könne, ob die Reichsstände den emigrirenden Franzosen diese Zubereitungen gestatten sollten? Wäre das deutsche Reich nicht selbst von der französischen Nation äusserst lädirt und friedensschlusswidrig behandelt, existirte in Frankreich eine rechtmässige Gewalt, von welcher Gerechtigkeit zu hoffen stünde, oder hätten die vorliegenden, gröblich misshandelten Reichsstände sich sonst eine nahe thätige Hilfe zu versprechen, so würde ihnen mehr zu verdenken sein, wenn sie Schritte begünstigen oder doch wenigstens geschehen lassen, die freilich keine Neigung für die jetzige Verfassung Frankreichs verrathen. Wahr ist es, dass diese Umstände Frankreich reizen könnten das Reich noch mehr, als bisher wirklich schon geschehen, feindlich zu behandeln; allein einestheils ist wohl bei dessen zerrüttetem Zustande kein mächtiger Angriff noch zur Zeit zu besorgen, und anderentheils kenne ich kein Reichsgesetz, welches Reichsständen, die ohne alle ihre Schuld von einer fremden Macht ihres Eigenthums friedensschlusswidrig beraubt worden sind, verböte, sich selbst auf alle Art zu dem Ihrigen wieder zu verhelfen. Wenn nun diese gekränkten Reichsstände etwa hoffen könnten, durch Begünstigungen der französischen Prinzen eine Abänderung der Dinge zu veranlassen und dadurch selbst wieder zu dem Ihrigen zu gelangen, so wird schwer sein, diese Reichsstände hievon abzuhalten, so lange ihnen nicht von Reichswegen die nöthige Hilfe verschafft wird. Des Herrn Kurfürsten zu Trier Liebden haben sich in dieser Absicht wirklich schon an die russische Kaiserin gewendet, und es ist wohl vorzusehen, dass eher alle Versuche werden gemacht werden, als dass die beschädigten Reichsstände sich der Willkür einer französischen Assemblée nationale überlassen sollten.

Von Sr. kaiserl. Maj. allein wird es abhängen, dadurch, dass Allerhöchstdieselbe den vorhandenen Reichsschluss gnädigst ratificiren und den lädirten Reichsständen ihren mächtigen Schutz kräftigst angedeihen lassen, dieselbe von allen anderen etwa nicht ganz constitutionsmässigen Schritten abzuhalten. Ich weiss zwar wohl, wie vielerlei Betrachtungen Se. kaiserl. Maj. bis jetzt zurückgehalten haben, sich

dieser Sache noch zur Zeit nachdrücklicher anzunehmen; ich selbst habe auch eben deswegen bis jetzt an Nichts theilgenommen, was die französische Nation zu weiteren Unternehmungen reizen könnte, sondern mich begnügt, dem König in Frankreich durch das copirlich beiliegende Antwortschreiben die Beharrlichkeit meiner Gesinnungen zu erkennen zu geben: allein andere Reichsstände, die mehr als ich in ihren Einkünften beschädigt sind, sehnen sich um so mehr nach thätiger Hilfe, als sie billig besorgen, dass ihnen bei längerem Verzug schwer oder gar nicht mehr zu helfen sein möchte.

Euer Liebden werden also dem deutschen Reich einen wesentlichen Dienst leisten, wenn Sie kaiserl. Maj. zur Beschleunigung Ihrer reichsoberhauptlichen Verfügungen zu vermögen suchen.

---

203. DER KURFÜRST VON MAINZ AN KAUNITZ.

(Kurmainzisches Archiv.) Mainz, den 6. November 1791.

Da ich E. Liebden noch in meinem jüngsten Schreiben vom 2. passati versprochen habe, Dieselben von meinen Schritten in der französischen Sache, und was mir ferner diesfalls zukommen werde, vertraulich zu unterrichten, so empfangen E. Liebden hiebei in den Anlagen abschriftlich, was mir hierüber von des Königs in Frankreich Majestät schon vor einiger Zeit zugekommen ist, und was ich darauf geantwortet habe, auch was mir von dem Reichs-Vicekanzler Herrn Fürsten Colloredo zugeschrieben worden, und was ich hierauf sub hodierno in Antwort ertheile. Da die Unordnung in Frankreich täglich mehr zunimmt, so wünsche ich nun recht sehr, von E. Liebden bald zu vernehmen, was Se. kaiserl. Maj. bei diesen Umständen für unser deutsches Reich beschliessen werde, damit ich hiernach sowohl für mich selbst, als für andere Kur- und Fürsten des Reichs, die von mir berathen sein wollen, in den Stand gesetzt werden möge, alle zweckdienlichen Massregeln zu ergreifen.

---

204. KAUNITZ AN DEN KURFÜRSTEN VON MAINZ.

(Kurmainzisches Archiv.) Wien, den 11. November 1791.

E. Gnaden geruhen aus den anliegenden Abschriften zu ersehen, auf was für eine Art Se. k. k. Maj. das Schreiben des Allerchristlichsten Königs wegen Annahme der Constitution beantwortet, und was für Weisungen Allerhöchstdieselbe den Ministern an den Höfen, welche an dem eröffneten Concert Theil nahmen, zugehen liessen.

Die Betrachtungen, welche in den Weisungen an die k. k. Minister enthalten sind, erläutern die Ursachen der gewählten Fassung und Wendung des Antwortschreibens an den König, und ich schmeichle mir, dass E. Gnaden nach Hochdero tiefen Einsicht in die Weltgeschäfte dasselbe den Umständen wohl angemessen finden dürften. Nachdem der Allerchristlichste König im Angesicht von Europa auf das Feierlichste nun betheuert, dass er die Constitution freiwillig angenommen habe, konnte in dem Antwortschreiben dieser die Lage der Dinge wesentlich verändernde Umstand nicht mehr in Zweifel gezogen werden, und die

in ein Concert getretenen Mächte über die französischen Angelegenheiten sind in der Nothwendigkeit, die freiwillige Acceptation des Königs in so lange bei ihren Massnehmungen als richtig vorauszusetzen, bis sie nicht durch seine eigene Erklärung oder durch offenbare, unverkennbare Thatsachen von dem Gegentheile überzeugt sind.

Wäre es möglich gewesen, vor dieser Acceptation das von dem k. k. Hof angetragene Concert wirklich zu Stande zu bringen, so hätte man vielleicht für den Allerchristlichsten König bessere Bedingnisse und all' dasjenige zur Wiederherstellung der königlichen Gewalt und der alten gesetzmässigen Verfassung bewirken können, was man nun von der Zeit und von der durch kluge Massnehmungen möglichen Wendung der Umstände und Gesinnungen erwarten muss.

E. Gnaden geruhen sich aus meinen vorhergegangenen Eröffnungen zu erinnern, dass zwar gleich im Anfange die Anträge des k. k. Hofes Eingang fanden, und sowohl die Nothwendigkeit als Nutzbarkeit, sich des Allerchristlichsten Königs nachdrücklich anzunehmen, nicht misskennet wurde; die Aeusserungen über die Wirksamkeit des eröffneten Concerts aber und über die thätige Theilnahme an demselben waren nicht von allen Seiten gleich günstig. Der Londoner Hof wich einer directen Erklärung über die diesseits gemachten Anträge unter verschiedenen Vorwänden aus; er gab aber den Höfen von Petersburg und Berlin seinen Entschluss nicht undeutlich zu erkennen, sich in den französischen Angelegenheiten neutral zu halten.

Selbst der Hof von Berlin fand Anfangs ein Bedenken bei einer gemeinschaftlichen Declaration, bei der angetragenen Unterbrechung der Geschäftshandlung mit Frankreich und bei der Abberufung der Minister und glaubte eine nähere Uebereinkunft über thätige Massnehmungen bis zum gänzlichen Friedensschluss mit den Türken aussetzen zu sollen.

Der Hof von Madrid war dem Antrag zu einer allgemeinen Declaration mit der besonderen Erklärung, die er durch seinen Botschafter in Paris übergeben liess, bereits zuvorgekommen, und er verbarg die Hindernisse und Beschwerlichkeiten nicht, welche die Ungewissheit über die englischen Gesinnungen und die Rücksichten auf die Selbsterhaltung seinem aufrichtigen Eifer für die gute Sache in den Weg legen dürften.

Endlich erhielt man die bestimmte Erklärung der Kaiserin von Russland über ihre vollkommene Beistimmung zu den diesseitigen Anträgen nur wenige Tage vor der Nachricht von der neuen Wendung, welche die Sachen in Frankreich nun genommen haben. Man kann daher der deutlichen Erklärung der Kaiserin, dass sie fest entschlossen sei, dies edle Unternehmen mit all' jener Wirksamkeit zu unterstützen, welche die topographische Lage ihrer Staaten nur immer thunlich macht, dermal keinen anderen als einen den veränderten Umständen angemessenen Sinn geben, bis nicht nähere positive Erklärungen dieser Fürstin nachfolgen.

Se. k. k. Maj. entnahmen aus diesen nicht gleich günstigen Aeusserungen der Höfe eine ziemlich scheinbare Unmöglichkeit, noch vor dem Eintritt der rauhen Witterung gemeinsame Massnehmungen

unter den vorzüglicheren Mächten zu bewirken und suchten daher, so viel möglich, durch die mit Sr. königl. preussischen Maj. verabredete Declaration dieser Inconvenienz in etwas zu begegnen, und es hat daher der Kaiser seinerseits gewiss Nichts unversucht gelassen, das, was man zur Zeit mit Recht für die allgemeine Sache aller Souveraine hielt, durch gemeinschaftliche Mitwirkung zu unterstützen. Nun ist aber die Sache in eine Lage versetzt, in der sich dermal nichts Entscheidendes sagen, vielweniger was vorkehren lässt, sondern man der weiteren Entwicklung, ohne sich verfänglich zu machen, entgegensehen muss. Nach diesen vertraulichen Eröffnungen geruhen E. Gnaden, die Gesinnungen des k. k. Hofes zu beurtheilen, die beständig ohne alle politische Nebenabsicht auf das allgemeine Beste, besonders auf jenes des deutschen Reiches gerichtet sind, die aber nur nach Beschaffenheit der Umstände mehr oder weniger thätig werden können. Mit diesem auf die politische Nothwendigkeit gegründeten System einer zweckmässigen Unthätigkeit werden die königlichen Prinzen oder besser ihre unvorsichtigen Rathgeber nicht sehr zufrieden sein. Durch noch so gewagte Vorschritte können sie nicht viel mehr verlieren; ihre durch wahre Leiden erhitzte Einbildungskraft zeigt ihnen alle Hindernisse leicht übersteiglich, und nach einer, wie sie glauben, leicht zu erwirkenden Gegenrevolution versprechen sie sich goldene Berge. Ob diese kühnen Rathgeber hiebei auf das wahre Beste des Königs, der Königin, der königlichen Familie und ihres Vaterlandes bedacht sind, oder ob nicht eigenes Privatinteresse die Grundlage des unbegränzten Eifers sei, will ich der tiefen Einsicht E. Gnaden zu entscheiden überlassen; ich beschränke mich blos, E. Gnaden meine innere Ueberzeugung ohne alle Rückhältigkeit mitzutheilen, dass ich in den Grundsätzen und in dem ganzen Betragen der meisten dieser Herren keinen hinlänglichen Stoff finden kann, mich über die Thunlichkeit ihrer Anschläge, sowie über die Reinigkeit ihrer Absichten vollkommen zu beruhigen.

Die Vorsichten, die E. Gnaden, wie ich dies aus Hochdero letztem verehrlichen Schreiben vom 3. v. M. entnahm, getroffen haben, um das von mehreren hohen Reichsständen schon stark gefühlte Ungemach der französischen Auswanderung zu lindern, sind ganz der Weisheit E. Gnaden angemessen, und es dürfte wirklich schon auf Vorkehrungen ankommen, dass nicht am Ende die Reichslande das Opfer wohlthätiger Aufnahme werden, besonders, da der blosse Name Aristokrat gegen die in Frankreich herrschende Sittenlosigkeit und kühnen Staatsgrundsätze keine beruhigende Gewähr leisten, und das besorgte böse Beispiel leicht auch in einer andern Gestalt in unser Vaterland eindringen könnte. Um nun einerseits zu bewirken, dass sich die französischen Réfugiés als Fremdlinge in den Schranken der Bescheidenheit halten, und um anderseits den raschen Eifer der ganzen Partei auf eine den Umständen angemessene Art zu mässigen, wird sowohl in Vorder-Oesterreich als in den k. k. Niederlanden den sogenannten Aristokraten Nichts gestattet, was nur immer die unzeitige Vermuthung erregen könnte, als wenn man mit ihnen itzt schon gemeine Sache machen, sie irgend in einer gewaltsamen Unternehmung unterstützen

oder solche auch nur begünstigen wollte. Man wird ihnen zwar noch gerne, so lange sie sich ruhig und den Landesgesetzen gemäss verhalten und die bestehenden Landesgewohnheiten respectiren, den Aufenthalt in den k. k. Staaten erlauben, aber nie gestatten, dass sie sich dermal in ein Civil- oder Militärcorps versammeln und als ein solches mit öffentlichen Schritten, Schriften und Declarationen erscheinen. Ueberdies scheint es zum eigenen Besten vieler dieser Unglücklichen nöthig, dass man ihnen auf eine wohlmeinende Art bei natürlichen Gelegenheiten und ungesuchten Veranlassungen, die Eitelkeit der Hoffnung einer ohne die thätigste Mitwirkung grösserer Mächte durch ihre Partei zu erwirkenden Gegenrevolution vorstelle und ihrer eigenen ruhigen Ueberlegung anheim gebe, ob für sie nicht räthlicher wäre, die Amnestie zu benützen, und ob sie keine grössere Wahrscheinlichkeit vor sich sehen, durch ihre Gegenwart in Frankreich zu dem wahren Wohl ihres Vaterlandes und der Herstellung guter Ordnung kräftiger wirken zu können.

Was nun Se. kaiserl. Maj. als Reichs-Oberhaupt in Gemässheit des Reichsgutachtens in den Angelegenheiten der durch die französische Revolution in ihrem Eigenthum und Vorzügen gekränkten Reichsstände zu verfügen ferner dienlich erachten, wird der Herr Reichs-Vicekanzler E. Gnaden gehörig zu eröffnen nicht ermangeln. Im Namen des k. k. Hofes als Reichsmitstand muss ich mich beschränken, die aufrichtige Versicherung zu wiederholen, dass sich das Erzhaus Oesterreich von seinen Mitständen gewiss nicht trennen, sondern seinerseits verhältnissmässig mitwirken werde, den allgemeinen Wunsch des unter seinem Oberhaupt versammelten Reichs in Erfüllung zu bringen und diesfalls den billigen Erwartungen der hohen Reichsstände vollkommen zu entsprechen. Eine gleich thätige Mitwirkung aller mächtigern Reichsstände glaube ich bei dieser aufrichtigen Erklärung meines Hofes voraussetzen und den Fall nicht als möglich denken zu sollen, wo derselbe durch die Neutralität und Zurückhaltung eines oder mehrerer mächtiger Reichsstände in eine Art von politischer Verlegenheit könnte versetzt werden. Ich habe die Ehre etc.

---

205. (Beilage.) LEOPOLD II. AN LUDWIG XVI.

(Kurmainzisches Archiv.) Datum Viennae die 23 octobris 1791.

Reddidit nobis M. V. orator ejusdem litteras, quibus certiores nos facit, se oblatos sibi novae constitutionis articulos acceptasse. Quo arctiora nos conjungunt sanguinis, amicitiae, foederis ac vicinitatis vincula, eo magis cordi nobis est tam M. V. regiaeque familiae incolumitas, quam et ipsa coronae suae dignitas et monarchiae Francicae salus; itaque sincero affectu optamus, ut consilium, quod M. V. in praesenti rerum statu sibi capiendum credidit, ii consequantur successus, qui expectationi suisque pro publica felicitate votis plene respondeant, et simul illae, quae regibus et principibus communes sunt, ex nuper praeteritis sinistre ominandi causae deinceps cessent serioque cavendi necessitas evitetur. Deum interea precamur, ut M. V. diu sospitem servet atque incolumem.

---

206. CIRCULAR-ERLASS DES FÜRSTEN KAUNITZ
an die Gesandtschaften zu Petersburg, Madrid, Berlin, Neapel und Stockholm.

Vienne, ce 12 novembre 1791.

L'état de détention dans lequel se trouvait le Roi et la famille royale de France ayant cessé, l'Empereur n'a pas fait difficulté d'accorder à l'ambassadeur de France en cette cour l'audience qu'il lui demanda à son retour de Prague. Il y reçut de sa main la lettre ci-jointe, par laquelle le Roi lui annonce son acceptation de la nouvelle constitution française.

S. M. I. vous ordonne, Monsieur, d'en faire part à la cour où vous êtes, ainsi que de sa réponse à cette lettre ci-jointe, et croyant devoir exposer sans réserve à S. M. . . . . . ce qu'elle pense du nouvel état de choses et de rapports qu'offrent en ce moment la situation de la France et les déterminations du Roi très-Chrétien, elle vous charge d'accompagner ces communications des ouvertures suivantes.

Lorsque l'Empereur proposa une déclaration et des mesures communes pour empêcher les suites fâcheuses de la révolution française, des périls imminents menaçaient la liberté, l'honneur et la sûreté du Roi et de la famille royale, ainsi que la conservation du gouvernement monarchique en France, attaqué dans ses principes essentiels par les progrès d'une anarchie populaire qui devenait dangereuse pour tous les gouvernements de l'Europe. Ces périls ne sont plus instants. Les derniers événements donnent des espérances sur l'avenir. Il paraît que la partie majeure de la nation française, frappée elle-même des maux qu'elle se préparait, revient à des principes plus modérés, reconnaît la nécessité de maintenir la seule forme de gouvernement propre à un grand État et tend à rendre au trône la dignité et l'influence qui tiennent à l'essence du gouvernement monarchique. Il paraît enfin que le Roi se livre avec confiance à cette perspective, et que son acceptation fondée sur cette confiance a été volontaire.

On ne peut se cacher d'autre part que des apparences si récentes, incomplètes même à plusieurs égards, ne sauraient encore tranquilliser suffisamment sur la solidité et la durée des dispositions qu'elles annoncent, ni dissiper entièrement des appréhensions que la violence et l'extrémité des événements précédents ne justifient que trop.

L'Empereur ne dissimule pas que, dans l'incertitude qui provient de cette opposition d'espérances et de craintes, il ne saurait encore former un avis déterminé sur la question: Si la situation du Roi et du Royaume de France continuera ou non d'être un objet de cause commune pour les autres puissances?

Mais ce qui paraît à S. M. I. résulter évidemment de cette incertitude même, c'est qu'aussi longtemps qu'elle subsistera toutes les puissances auront un intérêt commun permanent à ce que les bonnes apparences actuelles, dont l'inaccomplissement reproduirait immédiatement la nécessité et les droits d'une intervention commune, se réalisent et se consolident.

L'Empereur a cru utile de ne point déguiser cette façon de penser dans sa réponse à la lettre du Roi très-Chrétien, et comme il est per-

suadé que, si les autres puissances témoignent des sentiments analogues, cela ne pourrait que contribuer avantageusement à l'encouragement et au succès du parti modéré qui prévaut en ce moment en France, S. M. I. propose à S. M. . . . . . d'autoriser ses ministres à des insinuations occasionnelles du même genre.

S. M. fait faire des ouvertures semblable à celles dont je viens, Monsieur, de vous charger de sa part aux autres cours, avec lesquelles elle entretient jusqu'ici sur les affaires de la France un échange de communications et de concerts éventuels, dont la continuation paraît être nécessitée par la permanence de l'intérêt général que le développement ultérieur de ces affaires inspire, et comme la plupart de ces cours lui ont fait témoigner le désir d'y comprendre aussi les cours du Portugal, du Danemarc et de Suède, nos ministres à ces cours vont être instruits et autorisés en conséquence.

Je me réfère d'ailleurs sur les dispositions éventuelles de l'Empereur à la dépêche qui vous a été adressée le . . . (?) et vous réitère les assurances de la considération parfaite avec laquelle je suis etc.

---

207. KAUNITZ AN L. COBENZL.

(Collenbach's Entwurf.) Vienne, ce 12 novembre 1791.

Ma dépêche ci-dessus est conforme à une lettre circulaire que j'adresse à nos ministres dans toutes les cours invitées au concert sur les affaires françaises, le comte de Stadion excepté qui n'en reçoit qu'une copie sans ordre de la communiquer officiellement; nos ministres en Portugal, Suède et Danemarc en recevront pareillement des copies, mais à la communication desquelles ils seront autorisés.

Quant à la cour où vous résidez, Monsieur, je vais suppléer à la commission et à la généralité du contenu de cette dépêche d'une manière analogue à la confiance absolue qui règne entre elle et la nôtre par l'exposé le plus complet des motifs qui guident notre démarche actuelle.

L'Empereur, ainsi qu'il conste de nos communications antécédentes, s'était occupé dès le mois de mai du projet d'amener les principales puissances de l'Europe relativement aux affaires de la France à se concerter sincèrement.

Il avait connaissance dès lors du projet de la fuite du Roi très-Chrétien, dont l'exécution, quelqu' en fût le succès, mettait en danger ou les personnes royales mêmes, ou toutefois le maintien du gouvernement monarchique en France, à moins que l'appareil d'une réunion des autres puissances ne vint arrêter à temps la fougue des factieux. C'est pour écarter les difficultés qui s'opposaient à une telle réunion que l'Empereur consentit à hâter sa paix avec la Porte et à écouter les propositions d'alliance qui lui furent faites par la Prusse et en suite par l'Angleterre malgré tout le mal que ces puissances venaient de lui causer. S. M. I. en profita sur le champ pour leur faire une première invitation de concert préalable, qu'elle remit elle-même aux émissaires que les cours de Londres et de Berlin lui avaient envoyés à Florence, et elle la fit passer pareillement à Pétersbourg et à Madrid.

La nouvelle de l'issue malheureuse de la fuite du Roi très-Chrétien survint peu de temps après. Alors les dangers personnels du Roi et de la Reine et l'audace du parti républicain s'accrurent tellement à l'aide du fanatisme qui s'empara de la nation française, que l'Empereur crut instant d'engager les cours principales et parentes à concerter des déclarations et des démonstrations aussi menaçantes que promptes.

Malgré les précautions extrêmes avec lesquelles cette démarche fut mesurée pour éviter les obstacles que la diversité des intérêts et des animosités subsistantes ou mal éteintes opposeraient à son effet, le faible succès qu'elle eut d'abord fit échouer le but essentiel d'une promptitude d'intervention et de mesures proportionnées à l'imminence des perils et au cours avancé de la saison. — La cour de Berlin renvoya la remise de la déclaration commune jusqu'après la préparation des mesures, et celle-ci jusqu'après la pacification totale et définitive de l'Orient. Elle rejetta de même le projet d'une interruption commune de commerce et de communication avec la France, ainsi que le rappel provisoire des ministres étrangers de Paris. L'Angleterre refusa d'abord de s'expliquer jusqu'à la même époque, et ensuite, lorsqu'elle ne fit aucune difficulté de faire connaître ses résolutions à la Prusse et depuis à la Russie, elle poussa toutefois la mauvaise volonté contre nous au point de prétendre nous faire acheter sa réponse déclinatoire par une condescendance dans les affaires belgiques, directement contraire au but général du concert proposé. L'Espagne prévint la remise d'une déclaration commune rigoureuse par une déclaration partielle qui ne l'était nullement et donna peu d'espoir sur l'efficacité des mesures qu'elle pourrait et voudrait exécuter. Enfin la Sardaigne commença par demander elle-même du secours pour assurer la tranquillité de ses propres États. Il résulta de tous ces biaisements que, malgré les protestations d'intérêt pour la cause commune dont ils furent accompagnés, la réclamation du Roi de France et le temps considérable de son arrestation ne furent point mis à profit pour intervenir en sa faveur par un langage commun, convenable à l'occasion, et que la saison propre à des demonstrations imposantes fut également manquée. L'Empereur chercha des remèdes en quelque manière à ces retards par sa lettre ostensible à la Reine, par l'appareil de l'entrevue et de la déclaration de Pillnitz et par la désignation de la majeure partie de ses troupes belgiques pour contingent éventuel dans les mesures futures du concert. D'autre part le noble éclat et les secours généreux, par lesquels l'Impératrice de Russie confirma la grandeur de ses sentiments dans cette occasion si digne de les intéresser, achevèrent à propos de suppléer à l'effet de la marche lente et incomplet du concert avec les autres cours.

Quoiqu'il en soit, cet effet a surpassé l'espérance qu'on pouvait en concevoir. Les projets sinistres auxquels la fuite et l'arrestation des personnes royales avait donné l'essor furent supprimés, les violences du peuple contenues, l'influence des clubs anéantie, le parti républicain écrasé, et non seulement le Roi fut remis en liberté avec quelque extension d'autorité et d'influence, mais il s'est élevé un parti considérable à son appui; l'esprit de la nation même commence à se tourner

assez rapidement en sa faveur, et quoiqu'on ait lieu de se défier des dispositions de la majorité de la nouvelle législature, des événements récents semblent toutefois annoncer que la propre autorité de celle-ci dépendra de sa prudence et de sa modération. Or, toutes les nations attribuent incontestablement ces changements en mieux à la peur, que le concert général ne s'établisse tôt ou tard, et à l'appréhension des embarras extrêmes dans lesquels sa réalisation plongerait la nouvelle administration dans l'état délabré des finances et de l'armée française. Ces craintes ayant jeté le découragement et la division parmi les chefs de parti, la nouvelle direction, plus favorable à la royauté, qu'ils permirent alors à l'esprit public de prendre, semble les avoir entraînés au-delà de leurs premières vues et promet de s'accroître de plus en plus, si la cour profite avec prudence des effets de la jalousie qui se manifeste entre les membres conséquents de l'ancienne et de la nouvelle assemblée, et surtout des effets qui résulteront de l'impossibilité pratique de la nouvelle constitution.

Telle est la combinaison des circonstances qui détermina LL. MM. très-Chrétiennes non seulement de l'accepter sans restriction, mais d'éviter et de prévenir de plus tout soupçon contre la sincérité de cette détermination, persuadées qu'en regagnant la popularité et captivant l'amour d'une nation facile à passer dans les sentiments extrêmes, elles se préparaient les moyens les plus efficaces de réformer avec le temps une constitution qui ne pourra se soutenir longtemps elle-même, quand elle cessera d'être appuyée par le fanatisme et la défiance.

L'Empereur ne tarda pas à être informé des vrais motifs de cette résolution qui se trouvent plus amplement détaillés dans les deux communications secrètes ci-jointes, et S. M. I., en les combinant, soit avec les motifs, les buts et la marche de la conduite précédente soit avec les circonstances politiques et les intérêts majeures de ses États, indivisibles des intérêts de la Russie, ne crut point pouvoir balancer entre les deux partis dont l'alternative s'offrait à sa propre détermination.

Le premier parti consistait à seconder le plan de LL. MM. très-Chrétiennes au moyen d'un langage et d'une conduite qui laissèrent entrevoir le désir et l'espoir de l'Empereur, que le raffermissement essentiel du gouvernement monarchique continue et s'achève par des voies tranquilles et spontanées, ne cachant point en même temps la ferme résolution de ne point se payer d'apparences illusoires, mais de continuer au contraire à préparer les moyens correctifs, au cas qu'il devînt indispensable d'y recourir, en poursuivant la voie du concert ouvert avec les autres puissances.

Le second parti consisterait à contrarier directement les vues et les intentions du Roi et de la Reine de France, à récuser de considérer leur acceptation ou comme libre ou comme légale, à forcer par là le Roi de sanctionner les efforts et se mettre à la tête du parti soi-disant constitutionnel, à abandonner ainsi la cause du beau-frère et de la soeur de l'Empereur, pour y substituer et opposer la cause et les prétentions des princes réfugiés et des aristocrates, et à précipiter par là une rupture et une guerre ouverte avec le Roi et la nation française entière.

Or, en pesant mûrement les conséquences du dernier de ces partis alternatifs sous le point de vue le plus général, il en résulte évidemment:

1°· Que l'Empereur, ayant appuyé ses premières propositions sur la détention, les périls et la propre réclamation du Roi très-Chrétien, ne peut aujourd'hui se séparer de sa cause, récuser les assurances et les démonstrations de liberté, d'acceptation volontaire et de contentement que fait ce prince et qu'il poussera jusqu'aux derniers degrés d'évidence, ni s'exposer à faire la guerre contre le souverain même qu'il s'agissait de secourir;

2°· Que l'Empereur, ayant proposé dès le commencement aux souverains invités au concert, de laisser les voies ouvertes à l'établissement pacifique d'un état de choses en France qui sauve du moins la dignité de la couronne et les considérations essentielles de la tranquillité générale; les ayant invités d'insinuer dans la déclaration commune qu'ils reconnaîtront comme lois et constitution légitimement établies en France celles qui se trouveront munies du consentement volontaire du Roi jouissant d'une liberté parfaite; ayant enfin limité dans toutes ses explications avec les puissances l'objet du concert à revendiquer la liberté du Roi et le maintien essentiel de la forme du gouvernement monarchique, — S. M. I. ne pourrait, sans se contredire elle-même, substituer à ces propositions modérées une extension de vues et de plan qui fermerait les voies douces et pacifiques à l'établissement d'un état de choses lequel, muni de l'assentiment réel du Roi très-Chrétien, tend effectivement à sauver sa dignité et la forme essentielle du gouvernement monarchique;

3°· Que, tout au contraire, l'adoption du second parti anéantirait probablement cette tendance favorable, reveillerait la défiance et les soupçons contre le Roi et la Reine, quoi qu'ils pussent faire pour les détruire, ranimerait par là le fanatisme de la nation et, faisant cesser la division des partis, rendrait la prépondérance à celui des démocrates, en y réunissant les royalistes, séparés aujourd'hui des fauteurs de l'aristocratie et du haut clergé. Ce revirement, exaltant d'un côté les moyens de défense, priverait de l'autre les opérations étrangères de toute assistance efficace dans l'intérieur du Royaume et rendrait ainsi un succès durable très problématique, quand même les principales puissances y concourraient par l'emploi réuni de forces très considérables;

4°· Qu'enfin, en égard aux dispositions que presque toutes ces puissances manifestèrent dans la crise la plus importante et la plus dangereuse, il est bien plutôt très-vraisemblable que les mêmes n'en déployeront pas de plus actives dans la situation et les intentions présentes du Roi très-Chrétien, et que, loin de désirer et de favoriser la restitution du gouvernement français dans son état précédent de calme et d'organisation, elles ne porteront guère leurs vues au-delà du terme, auquel l'état actuel de choses en France paraît déjà s'acheminer, ni leurs efforts au-delà de démonstrations et de mesures de précaution nécessaires pour leur propre tranquillité.

Passant de ces considérations générales aux réflexions qu'exigent la situation et les intérêts particuliers de notre cour, il résulte des principes et des vues qui ont guidé nos propositions et nos démarches relativement aux affaires françaises dès le premier commencement de notre intervention, — et que j'ai eu occasion de détailler à V. E. dans plusieurs de mes dépêches antérieures, et notamment dans l'apostille confidentielle jointe à ma dépêche circulaire du 12 juillet, — que le parti dont il est question ne serait combinable ni avec les buts, ni avec les moyens qui peuvent nous convenir.

Quant aux buts, celui de préserver la sûreté, la liberté et l'état de représentation nécessaire d'un Roi, d'un beau-frère, d'une soeur justement chérie, ce but, satisfait en grande partie par la tournure des circonstances et des espérances actuelles, péricliterait davantage par le retour du fanatisme général, par les extrémités d'une guerre civile et ensuite par la prépondérance du parti victorieux, quelqu' il soit, aristocrate ou démocrate, que par la marche plus lente, mais moins périlleuse d'un plan fondé par la prudence, l'amour renaissant du peuple et les propres imperfections de la constitution nouvelle.

Considérant le but politique, l'expérience de plus d'un siècle qui fit éprouver souvent à toute l'Europe la prépondérance que la situation physique et les ressources infinies de la France procuraient à ce royaume dans la balance générale sous le gouvernement d'un monarque absolu, a convaincu spécialement l'Autriche, que rien n'était plus combinable avec la sûreté complette et durable de ses propres États, épars et entourés d'ennemis puissants, qu'un relâchement et une complication des ressorts internes de cette formidable monarchie qui détourneraient à l'avenir son énergie des entreprises étrangères, — maxime que la cour de Pétersbourg, qui lui doit sa supériorité actuelle sur plus d'un de ses voisins, inclinera d'autant plus facilement à partager avec la cour de Vienne vis-à-vis de la France, qu'elle tend à renforcer d'autant la considération et l'influence générale réservée à la constante intimité de leur mutuelle alliance.

Il a sans doute été, et il restera essentiel de combiner cette considération politique avec les soins nécessaires, pour que l'exemple et les principes de la révolution française ne se communiquent de proche en proche aux autres États de l'Europe. Mais, si l'appréhension de ce péril rendit effectivement et continuera de rendre urgent aux puissances étrangères, d'empêcher l'anéantissement ou l'abaissement total de la royauté et l'introduction d'un gouvernement ou plutôt d'une anarchie populaire en France; s'il est important à cet effet de ne point abandonner la négociation d'un concert important, tant pour y prévenir de nouvelles explosions funestes à la royauté, que pour se garantir mutuellement de l'extension de l'esprit de subversion à l'étranger: on est fondé d'autre part à s'attendre que les inconvénients sans nombre d'une constitution métaphysique, incompatible avec l'ordre moral des choses humaines, joint aux maux causés au peuple français par les terribles bouleversements qu'il a éprouvés et par le poids énorme de sa dette nationale, amortissant de plus en plus son propre enthousiasme, dé-

tourneront de l'imitation d'un funeste exemple les peuples voisins, surtout ceux qui jouissent, comme les sujets belgiques et lombards de l'Empereur, des lois les plus douces et d'un degré éminent de prospérité. Enfin, si la nouveauté et des circonstances fâcheuses particulières ont accru dans les premiers moments le danger de la séduction, ce n'est pas au milieu des troubles d'une nouvelle guerre, à la faveur desquels elle a pu faire des progrès alarmants, mais en préservant soigneusement le repos général dont le calme arrêta ces progrès, qu'on peut espérer d'en guérir radicalement l'influence.

Cette vérité d'expérience générale, pour les États de la monarchie autrichienne, a spécialement trait à la situation de nos Pays-Bas. L'éloignement et le caractère naturel du peuple ne saurait y promettre d'effet solide et durable d'aucune autre voie que de celle d'une grande indulgence, jointe à une fermeté dépouillée des moindres apparences de violence et d'illégalité. Or, le succès de cette marche déjà lente par elle-même est encore infiniment retardé par les influences des démocrates français d'un côté et des aristocrates hollandais, encouragés secrètement par l'Angleterre de l'autre. La situation délicate qui résulte de cette complication d'embarras ne peut que nous confirmer dans la conviction que V. E. a déjà été chargée de communiquer à la cour de Pétersbourg par mon apostille du 23 juillet, que l'Empereur ne pourrait hasarder d'en retirer et tourner ailleurs la majeure partie de ses troupes, à moins que le concert des principales puissances et notamment de toutes les puissances limitrophes ne soit réalisé par le rassemblement effectif de forces communes, suffisantes à rassurer complètement et sur le succès de leur destination directe, et contre les dangers des conséquences qui pourraient en rejaillir sur nous-mêmes.

Or, les communications confidentielles ultérieures n° 3 achèveront de faire juger à la cour de Pétersbourg ce que les dispositions et les ressources de l'Espagne et de la Sardaigne et les véritables intentions de la cour de Berlin laissent lieu d'attendre du concours effectif de ces puissances. La conduite de l'Angleterre et les vues et principes qu'elle trahit en toute occasion ne sauraient permettre à notre cour de prendre la moindre confiance dans ses assurances de neutralité et d'impartialité, démenties dans le fait par ses liaisons secrètes en France et aux Pays-Bas. Le caractère éprouvé du Roi de Suède et le délâbrement extrême de sa propre situation n'admettent pas plus de confiance dans la jactance intéressée de ce prince.

Et quant à la Prusse, nous aurions été bien peu sincères dans l'exposé du point de vue, sous lequel nous avons constamment envisagé et représenté après la guerre le rapprochement que les circonstances ont amené avec elle, si nous pouvions nous engager dans des entreprises isolées et périlleuses sur l'espoir unique de son concours et de ses bonnes intentions. Nous sommes au contraire intimement persuadés, que les cours de Berlin, de Londres et probablement même celles d'Espagne et de Sardaigne désireraient moins l'heureuse exécution d'une contre-révolution française dans le sens des princes et des aristocrates réfugiés que de

nous faire courir les risques d'une entreprise douteuse et propre à empirer la situation à peine calmée des Pays-Bas autrichiens.

L'examen des moyens conspirant ainsi avec celui de nos vrais intérêts et des considérations générales à détourner l'Empereur de l'adoption du second des deux partis alternatifs, entre lesquels il fallait opter, il se flatte d'autre part, en se déterminant au premier de ces partis, d'en avoir ouvert l'emploi par la réponse au Roi très-Chrétien et par sa nouvelle démarche vis-à-vis des puissances principales avec tout le poids et la prudence nécessaires pour en assurer l'efficacité.

Il continuera de poursuivre cette marche avec le même zèle et la même circonspection, tant par ses insinuations en France que par la voie de communication et de négociations avec les cours étrangères, en se réglant sur les événements et les circonstances. Il invite S. M. l'Impératrice de Russie, dont il espère de concilier le suffrage aux motifs qui déterminent sa conduite, à vouloir la seconder par les moyens qui sembleront les plus convenables à son auguste amie. Elle jugera par le grand détail, dans lequel V. E. est chargée d'entrer avec son ministère sur cette matière, combien il ambitionne son approbation en toute chose.

S. M. I. vient d'écrire en même temps la lettre n⁰ 4 aux comtes de Provence et d'Artois en réponse à deux lettres antérieures, par lesquelles ces princes excusaient la précipitation de la publication de leur lettre au Roi de France. Quoiqu'il soit indispensable de retenir constamment la fougue souvent imprudente, à laquelle Mr. de Calonne et d'autres les entraînent, quoiqu'il soit impossible de se livrer avec confiance à leurs plans chimériques et aux représentations exagérées dont ils sont appuyés par leurs émissaires, et surtout de permettre que les Pays-Bas deviennent le foyer public de leurs mesures hostiles, et que l'Empereur risque d'y prendre une part directe, il n'en est pas moins enchanté du soutien et des encouragements magnanimes qu'ils viennent de recevoir de la part de l'Impératrice. Ils sont venus très à propos pour empêcher un découragement total de leur parti, qui n'eût pas moins été nuisible à la bonne cause que le serait une tentative de leur part, aussi disproportionnée avec le but que peu conforme aux circonstances actuelles de la France et du Roi leur frère.

---

208. KAUNITZ AN L. COBENZL.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 12. November 1791.

P. S. — Es ist unverschieblich, dass sich die zwei kaiserlichen Höfe über die polnischen Angelegenheiten gegenseitig auf das Aufrichtigste und Vollständigste erklären. Wir haben dazu seit dem 23. Mai den dortigen Hof durch die erste Mittheilung unserer Meinung darüber aufgefordert. Derselbe hat E. Exc. auch mehrmalen die ungesäumte Mittheilung der seinigen versprochen. Deren Verzögerung muss nun unserm Hof doppelt unangenehm fallen; erstlich, weil aus den gegenwärtigen kritischen inneren und äusseren Verhältnissen der Republik Polen die schädlichsten Folgen entstehen können, wenn nicht bald von den zwei kaiserlichen Höfen darüber eine bestimmte, ihren allgemeinen

politischen Rücksichten angemessene Partei ergriffen wird; zweitens, weil es unsern Hof, da er sich nicht entschlagen konnte, dem sächsischen und auch dem preussischen Hof über die polnische Staatsveränderung im Allgemeinen (und zwar mit Vorwissen des russischen Hofes) günstige Gesinnungen zu äussern, sehr betrüben würde, wenn der letztgenannte Hof nach der Hand Massregeln einschlüge, die, ungeachtet alles unseres Zuvorkommens, aus Mangel vorläufiger Abrede mit den seinigen in Widerspruch fielen, und solchergestalt hierin die bisher in allen Stücken und Gelegenheiten unzertrennbare Einmüthigkeit der zwei kaiserlichen Höfe in einem zweideutigen, das Ansehen der Allianz verkleinerlichen Lichte erscheinen machte.

Je mehr ich die politischen Gründe im Zusammenhange überdenke, die sich bei der Auswahl einer diesfälligen Partei von allen Seiten darstellen, je weniger kann ich mir die Vermuthung erlauben, dass die erwähnte Verzögerung der russischen Gegenäusserung von irgend einem Grunde zu Misstrauen herrührt, da ich mehr und mehr in der Ueberzeugung bestärkt werde, dass bei diesem Gegenstande die beiderseitigen Interessen vollkommen zusammentreffen.

Um E. Exc. in den Stand zu setzen, darüber nöthigenfalls auch nur den allerentferntesten Zweifel zu heben, will ich Deroselben die Gründe meiner Ueberzeugung noch umständlicher, als es schon einige Male geschehen ist, mittheilen.

Unser hauptsächliches Interesse in Ansehung Polens besteht darin:

1mo dass dieses Reich vor weiteren preussischen Erwerbungs- und Abhängigkeits-Absichten bewahrt werde;

2do dass dasselbe durch Gewinnung einer grossen inneren Consistenz zu keinem furchtbaren Nachbar erwachse, welches letztere Interesse seit unserer Erwerbung Galiziens aus selbst einleuchtenden Gründen ein doppeltes Gewicht erhalten hat.

Was hierin das russische Interesse betrifft, so war dasselbe vorhin durch die letzterwähnte Besorgniss vorzüglich und gleichsam einzig bestimmt. Und obschon diese Besorgniss durch die erworbenen soliden Grenzen und durch die Herabsetzung der türkischen Macht um Vieles vermindert wird, so bleibt doch immer die Erhaltung der Republik in einem Zustande innerer Schwäche eine Hauptmaxime der russischen Politik. Auf der andern Seite hingegen ist, seitdem der Berliner Hof Schlesien und Polnisch-Preussen inne hat, der russische Hof auch des ersten Gegenstandes unseres polnischen Interesses wesentlich theilhaftig geworden.

Diese Gleichheit der beiderseitigen Interessen war es nun, was uns immer bestimmt hat, den Einfluss des russischen Hofes in Polen nicht nur ungestört, sondern auch ungetheilt wirken zu lassen, selbst auch in jener Zwischenzeit, in welcher derselbe mit dem preussischen Hofe verknüpft war, — in der vollen Ueberzeugung nämlich, dass für unsere Interessen in Polen nicht besser als durch die Sicherstellung der ähnlichen russischen Rath geschafft werden könne. Von den vereinigten Absichten der zwei kaiserlichen Höfe sind hingegen die preussischen sehr wesentlich verschieden; denn

1mo ist es dem letztern um die Erhaltung des schwachen Zustandes der Republik nur darum zu thun, um die Erreichung seiner Hauptabsicht, welche in einer stufenweisen indefiniten Vergrösserung seiner Macht auf ihre Kosten besteht, zu befördern. Indem er zu diesem Ende jede günstige Gelegenheit ablauert, sucht er indessen einen mächtigen Anhang in Polen zu unterhalten und ihn beinebst zur Ausführung seiner anderwärtigen Anschläge zu missbrauchen;

2do in beider Hinsicht muss der Berliner Hof einen überwiegenden russischen Einfluss in Polen als hinderlich und nachtheilig ansehen, es sei denn, dass es etwa auf fernere Theilungsprojecte ankäme.

Wenn nun das bisher Gesagte auf die zukünftigen polnischen Verhältnisse angewendet wird, so scheinen nachstehende Schlussfolgen richtig zu sein:

1mo. Dass fernere polnische Theilungen nur dem preussischen Hofe wichtige Vortheile verschaffen, den zwei kaiserlichen Höfen aber aus dieser Ursache weit nachtheiliger als vortheilhaft fallen würden;

2do. Dass es zwar höchst nöthig ist, dass die königliche Gewalt fernerhin durch jene der Stände hinlänglich eingeschränkt bleibe, und überhaupt der Geist der Unabhängigkeit unter dem polnischen Adel sorgfältig erhalten werde;

3^tio. Dass es aber auch ebenso nöthig ist, für die Zukunft jenen unzähligen Gelegenheiten zu äusseren Spaltungen und Verwicklungen ein Ende zu machen, zu welchen die vorigen Verfassungen der Republik unvermeidliche Anlässe darreichten, worunter keine dem preussischen Erwerbungssysteme günstiger werden würden als die öfteren Wahlen neuer Könige und die Leichtigkeit, welche bisher die zu grosse Unregelmässigkeit der Administration und Reichstage zu Abänderungen der Constitution verschaffte;

4to. Dass von einem eingeschränkten polnischen Erbkönige eine aufrichtigere und festere Anhänglichkeit an die zwei kaiserlichen Höfe zu erwarten sein wird als von einem Wahlkönige, der nie nach einem unwandelbaren Systeme handeln wird und kann, wohingegen der erste die Integrität der Republik und folglich die Abwendung der preussischen Absichten und den Schutz seiner zwei übrigen Nachbarn, vorzüglich aber Russlands, als den Grundstein seines und seiner Familie Wohl ansehen wird.

Zu diesen Folgerungen gesellen sich folgende weitere Betrachtungen:

5to. Dass es den zwei kaiserlichen Höfen um so leichter sein wird, einestheils den Einfluss der polnischen Stände immer aufrecht zu erhalten und anderentheils die dasige Zustandekommung bedenklicher Finanz- und Militär-Verbesserungen zu hintertreiben, als sich der preussische Hof schwerlich mehr gelüsten lassen wird, die Selbstständigkeit des Reiches Polen befördern zu helfen;

6to. Dass die Aufsichtigkeit des polnischen Adels über künftige Vergrösserungen des königlichen Ansehens unter einem Könige aus dem sächsischen oder einem andern mächtigen fremden Hause grösser als unter einem Piasten, grösser unter Erb- als Wahlkönigen sein wird;

7mo. Dass, wenn nicht der polnischen Regierungsform einige mehrere Festigkeit erlaubt wird, vielmehr eine dasige Ueberhandnehmung der französisch-demokratischen Grundsätze zu besorgen wäre, deren Folgen ebenso gefährlich für den innern Bestand der republikanischen Verhältnisse, als durch das hieraus erwachsende Beispiel für die benachbarten Reiche werden dürfte;

8°. Dass endlich auf der anderen Seite die Einsetzung eines Erbkönigs in Polen das beste Mittel sein wird, die hochmüthigen und enthusiastischen Gedanken der polnischen Nation von selbstständiger Politik, Entfernung alles fremden Einflusses, Errichtung eines zahlreichen Kriegsfusses, patriotischer Freigebigkeit in Bewilligung grosser Auflagen etc. etc. bald wieder sinken zu machen, und wie vorhin den unruhigen Streit- und Parteigeist dieser Nation auf innere Verwaltungs-Gegenstände und insonderheit auf eine eifersüchtige Widersetzlichkeit gegen die mindesten Autoritäts-Erweiterungen des Königs zu heften, welchem sie sich wohl hüten wird, die Mittel dazu durch Vermehrung der Truppen und Einkünfte selbst in die Hände zu geben.

Allem Obigen zufolge scheint demnach den zwei kaiserlichen Höfen in den gegenwärtigen Umständen allerdings zu conveniren, dass sie sich der neuen polnischen Constitution nicht widersetzen und mit guter Art geschehen lassen, dass der Herr Kurfürst von Sachsen die Erbkrone annehme.

Nach diesem Grundsatze haben wir uns bisher benommen, und der russische kaiserliche Hof, der immer von unserer Denkungsart und diesfälligen Schritten haarklein unterrichtet wurde, schien selbe im Allgemeinen zu billigen, obschon derselbe bisher die Ertheilung einer ausführlichen Rückäusserung verschob. Wir können demnach nicht anders als vermuthen, dass es dem genannten Hof nicht missfällig sein müsse, wenn wir hierin in unserem bisherigen Benehmen, insofern als es die Umstände von uns erheischen, fortfahren, da man widrigenfalls in Petersburg gleich Anfangs bei unsern ersten Schritten zu Abwendung der folgenden Gegenvorstellungen gemacht hätte. Nun aber kann unser Hof nicht mehr anstehen, sich in Ansehung des Kurfürsten von Sachsen näher herauszulassen; denn

1mo hängt es nicht von uns ab, den von dem russischen Hofe begnehmigten Schluss der preussischen Allianz und mithin die öffentliche Sanctionirung des hinein gehörenden Artikels, Polen betreffend, länger aufzuschieben;

2do hat sich die Republik laut der Beilage gleichsam um die Vermittlung unseres Hofes verwendet. Wir gedenken zwar diesen Antrag aus Rücksicht für Russland blos mit einer mündlichen Aeusserung dahin zu bescheiden, dass der Allerhöchste Hof sich nicht entschliessen würde, nach dem Wunsche der Republik directe einzuschreiten, bis er sich nicht würde überzeugt haben, dass Ihrer russischen kaiserl. Maj. und dem Herrn Kurfürsten seine Verwendung angenehm wäre; indessen ist nicht minder wahr, dass bei längerer Verzögerung des Ausgangs eine neue Krisis in Polen mit unabsehlichen Folgen bevorsteht:

3tio können wir uns nicht entschlagen, das Vertrauen, welches der Herr Kurfürst dem Kaiser laut zweiter Anlage bezeigt, durch eine theilnehmende Gegenäusserung zu erwidern, und zwar um so weniger, als dem Schluss unserer preussischen Allianz unmittelbar eine ähnliche Beitrittsabschliessung mit dem sächsischen Hofe verabredetermassen nachzufolgen hat.

Aus allen diesen Gründen sehen wir uns veranlasst und sehen für das gemeinsame Interesse der zwei kaiserlichen Höfe als erspriesslich und nöthig an, durch vertrauliche Insinuationswege bei dem Herrn Kurfürsten zu versuchen, die Anstände, welche seiner Annehmung der polnischen Krone Hindernisse legen, auf eine convenable Art aus dem Wege zu räumen.

Diese Anstände bestehen nun zufolge unserer letzten Communicationen in dem zweifachen Desiderio des Kurfürsten: a) dass er an die Majora seines Consilii nicht gebunden werde, b) dass die Krone mit der Nachfolge im kurfürstlichen Hause verknüpft bleibe. — Was nun den ersten Anstand betrifft, so geht unser Vorhaben dahin, den Herrn Kurfürsten zur Aufgebung desselben möglichst zu bewegen, da wir glauben, dass die diesfällige Einschränkung dem Interesse sowohl des russischen als unseres Hofes angemessen ist. In Ansehung des zweiten Anstandes scheinen zwar mehrere Gründe den zwei kaiserlichen Höfen die Vereinigung der polnischen Krone mit der kursächsischen Primogenitur zu empfehlen, weil es schwer zu verhindern sein würde, dass nicht die Wahl des Gemals der Infantin auf eine oder andere Art Verdriesslichkeiten veranlasse; weil ein Kurfürst von Sachsen, der König in Polen ist, doppelte Gründe haben wird, den zwei kaiserlichen Höfen gegen Preussen anzuhängen; weil ein solcher auf der einen Seite weniger von der Unbeständigkeit der Polen als ein anderer von eigenem Ansehen und Gewicht entblöster Fürst zu fürchten, anderseits aber sich leichter mit dem Honorifico der Königswürde begnügen, allenfalls aber mehr Widerstand in seinen Eingriffen als der zweite finden würde etc. etc.

Dem sei wie ihm wolle, so gedenken Se. kaiserl. Maj. sich vorläufig über diesen Punkt weder für noch dagegen zu äussern und die Entscheidung desselben dem unmittelbaren Uebereinkommen des Herrn Kurfürsten lediglich zu überlassen, hauptsächlich aus dem Beweggrund, um über diesen dem Allerhöchsten Hof an sich selbst gleichgiltigen Punkt dem Wunsch und Einfluss des russischen Hofes nicht vorzugreifen.

Alles Bisherige haben nun E. Exc. dem dortigen Ministerio vertraulich mitzutheilen und den sehnlichen Wunsch des Kaisers zu erkennen zu geben, auch hierin die Ueberzeugung und Beistimmung der Kaiserin nicht verfehlt zu haben. Sollte dieser Wunsch, wie ich hoffe, erfüllt werden, so ist als ausgemacht anzusehen, dass eine beifällige Gesinnung von Seiten Ihrer russischen kaiserl. Maj. bei dem Herrn Kurfürsten eine so lebhafte Rührung und Danknehmigkeit hervorbringen wird, dass Höchstdieselbe sich dadurch nicht nur der lebenslänglichen Ergebenheit dieses edelmüthig denkenden Fürsten, sondern

auch des vorzüglichsten Einflusses und Gewichtes zur convenablen Wendung und Berichtigung der fürwaltenden Anstände versichert.

---

209. KAUNITZ AN L. COBENZL.

(Collenbach's Entwurf.) Wien, den 12. November 1791.

Welcher Grund auf die Mässigung der preussischen Absichten zu bauen ist, und was insonderheit von dem künftigen System des Berliner Hofes in Ansehung Polens zu erwarten sein mag, davon liefert uns derselbe in diesem Augenblick folgenden ebenso unerwarteten als einleuchtenden Beweis. Derselbe besteht in jenem Auftrag, welcher dem Baron Jacobi laut der ganz in claris gefassten geheimen Beilage sub 1 unter dem 9. dieses ertheilt wurde, zu dessen Erläuterungen der wörtliche Berichtsauszug sub 2 einer dem Herrn Fürsten von Reuss von dem Herrn von Bischoffwerder auf Befehl des Königs gemachten übereinstimmenden Eröffnung dienen wird.

Es ist leicht zu erachten, dass man hiesigerseits sich bestrebt, eine so seltsame Zumuthung mit guter Art abzulehnen. Dem Baron Jacobi wurde vorerst der Contrast eines solchen Begehrens mit dem preussischen Benehmen in Sistow, insonderheit aber mit den Grundsätzen, welche in den kürzlich ausgewechselten Präliminarpunkten zur Allianz über die polnischen Angelegenheiten aufgestellt worden, mit höflichen aber deutlichen Ausdrücken erhoben, auch zugleich das äusserst gehässige Betragen der Frau Erbstatthalterin von Holland in den niederländischen Unruhen gebührend geltend gemacht. Auf der andern Seite wurden dem genannten preussischen Gesandten die unübersteiglich scheinenden Hindernisse vorgestellt, welche der Vorschlag, das Herzogthum Kurland dem Neffen des Königs zu übertragen, von Seiten der Republik sowohl als des russisch kaiserlichen Hofes seiner Natur nach finden müsse, aus deren billiger Erwägung der Allerhöchste Hof demnach sich auf keine Art zur Unterstützung derselben in Petersburg bequemen würde. Als endlich derselbe Allem diesem ungeachtet darauf drang, dass wenigstens unser Hof den kaiserlich russischen darüber sondiren möchte, so wurde auch die Ablehnung dieses letzten Begehrens durch die weitere Vorstellung versucht, dass, wenn auch alle erwähnten Hindernisse nicht vorhanden wären, bei so frischem Andenken des unfreundlichen Benehmens des preussischen Hofes während des nun geendigten Türkenkrieges und in Polen insonderheit, jede diesfällige Insinuation in Petersburg nothwendig abgewiesen werden müsse, und wir daher demselben freundschaftlich riethen, die angetragene Sondirung bis auf einen günstigeren Zeitpunkt zu verschieben.

Aber alle diese Vorstellungen, deren Ausrichtung Baron Jacobi auf sich nahm, und die dem Fürsten von Reuss gleichfalls aufgegeben wurde, vermochten nicht, der Zudringlichkeit des preussischen Ansinnens Schranken zu setzen. Eben erhält der erstgenannte Minister den weiteren Auftrag, auf dem Verlangen wegen Uebernehmung der Sondirung des dortigen Hofes nachdrücklichst zu bestehen, und zwar aus dem Motiv, weil schon ein Paar von den in Berlin anwesenden fremden Ministern, die er mir nicht genannt hat, der Sache wegen

nach Petersburg geschrieben hätten. Es bleibt uns demnach Nichts anderes übrig als E. Exc. aufzutragen, dem dortigen Ministerio den ganzen Hergang unter Ausbittung des Geheimnisses zu eröffnen und mit demselben vertrauliche Abrede zu pflegen, welche schickliche, für Preussen ostensible Wendung der Sondirungsausrichtung zu geben wäre, wozu es allerdings an Stoff und Vorwänden nicht ermangeln kann.

Der Gegenstand an sich ist wirklich so geartet, dass es überflüssig wäre, weitere Betrachtungen darüber anzustellen. Die Veranlassung aber eines so unpolitischen Schrittes würde ganz unbegreiflich sein, wenn sie nicht durch die Geistes- und Gemüthseigenschaft des Königs erklärbar würde, vermöge welcher dieser Fürst für jeden Eindruck, den ihm seine Minister und Günstlinge beibringen wollen, bis zu den raschesten Entschliessungen empfänglich ist. Gleichwie nun die grosse Zuneigung desselben für die kürzlich in Berlin gewesene Frau Erbstatthalterin bekannt ist, so dürften die preussischen Minister ihren Vorschlag, obschon sie dessen Unmöglichkeit einsehen, dennoch in der Hoffnung eifrig unterstützen, dass ihnen seine Verunglückung die beste Gelegenheit verschaffen werde, das vorige Ministerium des Königs gegen den Allerhöchsten Hof neuerdings wieder aufleben zu machen. Ueberhaupt kann es über kurz oder lang an diesem letzten Erfolg bei der bekannten Stimmung der preussischen Minister und des englischen Hofes gar nicht mangeln, und weit gefehlt, dass wir auf die Aussöhnung und Freundschaft des Berliner Hofes hinlänglich bauen könnten, um uns in voreilige und einseitige Unternehmungen gegen Frankreich einzulassen, werden wir vielmehr alle Mühe und Behutsamkeit anwenden müssen, um den Bestand unserer gegenwärtigen künstlichen Näherung so lange aufrecht zu erhalten, als es einerseits die Zustandebringung eines wenigstens nothdürftigen Concertes der Mächte in den französischen Angelegenheiten, anderseits die nöthige Erholung der zwei kaiserlichen Höfe, die vollkommene Beruhigung der Niederlande, die Abhaltung neuer polnischer Unruhen etc. erheischen werden.

---

210. DER REICHS-VICEKANZLER AN DEN KURFÜRSTEN VON MAINZ.

(Kurmainzisches Archiv.) Wien, den 15. November 1791.

Da bisher die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Gesinnungen Sr. kaiserl. Maj. in Rücksicht der von des Königs in Frankreich Maj. angenommenen und sanctionirten neuen französischen Constitution gerichtet gewesen ist, so hoffe ich, dass E. Gnaden nicht unangenehm sein werde, wenn ich mir die Ehre gebe, Hochdenselben nicht allein das diesfallsige königl. französische Notificationsschreiben und die hierauf von Sr. kaiserl. Maj. erlassene Antwort abschriftlich mitzutheilen, sondern auch im engsten Vertrauen eine Abschrift von denjenigen Weisungen beizufügen, welche deshalben durch die Hof- und Staatskanzlei an die k. k. Minister an den Höfen zu Petersburg, Berlin, Neapel und Madrid ergehen.

E. Gnaden bitte ich zugleich ehrerbietigst, versichert zu sein, dass ich mir, so wie bis itzt, also auch fernerhin, jederzeit eine vorzügliche Angelegenheit daraus machen werde, Hochdieselbe von allen

dergleichen wichtigen und interessanten Ereignissen, sobald solche nur immer zu meiner Wissenschaft gelangen, in schuldigem Vertrauen zu benachrichtigen und dadurch diejenige vollkommenste Verehrung und Ergebenheit zu bethätigen, mit welcher etc.

---

211. RÉFLEXIONS DU PRINCE KAUNITZ

sur la nouvelle constitution de la France, son acceptation et ses suites possibles, tant au dehors qu'au dedans de ce royaume.

Vienne, ce 19 novembre 1791.

I.

C'est le Roi qui a convoqué les états généraux, nommés aujourd'hui l'assemblée nationale, et elle est moyennant cela légitimement établie. C'est par le Roi qu'elle a été chargée de chercher et de proposer les remèdes nécessaires au redressement des abus et à l'établissement d'un meilleur ordre de choses; elle a cru qu'ils ne pouvaient se trouver que dans une nouvelle constitution; en conséquence elle a proposé au Roi celle qu'elle a présentée à son acceptation, qu'il dépendait de lui de donner ou de refuser ou de ne donner qu'avec les modifications qu'il aurait jugé devoir proposer. Elle lui a laissé moyennant cela le choix entre ces trois alternatives.

Au lieu de préférer la seconde ou la troisième, il s'est déterminé d'emblée à la première, quoiqu'il n'eût aucun risque à tenter la troisième, attendu qu'au pis-aller il pouvait toujours en revenir à l'acceptation pure et simple. Le parti qu'il a pris, étant le maître de se déterminer à celui des deux autres auquel il dépendait de lui de donner la préférence, peut d'autant moins être censé n'avoir été donné que forcément qu'il assure le contraire par sa lettre à l'assemblée nationale et par la notification solennelle qu'il a faite de son acceptation.

L'assemblée nationale a donc été en règle dans toute sa marche, et le Roi a fait librement ce qu'il a trouvé bon de faire, quelque puisse être la valeur ou la non-valeur de la constitution qu'à titre d'arrangement domestique il n'appartient qu'à lui de juger.

S'en approprier le droit, ce serait une usurpation de son pouvoir, et d'après les observations que l'on vient d'exposer vouloir soutenir que l'acceptation du Roi n'a pas été libre une hypothèse insoutenable, lorsque, bien loin d'en être requis, ce prince assure le contraire. C'est tout au plus sur la réclamation du Roi que l'on pourrait être autorisé à contester la validité de son acceptation. Or, cette réclamation n'existe pas de la part du Roi, celle des princes ses frères ne devant être comptée pour rien, dès qu'elle n'est pas conforme à sa volonté; — ce n'est point leur opinion mais la sienne qui doive décider, — à tort ou à raison, cela est égal; — dès qu'il est content, tout le monde doit l'être. On n'est point en droit de vouloir ce qu'il ne veut ou ne demande pas, et vouloir faire la guerre à la France sur la simple supposition que le Roi n'a pas donné librement son acquiescement à la constitution, ce serait manifestement se croire en droit de la lui faire à lui-même, — idée monstrueuse et insoutenable.

II.

Il est de fait que c'est par le Roi qu'a été convoquée l'assemblée des notables, et par la suite celle des états généraux qui a pris le nom d'assemblée nationale pour trouver un remède aussi prompt que le besoin au fâcheux état dans lequel se trouvaient alors les affaires de la France.

Cette assemblée a cru qu'il ne pouvait se trouver que dans la refonte du système du gouvernement. Elle a proposé en conséquence une nouvelle constitution. Elle a conservé néanmoins, comme devant en être la base, le gouvernement monarchique, en mettant néanmoins des bornes plus ou moins étendues, beaucoup trop même peut-être à l'autorité royale. Malgré cela cependant, jusque-là elle ne peut point être taxée d'avoir rien fait d'illégal. Elle a été légalement convoquée pour chercher un remède analogue et proportionné aux besoins. Elle a proposé celui qui lui paraissait l'être. Elle l'a proposé au Roi. Il l'a trouvé bon. Il l'a accepté, et moyennant cela on ne doit pas plus pouvoir réclamer contre son acceptation qu'on ne l'eût été de lui contester le droit de pouvoir proposer de son propre mouvement aux représentants de la nation ce qu'ils lui ont proposé et qu'il a trouvé bon d'accepter. L'assemblée nationale qui se trouvait légalement chargée de la recherche d'un remède à l'état des choses qui l'avait fait convoquer, et qui avait donné occasion à la convocation, n'a donc qu'obéï, en proposant celui qui lui a paru pouvoir l'être, et tout ce qu'on pourrait lui reprocher, ce serait d'avoir mal vu.

On pouvait lui proposer des changements à la constitution, on pouvait lui en proposer même une autre, et si on ne l'a pas fait, ce n'est pas sa faute, et tout le tort est du côté de ceux qui n'ont pas su ou n'ont pas voulu le faire, étant certain qu'au pis-aller il ne pouvait en résulter que du bien peut-être, ni autre mal que celui de devoir se prêter en dernier résultat à consentir à la constitution telle qu'elle a été acceptée.

---

212. RÉFLEXIONS DU PRINCE KAUNITZ

sur les prétendus dangers de contagion, dont la nouvelle constitution française menace tous les autres États souverains de l'Europe.

(Dictante Celsissimo). Ohne Datum (November 1791.)

Il n'est peut-être pas deux systèmes de gouvernement parfaitement égaux sur toute la surface de la terre. Les gradations du pouvoir souverain y sont plus ou moins différentes. Il en est même des diamétralement opposées: du despotique au républicain, et même dans ce dernier il y en a des absoluments aristocratiques ou démocratiques ou des mixtes; et, malgré cela, ni de loin, ni de près, toutes ces diversités n'ont guère jamais été contagieuses. Aucune nation purement et simplement n'a adopté le gouvernement d'une autre, soit qu'elle fût sa voisine, soit qu'elle ne le fût pas. Chacune a gardé le sien, ou y a fait les changements qui lui ont paru nécessaires ou désirables, selon les temps et les circonstances. Jamais on ne s'est cru en droit de pouvoir obliger une nation indépendante à garder son gouvernement, ou

à ne pas pouvoir y faire des changements, à moins qu'ils ne fussent manifestement offensifs et menaçants la sûreté et la tranquillité générale, auquel cas seulement on pourrait tout au plus être autorisé à se le permettre. Or, il n'existe pas ainsi; au contraire: — la nouvelle constitution de la France la rend pour tous les autres États de l'Europe bien moins redoutable qu'elle ne l'était sous son ancien gouvernement. Si elle est mauvaise, elle ne l'est que pour elle, et cela peut-être tout au moins très indifférent pour toutes les autres nations. Le prétendu danger des effets possibles que pourrait faire sur d'autres peuples le mauvais exemple du peuple français n'est qu'une terreur panique, une chimère démentie par le fait.

Le gouvernement despotique de la Porte a-t-il jamais pris vis-à-vis d'aucun de ses voisins? Les gouvernements républicains ont-ils jamais engagé leurs voisins à adopter leur système et leurs principes? L'antiquité et même tous les exemples des changements dans les systèmes de gouvernement du 17[me] et 18[me] siècles prouvent bien le contraire, et il y a d'autant moins rien à conclure de ce que fait ou ne fait pas une nation que dans un certain laps de temps, elle peut se raviser et revenir sur ses pas ou aller encore au-delà. Bref, rien n'est plus chimérique que les terreurs auxquelles on s'abandonne, et rien de plus faux que le prétendu intérêt de toutes les puissances à s'employer à la destruction plus ou moins étendue de la nouvelle constitution française, dont l'entreprise serait d'ailleurs injuste, déraisonnable et d'un succès tout au moins aussi douteux que les risques et les frais certains et incalculables.

Il semble donc que c'est une idée qu'il faut absolument abandonner; et qu'il convient au contraire de s'en rapporter uniquement au Roi et à son conseil sur le choix des moyens qu'il jugera être les plus propres à lui faire obtenir un ordre de choses analogue à sa dignité et à la prospérité de son Royaume; c'est dire, non pas le rétablissement pure et simple de l'ancien système dont ce serait une illusion de se flatter, mais des modifications admissibles dans le nouvéau que l'assemblée nationale a présenté à son acceptation.

---

213. QUESTIONS ET RÉPONSES DU PRINCE KAUNITZ relatives aux affaires françaises.

(Bruchstück) Le 25 novembre 1791

Première question: L'acceptation de la constitution de la part du Roi a-t-elle été libre et volontaire?

Seconde question: La couronne de France et le genre de son gouvernement sont-ils un fidéicommis inaltérable?

Troisième question: Le Roi a-t-il été en droit d'accepter la nouvelle constitution qui lui a été présentée par l'assemblée nationale?

Quatrième question: Son acceptation doit-elle être pendant son règne la loi de tous ses sujets, nul excepté?

Cinquième question: En supposant l'existence du fidéicommis, le Roi y est-il contrevenu, ou y a-t-il dérogé, en acceptant la nouvelle constitution?

Sixième question: Supposé ce fidéicommis existant, quel peut être son objet, et quels peuvent être l'étendue et les bornes de cet établissement?

---

214. DER REICHS-VICEKANZLER AN DEN KURFÜRSTEN VON MAINZ.

(Kurmainzisches Archiv.) Wien, den 7. December 1791.

E. Gnaden ohnversäume ich, eine Abschrift von demjenigen weiteren Schreiben hiermit gehorsamst zu übersenden (s. N° 215), welches Se. kaiserl. Maj. in Betreff der Elsasser Sache an des Königs in Frankreich Maj. alsbald erlassen haben, nachdem die zeitherige unstäte Lage der Umstände in Frankreich sich in der Art ergeben hatte, dass dessen Erlassung thunlich wurde. Es dürfte sich nun bald zeigen, ob dasselbe bei der französischen Nation einen solchen Eindruck mache, dass diese auf die gerechteste Beschwerde des deutschen Reiches sich nachgiebiger als zeither äussern, oder aber ob dieselbe es noch zuvor auf einen grösseren und thätigern Ernst wolle ankommen lassen. Sobald ich desfalls einige erhebliche und zuverlässige Nachricht erhalten sollte, werde ich schleunigst ohnentstehen, E. Gnaden hievon im ehrerbietigsten Vertrauen die Eröffnung zu machen. Inzwischen empfehle mich zu fortwährenden hohen Gnaden und verharre etc.

---

215. (Beilage.) LEOPOLD II. AN LUDWIG XVI.

(Kurmainzisches Archiv.)

Querelas fidelium Imperii nostri, de quibus M. V. ad desiderium collegii nostri electoralis sub 14 decembris anni praeteriti amice interpellaveramus, una cum responsoria M. V., electoribus, principibus et statibus Imperii, prout constitutiones nostrae publicae exigunt, communicare non ommisimus.

Quo majore studio ac maturiore deliberatione omnia, quae huc faciunt, pensitavimus, eo magis dolemus, M. V. responsoriam justissimae exspectationi nostrae non satisfecisse: praeterquam enim quod exarata fuerit idiomate, contra morem in negotiis Imperium inter et Regnum vestrum occurentibus receptum, in illa adhuc circa hoc haesitari videmus, num fidelibus Imperii integrum sit, nostram in comitiis opem implorare, quo Imperatoria et Imperii provisio, sicut in pacificationibus publicis pro iisdem vigilaverat, ita etiam easdem a Regno vestro debite servari nunc efficiat. Supposuerat, uti ex eadem colligimus, M. V., quasi omnes fidelium nostrorum possessiones, de quibus querelae moventur, suprematui coronae vestrae subjaceant, sicque huic competat facultas, de possessionibus istis, prout salus publica Regni vestri exigere videtur, libere disponendi, si modo aequa satisfactio gravatis praestetur. Verum suppositum hoc revera locum eatenus habere non posse, perspicacia M. V. deprehendet, si modo lubeat, ipsas pacificationes et pacta cum Imperio nostro inde ab anno 1648 inita propius excutere; ex iis enim clare apparet, quaenam ditiones successive in suprematum coronae vestrae cum consensu Imperatorum et ordinum Imperii hucusque fuerint translatae; quo ipso vero simul consequitur, quod reliquae fidelium nostrorum possessiones in Alsatia, Lotharingia et alibi sitae, quae ante-

cedente tali consensu in suprematum coronae vestrae non sunt transcriptae, in anteriore ad nos et Imperium nostrum relatione debeant perdurare, quin illi concluso Regni vestri subjaceant. Ulterius quoad ipsas cessiones in Regni vestri suprematum factas, eaedem pacificationes clare exprimunt quasdam limitationes et restrictiones, partim quoad ecclesiastica, partim quoad secularia fidelium nostrorum, quas adeoque ut sanctissimos suprematui vestro positos limites nullatenus pro arbitrio nationis vestrae per nova sua conclusa perrumpendas Gallia vestra debet agnoscere. His pacificationibus et pactis cum Imperio romano-germanico initis dum e parte nationis vestrae inde ab initio mensis augusti anni 1789 derogari coeptum est, eo ipso jura nostra et Imperii, fideliumque nostrorum laesa esse, justissime conquerimur, et hinc pro eorum conservatione non tantum solennissimam nostro et sacri Imperii nostri nomine protestationem hisce interponere, sed et ulterius pro eo, quem dignitas Imperialis coronae, quem nexus Imperii, quemque constitutiones nostrae publicae exigunt modo, gravatis succurrere nos obligatos esse agnoscimus.

Hoc ipsum est quod cum Imperii nostri ordinibus conclusimus, quodque omni efficaci modo effectui dare properassemus, si non aequanimitas M. V. optime nobis cognita spem nobis injecisset de redintegratione plenaria in statum, pacificationibus ac pactis cum Imperio initis conformem, amicabiliter obtinenda.

Providissime perspiciet M. V. sequelas illas, quae alias in ipsum titulum, quo Regnum vestrum varias Alsatiae et Lotharingiae ditiones successive obtinuerat, redundarent, si promissiones, Imperio nostro a corona vestra reciproce factae et ab eadem per ipsam pacis assecurationem firmatae, nollent observari, si omnes totius Europae imo et extra Europam positae nationes, quae unquam cum Regno vestro conventionem ullam inierunt, nunc intelligerent, quod Gallia sanctitatem promissionum publicarum nolit attendere, sed earum violationem eo ipso sibi licitam reputet, quum primum haec praesenti suae utilitati videtur esse convenientior.

Studium vestrum justitiae inter gentes colendae ac servandae cum Imperio nostro amicitiae procul dubio vincet putativam illam, quam e violatione praememoratarum pacificationum vestri nunc forte aucupantur, utilitatem; unde dubitare vix possumus, quin praesens instantia nunc nostro totiusque sacri Imperii nostri nomine repetita sit effectura, ut innovationes ab initio augusti 1789 susceptae, quatenus status et fideles Imperii nostri tangunt, mox tollantur, utilitatesque iisdem usque subtractae quantocius refundantur, ac generatim omnia in eum, quem pacificationes et pactiones ab antecessoribus nostris et Imperio cum Regno vestro initae determinant, modum reducantur.

Justissimam hanc et efficacem M. V. intentionem esse, quo citius per responsoriam, more cum Imperio nostro recepto, intelligemus, eo minus de sincero vestro et nationis vestrae cum Imperio colendae pacis studio dubitare poterimus.

---

216. FRIEDRICH WILHELM II. AN DEN KURFÜRSTEN VON TRIER.

Berlin, ce 29 décembre 1791.

Monsieur mon cousin. J'ai vu avec peine par la lettre que V. A. R. m'a écrite le 18 de ce mois les appréhensions, dans lesquelles elle se trouve à l'égard d'une invasion hostile des troupes françaises, et je ne puis qu'être très sensible à la confiance qu'elle veut bien me témoigner à cette occasion. J'ai cru ne pouvoir mieux y répondre qu'en chargeant sans le moindre détail mon ministre à la cour impériale d'y proposer une déclaration uniforme à faire à Paris de la part de S. M. I. et de la mienne et portant en substance: Qu'une invasion hostile des troupes françaises sur le territoire de l'Empire ne pourrait être envisagée que comme une déclaration de guerre, à l'effet de laquelle nous serions obligés, l'Empereur et moi, de nous opposer de toutes nos forces.

Je ne doute pas un instant que ce monarque ne soit d'accord sur la remise d'une pareille déclaration, et je vais instruire préalablement mon ministre à Paris: que, du moment où le chargé d'affaires impérial aurait reçu des ordres analogues, il aurait à se concerter à ce sujet avec lui, et que, dans le cas même où il ne lui en serait encore point parvenu, le comte de Goltz aurait à donner à connaître au ministère français par une insinuation verbale: que, dans le cas d'une irruption effective dans les États d'un prince de l'Empire, je ne pourrais y demeurer indifférent, et que je me verrais obligé de me réunir alors au mesures par lesquelles S. M. I. s'y opposerait. Je suis persuadé que V. A. R. rendra justice aux sentiments d'amitié que cette détermination met au jour, et qu'elle sentira au reste d'elle-même l'impossibilité où je me trouve, vu le petit nombre de troupes qui se trouvent dans mes États de Westphalie, de les dégarnir encore davantage par l'envoi du corps de quatre mille hommes qu'elle me demande. Enfin, quand à l'intercession qu'elle désire de voir imposée auprès du Landgrave de Hessen-Cassel, pour que ce prince abandonne aux princes français douze mille hommes de troupes subsidiaires, je ne m'oppose nullement à ce que le Landgrave cède en cela aux désirs des frères de S. M. très-Chrétienne, mais V. A. R. reconnaîtra sans peine, que je ne saurais m'engager envers ce prince à aucunes sûretés telles qu'il pourrait en exiger, soit pour le paiement de subsides ou autrement, et que j'ai dû me borner par cette raison à prendre pour ce moment le sentiment de S. M. I. à ce sujet, ne pouvant d'ailleurs me départir sur tous ces objets du concert intime établi avec ce monarque, avec lequel je suis résolu d'agir à cet égard dans le plus parfait accord. Je me flatte au reste que les insinuations énergiques qui vont être faites en France contre une violation du territoire de l'Empire, jointes aux mesures que V. A. R. témoigne avoir prises pour restreinde l'assistance accordée aux émigrés français dans les mêmes bornes que S. M. I. y a mises dans ses États, préviendront efficacement tout sujet d'appréhension, et je prendrai aux bonnes nouvelles que je recevrai à ce sujet une part d'autant plus vive

et sincère, qu'elle sera proportionnée à la considération parfaite avec laquelle je suis, Monsieur mon cousin, de V. A. R. le très affectionné cousin Guillaume.

Im August 1789 wurden durch die Assemblée nationale die „Droits de l'homme et du citoyen“ als Maxime und Theorie aufgestellt, aber erst in der vom König am 14. September 1791 sanctionirten Constitution als „Déclaration des droits de l'homme etc.“ zum Gesetz erhoben. Die Reflexionen, die unten folgen, sind, wie auch die übrigen Aufzeichnungen des Fürsten Kaunitz, zumeist als aphoristische, undatirte Bruchstücke, welche er seinen Geheimsecretären dictirt haben dürfte, niedergeschrieben worden. Herausgeber hat sie, da sie unzusammenhängend waren, in der Reihenfolge, wie sie hier aneinander gefügt sind, zusammengestellt, und selbst die Wiederholungen, bei einer veränderten Fassung der Gedanken, hinlänglich beachtenswerth gefunden, um ihren Abdruck zu verantworten.

---

217. REFLEXIONEN DES FÜRSTEN KAUNITZ

über die französische Revolution, die Lage Frankreichs, die französische Constitution, den Vorschlag eines Congresses etc. betreffend.

(In die Feder dictirte Entwürfe ohne Datum aus der Zeit von 1791 — 1792.)

I.

Réflexions sur la constitution française.

Avant-propos.

En matière de législation on ne peut dissertir ou raisonner sans s'exposer au risque d'être mal entendu ou mal interprété, ou peut-être même au reproche d'avoir mal vu et de s'être trompé conséquemment dans ses décisions. . . .

Une constitution doit avoir été bien raisonnée sans doute, mais elle ne doit point raisonner non plus que toute autre loi isolée, parce que la législation ne doit jamais s'exposer ni à critique ni à réplique, et que les raisonnements dans les lois peuvent fournir à l'un ou à l'autre de ces deux inconvénients.

La nouvelle constitution française aurait dû se borner à apprendre fidèlement à la nation et à ses individus ses droits réels et légitimes, mais en même temps aussi ses devoirs, ainsi que conjointement l'étendue et les bornes du pouvoir souverain, conforme au nouveau pacte social fondé sur la base d'un gouvernement monarchique, commencé par une définition exacte et impartiale de la liberté légitime et accompagné de l'énumeration de tous les autres droits de l'homme citoyen, et faire connaître en conclusion les droits et les prérogatives, ainsi que les bornes de l'autorité royale. Mais le projet de se faire abandonner les rênes du gouvernement, en flattant la vanité de la multitude, en lui présentant l'appas de l'espoir, de la licence qui s'empare si facilement

de la place de la liberté régulière, a fait adopter une marche tout à fait différente. On a présenté d'abord le fantôme séduisant d'une liberté imaginaire, ainsi qu'impossible, et la chimère d'une égalité chimérique qui ne l'est pas moins, n'y ayant et ne pouvant pas avoir deux hommes parfaitement égaux, ni moralement ni physiquement; de ces deux principes également faux, on en a tiré nécessairement de fausses conclusions, et moyennant tout cela cette constitution est devenue un rassemblement d'articles dans lesquels il n'y en a pas un seul, auquel il n'y est pas des objections très fondées à y opposer, ainsi que le prouveront en évidence les observations suivantes:

II.

Notes sur les articles de la déclaration des droits de l'homme et du citoyen.

1°. Les hommes naissent et demeurent libres et égaux en droits. Les distinctions sociales ne peuvent être fondées que sur l'utilité commune.

Ad 1mum. Les hommes depuis le premier jusqu'au dernier moment de leur existence dépendent les uns des autres; nécessairement d'abord, en naissant, de ceux dont les secours leur sont indispensables, et volontairement, par la suite, de ceux auxquels ils se soumettent de leur plein gré pour en obtenir ce qu'ils désirent à telles ou telles conditions réciproques, ainsi que de ceux qui ont le droit ou le pouvoir de se faire obéir, et ils démeurent pendant toute leur vie dans quelqu'un de ces différents genres de dépendance. La parfaite égalité entre eux ne peut jamais exister de droit, parce qu'elle est impossible de fait, nul homme n'étant égal à un autre, ni moralement ni physiquement. Les hommes ne naissent donc point libres ni ne peuvent demeurer tels, ne l'ayant jamais été, ni égaux en droit, ni pouvant jamais l'être de fait. Les assertions de cet article, qui fait cependant la base de tous les suivants, étant par conséquent fausses, tout ce que l'on en conclura, plus ou moins, doit l'être; et, présentées comme des vérités qui flattent l'amour propre, elles ont dû séduire et entraîner, ainsi qu'elles ont fait, d'erreur en erreurs.

2°. Le but de toute association politique est la conservation des droits naturels et imprescriptibles de l'homme. Ces droits sont la liberté, la propriété, la sûreté et la résistance à l'oppression.

Ad 2dum. Il est affreux d'avoir voulu faire accroire aux hommes qu'ils avaient le droit de résister à l'oppression, sans la définer et sans en déterminer le cas; de leur avoir fourni par cette expression vague le droit d'en décider et de les avoir invités par-là indirectement à la résistance et à toutes sortes d'excès, ainsi que ne l'a que trop prouvé tout ce que l'on a vu arriver depuis deux ans.

3°. Le principe de toute souveraineté réside essentiellement dans la nation. Nul corps, nul individu ne peut exercer d'autorité qui n'en émane expressement.

Ad 3tium. Toute souveraineté réside dans la puissance législative, légitimement établie d'après le pacte social quelconque, par lequel elle l'a été, et c'est ainsi qu'on aurait dû s'énoncer, si on avait voulu être de bonne foi et ne pas induire en erreur.

4⁰. La liberté consiste à pouvoir faire tout ce qui ne nuit pas à autrui: ainsi l'exercice des droits naturels de chaque homme n'a de bornes que celles qui assurent aux autres membres de la société la jouissance de ces mêmes droits. Ces bornes ne peuvent être déterminées que par la loi.

Ad 4tum. Rien n'est moins exact ni plus sujet à induire en erreur que la prétendue définition de la liberté, les bornes que l'on y met fournissant à mille interprétations arbitraires. Qui est-ce qui décidera ce qui ne nuit pas à autrui, auquel, même sans s'en douter, directement ou indirectement il est possible de nuir de cent et même de cent mille façons différentes. Sera-ce chaque homme en particulier? Il serait absurde et bien dangereux de lui en attribuer l'autorité. Sera-ce la législation? — laquelle, pour être en état de juger de la valeur des actions possibles de chaque individu, devrait n'avoir que cela à faire, et encore ne pourrait-elle y suffire, et il est moyennant cela également absurde d'en imaginer la possibilité. D'ailleurs qu'est-ce que c'est que la loi, ce mot, dont on se sert à tout propos sans en déterminer le sens, et sans qu'il existe un code qui puisse apprendre à tout le monde ce que c'est? Tout cet article n'est donc que captieux, fait pour séduire par cette chimère de la liberté, propre à conduire d'erreur en erreur et par conséquent de la plus mauvaise foi imaginable.

5°. La loi n'a le droit de défendre que les actions nuisibles à la société. Tout ce qui n'est pas défendu par la loi ne peut être empêché, et nul ne peut être contraint à faire ce qu'elle n'ordonne pas.

Ad 5tum. À quoi est-il bon de borner à ce point les lois du législateur et de les exposer ainsi continuellement au risque de la contestation sur ce qui est nuisible à la société, ou ne l'est point? Est-il possible que la loi puisse avoir prévu toutes les actions imaginables de l'homme? Et moyennant cela, ne peut-il pas y en avoir un nombre innombrable qu'il convient d'empêcher, quoiqu'elles n'aient pas été défendues? En même temps personne n'ignore que dans une société civilisée on ne peut être contraint à faire des actions arbitraires. Il est superflu par conséquent de le dire, et moyennant cela l'ensemble de la totalité de cet article est imprudent, faux ou inutile.

6⁰. La loi est l'expression de la volonté générale. Tous les citoyens ont droit de concourir personnellement ou par leurs représentants à sa formation. Elle doit être la même pour tous, soit qu'elle protège, soit qu'elle punisse. Tous les citoyens, étant égaux à ses yeux, sont également admissibles à toutes dignités, places et emplois publics, selon leur capacité et sans autre distinction que celle de leurs vertus et de leurs talents.

Ad 6^{tum}. La loi est l'expression de la volonté du législateur quelconque selon les différentes formes de gouvernement, lorsqu'il est une fois légitimement établi, et non pas de la volonté générale, à moins que tel ne soit le système de gouvernement adopté; et, comme des choses qui ont toujours été ou dû être, il ne valait pas la peine de faire mention de tout le reste du contenu de cet article qu'en autant qu'on avait intention de flatter la multitude et de se l'attacher par là de plus en plus.

7^0. Nul homme ne peut être accusé, arrêté, ni détenu que dans les cas déterminés par la loi et selon les formes qu'elle a prescrites. Ceux qui sollicitent, expédient, exécutent ou font exécuter des ordres arbitraires doivent être punis; mais tout citoyen appelé ou saisi en vertu de la loi doit obéir à l'instant: il se rend coupable par la résistance.

Ad 7^{mum}. Toujours ce grand mot de la loi qui n'est fait que pour séduire ou étourdir, personne ne sachant ce que c'est et n'étant encore en état de s'en instruire et, moyennant cela, de se conduire en conséquence.

8^0. La loi ne doit établir que des peines strictement et évidemment nécessaires, et nul ne peut être puni qu'en vertu d'une loi établie et promulguée antérieurement au délit et légalement appliquée.

Ad 8^{vum}. À qui prétend-on attribuer le droit de juger et de décider, si des peines établies sont strictement et évidemment nécessaires? À cet arbitrage n'a-t-il pas encore mille inconvénients?

9^0. Tout homme étant présumé innocent, jusqu'à ce qu'il ait été déclaré coupable, s'il est jugé indispensable de l'arrêter, toute rigueur qui ne serait pas nécessaire pour s'assurer de sa personne doit être sévèrement reprimée par la loi.

Ad 9^{num}. Conséquence de l'article précédent.

10^0. Nul ne doit être inquiété pour ses opinions, même religieuses, pourvu que leur manifestation ne trouble pas l'ordre public établi par la loi.

Ad 10^{mum}. En autant que des opinions religieuses sont légalement admises dans l'état, ce principe est vrai, mais il ne l'est pas dans le cas contraire, — la souveraineté étant en droit d'admettre ou de ne point admettre dans l'état telle ou telle société religieuse qu'elle trouve ou ne trouve pas convenable au reste de la société.

11^0. La libre communication des pensées et des opinions est un des droits les plus précieux de l'homme. Tout citoyen peut donc parler, écrire, imprimer librement, sauf à répondre de l'abus de cette liberté, dans les cas déterminés par la loi.

Ad 11^{mum}. Écrire et imprimer librement sans censure préalable est bien plus dangereux encore que ce que l'homme le plus éloquent peut dire en chaire ou sur la tribune, parce qu'il ne peut être entendu, persuader ou séduire qu'un petit nombre de personnes, au lieu que ce qui est imprimé est à la portée de millions d'hommes et par conséquent de conséquence si dangereuse, que tout au moins il vaut bien la peine de le surveiller, parce que la responsabilité

de l'abus de la liberté d'imprimer ne peut servir de rien, attendu que le mal qui est fait n'est plus à faire.

12^0. La garantie des droits de l'homme et du citoyen nécessite une force publique: cette force est donc instituée pour l'avantage de tous, et non pour l'utilité particulière de ceux auxquels elle est confiée.

Ad 12^{mum}. On convient de la nécessité d'une force publique, mais toujours avec l'intention qui perce en toute occasion de flatter et de s'attacher la multitude; on en attribue la nécessité à la garantie des droits de l'homme et du citoyen, au lieu de la qualifier de bonne foi de moyen indispensable au maintien de l'ordre et de la tranquillité au-dedans et de la défense nécessaire au-dehors.

13^0. Pour l'entretien de la force publique et pour les dépenses d'administration une contribution commune est indispensable; elle doit être également répartie entre tous les citoyens, en raison de leurs facultés.

Ad 13^{mum}. Une contribution commune est sans doute indispensable pour l'entretien de la force publique et pour les dépenses de l'administration, mais on ne fait point mention de sa répartition; on ignore, s'il existe en France un cadastre pour les propriétaires terriers bien juste et bien fait, et moyennant cela cette répartition court grand risque d'être fort arbitraire.

14^0. Tous les citoyens ont le droit de constater par eux-mêmes ou par leurs représentants la nécessité de la contribution publique, de la consentir librement, d'en suivre l'emploi et d'en déterminer la quotité, l'assiette, le recouvrement et la durée.

Ad 14^{mum}. C'est à la puissance législative que ce droit appartient ainsi que tout le reste de cet article, qui est par conséquent aussi inutile qu'il est insidieux.

15^0. La société a le droit de demander compte à tout agent public de son administration.

Ad 15^{mum}. Le gouvernement a également le droit de demander compte à tout agent public de son administration, mais c'est mal s'énoncer que de l'attribuer à la société, parce que cette dénomination qui n'est point exacte n'est propre qu'à induire en erreurs la plus grande partie de ceux qui la composent, en leur faisant accroire qu'ils ont un droit dont l'exécution n'est pas possible.

16^0. Toute société, dans laquelle la garantie des droits n'est pas assurée, ni la séparation des pouvoirs déterminée, n'a point de constitution.

Ad 16^{mum}. C'est aux lois soutenues au bésoin par la force publique à garantir les droits des citoyens et à assurer la séparation des pouvoirs.

17^0. Les propriétés étant un droit inviolable et sacré, nul ne peut en être privé, si ce n'est lorsque la nécessité publique, légalement constatée, l'exige évidemment, et sous la condition d'une juste et préalable indemnité.

Ad 17^{mum}. Il paraît y avoir de l'équité dans la teneur de cet article, mais il n'y en a au fond nullement, parce que l'exception

à la règle est d'une interprétation si arbitraire, qu'il n'est personne qui puisse être tranquille sur l'inviolabilité de sa propriété.

C'est cependant au moyen de ce système illusoire des prétendus droits de l'homme, en flattant le peuple de la chimère de sa liberté et même de sa toutepuissance que l'assemblée nationale, en se conciliant ainsi sa bienveillance et sa confiance, a engagé la multitude à souffrir qu'elle s'emparât du pouvoir souverain, et qu'elle se soit livrée par-là au despotisme de quelques centaines, on peut dire même d'une douzaine d'hommes, qui en ont abusé depuis l'établissement de l'assemblée sous sa protection, pour renverser et détruire l'ancienne constitution et y en substituer une nouvelle, bien plus défectueuse, au préjudice de toutes les classes des citoyens, parmi lesquelles, les membres de l'assemblée nationale seuls exceptés, il n'y en a pas un dont la condition ne se trouve détériorée, au détriment en même temps des finances, de l'industrie, des arts et métiers et, par la licence qui a gagné tous les états civils et militaires, de la puissance et de la considération de la monarchie française.

III.

Précis d'observations sur les articles du premier titre de la nouvelle constitution française.

Des droits de l'homme, présentés à l'acceptation du Roi.

L'homme citoyen ou membre d'une société n'a jamais eu et ne peut jamais avoir la faculté illimitée de pouvoir tout ce qu'il veut, parce que, dans cette supposition, chaque individu pourrait se prévaloir de la supériorité de ses qualités morales ou de sa force physique au préjudice de tous ceux qui lui seraient inférieurs de façon ou d'autre, et qu'il en résulterait une société d'oppresseurs et d'opprimés qui se séparerait vraisemblablement, peu après qu'elle se fût rassemblée, si tant est qu'elle eût jamais pû s'établir.

Ce genre de liberté ne peut donc point être supposé, et c'est chercher à en imposer que de vouloir faire accroire aux hommes, que c'est un état de choses qui peut exister.

C'est cependant ce qu'a tâché de faire l'assemblée nationale, et cette idée toute fausse qu'elle est, n'a par malheur que trop facilement été accueillie par une partie du peuple ou plutôt de la populace, parce qu'elle flattait sa vanité, et qu'elle ouvrait les voies de proche en proche à l'anarchie, — suite ordinaire de la licence qu'au détriment de la saine partie de la nation un certain nombre de mauvais citoyens ont trouvé leur compte à confondre avec la vraie liberté raisonnée et limitée.

Il n'est guère possible que les députés à l'assemblée nationale n'aient prévu, que cela devait ou pouvait au moins arriver; mais ils ont voulû engager la multitude à leur abandonner le pouvoir souverain qu'ils exercent actuellement avec le despotisme le plus complet; à cette fin il a fallu flatter son amour propre par l'appas spécieux et séduisant de l'idée d'une liberté et d'une égalité aussi chimérique qu'elle est pratiquement impossible, et c'est ce que l'on a fait, en lui faisant accroire: qu'elle était libre; qu'il existait une égalité de droit entre tous

les hommes, malgré l'impossibilité de l'égalité de fait; et enfin que la souveraineté résidait dans le peuple, c'est-à-dire dans ses députés qui l'avaient usurpée et qui l'exercent en effet dans ce moment-ci privativement et sans autres bornes que celles que peut y mettre de temps à autre l'impossibilité de se faire obéir.

Les hommes depuis le premier jusqu'au dernier moment de leur existence sont soumis à différents genres de puissances. D'abord, après leur naissance et jusqu'à la virilité, à celle du père de famille ou, à son défaut, de celui qui en tient lieu, tuteur, curateur etc., soit parce qu'ils ne peuvent pas se passer de leurs secours, soit parce que jusque-là ils ne sont pas les plus forts dans la société; par la suite, à celle du pouvoir législatif; et enfin au pouvoir convenu de gré à gré de tous ceux, en faveur desquels plus ou moins, sous telles ou telles conditions, ils ont rénoncé volontairement au dégré de liberté, dont d'ailleurs ils eussent été en droit de jouir dans l'État, soit qu'ils en aient fait le sacrifice par nécessité, par besoin ou par choix volontaire.

L'assertion de la première période de cet article n'est donc nullement exacte, au contraire elle est manifestement fausse d'après les observations ci-dessus.

Les hommes ne naissent point dans un état de liberté illimitée, ni ne peuvent demeurer tels, ne l'ayant jamais été, ni égaux en droit, ne pouvant jamais l'être de fait, ni moralement, ni physiquement.

Le principe sur lequel est fondé tout l'édifice de la constitution est donc faux incontestablement, et par conséquent tout ce qu'on en conclura plus ou moins doit l'être, ainsi que l'on le verra par la suite.

Observations.

..... À ajouter à l'article 1er. D'ailleurs il eût convenu de présenter tout de suite dans ce premier article tout l'ensemble des droits de l'homme; mais pour les rendre moins saillants, on a mieux aimé disperser les uns et les autres et les séparer les uns des autres, afin d'embrouiller les idées, de les distraire, de les rendre moins sensibles et frappantes et de se ménager par cette manoeuvre les moyens de pouvoir exercer des actes d'autorité arbitraires, par les extensions ou les restrictions que l'on trouverait convenables à ses vues et à ses projets.

On aurait dû ajouter aux droits de la liberté les autres droits essentiels de l'homme social, à savoir:

1°. Celui d'être autorisé à exiger sa sûreté personnelle ou l'inviolabilité de sa personne contre tout acte illégal ou arbitraire;

2°. L'inviolabilité de propriétés légitimement acquises de toutes les classes des citoyens sans distinction ou restriction, ni exception;

3°. L'exacte administration de la justice; et enfin

4°. Le maintien de l'ordre et de la tranquillité au-dedans et de la défense de l'État au-dehors, en compensation des charges publiques que fournissent les citoyens jouissant de tous leurs droits.

IV.

Sur les droits de l'homme.

Les résultats et les conclusions d'une proposition fausse ou erronée, établie pour base d'un raisonnement, ne peuvent pas manquer d'être l'un ou l'autre, et c'est exactement le cas de la dissertation pour les droits de l'homme, dans laquelle, dès la première des propositions, on commence par affirmer chose qui n'a jamais été depuis la création du monde, qui n'est pas, qui ne saurait être et, moyennant cela, ne sera jamais dans aucune des sociétés humaines. Depuis le premier homme jusqu'à nous, il n'a jamais existé d'autres hommes que l'homme social, né dans le sein et la société de sa famille, sous la puissance et l'autorité de ses parents, soit parce que, dès ce premier moment de son existence, il ne pouvait pas se passer de leur secours, soit parce que naturellement ils étaient et devaient être les plus forts jusqu'à l'âge de la virilité de leurs enfants, conséquemment en état de se faire obéir. Par la suite l'homme citoyen s'est trouvé assujetti aux lois du gouvernement quelconque sous lequel il a vécu, et enfin aux autorités conventionnelles que les hommes ont établies entre eux, parce qu'ils ne peuvent pas se passer les uns des autres, et que plus ou moins on dépend toujours nécessairement de ceux dont on a besoin, ou desquels on veut obtenir quelque chose. Il est donc manifestement faux que l'homme est né libre; qu'il le soit, et même qu'il puisse l'être dans toute l'étendue de l'expression, la liberté de l'homme citoyen se réduit: à ne dépendre d'aucun pouvoir arbitraire, ni du gouvernement, ni d'aucun de ses concitoyens. Tout ce que l'on attribuerait au-delà à l'idée de la liberté est donc chimérique, méchamment imaginé, induit les hommes en erreurs et les conduit enfin, de proche en proche, à l'état de l'anarchie lequel, dénouant et déchirant même tous les liens de la société, entraîne enfin leur destruction.

La prétendue égalité est tout aussi méchamment imaginée. Il n'est et ne peut pas y avoir deux individus parmi les hommes parfaitement égaux, moralement et physiquement. L'une et l'autre de ces deux qualités établit nécessairement des différences et des inégalités entre eux, et la proposition est fausse de toute fausseté, si l'on n'y attribue rien au-delà de l'égalité du droit de tous les citoyens d'un État à pouvoir exiger: Égale sûreté personnelle, — égale inviolabilité de leurs propriétés, — égale administration de la justice, — égal droit à exiger le maintien du bon ordre et de la tranquillité au-dedans, ainsi que la défense nécessaire de l'État contre ses ennemis possibles du dehors, — et enfin ce mérite égal sans aucune distinction entre les classes des citoyens: „Égalité de droit à pouvoir parvenir à toutes les grandes places et dignités du gouvernement, civiles, militaires ou ecclésiastiques“, ces classes différentes ne devant avoir d'autres prérogatives, les unes sur les autres, que celles que peut leur donner la différence de leur éducation, de leur façon de penser et qui doit en être la suite et former autant d'espèces d'hommes différents lesquels, au moyen de leurs diversités et des subordinations graduelles qui en résultent, ne peuvent qu'augmenter bien utilement le nombre et la qualité des instruments

indispensables au gouvernement, et que, par ces raisons réunies, une sage législation conserve soigneusement, bien loin de croire que l'anéantissement de la différence des classes parmi les citoyens puisse jamais être utile à l'État.

L'homme citoyen n'est donc ni libre, ni égal dans le sens de l'énoncé du premier article de la nouvelle constitution française, et toutes les conclusions que l'on a tirées de ces deux premières assertions, qui sont incontestablement fausses, ne peuvent que l'être, ainsi que le prouverá l'analyse de toute la suite des articles du monstrueux édifice que l'on a élevé sur des bases de ce genre.

V.

Réflexions sur les droits de l'homme.

(Bruchstück anderer Fassung.)

Il faut supposer d'abord, à ce qu'il semble, que l'homme dont il est question est un homme existant et non pas un homme idéal qui n'est pas dans la nature et qui en tout cas, s'il existait, appartiendrait à la classe des animaux et ne mériterait pas le nom d'homme.

L'homme existant depuis l'origine du monde a toujours été l'individu d'une société: De celle de père de famille, — d'une peuplade, — d'une nation, soumis aux lois de la puissance suprême quelconque, établie dans chacun de ces genres de sociétés, — indépendant uniquement par la pensée et jamais dans ses actions qui pouvaient avoir quelque rapport à ses concitoyens, pas même dans ses propos, en autant qu'ils pouvaient porter préjudice à la société.

L'homme dont il est question, lorsque l'on parle des droits de l'homme, ne peut donc être que ce tel homme, et tout autre n'est qu'une chimère et un être de raison.

La première des lois établies par la nature et par la saine raison a été: De ne point faire à autrui ce que l'on ne voudrait pas qu'il fît à notre égard, et ainsi, au contraire, d'en user par rapport à notre citoyen quelconque de l'univers, comme nous désirerions qu'il en usât à notre égard.

C'est d'après cette loi, aussi juste et raisonnable que conforme à l'intérêt général et individuel des sociétés, qu'elles doivent être réglées, et que doivent être réglées les actions de tous ceux dont elle est composée, car sans cela on serait sans cesse à la merci du plus fort, les hommes entre eux dans un état de guerre continuelle et par conséquent des plus malheureux possibles, s'ils n'étaient pas assujettis par la souveraine puissance quelconque à l'observation rigoureuse de la première partie au moins de cette loi primitive et raisonnable, et si leur liberté naturelle, qui n'a et ne peut jamais exister dans l'état de société, jusque-là au moins, ne se trouvait bornée et déterminée par les lois du pouvoir législatif légitimement établi. Or, il est question de savoir . . .

VI.

Définition de la liberté et de l'égalité.

L'inégalité morale et physique, qu'il est impossible qu'il n'y ait dans l'espèce humaine, rend impossible toute autre espèce d'égalité que

celle des droits communs à tous les citoyens vis-à-vis de la souveraineté, quelque soit la différence de leur condition, et la liberté pratiquement possible consiste donc à n'avoir ni plus ni moins de droits à toutes choses les uns que les autres.

Définition de la liberté.

La liberté de l'homme citoyen consiste:

1mo dans la faculté de pouvoir tout ce qui n'est pas prohibé par les lois ou n'est pas contraire à la première de toutes, qui est: de ne point faire à son semblable ce que l'on ne voudrait pas qu'il se permît de son côté, et

2do de n'être soumis à aucun acte arbitraire de la part de la législation ou des pouvoirs qu'elle a constitués.

Définition de l'égalité.

L'égalité consiste, malgré l'inégalité morale et physique inévitable parmi les hommes, à n'avoir dans le contrat social ou les conventions individuelles, ni plus ni moins de droits les uns que les autres.

VII.

Conte oriental.

Il y avait un Roi qui, dès le commencement de son règne, avait toujours voulu le bien, mais il n'avait jamais pu parvenir à le faire, parce qu'il avait à combattre des préjugés anciens de sa nation et des intérêts personnels des grands de son royaume, et surtout des ministres qui voulaient rester puissants chacuns dans leurs départements au point de vouloir être les maîtres. Mais quelques-uns de ces mêmes ministres s'étaient aperçus que la nation, enfin fatiguée de leur prédomination, pourrait bien les réduire tout-à-fait à rien, et que tout le pays pourrait être détruit par une démocratie tout-à-fait anarchique. Alors ils allèrent eux-mêmes au Roi et lui dirent: „Arrangez d'une manière nouvelle toute la machine du gouvernement, car nous voyons bien que tout ira en destruction, si on nous abandonne à nos disputes éternelles.“ Le Roi balança avant que de croire à la vérité des intentions de ceux qui lui parlaient et à la possibilité de surmonter les anciens préjugés de la nation. Enfin, après avoir tout calculé pendant six mois, après avoir éprouvé, non seulement la bonne volonté, mais même le secret gardé pendant tout ce temps par près de soixante personnes, lesquelles sont entrées peu à peu dans le projet de l'entreprise, sans même que la plupart fût instruite que le Roi en était le véritable chef, après tous ces préalables le Roi leur a fait parvenir un plan, sur lequel ils ont fait à leur gré tous les changements et corrections (peu considérables à la vérité), de sorte qu'ils se sont crus les vrais auteurs de ce plan, et par là ils se sont attachés fortement à sa réussite.

L'article de la portion de pouvoir que chaque ministre devait avoir fut un des plus critiques. D'abord le Roi leur présenta cet objet d'une manière très différente et plus analogue aux idées reçues dans d'autres pays: mais d'un côté la défiance du grand nombre contre les usurpations de tous les ministres en général, et ensuite la défiance de

quelques-uns de ces mêmes ministres, les uns contre les autres, a fait qu'ils ont dit au Roi: „Si vos ordres ne doivent avoir d'effet que quand ils seront contre-signés par le ministre de chaque département respectif, celui-là seul pourra rendre inutile tous nos bons conseils, en y opposant sa négative, et il le fera souvent, ou pour plaire à quelque puissance étrangère, ou pour flatter la popularité; la paresse ou la négligence ou les affaires personnelles de ce ministre, ou quelque maladie enfin le feront absenter, et par cela seul toute la machine du gouvernement sera arrêtée."

Dans d'autres pays toutes ces raisons auraient paru faibles ou nulles, mais dans le pays de ce Roi, où depuis 200 ans on n'avait d'autres idées que celles de désobéir et de faire chacun le maître dans son coin, — dans un tel pays, dis-je, il a bien fallu que ce Roi adopta le moyen indiqué, c'est-à-dire que, pour rendre sa volonté valide, il suffise que sa signature fût accompagnée de celle de quelqu'un des ministres, n'importe duquel.

Mais après avoir surmonté les difficultés susdites, il fallut bien penser à faire goûter le total à cette nation si jalouse, si défiante et si accoutumée à la désobéissance. Il était donc nécessaire de lui montrer des bornes et des entraves réellement suffisantes contre le despotisme de tout Roi, actuel ou futur, et contre le despotisme de ses ministres. C'est par là qu'il est devenu possible d'y engager cette grande majorité.

Restait à surmonter l'habitude des longues discussions, dans lesquelles chacun aimait à paraître habil et important. Pour remédier à cela il a fallu convaincre ce grand nombre de la vérité de ces mots: aut nunc, aut nunquam.

Enfin on se demandait: mais, que dirons les voisins? À cette question la réponse était: Si nous les consultons, aucun ne dira Oui, ou bien ils diront: Différez, Messieurs, jusqu'à ce que nous ayons arrangé nos convenances. — Cela a fait qu'on s'est décidé à n'en consulter aucun.

Mais post rem factam il a bien fallu parler en premier lieu à celui dont on craignait le plus le ressentiment, précisement parce que son ministre résident à la cour de ce Roi a dit: „Je me plains du secret qu'on en a fait à mon maître, qui est pourtant le seul qui vous a aidé à secouer le joug d'un autre voisin encore plus puissant. Il est le seul qui se soit engagé à vous défendre, si cet autre voisin voulait se venger de ce que vous avez secoué son joug. Marquez-lui donc du moins cette préférence de lui donner avis de votre révolution avant tous les autres."

Comme cette demande n'avait rien de choquant, et qu'en effet il était à craindre que ce voisin ne fût le premier à se fâcher du secret qu'on lui avait fait, — son ministre l'a dit par écrit, — on a suivi ce conseil. Mais loin que cela dût faire croire que l'on négligeât l'amitié des autres voisins, le Roi se proposa d'abord de la rechercher par tous les moyens compatibles avec le maintien de la révolution et avec l'indépendance et l'intégrité de sa nation.

On s'étonna pendant quelque temps de ce que le Roi différait de faire certaines participations officielles publiques à tous ses voisins, mais

le Roi répondit à ceux qui lui marquaient cette surprise les paroles suivantes: „Parmi mes voisins il en est un très puissant, très sage, instruit lui-même par les circonstances épineuses dans lesquelles il s'est trouvé lui-même, qui comprendra très-bien pourquoi je diffère de m'adresser publiquement à tous mes voisins. Il sait que ce qui doit être bien réglé entre moi et celui pour qui j'ai le plus fait, n'est pas encore complètement réglé. Or, il faut faire chaque démarche in die sua. Mais si ce voisin puissant et grand était moins sage, moins clairvoyant personnellement qu'il ne l'est, il a le bonheur de posséder un respectable ministre qu'on peut appeler le précepteur des ministres de ce siècle et des siècles futurs, qui lui dirait: „Mettez-vous, Sire, un moment à la place de ce Roi qui vient d'opérer une révolution si inattendue dans son pays, et vous sentirez aisément, combien il doit marcher avec circonspection et même lenteur, et qu'il est dans la nécessité de se défendre contre toute inclination personnelle, et qu'il ne doit avoir d'autre règle que celle d'éviter tout ce qui peut causer les défiances de l'unique allié qu'il ait jusqu'ici et de ceux de ses propres sujets qui ont le plus contribué à cette révolution; mais je crois, Sire, assez connaître ce Roi, pour assurer qu'il ne désire (après l'indépendance et l'intégrité de sa partie) rien autant que le maintien de la paix et de l'amitié avec tous ses voisins et nommément avec vous, duquel il a depuis longtemps la plus haute opinion, si bien qu'il espère que non seulement vous ne lui ferez pas du mal, mais que vous engagerez même votre grand allié, à envisager pacifiquement cette révolution, et que vous contribuerez même tous deux à fixer les irrésolutions et calmer les craintes de celui pour qui cette révolution a le plus fait. Si l'on vous dit que le Roi a fait cette révolution, négocie actuellement avec un quatrième voisin dont vous avez été l'ennemi, souvenez-vous que ce Roi ne peut pas rompre brusquement une négociation commencée contre son avis, mais au nom de toute sa nation, dans le temps ou cette même nation lui était la plus contraire. Mais quelque soient les apparences, soyez certain que le vrai but de ce prince n'est autre et ne sera dans aucun temps que de chercher des moyens purement défensifs et par conséquent pacifiques."

VIII.

Sentiment d'un homme impartial qui n'est ni français, ni démocrate, ni royaliste, sur les circonstances actuelles de la France.

De la part de l'assemblée nationale il ne serait pas raisonnable de se flatter, qu'à la longue un aussi grand État que la monarchie française pût être gouverné sur le pied de la constitution actuelle, telle qu'elle est, et de la part du Roi il ne serait pas plus raisonnable de se flatter, que le gouvernement de la France puisse se rétablir sur le pied de l'ancien régime, purement et simplement.

Ce serait une illusion de part et d'autre, et il s'ensuit qu'il faut donc chercher et trouver un troisième état de choses de gré à gré, s'il doit pouvoir durer, attendu que naturellement ce qui ne s'établirait que par la force ne serait pas dans le cas, et que l'on ne pourrait compter

sur sa stabilité que pendant la durée de ce moyen qui ne peut pas être éternel et, s'il pouvait ou devait l'être, serait un remède qui ne vaudrait pas, ou au moins ne vaudrait guère mieux que le mal. C'est donc un système de constitution qui puisse être adopté par le Roi et par la nation qu'il faut tâcher de trouver et de faire agréer de part et d'autre. Ce n'est que le Roi qui pût le proposer, et voici par conséquent la démarche à laquelle on croit qu'il devrait se déterminer. Il semble qu'il devrait être une lettre qu'il adresserait à l'assemblée nationale, et dans laquelle il lui dirait que ne désirant constamment que le bonheur de son peuple et la prospérité de son royaume, il avait réfléchi avec maturité, sang froid et impartialité sur les circonstances présentes et à venir de son royaume; qu'il sentait qu'il lui fallait une constitution d'un peuple libre sous la protection de la loi, claire, positive et déterminée, mais en même temps parfaitement soumise à l'autorité légitime qui se trouverait établie; qu'il lui avait paru que la constitution actuellement existante n'était pas, autant que de besoin, en état de pouvoir remplir un objet aussi désirable; que d'en imaginer une nouvelle exigeait de longues et profondes méditations; que, malgré cela, on s'exposait toujours en pareil cas au risque de n'avoir pas tout vu ou prévu, ou d'avoir mal vu, souvent même de la meilleure foi du monde; qu'il avait pensé, moyennant cela, qu'il était bien plus sûr d'adopter une constitution existante et qui avait donné des preuves de sa valeur; que, dans la pureté de ses intentions, il offrait, en conséquence, à sa nation et à son assemblée nationale d'adopter purement et simplement la constitution de l'Angleterre qui faisait, comme il était manifeste aux yeux de toute l'Europe, la gloire et la prospérité de la nation anglaise, sauf à convenir de grè à grè avec l'assemblée nationale des changements que les circonstances particulières de la monarchie et de la nation française pourraient paraître exiger; qu'il se flattait qu'elle ne verrait dans son offre que la pureté de ses intentions; qu'il désirait vivement qu'elle pût le trouver propre à réunir tous les intérêts et toutes les opinions, et dès qu'elle lui aura fait connaître sa façon de penser à cet égard, il entrerait avec empressement avec elle dans tous les concerts, dans lesquels elle trouverait bon d'entrer avec lui."

C'est par les sentiments d'humanité les plus désintéressés que l'auteur de cet avis a cru ne pas devoir le supprimer, et il se trouverait abondamment récompensé, s'il parvenait à avoir la satisfaction de le voir adopté.

IX.

Réflexions impartiales sur le nouveau système politique que l'on se propose d'établir entre les cours de Vienne et de Berlin et leurs alliés respectifs.

La cour de Vienne et celle de Pétersbourg son alliée sont les deux seules puissances, de la part desquelles celle de Berlin ne puisse n'avoir rien d'essentiel à appréhender. Sa sûreté et sa tranquillité dépend, par conséquent, absolument du système politique qui se trouvera établi entre elle et ces deux cours impériales.

Si elle est liée avec elles par un traité défensif et de garantie mutuelle, elle n'a plus rien à craindre de personne; sa sécurité et sa

tranquillité se trouveront assurées pendant toute la durée de ces liaisons. Il semble, moyennant cela, que la cour de Berlin ne peut point en adopter de plus raisonnables et de plus convenables à ses vrais intérêts.

Le Roi Frédéric Guillaume qui témoigne sentir cette vérité incontestable, en témoignant en désirer l'établissement, paraît avoir bien mieux vu à cet égard que le Roi son prédécesseur, grand homme d'ailleurs, qui avait adopté un système politique diamétralement opposé relativement à la cour de Vienne, et qui par là s'est mis dans un état violent vis-à-vis d'elle qui a entraîné tous les événements de son règne, pendant lequel il n'a pas joui un moment de cette tranquillité d'âme et d'esprit, laquelle seule au bout du compte est cependant capable de faire le bonheur des souverains, ainsi que des autres hommes. C'était sans contredit une grande erreur, ainsi que l'ont prouvé tous les funestes effets qui en ont résulté pendant le long espace de près de 50 ans.

Le Roi Frédéric Guillaume paraît vouloir en revenir, et il est certain qu'il jouira en plein de l'effet des intentions dans lesquelles il paraît être, supposé toutefois un préalable indispensablement nécessaire: c'est-à-dire que sincèrement il renoncera par conviction au système politique établi par le Roi son prédécesseur, que des méchants lui ont fait suivre à lui-même presque jusqu'à ce jour, et surtout qu'il y fera renoncer tous ceux qui ont l'honneur de le servir, tant au dedans qu'au dehors, attendu que sans cela ce serait, comme on dit, tous les jours à recommencer, et que, si ses serviteurs n'adoptent pas complètement le système et la façon de pensée personnelle de leur maître, il y aura tous les jours des disparates, vis-à-vis desquelles jamais il ne pourra s'établir ce degré de confiance réciproque, indispensable dans des liaisons bien cimentées. La justice, la saine raison et parfaite réciprocité doivent en être les bases, ainsi que le quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris. L'Empereur est sincèrement disposé à se conformer à ces principes, et moyennant cela, si S. M. Prussienne est réellement dans les mêmes intentions, la tranquillité générale une fois ramenée, rien ne sera plus facile que l'établissement de ce nouveau système, dont il ne pourra que rejaillir les plus heureux effets sur le système politique général de l'Europe.

Sur quelqu'un des modèles existants de traités d'amitié défensifs, adapté aux circonstances particulières des puissances contractantes et du temps, le traité dont il s'agit ne sera pas difficile à faire; mais ce qu'il y aura de bien essentiellement important, ce sera de peser avec impartialité tout ce qui pourra rester vrai ou devenir faux, au moyen de ce nouvel état de choses, ce qui restera encore ou ne sera plus ni nécessaire, ni utile de ce qui pouvait ou que l'on croyait être tel dans le système précédent, en un mot de brûler, comme on dit, les vieux livres et de se conformer en tout et sans exception, de fait et de propos, à celui qu'on se trouvera avoir établi.

---

218. DER KURFÜRST VON TRIER AN DEN KAISER.

Coblence, ce 1 janvier 1792.

Sire. J'ai reçu avec un plaisir inexprimable les deux réponses que V. M. I. m'a fait la grâce de m'adresser; elles m'ont causé une satisfaction bien vive. V. M. s'est montrée comme mon très-généreux protecteur, et je n'oublierai dans aucune occasion ce que je lui dois. Le soutien si prompt et si efficace qu'elle m'a assuré a gagné la confiance générale dans tous les cantons à V. M., et tout l'Empire reconnaîtra ce qu'il doit à son chef suprême.

Il est de mon devoir de rendre compte à V. M. de l'état des choses, et je m'empresse de lui en faire le récit. Avant encore que j'aie pu recevoir la première réponse gracieuse de V. M., j'ai fait parvenir par un courrier à la cour de France en date du 21 décembre la note ci-jointe, sur laquelle je n'ai pas encore une réponse.

Depuis ce temps tout l'électorat tremblait d'une terreur panique incroyable; les lettres menaçantes arrivées en grand nombre, les discours prononcés par les officiers des gardes nationales à la parade de Saar-Louis, les rapports de mes sujets qui ont été en Lorraine et les gazettes achevèrent d'effrayer tout le monde, et les États de mon pays, outre des représentations conçues dans un style nouveau, ont osé prendre la résolution ci-jointe. Je me suis donc trouvé entre une révolte de mes sujets, dont plusieurs ont gagné l'esprit du voisinage, et une invasion hostile de la part de la France, lorsque les assurances de V. M. m'ont sauvé. Elle peut juger de ma reconnaissance par le danger extrême dont elle m'a délivré.

Le nouveau ministre de France est arrivé avant peu de jours et a eu sa première audience avant-hier, et le même jour il a remis à mon ministre la note ci-jointe, à laquelle j'ai fait répondre sans délai par la note également ci-jointe. V. M. jugera, si j'ai suivi ce qu'elle m'a prescrit, et si j'ai évité de la compromettre ou de fournir un prétexte à une invasion, ayant même pris toutes les précautions, pour que personne ne puisse faire une surprise sur les frontières et compromettre V. M. dans cette affaire. Cette réponse est partie par un courrier du ministre de France pour Paris, et je me flatte que l'invasion menacée n'aura plus lieu.

Je supplie V. M. de recevoir avec bonté les voeux sincères que j'ai l'honneur de lui présenter à l'occasion de ce jour. Je prie le ciel pour la conservation de son auguste personne et de toute la famille impériale, et j'ai l'honneur d'être le très-humble et très-obéissant serviteur et oncle Clément.

---

219. LEOPOLD II. AN REUSS.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 4. Jänner 1792.

Lieber Fürst von Reuss. Der gegenwärtige Courrier ist von einem Tage auf den andern in der Erwartung zurückgehalten worden, dass mir aus Russland und Paris nähere entscheidende Nachrichten zukommen werden. Ich habe aber bis diese Stunde aus Petersburg den Courrier fruchtlos erwartet; dagegen ist einer von dem Grafen Mercy mit solchen

Einberichtungen angelangt, die wohl Nichts anderes übrig lassen werden, als eine ernsthafte Partei gegen Frankreich zu ergreifen. Ich werde die Sache in die reife Ueberlegung nehmen und sodann mit dem König das aufrichtigste Concert hierüber pflegen. Nachdem aber diese Ueberlegung noch mehrere Tage erfordern wird, und ich inzwischen das mir sehr am Herzen liegende Allianzgeschäft nicht länger aufhalten will, so habe ich befohlen, dass der gegenwärtige Courrier abgeschickt werde, und behalte mir vor, einen andern mit dem Resultat meiner Entschliessungen über die französischen Angelegenheiten baldthunlichst nachzusenden, welches Sie sodann dem König und seinem Ministerio umständlich vorzulegen haben werden. Ich wünsche Nichts sehnlicher, als mich hierüber mit Sr. Maj. auf das Engste und Cordialste einzuverstehen, und da der General Bischoffwerder zur Gründung und Beförderung des Allianzsystems zwischen beiden Höfen mit so vielem Eifer sich ausgezeichnet hat und bei mir das nämliche Vertrauen gewonnen hat, dessen er von seinem Herrn gewürdigt wird, so würde es mir sehr lieb sein, wenn der König nach geschehener Communication meiner Gedanken über die französischen Angelegenheiten geruhen wollte, den ernannten General auf eine kurze Zeit hieher zu schicken und ihn mit solchen Verhaltungsbefehlen zu versehen, die ihn in Stand setzen, mit mir Alles in's Reine zu bringen und nach einmal festgesetztem Einverständniss zwischen dem König und mir jenes zu bestimmen, was sowohl an die übrigen Höfe weiters zu erlassen, als im deutschen Reich einzuleiten sein wird.

Benützen Sie die erste günstige Gelegenheit, diesen Gegenstand bei dem König anzubringen. Ich hoffe um so zuversichtlicher, dass er mir sich hierüber gefällig zeigen wird, da Sie ihm als einem Biedermann versichern können, dass mein Vorsatz heilig und unabänderlich ist, mit ihm die cordialste Freundschaft und Eintracht lebenslänglich zu pflegen. Leben Sie wohl, mein lieber Fürst, und empfangen Sie zum neuen Jahre die Versicherung etc.

---

220. KAUNITZ AN REUSS.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 4. Jänner 1792.

Da es nach Dero Einberichtung Sr. königl. Preussischen Maj. gefällig war, die Auswahl Sr. kaiserl. Maj. zu überlassen, ob der Freundschafts- und Defensiv-Allianz-Tractat zwischen beiden Höfen hier oder in Berlin ausgefertigt und unterzeichnet werden soll, so haben Allerhöchstdieselbe nach Dero herzlichem Wunsch, jede Veranlassung zu benützen, wodurch Sie dem König Beweise der aufmerksamsten Rücksicht geben können, den Entschluss gefasst, das hier angefangene Allianzgeschäft in Berlin vollenden und zu diesem Ende E. Exc. mit anverwahrter Vollmacht versehen zu lassen. Diese Entschliessung Sr. Maj. ist mir um so angenehmer, da sie die ehrenvolle Gelegenheit, das Instrument zu Berichtigung eines so wichtigen und erwünschten Gegenstandes zu sein, einem Minister verschafft, dessen persönliches Bestreben unter allen Umständen sich ausgezeichnet hat, Weiterungen zwischen beiden Höfen ab- und Eintracht zu erhalten.

In der weitern Anlage empfangen E. Exc. einen förmlichen Entwurf, wie nach dem hiesigen Ermessen der Allianz-Tractat zu fassen und auszufertigen sein wird. Diesem Entwurfe liegen die hier unterzeichneten Präliminarien zum wesentlichsten Grund. Nur sind einige Artikel der letztern in mehrere getheilt, und solche überhaupt nach dem Inhalt theils unseres mit Frankreich bestehenden, theils des zwischen dem dortigen und dem grossbritannischen Hofe errichteten Defensiv-Tractates ausgedrückt worden.

Der Eingang ist nach dem Sinne des Einganges des „Traité d'alliance défensive entre S. M. le Roi de Prusse et S. M. le Roi de la Grande-Bretagne" abgefasst. Der Ausdruck „d'une alliance intime et perpetuelle" ist dem 1. Artikel des erwähnten Tractates und sowohl dem aufrichtigen Wunsche Sr. kaiserl. Maj. als Höchstdero Ueberzeugung von der vollkommenen Reciprocität gleicher Gesinnungen Sr. königl. Preussischen Maj. gemäss.

Der 1. Artikel ist beinahe ganz aus dem 1. Artikel unseres Versailler Defensiv-Allianz-Tractates entlehnt.

Der 2. Artikel ist nach dem 3. Artikel der Präliminarien gefasst.

Der 3. Artikel ist im Wesentlichen mit dem 1. Artikel der Präliminarien vollkommen übereinstimmend.

Der 4. Artikel ist nach dem Sinn und zum grössten Theil mit den eigenen Worten des 5. und 6. Artikels des Versailler Tractates entworfen. Die wechselseitigen Hilfstruppen sind auf die von dem dortigen Hofe in Vorschlag gebrachte Zahl bestimmt.

Der 5. Artikel ist nach dem 3. Artikel des königl. preussischen und grossbritannischen Allianz-Tractates eingerichtet.

Gleichwie übrigens Se. kaiserl. Maj. dem Gutfinden des Königs die Festsetzung der Anzahl der gegenseitigen Hilfstruppen überlassen haben, so stellen Sie auch Höchstdemselben die Bestimmung des Aequivalentes in Geld statt der Truppen lediglich anheim, wobei nur der Bedacht genommen werden muss, dass die eigentliche Geldwährung keinem Zweifel unterliege, welches am füglichsten durch die Reduction dieses Aequivalentes auf Reichsthaler, jeden zu 1 fl. 30 kr. Wiener Währung gerechnet, geschehen dürfte; ob solches in monatlichen, viertel-, halb- oder ganzjährigen Raten bezahlt werden soll, wird gleichfalls ausdrücklich zu stipuliren sein.

Durch den 6. Artikel wird jenes in Erfüllung gebracht, was in der preussischen Note verbale d. d. 20. November 1791 mit folgenden Worten enthalten ist: „Sauf les résolutions à prendre pour les cas majeurs qui exigeraient une assistance plus forte."

Der 7. Artikel vertritt die Stelle desjenigen, was über diesen Gegenstand in dem Eingang der Präliminarien vorkommt, wobei man jedoch das Anstössige von einer blosen Accession zu vermeiden gesucht hat.

Der 8. Artikel enthält jene Stipulation in Beziehung auf das deutsche Reich, welche aus Verstoss den Präliminarien nicht ist eingeschaltet worden.

Der 9. Artikel ist dem 2. der Präliminarien vollkommen gleichförmig.

Der 10. Artikel sowie der Schluss ist auf die in allen Tractaten gewöhnliche Art abgefasst.

Der 4. Artikel der Präliminarien und die weitere Stipulation, Polen betreffend, sind in abgesonderte Artikel als solche Gegenstände zusammengezogen worden, die nicht zu den positiven, essentiellen und permanenten Verbindlichkeiten eines Defensiv-Allianz-Tractates an und für sich selbst gehören, sondern ihre näher determinirte Bestimmung erst bei der wirklichen Existenz und nach der individuellen Beschaffenheit der supponirten Fälle erhalten müssen.

Der „Article séparé et secret“ ist ganz nach dem Inhalt des vorigen und nur mit jener Aenderung gefasst, die nöthig war, um solchen von einem Präliminar- in einen Definitiv-Tractat umzugestalten.

Alles dieses wollen E. Exc. in freundschaftsvollem Vertrauen dem dortigen Ministerio mittheilen, hiernach das vorliegende erwünschte Geschäft berichtigen, die unterzeichneten Originalien einschicken und die fördersamste Ratification Sr. Maj. gewärtigen.

P. S. — Ich zweifle nicht, dass der E. Exc. zukommende Entwurf des Allianz-Tractates und der Separat-Artikel den Beifall des dortigen Ministerii finden wird; auf alle Fälle werden E. Exc. vermeiden, irgend eine wesentliche Abänderung ohne vorläufige Anfrage auf sich zu nehmen. Sollte aber eine oder die andere gleichgiltige Aenderung in Worten und Ausdrücken, welche die Sache selbst nicht im Geringsten alterirt, in Vorschlag gebracht werden, so können E. Exc. derselben ohne Anstand willfährige Hände bieten.

---

221. KAUNITZ AN REUSS.

(Collenbach's Entwurf.) Wien, den 4. Jänner 1792.

P. S. — Vor wenigen Tagen ist Chevalier Landriani nach Dresden unter dem Vorwand, den Erfolg der Amalgamation in Sachsen zu erheben, eigentlich aber in der Absicht geschickt worden, um bei anhaltender Unpässlichkeit und Abwesenheit des Herrn Grafen Hartig dem kursächsischen Hofe vertrauliche Mittheilungen und Eröffnungen in Ansehung der französischen und polnischen Angelegenheiten zu bewerkstelligen. Ich verweile um so weniger, den königl. preussischen Hof durch E. Exc. von den Aufträgen des Chevalier Landriani freundschaftlich unterrichten zu lassen, als dieselben mit demjenigen zusammenhängen, was unserseits über beide genannte Gegenstände ohnehin mitzutheilen kommt.

Was demnach erstlich die französischen Angelegenheiten betrifft, so hatten Se. kaiserl. Maj. dem Herrn Kurfürsten von Sachsen jene Schritte und Vorschläge, welche hiesigerseits im Monat Julius wegen eines zum Schutz des Königs von Frankreich zu errichtenden gemeinschaftlichen Concerts gemacht wurden, ebenfalls vertraulich mittheilen und auch seither einige Male den ferneren Gang der diesfälligen Unterhandlungen bekannt machen lassen. Um nun diesen Fürsten in dem fortgesetzten Zusammenhang dieses Gegenstandes zu erhalten, wird derselbe durch den Kanal des Chevalier Landriani von dem Inhalt sowohl

der bewussten letzten Antwort des Kaisers an den allerchristlichsten König, als derjenigen Circulardepesche, worin ich die Beweggründe gedachter Antwort erläutert habe, verständigt.

Was wir übrigens über die französischen Angelegenheiten dem Berliner Hofe in Verfolg meiner Courriersweisung vom 12. November Neues mitzutheilen haben, bestehet:

1° in der Fortsetzung des Allerhöchsten Briefwechsels mit den zwei königl. französischen Prinzen, welche die erste bis vierte Beilage darstellen. — Der Inhalt dieser Briefe braucht keine Erläuterung. Es leuchtet von selbst ein, dass es an der Zeit war, die Zudringlichkeit und den unanständigen Ton der genannten Prinzen zu mässigen, und zwar um so mehr, als es hier nicht unbekannt bleibt, dass sich die Emissärs und Anhänger derselben an andern Höfen erlauben, die Gesinnungen und Entschliessungen des Kaisers in Ansehung der französischen Umstände mit gleich unbilliger und unanständiger Beurtheilung darzustellen. Wir sind auch wohl unterrichtet, dass manche Höfe, welche darüber im Grunde mit dem hiesigen ganz gleich denken, diese Gelegenheit nicht sehr aufrichtig ergreifen, um die Entschliessungen des Kaisers zum entschuldigenden Vorwand der ihrigen zu gebrauchen. Von der offenherzigen Freundschaft des dortigen Hofes hingegen können wir nicht anders als mit Zuversicht erwarten, dass derselbe andern Höfen seine diesfällige Einstimmigkeit mit uns, sowohl in Grundsätzen als in Massregeln, unbedenklich zu erkennen gebe.

Der zweite Mittheilungsgegenstand in den französischen Angelegenheiten betrifft jene bedrohliche Note, welche der französische Gesandte in Coblenz dem Herrn Kurfürsten von Trier zufolge einem bekannten Entschluss der Assemblée nationale zustellen musste. Diese Note nämlich hat kürzlich hierorts einerseits die Communication des Mr. Noailles sub 5, andererseits den Recurs des obgenannten Herrn Kurfürsten sub 6 veranlasst, welche Schritte Allerhöchsten Orts durch die Antworten sub 7 und 8 erwidert wurden.

Se. königl. Preussische Maj., zu deren vertraulicher Kenntniss des Kaisers Majestät diese Schritte und Antworten gelangen lassen, werden die Uebereinstimmung der letztern mit denjenigen Absichten und Grundsätzen nicht verkennen, welche beide in der gegenwärtigen Lage Frankreichs angenommen haben. Die dortigen Auftritte und Umstände scheinen wirklich einige Zeit her die geschöpften Hoffnungen mehr zu schwächen als zu bestärken. Das Benehmen der National-Versammlung lässt an dem üblen Willen der Majorität kaum mehr zweifeln, und überhaupt nimmt der Unternehmungsgeist der republikanischen Partei nach dem Mass wieder zu, als ihr Credit bei der Nation zu fallen scheint. Da nun eine solche Stimmung dieser Partei die gewagtesten und unvermuthlichsten Streiche nach sich ziehen könnte, wenn selbe sich von Seiten der fremden Höfe allzu sicher glaubte, so haben Se. kaiserl. Maj. für nöthig gefunden, die gegenwärtige Gelegenheit zu benützen und der National-Versammlung mittels obiger 7. Beilage einen handgreiflichen Commentarius der Allerhöchsten Antwort an den König vom 23. October und insonderheit desjenigen, was darin

von dem gemeinsamen Interesse und dem Concert der fremden Mächte angebracht war, ebenso klar als ernstlich vor Augen zu legen.

Ueber sehr Kurzem muss sich die vorerwähnte bedenkliche Stimmung der übelgesinnten Partei in Frankreich näher aufklären und abnehmen lassen, was selbe eigentlich im Schilde führe, und ob sie die Gutgesinnten an Gewicht und Thätigkeit übertreffen dürfte. Gleichwie aber im bejahenden Falle die besorglichsten Auftritte und hieraus die unmittelbare Nothwendigkeit einer fremden thätigen Einwirkung entstehen würden, so fliesst aus eben den wichtigen Gründen, welche die möglichste Vermeidung einer solchen Einmengung wünschen machen, die Folge, dass es in dem vorausgesetzten Falle von Seite der fremden theilnehmenden Mächte unumgänglich sein werde, die Existenz und den Ernst des gemeinschaftlichen Concertes durch angemessene Beweise (als z. B. mittels eines gemeinschaftlichen Vereinigungsactes, welcher die hypothetischen Fälle der Realisirung des Concerts eventualiter bestimmte) öffentlich zu constatiren.

Wir behalten uns vor, unsere Gedanken darüber dem dortigen Hofe nach Beschaffenheit der nächsten französischen Vorfälle näher zu entwickeln, und wird nie davon unserseits irgend ein Gebrauch als nach gepflogenem Einverständniss mit demselben und mit seiner Gutheissung gemacht werden.

Was den zweiten Auftrag des Chevalier Landriani, der die polnischen Angelegenheiten zum Gegenstand hat, betrifft, so ist seine diesfällige Anweisung dem Plane gemäss, den unser Hof über diesen Gegenstand als denjenigen angenommen hat, welcher den allgemeinen Weltumständen, den besonderen Verhältnissen der drei Nachbarn der Republik und den zwischen dem Kaiser und dem König jüngst stipulirten Verbindlichkeiten am Vollkommensten zu entsprechen scheint. Wir nehmen keinen Anstand, die Beschaffenheit und Gründe derselben dem dortigen Hofe offenherzig mitzutheilen. Dauerhafte Erhaltung der allgemeinen Ruhe, auf eine aufrichtige unzerstörbare Eintracht zwischen unserem und dem Berliner Hof gegründet, ist das Hauptziel des politischen Regierungssystems des Kaisers. Um aber dieses Ziel vollkommen zu erreichen, ist es in vielerlei Betracht wesentlich, dass der russische Hof in die neu zu errichtende Allianz gutwillig eingehe, gleichwie auf der andern Seite Se. Maj. keinen einleuchtenderen Beweis von der Aufrichtigkeit ihrer Gesinnung darlegen können, als durch den Wunsch und das Bestreben, die russische Freundschaft, um deren ausschliessenden Besitz man in der Zeit der Rivalität beiderseits eiferte, mit dem preussischen Hofe zu theilen.

Soll aber das dreifache Band dauerhaft geknüpft werden, so ist unumgänglich nöthig:

1° Dass jener unaufhörliche Zunder von Eifersucht und Misshelligkeiten entfernt werde, welchen der verwirrte und wandelbare Zustand der bisherigen Verfassung des polnischen Reiches unter seinen Nachbarn ernährte, und der bei jeder Königswahl, fast bei jedem Reichstag in Unruhen und Flammen ausbrach;

2° Dass die drei Höfe das Hauptinteresse, welches sie in Ansehung Polens gemein haben, und welches darin bestehet, dass dieses Reich keinen Grad, der ihnen furchtbar wäre, jemals erreiche, durch gemeinsamen Einfluss und Massregeln aufrecht erhalten und gegen innere und äussere Événements sicherstellen.

Die erste Absicht kann durch kein solideres Mittel erreicht werden als dadurch, dass die Gelegenheiten zu ferneren polnischen Unruhen durch Einführung der Kronerblichkeit, durch Einschränkung des Liberum Veto auf den Reichstagen und durch Reinigung der Landesverfassung von den ausserordentlichen Gebrechen und Unregelmässigkeiten, denen sie bisher unterworfen war, benutzt werden. Die zweite Absicht steht mit der ersten in keinem Widerspruche, ja selbe scheinet der Erfahrung nach in den dermaligen Verhältnissen nicht wohl anders als in Vereinigung mit der ersten Absicht mit Bestand zu erreichen zu sein. Denn wenn einerseits die Gelegenheiten, in welchen sich die Interessen der drei Nachbarn Polens kreuzen dürften, fortbestehen, so werden sie sich wechselseitig ihren Einfluss selbst schwächen und den Uebermuth der Polen gegen einander selbst reizen und bestärken helfen. Anderseits aber hat der Uebermuth dieser Nation die letztere Zeit her bereits so überhand genommen, und die demokratischen Grundsätze, welche sich in Polen zu äussern anfangen, können früh oder spät solche Événements veranlassen, welche nicht nur dem gemeinsamen Zweck, die Republik in einem passiven Zustand zu erhalten, letal werden, sondern auch einen zweiten, nicht gleichgiltigen Foyer ansteckender Volksgrundsätze aufstellen dürften.

Es scheint demnach höchst gefährlich zu sein, dass die drei Mächte die Republik länger sich selbst überlassen und anstehen, die Verfassung und Umstände derselben in dasjenige Geleis zu bringen, welches ferneren Uebeln in Zeiten zuvorkommen, und wodurch die vereinigte Erzielung der zwei erwähnten Absichten erwirkt und sichergestellt werde. Die einzigen dahin führenden Massregeln scheinen nun zu sein: Dass die drei Höfe die Hauptgrundsätze der Constitution vom 3. Mai und insonderheit die Erblichkeit der Krone zu Gunsten des Herrn Kurfürsten von Sachsen gutheissen und erkennen, auch die baldigste Berichtigung der seiner Annehmung entgegenstehenden Hindernisse befördern; dass sie ihren Einfluss in Warschau dahin vereinigt anwenden, dass dem weiteren Fortschritte der polnischen Enthusiasten und Demokraten und ihren Projecten zur ausserordentlichen Vermehrung der Armee und National-Einkünfte, zur Einziehung des geistlichen Vermögens etc. Einhalt geschehe; dass sie endlich sowohl unter sich als mit dem Herrn Kurfürsten von Sachsen über sämmtliche polnische Angelegenheiten das engste Einverständniss errichten und unterhalten.

Diesem Plane gemäss haben Se. kaiserl. Maj. im Monate August die ihnen von dem Herrn General von Bischoffwerder im Namen des Königs vorgelegte Stipulation wegen Anerkennung der neuen polnischen Constitution ohne Anstand unter die Grundlagen der künftigen Allianz aufgenommen und selbe dem mitfolgenden Project d'Alliance als einen wesentlichen Theil der bereits entschlossenen wechselseitigen

Verbindungen einschalten lassen. In gleicher Rücksicht hat unser Hof bereits einige Male, und letzlich noch mit dem Courrier vom 12. November, den russisch kaiserlichen Hof durch freundschaftliche Vorstellungen zur Anerkennung der polnischen Kronerblichkeit und der Wahl des Herrn Kurfürsten zu bewegen gesucht; bisher aber haben wir keine positive Aeusserung darüber, gleichwie aber auch keine gegentheilige überkommen.

Einen gleichen Grund hat nun der diesfällige Auftrag des Chevalier Landriani. Er geht dahin:

Dem Herrn Kurfürsten die Geneigtheit der Allerhöchsten Gesinnungen in Ansehung seiner eventuellen Auswahl zu bestätigen; die Berichtigung der von Seite dieses Herrn dabei fürwaltenden Umstände durch gelegenheitliche Insinuationen zu befördern, und zwar solchergestalt, dass kursächsischer Seits auf Begehren, welche auf eine solche Extension der königlichen Macht, die bei Russland zu vieles Aufsehen verursachte, zielten, nicht eifrig bestanden, — in dem Uebrigen aber polnischer Seits dem Herrn Kurfürsten zur Vermeidung neuer Verzögerungen thunlichst nachgegeben werde.

In welcher Verfassung nun Chevalier Landriani das Geschäft in Dresden gefunden habe, werden E. Exc. aus dem beiliegenden Auszug seines ersten Berichtes ersehen, welchen Dieselben auch dem dortigen Ministerio im engsten Vertrauen vorlesen können, obschon selber zu keiner officiellen Mittheilung geeignet ist.

Wir haben alle Ursache zu erwarten, dass unser Benehmen hierin, sowie der zum Grund liegende Plan von dem königlich preussischen Hof beifällig werde aufgenommen werden. Derselbe stimmt mit den vorläufigen Grundsätzen und Verbindlichkeiten der Allianz und mit dem eigenen bisherigen Benehmen Sr. königl. Preussischen Maj., sowohl gegen die Republik Polen, als gegen den Herrn Kurfürsten von Sachsen vollkommen überein. Das angetragene Einverständniss der drei Höfe wird alle künftigen Versuche der polnischen Nation, um eine active politische Rolle zu spielen, mit leichter Mühe abhalten. Die Erblichkeit der Krone und Ruhe der Reichstage werden ihr dazu die bedenklichsten Gelegenheiten abschneiden, und die von der neuen Constitution so beschränkten Erbkönige werden sich dem Einverständniss der drei Mächte zu ihrem eigenen Schutz und Vortheil bereitwilligst anschliessen. Unter diesen Mächten selbst endlich werden die polnischen Angelegenheiten, statt einer Quelle von Uneinigkeiten, ein neues, auf gemeinsame Sicherheit und Convenienz gegründetes Band der Vereinigung abgeben.

Unter den Desideriis, welche der Herr Kurfürst den polnischen Commissarien vorlegen will, soll der Wunsch begriffen sein, dass die polnische Krone mit dem Majorat des Kurfürstenthums vererbt, und sie mithin, wenn derselbe ohne männliche Erben verstürbe, nicht an die Prinzessin Tochter, sondern an die kurfürstlichen Herren Brüder gelange.

Die Sache nach ihren politischen Folgen betrachtet, dürfte es den drei Nachbarn der Republik wirklich conveniren, dass die Krone mit dem Kurfürstenthum vereinigt bleibe, theils weil dadurch die neuen Anlässe zu Uneinigkeiten, welche seinerzeit die Verheirathung der In-

fantin verursachte, zu vermeiden, theils weil sodann die Könige in Polen in ihren kurfürstlichen Besitzungen sowohl neue Beweggründe, den drei Höfen beigethan zu bleiben, als auch hinlängliche Unterhaltsmittel, um sich mit den Einschränkungen der Kronrechte zufrieden zu geben, finden würden.

Chevalier Landriani hat jedoch den Auftrag, sich über diesen Punkt weder für noch wider zu äussern, da der Umstand, dass sodann die nächste Reihe den Tochtermann des Kaisers treffen würde, Sr. Maj. diesfalls eine billige Delicatesse einflösst, obschon zu einer Nachkommenschaft aus dieser Ehe mit der Erzherzogin Theresia geringe Hoffnung sich äussert, und E. Exc. können auch dem dortigen Hof versichern, dass es dem hiesigen in sich selbst vollkommen gleichgiltig sein werde, wohin sich über diesen Punkt die Republik mit dem Herrn Kurfürsten einverstehen werde.

Den vollständigen Inhalt des gegenwärtigen Postscriptes wollen E. Exc. zur vertraulichen Kenntniss des königlich preussischen Ministerii bringen und dessen darüber eröffnete Meinung und Gesinnung einberichten. Nur dieses kommt diesem Inhalt noch beizusetzen, dass bisher der hiesige Hof gegen die Republik sich ganz verschlossen gehalten hat, und Herr v. Caché über keinen Punkt zu einer Sprachführung autorisirt worden ist. Von Seite des hiesigen polnischen Gesandten ist zwar hier eine förmliche Requisition der Allerhöchsten Intervention mittels der 10. Beilage bewerkstelligt, darauf aber lediglich die evasive Antwort sub 11 ertheilt worden.

---

222. DER KURFÜRST VON TRIER AN DEN KAISER.

Coblence, ce 6 janvier 1792.

Sire. J'ai eu l'honneur d'informer V. M. I. par ma lettre du 1er de ce mois de la note du nouveau ministre de France et de la réponse que je lui ai fait donner; j'ai reçu depuis le règlement prescrit par V. M. dans ses provinces des Pays-Bas, et j'ai fait parvenir sans retard les notes ci-jointes à ce ministre, et ma régence a publié deux jours après le règlement que je joins également.

Les Français émigrés se retirent dans l'intérieur du pays, on n'exerce plus, les gardes du corps ont l'ordre de partir, la première compagnie marche déjà demain, et les autres sont prêtes à partir et attendent seulement le retour des officiers qui ont été envoyés pour chercher différentes places où on puisse les loger. J'ai suivi exactement les ordonnances et les précautions que V. M. m'a conseillées, et elle peut compter sur moi, que je les ferai exactement observer. J'ai aussi envoyé à son gouvernement général les preuves en original des menaces hostiles et de l'invasion imminemment menacée; je crois donc avoir fait tout ce que j'ai dû faire, et je me flatte de pouvoir compter sur la haute protection et l'assistance que V. M. I. m'a promise conditionnellement. Mais quand je me flattai d'être entièrement par ces dispositions hors de toute inquiétude, j'ai vu avec la plus grande surprise, que les menaces augmentent, que le danger est plus imminent, et que j'ai à craindre une invasion et une révolte générale de mes sujets en même

temps, parce que le gouvernement général me refuse l'assistance sur laquelle je devais compter, ayant eu toute ma confiance dans la promesse de V. M. et m'étant pressé à suivre exactement et mot pour mot ce qu'elle a daigné me conseiller. Le gouvernement général m'écrit qu'il ne peut pas s'écarter des principes dont il m'a présenté le développement; je ne connais pas ces principes, et s'ils seraient contraires aux conseils de V. M. — Le gouvernement général m'écrit que je dois remplir les voeux du gouvernement français; V. M. me dit que je dois adopter le système établi par elle dans les Pays-Bas, et le ministre du Roi ne m'a rien dit, ni demandé davantage que de disperser les rassemblements et d'empêcher les préparatifs hostiles.

Le chargé d'affaires de V. M. I. à ma cour a dit hier au soir à mon ministre, que je dois persuader les princes frères du Roi de s'éloigner d'ici; il a ajouté qu'il ne voyait pas un autre moyen d'éviter l'invasion hostile; il a dit cependant que c'était une idée particulière à lui, et qu'il n'avait aucun ordre de la conseiller; je le crois d'autant plus que je suis très persuadé, que V. M. me l'aurait fait connaître, en jugeant des bontés particulières avec lesquelles elle m'a toujours traité, et elle aurait peut-être fait insinuer aux princes mêmes par une personne de confiance, dont ils ont quelques-unes à Vienne, que des raisons de la plus haute conséquence exigent cet arrangement. V. M. I. sentira elle-même que je ne puis pas faire sortir de propre mouvement de chez moi mes propres neveux malheureux, que je ferai une chose indigne de mon caractère, et que je me déshonorerais devant toute l'Europe. Je ne sais pas même, où ils pourraient s'établir décemment; la saison et les chemins sont trop rudes pour aller à Turin, et cet éloignement énorme désespèrerait les pauvres émigrés qui se croiraient être entièrement abandonnés. Je ne peux leur offrir ma résidence à Augsbourg, n'étant pas souverain de cette ville, et dans peu on pourrait de nouveau me menacer d'une invasion hostile au sujet de l'asyle que je leur donnerai dans mon Évêché, et j'avoue à V. M. que je préfèrerais de vivre uniquement comme Prévôt d'Ellwangen avec honneur, que de me déshonorer en chassant mes propres neveux qui par les désastres de leur patrie ont été forcés de se réfugier chez leur oncle. Cependant, si V. M. l'ordonne, le conseille et le trouve nécessaire, je suis prêt à faire tout ce qu'elle désire; je serai justifié devant toute l'Europe, en suivant le conseil de mon protecteur, et les princes mêmes ne s'opposeront nullement et suivront avec empressement tout ce qui leur sera insinué de la part de V. M. I., pourvu qu'ils trouvent un asyle décent et honorable qui ne les éloigne pas trop de la noblesse française émigrée que l'honneur et la conscience ne leur permettent pas d'abandonner entièrement.

Je supplie donc V. M. I. très humblement de me faire connaître clairement ses hautes intentions à l'égard du séjour des princes mes neveux: nous nous soumettons avec confiance à ses dispositions, et elle n'obligera pas des ingrats.

---

223. KAUNITZ AN L. COBENZL.

Wien, den 7. Jänner 1792.

Es gehen einige Zeit her in Frankreich wieder Auftritte vor, welche unbegreiflich scheinen würden, wenn man nicht wüsste, wessen der auf das Höchste gebrachte Parteigeist fähig ist. Die muthwilligen Ausfälle und Anschläge der französischen Demokraten können bei dem äussersten Geldmangel der Nation und bei dem zunehmenden Misscredit der jetzigen National-Versammlung nur wohl der Verzweiflung einer Partei zugemuthet werden, die, weil sie dem ordentlichen Lauf der Dinge nach ihren Umsturz voraussieht, die unwahrscheinlichsten, ja selbst unausführbarsten Streiche und Unternehmungen wagt.

Obschon nun die evidente Unvermögenheit der französischen Regierung, sich in äussere Kriegshändel einzulassen, kaum einem diesfälligen ernstlichen Besorgnisse Raum lässt, so dürfte doch eine längere Duldung des Uebermuthes der National-Versammlung eine solche Muthlosigkeit und Unterdrückung der mässig gesinnten Partei nach sich ziehen, welche die geschöpften Hoffnungen einer freiwilligen Verbesserung der französischen Angelegenheit wo nicht vereitelte, doch um Vieles zurücksetzte.

Se. kaiserl. Maj. haben daher für nöthig erachtet, die Gelegenheit der von dem Grafen Vergenne dem kurfürstlich Trier'schen Ministerio zugestellten drohenden Note sub 1 zu benützen, um einerseits jene Warnungen ernstlich in das Gedächtniss zurückzurufen, welche in Ansehung des allgemeinen Concertes der fremden Höfe in dem Schluss des kaiserlichen Schreibens vom 23. October v. J. enthalten waren, anderseits aber, um allen muthwilligen französischen Provocationen an der Reichsgrenze in Zeiten zuvorzukommen.

Als nämlich obige Note dem hiesigen Hofe sowohl von dem Herrn Kurfürsten selbst durch das Schreiben Nr. 2, als durch den Marquis Noailles mittels des ihm anbefohlenen Communicati sub 3 mitgetheilt wurde, erliess ich auf Allerhöchsten Befehl an den Letzteren die in der 4. Beilage enthaltene nachdrückliche Note. Und da mir dieser französische Botschafter vor ein Paar Tagen das ihm inzwischen aus Paris überschickte neue Communicatum N° 5 (Siehe N° 226) überreichte, befahlen Se. Maj., ihn mit der noch gewichtigeren Antwort sub 6 abzufertigen.

Inzwischen war es nicht minder nothwendig, auch den Uebermuth der Emigranten im Zaum zu halten, da es aller Wahrscheinlichkeit nach ihrerseits darauf angelegt war, die französische Regierung zu Feindseligkeiten geflissentlich zu reizen, um nur den Allerhöchsten Hof in die Unterstützung ihrer eigenen unzeitigen und unbesonnenen Wagestreiche zu verwickeln. In dieser Absicht haben Se. Maj. demnach auf das obige Schreiben des Herrn Kurfürsten von Trier und auf ein späteres eben dasselbe, sub 7, die in den 8. und 9. Beilagen (Siehe N° 225 u. 227) mitfolgende Antwort erlassen.

Es ist nun zu erwarten, welchen Erfolg unsere gegen den Marquis Noailles geführte Sprache, verbunden mit jenem bereits in den Zeitungsblättern erschienenen Schreiben, welches der Kaiser an den Königin der Elsasser Sache von Reichswegen abgelassen hat, in Frank-

reich hervorbringen wird. So wie sich aber die Umstände anzulassen scheinen, dürfte es zur Erzielung eines hinlänglich statthaften Erfolges darauf ankommen, dass das Concert der fremden Mächte reassumirt und erforderlichen Falles thätig gemacht werde.

Indem wir uns vorbehalten, dem dortigen Hof darüber durch eine Courriers-Expedition, mit deren Abschickung nur auf die Zurückkunft unseres letzten Courriers aus Petersburg gewartet wird, unsere Gedanken zu eröffnen, wollen E. Exc. dem russischen kaiserlichen Ministerio vorläufig von allem Obigen die vertrauliche Kenntniss mittheilen und Solches noch als die unwandelbaren Grundsätze aller unserer künftigen Massnehmungen und Absichten in dieser Sache beisetzen: Se. kaiserl. Maj. würde zu Allem demjenigen, was jene fremden Höfe, die sich für die französischen Angelegenheiten eifrig interessiren, zu thun für nöthig finden und beschliessen werden, Ihrerseits zum Voraus beizuwirken entschlossen sein, jedoch vorausgesetzt;

1[mo] dass genannte Höfe ihren Eifer werkthätig realisiren, und mit gemeinsamer verhältnissmässiger Theilnehmung und Tragung der Lasten zu Werke gegangen werde;

2[do] dass diese Theilnehmung unmittelbar die Sache des Königs und des öffentlichen Ruhestandes zum Gegenstand habe;

3[tio] dass endlich die öffentliche Ruhe und jene des Erzhauses, insonderheit durch keine anderwärtigen angelegentlicheren Besorgnisse und Gefahren, ungestört bleibe.

In dieser letzten wesentlichsten Rücksicht erhielt Fürst Reuss die nöthige Vollmacht und letzte Belehrung, um den in Antrag stehenden Allianz-Tractat mit dem preussischen Hof unverzüglich abzuschliessen, wobei der genannte Gesandte auch den Auftrag erhält, diesen Hof zu bewegen, dass derselbe der französischen Regierung die nämliche Declaration machen lasse, welche für den Fall einer Invasion des Reichsgebietes in den Paragraphen meiner copirten Note an den Marquis Noailles enthalten ist.

In gleicher Rücksicht endlich sehen wir dem baldigen vergnüglichen Ausgang der von Seite der Republik Polen mit dem Herrn Kurfürsten von Sachsen angestossenen Unterhandlungen als einen wesentlichsten Gegenstand an, zu deren gedeihlichen Wendung E. Exc. um die gefällige Herbeilassung des dortigen Hofes sich angelegentlichst bemühen wollen.

---

224. KAUNITZ AN L. COBENZL.

(In Chiffern.) Wien, den 7. Jänner 1792.

Von der Königin von Frankreich, von welcher wir seit dem E. Exc. am 12. November mitgetheilten Brief nichts Unmittelbares vernommen hatten, ist kürzlich ein neues Schreiben eingelangt, in welchem diese Fürstin ihre Sprache insoferne abermals ändert, dass sie in ihrem und des Königs Namen den Wunsch äussert, dass das Concert der Höfe reassumirt werde, um die übelgesinnte Partei nöthigenfalls durch nachdrückliche Vorkehrungen in Schrecken und Furcht zu setzen. Diesen Umstand, welcher wesentlich auf unsere dermalige Absichten einfliesst, wolle E. Exc. dem dortigen Hof, jedoch unter Aus-

bittung des engsten Geheimnisses anvertrauen, da es höchst nöthig ist, dass die wahre Gesinnung des französischen Hofes nicht soupçonnirt werde, welches nicht zu vermeiden ist, wenn die Emigranten das Geringste davon erfahren. Auch ist die Geheimhaltung der Gesinnung des Kaisers nothwendig, damit ebendieselben nicht vor der Zeit Alles durch ihre gewöhnliche Unbesonnenheit vereiteln.

Den in meinem Postscripto vom 12. November gemeldeten Insinuationsversuch bei dem Herrn Kurfürsten von Sachsen haben Se. Maj., da Graf Hartig krankheitshalber abwesend ist, dem Chevalier Landriani aufgetragen, worüber wir Alles umständlich nachtragen werden.

225. LEOPOLD II. AN DEN KURFÜRSTEN VON TRIER.

Vienne, ce 9 janvier 1792.

J'apprends avec beaucoup de satisfaction par la lettre de V. A. R. du 1er de ce mois, que mes déterminations prises en sa faveur ont déjà produit en grande partie l'effet désiré, de calmer ses inquiétudes en diminuant les apparences des dangers qui paraissent imminents. Je n'ai pas eu moins de plaisir de voir, qu'il n'y a rien à ajouter aux mesures sages qu'elle a prises pour ôter tout prétexte à une invasion hostile. De cette façon tout ce que Kornrumpf est chargé de lui exposer ultérieurement en mon nom sur cet article devient superflu. J'ai tout lieu de me reposer entièrement sur sa sagesse. Elle ne manquera pas de continuer sur le même pied de faire exécuter avec ponctualité ce qu'elle vient d'ordonner en termes précis et satisfaisants. Cette conduite circonspecte me paraît d'autant plus nécessaire d'après ce qu'elle vient de me communiquer sur les dispositions des États de son pays et sur le ton qui règne dans leurs remontrances. Par la réponse que j'ai faite à la dernière note de l'ambassadeur de France V. A. R. verra, que j'y persiste dans les principes de mes premières déclarations, et que je n'hésite pas de garantir la régularité des procédés dans son pays, en m'annonçant itérativement son défenseur contre d'injustes aggressions.

226. COMMUNICATION FAITE PAR L'AMBASSADEUR DE FRANCE.

Vienne, ce 11 janvier 1792.

Il a été rendu compte au Roi de l'office, remis à son ambassadeur par Monsieur le prince de Kaunitz Rietberg le 21 décembre dernier. S. M. y a vu avec un étonnement extrême que S. M. I., au lieu de se montrer disposée à appuyer la juste demande faite à l'Électeur de Trèves, s'est attachée à justifier la réponse évasive faite par ce prince, et surtout qu'elle ait enjoint au maréchal de Bender: de porter aux États de son Altesse Électorale les secours les plus prompts et les plus efficaces, au cas qu'ils fussent violés par des incursions hostiles ou imminemment menacés.

Le Roi était persuadé qu'en demandant l'entremise de l'Empereur, il donnerait à S. M. I. et à toute l'Europe une nouvelle preuve de ses voeux, comme de ceux de la nation française, pour le maintien de la tranquillité générale, de ses égards pour le corps germanique et de son empressement à prévenir toute cause de mésintelligence entre la France

et l'Empire d'Allemagne. S. M. s'était surtout flattée que S. M. I., animée des mêmes vues et des mêmes sentiments, jugerait nécessaire d'exhorter l'Électeur de Trèves à suivre son exemple et de s'assurer des faits, avant d'ordonner les dispositions qu'elle a annoncées.

L'attente du Roi à cet égard était d'autant plus naturelle que l'assemblée nationale venait de donner un grand exemple de son respect pour le droit des gens et pour les lois du bon voisinage. Elle a ordonné le désarmement et la dispersion d'émigrés brabançons qui étaient entrés en grand nombre dans le département du nord. Cette détermination a été puisée dans le code des nations. C'est dans le même code que le Roi croyait que l'Électeur de Trèves devait puiser les règles de sa conduite à l'égard des émigrés français qui se sont rassemblés dans ses États.

Ce prince a lui-même tellement senti la force de cette vérité qu'il a reconnu l'insuffisance de sa première réponse, et qu'il vient d'en donner une seconde, où il assure, dans les termes les plus précis, qu'il prendra dans ses États, à l'égard des émigrés, les mêmes mesures qui ont été exécutées dans les provinces belgiques. Rien ne pouvait prouver avec plus d'évidence, d'un côté la justice de la demande faite par le Roi, de l'autre l'obligation de son Altesse Électorale de la prendre en considération. S. M. se plait à croire que l'Électeur sera fidèle à l'engagement qu'il vient de contracter, et qu'au 15 de ce mois-ci la dispersion des émigrés se trouvera complètement effectuée. Mais dans le cas où, contre toute attente, la seconde réponse de son Altesse Électorale serait aussi illusoire que la première était vague, le Roi se trouverait forcé de recourir à d'autres moyens que celui de la persuasion, pour obtenir la justice qu'on aurait persisté à lui refuser. S. M. se fait un devoir d'en prévenir S. M. I. avec la même franchise, avec laquelle ce monarque lui a fait connaître ses dispositions en faveur de l'Électeur de Trèves. S. M. ne se dissimule pas les conséquences que peut avoir cette détermination; mais elle aura au moins la conviction intime d'avoir fait ce qui aura dépendu d'elle pour en prévenir l'effet et de ne s'y être abandonnée qu'après avoir épuisé infructueusement tous les autres moyens pour obtenir justice.

Il est encore au pouvoir de S. M. I. d'empêcher les choses d'en venir à ce terme: C'est d'exhorter l'Électeur de Trèves à effectuer l'annonce qu'il vient de faire à S. M. C'est un véritable service que S. M. I. rendra au Roi, à l'Empire et à l'humanité.

Le Roi connaît trop l'amour de l'Empereur pour la justice et pour la paix, pour n'être pas persuadé que ce monarque se déterminera à faire sans perte de temps la démarche qu'il lui propose. S. M. y compte avec une confiance égale à l'amitié qu'elle porte à S. M. I., et elle en attend l'effet le plus prompt et le plus efficace.

Quant à la crainte où paraît être S. M. I., que les municipalités, voisines de l'électorat de Trèves, ne se permettent de violer, de leur autorité privée, le territoire de l'Empire, rien n'autorise à penser qu'elle ait le moindre fondement; mais si, contre toute vraisemblance, un pareil fait avait lieu, S. M. I. peut être assurée d'avance qu'il serait

accordé à l'Électeur, comme à l'Empire, la satisfaction la plus complète pour une pareille entreprise.

227. LEOPOLD II. AN DEN KURFÜRSTEN VON TRIER.

Vienne ce 12 janvier 1792.

J'apprends avec grande satisfaction par la lettre de V. A. R. du 6 courant, qu'elle vient d'adopter en plein le règlement en vigueur aux Pays-Bas sur les émigrés, et qu'elle est intentionnée de le faire exécuter avec la plus grande exactitude. Je suis persuadé que cette détermination aura prévenu l'effet des nouvelles menaces d'invasion imminente dont sa lettre fait mention, tant parce qu'elle satisfait au voeu du gouvernement français, que parce que les déclarations rigoureuses, faites entretemps de ma part et de la part de S. M. Prussienne, auront produit depuis l'impression attendue.

Comme le Roi très-Chrétien a fait insinuer par son ministère qu'il présume qu'on ne le soupçonnera pas d'avoir l'intention de porter atteinte au droit de V. A. R. d'accorder asyle dans ses États, je n'ai pas lieu de croire qu'elle s'expose à des dangers, en laissant à Coblence les princes, devant penser que de leur côté il ne voudront point faire courir des risques aux États de leur oncle, en provoquant le gouvernement français par la continuation de leurs armements. Je confirme donc à cet égard ce dont mon chargé d'affaires est convenu lui-même: qu'il n'a jamais reçu d'ordre à ce sujet de ma part.

En lui réitérant au reste l'assurance que V. A. R. a reçue par mes lettres précédentes d'un secours certain dans les cas d'hostilités effectives ou réellement imminentes, malgré la plus stricte exécution du règlement ci-dessus, je suis persuadé que V. A. R. ne permettra en aucune manière, qu'il soit fourni sujet à un événement qui serait aussi fâcheux dans la saison et les circonstances actuelles.

228. LEOPOLD II. AN DIE GRAFEN VON PROVENCE UND ARTOIS.

Vienne ce 12 janvier 1792.

Venant de recevoir votre lettre du 6 courant des mains du prince de Nassau, je ne tarde point de l'accuser par le retour de son courrier, et comme je m'explique par la même occasion vis-à-vis de l'Électeur de Trèves sur le principal objet de sa mission, je me rapporte au contenu de la lettre que je lui ai écrite et suis constamment etc.

229. RESUMÉ DE LA CONVERSATION

du Prince Kaunitz avec le Prince de Nassau-Usingen.

Vienne ce 14 janvier 1792.

Le prince commença la conversation par me dire qu'il venait me trouver de la part de l'Empereur, pour s'expliquer envers moi du désir des princes français et pour convenir de la manière, de laquelle S. M. leur ferait connaître ce qu'elle était disposée de faire pour eux, et ce qu'il exigeait en révanche de leur part. Qu'il avait prié l'Empereur de vouloir bien leur écrire lui-même, à quoi S. M. avait consenti; qu'il ne lui restait par conséquent qu'à désirer que cette lettre fût écrite en des

termes consolants pour les princes qui les persuadent que S. M. s'intéressait à leur cause et à celle de la France, et qu'on agira effectivement en leur faveur, quand le temps sera venu.

Je lui ai répondu que, l'Empereur ayant consenti à leur écrire, je ne doutais pas qu'ils recevront une lettre qui les rassure parfaitement sur les véritables intentions de S. M.; que les intérêts du Roi, de la famille royale et de la France lui avaient toujours tenu fortement à coeur, mais que, pour agir, il fallait que S. M. ait toute la raison de son côté, et que tout le tort soit du côté de la France; que par conséquent il fallait ôter jusqu'à l'ombre des motifs qui pourraient lui servir de prétexte pour justifier une agression de sa part; qu'il fallait que les intérêts du Roi et le salut de la France exigent nécessairement l'emploi de moyens violents; qu'enfin S. M. soit sûre de ne point rester isolée, mais d'être secondée efficacement par le concours des autres grandes cours de l'Europe qu'elle avait invitées au concert; puisque ce n'était que de cette manière qu'on pouvait se promettre du succès des démarches qui, entreprises légèrement, ne serviraient qu'à le compromettre. Il tomba parfaitement d'accord sur tout cela, en protestant que les princes suivront avec la plus grande exactitude et scrupulosité toutes les mesures que l'Empereur voudra leur prescrire. Je le priai sur cela de m'articuler avec précision ce que les princes désireraient de S. M. dans ce moment-ci. Pour me satisfaire il crut ne pouvoir mieux faire que de me lire les instructions qu'il avait reçues, et dont il me laissa la copie ci-jointe. D'après ces instructions tout roule principalement sur l'asyle que les princes implorent dans les États de S. M., et notamment dans le Brisgau, tant pour eux que pour leur parti, se voyant obligés de sortir des États de l'Électeur de Trèves.

Quant aux princes mêmes, Mr. de Nassau s'est trouvé pleinement satisfait de l'assurance que l'Empereur lui avait déjà donnée: que l'Électeur pouvait continuer à les garder à Coblence avec quelques personnes de leur suite; il ne s'agissait donc que des autres émigrés que les princes avaient déjà fait passer à Ettenheim, après avoir dispersé dans l'électorat les gardes du corps par petits pelotons.

Il fit à cette occasion la plainte, que l'Électeur exigeait des Français encore plus qu'on n'en exigeait aux Pays-Bas; qu'il voulait que les gardes du corps se défassent de leurs chevaux, que cependant on ne pouvait pas empêcher un gentilhomme d'avoir un cheval ou plusieurs; que, dès qu'ils n'étaient pas réunis en corps, point armés, en habit bourgeois, on ne pouvait pas les qualifier d'un corps de cavalerie. À quoi je lui ai répondu: Que, quoique strictement cela soit vrai, l'Électeur n'avait pas tort cependant d'être fort exigeant dans ce moment-ci, précisement parce qu'il l'avait été trop peu auparavant; qu'ayant donné en effet des sujets de plainte à la France, il devait dans ce moment-ci en écarter même l'ombre, et qu'il ne faisait pas mal de renchérir même sur les mesures qu'on suit aux Pays-Bas, puisque là on avait eu soin de prévenir toute réclamation de la part de la France. — Nous revînmes ensuite sur les Français qui se trouvent à Ettenheim, et lui ayant témoigné mon inquiétude sur ce que ces gens-là ne se permettent quelque excès qui provoque les gardes nationales à une irruption, je l'ai fort

assuré qu'en un cas pareil l'Empereur n'y prendrait aucun intérêt et ne regarderait pas le fait comme une rupture de la part de la France; je le priais de bien assurer de ceci les princes et surtout Mr. le prince de Condé. Il me dit sur cela qu'il en était en peine lui-même, et que, pour ne pas forcer ces gens à un coup de désespoir, on ne pouvait assez se presser à dissiper cet attroupement d'Ettenheim, ce qui ne pouvait cependant s'effectuer, vu qu'on refuse partout de les recevoir, à moins que S. M. ne les reçût dans ses États; qu'il s'agissait d'environ 4000 hommes dont la moitié était gentilshommes et le reste la troupe connue sous le nom de légion de Mirabeau qui était formellement enrégimentée avec armes et uniformes, dont la moitié environ était des déserteurs français et le reste des recrues de toute sorte de nations. Je lui représentais que 4000 hommes étaient beaucoup pour un petit pays comme le Brisgau, qu'il n'y avait que peu de petites villes ou bourgs où on pût les loger, et qu'il fallait toujours éviter d'en placer un trop grand nombre au même endroit, parce que cela aurait d'abord l'air d'attroupement; que cependant, l'Empereur étant disposé à en recevoir autant qu'on pourrait placer sans inconvénient, Mr. le baron de Summerau recevrait tout de suite l'ordre de désigner les endroits où ces réfugiés pourraient se rendre, en fixant le nombre de têtes qu'on admettrait dans chaque endroit, et moyennant qu'ils consentent à être partagés dans toutes les possessions autrichiennes dans le cercle de Souabe sans se borner précisément au Brisgau. Mr. de Nassau ne fit aucune objection à cela, il opposa seulement que les gentilshommes désireraient d'être placés le plus près de la frontière, pour pouvoir d'autant plus facilement tirer des secours de chez eux, au lieu qu'on pouvait retirer plus loin les compagnies de la légion de Mirabeau. Je lui dis alors: pourquoi les princes ne voulaient pas tout uniment congédier cette légion? — à quoi il objecta qu'une partie d'abord était composée de soldats de régiments de ligne qui, ayant déserté de leur corps, ne pouvaient pas retourner en France, et que des autres même on n'aimait pas s'en défaire pour les avoir à la main plus tard, lorsqu'on en aura besoin; que cependant on les désarmerait, à moins que, ou l'Empereur ou quelqu'autre prince de l'Empire ne veuille les prendre à son service, soit réellement soit en apparence; qu'enfin, au pis-aller, on les séparerait par compagnie de cent hommes qu'on enverrait avec leurs officiers, mais sans armes en tels villages que l'Empereur voudrait leur indiquer. En revenant ensuite sur la dislocation même de tous ces gens, tant gentilshommes que soldats, je demandais Mr. de Nassau: à qui Mr. de Summerau pourrait faire connaître les dispositions qu'il ferait pour les recevoir? — sur quoi il me répondit qu'il devrait les faire connaître directement à Mr. le prince de Condé à Ettenheim; que tous les gentilshommes étaient partagés en bandes de 54 hommes ayant un chef, et que Mr. de Summerau n'aurait qu'à mander au prince de Condé qu'on recevrait une pareille bande dans tel endroit, une ou deux dans telle autre ainsi de suite; que la régence n'aurait à faire qu'aux chefs de ces compagnies qui répondaient de tout, de la police dans leur corps, du payement, des logements, vivres etc. etc.

Comme dans les instructions de Mr. de Nassau il est dit entre autres, qu'au cas que l'Empereur ne voudrait pas recevoir les émigrés dans ses États, il veuille du moins agréer que les princes demandent au Roi de Prusse la permission de se retirer dans le pays de Clève, je fis la réflexion que, comme il est très-possible que la régence de Fribourg ne trouve pas moyen de se charger de 4000 émigrants, S. M. ne serait sûrement pas contraire qu'une partie d'eux passe dans les États du Roi de Prusse, si ce prince, ainsi qu'on le suppose, veut les recevoir.

Mr. de Nassau passa ensuite à la remarque, que c'en était pour tant que d'indiquer à tous ces gens les endroits où ils devaient se rendre; que, pour les renvoyer, les princes devaient aussi leur fournir de quoi subsister; qu'ils commençaient à être très court d'argent; qu'ils attendaient encore deux millions de livres de la Russie; mais que, dans ce moment-ci, ils se trouvaient très-embarrassés, les maisons de Bethmann et Hope leur faisant faux-bond à l'égard des deux millions que l'Empereur avait promis de garantir; que par conséquent ils suppliaient S. M. de permettre qu'ils substituent deux autres banquiers aux deux maisons susdites. Je lui observais alors que S. M. s'était déjà refusée d'accorder aux princes la garantie en blanc qu'ils lui avaient demandée; mais il me dit qu'il ne s'agissait pas à présent d'une garantie en blanc; que les princes nommeraient deux banquiers; qu'il devait être indifférent à l'Empereur, quel fût le banquier qui leur prêtât l'argent; qu'ils priaient seulement que S. M. voulût donner ordre au comte Metternich de prêter la caution aux deux banquiers qui viendraient la lui demander tout à fait aux mêmes conditions, seulement qu'il ne soit pas borné aux seules maisons de Bethmann et Hope. Je lui répliquai que je ne savais pas, si S. M. voudrait s'engager envers d'autres maisons qu'envers celles qui font constamment les affaires de notre cour, et que je ne pouvais par conséquent sur ce point que demander les ordres de S. M. Il finit enfin par me dire que tout ce que S. M. voudra faire à l'égard de l'asyle à accorder aux émigrants devait être signifié aux princes frères du Roi qui le feraient connaître à Mr. le prince de Condé; qu'il tiendrait son courrier prêt pour samedi soir, et qu'il priait instamment que la lettre aux princes fût telle à les persuader que l'Empereur agira efficacement en son temps en leur faveur, et que, s'il craignait leur indiscrétion, il n'avait qu'à leur enjoindre de ne communiquer à aucun de leurs conseillers ce que S. M. ne voudrait confier qu'à leurs personnes.

---

230. REUSS AN KAUNITZ.

Berlin, den 14. Jänner 1792.

In meinem letzten gehorsamsten Berichte erwähnte ich nur in wenig Worten der von dem Herrn Grafen von Metternich erhaltenen Nachricht in Betreff der dem Grafen von Segur gegebenen Aufträge, von welchen derselbe E. Durchlaucht Bericht abgestattet haben wird. Meine diesfalls genommenen Massregeln haben den besten Erfolg gehabt. Da ich nämlich den General Heymann, — die Prinzen mögen ihn noch so

sehr verkleinern — für einen gesetzten, redlich gesinnten und biedern Mann habe erkennen lernen, so glaubte ich ihm Montags den 9. Früh, so weit es sich thun liess, die Confidence machen zu müssen, damit er den König, der ihn sehr gerne sieht und Vertrauen in ihn setzt, stimmte. Dieses hat er, ohne dass ich Veranlassung dazu gegeben, gethan und mich nachher um Verzeihung gebeten; aber sein Attachement für seinen König gehe vor Allem u. s. w. Am Dienstag Abends in der Redoute, wo der König in der königlichen Loge auf eine Viertelstunde erscheint, und man ihm die Cour macht, winkte er mir vor allen Leuten auf die Seite und sagte mit leiser Stimme: „Haben Sie schon etwas von den Fremden gesehen? — Segur war Sonntags angekommen und Dienstags bei mir gewesen.“ Ich sagte: „Ja, E. M., Segur war bei mir, hat mich mit glatten Worten einzunehmen gesucht, so dass man glauben könnte, er sei wirklich dem königlichen Hause zugethan; da mir aber seine wahre Gedenkungsart bekannt ist, so habe ich ihm wie ein deutscher Mann geantwortet.“ „So werde ich ihn auch abfertigen, er soll mir Nichts weiss machen,“ antwortete der König. Darauf nahm ich die Gelegenheit wahr und sagte: „E. M. werden morgen von Ihrem Ministerio sehr interessante Nachrichten vorgelegt bekommen, welche Se. kaiserl. Maj. mir befohlen haben, E. Maj. zu communiciren, welche E. Maj. Beifall haben werden.“ Worauf er erwiderte: „Alles, was mir vom Kaiser kommt, ist mir schätzbar, und ich bin ungeduldig, die Nachrichten zu lesen.“ Hierauf sprachen Se. Maj. vom Marquis de Noailles, frugen, ob er sich auch wie die meisten seiner Familie zur demokratischen Partei geschlagen habe, und ob er in Wien bleiben werde. Ich antwortete hierauf so viel als bekannt war und fuhr fort: „S. Maj. der Kaiser wünschen in kurzer Zeit den General von Bischoffwerder wieder zu sprechen und schmeicheln sich, E. Maj. werden ihn mit allen jetzt erforderlichen Instructionen versehen.“ „Recht gerne,“ antwortete der König und setzte hinzu: „Man will ihn auch nach Petersburg haben; der Jacobi ist darum befragt worden; da denk' ich nicht daran.“ Hier sah sich der König um und sah, dass man horchte, und sagte: „Gute Nacht, man behorcht uns.“

Segur hat darauf am Donnerstag seine Audienz beim König gehabt, bei welcher Se. Maj. blos von dem Antheil gesprochen haben, den Höchstdieselben an des Königs und des königlichen Hauses Wohl jederzeit nehmen würden, und sich sonst auf Nichts eingelassen haben. Dieser Abgesandte, der dem Ministerio sowohl als mir viel von seiner Ambassadeurswürde gesprochen hat und gerne dieser Würde gemäss hier tractirt werden möchte, da die königlichen Botschafter mit dem königlichen Hause speisen u. s. w., hat nicht allein hierin seinen Zweck verfehlt, sondern wird überhaupt wenig Accueil finden. Dem Herrn v. Maisonneuve, welcher vorher als maltesischer Gesandter hier accreditirt war, jetzt aber als französischer Gesandter am württembergischen Hofe und, ohne jemals ein Peloton commandirt zu haben, mit dem Titel eines Maréchal de camp und mit dem Ludwigskreuz hier paradirt und unter dem Vorwande, den Malteserposten hier niederzulegen, nebst dem Ségur mehrere Monate hier zuzubringen gedachte, wie ich von

guter Hand weiss, hat der König nicht einmal die Abschiedsaudienz ertheilen wollen und hat sich nur auf die Vorstellung des Ministerii, dass dadurch der Orden unschuldig beleidigt würde, dazu entschlossen, ist aber nicht zu bereden, ihm ein gewöhnliches Abschiedspräsent zu geben.

Zu der Notiz über Segur, die ich indirecte beibringen liess, kam noch ein Bericht aus Strassburg, den mir der General von Bischoffwerder vorgelesen hat, durch welchen gemeldet wird, dass Segur daselbst mit mehreren Jacobinern eine Zusammenkunft gehalten hat, in welcher ausgemacht worden ist, hier alle Mittel anzuwenden, welche die Propaganda darbietet, die Menschen hier zu verführen, dass seine Bedienten dazu gebraucht werden sollen u. s. w., so dass man genau auf ihn Achtung geben wird und ihm wirklich, wenn etwas dergleichen an den Tag kommen sollte, das Handwerk ernstlich legen will. Uebrigens habe ich dem Grafen Finkenstein, Grafen Schulenburg und General von Bischoffwerder nur gesagt, ich wäre von den dem Grafen Segur gegebenen Aufträgen genau unterrichtet; seine Instructionen wären ein wahres Libell, das ich erröthete zu zeigen, dessen Abscheulichkeit aber mir die Pflicht auflegte, sie vor dem Menschen zu warnen. Da nun anderweite Nachrichten damit übereinkamen, so hat die meinige ihre Wirkung gethan.

---

231. RESUMÉ DU CABINET DE VIENNE,

adressé au prince de Nassau pour lui faire connaître ce que l'Empereur est disposé à faire en faveur des princes et autres émigrés français et ce qu'il en exigeait en revanche.

Vienne, ce 16 janvier 1792.

L'objet dont il s'agit en ce moment et dont la considération est urgente, c'est de prévenir des hostilités entre la France et l'Empire.

Or, la France s'est déclarée à cet effet: qu'elle ne s'oppose point au droit d'asyle des princes d'Allemagne, pourvu qu'ils ne tolèrent pas des rassemblements inquiétants et des armements. L'Empereur a attaché la même condition à sa déclaration de vouloir secourir les États d'Empire qui seraient attaqués, quoiqu'ils la remplissent. Il y a tout lieu de croire que la France s'abstiendra de toute invasion, si la condition est observée. Mais il y a aussi tout lieu de craindre que les États qui ne l'exécuteront point ou mal s'attireront des hostilités, auxquelles l'Empereur n'a ni la volonté ni l'obligation de prendre part. C'est à quoi l'on doit s'attendre infailliblement dans l'électorat de Trèves, si les promesses formelles et les ordonnances publiées n'y auront pas été plus strictement exécutées après le courant qu'elles ne l'avaient été à l'époque de cette date, suivant les nouvelles positives qu'on vient d'en recevoir. C'est à quoi l'on s'expose immédiatement dans la seigneurie d'Ettenheim, si, au lieu d'y observer la condition d'éparpiller les rassemblements, on les y entasse par milliers à deux doigts de la frontière, comme il est annoncé dans l'instruction de Mr. le prince de Nassau.

Les événements fâcheux qui s'en suivront dans l'un et l'autre cas de la contravention à la condition sine qua non de la tranquillité

de la France ou des secours de l'Empereur, ne devront être attribués qu'à la propre faute de ceux qui les auront ainsi provoqués. S. M. I. doit se borner à cet égard au désir, que Msgr. l'Électeur de Trèves ait achevé de satisfaire à sa promesse avant le terme annoncé par la France, et, quant à la seigneurie d'Ettenheim, qu'il soit encore à temps de rémedier au danger manifeste auquel on s'est exposé.

Les seuls remèdes à y apporter consistent en premier lieu dans les dispositions les plus promptes possibles pour dissoudre le corps rassemblé dans la dite seigneurie, en les distribuant par petits pelotons à des distances aussi grandes qu'il sera faisable dans d'autres États; et si l'on ne peut les placer tous dans des provinces voisines de la France, il faudra en retirer une partie dans des provinces plus éloignées: l'inconvénient relatif de la facilité de recouvrer les ressources provenant de l'intérieur du Royaume n'étant pas si absolu et si général pour tous les individus émigrés qu'il ne soit de beaucoup préférable d'en éloigner quelques-uns de la frontière (surtout dans l'instant critique) au risque de les exposer tous aux dangers les plus imminents.

Au reste l'Empereur ne fait pas de difficulté d'admettre les émigrés qui pourront être reçus dans ses États en Souabe aux mêmes conditions, sous lesquelles ils le sont déjà dans ses provinces belgiques. Le gouverneur de l'Autriche antérieure, baron de Summerau, va incessamment en recevoir l'ordre; mais S. M. I. s'en remettra en même temps aussi entièrement à ses connaissances du pays et à ses dispositions en conséquence sur le nombre qu'il sera faisable d'admettre et de placer dans chaque contrée sans contrevenir à la règle et d'une manière combinable avec les circonstances locales. S. M. Prussienne ne sera vraisemblablement pas éloignée de leur accorder de la même manière l'admission dans le duché de Clève, et l'Empereur joindra à cet effet son intercession aux instances que Mr. le prince de Nassau est chargé de faire à Berlin.

Mais il suit en second lieu de la nature des choses, que l'asyle accordé aux émigrés français ne peut s'étendre à des enrôlements d'hommes faites en Allemagne; pareilles levées de troupes, appartenant évidemment à la catégorie des armements, sont diamétralement opposées aux principes d'asyle établis aux Pays-Bas et avoués par la France, d'où il suit que, si les princes français veulent prévenir les dangers, auxquels la conservation de ces levées expose et les émigrés et les États d'Empire qui les reçoivent, il est de toute nécessité qu'ils les licencient sans tarder un instant. Le motif de se les réserver pour des occasions futures n'entre pas en balance avec l'urgence où l'on se trouve de prévenir l'invasion imminente; et le sacrifice d'une ressource éventuelle aussi modique que celle de quelques centaines d'hommes sera amplement compensé par l'épargne qu'on fera des frais très-considérables de leur entretien et de l'embarras que causerait leur placement.

Pour l'idée que les dites levées passent à la solde de l'Empereur, la publicité d'une telle mesure ne s'accorderait nullement avec la conduite que S. M. juge devoir tenir actuellement envers la France.

Quant à des entreprises futures, l'Empereur n'en avouera et n'en soutiendra jamais aucune, à moins qu'elle ne soit jugée nécessaire par les puissances qui se sont réunies au concert pour le salut du Roi et de la monarchie française, et qu'elle ne soit opérée par des efforts communs proportionnés à l'objet. Rien ne pourra engager S. M. à se départir de ce principe, ni l'entraîner en des mesures isolées et précipitées. Les armements considérables auxquels la France vient de se porter et l'aspect critique qu'offrent en ce moment les dispositions du parti prépondérant dans l'intérieur de ce royaume fournissent à l'Empereur l'occasion immédiate de se consulter avec les principales de ces puissances de même qu'avec le corps germanique, et S. M. I., en invitant les princes français à placer une confiance explicite dans la sagesse et la convenance des résolutions qui seront adoptées de concert avec elles, leur recommande surtout de ne point en prévenir, contrarier et affaiblir l'effet par des projets partiels et précoces ou par des confidences et des mesures anticipées qui exposeraient à des ébruitements et des éclats aussi infaillibles que nuisibles.

Enfin, la publication de la garantie que l'Empereur incline à accorder à un emprunt de deux millions de livres, seraient du nombre de ces mesures; c'est par ce motif qu'il a été insisté sur l'admission exclusive des deux maisons de banque indiquées par S. M., et la substitution de deux autres ne pourrait avoir lieu qu'en indiquant deux qui offrent la même sûreté de discrétion et d'attachement, de manière toute fois qu'il ne pourrait être traité avec aucune à cet effet, avant qu'elle n'ait été proposée à S. M. et agréée de sa part.

---

232. LEOPOLD II. AN FRIEDRICH WILHELM II.

Vienne, ce 16 janvier 1792.

Le prince de Nassau me prie d'accompagner sa mission auprès de V. M. d'une lettre pour elle, et mon empressement de L'entretenir en toutes les occasions de mes sentiments m'engage à saisir avec plaisir celle que m'offre ce négociateur.

Le prince de Reuss, mon envoyé, est chargé de faire parvenir à la connaissance de V. M. tout ce qui s'est passé d'intéressant dans les affaires françaises depuis ses dernières communications, ainsi que je me flatte que mes déterminations et mes réponses aux demandes des princes français rencontreront son approbation; de même suis-je convaincu que celles qu'ils recevront de sa part seront aussi conformes à Sa haute sagesse qu'à l'intimité de nos concerts. Il ne me reste donc qu'à m'acquitter en particulier de la promesse que j'ai faite à ces princes, de recommander à la bienveillance de V. M. la demande qu'ils lui font concernant l'admission des émigrés dans son duché de Clèves. En me réservant d'ailleurs de lui faire parvenir incessamment des communications et ouvertures ultérieures sur la tournure de jour en jour plus sérieuse que prennent les affaires françaises, je finis celle-ci par renouveler à V. M. les assurances de la haute considération et constante amitié qu'elle m'inspire et anticipe la satisfaction de me dire etc.

---

233. LEOPOLD II. AN DIE GRAFEN VON PROVENCE UND ARTOIS.

Vienne, ce 16 janvier 1792.

Sur le compte qui m'a été rendu des ouvertures du prince de Nassau et des instructions dont il a été chargé, je viens de lui faire connaître de la manière la plus précise et la plus cordiale mes intentions et mes déterminations sur tous les points de ses demandes. Je prie VV. AA. RR. de vouloir y conformer vos mesures et vos démarches avec toute l'exactitude et la promptitude que requiert le danger des circonstances et de faire parvenir aussi sans délai à mon cousin, le prince de Condé, des informations et des directions pressantes, pour qu'il s'y conforme pareillement de son côté. Plus j'ai le bien du Roi, de sa famille et de la France sincèrement à coeur, plus je désire de prévenir que les choses ne soient précipitées à contre-temps à des extrémités qui seraient absolument irrémédiables et qui empêcheraient ainsi l'emploi des seuls et vrais moyens que la suite du temps pourra amener pour effectuer le bien. Je souhaite d'être entièrement tranquillisé sur les appréhensions qui me restent à cet égard, et suis etc.

---

234. KAUNITZ AN DEN PRINZEN VON NASSAU-USINGEN.

Vienne, ce 17 janvier 1792.

C'est après avoir pris les ordres de l'Empereur que j'ai l'honneur de répondre aux remarques et observations de Mr. le prince de Nassau:

1⁰. Que, le dispersement des gardes du corps ayant déjà commencé à s'exécuter avant son départ de Coblence, on ne doute pas qu'il n'ait été achevé avant le 15 de ce mois, quoiqu'il ne fût guère avancé le 6; et que LL. AA. RR. auront aussi secondé de tout leur pouvoir les dispositions de l'Électeur tendant à remplir avant l'époque fixée toutes les autres promesses qu'il a faites au Roi de France, pour prévenir toute hostilité, conformément aux vives instances de l'Empereur.

2⁰. Les intentions de l'Empereur tendant à ôter à la France, non seulement tout motif, mais même tout prétexte d'envahir quelque partie du territoire de l'Empire sont connues à LL. AA. RR. depuis longtemps par les lettres qui ont été écrites par S. M. tant à eux-mêmes, qu'à l'Électeur. Ces princes ne peuvent donc attendre la réponse de l'Empereur que sur leurs demandes nouvelles qui sans doute ne les auront pas empêché de s'empresser à exécuter en attendant les objets, sur lesquels les intentions de S. M. avaient déjà été clairement articulées.

3⁰. Sur tout ce qui concerne la dislocation des émigrants dans le Brisgau et les autres districts de la Souabe autrichienne, Mr. le baron de Summerau recevra par le courrier expédié hier toutes les directions qui lui ont été données, conformes, autant qu'il a été possible, aux éclaircissements donnés et aux désirs témoignés par Mr. le prince de Nassau. Ces Messieurs seront sûrement trop discrets pour exiger qu'on place chacun d'eux là où il voudrait se trouver, — considérant qu'on sera déjà assez embarrassé d'en placer un certain nombre d'une manière quelconque qui ne fournisse à la France aucun motif de réclamation.

4⁰. Non seulement de ne permettre aucun nouveau récrutement, mais aussi de ne laisser subsister aucune troupe ou compagnie actuelle-

ment formée, quelque peu nombreuse qu'elle puisse être, est un devoir que tout État de l'Empire est obligé de remplir scrupuleusement, s'il veut être secouru par l'Empereur en cas d'attaque; S. M. ne peut pas à cet égard s'exempter elle-même de ce qu'elle exige des autres; par conséquent les ordres positifs donnés, et dont on ne se départira pas pour aucun motif possible, portent qu'on n'accorde asyle qu'uniquement aux Français émigrés, ne formant ni corps ni compagnie. Le Roi de Prusse et les autres États d'Empire en agiront sans doute de même, et dès lors le congé à donner à toutes les récrues étrangères n'est qu'une suite dérivant nécessairement du principe établi invariablement.

5°. Tout ce qui a été recommandé à LL. AA. RR. n'est relatif qu'à la conduite qu'ils doivent tenir dans ce moment-ci, s'ils veulent que l'Empereur prenne à coeur leurs intérêts qui ne sauraient se trouver en de meilleures mains qu'en celles des cours qui s'en occupent, méritent et sont en droit de demander à ces princes une pleine et entière confiance.

6°. Les maisons de Bethmann et de Hope n'ont besoin d'aucune autorisation pour faire à LL. AA. RR. le prêt en question: le comte de Metternich ayant depuis longtemps l'ordre d'accorder la garantie de S. M., dès que ces deux maisons viendront la lui demander.

Si Mr. le prince de Nassau croit que LL. AA. RR. pourraient prendre quelques-uns des points de la note qui lui a été remise dans un autre sens que celui qui vient d'être exposé ci-dessus, il est prié de vouloir bien leur faire parvenir aussi tout au plus tôt ces explications pour écarter tout équivoque.

---

235. PROTOCOLL

der in Gegenwart Sr. kaiserl. Majestät und des Erzherzogs Franz königl. Hoheit den 17. Jänner 1792 gehaltenen Conferenz.

Gegenwärtige: Erster Herr Oberst-Hofmeister Fürst von Starhemberg; Herr Feldmarschall Graf von Lacy; (des abwesenden Herrn Oberst-Kämmerers Fürsten von Rosenberg' übergebenes schriftliches Votum wurde in der Conferenz abgelesen); Herr Reichs-Vicekanzler Fürst von Colloredo-Mannsfeld; Herr Hof- und Staats-Vicekanzler Graf von Cobenzl; Staats-Referendarius Freiherr von Spielmann; Protocollsführer Hofrath Freiherr von Collenbach.

Nach Anleitung des zum Grund gelegten Vortrages des Herrn Fürsten-Staatskanzlers wurden die zwei folgenden Voraussetzungen erwogen und begnehmigt:

Erstlich, dass in der gegenwärtigen Beschaffenheit der französischen Angelegenheiten unumgänglich erforderlich wäre, von dem nach geschehener Acceptation des Königs in Frankreich angenommenen passiven Observationsplan weiter vorzurücken.

Zweitens, dass es nicht thunlich sei, das neue Concert auf jene Declarationspunkte zurückzuführen, welche Allerhöchsten Orts gleich Anfangs nach Arretirung des Königs den übrigen Höfen vorgeschlagen wurden, indem selbe von der Reclamation des Königs und der ihm geschehenen Gewalt ausgiengen, wovon jetzt, um nicht Se. Christliche Maj. zu compromittiren und dessen gegenwärtigen Plan zu kreuzen,

praescindirt werden müsste. Diesem nach wurden die Forderungsgegenstände, welche der Herr Fürst-Staatskanzler dem neuen Concerte zum Grund zu legen vorschlug, in Deliberation gezogen.

Der erste Forderungspunkt, dass nämlich die zur Versammlung dreier Armeen an den deutschen Reichsgrenzen gemachte Anstalt eingestellt, und Alles, was den Ruhestand des deutschen Reiches stören oder auch nur bedrohen kann, beseitigt werde, — wurde begnehmigt.

Der zweite Punkt, dass die in ihren offenbaren Gerechtsamen und wirklichen Besitzungen verletzten deutschen Reichsstände in integrum restituirt oder durch hinlängliche reelle Aequivalente von der Art und Beschaffenheit desjenigen, was sie verloren haben, entschädiget werden, wurde dahin entschieden, dass man bei der restitution simpliciter stehen bleibe und von was immer für einem Aequivalente keine Erwähnung mache, da es vorzusehen ist, dass, wo nicht andere Höfe, doch gewiss der französische Hof bei erfolgender Negociation selbst darauf antragen, und hierin der königlichen Mediation ein Verdienst bei der Nation menagirt werden würde.

Folgende Punkte, als: — der dritte, dass der päbstliche Stuhl in Besitz von Avignon und Venaisin wieder eingesetzt werde;

der vierte, dass dem Könige und der königlichen Familie die vollständigste persönliche Sicherheit, Inviolabilität, absolute Freiheit, sammt Allem, was ihre Ehre und Würde fordert, eingestanden und ohne geringste Schmälerung gehandhabt werde;

der fünfte, dass die monarchische Regierungsform in Frankreich aufrecht erhalten, folglich Alles von nun an und für beständig entfernt werde, was diesem Endzweck wesentlich entgegenstreitet oder wohl gar geeignet ist, das bisherige Unheil in Frankreich allgemein zu verbreiten, — wurden ohne Anstand gutgeheissen.

Bei dem sechsten Punkt, nämlich, dass die fortwährende Giltigkeit und der feste Bestand aller zwischen Frankreich und anderen Mächten errichteten Tractate bestätigt und ausser allem Zweifel gesetzt werde, wurde die Bemerkung, dass einige Höfe den Unterschied zwischen Friedens- und Allianz-Tractaten erheben und sich zur vorliegenden Forderung wohl nur in Ansehung der ersten verstehen würden, durch die Aeusserung erläutert, dass der allgemeine Begriff dieses Ausdruckes geflissentlich gewählt worden sei, weil solcher dem hiesigen Hof vortheilhafter und mithin füglich abzuwarten wäre, ob andere die Einschränkung verlangten, obschon bei den meisten verschiedene Gattungen freundschaftlicher Conventionen mit Frankreich ebenfalls fürwalteten.

Was endlich den siebenten Punkt betrifft, nämlich: Vorbehalt der respectiven verhältnissmässigen Entschädigung für allen Kriegsaufwand auf Frankreichs Unkosten für den Fall, wenn die im Concert stehenden Höfe wider bessere Erwartung gezwungen sein sollten, ihre gerechten Forderungen mit Gewalt der Waffen durchzusetzen, so wurde Allerhöchst beschlossen, dass dieses Forderungsgegenstandes in dem Vorschlage des hiesigen Hofes auch gegen den preussischen keine Erwähnung zu machen, sondern abzuwarten wäre, dass von dem letzteren

oder einem anderen, es sei gleich, oder bei künftiger Eintreffung des vorausgesetzten Falles, die erste Anregung geschehe.

Was die Einleitung des Concertes vorerst mit dem Berliner Hof und hierauf mit den übrigen Mächten betrifft, so wurde der von dem Herrn Fürsten-Staatskanzler vorgeschlagenen Modalität beigefallen und nur in Ansehung des russischen Hofes als nothwendig befunden, der Aufsichtigkeit, welche ein dem preussischen Hofe bezeugtes vorzügliches Vertrauen erregen könnte, dadurch zuvorzukommen, dass dem Fürsten von Nassau, welcher sich von Berlin unverzüglich nach Petersburg zu verfügen gedenkt, ein Allerhöchstes Schreiben an die Kaiserin mitgegeben, und dieser Fürstin ein allgemeiner Begriff unseres Vorhabens mitgetheilt werde. Was hingegen das Quantum und die Beschaffenheit jener Truppenverstärkungen betrifft, worauf unser vorläufiger Antrag in Berlin zu bestimmen wäre, so wurden dabei die Grundsätze angenommen: 1. Dass der Allerhöchste Hof sorgfältig vermeiden müsse, sich in einseitige, von der Beiwirkung anderer und insonderheit des preussischen Hofes isolirte thätige Massnehmungen einzulassen; 2. Dass zwar hiesiger Seits alle erwünschliche Bereitwilligkeit erwiesen, jedoch vor der Hand nicht mehr geleistet werde, als zur Erreichung unserer wahren Absicht, welche auf eine gütliche und wo möglich durch blosse Demonstrationen zu bewirkende Besserung der französischen Verfassung ziele, unumgänglich erforderlich sei.

Nach diesen auf die Beschaffenheit unserer Finanzen und inneren Verhältnisse gegründeten Voraussetzungen wurde zwischen jener Truppen-Verstärkung, die gleich realisirt würde, und zwischen jener, zu der wir uns in dem Fall eines zu Stande kommenden thätigen Operations Concertes der Mächte erbieten, unterschieden, und in Ansehung der ersten eben so viele Mässigung, als freigebige Zusage in Ansehung der zweiten aus der Betrachtung für räthlich befunden, dass, je grösser die letztern ausfielen, je sicherer zu erwarten wäre, dass andere Mächte, wenn sie darnach ihre Verheissungen werden abmessen und realisiren müssen, die erforderliche Einschränkung von selbst an Hand geben werden.

Allem diesem zufolge ist demnach Allerhöchst beschlossen worden, dem königlich preussischen Hof erklären zu lassen: 1°. Se. kaiserl. Maj. wollten sich anheischig machen, zur Unterstützung und Ausführung des vorhabenden Concerts der Höfe ganz gleiche Kräfte mit dem königlich preussischen Hofe zu verwenden und zu diesem Ende ausser demjenigen, was dazu von ihren in den Niederlanden befindlichen Truppen wird können angewendet werden, noch andere 40.000 Mann zu bestimmen, welche sie nach Massgabe des zu treffenden Concerts theils in wirklichen Marsch setzen, theils marschfertig halten würden, vorausgesetzt, dass Se. königl. Preussische Maj. einer gleichen Verbindlichkeit die Hände bieten und folglich eine gleiche Truppen-Verstärkung nach ihren rheinischen Landen bestimmen würden. 2°. Um aber indessen jener gleichlautenden Declaration mehreren Nachdruck zu verschaffen, welche von beiden Höfen bereits an Frankreich zu Abwendung einer Reichsinvasion gemacht worden ist, wollten Se. kaiserl. Maj. auf Abschlag der oben erwähnten 40.000 Mann sogleich eine vorläufige Ver-

stärkung von 6000 Mann nach den Vorlanden abgehen lassen, in der unbezweifelten Erwartung, dass der König seines Orts ebenfalls eine gleiche vorläufige Verstärkung unverzüglich abschicken würde.

Es wurde Allerhöchst ferner beschlossen: 1°. Dass dem königlich preussischen Hof sogleich die Namen der Bataillons, Escadrons sammt den Generalen, aus welchen sowohl das eventuelle Verstärkungscorps von 40.000 Mann überhaupt, als auch insonderheit die unverzügliche vorläufige Truppenabsendung von 6000 Mann bestehen würden, mitzutheilen wären, und zu dieser Absicht des Herrn Feldmarschalls Grafen von Lacy Exc. mit dem Kriegspräsidenten die diesfälligen Bestimmungslisten vorzuschlagen habe; — 2°. Dass die letzterwähnten 6000 Mann gleich in den Stand gesetzt werden sollen, um auf ersten Befehl abmarschiren zu können; — 3°. Dass nach den Niederlanden selbst dermalen noch keine neue Verstärkung zu schicken, sondern nur die von dem Feldmarschall Bender verlangte Clompletirung der dasigen Truppen zu verfügen wäre.

Von den übrigen in den zum Grund liegenden Vorschlag incidenten erwähnten Gegenständen wurde für gegenwärtig abstrahirt, und, was den Zeitpunkt eines an das Reich förmlich zu bringenden Antrages betrifft, von dem Herrn Fürsten Reichs-Vicekanzler bemerkt, dass davon vor zu Stande gebrachtem Einverständniss mit den auswärtigen hohen Mächten nicht wohl die Frage sein, und man sich bis dahin nur auf einzelne ministerielle Insinuationen beschränken könne.

---

236. (Beilage.) VORLAGE DER STAATSKANZLEI an die Conferenz-Mitglieder vom 17. Jänner 1792.

Wien, den 12. Jänner 1792.

In der Antwort auf das Notifications-Schreiben des Königs in Frankreich, seine Annahme der Constitution betreffend, haben Se. Maj. den Wunsch zu erkennen gegeben: „ut consilium, quod in praesenti rerum statu sibi capiendum credidit, ii consequantur successus, qui expectationi, suisque pro publica felicitate votis plene respondeant, et simul illae, quae regibus et principibus communes sunt, ex nuper praeteritis sinistre ominandi causae deinceps cessent, serioque cavendi necessitas evitetur.“

In der bei Gelegenheit eben dieses Antwortschreibens an unsere Minister erlassenen Circular-Depesche sind die Ursachen angezeigt worden, warum Se. Maj., anstatt das gleich Anfangs in Vorschlag gebrachte active Concert gegen Frankreich zu realisiren, ein interimales passives „Système de l'attente et de l'observation“ einschlagen zu sollen erachtet haben.

Man hat aber zugleich ausdrücklich erklärt: „Que des apparences si récentes, incomplètes même à plusieurs égards, ne sauraient encore tranquilliser suffisamment sur la solidité et la durée des dispositions qu'elles annoncent, ni dissiper entièrement des appréhensions que la violence et l'extrémité des événements précédents ne justifient que trop; que l'Empereur, dans l'incertitude qui provient de cette opposition d'espérances et de craintes, ne saurait encore former un avis déterminé

sur la question, si la situation du Roi et du Royaume de France continuera ou non d'être un objet de cause commune pour les autres puissances. Mais que ce qui paraît à S. M. I. résulter évidemment de cette incertitude même, c'est qu'aussi longtemps qu'elle subsistera, toutes les puissances auront un intérêt commun permanent à ce que les bonnes apparences actuelles, dont l'inaccomplissement reproduirait immédiatement la nécessité et les droits d'une intervention commune, se réalisent et se consolident."

Nach der Supposition dieser Sprache und Grundsätze kommt es gegenwärtig auf die Erörterung der Frage an, ob die erwähnten guten Apparenzen seither sich realisirt und consolidirt haben oder nicht?

Graf Mercy in seiner letzten Einberichtung vom 24. December stellt über diese Frage folgende Betrachtungen dar: „Tout ce qui s'est passé en France depuis quelques semaines se montre sous des nuances si critiques, si extraordinaires et si compliquées, qu'il devient de plus en plus difficile d'en calculer les suites et de fixer les mesures de prévoyance dont un pareil état de choses pourrait être susceptible. Il paraît assez évident que la conduite actuelle du Roi de France lui a ramené une partie de l'opinion publique, et que le discrédit de l'assemblée nationale a augmenté en proportion des progrès favorables au monarque. Mais d'après l'observation constante que les révolutions ne sont jamais l'ouvrage d'une nation entière, et que c'est toujours une très petite partie des individus qui entraîne et maîtrise la plus nombreuse, que même cette dernière est presque toujours inerte, passive et subjuguée par l'activité et l'audace de quelques esprits turbulents, il en résulte que, pour juger l'état et les effets d'une grande crise, il faut les calculer par les ressorts qui la préparent. Dans ce sens les succès du Roi très-Chrétien sont bien peu de chose en comparaison des ressources que les factieux trouvent dans les moyens qu'ils emploient pour suivre leur plan et atteindre leur but. Celui-ci ne varie point et tend plus ouvertement que jamais à renverser la monarchie et à y substituer un gouvernement républicain."

Nach einem umständlichen Detail der letzten Auftritte in Paris fährt Graf Mercy mit folgenden Betrachtungen fort: „Mon opinion personnelle est que tout ceci n'est pas encore le véritable signal; que cette fermentation tombera pour faire place à d'autres données plus entraînantes; qu'on réculera encore une fois de tous les côtés, mais que l'on n'échappera pas à une crise violente plus ou moins longue et décisive. En attendant, les symptômes inquiétants pour le déhors se multiplient: le 10 de ce mois le plus scélerat des folliculaires, nommé Prud'homme, a affiché et signé une annonce, par laquelle il déclare la guerre en son nom privé à tous les princes et monarques. Son atelier révolutionnaire est alimenté par des sources faciles à apercevoir. Tout ce qui en découlera en ce genre aura un caractère nouveau et d'autant plus effrayant, quand on observera que la liberté et l'égalité, principes de la révolution française et du gouvernement chimérique qui en résulterait, pourraient être moins considérées comme des questions politiques que comme un fanatisme propre à gagner le peuple, en promettant la terre aux pauvres,

comme le Christianisme leur promettait le ciel. Les droits de l'homme sont devenus un évangile commun à tous les peuples, auxquels ils transfèrent immédiatement la souveraineté par droit de principes, en invoquant Dieu et la nature. Quoique le chef d'oeuvre d'extravagance philosophique rende impossible tout gouvernement, néanmoins on ne peut guère se flatter de guérir les esprits atteints de cette manie par des calculs et des discours, parce que le remède à la folie est dans la contrainte, et cette dangereuse folie pourrait produire un embrasement qui ne s'arrêterait que par le défaut de matières combustibles, à moins qu'il ne soit subitement étouffé dans son principe. Si je me permets d'exposer de semblables réflexions, c'est parce que le local où je me trouve maintenant me les rend plus frappantes; c'est parce que je vois avec évidence que l'influence d'un voisinage empesté est la seule cause des obstacles que rencontrent les sérénissimes gouverneurs généraux à rétablir ici un ordre parfait."

In dem Schreiben der Königin wird die Lage der französischen Angelegenheiten in der allerbedenklichsten Gestalt vorgestellt, und auf die dringlichste Art um Hilfe angesucht. Sie sagt unter Anderem: „Voici le moment le plus important pour nous: notre sort va être entièrement entre les mains de l'Empereur. De lui va dépendre notre existence future. J'espère qu'il se montrera mon frère et le véritable ami et allié du Roi." Sie beklagt sich bitter, dass bisher für sie und den König Nichts geschehen ist. Sie meldet: „Que nous nous sommes décidés à établir une communication franche et confidentielle avec les puissances qui montrent le plus d'intérêt à notre cause, pour nous assurer par nous-mêmes de leurs intentions, leur exposer notre position, nos désirs et les demandes que nous avons faites à l'Empereur." Sie versichert: „Que le Roi n'est pas libre, qu'il faut qu'il suive exactement la marche qui lui est prescrite." Sie setzt ferner Folgendes bei: „Nous serons obligés à faire des démarches, et moi surtout vis-à-vis de mon frère; mais comment pourrait-il de bonne foi les regarder comme des actes de notre volonté? Serait-ce le Veto sur le décret des émigrants et celui qui va être sur celui des prêtres qui feront regarder le Roi comme libre? Ce n'est que comme Roi de la constitution qu'il peut s'opposer à ce qui a l'air de la blesser; — mais s'il voulait mettre son Veto à quelque chose qui lui fût personnel, il ne le pourrait pas. C'est dans ce moment où il nous semble que le congrès armé pourrait encore être de la plus grande utilité. Que mon frère ne s'y trompe pas! — il sera tôt ou tard engagé dans nos affaires. D'abord, si nous sommes assez fous pour l'attaquer, comme Chef de l'Empire il sera obligé de soutenir le corps germanique, et de plus, avec des soldats aussi indisciplinés que les nôtres, son territoire sera bientôt violé de tous les côtés. Il n'est plus temps de craindre pour nos personnes; la marche que nous avons adoptée ici, en ayant l'air de marcher franchement dans le sens qu'on désire, nous met en sûreté, et le plus grand danger de tous serait de rester toujours comme nous sommes."

Solchergestalt scheinen alle Gründe mehr oder weniger den Bestand zu verlieren, auf welche das von uns in Vorschlag gebrachte

passive Interimalsystem gebaut war. Man supponirte bisher, dass der König wenigstens in einem limitirten Verstande frei die Constitution angenommen hat. Nun versichert aber die Königin: „Que le Roi n'est pas libre, et qu'il faut qu'il suive exactement la marche qui lui est prescrite." Man glaubte in dem von dem Könige ausgeübten Veto Beweise seiner Freiheit zu finden. Nun behauptet aber die Königin das gerade Widerspiel mit dem Beisatze: „Que, si le Roi voulait mettre son Veto à quelque chose qui lui fût personnel, il ne le pourrait pas." Man hoffte, dass der König in dem nämlichen Verhältnisse wesentlich gewinnen würde, in welchem die neue Assemblée nationale ihren Credit verliert. Nun bestätigt aber Graf Mercy: „Que les succès du Roi très-Chrétien sont bien peu de chose en comparaison des ressources que les factieux trouvent dans les moyens qu'ils emploient pour suivre leur plan et atteindre leur but, qui ne varie point et qui tend plus ouvertement que jamais à renverser la monarchie et à y substituer un gouvernement républicain."

Bisher hatten wir in allen unseren Anträgen und Massnehmungen Jenes vor Augen, was die Königin unterm 1. Junius 1791 mit folgenden Worten eröffnet hat: „Nous croyons que toute démonstration, manifeste ou entreprise quelconque, tant que nous serons dans Paris, nous exposerait d'une manière effrayante." Nun führt sie die Sprache: „Qu'il n'est plus temps de craindre pour nos personnes; la marche que nous avons adoptée ici, en ayant l'air de marcher franchement dans le sens qu'on désire, nous met en sûreté." Noch am 7. August, kurz vor Annahme der Constitution, äusserte sich die Königin dahin: „Je persiste toujours que les puissances traitent avec une force en arrière d'elles, mais je crois qu'il serait extrêmement dangereux d'avoir l'air de vouloir entrer." Nun besteht sie schlechterdings darauf: „Que les puissances viennent à notre secours d'une manière imposante."

Bisher haben wir in Berlin, in Petersburg, in Madrid etc. nicht ohne Gründe behauptet, dass das von uns vorgeschlagene passive Interimalsystem den uns bekannten geheimen Wünschen und Absichten des Königs sowie der Königin gemäss ist. Nun straft uns die Königin Lügen. Nun schreibt sie: „J'apprends de toute part, tant d'ici que des pays étrangers (des ministres même de mon frère le disent), que j'écris lettres sur lettres à Vienne, pour conjurer l'Empereur à ne rien faire, que par conséquent il est lié." Sie nennt dieses „une trame infernale" und kündigt zugleich an: „Que nous nous sommes décidés à établir une communication franche et confidentielle avec les puissances qui montrent le plus d'intérêt à notre cause, pour nous assurer par nous-mêmes de leurs intentions, leur exposer notre position, nos désirs et les demandes que nous avons faites à l'Empereur."

Bisher hatten wir gehofft, dass unsere niederländischen Angelegenheiten theils durch Güte, theils durch legale Wege berichtigt werden dürften. Nun haben wir leider täglich mehrere Beweise von der Richtigkeit der Behauptung des Grafen Mercy: „Que l'influence d'un voisinage empesté est la seule cause des obstacles que rencontrent les sérénissimes gouverneurs généraux à rétablir ici un ordre parfait," — womit Jenes

vollkommen übereinstimmt, was die Königin in ihrer Note de dato 25. November sagt: „Que l'Empereur peut être assuré qu'il n'aura pas de tranquillité au Brabant, tant qu'il n'arrêtera pas les troubles de la France."

Bisher ist es uns noch gelungen, die Uebereinstimmung unseres passiven Observationssystems mit jenem, welches der König in Frankreich zu adoptiren durch den Zusammenhang der Umstände bestimmt worden ist, bei den vorzüglichsten Höfen als reell und glaubwürdig darzustellen. Nach allem Jenem aber, was die Königin durch den Grafen Eszterházy in Petersburg hat anbringen lassen und vorerwähntermassen bei mehreren Höfen noch weiters anzubringen gedenkt, muss gedachte Glaubwürdigkeit ganz hinwegfallen und die Meinung allgemein werden, dass des Kaisers Majestät wegen der französischen Angelegenheiten die Sturmglocke anzuziehen zwar der Erste gewesen, aber auch in dem Moment, da es zum Ernst kommen soll, im Zurückbleiben der Erste sind.

Alle diese und mehrere andere hieraus von selbst fliessende Betrachtungen scheinen ausser Zweifel zu setzen, dass nicht nur allein politisches Interesse jeder Art, sondern auch eigene Ehre und Würde unumgänglich erfordern, von dem Standpunkte unseres dermaligen passiven Observationssystems weiter vorzurücken und wenigstens volle Bereitwilligkeit zu Ergreifung thätiger Massregeln, jedoch immer auf eine solche Art zu bezeigen, die uns nicht einseitig compromittiren oder isoliren kann.

In dem im Monat Junius des verflossenen Jahres erlassenen Circularschreiben Sr. kaiserl. Maj. ist der Antrag gemacht worden, dass die in das Concert gezogenen Souveraine gemeinschaftlich mit Sr. Maj. in Paris erklären lassen möchten: „Qu'ils regardent tous la cause du Roi très-Chrétien comme la leur propre; qu'ils demandent que ce prince et sa famille soient mis sur le champ en entière liberté, en leur accordant de pouvoir se porter où ils le jugeront convenable, et réclament pour toutes ces personnes royales l'inviolabilité et le respect, auxquels le droit de nature et des gens obligent les sujets envers leurs princes; qu'ils se réuniront pour venger avec le plus grand éclat et vigueur tous les attentats ultérieurs quelconques que l'on commettrait ou permettrait de commettre contre la sûreté, la personne ou l'honneur du Roi, de la Reine et de la famille royale; qu'enfin ils ne reconnaîtront comme loi et constitution légitimement établies en France que celles qui se trouveront munies du consentement volontaire du Roi, jouissant d'une liberté parfaite; mais qu'au cas contraire ils employeront de concert tous les moyens placés en leur puissance, pour faire cesser le scandale d'une usurpation de pouvoirs qui porterait les caractères d'une révolte ouverte, et dont il importerait à tous les gouvernements de reprimer le funeste exemple."

Auf alle diese Punkte, so wie sie liegen, wieder zurückzutreten und sie zur Basis der neuen Massregeln anzunehmen, ist nicht wohl thunlich. Die Umstände haben sich inzwischen in verschiedenen wesentlichen Rücksichten geändert. Die Freiheit des Königs bei der Annahme der Constitution ist von Sr. Maj. wenigstens in einem relativen Ver-

stande anerkannt worden. Und wenn auch dieses nicht geschehen wäre, so wie es von Seite Spaniens, Russlands und Schwedens bisher nicht geschehen ist, so lässt sich auf die Behauptung der Nichtfreiheit des Königs kein Plan von activen Massnehmungen bauen, ohne mit dem Plane des Königs entweder in directen Widerspruch zu verfallen, oder aber den König und seine Familie, sowie vormals, den grössten neuen, selbst auch Lebensgefahren auszusetzen.

Den Plan des Königs erläutert die Königin in folgenden Stellen ihres letzten Schreibens: „Que mon frère se persuade donc bien, que toutes les démarches ostensibles que nous sommes obligés de faire tiennent à notre position; qu'il faut, à tout prix que ce soit, gagner ici la confiance de la majorité, mais que nous ne voulons, ni ne pouvons tenir à une constitution qui fait le malheur et la perte de tout le royaume; que nous désirons arriver à un ordre de choses supportable, mais qui ne peut pas s'établir par les Français, que l'esprit de parti domine exclusivement de deux côtés, sans le secours imposant des autres puissances. Nous serons obligés à faire des démarches, et moi surtout vis-à-vis de mon frère; mais comment pourrait-il de bonne foi les regarder comme des actes de notre volonté?“

Auf diesen Dissimulationsplan gründet die Königin den Satz: „Qu'il n'est plus temps de craindre pour nos personnes, parce que la marche que nous avons adoptée ici, en ayant l'air de marcher franchement dans le sens qu'on désire, nous met en sûreté.“

Hieraus ergibt sich von selbst die Folge, dass sich der König nie öffentlich als nichtfrei und ungezwungen in seinen Entschliessungen bekennen kann und wird, dass er vielmehr die scheinbarsten Versicherungen und Demonstrationen über seine angebliche Freiheit wird machen müssen, oder dass, wenn er seine Nichtfreiheit öffentlich eingestehen und dadurch die von Seite der andern Höfe eintretende Reclamation seiner Freiheit berechtigen, oder wenn auch nur sein angenommenes Verstellungssystem in Paris auf eine erwiesene Art kund werden sollte, gar bald jene vorigen Umstände eintreten würden, welche die Königin in einem Schreiben vom 1. Junius 1791 folgendergestalt geschildert hat: „Toute entreprise étrangère nous exposerait d'une manière effrayante, malgré la responsabilité dont on chargerait la ville de Paris entière pour nos personnes. Cette responsabilité peut bien arrêter les honnêtes gens, mais ils sont eux-mêmes dominés par les brigands et les scélerats qui ne connaîssent pas de frein, qu'il ne serait pas possible de contenir, et qui ne raisonnent point assez pour sentir dans le moment tout le poids de cette responsabilité.“

Es zeigt sich hieraus die unumgängliche Nothwendigkeit, die Gegenstände des neuen Wirkungsplanes der im Concert stehenden Höfe dergestalt abzumessen und einzurichten, dass kein Verdacht auf den König und die Königin, als wenn sie verborgene Hand mit im Spiele hätten, fallen, und dass der König nicht gezwungen werden kann, sich entweder selbst aufzudecken und sich eben dadurch persönlichen Gefahren wieder auszusetzen, oder aber den Suppositionen und den hierauf gebauten Forderungen der Höfe ein öffentliches Dementi zu

geben und durch solches ihre Massnehmungen wenigstens scheinbar zu kreuzen.

Nach allen diesen Voraussetzungen könnten für das neue Concert der Höfe folgende Forderungsgegenstände an Frankreich zum Grund gelegt werden:

1⁰. Dass die zur Versammlung dreier Armeen an den deutschen Reichsgrenzen gemachte Anstalt eingestellt, und Alles, was den Ruhestand des deutschen Reiches stören oder auch nur bedrohen kann, beseitigt werde;

2⁰. Dass die in ihren offenbaren Gerechtsamen und wirklichen Besitzungen verletzten deutschen Reichsstände in integrum restituirt, oder durch hinlängliche reelle Aequivalente von der Art und Beschaffenheit desjenigen, was sie verloren haben, entschädigt werden;

3⁰. Dass der päbstliche Stuhl in den Besitz von Avignon und Venaissin wieder eingesetzt werde;

4⁰. Dass dem Könige und der königlichen Familie die vollständigste persönliche Sicherheit, Inviolabilität, absolute Freiheit sammt Allem, was ihre Ehre und Würde fordert, eingestanden und ohne geringste Schmälerung gehandhabt werde;

5⁰. Dass die monarchische Regierungsform in Frankreich aufrecht erhalten, folglich Alles von nun an und für beständig entfernt werde, was diesem Endzwecke wesentlich entgegenschreitet oder wohl gar geeignet ist, das bisherige Unheil in Frankreich allgemein zu verbreiten;

6⁰. Dass die fortwährende Giltigkeit und der feste Bestand aller zwischen Frankreich und anderen Mächten errichteten Tractate bestätigt und ausser allen Zweifel gesetzt werde;

7⁰. Vorbehalt der respectiven verhältnissmässigen Entschädigung für allen Kriegsaufwand auf Frankreichs Unkosten für den Fall, wenn die im Concert stehenden Höfe wider bessere Erwartung gezwungen sein sollten, ihre gerechten Forderungen mit Gewalt der Waffen durchzusetzen.

Ueber diese Punkte hätte sich der kaiserliche Hof mit dem Berliner zuförderst einzuverstehen. Die Zustandebringung dieser Einverständniss steht um so mehr zu erwarten, da hierüber bereits mündliche vorläufige Unterredungen mit dem hiesigen preussischen Minister gepflogen worden sind, und dieser aus seinen erhaltenen Weisungen dem Staats-Referendarius Folgendes in die Feder dictirt hat:

„Le Roi consent à une déclaration à faire qui devrait porter la menace d'une intervention armée pour les trois cas suivants, concernant 1⁰ la sûreté personnelle du Roi et de sa famille; 2⁰ la satisfaction dûe aux princes d'Allemagne lesés; 3⁰ les mesures de l'assemblée tendant à renverser la forme monarchique en France."

Sind beide Höfe über erwähnte Punkte verstanden, so erübrigt noch ihr Einverständniss in Absicht auf die Zahl der Truppen, die sie theils zur Unterstützung der gemeinsamen Declaration wirklich marschiren, theils in marschfertigen Stand setzen lassen und endlich effective anwenden wollen und werden, wenn es zum wirklichen Bruch kommen sollte; und hierüber könnte unsere Erklärung und unser posi-

tives Engagement darin bestehen, dass Se. Maj. bereit sind, über die in den Vor- und Niederlanden befindlichen 53.000 Mann, wovon z. B. der dritte oder vierte Theil zu wirklichen offensiven Massnehmungen anzuwenden thunlich sein dürfte, noch 30.000 oder 40.000 Mann agiren und solche in dem zu bestimmenden Zeitpunkte theils in wirklichen Marsch setzen, theils marschfertig halten zu lassen, vorausgesetzt, dass der König in Preussen einer gleichen positiven Verbindlichkeit willfährige Hände bieten wird.

Sind beide Höfe über Eines und das Andere einig, so wird diese ihre eventuelle Uebereinkunft allen Höfen, die in das Concert gezogen werden sollen, kundgemacht. Die Forderungsgegenstände werden ihnen vorgelegt und hierüber sowohl als über die weitere Frage ihre bebestimmten Erklärungen eingeholt, was, wie viel, wann, wo und wie sie zur gemeinsamen thätigen Demonstration und allenfallsigen wirklichen Operation nach dem Beispiel Sr. kaiserl. und königl. Preussischen Maj. beitragen wollen und werden.

Um diese ihre kategorischen Erklärungen abzugeben, ihre etwaigen Erinnerungen in re et modo zu vernehmen, sich über das Detail des Ganzen einzuverstehen, wird ihnen Wien zum Mittelort vorgeschlagen, und sie werden eingeladen, ihre hier residirenden respectiven Minister mit näheren Weisungen und solchen Vollmachten zu versehen, die sie in Stand setzen, über Alles eine förmliche Convention mit dem k. k. Hof- und Staatskanzler abzuschliessen, zu unterzeichnen und selbe ad ratificandum einzuschicken, wonach sodann ohne Aufenthalt zu Werke geschritten wird.

Dieses gemeinsame reelle Operationsconcert kömmt entweder zu Stande oder nicht. Im letzteren Falle ist der für das Ansehen und die Ehre Sr. Maj. höchstwichtige Endzweck erreicht, dass nämlich die bisher auf Allerhöchstdieselben vorzüglich gewälzte Schuld des Nichtsthuns von Ihnen ganz ab- und auf andere Höfe gezogen wird. Im ersteren Falle wird das Absehen hauptsächlich darauf zu richten sein, um baldthunlichst mit dem König in Frankreich das geheime Einverständniss zu pflegen und festzusetzen, dass er nach empfangener Declaration der verbundenen Höfe über ihre Forderungen sich als Mediateur zwischen ihnen und der französischen Nation darstelle, und dass er zum gütlichen Austrag der Sache einen Congress in Vorschlag bringe. Auf diesem und keinem anderen Wege lässt sich der immer wiederholte sehnliche Wunsch der Königin nach einem Congresse praktisch und nützlich realisiren, — ein Wunsch, dessen Erfüllung auf jede andere Art unthunlich sein und bleiben würde, worüber man sich Kürze halber auf jene Gründe bezieht, die Graf Mercy schon in mehreren Schreiben und noch letzthin in jenem vom 24. December ausführlich angezeigt hat.

Wenn noch irgend ein gesunder Menschenverstand in Paris übrig ist, so sollte man mit allem Grunde hoffen können, dass es dem König gelingen dürfte, der Nation das Uebermass von Gefahren einsehen zu machen, denen sie sich aussetzen würde, wenn sie es zum wirklichen Bruch gegen sie von Seite so vieler Mächte zugleich kommen liesse, — Gefahren, die um so incalculabler sein müssten, da es Frankreich offen-

kundig an einer disciplinirten Armee, an aller Subordination, an Gelde mangelt, — da es, durch Factionen getheilt, einen Krieg von allen Seiten von Aussen, und zugleich einen unvermeidlichen Bürgerkrieg von Innen auszuhalten haben würde etc. etc. Man sollte daher auch allerdings hoffen können, dass es dem König gelingen dürfte, das einzige Mittel, alles dieses unabsehbare Uebel zu vermeiden, nämlich die Einschlagung eines gütlichen Conciliationsweges unter seiner Vermittlung, wenigstens bei dem klügeren Theile der Nation durchzusetzen.

Sollte aber gegen alle bessere Vermuthung der König nicht im Stande sein, unter seiner Mediation einen solchen Vergleichsweg zu eröffnen, und auch kein anderer zu gütlicher Beilegung der Sache gebahnt werden können, so wird zwar freilich zuletzt Nichts anderes als die Gewalt der Waffen übrig bleiben, dieses immer sehr bedenkliche extreme Nothmittel aber gleichwohl, so viel es seine Natur zulässt, dadurch minder bedenklich werden, dass es gegen eine in der äussersten Detresse sich befindende Nation und von so vielen Mächten zugleich angewendet wird.

Allen diesen Erläuterungen hat man nur noch einige über jene Forderungspunkte nachzutragen, welche vorerwähntermassen von den vereinigten Höfen öffentlich aufzustellen wären. Diese Forderungspunkte sind zuförderst in Absicht auf die Verhältnisse ihres Interesses von verschiedener Art:

Der erste Punkt wegen Beseitigung Alles dessen, was den Ruhestand des deutschen Reiches stören kann, sowie der zweite wegen Entschädigung der lädirten Reichsstände, betreffen unmittelbar das deutsche Reich, und im strengen Verstande können sich die übrigen Höfe — jene, die zugleich Glieder des Reiches sind, und Schweden auch als Garant des westphälischen Friedens ausgenommen — der diesfälligen Theilnehmung entziehen.

Dahingegen stellt der vierte und fünfte Punkt wegen Aufrechterhaltung der Sicherheit, Freiheit, Inviolabilität des Königs und der monarchischen Regierungsform in Frankreich das Hauptinteresse der grösseren auswärtigen Höfe dar, welches zwar die deutschen Reichsstände verhältnissmässig ganz gleich und vielleicht noch mehr beherzigen sollten, aber wahrscheinlich, wenigstens mit Thätigkeit, nicht gerne werden. Gleichwohl wird es darauf ankommen, sowohl die auswärtigen Höfe als das deutsche Reich zur gemeinsamen Theilnehmung an dem Ganzen zu vermögen, zu deren Erwirkung der Reichs- und Staatskanzlei triftige Gründe nicht mangeln werden.

Der dritte Punkt wegen Restitution von Avignon et Venaissin ist eine Kleinigkeit, die unter den übrigen weit wichtigeren Gegenständen leicht aufgenommen werden kann und aufzunehmen aus folgenden Gründen räthlich ist:

1⁰ Ist es immer ein auffallend scandaloses und wegen der möglichen Folgen sehr bedenkliches Betragen von Seite einer Nation, die sich eine so ungerechte Eroberung gleichsam in dem nämlichen Moment erlaubt, in welchem sie öffentlich erklärt hat, allen gewaltsamen Vergrösserungsabsichten auf immer entsagt zu haben.

2⁰ Hat sich der Pabst bereits an alle grossen Höfe mit seiner Beschwerde gewendet, ihren Beistand angesucht und im Namen Sr. Maj. die Erklärung erhalten, dass Allerhöchstdieselben in Gesellschaft der übrigen Mächte zu seiner Unterstützung mit zu concurriren nicht ermangeln würde.

3⁰ Ist es bei den Gegenständen des vorliegenden Concerts, wo so Vieles auf Volksmeinungen ankommt, nicht gleichgiltig, gerade die Sache desjenigen Hofes auszuschliessen, der auf eben diese Meinungen vorzüglichen Einfluss hat.

4⁰ Ist vorzusehen, dass, wenn dieser Punkt von unserem Hofe mit Stillschweigen übergangen werden sollte, solcher ganz sicher von Portugal und Spanien zuerst auf das Tapet gebracht werden würde, wie denn auch bereits der Herr Kurfürst von Sachsen hievon als von einem ihm besonders am Herzen liegenden Gegenstande gesprochen hat.

5⁰ Dass wir uns aber das Verdienst der ersten diesfälligen Proposition nicht entziehen lassen, erfordert die Rücksicht auf unsere niederländischen Angelegenheiten, worüber Graf Mercy in seinem letzten Schreiben vom 24. December folgende gegründete Bemerkungen gemacht hat:

„La nation belgique tient heureusement encore assez aux opinions religieuses, pour qu'elles deviennent un moyen propre à la garantie de la doctrine française. Le concours du clergé de ce pays-ci serait à cet égard de la plus grande utilité; en remplissant son premier devoir de défendre la religion, il défendrait en même temps sa propre existence et les convenances du gouvernement; c'est cependant de la part du clergé qu'il a éprouvé jusqu'à présent le plus d'entraves, et je suis porté à croire qu'une des plus importantes mesures à prendre serait celle de chercher le remède dans un concert avec la cour de Rome, dont l'intérêt sur cette matière est si intimement lié à celui des puissances chrétiennes; il s'agirait alors du rétablissement de la nonciature à Bruxelles, et en raison des circonstances elle deviendrait à coup sûr pour le gouvernement un moyen d'influence décisive sur la conduite des évêques et des prélats qui sont visiblement ici plus que nulle part des ressorts infaillibles pour maîtriser l'opinion du peuple."

Uebrigens enthält der vierte und fünfte Forderungspunkt in Betreff der Sicherheit, Inviolabilität, absoluten Freiheit, Ehre und Würde des Königs, wie auch der Aufrechterhaltung der monarchischen Regierungsform noch verschiedene vague, keineswegs genugsam bestimmte Ideen. Allein diese nähere Bestimmung lässt sich erst auf jenem Congress bewerkstelligen, der entweder von dem König unter seiner Vermittlung zur Vermeidung eines wirklichen Krieges, oder aber nach einem erfolgenden Kriege als ein Friedenscongress eingeleitet werden wird. Vor der Hand und schon jetzt ist gedachte Bestimmung weder thunlich, noch räthlich. Nicht thunlich, weil die vereinigten Höfe alle Rechtmässigkeit ihrer armirten Intervention verlieren und offenbar zu weit gehen würden, wenn sie einer grossen, freien, unabhängigen Nation über die individuelle Art und Beschaffenheit ihrer monarchischen Regierungsform praescriptis verbis Gesetze aufbürden wollten; — nicht

räthlich, weil, wenn es über kurz oder lang zur eigentlichen specifiquen Determinirung der königlichen Rechte und der monarchischen Regierungsform in Frankreich kommen sollte, unser wesentlichstes Staats-Interesse unumgänglich erfordert, mit der äussersten Sorgfalt zu invigiliren, dass in Frankreich ja Nichts anderes als jenes, was die Königin in ihrer Note vom 25. November wünscht, nämlich NB. „un ordre de choses supportable", hergestellt werde. Auf was Mehreres anzutragen, ja wohl gar mit Aufopferung unsers Guts und Bluts dahin beizutragen, dass Frankreich wieder in eine solche Verfassung komme, wodurch es sich nach und nach auf den alten Grad seiner Macht, seines Einflusses in Europa, seiner Rivalität gegen uns schwingen könnte, würde der allerunverzeihlichste und gefährlichste Staatsfehler sein, den das Erzhaus in seinen politischen Massnehmungen jemals begangen hat und künftighin jemals begehen könnte.

Zum guten Glück wird es, ohne diese unsere geheime Politik zu manifestiren, eben so schwer nicht sein, den Endzweck derselben zu erreichen und zwischen den so weit, so wesentlich von einander entfernten Parteien ein solches Mittelding von Vergleich und einer monarchischen Regierungsverfassung zu Stande zu bringen, woraus für Frankreich Nichts anderes als eine fortwährende Fluctuation, Gährung, innerliche Schwäche und äusserliche Nullität entstehen kann.

Was den Artikel des Ersatzes des gemachten Operationsaufwandes betrifft, wird über das Quomodo desselben vorzüglich mit dem Berliner Hofe das engste Einverständniss zu pflegen und festzusetzen sein. Kommt es nur auf reelle Demonstrationen eines Truppenmarsches an, ohne dass ein Krieg erfolgt, so wird für uns und andere Höfe wohl Nichts anderes übrig bleiben, als die diesfälligen Unkosten ohne Ersatz zu tragen. Sollte aber ein wirklicher Krieg geführt werden müssen, so dürfte unsere grösste Attention darauf zu richten sein, um solche Veranlassungen entstehen zu machen und sie bestens zu benützen, die uns, wo immer möglich, zu dem Austausch unserer Niederlande gegen Baiern, selbst mit einer ansehnlichen Aufopferung unseres Vortheils von Seite der Finanzen, den Weg bahnen können, wozu jedoch schon gegenwärtig in ein näheres Detail der Pläne einzugehen zu frühzeitig sein würde.

Schliesslich wird es leider unvermeidlich sein, mit dem gegenwärtig proponirten Operationsconcert gegen Frankreich eine gewaltsame „partie de vigueur" in Brabant zu verbinden, wo nicht solche schon vorausgehen und einige mehrere Truppen, sobald es die Jahreszeit zulässt, dahin abmarschiren zu lassen. Ungezweifelte Beweise von einem wenigstens in Bearbeitung stehenden Complot zu einer neuen Rebellion befinden sich nun in unsern Händen. Und solche scheinen nicht nur allein Se. Maj. anzurathen, sondern sie berechtigen Allerhöchstdieselben auch in vollem Masse, das Prävenire zu spielen, mit dem grössten Ernste und Nachdruck zu Werke zu gehen und zum Beispiel, unter mehreren anderen oder ähnlichen Massnehmungen, die dortige Constitution und „joyeuse entrée" wenigstens zu suspendiren; alle Brabanter, die ausser Landes und in wirklichen Kriegsdiensten nicht angestellt sind oder sonstige rechtmässige Ursachen ihrer nothwendigen Abwesenheit

nicht dociren können, unter einem bestimmten Termin und unfehlbarer Confiscation ihres Hab und Guts einzuberufen; Allen, die sich im Lande befinden, unter gleicher unvermeidlicher Vermögens-Confiscation ihre Entfernung zu verbieten; die Subsidien via facti einzutreiben; Alles übrige armata manu in das gehörige Geleis zu bringen, zugleich aber auf alle möglichen Mittel, welche die Brabanter isoliren und die übrigen Provinzen ausser Zusammenhang mit ihnen setzen können, fürzudenken; bevor jedoch hiezu geschritten wird, einestheils dem Berliner Hofe hievon vertraute Eröffnung zu machen, anderntheils aber mit Nachdruck sich dahin zu verwenden, dass die mit Holland in Unterhandlung gebrachte Convention auch gegen das Bestreben des grossbritannischen Hofes baldthunlichst zu Stande gebracht werde. Gleichwie aber diese ersten rohen Grundzüge unserer in Brabant einzuschlagenden Massregeln ein weit bestimmteres und der dortigen Localität genau anpassendes Detail erfordern, so wird solches zur Allerhöchsten Schlussfassung in separato nachgetragen werden und hier nur die Quaestion zur vorläufigen Erwägung Sr. Maj. dargestellt, um die gegenwärtigen, ohnehin sehr wichtigen und complicirten Deliberationsgegenstände nicht noch mehr zu vervielfältigen und andurch ihre Beurtheilung zu erschweren.

---

237. CIRCULAR-ERLASS DES FÜRSTEN KAUNITZ

an den Grafen v. Borié, Grafen v. Seilern und Freih. v. Lehrbach.*)

(Daiser's Entwurf.) Wien, den 21. Jänner 1792.

Die Erklärung, welche Se. Maj. dem französischen Botschafter Marquis de Noailles wiederholt machen liessen, dass Allerhöchstdieselbe feindliche Thätigkeiten gegen den Herrn Kurfürsten von Trier oder einen andern Reichsstand als eine Verletzung des Reichs-Territoriums und förmlichen Friedensbruch ansehen würden, scheint dermal schon einigen Eindruck gemacht zu haben, weil der drohende Ton, der in den französischen Schreiben an Kur-Trier herrschte, schon ziemlich gefallen ist. Die Wirkung dürfte nunmehr vollkommen werden, da von Sr. königl. Preussischen Maj. eine ganz ähnliche Declaration in Paris durch Herrn Grafen Golz bereits schon gemacht wurde.

Die in der Zwischenzeit erfolgte Abschickung des Herrn Prinzen von Nassau an das Allerhöchste Hoflager hatte zur Hauptabsicht, für die französischen Emigranten um einen sichern Aufenthalt anzusuchen. Se. Maj. wurden auch in Erwägung des harten Schicksals dieser Unglücklichen bewogen, eine Anzahl französischer Emigranten unter gewissen unverletzbaren Bedingnissen in den Vorlanden aufzunehmen, und ist zu diesem Ende der Regierungs-Präsident mit umständlichen Weisungen versehen worden. Zugleich geruhte auch Se. Maj., den Herrn Prinzen von Nassau mit einem Vorschreiben an Se. königl. Preussische Maj. zu versehen, damit der König sich ebenfalls bewegen lassen möchte, eine Anzahl dieser Emigranten etwa in das Clevische aufzunehmen. Die Bedingnisse sind, dass sich die Emigranten ruhig, stille und in

*) Borié und Seilern österr. u. böhm. Comitial-Gesandte in Regensburg, Lehrbach bei Pfalz-Baiern in München und beim schwäbischen Kreis accreditirt.

den engsten Schranken eines Asyls halten und nicht das Geringste unternehmen, was Vorbereitungen zu Feindseligkeiten verrathen könnte. Nur auf diese Art wird ihnen eine Freistätte gegönnt; dadurch wird für die Sicherheit dieser Unglücklichen, zugleich aber auch für jene des ganzen Reiches gesorgt, weil ein minder mächtiger Staat nicht so leicht im Stande ist, Excessen vorzubeugen und dem ungestümen Eifer dieser Auswanderer jene Grenzen zu setzen, welche die den Umständen wohl angemessene Klugheit und die ohne Gefahr für das ganze Reich nicht ausser Augen zu setzende Vorsicht erfordern.

(An Borié und Seilern:)

Diese Nachricht dient E. Exc. zur Wissenschaft; ausser dem kaiserl. Herrn Concommissarius wollen E. Exc. dermal dem Herrn Grafen von Görz hievon die vertrauliche Eröffnung machen.

(An Lehrbach:)

Um E. Exc. von dem Hergang der Sache umständlich zu unterrichten, schliesse ich Denenselben das gestern an den Herrn v. Kornrumpf ergangene Schreiben hier an. Dieses nebst seinen Beilagen wollen E. Exc. dem Herrn Kurfürsten vertraulich vorlesen, hievon aber weder eine Abschrift geben noch nehmen lassen; den kurpfälzischen Ministern belieben aber E. Exc. von dem Inhalt so viel und in der Art mündlich zu eröffnen, als sie es für schicklich und nöthig erachten.

---

238. KAUNITZ AN FREIHERRN V. LEBZELTERN.*)

(Gesandtschaftsarchiv zu Lissabon.) Wien, den 22. Jänner 1792.

E. Wohlgb. drei jüngste Berichte vom 20. und 27. November, dann 11. December habe ich wohl erhalten, wovon die beiden ersten ganz recht 44 und 45, der dritte aber irrig 1747 numerirt ist, da er mit Nummer 46 bezeichnet sein sollte. Vor Allem hoffe ich und unser gesammter Allerhöchster Hof, die angefangene Gesundheitsbesserung der Allergetreuesten Königin, an deren Erhaltung unserem Allergnädigsten Herrn unendlich viel gelegen ist, werde den gewünschten Fortgang haben, welches E. Wohlgb. gelegentlich wollen zu erkennen geben.

Niemand kann dieser weisen Monarchin die Vorsichtsmittel verdenken, welche sie wider die Verbreitung der neuen französischen Grundsätze mit gehörigem Nachdrucke anwendet. Um der französischen Nationalversammlung allen Vorwand zu einer feindlichen Misshandlung der benachbarten Reichslande zu benehmen, sind die Landesherren derselben von Sr. kaiserl. Maj. abermals gewarnt worden, den zu ihnen geflüchteten vornehmen französischen Auswanderern keine solchen Anstalten zu verstatten, welche den Schein eines vorhabenden Angriffes von Frankreich abgeben könnten.

Heute wird der erfreuliche Hervorgang der Durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Maria Theresia bei Hofe mit einer Aufwartung des Adels in Galla, und für das Volk mit einem freien Einlass in das Hoftheater gefeiert. — Da E. Wohlgb. Nichts von dem Erdbeben melden,

*) Oesterr. Gesandter beim portugiesischen Hof.

welches laut mehreren öffentlichen Zeitungsblättern dortiges Königreich den 19. November in neuen Schrecken soll gesetzt haben, so muss ich vermuthen, dass selbiges nicht so stark gewesen sein müsse . . . . .

239. CONSIDÉRATIONS DU PRINCE KAUNITZ
sur l'état actuel des circonstances de la France.

(Dictante Celsissimo.) Vienne, ce 24 janvier 1792.

Que peut-on de droit et de fait? C'est là le vrai état de la question, la seule idée nette sur ce dont il s'agit. L'objet de l'intervention de la majeure partie des principales puissances de l'Europe à l'égard des affaires de la France ne peut-être que: De faire obtenir au Roi des modifications à la constitution actuelle qu'en état de liberté parfaite, physique et morale il croirait pouvoir adopter, et que d'un lieu quelconque hors de son royaume, duquel sa liberté complète pût ne pas être revoquée en doute, il déclarerait solennellement avoir acceptée. Sur ce point il semble que les deux cours impériales, l'Espagne, la Prusse, la Suède et les Rois de Sardaigne et de Naples sont d'accord; mais ce dont il reste à convenir, c'est la marche à tenir pour arriver à ce but. C'est sur quoi les opinions sont partagées encore, et que diffèrent surtout celles des cours de Pétersbourg et de Stockholm de la façon de voir à cet égard de l'Empereur et du Roi de Prusse. Ces deux derniers sont d'avis que, dans la supposition la plus favorable, c'est tout au plus par la voie de la négociation, accompagnée néanmoins d'une déclaration préalable de ce que l'on exige et de quelque démonstration propre à en imposer, que peut-être on pourrait y parvenir; et les deux autres cours, que ce n'est qu'en employant des moyens de forces militaires, et même sans différer, que l'on pourra parvenir à ce que l'on désire. Reste à examiner par conséquent de sang froid: Quel est celui de ces deux moyens qui peut et doit mériter la préférence. Le seul effet certain qui ferait le dernier des deux, ne fût-il même mis en oeuvre que par le canal des princes français seuls, serait celui d'allumer une guerre civile en France; d'attirer au Roi et à sa famille, dès le moment de l'explosion, tout au moins une plus rude captivité et bien pis encore peut-être; d'entraîner les puissances étrangères à pure perte dans une guerre ruineuse, pour n'effectuer tout au plus que l'établissement forcé d'un état de choses, sur la durée duquel on ne pourrait compter que pour autant et aussi long temps que les armées étrangères seraient et demeureraient en France, et que moyennant cela, non sans risques et avec des frais incalculables, on se trouverait n'avoir rien fait que d'augmenter les malheurs de la France pour le présent et l'avenir.

L'emploi de ce moyen paraît donc ne pas être adoptable, et il s'en suit que ce n'est que celui qu'ont proposé l'Empereur et le Roi de Prusse, s'il en est, qui pourrait peut-être faire obtenir le point principal, sur lequel on est d'accord et qu'en commun on désire. C'est le seul qui puisse amener la possibilité d'une négociation entre le Roi et sa nation; le seul qui puisse faire établir entre eux, de gré à gré, une constitution pour l'avenir, supportable pour la dignité royale et

propre à satisfaire, plus ou moins, tous les ordres de l'État et toutes les classes des citoyens.

240. LEOPOLD II. AN DEN FZM. PRINZ HOHENLOHE.

(Kriegsarchiv.) Wien, den 25. Jänner 1792.

Euer Liebden! Die in Frankreich immer bedenklicher werdenden Umstände, welche zugleich auf die niederländischen sehr nachtheiligen Einfluss nehmen, setzen mich in die Nothwendigkeit, auf die hierwegen erforderlichen Massregeln noch bei Zeiten fürzudenken, hierüber mit den vorzüglichsten europäischen Höfen ein näheres Concert zu pflegen und ihnen zu erklären, dass, wenn sie mit effectiven verhältnissmässigen Kräften mitwirken wollten, ich bereitwillig sei, zu einer gemeinsamen Operation mit einem Corps d'armée von ohngefähr 40.000 Mann mitzuwirken, dieses auf jenem Zeitpunkte, worüber man conveniren wird, nicht nur in Bereitschaft und marschfertigen Stand, sondern auch in wirklichen Marsch dahin setzen zu lassen, wo es die Umstände erheischen sollten. Da ich aus besonderem Zutrauen, welches ich zu Ihrem geprüften Diensteifer, vorzüglichen militärischen Kenntnissen, Erfahrung, Klugheit und Tapferkeit, sowie zu Ihrem persönlichen Attachement gegen mich hege, das Commando über diese Truppen Ihnen aufzutragen gesinnt bin, also ersuche ich Sie um Ihre bestimmte Erklärung, ob Sie solches in sich ergebendem Falle anzunehmen bereit sind, und an wen Sie in diesem Falle das Interimal-General-Commando in Böhmen bis zu Ihrer Zurückkunft übertragen zu können erachten.

Unter Einem theile ich Ihnen den Antrag des Hof-Kriegsrathes wegen der dazu vorgeschlagenen Regimenter sowohl, als auch der dabei zur Anstellung angetragenen Generals zu dem Ende mit, auf dass Sie mir nach Ihrer lobenswürdigen Offenherzigkeit und Kenntniss und ohne irgend eine Rücksicht, über die eine sowohl als die anderen, wie auch über jenes, was Sie hierbei abzuändern oder hinzuzusetzen zum Besten des Dienstes für gut fänden, Ihre Meinung unverhohlen eröffnen und frei diejenigen Generals vorschlagen, so Sie mit sich zu haben wünschen und zum Besten des Dienstes für die tauglichsten erachten, auf dass ich vermöge der von Ihnen zu bekommenden Rückäusserung sodann in der Ernennung derselben mich richten könne. . . . Leopold.

Die zum dermal nach Vorder-Oesterreich beorderten Corps commandirten Generale sind: FML. Olivier Wallis als Commandirender, FML. Erbach und GM. Brentano. Die zum nach den Niederlanden bestimmten der 34.00 Mann angetragenen Generale: die FML's D'Alton, Eduard Strassoldo, Stuart, Kavanagh; die GM's Schmeckers, Fürstenberg, Türkheim, Kollonics, Lichtenberg, Auersperg (von der Cavallerie), Draskovics und Werneck.

241. KAUNITZ AN REUSS.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 25. Jänner 1792.

Mit wahrem Vergnügen habe ich sowohl aus Dero Einberichtungen, als aus den mündlichen vertrauten Eröffnungen des Freiherrn

v. Jacobi die glückliche und erwünschte Uebereinstimmung der Gesinnungen beider Höfe in Ansehung der französischen Angelegenheiten, und insbesondere der immer dringender werdenden Nothwendigkeit des engsten Concerts zwischen ihnen bestätigt gefunden. Se. Maj. haben die Sache nach ihrer grossen Wichtigkeit in reifeste Ueberlegung genommen und verweilen nunmehr nicht länger, das ganze Resultat derselben Sr. königl. Preussischen Maj. mit aufrichtigster Cordialität mitzutheilen, Dero erlauchtesten Beurtheilung zu unterziehen und sich eine eben so offenherzige Communication Höchstdero Entschliessungen darüber zu erbitten. Bekanntermassen haben Se. Maj. in Dero Antwort auf das Notificationsschreiben des Königs in Frankreich, seine Annahme der Constitution betreffend, den Wunsch zu erkennen gegeben,*) „ut consilium, quod in praesenti rerum statu sibi capiendum credidit, ii consequantur successus, qui expectationi suisque pro publica felicitate votis plene respondeant, et simul illae, que regibus et principibus communes sunt, ex nuper praeteritis sinistre ominandi causae deinceps cessent, serioque cavendi necessitas evitetur".

In der bei Gelegenheit eben dieses Antwortschreibens an unsere Minister erlassenen Circular-Depesche sind die Ursachen angezeigt worden, warum Se. Maj. anstatt des gleich Anfangs in Vorschlag gebrachten activen Concertes gegen Frankreich ein intermediales, passives „Système de l'attente et de l'observation" einschlagen und anrathen zu sollen erachtet haben. Man hat aber zugleich ausdrücklich erklärt: „Que des apparences si récentes, imcomplètes même à plusieurs égards, ne sauraient encore tranquilliser suffisamment sur la solidité et la durée des dispositions qu'elles annoncent, ni dissiper entièrement des appréhensions que la violence et l'extrémité des événements précédents ne justifient que trop; que l'Empereur, dans l'incertitude qui provient de cette opposition d'espérances et de craintes, ne saurait encore former un avis déterminé sur la question, si la situation du Roi et du Royaume de France continuéra ou non d'être un objet de cause commune pour les autres puissances. Mais que, ce qui paraît à S. M. I. résulter évidemment de cette incertitude même, c'est qu'aussi longtemps qu'elle subsistera, toutes les puissances auront un intérêt commun permanent à ce que les bonnes apparences actuelles, dont l'inaccomplissement reproduirait immédiatement la nécessité et les droits d'une intervention commune, se réalisent et se consolident."

Dass sich erwähnte gute Apparenzen keineswegs realisirt, dass die Umstände in allem Anbetracht sich verschlimmert, und sowohl von Innen als von Aussen eine sehr bedenkliche, nicht nur für die Aufrechthaltung des Ruhestandes, sondern auch wegen Verbreitung der französischen Epidemie gefährliche Wendung genommen haben, ist leider offenkundig und aus dem hier angeschlossenen Précis unserer neuesten vertrautesten Nachrichten noch bestimmter zu ersehen. Solchergestalt stellt sich die Nothwendigkeit selbst dar, von dem Standpunkte des dermaligen passiven Observationssystems weiter vorzurücken und

*) Vgl. S. 330.

wenigstens zur unverzüglichen Vorbereitung eines activen Concertes von nun an alle diensamen Einleitungen zu machen.

In dem im Monat Junius des verflossenen Jahres erlassenen Circularschreiben Sr. Maj. ist der Antrag gemacht worden, dass die in das Concert gezogenen Souveraine gemeinschaftlich in Paris erklären lassen möchten: „Qu'ils regardent tous la cause du Roi très-Chrétien comme la leur propre; qu'ils demandent que ce prince et sa famille soient mis sur le champ en entière liberté, en leur accordant de pouvoir se porter où ils le jugeront convenable, et réclament pour toutes les personnes royales l'inviolabilité et le respect auxquels le droit de la nature et des gens obligent les sujets envers leurs princes; qu'ils se réuniront pour venger avec le plus grand éclat et vigueur tous les attentats ultérieurs quelconques que l'on commettrait, permettrait de commettre contre la sûreté, la personne ou l'honneur du Roi, de la Reine et de la famille royale; qu'enfin ils ne reconnaîtront comme loi et constitution légitimement établies en France que celles qui se trouveront munies du consentement volontaire du Roi jouissant d'une liberté parfaite. Mais, qu'au cas contraire, ils employeront de concert tous les moyens placés en leur puissance, pour faire cesser le scandale d'une usurpation de pouvoirs qui porterait les caractères d'une révolte ouverte, et dont il importerait à tous les gouvernements de réprimer le funeste exemple."

Auf alle diese Punkte, so wie sie liegen, wieder zurückzutreten und sie zur Basis der neuen Massregeln anzunehmen, ist nicht wohl thunlich. Die Umstände haben sich inzwischen in verschiedenen wesentlichen Rücksichten geändert. Die Freiheit des Königs bei der Annahme der Constitution ist von dem hiesigen, von dem dortigen und von einigen anderen Höfen wenigstens in einem relativen Verstande anerkannt worden. Und wenn auch dieses nicht geschehen wäre, sowie es von Seite Spaniens und Russlands bisher nicht geschehen ist, so lässt sich auf die Behauptung der Nichtfreiheit des Königs kein Plan activer Massnehmungen bauen, ohne mit dem Plane des Königs in Frankreich entweder in directen Widerspruch zu verfallen, oder aber den König und seine Familie, sowie vormals, den grössten, neuen, selbst auch Lebensgefahren auszusetzen.

Der nothgedrungene Dissimulationsplan des Königs ist in dem vorallegirten Précis hinlänglich erläutert, und auf diesen Plan gründet sich der Satz: „Qu'il n'est plus temps de craindre pour les personnes du Roi, de la Reine et de la famille royale, parce que la marche qu'elles ont adoptée, en ayant l'air de marcher franchement dans le sens qu'on désire, les met en sûreté."

Hieraus ergibt sich von selbst die Folge, dass sich der König nie öffentlich als nichtfrei und ungezwungen in seinen Entschliessungen bekennen kann und wird, dass er vielmehr die scheinbarsten Versicherungen und Demonstrationen über seine angebliche Freiheit wird machen müssen, oder dass, wenn er seine Nichtfreiheit öffentlich eingestehen und dadurch die von Seite der vereinigten Höfe eintretende Reclamation seiner Freiheit berechtigen sollte, gar bald jene vorigen Umstände eintreten würden, welche die Königin in einem vertraulichen eigen-

händigen Schreiben vom 1. Jänner 1792 folgendergestalt geschildert hat: „Toute entreprise étrangère, tant que nous serons dans Paris, nous exposerait d'une manière effrayante, malgré la responsabilité dont on chargerait la ville de Paris entière pour nos personnes. Cette responsabilité peut bien arrêter les honnêtes gens, mais ils sont eux-mêmes dominés par les brigands et les scélérats qui ne connaissent pas de frein, qu'il ne serait pas possible de contenir, et qui ne raisonnent point assez pour sentir dans le moment tout le poids de cette responsabilité."

Es zeigt sich hieraus die unumgängliche Nothwendigkeit, die Gegenstände des neuen Wirkungsplanes dergestalt abzumessen und einzurichten, dass kein Verdacht auf den König und die Königin, als wenn sie verborgene Hand mit im Spiele hätten, fallen, und dass der König nicht gezwungen werden kann, sich entweder selbst aufzudecken und sich eben dadurch persönlichen Gefahren wieder auszusetzen, oder aber den Suppositionen und den hierauf gebauten Forderungen der Höfe ein öffentliches Dementi zu geben und durch solches ihre Massnehmungen wenigstens scheinbar zu kreuzen und die Rechtmässigkeit derselben in ein schiefes Licht zu setzen.

Nach allen diesen Prämissen erachten Se. kaiserl. Maj., dass für das neue Concert der Höfe folgende Forderungsgegenstände an Frankreich zum Grund gelegt werden könnten:

1°. Dass die zur Versammlung dreier Armeen an den deutschen Reichsgrenzen gemachte Anstalt eingestellt, und Alles, was den Ruhestand des deutschen Reiches stören oder bedrohen kann, beseitigt werde;

2°. Dass die in ihren offenbaren Gerechtsamen und wirklichen Besitzungen verletzten deutschen Reichsstände ad integrum restituirt werden;

3°. Dass der päbstliche Stuhl in den Besitz von Avignon und Venaissin wieder eingesetzt werde;

4°. Dass dem Könige und der königlichen Familie die vollständigste persönliche Sicherheit, Inviolabilität, absolute Freiheit sammt Allem, was ihre Ehre und Würde fordert, eingestanden und ohne geringste Schmälerung gehandhabt werde;

5°. Dass die monarchische Regierungsform in Frankreich aufrecht erhalten, folglich Alles von nun an und für beständig entfernt werde, was diesem Endzwecke wesentlich entgegen streitet oder wohl gar geeignet ist, das bisherige Unheil in Frankreich allgemein zu verbreiten;

6°. Dass die fortwährende Giltigkeit und der feste Bestand aller zwischen Frankreich und anderen Mächten errichteten Tractate bestätigt und ausser allen Zweifel gesetzt werde.

Wir sehen diese Forderungspunkte keineswegs für so beschaffen an, als wenn wir glaubten, dass man sich wörtlich hiernach zu richten hätte. Wir sind vielmehr der Meinung, dass in der Zwischenzeit, wo sie den vereinigten Höfen vorgelegt werden, bis auf den Zeitpunkt, in welchem sie an Frankreich förmlich declarirt werden sollen, solche in re oder modo veränderte Umstände eintreten können, die eine gleichmässige Aenderung oder Modification der erwähnten Punkte aller-

dings nach sich ziehen dürften. Bei Vorlegung derselben haben wir daher keine andere Absicht, als die Uebereinkunft der Höfe wenigstens auf die Substantialia jener Gegenstände zu fixiren, deren Bewirkung der Hauptendzweck ihrer anfänglichen gemeinsamen Demonstration und, im Erfordernissfalle, ihrer nachherigen wirklichen Operation sein werden und müssen.

Gleich der erste Punkt kann entweder, so wie er ist, als ein Forderungsgegenstand stehen bleiben, oder aber nach Beschaffenheit der Umstände als eine neue dringende Veranlassung zum Concert und zu den gemeinsamen Massnehmungen der vereinigten Höfe benützt und dargestellt werden.

Die Aufstellung des zweiten Punktes ist in der Voraussetzung, dass das deutsche Reich in das gemeinsame Concert eingezogen werden soll, sowie in Ansehung aller jener Höfe, die entweder selbst Glieder des Reiches oder auf irgend eine Art an deutschen Reichsangelegenheiten theilzunehmen berechtigt oder interessirt sind, von absoluter Nothwendigkeit. Zwar lässt sich die Unthunlichkeit, die lädirten Reichsstände ad integrum zu restituiren, ohne eine gänzliche Vernichtung der neuen französischen Constitution, deren Erwirkung eine aufgelegte Unmöglichkeit zu sein scheint, leicht voraussehen; allein diesem ohngeachtet kann man immer gedachte Forderung in der Absicht machen, um die andere desto eher durchzusetzen, dass nämlich die in ihren offenbaren Gerechtsamen und wirklichen Besitzungen verletzten Reichsstände durch hinlängliche reelle Aequivalente von der Art und Beschaffenheit desjenigen, was sie verloren haben, entschädigt werden sollen.

Der dritte Punkt wegen Restitution von Avignon und Venaissin ist eine Kleinigkeit u. s. w.*)

. . . . Vor der Hand scheint gedachte Bestimmung weder thunlich noch räthlich zu sein. Die vereinigten Höfe würden alle Rechtmässigkeit ihrer armirten Intervention verlieren und offenbar zu weit gehen, wenn sie einer grossen, freien, unabhängigen Nation proscriptis verbis Gesetze über die individuelle Art und Beschaffenheit ihrer monarchischen Regierungsform und über die sonstige Einrichtung ihres Domestici aufbürden wollten, — eine Beschaffenheit und Einrichtung, die offenbar nur von der vereinigten Disposition des freien Königs und der Nation abhängt, und wobei wenigstens die anfängliche freie Concurrenz des Königs zu verschiedenen wesentlichen Punkten keineswegs in Abrede gestellt werden kann.

Gegen diese Grundsätze anzustossen würde ebenso bedenklich, als jede solche Massnehmung äusserst gefährlich sein, welche die französische Nation in den Irrwahn versetzen könnte, dass die vereinigten Höfe eine gänzliche Gegenrevolution und den Umsturz der neuen Constitution im Schilde führen. Auch nur die momentanische Erreichung eines solchen Endzweckes sehen wir als eine in allem Anbetracht absolute physische und moralische Unmöglichkeit an. Wäre aber auch dieser Endzweck wirklich auf eine kurze Zeit erreichbar, so würde von

*) Das hier Ausgelassene fast gleichlautend mit S. 338, Z. 9 v. u., und S. 339.

dem Augenblicke, als eine unwiderstehliche äusserliche Gewalt zu wirken aufhöret, Alles wieder in die vorigen Abgründe zurückfallen, und das Uebel in jeder Rücksicht ärger werden, als es vorhin jemals war. Es scheint also unumgänglich nothwendig zu sein, dass die vereinigten Höfe einen solchen Irrwahn in Frankreich nicht nur weder selbst verbreiten, noch durch die flüchtigen Prinzen und ihre Anhänger bestärken lassen, sondern dass sie vielmehr das gerade Widerspiel zu erkennen geben und bestätigen: das Ziel und die Absicht ihres gemeinsamen Operations-Concerts sei Nichts anders als die Vermeidung des Umsturzes der monarchischen Regierungsform in Frankreich.

Die Herstellung einer solchen ruhigen innerlichen Ordnung, die nöthig ist, um einestheils den unerschütterlichen Bestand der erwähnten Regierungsform zu versichern und Frankreich selbst vor seinem gänzlichen Verfalle, sowie anderntheils zugleich alle übrigen Staaten vor der Verbreitung eines ähnlichen Unheils zu bewahren, mit Einem Worte, Jenes auf einen festen Fuss und ohne Verzug zu bewirken, was alle aufgeklärten, wohldenkenden Franzosen, — für deren Organ der Kriegsminister Graf Louis de Narbonne in seinem hier angebogenen merkwürdigen Schreiben an den k. k. Botschafter Grafen Mercy d'Argenteau de dato Lille 21. December 1791 mit Recht angesehen werden kann, — zu erwirken wünschten, zu erwirken nothwendig finden, aber nur einem sehr ungewissen und nach den bisherigen Erfahrungen täglich zweifelhafter werdenden Mittel, nämlich der Zeit, zu wirken überlassen wollen und für sich allein auch nur überlassen können.

Was den sechsten und letzten Punkt betrifft, so können E. Exc. mit voller Aufrichtigkeit versichern, dass Se. kaiserl. Maj. hiebei keine blos einseitige Rücksicht auf den Versailler Allianz-Tractat hegen. Unser erwünschtes Allianzsystem mit dem dortigen Hofe und zugleich die Betrachtung, dass sich irgend ein reeller Werth einer Allianz mit Frankreich in keinem Falle vielleicht durch einige Menschenalter wieder herstellen wird, beheben schon für sich allen möglichen diesfälligen Verdacht; Se. Maj. sind aber überzeugt, dass diesem Forderungsgegenstande eine wahre „Cause commune“ aller Staaten um so mehr zu Grunde liege, als Aller Interesse erfordert, einen Grundsatz nicht einreissen zu lassen, kraft dessen Tractate von was immer für einer Art, die zwischen Souverainen errichtet worden sind, von der Nation eines paciscirenden Souverains umgeworfen und für nichtig erklärt werden könnten.

Nach Allem diesem besteht demnach die erste Frage darin, ob Se. königl. Preussische Maj. mit vorerwähnten Grundsätzen, Absichten und Forderungspunkten sich gleichfalls einzuverstehen geruhen. Die Beantwortung dieser Frage bejahend vorausgesetzt, erübrigt noch das Einverständniss beider Souveraine in Ansehung der Zahl der Truppen, die sie, in supponirter, gleicher, verhältnissmässiger Mitwirkung der übrigen dem Concert beitretenden Höfe, zur Unterstützung der gemeinsamen Declaration und des gemeinsamen Endzweckes bestimmen, theils wirklich marschiren, theils in marschfertigen Stand setzen lassen und endlich effective anwenden wollen und werden.

Hierüber erklären und engagiren sich Se. kaiserl. Maj., 1° mit Sr. königl. Maj. ganz gleiche Kräfte zu verwenden und zu diesem Ende ausser demjenigen, was dazu von Ihren in den Niederlanden befindlichen Truppen wird können verwendet werden, noch andere 40.000 Mann zu bestimmen, welche Sie nach Massgabe des zu treffenden Concerts und des zu determinirenden Zeitpunktes theils in wirklichen Marsch, theils in ganz marschfertigen Stand setzen würden, vorausgesetzt, dass Se. königl. Preussische Maj. einer gleichen Verbindlichkeit die Hände bieten. Um aber indessen jener gleichlautenden Declaration mehreren Nachdruck zu verschaffen, welche von beiden Höfen in Frankreich zur Abwendung einer Reichsinvasion gemacht worden ist, wollen Se. kaiserl. Maj. nach Abschlag der erwähnten 40.000 Mann sogleich eine vorläufige Verstärkung von 6000 Mann nach den Vorlanden abgehen lassen, in der zuversichtlichen Erwartung, dass der König seines Orts ebenfalls eine gleiche vorläufige Verstärkung unverzüglich abschicken werde.

Wenn beide Höfe über alles Vorhergehende einig sind, so geht der Vorschlag Sr. Maj. weiters dahin, diese Ihre eventuelle Uebereinkunft allen Höfen, die in das Concert gezogen werden sollen, kund zu machen, die an Frankreich zu bringenden Forderungsgegenstände ihnen vorzulegen und hierüber sowohl als über die weitere Frage ihre bestimmten Erklärungen einzuholen, was, wie viel, wann, wo und wie sie zur gemeinsamen thätigen Demonstration und allfälligen wirklichen Operation nach dem Beispiel Sr. kaiserl. und königl. Preussischen Maj. beitragen wollen und werden.

Um diese ihre kategorische Erklärung abzugeben, ihre etwaigen Erinnerungen in re et modo zu vernehmen, sich über das Detail des Ganzen einzuverstehen, gedenken ihnen Se. kaiserl. Maj. Wien zum Mittelort vorzuschlagen, oder einen andern gefälligen ihrer Bestimmung zu überlassen und sie einzuladen, ihre hier oder an dem neu zu bestimmenden Orte residirenden respectiven Ministres mit näheren Weisungen und solchen Vollmachten zu versehen, die sie in Stand setzen, über Alles eine förmliche Convention abzuschliessen, zu unterzeichnen und selbe ad ratificandum einzuschicken, wonach sodann ohne Aufenthalt zu Werke geschritten wird.

Alles dieses wollen E. Exc. dem dortigen Ministerio vorlegen, der erlauchtesten Beurtheilung Sr. königl. Preussischen Maj. unterziehen und hierüber die nach eben jener cordialen Offenherzigkeit abgemessene Rückäusserung sich erbitten, mit welcher der hiesige Hof seine Gedanken eröffnet hat und in dieser sowie in jeder andern Gelegenheit aufrichtig zu Werke gehen wird.

---

242. KAUNITZ AN REUSS.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 25. Jänner 1792.

P. S. 1[um]. — Die Sr. königl. Preussischen Maj. im Namen des Königs in Frankreich und der Königin von dem Baron Breteuil gemachte geheime Eröffnung ist auch bereis an den Grafen Mercy gebracht und von demselben auf die in der Anlage enthaltene Art beant-

wortet worden, welche über die Unthunlichkeit und Unräthlichkeit des Vorschlages, so wie er liegt, keinen gegründeten Zweifel übrig zu lassen scheint.

Sollte aber das von uns proponirte Concert der Höfe zu Stande kommen, sollten folglich von ihnen die bestimmten Forderungen an Frankreich gebracht und durch eine gemeinsame imposante Demonstration unterstützt werden, so würde sich alsdann ein Weg, den erwähnten Wunsch des Königs zu realisiren, eröffnen, und solcher von nun an durch ein mit ihm zu pflegendes geheimes Einverständniss vorbereiten lassen, dass er nämlich nach empfangener Declaration der verbundenen Höfe sich als Mediateur zwischen ihnen und der französischen Nation darstelle, und dass er zum gütlichen Austrag der Sache einen Congress in Vorschlag bringe.

In der Voraussetzung, dass zu gleicher Zeit die mässigen und billigen Gesinnungen der vereinigten Höfe in Absicht auf die französische Constitution ihre keineswegs auf die Destruction, sondern hauptsächlich auf die Modification und feste Vereinbarung derselben mit der monarchischen Regierungsform abzielenden Forderungen bekannt würden, sollte man, wenn noch irgend ein gesunder Menschenverstand in Frankreich übrig ist, mit allem Grunde hoffen können, dass es dem Könige gelingen dürfte, der Nation das Uebermass von Gefahren einsehen zu machen, denen sie sich aussetzen würde u. s. w.*)

Sollte dieser Vorschlag den Beifall Sr. königl. Preussischen Maj. erhalten, so könnte an den Grafen v. Mercy sogleich der Auftrag erlassen werden, die ganze Sache durch geheime Wege an den König zu bringen, der Thunlichkeit derselben näher auf den Grund zu sehen, zugleich über die diensamsten Einleitungsmittel, die der König mehr oder weniger in seiner Gewalt zu haben erachten dürfte, mehrere Aufklärung zu verschaffen, insonderheit aber die wichtige Frage in vorläufige Erörterung zu bringen, wie und durch welche sehr freigebige Opfer von Seite des Königs allen besorglichen Ideen von einer förmlichen Contre-Revolution und von dem Umsturze der neuen Constitution, als welcher alle Parteien vereinigt sich unbezwinglich entgegensetzen würden, vorgebogen, und ein wenigstens den vernünftigen und moderirten Theil der Nation befriedigender Conciliationsplan formirt werden könnte.

Was das dortige Ministerium wegen Versicherung der Entschädigung für die aufzuwendenden beträchtlichen Unkosten in Erwähnung gebracht hat, ist allerdings ebenso gegründet als billig, und Se. kaiserl. Maj. wünschen aufrichtig, sich auch über diesen Punkt mit Sr. königl. Preussischen Maj. auf das Engste einzuverstehen. Um dieses Einverständniss zu beschleunigen, nehmen wir keinen Anstand, einige diesfällige vorläufige Ideen dem königlichen Ministerio mitzutheilen. Zuförderst könnte zwar von dem König in Frankreich selbst ein verhältnissmässiges Entschädigungsquantum bedungen werden, zu welchem er sich auch allem Anscheine nach willfährig herbeilassen würde. Wann und

*) Das hier Ausgelassene ist fast gleichlautend mit dem letzten Alinea S. 337 bis zum Ende des Absatzes S. 338.

wie er jedoch solches effectiv zu leisten im Stande sein dürfte, ist eine andere Frage, und würde es daher darauf ankommen, ob nicht Mittel auszudenken wären, durch welche sein eingegangenes Engagement so viel möglich sichergestellt werden könnte.

Eine zweite Art, wenigstens unserm und dem dortigen Hofe die Last des Aufwandes zu erleichtern, würde darin bestehen, wenn sich jeder von ihnen zu Verwendung der in meinem Hauptschreiben bestimmten Macht unter der Bedingniss anheischig machte, dass jene Höfe, welche mit einer verhältnissmässigen Anzahl Truppen nicht zugleich mitoperiren können und wollen, solche mit Geld reluirten und mit diesen baaren Beiträgen unserem beiderseitigen Aufwande zu Hilfe kämen. Auf eine andere Art, besonders für den Fall, wenn kein wirklicher Krieg entstünde, folglich auch keine Conquête gemacht und diese wenigstens bis zur vollständigen Indemnisation benützt werden könnte, dürfte nicht leicht zu einer baaren Entschädigung Rath zu finden sein. Inzwischen wollen E. Exc. sich die freimüthige Rückäusserung über diese unsere Gedanken sowohl, als über etwaige andere, es seien baare oder reelle Entschädigungsmittel, von dem dortigen Ministerio unter der Versicherung erbitten, dass wir einer diesfälligen Uebereinkunft redlich und bereitwillig die Hände bieten werden.

---

243. KAUNITZ AN REUSS.

Wien, den 25. Jänner 1792.

P. S. 2um. — Die Höfe, welche nach unserer Meinung in das Concert eingezogen werden sollen, sind, ausser dem deutschen Reich, Portugal, Spanien, Neapel, Sardinien, Russland, Dänemark, Schweden. Ob ein Versuch der Miteinziehung, wenigstens in Absicht auf einen Geldbeitrag, bei solchen Staaten wie z. B. Venedig, Genua etc. zu machen sein dürfte, hierüber wollen sich E. Exc. die erlauchte Wohlmeinung des königlichen Ministerii erbitten. Ob, wie und was hierwegen in Holland einzuleiten thunlich sein dürfte, müssen wir gleichfalls dem Gutbefinden Sr. königl. Preussischen Maj., ebenso als die Bestimmung der weiteren Frage überlassen, wie sich hierwegen gegen England zu benehmen, und ob wenigstens auf die Versicherung dieses Hofes wegen seiner vollkommenen Neutralität zuverlässig zu bauen, oder ob nicht etwa gleichwohl eine Geldunterstützung von ihm zu hoffen sein dürfte, als wozu er sich herbeizulassen in der That wichtige Beweggründe haben würde, vorausgesetzt, dass das Hauptabsehen des Concertes dahin gerichtet bleibt, — so wie denn auch kein anderes thunlich ist, — in Frankreich eine sehr beschränkte, folglich immer schwache monarchische Regierungsform zu etabliren, wobei England mehr seine Rechnung finden zu sollen scheint als bei seinem, wie wir vermuthen, bisher beobachteten System, die französischen Angelegenheiten lediglich ihrem Schicksale, folglich die Entwicklung der Frage dem blinden Ungefähr zu überlassen, was endlich aus Frankreich werden wird, welches doch zuletzt, wenigstens sehr möglicher Weise, zu einer solchen vereinigten republikanischen Verfassung sich lenken könnte, die für England bedenklicher als für jeden andern Staat und sicher bedenklicher als die

durch das Concert herzustellende monarchische Regierungsform ausfallen, auch zu spät nicht mehr zu hindern sein dürfte, wozu noch die Betrachtung kömmt, dass England gegen die Gefahr der epidemischen französischen Freiheitsgrundsätze wenigstens um Nichts sicherer als jeder andere Staat ist.

244. KAUNITZ AN REUSS.

(Collenbach's Entwurf.) Wien, den 25. Jänner 1792.

P. S. 3um. — Nachdem mein Hauptschreiben den Gegenstand der französischen Angelegenheiten erschöpft, so ist die Beantwortung der preussischen Note vom 13. d. einzig auf die Vorfälle wegen der französischen Emigranten und auf die Stipulation des Allianz-Tractates, Polen betreffend, eingeschränkt und in beiliegende Gegennote (s. N⁰ 245) abgefasst worden, welche Euer etc. demnach dem dortigen Ministerio abschriftlich behändigen wollen, welches Dieselben auch sowohl in Ansehung meines Hauptschreibens als der zwei ersten Postscripten bewerkstelligen können.

In Folge unserer Antwort über den letzten Punkt hoffen wir demnach von der wirklichen Unterzeichnung des Allianz-Tractates ehestens benachrichtigt zu werden.

245. (Beilage.) NOTE À PRÉSENTER PAR LE PRINCE DE REUSS.

(Collenbach's Entwurf.) Vienne, ce 25 janvier 1792.

L'Empereur est infiniment flatté de se rencontrer avec les sentiments de S. M. Prussienne, tant relativement aux déterminations qu'il a adoptées pour prévenir un éclat entre la France et Mr. l'Électeur de Trèves, que par rapport à la nécessité d'un concert immédiat pour remédier convenablement à la tournure critique et inquiétante que prennent les affaires françaises. Le Prince de Reuss est chargé de commumuniquer sur le second de ces objets au ministère de S. M. le Roi de Prusse les ouvertures les plus cordiales, et l'on espère qu'elles seront jugées propres à combiner les diverses considérations importantes que renferme à ce sujet la note remise le 13 dernier au dit envoyé extraordinaire.

Quant à l'état des choses entre la France et Mr. l'Électeur de Trèves, au sujet des émigrés français, l'Empereur s'empresse de transmettre à S. M. Prussienne tout ce qui s'est passé sur cet objet depuis les dernières communications, et nommément:

1⁰. La suite de sa correspondance avec Mr. l'Electeur, contenue dans les annexes depuis No. 1 à No. 4, savoir une lettre de ce prince du 1er courant, la réponse de l'Empereur du 9. Une nouvelle lettre du premier, datée du 6, avec la réponse que S. M. I. y a faite le 12.

2⁰. Une réponse de la cour de France à la note première à Mr. de Noailles le 11 décembre dernier, ci-jointe No. 5, à laquelle on tient encore la réplique en suspens, jusqu'à ce que l'effet de la seconde note remise au Mr. de Noailles sera connu; No. 6 et 7 sont deux communications postérieures de cet ambassadeur.

3⁰. Depuis No. 8 à No. 11. quatre pièces relatives à la commission dont le prince de Nassau a été chargé de la part des frères du Roi très-Chrétien, contenant une instruction ostensible communiquée ici par ce négociateur; la réponse faite par ordre de l'Empereur à ses demandes; de nouvelles instances dont il les a appuyé et d'ultérieures réponses en conséquence.

4⁰. Deux rapports No. 12 et 13 du chargé d'affaires impérial à Coblence qui rendent un compte peu satisfaisant de la manière incomplète dont les promesses de Mr. l'Electeur de Trèves concernant les émigrés sont mises en exécution; et finalement No. 14 les insinuations et déclarations péremptoires dont le sieur de Kornrumpf vient d'être chargé à ce sujet.

S. M. le Roi de Prusse apercevra dans le contenu de ces communications d'un côté le dessein, suivi de la part des princes français, d'entraîner les deux cours dans le soutien de leurs projets actifs, en provoquant des éclats propres à compromettre incessamment l'Empire germanique avec la France; et d'autre part le soin constant de l'Empereur de prévenir des éclats prématurés et isolés conformément aux vues qu'il partage avec S. M. Prussienne. Comme au reste le prince de Nassau compte passer incessamment à Berlin, S. M. I. l'a chargé d'une lettre pour le Roi dont copie ci-jointe No. 15. L'Empereur y seconde les instances qui seront faites à S. M. Prussienne pour l'admission d'une partie des émigrés français dans son duché de Clèves, se flattant que le Roi voudra la leur accorder à l'instar de leur admission dans l'Autriche, tant parce que tout inconvénient pourra y être prévenu par les clauses et conditions du même genre, que parce qu'il semble essentiel de leur fournir des asyles respectifs et surveillés, si on veut empêcher avec succès qu'il ne se livrent et ne s'exposent à des éclats fâcheux.

Passant de ces objets aux explications amicales que renferme la note du ministère de S. M. Prussienne sur le sens et l'extension de la stipulation à insérer dans le traité d'alliance relativement aux affaires de la Pologne, on soumet les observations suivantes à la considération de la dite Majesté: Que les termes du projet présenté par le prince de Reuss, copiés littéralement sur les engagements contractés par l'acte préliminaire signé à Vienne le 25 juillet dernier, quand même ils s'étendraient à la constitution polonaise du 3 mai, ne renferment toute fois aucun engagement de l'appuyer et de la soutenir; que, l'objet et l'effet de cette stipulation ne sortant ainsi pas du rôle passif, elle n'entraînerait point les inconvénients que la dite note prévoit pouvoir résulter de la part active qu'on prendrait à la constitution mentionnée; que, bien au contraire, les termes du projet dans toute l'extension qu'on leur prêterait à la constitution du 3 mai, n'exprimeraient autre chose que ce qui est annoncé dans la note du ministère prussien, comme la détermination réelle et constante de S. M. Prussienne, savoir qu'elle est très éloignée de vouloir s'opposer à la nouvelle constitution de ce royaume et surtout au choix de l'Électeur de Saxe; qu'enfin une confirmation de cet éloignement d'opposition insérée dans le traité parais-

sait analogue aux sentiments d'amitié envers ce dernier prince que le Roi partage avec l'Empereur, — attendu qu'il ne pourra convenablement se résoudre d'accepter l'offre de la couronne héréditaire s'il n'est avant tout assuré que l'une et l'autre cour est du moins déterminée à ne point s'opposer au nouvel ordre de choses en Pologne.

En se rapportant aux lumières et aux sentiments de S. M. Prussienne sur la considération que peuvent mériter ces observations, l'Empereur n'en autorise pas moins le prince de Reuss à se prêter à la modification demandée par la note ci-dessus sur la stipulation en question; soit que l'on convienne de substituer à l'omission de la libre constitution quelque expression qui étende la non opposition à l'avènement héréditaire de S. A. S. É. de Saxe, soit enfin qu'on persiste à se borner à l'expression de ne rien entreprendre qui puisse altérer l'intégrité et l'indépendance de la Pologne.

Au reste, l'Empereur est parfaitement convaincu que les trois puissances voisines ont le plus grand intérêt à s'entendre sur les affaires de la Pologne et à réunir leur influence pour y favoriser l'établissement d'un système permanent de tranquillité et de sûreté commune. S. M. I. regarde un pareil concert intime comme une conséquence nécessaire et comme une base essentielle de l'alliance mutuelle qui va être signée entre les deux cours et s'étendre incessamment après aux cours de Pétersbourg et de Dresde. C'est à ce but que l'Empereur s'en est expliqué avec la sincérité la plus cordiale vis-à-vis de l'Impératrice comme avec S. M. le Roi de Prusse, et de même que S. M. I. de Russie lui a promis en échange une communication également franche de ses sentiments, il espère que S. M. Prussienne voudra ne pas tarder à lui faire connaître entièrement ses dispositions et son avis sur la manière de fonder sur ce point une réunion solide et constante des dites quatre cours à la veille de s'allier mutuellement entre elles.

Toute fois la confiance de l'Empereur dans les sentiments du Roi est trop parfaite, et son souhait de voir s'accomplir sans délai l'heureux lien qui doit les unir est trop vif et trop sincère, pour qu'il ne soit prêt à concourir à tout ce qui pourra hâter un événement aussi désirable.

---

246. KAUNITZ AN REUSS.

(Collenbach's Entwurf.) Wien, den 25. Jänner 1792.

P. S. 4um. — Wir waren im Begriffe, unsere vorstehenden Concert- und Operations-Vorschläge abgehen zu lassen, als Herr Fürst Gallizin einen Courrier von seinem Hof und mit selbem einen ganz verschiedenen Vorschlag erhielt, den mir dieser Botschafter eben mitgetheilt hat, und dessen wesentlichen Inhalt E. Exc. aus dem beigeschlossenen Auszug ersehen werden. Da Ihrem Berichte vom (?) zufolge, der Petersburger Hof bei dem dortigen hierwegen bereits einen unmittelbaren Anwurf gemacht hat, so können wir eine weitläufigere Communication entübrigen und uns, um gegenwärtigen Courrier nicht länger aufzuhalten, in jene Betrachtungen einschränken, welche der russisch kaiserl. Vorschlag bei der ersten Durchlesung darbietet.

Es weicht derselbe in den hauptsächlichsten Punkten von dem unsern ab. 1°. Der russische Plan überlässt die eigentliche Ausführung den französischen Prinzen und den Emigranten und setzt voraus, dass selbe mittelst Unterstützung in Geld, Lebensmitteln und Munition und mit Beiwirkung des Königs in Schweden im Stande sein würden, die Unternehmung glücklich auszuführen. Wir hingegen sind überzeugt, dass das wesentlichste Erforderniss eines glücklichen Erfolges darin besteht, dass die Prinzen und ihr Anhang von der Leitung der Unternehmung ganz herausgehalten werden, und dass die vereinigten Mächte nur die Sache des Königs, der öffentlichen Ruhe und der Aufrechterhaltung der Tractate, keineswegs aber eine förmliche Contre-Revolution und die Gravamina und Petita der Aristokraten zum Grund- und Endzweck ihrer gemeinschaftlichen Unternehmung annehmen und geltend machen.

Die Beweggründe unserer Ueberzeugung ergeben sich offenbar aus der Beschaffenheit der Umstände. Die Vortheile, welche die innere Lage Frankreichs der Unternehmung darbieten, fliessen sämmtlich aus der Uneinigkeit der verschiedenen Parteien und aus der Erkältung der anfänglichen fanatischen Anhänglichkeit an die Grundsätze der äussersten Volksfreiheit. Das sicherste Mittel, diese Vortheile zu verlieren, den vorigen Enthusiasmus bei der ganzen Nation wieder anzufachen, alle Parteien zur Vertheidigung der Constitution zu vereinigen und der französischen Regierung die ausgiebigste Aufbringung der inneren Landes-Ressourcen zu verschaffen, wird darin bestehen, dass man die Nation mit einer gänzlichen Verwerfung der neuen Constitution bedrohe und sie den Forderungen und der Rachsucht aller Classen von Aristokraten preisgebe.

Was würde sich bei einer solchen unfehlbaren Stimmung der französischen Nation von den Mitteln und Vorkehrungen der Emigranten erwarten lassen? Ihre eigene, sich auf 3 bis 4000 Streitbare belaufende Anzahl kommt in gar keine Betrachtung; ihre Anhänger im Lande würden (von den eigentlichen Anhängern der monarchischen Regierungsform getrennt) bald ausser Stand der Hilfeleistung gesetzt werden. Was könnte man unter Leitung der Prinzen und ihrer Rathgeber von der Aufbringung, Disciplinirung und Verwendung zusammengeraffter Reichsrecruten oder kleiner überlassener Truppencorps gewärtigen? Selbst mit sehr zahlreichen Armeen würde sich in einem zum Vertheidigungskrieg so geschickten Reiche wie Frankreich, sobald darin Einigkeit und Enthusiasmus hergestellt sind, eine geschwinde Vorrückung sicherlich nicht hoffen lassen und es im glücklichsten Falle doch immer auf einen mehrjährigen und sehr beschwerlichen Krieg ankommen. Gesetzt aber auch, dass dasjenige, welches durch grosse Armeen kaum zu erwirken wäre, dem Häuflein der Comtes de Provence und d'Artois und einer schwedischen Escadre gelänge, welche Dauer würde sich von dem besten Erfolg, welche Sicherheit für den Bestand einer Contrerevolution, die den Gesinnungen des grössten Theils der Nation innigst zuwiderstrebt, hoffen lassen?

Nach einer zweiten Voraussetzung des russischen Planes würde es von Seite der im Concert stehenden Mächte nur allein darauf ankommen, dass sie die Prinzen mit Geld und Munition unterstützen und zu ihrem Hinterhalt Truppen-Cordons an die Grenze verlegten, ohne sich deswegen mit Frankreich unmittelbar zu compromittiren, wohingegen aus Obigem unmittelbar folgt, dass die Unternehmung der Prinzen Nichts ausrichten, Frankreich hingegen in eine sehr respectable Verfassung gesetzt werden würde, folglich die angrenzenden Mächte sehr bald zur Unterstützung der ersten, wo nicht zur eigenen Vertheidigung an dem Krieg unmittelbar theilnehmen müssten, nachdem auf keine Art die Aufmunterung des Feindes mit Geld und Kriegserfordernissen ein Betragen ist, das auf die Rechte der Neutralität Anspruch machen kann.

Es wird demnach immer und hauptsächlich auf eine Unternehmung fremder Mächte ankommen; mithin ist es wesentlich nothwendig, dass der Unternehmungsplan gleich anfänglich auf dasjenige gebaut werde, was unfehlbar erfolgen muss. Nun aber werden die angrenzenden und befreundeten Mächte die Last der Unternehmungen gewiss nicht auf ihre Schultern nehmen, sondern sich mit ihrer eigenen Sicherstellung ganz allein beschäftigen, wenn nicht die Unternehmung als eine „Cause commune de toutes les puissances" angesehen und mithin mit gemeinsamer Beiwirkung und Unterstützung aller oder doch der meisten nach dem Verhältniss der Kräfte und Thunlichkeit ausgeführt wird.

Dahin zielt unser Vorschlag, und derselbe vereinigt mit diesem Endzweck alle jene Rücksicht, die der Natur der Umstände nach einen glücklichen Erfolg voraussehen lassen. In dieser Hinsicht geht unser Antrag dahin:

„Den Endzweck und die Forderungen nicht höher zu spannen, als es wahrscheinlich ist, dass sich damit ein grosser Theil der Nation zufrieden geben und vereinigen wird. Gleich sehr ansehnliche gemeinsame Efforts und Demonstrationen zu machen, um den Widriggesinnten in Frankreich unfehlbar zu imponiren und um zu einem schleunigen Ende zu gelangen, — es sei, dass sich die Nation gutwillig herbeilasse, oder es endlich zur wirklichen Feindseligkeit kommen müsse."

Gleichwie man nur von der Vereinbarung dieser zwei Rücksichten einen wahrscheinlicheren und auch für die Zukunft dauerhafteren Erfolg erwarten kann, so setzt auch selbe solche nachdrückliche Massregeln voraus, welche die ernstliche verhältnissmässige Beiwirkung aller Mächte, so die Lage Frankreichs für eine „Cause commune" erkennen, es sei in Truppen oder Geld, erfordern. Zu diesem Ende ist nothwendig, dass diese Mächte sich unverzüglich in einem zum Centro der Unterhandlung gewählten Orte verabreden und verbindlich machen, und alsdann wird erst an die Ausführung zu denken möglich sein.

Wir sind im Begriff, uns mit dem Petersburger Hofe über die Umstände seines Planes und über die Beweggründe des diesseitigen umständlich zu erklären, und können auch um so wahrscheinlicher hoffen, dass derselbe in den letztern gleichfalls eingehen werde, als allem Ansehen nach der russische Vorschlag in der Vermuthung sich gründet,

dass der hiesige und preussische Hof von ihrem passiven System nicht abgehen und zu einer unmittelbaren activen Theilnehmung nicht zu bewegen sein würden.

E. Exc. wollen dem königl. preussischen Ministerio den Inhalt dieses gegenwärtigen Postscripts, obschon es zu keiner abschriftlichen Mittheilung geeignet ist, dennoch im engsten Vertrauen vollständig mit dem Beisatz eröffnen: „Wir glaubten, aus den bisherigen Aeusserungen des dortigen Hofes die Hoffnung schöpfen zu können, dass vorstehende Betrachtungen mit der Wohlmeinung desselben in allen Punkten übereinstimmen mögen."

---

247. KAUNITZ AN REUSS.

(Collenbach's Entwurf.) Wien, den 25. Jänner 1792.

P. S. 5um. — In der vorzeiglichen Weisung des Generals Ostermann an den Herrn Fürsten Gallizin heisst es: „L'article des affaires de France, comme le plus pressant pour le moment, doit naturellement avoir la première place. Il le parait même à un tel point aux yeux de l'Impératrice et absorbe si fort son attention et le travail de son ministère, qu'il sera le seul dont nous nous occuperons aujourd'hui, réservant au courrier qui suivra de près celui-ci, à nous expliquer sur les ouvertures que la cour de Vienne a faites par rapport aux affaires de Pologne et à celle de la Courlande."

In einer Nachschrift des Grafen Ostermann wird geäussert: „Quoique nous ayons dit que le temps ne nous a pas encore permis de recueillir ni d'exposer les intentions de l'Impératrice au sujet des affaires de Pologne, et que nous ayons remis au prochain courrier à nous en expliquer avec tout le détail que l'objet exige, il est essentiel, Monsieur, que vous préveniez Mr. le prince de Kaunitz dès à présent, que S. M. I. espère que, par une suite de l'amitié intime qui règne entre elle et S. M. l'Empereur, cet auguste souverain voudra bien suspendre toute démarche qui puisse gêner ensuite le résultat de leurs déliberations communes sur ces affaires. Un pareil délai ne paraît non seulement entraîner quelque inconvénient, mais il semble même nécessaire, vu la confusion et l'irrésolution qui règnent jusqu'à présent dans les esprits en Pologne, par rapport à toutes les innovations délicates et importantes qu'on a cherché et qu'on cherche encore à y introduire."

Dieses letzte Verlangen, verbunden mit dem absoluten Stillschweigen, welches der russische Hof über seine Absichten in Polen gegen uns beobachtet, — macht es nicht die Vermuthung wahrscheinlich, dass derselbe nur wartete, bis sein Friede mit der Pforte geschlossen sei? — bis Oesterreich und Preussen mit den französischen Händeln beschäftigt wären, um alles in Polen Geschehene auf die eine oder die andere Art wieder über den Haufen zu werfen?

Uns liegt nun daran zu erproben, ob einer, und welcher von den zwei Höfen, der Berliner oder Petersburger, aufrichtig mit dem hiesigen zu Werke geht. Ist es dem preussischen Hof Ernst, mit Oesterreich eine wahre, dauerhafte Freundschaft einzugehen, so wird solcher unserer Absicht, den polnischen Angelegenheiten eine zwar unschädliche, aber

ruhige Consistenz zu verschaffen, die Hände bieten, da es ihm nur in Einem Falle conveniren kann, die Wiederherstellung der russischen Uebermacht in Polen zu begünstigen, — in dem Falle nämlich, dass derselbe selbst eine gewaltsame Vergrösserung auf Unkosten der Republik vorhabe oder vorbereiten wolle, — ein Fall, welcher mit den Grundsätzen, auf welchen seine Allianz mit uns gebaut ist, nicht bestehen könnte. Nachdem diese Allianz vor der Hand und in Gemässheit des Vorausgegangenen auf beiderseitige Mässigung gegründet worden, allfällige reelle und ebenfalls wechselseitige Vortheile aber Dinge sind, welche zwar von der Folgezeit nach Gelegenheit und Umständen sich allerdings erwarten liessen, keineswegs aber weder dermalen schon an der Zeit wären, noch auch in einer ferneren dreifachen Schmälerung eines Reiches zu bestehen hätten, welches als ein unentbehrliches neutrales Zwischenland grosse Verluste ohne Verletzung der Ruhe und Sicherheit seiner drei grossen Nachbarn nicht ertragen könnte, — gleichwie also die Erfüllung desjenigen, was für Preussen hierinnen noch zu wünschen erübrigt, von anderen Zeiten, Umständen und Combinaisons abzuhängen scheint, so dürfte es dieser Krone keineswegs conveniren, um die dermalige ungünstige Vorbereitung eines auf zukünftige, unvorzusehende Umstände beruhenden Vorhabens das Vertrauen unseres Hofes, die Zuneigung des kursächsischen und allen in Polen erworbenen Credit aufzuopfern.

Glaubt aber der preussische Hof bei dieser Aufopferung zu gewinnen, gienge es wieder auf einseitige Uebervortheilung oder auf Versuche hinaus, sein ehemaliges ausschliessendes System mit Russland wieder herzustellen, dann ist auch uns das Geleis unabweichlich vorgezeichnet, in welches unsere Politik und unser Benehmen auch wieder einzulenken hat. Dann werden auch wir nicht nur uns gefallen lassen, dass der russische Hof seinen ganzen Einfluss in Polen zurückerhalte, sondern wir werden noch dazu thunlichst beitragen und den vorigen Grundsatz wieder hervorsuchen, dem dasigen preussischen Einfluss durch überwiegenden russischen Grenzen zu setzen, in der gewissen Voraussetzung, dass das russische Interesse in Polen zwar irgend eine augenblickliche Vereinigung mit dem dortigen preussischen, im Grunde aber keineswegs eine dauerhafte Coalition und Theilung der Uebermacht zulasse.

Allein einer solchen unangenehmen Nothwendigkeit werden wir enthoben bleiben, wenn der königlich preussische Hof, wie gehofft und gewünscht wird, die aufrichtigen Gesinnungen und Absichten des Kaisers ebenmässig erwidert. Diese zielen auf eine dauerhafte, reelle Vereinigung beider Höfe und gründen sich auf die Ueberzeugung, dass Nichts ihrem beiderseitigen Interesse mehr zuwiderliefe, als die Wiederauflebung eines Systems, nach welchem beide alle ihre Kraft und Politik zu dem Ende verwendeten, um sich gegenseitig zu schwächen und zu kreuzen, wovon beide Höfe auch Nichts als wahrhaften Schaden ernteten, der ganze Nutzen hingegen nur anderen Mächten zu Theil wurde, deren Freundschaft sie durch vollständige Abhängigkeit und Eingehung in alle ihre Projecte erkaufen mussten. Sind aber beide Höfe aufrichtig

einig, so ändern sich die Rollen. Die russischen Absichten werden keinem mehr besorglich werden, sobald beide den ausschliessenden Anspruch auf die russische Freundschaft aufgeben und mittelst einer gleichen Theilung derselben ihre wechselseitige Verbindung ohne Eifersucht und einseitige Anbändlungen zu verstärken suchen, welches aber, wie ich bereits in meiner Weisung vom (?) umständlich bewiesen habe, von der Errichtung eines ruhigen und so beschaffenen Systems in Polen wesentlich abhängt, das allen diesfälligen Collisions- und Misstrauens-Anlässen vorbaut, zugleich aber genugsame Mittel darbietet, dieses Zwischenreich in einem immerwährenden Zustande der Mittelmässigkeit zu erhalten.

Da wir nun fortan überzeugt sind, dass hiezu die Gelangung des sächsischen Kurhauses auf den polnischen Thron die schicklichste Gelegenheit darbietet, so haben wir aus dieser Ursache unserer Antwort auf die preussische Note vom 13. d. eine solche Wendung zu geben gesucht, welche dem dortigen Hofe auch die Gelegenheit in Händen lässt, in unsere wohlgemeinte Idee, falls ihm die Nützlichkeit derselben einleuchte, in Zeiten einzugehen, widrigenfalls E. Exc. zwar zur Nachgiebigkeit allerdings autorisirt sind, wir aber mit Bedauern in den polnischen Angelegenheiten einen solchen Stein des Anstosses voraussehen, welcher der praktischen Ausführung des in Antrag stehenden Allianzsystems, in seinem ganzen Umfang genommen, manche Hindernisse in den Weg legen dürfte.

---

248. KAUNITZ AN REUSS.

(Collenbach's Entwurf.) Wien, den 25. Jänner 1792.

P. S. 6um. — Der sehr heikliche Gebrauch des vorstehenden Postscripts wird E. Exc. vorsichtiger Klugheit überlassen. Mein vorzügliches Augenmerk dabei war, Deroselben irgend etwas Vorzeigliches, keineswegs aber aus der Hand zu Gebendes zu liefern, wodurch etwa der gute Wille des Herrn von Bischoffwerder für die Sache des Herrn Kurfürsten von Sachsen nöthigen und dienlichen Falls bestärkt und mit eindringenden Insinuationsgründen unterstützt werden könnte. Sollten E. Exc. schon in Ansehung der quaestionirten Stipulations-Modification nachgeben müssen, so ist doch erwünschlich, dass General Bischoffwerder bei seiner Hieherreise über die polnischen Angelegenheiten zu ausführlichen und offenherzigen Eröffnungen begewaltiget werde.

---

249. KAUNITZ AN REUSS.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 27. Jänner 1792.

E. Liebden schätzbarste Einberichtung vom 22. Jänner habe ich durch Estafette heute richtig erhalten und verweile nicht, Dieselben hierauf mit folgenden kurzen Weisungen gleichfalls durch Estafette zu versehen. Für die geschehene vertraute Mittheilung des Schreibens-Extractes des Grafen Ostermann und der hierauf gegebenen Antwort wollen E. Exc. die hiesige herzliche Danknehmigkeit bestätigen. Die Antwort ist vortrefflich und auf eine sowohl der Würde Sr. königl.

Preussischen Maj. vollkommen gemässe, als die Intimität und die glückliche Vereinigung beider Höfe überzeugend bestätigende Art abgefasst.

Der Beifall, welchen das dortige Ministerium meinem Benehmen in Absicht auf die geschehene Mittheilung des gedruckten Decrets der National-Versammlung gibt, ist mir wahrhaft schätzbar. Uebrigens beziehe ich mich in Ansehung der französischen Angelegenheiten und desjenigen, was Se. Maj. in Vorschlag zu bringen geglaubt haben, auch wie Sie die Anträge des russischen Hofes betrachten, auf meine durch den letzten Courrier erlassene Weisung.

Was die noch zu einiger Deliberation ausgesetzten Punkte in Bezug auf das Allianzgeschäft betrifft, haben E. Exc. über den ersten Punkt die nöthige Belehrung bereits erhalten. In Ansehung des zweiten Punktes scheint die von dem Herrn Grafen v. Schulenburg gemachte, an sich vollkommen gegründete Bemerkung wegen der zu leistenden reciproken Hilfe auf den Fall, wenn in beiderseitigen, zu weit entlegenen Provinzen innerliche Unruhen entstehen sollten, nur eigentlich unserseits die Lombardei, das Banat und Siebenbürgen, sowie königlich preussischerseits den am meisten entfernten Punkt der nordischen Besitzungen ausschliessen zu sollen. Die Niederlande gehören ohnehin unter unsere deutschen und mit den preussischen Staaten benachbarten Provinzen; auch Hungarn sowohl als Galizien scheinen keineswegs ausser dem Umfange einer leicht thunlichen Hilfeleistung unseres Alliirten zu sein.

Aus diesen Betrachtungen würden es Se. kaiserl. Maj. als ein wesentliches Merkmal der Freundschaft Sr. königl. Preussischen Maj. erkennen, wenn Höchstdieselben von der Stipulation der reciproken Hilfeleistung nur jene beiderseitigen Provinzen, welche die gegründete Erinnerung des Herrn Grafen v. Schulenburg eigentlich und stricte betrifft, folglich unserseits nur die Lombardei, das Banat und Siebenbürgen, ausnehmen zu lassen hauptsächlich in der Absicht geruhen wollten, um die kundbare wechselweise Unterstützung als das beste Palladium gegen alle beiderseitigen neuerlichen Unruhen, folglich gegen die allfällige Nothwendigkeit einer reciproken Hilfeleistung so wenig als nur immer möglich zu beschränken.

Sollten jedoch Se. königl. Preussische Maj. diesem Wunsche des Kaisers zu willfahren schlechterdings für unthunlich und unräthlich finden, so werden E. Exc. hiermit zum Voraus autorisirt, die Lombardei sammt allen hungarischen Provinzen und Galizien unserer-, sowie Preussen, Litthauen etc. etc. preussischerseits von dem Casu foederis ausnehmen zu lassen, immer jedoch mit namentlich beigefügter Stipulation des von E. Exc. auf erwähnten Fall sehr einsichtig gemachten und von dem Herrn Grafen v. Schulenburg bereits gutgeheissenen Vorschlages.

Mit der über den dritten Punkt von gedachtem Herrn Grafen geäusserten Erinnerung sind wir vollkommen einverstanden, nur wird es darauf ankommen, ausser Russland und den beiden Seemächten auch namentlich von dem Herrn Kurfürsten von Sachsen Erwähnung zu machen, weil das Nämliche in den Präliminarien geschehen, solches

demselben bekannt ist, und seine Weglassung in dem Tractat ihm nicht anders als äusserst bedenklich auffallen könnte.

Das vom ernannten Herrn Minister zu Gunsten der französischen Prinzen eingelegte Fürwort ist, wie E. Exc. aus meiner letzten Weisung werden ersehen haben, allschon zum Voraus in Erfüllung gebracht. Gedachte Prinzen haben S. Maj. angegangen, eine Caution für zwei Millionen Livres zu leisten, deren Darlehen sie von den beiden Wechselhäusern Hope in Amsterdam und Bethmann in Frankfurt zu erhalten hofften. Diese Wechselhäuser haben gedachtes Darlehen verweigert, und seitdem die Prinzen S. Maj. gebeten, die Caution auf zwei andere Häuser zu erstrecken, die sie namhaft machen würden, welche Bitte ihnen gleichfalls schon eingestanden worden ist.

Dass E. Exc. wegen der niederländischen Ordonnanzen in Ansehung der französischen Emigranten sogleich an den Grafen Metternich geschrieben haben, ist sehr wohl geschehen. Inzwischen schliesse ich Denenselben zu Gewinnung der Zeit eine Abschrift davon hier bei.

Was E. Exc. dem Herrn General v. Bischoffwerder wegen des ganz unbegreiflichen, wahrhaft feindseligen Benehmens des grossbritannischen Hofes bei Gelegenheit der mit Holland auf das Tapet gekommenen so billigen, so gerechten, so offenbar unschuldigen und von allem Scheine einer politischen Verflechtung himmelweit entfernten Convention eröffnet hat, ist leider nur allzu wahr, hiebei aber das Verwunderlichste und Auffallendste jenes, was Graf v. Stadion laut der abschriftlichen Anlage erst letzthin einberichtet hat.

Schliesslich sehe ich nun der baldigsten Ausfertigung und Unterzeichnung des Allianz-Tractates mit wahrem Verlangen entgegen.

---

250. KAUNITZ AN L. COBENZL.

Wien, den 27. Jänner 1792.

Gleichwie wir also in einer kurzen Zeitfrist die Gesinnungen des preussischen Hofes, auf dessen ernstliche Entschliessungen es wesentlich ankommt, zu vernehmen erwarten, so hoffe ich auch, dass bis dahin die seit einem halben Jahre dringlich und wiederholt verlangten und ebenso oft besprochenen Rückäusserungen des Petersburger Hofes über die polnischen Angelegenheiten endlich eintreffen werden, — eine Zurückhaltung, die dem hiesigen Hof ebenso unerwartet als unverdient scheinen muss, und die ihn wirklich in die ausserordentlichste Verlegenheit setzt; denn einerseits haben wir uns in dem nothwendigen Fall gesehen, über den Gegenstand der polnischen Constitution und Kronerblichkeit zwar nicht in Warschau, wohl aber in Berlin und Dresden, u. z. mit russischem Vorwissen, zu wirklichen und nunmehr nicht wieder zurückzunehmenden Aeusserungen uns einzulassen; anderseits gehört unsere Beruhigung über die künftige Ruhe und Integrität der Republik Polen aus Gründen, die wir dem dortigen Hofe mehrmalen auf das Umständlichste erläutert haben, so wesentlich in jenen politischen Plan, den wir ebenfalls mit russischer Begnehmigung entworfen haben, dass wir ohne diesfällige hinlängliche Beruhigung nie es werden

wagen können noch wollen, einen thätigen Antheil an den französischen Angelegenheiten zu nehmen.

(In Chiffern, vom selben Datum:)

P. S. — Unsere Gesinnungen und Entwürfe in den französischen Angelegenheiten beruhen auf folgenden Sätzen: Wir halten keine andere Unternehmung für räthlich und können keiner anderen beitreten als einer solchen, deren Wirkung unfehlbar, geschwind und dauerhaft sein möge. Eine so beschaffene Wirkung lässt sich nur alsdann mit Wahrscheinlichkeit hoffen, wenn einerseits so ausgiebige Armirungen und Vorkehrungen beschlossen und realisirt werden, dass man zum Zweck auf das Baldigste, es sei durch blosses Gewicht der reellen, fruchtbaren Demonstration selbst, oder durch allfällige kräftigste Operationen gelange; anderseits, wenn zugleich der Zweck und die Forderungen der theilnehmenden Mächte dergestalt gemässigt werden, dass sich die Beistimmung oder doch Zufriedengebung eines grossen Theiles der Nation, sowohl zur Erleichterung des Erfolges, als auch insonderheit für die Wahrscheinlichkeit eines künftigen Bestandes erwarten liessen. Nach diesen combinirten Voraussetzungen sehen wir als unumgängliche Bedingnisse des Unternehmungs-Concertes an, dass 1⁰ der grössere Theil der fremden Mächte sich zu sehr grossen Efforts entschliesse, um mit gemeinsamer verhältnissmässiger Beiwirkung entscheidende Demonstrationen oder Operationen machen zu können; 2⁰ dass die Zwecke, Ausführung und Leitung der Unternehmungen keineswegs den französischen Prinzen und Emigranten überlassen, sondern lediglich von dem Concert der Mächte abhängig bleiben und von ihnen einzig auf die wesentlichste Erhaltung der französischen Monarchie und Herstellung eines unschädlichen, ruhigen und dauerhaften inneren Verhältnisses beschränkt werde.

Zu diesem Ende sind Se. Maj. entschlossen, wenn Preussen und die anderen Mächte (nebst England's Neutralität) sich zu verhältnissmässigen Efforts und Beiträgen gleichfalls ernstlich entschliessen, ein zahlreiches Armee-Corps an die französische Grenze, die daselbst schon befindlichen ungerechnet, marschiren zu lassen. Um von den Gesinnungen der übrigen versichert zu sein, werden Se. Maj. alle Mächte zu einem unverzüglichen Concert einladen und ihnen zu diesem Ende Wien zum Centro der Unterhandlungen vorschlagen, vorläufig aber die Bereitwilligkeit des Berliner Hofes, dessen Weigerung Alles verhindert, sondiren lassen, in der gewissen Voraussetzung, dass der russischen Kaiserin Nichts erwünschlicher als die Ergreifung der rigorosesten und zweckmässigsten Mittel sein werde. Die nähere Entwicklung unseres Vorschlages wird ehestens nachfolgen, wobei aber höchst nöthig sein wird, das sorgfältigste Geheimniss über Alles und insonderheit auch gegen die Prinzen und Emigranten zu beobachten, um nicht sowohl den König und die Königin, als auch den hiesigen Hof und andere angränzende Mächte der schädlichsten Compromittirungsgefahr auszusetzen.

Wie sehr übrigens zur Ausführung einer solchen Partie nothwendig ist, dass alle Misstrauens-Veranlassungen unter den theilneh-

menden Mächten vermieden werden, ergibt sich nebst der Anwendung dieses Satzes auf die polnischen Angelegenheiten aus allem Obigen von selbst.

---

251. KAUNITZ AN MERCY.

Wien, den 31. Jänner 1792.

E. Exc. schätzbarste letztere Schreiben, namentlich jene vom 7. und 14. d., habe ich richtig zu empfangen das Vergnügen gehabt, und sie sind nach ihrem ganzen wichtigen Inhalt Sr. Maj. zur Einsicht vorgelegt worden. Um E. Exc. in der vollständigen Kenntniss des Ganzen zu erhalten, benütze ich die gegenwärtige Gelegenheit, Denenselben zuförderst in dem hier sub Nr. 1 angeschlossenen Fascikel jenes abschriftlich mitzutheilen, was seit dem 1. d. M. auf die französischen Angelegenheiten irgend einen Bezug hat.

Nachdem diese Angelegenheiten nicht nur eine immer bedenklichere Gestalt gewinnen, sondern unser Hof auch von mehreren Seiten immer zudringlicher um eine thätige Theilnehmung angegangen, sowie selbst von dem König und der Königin durch die in Spanien, Neapel, Berlin, Stockholm und Petersburg veranlassten Insinuationen als derjenige dargestellt wird, welcher einzig Schuld ist, dass Nichts geschieht und die Sache des Königs lediglich ihrem Schicksale überlassen bleibt, so haben Se. Maj. nach reifer Ueberlegung aller Umstände für räthlich und für nothwendig angesehen, von dem Standpunkte des bisher beobachteten passiven Observationssystems weiter vorzurücken und zu Ergreifung eines activen Planes wenigstens volle ernstliche Bereitwilligkeit allen übrigen Höfen zu zeigen.

Ich kann mich E. Exc. hierüber nicht deutlicher und bestimmter erklären, als wenn ich Denenselben einen Schreibens-Extract des Herrn Fürsten von Reuss de dato 14. Jänner sub Nr. 2 und jene Weisungen hier abschriftlich sub Nr. 3 mittheile, welche vor wenigen Tagen an genannten Minister erlassen worden sind, und worauf ich mich, um unnöthige Wiederholungen zu vermeiden, lediglich beziehe.

Es ist noch sehr zweifelhaft, ob dieser vorgelegte Plan bei jenen Höfen, welche hieran theilnehmen sollen, Eingang finden wird, ob sie sich über die vorgesetzten Endzwecke vereinigen, und insonderheit, ob und zu welcher thätigen, ausgiebigen Mitwirkung sie sich herbeilassen werden. Spanien, Russland, Schweden bestehen noch immer auf einer gänzlichen Contrerevolution, — ein Zweck, dessen Erreichung, noch mehr aber dessen dauerhafte Sicherstellung eine aufgelegte Unmöglichkeit ist, der aber demohngeachtet von der Leichtsinnigkeit der französischen Prinzen und von der noch ärgeren Leichtfertigkeit ihrer Rathgeber gleichsam als ein Kinderspiel dargestellt wird.

Sollte aber auch das proponirte oder ein diesem im Wesentlichen ähnliches Concert nicht zu Stande kommen, so wird doch durch den von Sr. Maj. gemachten Schritt die für die Ehre und das Ansehen Allerhöchst Deroselben sehr wichtige Absicht erreicht, dass man nämlich die auf den hiesigen Hof vorzüglich gewälzte Schuld des Nichtsthuns von ihm ganz ab und auf jene Mächte zieht, die, je mehr sie

bisher mit Worten gross thun, vielleicht am ersten und am meisten mit Werken zurückbleiben dürften, wenn sie hierzu und zu einer kategorischen Bestimmung des quanti et qualis ihres wirklichen Beistandes werden aufgefordert werden.

Sollte hingegen erwähntes Concert zur Existenz gelangen, so sind und bleiben Se. kaiserl. Maj. unabweichlich entschlossen, weder die französischen Prinzen hierauf irgend einen wesentlichen Einfluss nehmen, noch ihre und ihrer Rathgeber Absichten in den Executionsplan im Geringsten einmischen zu lassen, sondern, was die französische monarchische Regierungsform überhaupt betrifft, lediglich auf einer solchen Composition zu bestehen, deren Erreichung und Consolidirung noch möglicher Weise angehofft werden, und welche zuletzt auf jenes, was die Königin in ihrer Note de dato 25. November 1791 „un ordre de choses supportable“ nennt, hinausgehen kann. Auf was Mehreres oder wohl gar auf einen gänzlichen Umsturz der neuen Constitution und auf eine Restitutio ad integrum der vorigen Verfassung anzutragen, würde eine offenbare Chimäre sein. Auf was Mehreres und wohl gar mit Aufopferung unseres Guts und Bluts dahin beizutragen, dass Frankreich zu einer solchen Verfassung komme, wodurch es sich wieder auf den alten oder noch einen höheren Grad seiner Macht, seines Einflusses in Europa, seiner Rivalität gegen uns schwingen könnte, würde der unverzeihlichste und gefährlichste Staatsfehler sein, den das Erzhaus in seinen politischen Massnehmungen jemals begangen hat und künftighin jemals begehen könnte.

Nach allen diesen Voraussetzungen und nach jenen gründlichen Betrachtungen, die E. Exc. bereits selbst in Dero Eingangs angezogenen Berichtschreiben dargestellt haben, würde es ganz überflüssig sein, in eine nähere Zergliederung des in der geheimen Nebenlage sub Nr. 4 anverwahrten spanischen, sowie des mit demselben in der Hauptsache übereinstimmenden russischen Planes und der sub Nr. 5 beigeschlossenen Communication des Fürsten Gallizin einzugehen, folglich alles Irrthümliche, sich Widersprechende, Zweckwidrige und selbst Insidiose aufzudecken, was in gedachter Communication handgreiflich liegt. Ich beschränke mich also desfalls lediglich, E. Exc. sub Nr. 6 jenes mitzutheilen, was die russische Kaiserin in Berlin hat überreichen lassen, und sub Nr. 7 zugleich die hierauf von dem König in Preussen gegebene vorläufige Antwort beizufügen.

Wenn es übrigens noch irgend ein vielleicht thunliches Mittel gibt, den so oft wiederholten Wunsch der Königin nach einem armirten Congress in Erfüllung zu bringen, so scheint jenes das einzige zu sein, was in einem meiner Postscripta an den Fürsten Reuss näher entwickelt worden ist. Es wird aber auch dieses Mittel, nach den neuesten grossen Bewegungen, welche in der National-Versammlung durch das, ich weiss nicht wie und woher verbreitete Gerücht eines vorseienden armirten Congresses entstanden sind, allerdings sehr zweifelhaft, alsdann aber ganz ohnfehlbar null und nichtig werden, wenn sich die vorgefasste Meinung allgemein accreditiren sollte, dass es auf eine Gegenrevolution abgesehen ist. Diesem sei aber wie ihm immer wolle, so wird es für der-

malen hauptsächlich darauf ankommen, dass E. Exc. einen sichern Canal ausfindig machen, unsern Plan, dessen Absichten und Mittel zur geheimen Kenntniss des Königs und der Königin, und zugleich Alles dasjenige, was in meinem vorerwähnten Postscriptum an den Fürsten Reuss über eben diesen Gegenstand enthalten ist, so viel nur immer thunlich in das Klare zu bringen. Da bei der Schwachheit des Königs, bei der Fluctuation der Königin, bei den ihnen ermangelnden getreuen, festen und consequenten Rathgebern der blos schriftliche Weg theils bedenklich, theils zu Erlangung gründlicher Erläuterungen unzulänglich ist, so wäre wohl sehr zu wünschen, dass es möglich sein dürfte, eine vertraute, kluge, vorsichtige Person nach Paris abgehen und solche in die Gelegenheit mündlicher Besprechungen mit der Königin setzen zu lassen; ob diese Person ohne besorgliches Aufsehen der Freiherr v. Thugut oder irgend ein Änderer sein, oder Herr v. Blumendorf hiezu verwendet werden könnte, oder ob dieser Wunsch nach Verhältniss der Umstände als ein blòses pium desiderium zu betrachten sei, muss ich E. Exc. selbsteigener Beurtheilung und Bestimmung lediglich überlassen, und hier nur noch die weitere Erinnerung von der absoluten Nothwendigkeit beifügen, dass der von Sr. kaiserl. Maj. vorgeschlagene Plan durch jene Insinuationen, welche der König und die Königin bei anderen Höfen insgeheim machen lassen, nicht nur keineswegs gekreuzt, sondern vielmehr von ihnen selbst bestens mitzuunterstützen, übrigens aber zugleich all' jenes sorgfältigst zu vermeiden gesucht werde, was unsern Hof zu frühzeitig und noch vor zu Stande gebrachtem activen Concert mit anderen Höfen isolirt compromittiren und allein gleichsam an die Bresche setzen könnte.

Im widrigen Falle würde der von dem Könige äusserlich angenommene Dissimulationsplan offenbar widersinnig und ganz zweckwidrig sein, welches insonderheit der Fall wäre, wenn die dem Grafen de la Mark zugekommene, von E. Exc. eingeschickte Nachricht der Unterhandlung mit England sich bestätigen, und der König den angenommenen „air de marcher franchement dans le sens qu'on désire“ so weit erstrecken sollte, selbst eine Unterhandlung von dieser Art zu autorisiren und zu sanctioniren. Dies hiesse wahrlich, in dem Moment, als man aus dem Gefängniss gerettet sein will, selbes mit hundert Schlössern versperren und solchergestalt den insgeheim angerufenen Rettern ganze Berge von unübersteiglichen Hindernissen entgegensetzen.

Gleichwie übrigens von einem nächst bevorstehenden Allianz-Tractat zwischen England und Frankreich bereits in allen Zeitungen die Rede ist, so scheint zugleich auf der anderen Seite die Hoffnung auf die Mission des Grafen Segur aller Wahrscheinlichkeit nach ganz fehlzuschlagen, wie E. Exc. solches aus den sub Nr. 8 beikommenden Schreibens-Extracten des Fürsten von Reuss umständlich zu ersehen belieben werden. Dieses hindert jedoch die Erwünschlichkeit keineswegs, dass es dem Grafen de la Mark gelingen möchte, von dem namhaft gemachten Jarry sichere Nachrichten zu erhalten. Vielleicht könnte er ihn dahin bewegen, dass er diese Nachrichten der Chiffre des Fürsten

Reuss anvertraue oder sie ihm in claris, verschlossen zur Einschickung durch einen eigenen vertrauten Menschen übergebe.

Soeben kommt mir ein Schreiben des Herrn v. Blumendorf zu, in welchem er unter Anderen von folgenden Aeusserungen des Mr. Lessart Nachricht gibt. Den 1. Jänner sagte ihm dieser Minister, dass, „wenn die zwischen unserm und dem französischen Hofe bestehende Allianz durch die veränderte Lage der Umstände eine Abänderung leiden und für Frankreich sozusagen Null werden sollte, so würde dieses nicht umhin können, sich um andere Alliirte umzusehen; solches würde demselben vielleicht und wahrscheinlicher Weise manche, ja grosse Opfer kosten, es würde aber über all' dieses hinausgehen müssen, um sich auf einer andern Seite durch solide Verbindungen gegen alle Angriffe sicherzustellen".

Wenige Tage darauf liess Mr. Lessart in einer Unterredung mit dem Herrn v. Blumendorf fallen: „Er würde hören, dass der bekannte Bischof von Autun inner Kurzem eine Reise nach London unternehmen werde; dieses würde vermuthlich verschiedene Raisonnements und vielleicht den Argwohn veranlassen, als wenn derselbe mit einem geheimen Auftrag versehen wäre. Nun sei aber Nichts ungegründeter als eine solche Muthmassung, und könne er ihn des Gegentheils versichern".

Diese *Excusatio non petita* harmonirt nicht sonderlich mit der vorangezogenen Sprache des Mr. Lessart, welche auf die dem Grafen de la Mark zugekommenen geheimen Notionen einen offenbaren Bezug hat und solche sehr bestätigt. Nachdem jedoch keineswegs zu vermuthen ist, dass England auch gegen die grössten Vortheile mit der National-Versammlung allein, und unter gänzlichem Ausschluss des Königs, sich in eine Allianz-Unterhandlung einlassen sollte, so wird dieser Letztere entweder durch die Verweigerung seines Beitrittes sich aufdecken müssen, oder aber durch seinen Beitritt den von uns proponirten und jeden andern Hilfsplan zum Voraus vereiteln, indem es schlechterdings nicht zu erwarten steht, dass insonderheit Spanien und Preussen an einer direct gegen Frankreich und zugleich mittelbar gegen England gerichteten Operation theilnehmen werden, und ohne die effective, ganz gleiche Theilnehmung vorzüglich des letzteren Hofes von einer unsrigen nie auch nur die geringste Frage sein kann.

---

252. KAUNITZ AN MERCY.

Wien, den 1. Februar 1792.

Das von E. Exc. eingeschickte Originalschreiben der Königin sammt den beigefügten zwei Memoires, — von welchen Stücken hierneben Abschriften beigeschlossen sind, in der Ungewissheit, ob Dieselben Copien davon zurückbehalten haben, — wird durch das Allerhöchste Handschreiben sub 2 und durch das Memoire sub 3 beantwortet. — Bei Entwerfung des letzteren wurden folgende Betrachtungen zum Grunde gelegt.

Meiner Hauptweisung zufolge kommt es demnächst auf die Ausführung eines Planes an, in welchem die zwei Endzwecke vereinigt werden, sehr beträchtliche gemeinsame Armirungen zu bewerkstelligen, zugleich aber das Ziel des Concertes auf sehr mässige Modificationen

der neuen Constitution und auf die Betretung der gütlichen Behandlungswege einzuschränken. Da nun die Wirkungen des ersten Zweckes, der Armirungen nämlich, nothwendig sehr vieles Aufsehen verursachen werden, so würde zu fürchten sein, dass daraus eine allgemeine Erbitterung und Coalition der jetzt getheilten Parteien in Frankreich entstünde, wenn nicht zu gleicher Zeit die mässigeren Parteien von den Einschränkungen des zweiten Endzweckes auf eine überzeugende Art verständiget würden.

Dieses zu bewerkstelligen ergreifen wir die Gelegenheit, welche uns das ostensible Memoire der Königin dargeboten hat. Dasselbe hat hiezu um so schicklichere Veranlassung gegeben, als es wirklich so bittere Ausfälle wider die Partei der Jacobins, so aufrichtige Geständnisse der Nothwendigkeit, die Constitution zu modificiren, und in dieser Hinsicht den unsrigen so nahe kommende Modificationsideen enthält, dass es leicht war, alle unsere diesfälligen Desideria und Absichten mit den eigenen Ausdrücken des jenseitigen Memoire zu bedecken und zu definiren.

Ist es nun den Häuptern der mässigen Partei, welche der Königin das eingeschickte Memoire in die Feder dictirt haben, mit diesen Ausdrücken vollkommener Ernst gewesen, so ist zu hoffen, dass sie nicht nur in ihren besseren und anti-republikanischen Gesinnungen ferner beharren und sich davon durch das Besorgniss des Concertes nicht werden abführen lassen, sondern auch, dass sie nach Beschaffenheit der Zeit und Umstände zur Vorbereitung und Beförderung eines vergnüglichen Ausschlages des diesseitigen Vorhabens selbst beitragen dürften. Stimmen hingegen ihre dargestellten Aussichten zu wesentlichen Aenderungen in der Constitution zu Gunsten des Königs und des Adels nur halb oder auch gar nicht mit ihren wahren dermaligen Gesinnungen überein, welches letztere kaum glaublich scheint, so bleibt doch immer gewiss, dass der Eindruck, welchen die Erscheinung und Besorgnisse des Concertes auf sie machen werden, durch die Kenntniss, dass es weder auf den Umsturz der Constitution, noch, es sei denn im äussersten Fall, auf active feindliche Operationen in Frankreich abgesehen sei, doch immer um Vieles gemildert und daraus hoffentlich entstehen würde, entweder dass sie in der Wahl zwischen einer Coalition mit ihren Feinden, den Jacobins, und einiger Herabstimmung ihrer eigenen bisherigen Gesinnungen das letzte sich gefallen lassen, im ärgsten Fall aber wenigstens mit geringerer Animosität gegen den Einfluss des Concerts, und mit mehrerer Schonung für die Sicherheit und das Ansehen des Königs und der Königin zu Werke gehen werde.

In dieser letzten Rücksicht hat man getrachtet, dem diesseitigen Memoire mittelst der gelegenheitlich beigeschlossenen Allegaten selbstredende Beweise anzuhängen, welche den überzeugenden Schluss mit sich führen, dass die von dem König und der Königin seit dem Monat October geäusserten beruhigenden Gesinnungen wohl aufrichtig gewesen sein müssen, weil alle seitherigen, auch geheimsten Schritte und Schriften des kaiserlichen Hofes die Echtheit dieser Gesinnungen zum Grundsatz aufgestellt und damit übereingestimmt haben.

Nachdem jedoch die Umstände in Frankreich von einem Tag zum andern sich mehr oder weniger ändern können, und es möglich wäre, dass bis zur Ankunft des heutigen Courriers solche Ereignisse vorfallen, oder E. Exc. so beschaffene geheime Notizen zu Handen kommen, welche irgend eine Abänderung in unserm Memoire, irgend einen Zusatz dazu, oder auch wohl gar die Unterdrückung desselben räthlich machten, so stelle ich für jeden dieser Fälle Ihrer Ueberlegung und Beurtheilung anheim, dasjenige damit vorzukehren, was Dieselben zur Erreichung der bewussten Absichten unseres Hofes für das Gedeihlichste erachten werden.

Da übrigens sowohl unser Memoire als das Schreiben des Kaisers Majestät ganz ostensible gefasst sind, so bleibt es ebenfalls E. Exc. gefälliger Vorsorge überlassen, der Königin die eigentlichen dabei vor Augen gehabten Ziele wenigstens insoferne begreiflich zu machen, als es thunlich sein wird, diese Fürstin selbst deutlich schon einsehen zu lassen, dass es uns mit den grossen Einschränkungen in Ansehung der Zwecke und Wirkungen des Concertes wirklicher Ernst sei, widrigenfalls Dero bewährte Klugheit die Art und Zeit am füglichsten bestimmen wird, wie derselben nach und nach die triftigen Gründe dazu beizubringen sein werden.

In der schliesslichen Beilage habe ich die Ehre, E. Exc. ein von dem Herrn Marquis Noailles ganz kürzlich übergebenes Communicatum mitzutheilen, dessen um Vieles herabgestimmten Inhalt ich nicht eher zu beantworten gedenke, als bis wir darüber mit dem preussischen Hof vertrauliche Rücksprache werden gepflogen haben.

253. KAUNITZ AN MERCY.

(Dictante Celsissimo.) Vienne, ce 1 février 1792.

Que l'assemblée nationale cherche et trouve le moyen de convenir avec le Roi, de gré à gré, et sans que personne s'en mêle, de l'espèce d'amendement à la constitution dont il croira pouvoir se contenter; qu'après en être convenu, elle l'engage à sortir pour un temps donné de son Royaume; que d'un tel lieu, dans lequel sa parfaite liberté ne pourra pas être revoquée en doute, elle exige de lui de notifier solennellement ce nouvel état de choses à toutes les principales puissances de l'Europe, — et j'ai lieu de croire qu'en ce cas tout serait dit: que l'assemblée nationale pourra être tranquille pour le moment et pour l'avenir, et que moyennant cela, à mon avis très impartial assurément, ce serait le plus sage et plus raisonnable des partis que pourrait prendre l'assemblée. Puisse-t-elle voir les choses du même sang froid dont je les vois! Personne n'y gagnera plus qu'elle; au moins je le pense de la meilleure foi du monde.

---

254. KAUNITZ AN FREIHERRN VON KORNRUMPF *).

Wien, den 6. Februar 1792.

Die Schreiben E. Exc. vom 27. und 28. v. M. sind mir richtig zugekommen; Dieselben haben meine Weisungen wohl befolgt, und

*) Oesterr. Geschäftsträger bei Kur-Trier.

hiebei wollen wir es bewenden lassen. Anstatt weiterer Vorstellungen haben E. Exc. nun dem kurfürstlichen Ministerium mit der grössten Gelassenheit mündlich zu erklären: „E. Exc. hätten vom Hofe Befehle erhalten, wegen genauer Befolgung desjenigen, worüber Se. Maj. dem Herrn Kurfürsten Ihre Gesinnungen so positiv eröffnet haben, keine weiteren Vorstellungen zu wiederholen; Sie hätten aber den Auftrag, hiemit zu erklären, dass, wenn wegen Nichtbefolgung der angerathenen Vorkehrungen, entweder in den kurtrier'schen Landen, oder aus dieser Veranlassung wo immer in dem Reiche, die besorgten unangenehmen Auftritte sich ergeben sollten, Se. Maj. alsdann auch nicht einen Finger rühren, noch einen Mann würden in Bewegung setzen."

Hiemit wollen E. Exc. Ihre Erklärung beschränken, sich in keine weiteren Discussionen über Modalitäten einlassen und dem, was geschieht, ruhig zusehen.

255. TRAITÉ D'AMITIÉ ET D'ALLIANCE DÉFENSIVE *).

Premier article séparé et secret.

Mr. le général de Bischoffwerder ayant été chargé de pressentir la cour de Vienne, si, dans le cas que le défaut de descendance masculine dans la branche électorale de Saxe réalisât le droit de retrait, compétant à la maison d'Autriche sur les deux marggraviats de Lusace, elle n'inclinerait point à s'entendre avec la cour de Berlin sur tel arrangement des limites qui, sans empêcher essentiellement la réalisation de son droit éventuel sur ces provinces, serait toutefois propre à mieux assurer la tranquillité et sûreté du voisinage mutuel; et S. M. l'Empereur ayant témoigné son désir d'obliger en ce point S. M. Prussienne, les deux souverains, par le présent article séparé et secret, se promettent et réservent de donner les mains à un pareil arrangement amical.

Cet article séparé et secret aura la même force et valeur que s'il était inséré dans le traité d'alliance, et sera ratifié en même temps que lui.

En foi de quoi nous avons signé le présent article séparé et secret et y avons apposé le cachet de nos armes.

Fait à Berlin le 7 février l'an de grâce mille sept cent nonante et deux.

Henri XIV. prince Reuss.
Charles Guillaume Comte de Finkenstein.
Frédéric Guillaume Comte de Schulenburg.
Philippe Charles d'Alvensleben.

Second article séparé et secret.

Les deux hautes parties contractantes, réfléchissant aux inconvénients et aux difficultés qu'entraînerait nécessairement pour l'une et

*) Nicht, wie Martens sagt, „Traité *d'alliance* entre les cours de Vienne et de Berlin, conclu à Berlin ce 7 février 1792". — Zehn Artikel mit drei Articles séparés. Gedruckt in Wien 1792 bei Alberti als Manuscript. Bei Martens: Supplement II. S. 172; bei Neumann: Bd. I. S. 470, jedoch ohne die beiden hier oben gedruckten geheimen Separat-Artikel.

l'autre l'envoi d'une partie de leurs forces pour maintenir la tranquillité interne dans des pays trop écartés du centre de leurs États respectifs, sont convenues que la stipulation que renferme le numéro 2 des articles séparés n'aura son application que pour les troubles intérieurs qui surviendraient dans les provinces de la domination respective situées en Allemagne, y compris la Bohême, la Moravie et la Silésie, mais à l'exclusion des provinces belgiques de S. M. I. et des États de la Westphalie et de la Frise Orientale appartenant à S. M. Prussienne; bien entendu toutefois que, si l'une des deux puissances était obligée, pour faire face à des troubles intérieurs survenus dans quelque partie de ses États, à laquelle d'après l'explication ci-dessus l'assistance promise à l'article séparé numéro 2 ne s'étendrait pas, de dégarnir de ses troupes telle ou autre de ses provinces comprises sous cette stipulation, l'autre puissance, à la réquisition de la première, sera tenue d'y suppléer, en remplacant par ses troupes celles que la partie requérante aura été obligée d'en retirer.

Cet article séparé et secret aura la même force et valeur que s'il était inséré dans le traité d'alliance, et sera ratifié en même temps que lui.

En foi de quoi nous avons signé le présent article séparé et secret et y avons apposé le cachet de nos armes.

Fait à Berlin le 7 février l'an de grâce mille sept cent nonante et deux.

Henri XIV. prince Reuss.

Charles Guillaume comte de Finkenstein.
Frédéric Guillaume comte de Schulenburg.
Philippe Charles d'Alvensleben.

---

256. KAUNITZ AN DEN HERZOG VON POLIGNAC.

Vienne, ce 14 février 1792.

Le chancelier de cour et d'État ayant mis sous les yeux de l'Empereur la note de Mr. le duc de Polignac du 11 courant, S. M. lui ordonne de répéter à Mr. le duc que l'état actuel des choses, dont la crise et la complication augmentent de jour en jour, ne peut absolument, par toute sorte de raisons majeures et très décisives, permettre à S. M. de consentir à ce que la légion de Mirabeau soit conservée; que S. M. se trouve également dans l'impossibilité de suspendre les mesures que le duc de Württemberg, comme directeur du cercle de Souabe, et plusieurs autres membres distinguées du corps germanique se sont déterminés à prendre, conformément à la constitution de l'Empire, mesures que d'ailleurs, vu l'urgence de la chose, ces princes ont probablement déjà mises à exécution. Le chancelier de cour et d'État, en s'acquittant ainsi des ordres de l'Empereur, a l'honneur de réitérer à Mr. le duc de Polignac les assurances de sa considération distinguée.

---

257. KAUNITZ AN BLUMENDORF.

Vienne, ce 17 février 1792.

Mr. l'ambassadeur de France en cette cour a eu ordre de demander des explications au sujet de la note que je lui avais remise le 21 décembre. Il s'en est acquitté, en me communiquant l'extrait ci-joint de la dépêche qui lui a été adressée à cet effet par Mr. de Lessart le 21 janvier dernier. *)

Il pourrait suffire de me rapporter sur les objets de l'éclaircissement demandé, tant à la notoriété des faits qu'à une note postérieure, remise de ma part à Mr. l'ambassadeur le 5 janvier et sans doute connue à Paris seize jours après la date de la dépêche de Mr. de Lessart. Néanmoins les sentiments et les intentions de l'Empereur vis-à-vis de la France sont si purs et si sincères, qu'il se prête volontiers aux éclaircissements réitérés les plus francs, convaincu qu'il importe infiniment de les faire connaître tels qu'ils sont et de dissiper complètement le faux jour, sous lequel on s'efforce de les représenter pour compromettre la tranquillité mutuelle.

Les explications que Mr. l'ambassadeur a été chargé de demander se reduisent proprement aux deux chefs d'objets suivants: Les ordres donnés au maréchal de Bender et le concert qui existe entre l'Empereur et plusieurs autres puissances pour le maintien de la tranquillité publique et pour la sûreté et l'honneur des couronnes.

1º. Éclaircissements relatifs aux ordres donnés au maréchal de Bender.

L'Empereur, sans attendre qu'il en fut requis par la France, a soumis, le premier dans ses États, la réception des émigrés français aux règles les plus strictes d'un asyle innocent. Et ce n'est aussi plus un secret dans toute l'Europe que, depuis le commencement des rassemblements des émigrés, l'Empereur n'a cessé d'employer les conseils et les exhortations les plus énergiques, pour les détourner de tout éclat propre à troubler la tranquillité publique. Sur quel fondement, à quel dessein Mr. de Lessart reproche-t-il donc à la cour de Vienne d'avoir paru indifférente sur les mouvements des émigrés?

Les ordres au maréchal de Bender, dont il s'agit, ont été liés comme une condition absolue à ce que la promesse de Msgr. l'Électeur de Trèves, de faire exécuter chez lui les mêmes règles qui sont en vigueur aux Pays-Bas relativement aux émigrés, soit complètement remplie. Mr. de Lessart avoue qu'on le sait en France. Ce point ne demandait donc pas un éclaircissement. Car je ne sais que penser du reproche que nous fait ce ministre de ce que cette disposition n'avait pas été exprimée dans la note du 21 décembre: tandis que „l'assistance réclamée par l'Electeur“ y est rapportée en propres termes, „au cas que la tranquillité de ses frontières et États fut troublée, non obstant la sage mesure de ce prince, d'adopter les mêmes principes qui ont été mis en vigueur dans les Pays-Bas autrichiens“; — tandis que dans

*) Siehe S. 380.

ma seconde note du 5 janvier la déclaration d'assistance de notre part est expressément limitée aux cas d'invasion qui surviendraient, „malgré les dispositions modérées et prudentes des princes d'Empire, de faire observer les mêmes règlements qui sont en vigueur aux Pays-Bas". Si des indications si précises ne suffisaient pas pour dissiper tous les doutes; si en soi-même il était possible de se figurer que l'Empereur voudrait soutenir ailleurs des armements qu'il a proscrits chez lui même, que pouvait-il rester à désirer, après la lettre que Mr. le Comte de Mercy vous adressa le 7 janvier, et dont vous me mandez, Monsieur, d'avoir aussitôt communiqué les propres termes à Mr. de Lessart, — par laquelle cet ambassadeur vous enjoignit d'assurer le ministère français que l'Empereur n'avait promis du secours à l'Électeur, „qu'autant qu'il aura pleinement satisfait à la demande de la France de ne permettre chez lui ni rassemblement d'émigrés, ni aucun préparatif ni mesure hostile de quelque genre que ce soit, et qu'il n'adopte en tout point la conduite impartiale que l'on a suivie aux Pays-Bas envers les émigrés français." Cette explication officielle, jointe aux indications ci-dessus et confirmée par le fait et par les propres rapports de Mr. de St. Croix sur l'exécution du désarmement, ne mettait-elle point entre les mains du ministère, des moyens suffisants de calmer et d'anéantir les doutes des plus opiniâtres et des plus malveillants?

Comment, enfin, Mr. de Lessart peut-il borner les motifs de l'ordre donné au maréchal de Bender à la supposition de quelques violences ou de quelques incursions commises par des municipalités? Pourquoi passe-t-il sous silence les autres motifs que ma note du 21 décembre énonce, en disant: „que l'expérience journalière ne l'assurait point assez sur la stabilité et la prépondérance des principes modérés en France et sur la subordination des pouvoirs, et surtout des provinces et des municipalités." De tout ce passage le dernier mot est seul relevé. Est-ce que les autres motifs qu'il exprime, et qui se trouvent encore plus détaillés dans ma note du 5 janvier (sur laquelle on garde également le silence), ne sont pas aussi vrais qu'importants? Il est assurément plus facile de les dissimuler que d'en combattre l'existence et la réalité.

Il était donc plus clair que le jour, que l'Empereur loin de vouloir menacer la France, n'a voulu que lui rappeler l'obligation où il se trouverait comme chef d'Empire, co-état et voisin, de secourir un autre État d'Empire contre d'injustes attaques, dont menaçait évidemment la violence extrême qui se manifestait dans les dispositions de l'assemblée nationale, ainsi que des départements et municipalités les plus voisins, jointe à une telle précipitation et disproportion de mesures qui ne permettaient aucun délai dans les ordres du secours éventuel. Et comme il est d'une égale évidence, qu'il n'avait pas été laissé l'ombre d'un doute à la France sur les véritables intentions de l'Empereur, il s'en suit en dernier résultat, que le premier chef des explications demandées ne fournissait pas le moindre objet d'éclaircissement, si on n'avait voulu absolument en faire naître.

2⁰. Éclaircissement sur le concert des puissances.

Il a été une époque sans doute, dit Mr. de Lessart, où leur cause (celle des émigrés), qui paraissait liée à celle du Roi, a pu exciter l'intérêt des souverains, et plus particulièrement celui de l'Empereur.

A cette époque — que ce ministre fixe avant le temps que le Roi par l'acceptation de la constitution s'est mis à la tête du nouveau gouvernement — la France offrait à l'Europe le spectacle d'un Roi légitime, forcé par des violences atroces à s'enfuir, protestant solennellement contre les acquiescements qu'on lui avait extorqués, et peu après arrêté et détenu prisonnier avec sa famille par son peuple. Oui, c'était alors au beau-frere et à l'allié du Roi à inviter les autres princes de l'Europe de se concerter avec lui, pour déclarer à la France:

„Qu'ils regardent tous la cause du Roi très-Chrétien comme la leur propre; qu'ils demandent que ce prince et sa famille soient mis sur le champ en entière liberté, en leur accordant de pouvoir se porter où ils le jugeront convenable, en réclamant pour toutes ces personnes royales l'inviolabilité et le respect auxquels le droit de nature et des gens obligent les sujets envers leurs princes; qu'ils se réuniront, pour venger avec le plus grand éclat tous les attentats ultérieurs quelconques que l'on commettrait ou permettrait de commettre contre la sûreté, la personne et l'honneur du Roi, de la Reine et de la famille royale; qu'enfin ils ne reconnaîtront comme lois et constitutions légitimement établies en France que celles qui se trouveront munies du consentement volontaire du Roi, jouissant d'une liberté parfaite; mais qu'au cas contraire ils employeront de concert tous les moyens placés en leur puissance, pour faire cesser le scandale d'une usurpation de pouvoirs, qui porterait le caractère d'une révolte ouverte, et dont il importerait à tous les gouvernements de reprimer le funeste exemple.“

Tels sont les termes de la déclaration que l'Empereur proposa au mois de juillet 1791 aux principaux souverains de l'Europe, de faire à la France et d'adopter pour base d'un concert général. On défie d'y trouver une syllabe qui ne fut avouée par ce que les principes du droit des gens ont de plus sacré. Et prétendit-on que la nation française, par sa nouvelle constitution, se soit elevée au-dessus de la jurisprudence universelle de tous les siècles et de tous les peuples? Encore, ne saurait-on, sans contredire la constitution même, caractériser de ligue contre la France, de réunion de puissances pour contraindre le Roi et la nation à accepter les lois qu'elles auraient faites, un concert dont le seul but était, de venir à l'appui de cette même inviolabilité du Roi et de la monarchie française que la nouvelle constitution reconnaît et sanctionne comme une base immuable?

À cette même époque de la détention du Roi et de sa famille se rapporte la stipulation comprise dans des points préliminaires d'une alliance défensive entre les cours de Vienne et de Berlin, signés le 25 juillet de la même année, portant: „que les deux cours s'entendront et s'employeront pour effectuer incessamment le concert, auquel S. M. l'Empereur vient d'inviter les principales puissances de l'Europe sur les affaires de France,“ — stipulation qui repose entièrement, comme on voit,

sur les principes et le but du concert, ainsi que la déclaration signée en commun par les souverains de l'Autriche et de la Prusse, lors de leur entrevue à Pillnitz, le 27 août.

Ce concert était prêt de se consolider, lorsque le Roi et sa famille furent relâchés, l'autorité royale réintégrée, le maintien du gouvernement monarchique adopté pour loi fondamentale de la constitution, et que S. M. très-Chrétienne déclara par sa lettre à l'assemblée nationale du 13 septembre: „qu'il acceptait la constitution; qu'à la vérité il n'apercevait point dans les moyens d'exécution et d'administration toute l'énergie qui serait nécessaire pour imprimer le mouvement et pour conserver l'unité dans toutes les parties d'un si vaste Empire, mais qu'il consentait que l'expérience seule en demeurât juge."

Alors l'Empereur s'adressa une seconde fois aux puissances qu'il avait invitées au concert, pour leur proposer d'en suspendre l'effet. Suivant le témoignage de la dépêche circulaire que reçurent à cette fin les ministres impériaux respectifs dans le courant du mois de novembre, et dont vous ne ferez pas difficulté, Monsieur, de produire la copie ci-jointe N. 2. Cette proposition suspensive fut motivée par l'acceptation du Roi, par la vraisemblance qu'elle avait été volontaire, et par l'espoir que les périls qui menaçaient la liberté, l'honneur et la sûreté du Roi et de la famille royale, ainsi que la conservation du gouvernement monarchique en France, cesseraient à l'avenir. Ce n'est que pour le cas que ces périls se reproduiraient, que la reprise active du concert y est réservée.

Au lieu donc que cette dépêche circulaire serve à constater, ainsi qu'on l'avance sans preuve, dans l'invitation en forme de décret que l'assemblée nationale a fait présenter au Roi le 25 janvier: „que l'Empereur a cherché à exciter entre diverses puissances un concert attentoire à la souveraineté et à la sûreté de la France," elle atteste tout au contraire, que S. M. I. a cherché de tranquilliser les autres puissances, en les engageant à partager avec lui les espérances qui motivèrent l'acceptation du Roi très-Chrétien.

Depuis lors le concert de l'Empereur avec les puissances n'a plus subsisté qu'éventuellement, à raison des inquiétudes qu'il était bien naturel de conserver, après une révolution qui, pour me servir des termes de Mr. de Lessart, „s'étant d'abord faite avec une extrême rapidité, s'est en suite prolongée par les divisions; étant impossible que tant d'oppositions et tant d'efforts, tant d'innovations et tant de secousses violentes ne laissassent pas après elles de longues agitations." Ces inquiétudes et le concert d'observation passive qui en résulte ont un double motif, aussi fondé qu'inséparable dans ses objets. Tant que l'état intérieur de la France, au lieu d'inviter à partager l'augure favorable de Mr. de Lessart, sur la „renaissance de l'ordre, l'activité du gouvernement et l'exercice des lois," manifestera au contraire des symptomes journellement croissants d'inconsistance et de fermentation, les puissances amies de la France auront les plus justes sujets de craindre pour le Roi et la famille royale le retour des mêmes extrémités qu'ils ont éprouvées plus d'une fois; et pour la France, de la voir replongée dans

le plus grand des maux dont un grand État puisse être attaqué, — l'anarchie populaire. Mais c'est aussi des maux le plus contagieux pour les autres peuples! Et tandis que plus d'un État étranger a déjà fourni les plus funestes exemples de ses progrès, il faudrait pouvoir contester aux autres puissances le même droit de maintenir leurs constitutions que la France réclame pour la sienne, pour ne pas convenir que jamais il n'a existé de motif d'alarme et de concert général plus légitime, plus urgent et plus essentiël à la tranquillité de l'Europe.

Il faudrait pareillement pouvoir récuser le témoignage des événements journaliers les plus authentiques, pour attribuer la principale cause de cette fermentation intérieure de la France à la consistance qu'ont prise les émigrés, à leurs préparatifs, leurs projets, leurs menaces, à l'appui qu'ils ont trouvé. Les faibles armements des émigrés ne demandaient point l'opposition de forces trente à quarante fois plus nombreuses. Les armements des émigrés sont dissous; ceux de la France continuent. L'Empereur, bien loin d'appuyer leurs projets ou leurs prétentions, insiste sur leur tranquillité; les princes de l'Empire suivent son exemple. Aucune puissance ne les soutient par des troupes, et les secours pécuniaires qu'elles peuvent avoir accordés à l'intérêt dû à leurs malheurs, suffisent à peine à leur entretien. Non, la vraie cause de la fermentation et de toutes les conséquences qui en dérivent n'est que trop manifeste aux yeux de la France et de l'Europe entière. C'est l'influence et la violence du parti républicain, condamné par les principes de la nouvelle constitution, proscrit par l'assemblée constituante, mais dont l'ascendant sur la législature présente, est vu avec effroi et douleur par tous ceux qui ont le salut de la France sincèrement à coeur. C'est la fureur de ce parti qui produisit les scènes d'horreurs et de crimes, dont furent souillés les prémices d'une réforme de la constitution française, appelée et secondée par le Roi lui-même, et que l'Europe eût vu tranquillement se consommer, si des attentats reprouvés par toutes les lois divines et humaines n'eussent forcé les puissances étrangères à se réunir en concert, „pour le maintien de la tranquillité publique et pour la sûreté et l'honneur des couronnes.“

Ce sont les moteurs de ce parti qui, depuis que la nouvelle constitution a prononcé l'inviolabilité du gouvernement monarchique, cherchent sans relâche d'en renverser ou saper le fondement, soit par des motions et des attaques immédiates, soit par un plan suivi de l'anéantir dans le fait, en entraînant l'assemblée législative à s'attribuer les fonctions essentielles du pouvoir exécutif, ou en forçant le Roi à céder à leurs désirs, par les explosions qu'ils excitent et par les soupçons et les reproches que leurs manoeuvres font retomber sur le Roi. Comme ils ont été convaincus que la majeure partie de la nation répugne à l'adoption de leur système de république, ou pour mieux dire d'anarchie, et comme ils désespèrent de réussir à l'y entraîner si le calme se rétablit à l'intérieur, et que la paix se maintienne au-dehors, ils dirigent tous leurs efforts à l'entretien des troubles internes et à susciter une guerre étrangère.

C'est dans le premier de ces desseins qu'ils nourrissent avec soin les dissensions religieuses, comme le ferment le plus actif des troubles civils, anéantissant l'effet des vues tolérantes de la constitution par l'alliage d'une intolérance d'exécution directement contraire. C'est à ce but qu'ils tâchent de rendre impossible la réconciliation des partis opposés et le ramènement d'une classe qu'on s'est aliénée par les plus rudes épreuves auxquelles le coeur humain puisse être soumis, en lui enlèvant tout espoir d'adoucissement et d'égards conciliants. Et tandis qu'on les voit eux-mêmes attaquer ou violer impunément la nouvelle constitution dans ses principes essentiels, ils provoquent l'enthousiasme public sur son infaillibilité et son immutabilité dans les points les plus accessoires, lorsqu'il veulent prévenir, que le désir d'un repos stable et „le jugement de l'expérience" ne disposent la nation à y adopter des tempéraments non moins conciliables avec son but essentiel (l'établissement d'une monarchie libre), qûe propres à rapprocher les esprits et à restituer l'ordre et l'énergie qui manquent à l'administration interne.

Mais sentant que leur crédit et le succès de leurs vues dépendent uniquement du degré d'enthousiasme et d'effervescence qu'ils réussissent d'exciter et d'entretenir dans la nation, ils ont provoqué la crise actuelle de la France avec les cours étrangères. Voilà, pourquoi ils ont entraîné le gouvernement à prodiguer les revenus publics, insuffissants pour les dépenses courantes et pour le soutien du crédit de l'État, à l'armement en guerre de cent cinquante mille hommes, sous le prétexte de faire face aux quatre mille environ que les émigrés rassemblaient et ne rassemblent plus en Allemagne; dans l'attente évidente que ces armements, soutenus d'un langage menaçant et dictatoire, provoqueraient infailliblement des voies de fait, des contre-armements et finalement une rupture ouverte avec l'Empereur et l'Empire. Voilà pourquoi, au lieu d'appaiser les justes inquiétudes que les puissances étrangères ont conçues depuis longtemps sur leurs menées sourdes mais constatées, pour séduire d'autres peuples à l'insubordination et la révolte, ils les trament aujourd'hui avec une publicité d'aveu et de mesures sans exemple dans l'histoire d'aucun gouvernement policé de la terre. Ils comptaient bien que les souverains devraient enfin cesser d'opposer l'indifférence et le mépris à leurs déclamations outrageantes et calomnieuses, lorsqu'ils verront que l'assemblée nationale, non seulement les tolère dans son sein, mais les accueillit et en ordonne elle-même l'impression.

Ils comptaient sourtout pousser à bout l'Empereur et le forcer à des mesures sérieuses qu'ils puissent ensuite tourner à l'entretien des alarmes de la nation, en protégeant et soutenant le nouveau complot de révolte qui vient d'être découvert aux Pays-Bas, et dont on sait, à n'en pouvoir douter, que le foyer subsiste à Douay, et que le plan est fondé sur l'appui du parti républicain en France. C'est en général contre l'Empereur et à profiter de l'état non-préparé où se trouvent ses forces dans ses provinces voisines, que paraît être dirigé leur principal, ou du moins leur premier dessein. Espérant sans doute de prévenir les conséquences d'une attaque qui deviendrait la cause commune des puissances, en parvenant par des négociations et des offres simul-

tanées à les désunir et à leur inspirer en sens contraire les mêmes mouvements de jalousie et de rivalité d'alliance, qu'ils ne réussiront nulle part d'exciter, à une époque où toutes conspirent sincèrement à fonder un système de repos et de modération générale sur des bases inébranlables.

Ce n'est enfin qu'à la funeste influence du même parti et au même but de précipiter la guerre avec S. M. I., que peut être attribué ce décret incompétent du 25 janvier, par lequel, empiétant sur l'initiative réservée au Roi par la constitution, on s'est permis de reprocher à l'Empereur d'avoir violé le traité d'amitié et d'alliance de 1756, parce qu'il voulut secourir le Roi de France prisonnier et la monarchie française détruite à l'époque du 21 juin dernier; parce que, depuis l'époque du 13 septembre, il s'est empressé de ramener les autres souverains à l'unisson de la détermination et des espérances de S. M. très-Chretienne, par lequel on invite le Roi à demander raison, au nom de la France qui arme en guerre, sur les desseins hostiles de l'Empereur qui n'a point armé, qui a fait cesser les armements d'autrui, qu'elle force aujourd'hui de s'armer en défense; par lequel, ajoutant l'offense à l'injustice, on s'arroge de prescrire, sur des reproches sans preuves, à un souverain respectable, l'allié de la France, un terme péremptoire de satisfaction, comme si les règles et les égards, consacrés par le droit public des nations, fussent soumis à l'arbitre d'une législature française.

Malgré des procédés aussi provoquants, l'Empereur donnera à la France la preuve la plus évidente de la constante sincérité de son attachement, en conservant de son côté le calme et la modération que son intérêt amical et compatissant pour la situation de ce Royaume lui inspire. Il rend justice aux sentiments personnels du Roi son beau-frère. Il est loin d'attribuer de tels procédés à la majeure partie de la nation qui, ou gémit elle-même des maux que lui cause un parti frénétique, ou participe involontairement aux erreurs et aux préventions dans lesquelles on travaille à l'entretenir sur la conduite de S. M. I. Découvrir les détails et les desseins véritables de sa conduite vis-à-vis de la France, sans réticence, sans déguisement, aux yeux du Roi et de la nation entière, voilà la seule arme à laquelle l'Empereur souhaite pouvoir se borner de recourir, pour déjouer les artifices d'une cabale qui, faisant l'État dans l'État et fondant son ascendant, reprouvé par la loi, sur le trouble et la confusion, n'a d'autre ressource pour se soustraire au reproche des embarras inextricables qu'elle a déjà préparés à la nation, que de la précipiter dans des embarras et des calamités plus grands encore, à la faveur desquels elle parvienne à consommer son plan, de renverser le gouvernement monarchique, confirmé par la constitution. C'est dans cette intention amicale et salutaire que l'Empereur, dans le même temps qu'il cherchait à détruire, non en paroles, mais par des faits, les inquiétudes que donnaient les émigrés à la France, crut devoir lui rappeler l'existence du concert des puissances et lui déclarer sa résolution de secourir les États de l'Empire en cas d'attaque, afin de rendre responsables devant le Roi et la nation ceux qui provoqueraient les hostilités. Et sans doute que le ministère français ne leur aura pas laissé ignorer une déclaration, mot pour mot semblable, qui

lui a été faite officiellement par l'envoyé de S. M. Prussienne, à pareille intention. Enfin, c'est dans la même vue que l'Empereur oppose aujourd'hui le langage de la vérité aux traits de la malveillance, persuadé que S. M. très-Chrétienne et la partie saine et majeure de la nation y démêleront le caractère et les devoirs d'une sincère amitié, et lui sauront gré de dissiper sans ménagement des illusions dont on voudrait les rendre victimes.

Vous remettrez à cet effet, Monsieur, copie de cette dépêche au ministre des affaires étrangères, en le priant de la mettre sous les yeux du Roi et de lui procurer la publicité la plus exacte et la plus étendue.

258. KAUNITZ AN BLUMENDORF.

Wien, den 17. Februar 1792.

P. S. — Es hat zwar Mr. Noailles die Depesche des Mr. Lessart vom 21. Jänner mit der Aufschrift eines „Extrait confidentiel"*) mitgetheilt; allein in einer Angelegenheit, wo es auf ministerielle Explicationen über Krieg und Frieden ankömmt, und wo die Uebelgesinnten die französische Nation über die Gesinnungen und Schritte des Kaisers auf alle Art irre zu führen suchen, wäre die Beibehaltung eines confidentiellen Insinuations-Wegs zweckwidrig und bedenklich. Dahero werden E. Wohlg. angewiesen, von dem dortigen Ministerio die grösste Publicität unserer Antwort, welche ich nach dem jenseitigen Vorgang an E. Wohlg. unmittelbar richte, zu verlangen, widrigenfalls aber solche zu veranstalten. Uebermorgen gedenke ich eine Abschrift davon dem Hrn. Marquis Noailles zuzustellen und selbe mit der Note sub 2 zu begleiten. Auch diese Note wünschen wir auf eine oder andere Art bekannt zu wissen, und können E. Wohlg. davon dem Ministerio vorläufige Kenntniss geben. Endlich werden Sie demselben zu erkennen geben, dass der k. preussische Hof mit den Grundsätzen unserer Antwort vollkommen einverstanden ist (welches auch Herr Graf Golz auf Dero ausdrückliches Ersuchen zu bestätigen zweifelsohne nicht versagen wird), und dass wir eben im Begriffe stehen, das feierliche Ratifications-Instrument unsers mit diesem Hof definitive geschlossenen und den 7. in Berlin unterzeichneten Allianz-Tractates ausfertigen und auswechseln zu lassen, wornach der dortige Hof unverzüglich von dem Inhalte desselben verständiget werden und daraus die rechtmässige, und in gegenwärtigen Umständen, nicht überflüssige Absicht dieses blos auf wechselseitige Hilfeleistung zielenden Defensiv-Bündnisses erkennen wird. Unsere Antwort selbst ist so beschaffen, dass sie keines Commentars bedarf. Ueber die Friedfertigkeit der Gesinnungen und Billigkeit der Massnehmungen des Kaisers bleibt Jenen Nichts zu desideriren übrig, die nicht den Krieg gegen alles Recht und Ueberzeugung provociren wollen. Letztere aber müssen es sich gefallen lassen, wenn der hiesige Hof ihre insolenten Ausfälle und aufwieglerischen Ränke nicht länger mehr zu dissimuliren im Stande ist. E. Wohlg. wollen vielmehr das dortige Ministerium auffordern, gegen diese constitutionswidrigen Ruhestörer mit allen Gutgesinnten gemeinsame

*) Siehe Nr. 259.

Sache zu machen, in der Ueberzeugung, dass, wenn deren Anschlägen nicht in guten Wegen Einhalt geschieht, daraus nothwendig die besorglichsten Weiterungen und Gefahren entstehen dürften. Ich brauche übrigens nicht E. Wohlg., Dero kluges Benehmen meinen vollkommenen Beifall hat, die Fortsetzung des freundschaftlichsten und vertraulichsten Einverständnisses mit den Gesandten der zwei mit uns alliirten russischen und preussischen Höfe, sowie die schleunige Einberichtung der weiteren Vorfälle sowohl an mich als an den Herrn Grafen Mercy zu empfehlen, und verharre etc.

---

259. (Beilage). EXTRAIT COMMUNIQUÉ CONFIDENTIELLEMENT de la lettre de Mr. de Lessart à Mr. de Noailles.

Paris, ce 21 janvier 1792.

Je vous ai déjà parlé, Monsieur, de la note officielle qui vous a été remise par Mr. le prince de Kaunitz le 21 décembre. Je vous en reparlerai encore. Cette déclaration inattendue a causé dans le premier moment la plus grande agitation, parce qu'on a cru remarquer dans le langage de la cour de Vienne le ton de la menace. Pour justifier cette opinion, il faut rentrer dans quelques détails.

C'est au mois de novembre que vous avez fait part au ministère autrichien de l'invitation formelle que le Roi venait de renouveler auprès de l'Électeur de Trèves, pour obtenir de lui la dispersion des rassemblements formés dans ses États; et c'est en même temps que vous avez demandé au nom du Roi que l'Empereur voulût bien interposer ses bons offices et son autorité pour engager l'Électeur à remplir cet acte de justice. Les rassemblements, les préparatifs hostiles, les formations de corps militaires étaient de la notoriété la plus incontestable; les démarches des émigrés pour susciter partout des ennemis à la France n'étaient pas moins connues; la cour de Vienne, plus qu'aucune autre peut-être, en avait la preuve; et cependant, au lieu de déterminer l'Électeur à faire cesser cette cause de fermentation et d'inquiétude, on a paru indifférent à Vienne à tous ces mouvements, et on leur a donné par là plus de force et plus d'importance.

Il était impossible que la nation vît avec la même indifférence l'agression dont elle était menacée. L'assemblée nationale s'est adressée au Roi, pour lui exprimer le voeu qui se manifestait de toutes parts et pour l'inviter à prendre les précautions qu'exigeait la sûreté de l'État. C'est alors que l'Électeur de Trèves, effrayé de cette demarche, a réclamé la protection de l'Empereur, et que, sans aucune communication, sans aucun éclaircissement préalable, Mr. le prince de Kaunitz vous a déclaré que l'Empereur avait donné ordre à Mr. le maréchal de Bender de marcher au secours de l'Électeur de Trèves, s'il était attaqué.

Il est vrai que cet ordre paraît se rapporter à la supposition de quelques violences ou de quelque incursion commises par des municipalités contre l'intention de la nation et du Roi. Mais, dans cette supposition même, des actes de cette nature n'auraient jamais dû être considérés que comme des voies de fait particulières, dont l'Électeur pour-

vait aisément se défendre avec ses propres moyens qui, au surplus, étaient susceptibles d'un arrangement amiable, et qui certainement n'exigeaient pas que Mr. le maréchal de Bender se mît en mouvement pour les reprimer.

Nous savons à la vérité qu'en même temps que l'Empereur donnait cet ordre, il faisait dire à l'Électeur de Trèves de se mettre en règle par rapport aux émigrés et de suivre en tout l'exemple de ce qui s'était pratiqué à leur égard dans les Pays-Bas. Nous savons également que c'était à l'accomplissement préalable de cette condition qu'étaient subordonnés les secours que Mr. le maréchal de Bender devait porter à l'Électeur dans le cas d'une attaque ultérieure de notre part. Pourquoi cette disposition n'a-t-elle pas été exprimée dans la note qui vous a été remise?

Je n'ai pas besoin de vous dire, combien l'exposé que l'Électeur de Trèves a fait à l'Empereur était dénué de vérité. Tout ce qu'il est obligé de faire, pour se conformer à l'ordre établi dans les Pays-Bas, dément les assertions qu'il s'était permises et prouve d'une manière bien manifeste l'état vraiment hostile, dans lequel les émigrés se trouvaient dans ses États. Mais, ce que je ne saurais passer sous silence c'est le passage de la note officielle où l'Électeur de Trèves articule: „qu'il est aisé à reconnaître que le Roi n'était pas libre, lorsqu'il a souscrit l'office qui lui a été remis de la part de S. M.“ Cette manière de s'exprimer n'aurait pas dû faire obtenir si facilement à l'Electeur de Trèves la protection qu'il réclamait.

Je passe, Monsieur, au dernier paragraphe de l'office du 21 décembre. C'est l'article qui à la réflexion fait naître le plus de doutes et a laissé de plus profondes impressions. Il y est dit: „que l'Empereur est trop sincèrement attaché à S. M. très-Chrétienne et prend trop de part au bien-être de la France et au repos général, pour ne pas vivement désirer d'éloigner cette extrémité et les suites infaillibles qu'elle entraînerait tant de la part du chef et des États de l'Empire germanique que de la part des autres souverains, réunis en concert pour le maintien de la tranquillité publique et pour la sûreté et l'honneur des couronnes.“ Premièrement on ne conçoit pas bien, comment des voies de fait particulières, commises peut-être par quelques municipalités, devraient intéresser toute l'Europe, tandis, comme on l'a déjà observé, qu'avec un peu de bienveillance ces sortes d'événements se terminent toujours à l'amiable; en second lieu, on a été extrêmement frappé de ces expressions: „les souverains, réunis en concert pour le maintien de la tranquillité publique et pour la sûreté et l'honneur des couronnes“; on a cru y voir l'indice d'une ligue formée à l'insu de la France et peut-être contre elle, et l'on a été étonné que l'Empereur, beau-frère et allié du Roi, ne lui eût point fait part de ce concert formé entre les souverains de l'Europe, et à la tête duquel S. M. I. parait être placée.

Cette observation, Monsieur, me conduit naturellement à vous parler d'une inquiétude qui occupait déjà les esprits, et à laquelle les paroles que je viens de vous citer ont donné beaucoup de force. On

craint qu'il n'existe en effet une espèce de ligue, formée entre les principales puissances de l'Europe dans la vue d'apporter quelques changements à la constitution française. On prétend que ces puissances ont dessein de provoquer un congrès où cet objet serait traité entre elles. Enfin, on suppose que, réunissant leurs forces et leurs moyens, elles voudraient contraindre le Roi et la nation à accepter les lois qu'elles auraient faites.

Je ne doute pas que les émigrés n'aient souvent présenté ce projet comme la chose du monde la plus pacifique et la plus facile à exécuter. Mais je ne saurais me persuader qu'il ait été si facilement accepté. Je ne peux pas croire surtout que l'Empereur, animé comme il l'est par des vues de sagesse et de justice, ait pû se prêter à de semblables idées.

Ce serait vainement qu'on entreprendrait de changer par la force des armes notre nouvelle constitution. Elle est devenue par la grande majorité de la nation une espèce de religion qu'elle a embrassée avec enthousiasme, et qu'elle défendrait avec l'énergie qui appartient aux sentiments les plus exaltés. Ceux qui voudraient entraîner les puissances étrangères à des mesures violentes ne cessent de répéter, que la France est pleine de mécontents qui n'attendent que l'occasion pour se déclarer. Il y a beaucoup de gens qui souffrent et qui se plaignent; mais ce que je crois fermement et ce qu'attesteront avec moi tous ceux qui connaissent la disposition actuelle des esprits, c'est qu'au premier moment où la constitution serait attaquée il n'y aurait plus qu'un seul parti, qu'un seul sentiment, qu'un seul intérêt, et la plupart des mécontents, se réunissant à la cause commune, en deviendraient les ardents défenseurs.

En même temps qu'on parle de mécontents on exagère l'indiscipline de notre armée, la pénurie de nos finances, nos troubles intérieurs; en un mot on nous représente comme étant dans une impuissance absolue. Je ne dissimule pas que nos embarras ne soient grands; mais le fussent-ils d'avantage encore, on se tromperait beaucoup, si l'on croyait pouvoir dédaigner la France et la menacer sans inconvénient.

Vous m'avez mandé plusieurs fois, Monsieur, qu'on était extrêmement frappé à Vienne du désordre apparent de notre administration, de l'insubordination de pouvoirs, du peu de respect qu'on témoignait quelques fois pour le Roi. Il faut considérer que nous sortons à peine d'une des plus grandes révolutions qui se soit jamais opérée; que cette révolution, dans ce qui la caractérise essentiellement, s'étant d'abord faite avec une extrême rapidité, s'est en suite prolongée par les divisions qui sont nées dans les différents partis et par la lutte qui s'est établie entre les passions et les intérêts divers. Il était impossible que tant d'oppositions et tant d'efforts, tant d'innovations et tant de secousses violentes, ne laissassent pas après elles de longues agitations, et l'on a bien dû s'attendre que le retour de l'ordre ne pourrait être que le fruit du temps.

Quelle est au surplus la principale cause de cette fermentation intérieure dont la cour de Vienne paraît si blessée? C'est la consistance

qu'ont prise les émigrés; ce sont leurs préparatifs, leurs projets, leurs menaces; c'est l'appui plus ou moins considérable qu'ils ont trouvé dans la plupart des cours de l'Europe. Il a été une époque sans doute où leur cause qui paraissait liée à celle du Roi, a pu exciter l'intérêt des souverains, et plus particulièrement celui de l'Empereur. Mais une fois que le Roi par l'acceptation de la constitution s'est mis à la tête du nouveau gouvernement, les émigrés n'ont plus dû intéresser que par leurs malheurs; et il a été facile de juger que leurs prétentions et leurs mouvements, en donnant des espérances aux uns et des inquiétudes aux autres, entretiendraient le trouble dans le Royaume et finiraient peut-être par le répandre dans une partie de l'Europe. Voilà, pourquoi l'office du 21 décembre qui semblait annoncer l'intention de les protéger, a produit une sorte d'explosion et a donné lieu à tant de soupçons et de reproches. Et sur qui tout cela retombe-t-il? Sur le Roi Parce que la malveillance cherche à persuader, qu'il existe entre S. M. I. et le Roi une intimité parfaite, que toutes leurs démarches sont concertées, et qu'ainsi c'est le Roi qui protège les émigrés, et qui excite la coalition de toutes les puissances de l'Europe. Ce serait donc un grand moyen de calmer les esprits et de ramener l'ordre et la tranquillité dans le Royaume, que de faire cesser par tout le scandale de ces rassemblements d'émigrés qui, sans titre et sans territoire, agitent toutes les cours, cherchent à s'ériger en puissance et ne pensent qu'à venger leurs injures particulières et à faire triompher leurs prétentions.

Il paraît, Monsieur, qu'une des choses dont le ministère autrichien est le plus choqué, c'est la licence des discours et des écrits, et qu'il prétend qu'un gouvernement où de pareils excès sont tolérés est lui-même intolérable. — Sur cet objet nous avons posé des principes sages, et établi des lois justes. Mais il faut considérer que notre organisation ne fait que de naître, que les ressorts de notre nouveau gouvernement ne sont pas tous encore en pleine activité, et qu'au milieu des inquiétudes, qui nous viennent en grande partie du dehors, il est impossible que les lois exercent au dedans tout leur empire. Qu'on cesse de nous inquiéter, de nous menacer, de fournir des prétextes à ceux qui ne veulent que le désordre, et bientôt l'ordre renaîtra.

Au reste, ce déluge de libelles dont nous avons été si complètement inondés a considérablement diminué et diminue encore tous les jours. L'indifférence et le mépris sont les armes avec lesquelles il convient de combattre cette espèce de fléau. L'Europe pourrait-elle s'agiter et s'en prendre à la nation française, parce qu'elle recèle dans son sein quelques déclamateurs et quelques folliculaires, et voudrait-on leur faire l'honneur de leur répondre à coups de canons?

Je dirai plus: s'il était possible qu'une si misérable cause entraînât les puissances étrangères dans une mesure aussi terrible que la guerre, cette guerre, quelqu' en fut l'événement, ne détruirait point la cause pour laquelle elle aurait été entreprise; elle ne ferait au contraire que l'accroître et lui donner plus d'activité.

Je viens, Monsieur, de prononcer un grand mot: un mot qui occupe actuellement tous les esprits, un mot qui fait l'objet de l'inquié-

tude des uns et du désir des autres: ce mot est la guerre. Vous croyez bien que le Roi est à la tête de ceux qui y répugnent. Son excellent esprit, d'accord avec son coeur, cherche à en repousser l'idée. Il la regarde, dût-elle être heureuse, comme une calamité pour le Royaume et comme un fléau pour l'humanité; mais, en même temps, je peux vous l'assurer, le Roi a été vivement affecté de l'office du 21 décembre. Tout ce qu'on a appris depuis, soit de Bruxelles, soit de Coblence, l'a rassuré sur les véritables dispositions de l'Empereur, et S. M., désirant faire partager ce sentiment à l'assemblée nationale, m'a chargé successivement de lui communiquer tout ce qui pouvait tendre à ce but. Mais cet ordre donné si brusquement à Mr. le maréchal de Bender, cette apparente intention de secourir l'Électeur de Trèves, tandis que ce prince tenait à notre égard la conduite la plus hostile, cette annonce d'un concert inconnu de notre part entre les puissances de l'Europe, la tournure et le ton de l'office ont fait en général une impression, dont les gens les plus sages n'ont pas pu se défendre, et qu'il n'a pas été du pouvoir du Roi d'effacer.

Je reviens à l'objet essentiel, à la guerre. Est-il de l'intérêt de l'Empereur de se laisser entraîner à cette fatale mesure? Je supposerai, si l'on veut, tout ce qu'il y a de plus favorable pour ses armes; qu'elles seront partout victorieuses; que nous serons attaqués de tous côtés et que nous ne pourrons resister nulle part; que les Anglais, profitant de l'occasion, s'empareront de nos colonies et anéantiront pour jamais notre marine et notre commerce. — Eh bien! qu'en résultera-t-il? Que l'Empereur finira par être plus embarrassé de ses succès qu'il ne l'eût été de ses revers, et que le seul fruit qu'il retirera de cette guerre sera le triste avantage d'avoir détruit son allié, et d'avoir augmenté la puissance de ses ennemis et de ses rivaux.

Je crois donc de la dernière évidence, que la paix convient autant à l'Empereur qu'à la France. Je crois qu'il lui convient de conserver une alliance qui désormais ne peut avoir aucun inconvénient pour lui, et qui peut lui devenir utile. Je crois qu'au lieu de prendre part à des mesures qui tendraient à bouleverser le Royaume, il doit au contraire désirer sa force et sa prospérité.

Vous devez chercher avec toute sorte de ménagements, Monsieur, à vous procurer des explications sur trois points: 1° sur l'office du 21 décembre, 2° sur l'intervention de l'Empereur dans nos affaires intérieures, 3° sur ce que S. M. I. entend par „les souverains, réunis en concert pour la sûreté et l'honneur des couronnes.“ Chacune de ces explications, demandée à sa justice, peut être donnée avec la dignité qui convient à sa personne et à sa puissance. — Une chose peut-être embarrassera la cour impériale dans les explications que je la suppose disposée à nous donner. C'est l'affaire des princes possessionnées, dans laquelle l'Empereur s'est cru obligé d'intervenir comme chef de l'Empire. Mais j'observerai d'abord que c'est une affaire à part, et qui doit être traitée sous un autre rapport que celle dont il s'agit actuellement.

J'ajouterai que le décret du 14 donne à cette négociation beaucoup plus de latitude qu'elle n'en avait précédemment. Car, à l'exception de

tout ce qui pourrait tendre à rétablir les droits féodaux sur le territoire de la France, ce qui était et ce qui sera toujours impossible; tout le reste devient permis, et certainement le Roi ne se refusera à aucun arrangement raisonnable, et je crois pouvoir espérer que l'assemblée nationale sera disposée à adopter ce que S. M. lui proposera sur cet objet.

Je me résume, Monsieur, et je vais vous exprimer en un mot le voeu du Roi, celui de son conseil et, je ne crains pas de le dire, celui de la saine partie de la nation. C'est la paix que nous voulons. Nous demandons à faire cesser cet état dispendieux de guerre, dans lequel la fatalité des circonstances nous a entraînés. Nous demandons à revenir à l'état de paix, mais on nous a donné de trop justes sujets d'inquiétudes, pour que nous n'ayons pas besoin d'être pleinement rassurés.

260. (Beilage.) KAUNITZ AN NOAILLES.

Le chancelier de cour et d'État prince de Kaunitz Rietberg ne peut dissimuler à Mr. l'ambassadeur de France, que l'Empereur a été extrêmement surpris des demandes d'explications, renfermées dans la dépêche de Mr. de Lessart du 21 janvier, ainsi que des reproches et des insinuations sur les conséquences dont elles sont accompagnées.

En réfléchissant, que jamais intention impartiale et pacifique n'a été plus clairement énoncée et constatée que celle de S. M. I. dans l'affaire des rassemblements au pays de Trèves; que la nature et le but légitime des propositions de concert, faites par l'Empereur au mois de juillet 1791, aussi bien que la modération et l'intention amicale de celles qu'il fit au mois de novembre suivant n'ont pu échapper à la connaissance du gouvernement français, après que les unes et les autres ont depuis longtemps transpiré, et que même les nouvelles publiques en ont rapporté la substance et les termes essentiels; S. M. s'est demandée: quel est donc le but de cet éclaircissement sur des objets connus de ceux qui le demandent, de ces reproches contraires à tous les faits et toutes les notions?

Mais elle trouva facilement la solution du problême dans la considération des circonstances d'effervescence et d'explosion qui nécessitèrent cette démarche du ministère français, dans les principes et les desseins avoués des gens qui amenèrent ces circonstances violentes. Toute l'Europe est convaincue avec l'Empereur que ces gens, notés par la dénomination du parti jacobin, voulant exciter la nation d'abord à des armements, et qui, à la rupture avec l'Empereur, après avoir fait servir les rassemblements dans les États de Trèves de prétexte aux premiers, cherchent maintenant d'amener des prétextes de guerre par les explications qu'ils ont provoquées avec S. M. I., d'une manière et accompagnées de circonstances calculées visiblement à rendre difficile à ce prince, de concilier dans ses réponses les intentions pacifiques et amicales qui l'animent avec le sentiment de sa dignité blessée et de son repos compromis par les fruits de leurs manoeuvres.

Le chancelier de cour et d'État ne doute point toutefois, que la réponse qu'il vient de transmettre par ses ordres au chargé d'affaires impérial à Paris, et dont Monsieur l'ambassadeur verra le contenu par

la copie ci-jointe, sera jugée par la France, ou du moins par le reste de l'Europe, convenir parfaitement à l'état des choses. D'un côté les explications demandées y sont fournies avec la plus grande ouverture, les démarches de l'Empereur y sont motivées par des faits incontestables et mises en évidence, par les propres termes de ses transactions qu'il se voit forcé de produire, afin de convaincre la nation française, combien sont calomnieuses les imputations qu'on s'est permises, en le taxant d'avoir attenté à la souveraineté, l'indépendance et la sûreté de la France par des concerts et des alliances qui tendaient à s'immiscer dans son gouvernement et à renverser ou changer violemment sa constitution: mais que, bien au contraire, S. M. I. n'a pas outrepassé d'une ligne la marche de conduite que lui traçaient ses qualités d'allié, d'ami et de voisin, et que lui imposait la sollicitude la plus légitime pour le maintien de la tranquillité publique. D'un autre côté, l'Empereur croit devoir au bien-être de la France et de l'Europe entière, ainsi qu'il y est autorisé par les provocations et les dangereuses menées du parti des jacobins, de démasquer et de dénoncer publiquement une secte pernicieuse comme les vrais ennemis du Roi très-Chrétien et des principes fondamentaux de la constitution actuelle, et comme les perturbateurs de la paix et du repos général. L'ascendant illégal de cette secte l'emportera t-il en France sur la justice, la vérité, le salut de la nation? Voilà la question à laquelle se réduisent maintenant toutes les autres. Quelqu' en soit le résultat, la cause de l'Empereur est celle de toutes les puissances; et s'il est peiné de l'état actuel des choses, ce n'est uniquement que par une suite de ses sentiments et de son intérêt pour S. M. très-Chrétienne et pour un royaume et une nation, amie de l'Autriche.

Le chancelier de cour et d'État se prête au reste volontiers à s'abstenir d'entrer en matière sur les démêlés de la France avec l'Empire germanique qui ne sont pas de son ressort immédiat, et il souhaiterait en général de rencontrer une occasion plus agréable, pour réitérer à Mr. l'ambassadeur de France les assurances de sa considération la plus distinguée.

---

261. KAUNITZ AN BORIÉ.

(Daiser's Entwurf.) Wien, den 18. Februar 1792.

Die verschiedenen Nachrichten von den Urtheilen und Meinungen der Herren Comitialen über die gegenwärtigen Weltbegebenheiten dienen mir zwar zur guten Wissenschaft, eine Vereinigung der Meinungen zum allgemeinen Reichsbesten und Ansehen ist aber im Reiche, wie es scheint, mehr zu wünschen als zu hoffen.

Der k. preussische Hof zeigt sich sehr geneigt, zu Allem aufrichtig mitzuwirken, was das Reichsbeste erfordern dürfte. Indessen sind zur Stunde die Umstände noch gar nicht auf die Art entwickelt, dass man die Wahl der Massnehmungen schon wirklich bestimmen könnte. So viel aber ist doch richtig, dass alle Umstände erfordern, sich in guter Verfassung zu halten, und daher die Reichsstände weder Mühe

noch Unkosten scheuen sollten, um sich so schleunig als möglich in guten Defensivstand zu versetzen.

Die 6000 Mann k. k. Truppen, die nach Vorder-Oesterreich marschiren, sind eigentlich zur Unterstützung der Vertheidigungsanstalten des schwäbischen Kreises bestimmt. Die Sicherheit der eigenen dortigen Provinzen ist durch die noch bestehende Allianz und mehr noch durch das Ansehen eines grossen Hofes, dessen Territorium man so leicht nicht zu verletzen wagt, hinlänglich gedeckt. Verschiedene Reichsstände in dortigen Gegenden bedürfen aber eines Schutzes, theils gegen den zügellosen französischen Pöbel, theils gegen mögliche Unternehmungen der eigenen Unterthanen, die hie und da sehr missvergnügt mit ihren Herrschaften und Obrigkeiten sind. Bei diesen Anstalten nehmen wir aber den sorgfältigen Bedacht, keine Gelegenheit zu Feindseligkeiten zu geben, und gestattet man auch nicht, dass Reichsstände, die österreichischen Schutz verlangen und erwarten, das Geringste unternehmen, was Frankreich zum Angriffe reizen und einen Einfall in die reichsständischen Provinzen rechtfertigen könnte. Der k. k. Hof thut Alles, damit das Reich nicht mit Frankreich durch Zufall in Krieg verwickelt werde, weil dasselbe, der Gerechtigkeit der Sache seiner bedrängten Reichsmitstände ungeachtet, zu offensiven Schritten nach der Meinung mehrerer ansehnlichen Reichsstände noch nicht berechtigt ist, am wenigsten aber sich in einer respectablen Kriegsverfassung befindet, und der schnelle Ausbruch eines Krieges vielleicht hie und da das Signal zu innerlichen Unruhen sein dürfte. Mit Betrachtungen dieser Art belieben E. Exc. unter der Hand die Vertheidigungsanstalten der Reichsstände zu betreiben, den patriotischen Eifer anzufachen, dabei aber auch eine kluge, mit dem Anstand wohl vereinbarliche Mässigung in Aeusserungen über die französischen Angelegenheiten umsomehr zu bewirken, als mit starken Aeusserungen doch Nichts gethan ist, und man am Ende dadurch nur bedenklich compromittirt wird, wenn der Erfolg und die Wirkung mit denselben nicht übereinstimmt.

Hierin besteht die Ursache, warum wir so sehr auf die gänzliche Auflösung der sogenannten Rohan'schen und Mirabeau'schen Corps dringen, die bei Frankreich Aufsehen erregen, dermal und in der Zukunft wenig Nutzen versprechen, den reichsständischen Ortschaften der schlechten Disciplin wegen höchst ungelegen sind und den königl. Prinzen grosse Summen kosten. Württemberg und Baden nebst anderen dortigen Reichsständen gehen mit Oesterreich vollkommen einverständlich zu Werke, und ich hoffe bald die Nachricht von dem Rückzug oder gänzlicher Auflösung dieses Corps zu vernehmen. Will ein anderer Reichsstand dasselbe in sein Land aufnehmen, so mag er es auf seine Gefahr hin thun; der k. k. Hof hat aber deutlich erklärt, dass er nur jenen Reichsständen nachbarliche Hilfe leisten werde, die ohne die geringste Veranlassung von Frankreich feindlich angefallen würden, und auf dieser Erklärung denkt man unabweichlich zu bestehen.

Der Defensiv-Allianztractat mit dem König in Preussen ist wirklich schon unterzeichnet und wird ohne Verzug von beiden Majestäten ratificirt werden. Diese Verbindung gereicht gewiss dem Reiche zu

grossem Vortheile, und es wird nun einzig darauf ankommen, dass die patriotischen und grossmüthigen Absichten beider Majestäten von anderen Reichsständen nach Erforderniss der Umstände mit Thätigkeit unterstützt werden. Diese Verbindung ist nicht nur in gegenwärtigem Augenblick eine mächtige Schutzwehr für die Reichsstände, sondern es kann auch durch diese Vereinigung in der Folge Vieles zur Befestigung der deutschen Reichsconstitution unternommen und ausgeführt werden.

Ich weiss: die persönliche Gesinnung des Herrn Grafen v. Goerz, so viel es seine Lage unter dem vorigen Ministerium zu zeigen zuliess, schien immer eine solche Verbindung zu wünschen; er hat sich in Frankfurt durch Beobachtung guten Anstands und Mässigung in der Behandlung vor Andern ausgezeichnet, und es ist daher zu hoffen, dass er nun mit den k. k. Ministern in allen Gelegenheiten ein vertrauliches, freundschaftliches Einvernehmen zu unterhalten ganz geneigt sein werde.

Ungeachtet des rücksichtlichen und mässigen Betragens des k. k. Hofes gegen Frankreich ist derselbe vorzüglich, und beinahe ganz allein der Gehässigkeit der französischen Nation blosgestellt worden, und muss hauptsächlich des deutschen Reiches wegen sich mit dem Hasse der Demagogen beladen.

Die französischen Ministerial-Aeusserungen sind zwar in der Sache und in dem Ton von den Declamationen in der Nationalversammlung wesentlich unterschieden, aber immer sehr zudringlich und mit so unverdienten, als unbilligen Vorwürfen angefüllt. Man hat hierüber bereits den k. k. Geschäftsträger in Paris mit Weisungen versehen, nach welchen er die verlangte Aufklärung über unser gegenwärtiges und künftiges Benehmen auf eine solche Art zu beantworten hat, dass Frankreich von der unparteiischen Welt in das offenbare Unrecht gesetzt wird; denn das Hauptbestreben Sr. Maj. geht in allen Gelegenheiten dahin, die gute Sache und das billige Urtheil der redlich Gesinnten für sich zu haben. Den weitern Erfolg und Wirkung unserer Schritte bei dem französischen Hof müssen wir ruhig abwarten. Daher belieben E. Exc. sich wie bisher in keine verfänglichen Vorherbestimmungen künftiger Ereignisse und Massnehmungen einzulassen, sondern sich hierüber geschlossen zu halten und, wo Aeusserungen unvermeidlich sind, solche nach der unverkennbaren Billigkeit mit kluger Mässigung der Ausdrücke abzumessen.

---

262. KAUNITZ AN MERCY.

Wien, 19. Hornung 1792.

. . . . Da die beiden Höfe sowohl über den Endzweck, als über die anzuwendenden Mittel als vollkommen einverstanden zu betrachten sind, so erübriget dermalen nur, bei den übrigen in das Concert einzuziehenden Mächten auf die bereits in meinem Schreiben an den Fürsten Reuss bemerkte Art die erforderlichen Einleitungen zu treffen und sie zu gleichmässigen, bestimmten, verbindlichen Erklärungen aufzufordern, welches nun unverzüglich bewerkstelliget werden wird. Je zweifelhafter jedoch die Frage noch immer ist und bleibt, ob es thunlich sein wird,

die verschiedenen Höfe, oder wenigstens den grössern Theil derselben auf die von uns festgesetzten Punkte und zugleich auf die wirkliche Anwendung ihrer verhältnissmässigen Hilfe zu vereinigen, desto nothwendiger ist und bleibt auch für uns die grösste Sorgfalt und Vorsicht, nach Möglichkeit Alles zu vermeiden, was uns zu frühzeitig oder auch wohl gar blos einseitig in einen wirklichen Krieg verwickeln könnte.

Vor wenigen Tagen ist uns von Neapel der neue spanische sogenannte Plan zugekommen. Solcher ist sammt der Abschrift eines Schreibens des Königs von Neapel und zweier Zuschriften des Königs in Spanien sub Nr. 5 anverwahrt. Das Auffallende, und man darf sagen Absurde und Lächerliche dieses Plans zeigt sich von selbst, wie denn auch sehr auferbaulich daraus zu ersehen ist, dass Spanien die ganze Last auf Andere schieben, selbst aber Nichts thun will. Um so dringender wird es, der Königin endlich einmal über die wahre Lage der Umstände die Augen zu öffnen, derselben die Unthunlichkeit des von ihr bei mehreren Höfen bereits angesuchten Armirten-Congresses einsehen und zugleich begreiflich zu machen, wie sehr sie sich selbst und der guten Sache schadet, dass auf ihre Veranlassung und durch ihre Emissaires der gute Wille Sr. k. Maj. überall verdächtig dargestellt, und der hiesige Concert-Plan zum voraus contrecarrirt wird: wobei es noch ferners hauptsächlich darauf ankommt, die Königin zur festen Ueberzeugung zu bringen, dass eine förmliche Contrerevolution, ein gänzlicher Umsturz der Constitution unter die absoluten Unmöglichkeiten sowohl der Ausführung, als noch mehr der Soutenirung gehöret; dass durch überspannte Hoffnungen und übertriebene Forderungen Alles unwiderbringlich verdorben wird; dass weder der Kaiser, noch weniger aber der König in Preussen auf etwas mehreres mitwirken können und werden, als was der Buchstabe ihres nun festgesetzten Concerts enthält, und was dem Geiste desselben gemäss ist.

Ein fernerer wesentlicher Gegenstand jener Einleitungen, welche E. Exc. zu treffen belieben wollen, bestehet darin, dass der König von Frankreich vermöget werde, den Ersatz der Unkosten, welche eine Demonstration mit 100,000 Mann unserer und preussischer Truppen, oder ihre Verwendung zum wirklichen Krieg verursachen müssen, insofern feierlich zuzusichern, als nicht einige Entschädigung auf andere Art zu erhalten sei, oder von andern Höfen statt ihrer verhältnissmässigen Truppenzahl mit Geld geleistet werden dürfte. Auf diesem Ersatz bestehet der Berliner Hof unabweichlich, und ohne Zusicherung desselben wird er sich zu der Hilfe von 50,000 Mann keineswegs bequemen, — ein Umstand, der Sr. k. Maj. die absolute Nothwendigkeit des Verlangens auflegt, mit dem König hierinfalls vollkommen gleichgestellt zu werden, weil die politischen Verhältnisse beider Höfe ein solches Gleichgewicht zwischen ihnen schlechterdings erfordern, und das österreichische Staatsinteresse nicht gestattet, nach einem kaum geendeten, höchst verderblichen Krieg, neue, so beträchtliche Aufopferungen ohne allen Ersatz in dem nämlichen Zeitpunkte zu machen, wo die Entschädigung des preussischen Hofes sichergestellt wird und werden muss.

Die Zudringlichkeiten der französischen Prinzen, ihrer Anhänger und Rathgeber nehmen kein Ende. . . . .

---

263. KAUNITZ AN REUSS.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, 20. Februar 1792.

Euer Durchl. schätzbarste Einberichtungen vom 6. und 7. Februar habe ich durch den Courrier richtig erhalten und zur Allerhöchsten Einsicht zu befördern nicht ermangelt. In der Anlage empfangen Euer Durchl. die von Sr. Maj. unterzeichneten Ratifications-Instrumente; sie sind in drei eingetheilt, wovon das erste den Allianz-Tractat selbst, das zweite die articles séparés, und das dritte die articles séparés et secrets in sich enthält.

Freilich würde ein Sr. Maj. vorzüglich am Herzen liegender Wunsch erfüllt worden sein, wenn es dem dortigen Hofe gefällig gewesen wäre, gegen das von ihm selbst festgesetzte Principium, kraft dessen die beiderseitigen, zum deutschen Reich gehörigen Erbländer unter die wechselweise Hilfe bei innerlichen Aufruhrsgefahren mit einbegriffen werden sollen, die Niederlande von dieser Regel nicht auszunehmen, welche Ausnahme hauptsächlich aus der Ursache auffallend ist, weil sie als ein Umstand ausgelegt und dargestellt werden kann, welcher mit dem wahrhaft gehässigen Benehmen des grossbritannischen Hofes in Zusammenhang stehet, der gleichfalls uns und Holland das so offenbar unschuldige, und besonders bei den gegenwärtigen kritisch-epidemischen Umständen so wohlthätige Arrangement wegen einer reciproquen Hilfeleistung bei innerlichen Unruhen, nicht gönnen will.

Diesem ohngeachtet ist das Verlangen Sr. Maj., an die Vollendung des Allianzgeschäftes ohne Verzug die letzte Hand zu legen, so aufrichtig, dass Allerhöchstdieselben keinen Anstand genommen haben, auch den in der Frage stehenden geheimen Artikel gleich allen übrigen zu ratificiren. Bei Ueberreichung und Auswechslung dieser Ratifications-Urkunden wollen Euer Durchl. die Versicherung wiederholen, dass Se. k. k. Maj. gewiss nie etwas ausser Acht lassen, vielmehr Alles mit wahrem Vergnügen und mit wahrer Anliegenheit beitragen werden, was nur immer diensam sein kann, die herzliche Freundschaft mit Sr. k. preussischen Maj. sowohl, als das zwischen beiden Höfen nun glücklich bestehende Allianzsystem immer mehr zu befestigen, — ein System, welches, mit redlichem reciproquen guten Willen aufrechterhalten, die wesentlichste Wohlfahrt beider Staaten nothwendig befördern muss und wird.

Ich gehe nun zu der von Euer Durchl. eingeschickten Freundschafts- und vertrauensvollen Note verbale des dortigen Ministerii vom 5. d. über und gedenke, zur Gewinnung der Zeit, nur jene Punkte dieser Note kurz zu berühren, welche eine weitere Rückäusserung unserseits zu erfordern scheinen.

Was die erste Erinnerung über den 4. und 5. Punkt betrifft, nämlich in Ansehung der „inviolabilité et les prérogatives personnelles du Roi et de sa famille, et le maintieu de la forme monarchique du gouvernement," so muss ich zuvörderst bemerken, dass die in meiner Weisung vom 25. Jänner enthaltenen sämmtlichen 6 Punkte nicht so

viel und eigentlich als der Stoff für die zu seiner Zeit an Frankreich zu erlassende gemeinsame Declaration, sondern hauptsächlich als die Basis und der Endzweck des zwischen den europäischen Höfen festzusetzenden Concerts dargestellt worden sind. Diese Basis und dieser Endzweck muss zum Voraus klar bestimmt werden, und hierüber müssen die in das Concert gezogenen Höfe einverstanden sein. Bis dieses Concert gepflogen, berichtiget, förmlich etablirt und Alles zum wirklichen Operiren bereit ist, wird noch eine geraume Zeit vergehen. Inzwischen kann keine Frage von der an Frankreich zu machenden Declaration sein; inzwischen können sich auch die Umstände noch verschiedentlich ändern, und auf solche muss nothwendig bei der Redaction der erwähnten Declaration wesentliche Rücksicht genommen werden. Wir unterziehen also der erlauchten Beurtheilung des königl. Ministerii, ob die mehrgedachten 6 Punkte für gegenwärtig nicht blos und einzig und allein als die Basis des zwischen den Höfen einzuleitenden Concerts und als der Endzweck desselben anzusehen wären, die Frage hingegen über den Inhalt und das quomodo der dereinstigen gemeinsamen Declaration noch dermalen lediglich in suspenso zu lassen und erst alsdann zu bestimmen sein dürfte, wenn solche wirklich an Frankreich abgegeben werden soll, um sie der damals existirenden Lage der Umstände desto leichter und richtiger anpassen zu können.

Mit dem weitern wichtigen und wesentlichen Zusatze gegen die herrschende Sucht, das französische Unheil überall zu verbreiten, sind Se. k. Maj. vollkommen dahin einverstanden, dass solcher nicht nur unter die Hauptbasis des einzuleitenden Concerts aufgenommen, sondern auch als eine unwidersprechlich gegründete und gerechte Forderung der dereinstigen gemeinsamen Declaration eingeschaltet werde. Herr Graf v. Mercy ist bereits über den ganzen Plan, und insonderheit was die Ideen eines unter der Mediation des Königs in Frankreich einzuleitenden Congresses betrifft, mit den erforderlichen umständlichen Weisungen versehen worden.

Ueber die Frage: „Si et jusqu'à quel point une scission entre les cours influerait sur la réalisation du plan d'intervention convenu entre l'Empereur et le Roi?“ wollen Euer Durchl., so viel es noch dermalen möglich ist, folgende Erläuterungen der diesfälligen Gesinnung Seiner kaiserl. Maj. geben. Zuvörderst unterscheiden wir zwei wesentliche Fälle, welche darin bestehen, dass entweder die National-Versammlung tollsinnig genug ist, dem k. Hofe den Krieg zu declariren und einen feindlichen Einfall, es sei in die Niederlande oder in irgend ein anderes deutsches Reichsgebiet zu wagen, oder dass solches nicht geschieht. Im ersten Falle sehen Se. Maj., proscindendo vor allem Concert mit den übrigen Mächten, für unabweislich entschieden an, dass der hiesige und der Berliner Hof, kraft ihrer bereits an Frankreich abgegebenen gemeinsamen Erklärungen, jeder seine convenirte Anzahl Truppen unverzüglich anwenden wird, um Gewalt mit Gewalt abzutreiben, wobei es sich von selbst versteht, dass nach der Hand sogleich die übrigen Höfe und insonderheit das gesammte deutsche Reich zur wirksamsten Theilnehmung aufgefordert werden müssen. Im zweiten Falle kann eine Scission unter

den Höfen entstehen, entweder dadurch, dass sie über den Endzweck des Concerts, oder über die von jedem wirklich anzuwendenden Executionsmittel nicht übereinkommen.

Sollten wider alle bessere Vermuthung von mehreren andern und gerade von den vorzüglichsten Höfen, als z. B. von Russland und von Spanien, auf eine absolute Contre-Revolution der neuen französischen Constitution schlechterdings gedrungen werden, so erachten Se. k. Maj., an einem solchen Plane um so weniger Theil nehmen zu können und zu sollen, je mehr wenigstens Sie überzeugt sind, dass fremde Höfe zur Ausführung dieses Planes nicht berechtigt sind, dass dessen Ausführung unthunlich und dessen Soutenirung auf einem stabilen Fuss schlechterdings unmöglich ist. Zugleich werden jedoch Se. k. Maj. die allfällige, der eigenen gerade entgegengesetzte Ueberzeugung der andern Höfe dergestalt respectiren, dass es ihnen immer sehr lieb sein wird, wenn gedachte Höfe sich im Stand finden sollten, ihren Plan zu bewerkstelligen und dessen Dauer sicher zu stellen. Sollte von eben diesen Mächten eine ausgiebige wirkliche und den Efforts des hiesigen und dortigen Hofes proportionirte Cooperation mit Truppen oder wenigstens mit baaren Geldmitteln verweigert werden, so sehen Se. k. Maj. keine Ursache ein, warum Sie und Se. k. preussische Maj. allein in der vorliegenden „cause commune de tous les souverains“ sich vor den Riss stellen und die ganze Last für Andere tragen sollen.

Wenn hingegen, wie zu vermuthen ist, die meisten vorzüglichen Mächte, und unter solchen namentlich das gesammte deutsche Reich, dem proponirten Plane in Absicht auf Endzweck und Mittel thätige, willfährige Hände böten, und es an der Herbeibringung einiger minder wichtigen Höfe lediglich fehlte, erachten Se. Maj., dass über diesen Abgang hinauszugehen wäre. In nicht vorherzusehenden, mehr zweifelhaften Fällen, von welcher Art sie auch sein dürften, bleibt beiden Höfen das nähere Einverständniss ohnehin vor, welches Se. k. Maj. mit der aufrichtigsten Cordialität und immer mit der vorzüglichsten Rücksicht auf die erlauchte Wohlmeinung Sr. k. preussischen Maj. zu pflegen sich vorbehalten.

Dass das Corps Helvétique in das Concert mit einzubeziehen gesucht werde, sind Se. Maj. mit dem Antrage des dortigen Hofes vollkommen verstanden. Nachdem uns jedoch erst vor wenigen Tagen die Nachricht zugekommen ist, dass Mr. Barthélémy den Auftrag erhalten hat, die Schweizer Cantone in Verbindung mit der National-Versammlung zu bringen und in ihr Interesse zu ziehen, wir aber bei dem erst vor Kurzem erfolgten Todesfall unseres Residenten auf der Stelle Niemanden haben, der den Bearbeitungen des Mr. Barthélémy nachspüren und solche erschweren oder vereiteln könnte, so wollen Euer Durchl. dem Gutbefinden des k. Ministerii anheim stellen, ob es nicht diensam finden dürfte, seines Orts unverzügliche Einleitungen zu Beförderung des erwähnten Endzweckes zu bewerkstelligen. Auf die Vermehrung der beiderseitigen Armeen von 40- auf 50,000 Mann sich einzuverstehen, nehmen Se. k. Maj. nicht den geringsten Anstand und haben hierwegen vorbereitliche Befehle an Dero Hofkriegsrath bereits

erlassen. Was den schon dermaligen Marsch von 6000 Mann k. preussischer Truppen betrifft, haben Se. k. Maj. solchen hauptsächlich aus der Ursache gewünscht, um auch dadurch die vollkommenste Uebereinstimmung des Willens, der Absichten und der Massnehmungen beider Höfe öffentlich zu manifestiren, und da es bei dieser Hauptursache eben nicht nöthig ist, dass erwähnte Truppen in das Cleve'sche abgehen, so wünschen Se. k. Maj. noch fortan, dass des Königs Majestät geruhen möchten, selbe wenigstens in das Anspachische ohngesäumt rücken zu lassen. Wegen des Unkosten-Ersatzes hat Herr Graf v. Mercy, die geheime Einleitung bei dem König zu machen, den Auftrag allschon erhalten.

Solchergestalt sind Se. k. und k. Maj. in allen wesentlichen Punkten als vollkommen einverstanden zu betrachten, und was das weitere Detail betrifft, werden wir mit der vertrauten Person, deren baldigste Ankunft allhier wir hoffen, das freundschaftsvollste und cordialste Einverständniss zu pflegen nicht ermangeln. Uebrigens stehe ich soeben im Begriffe, für unsern Botschafter in Petersburg in genauester Conformität aller zwischen Sr. k. und k. Maj. convenirenden Grundsätze ausführliche Weisungen entwerfen zu lassen und solche durch einen Courrier abzuschicken. Graf Cobenzl wird insonderheit den Auftrag erhalten, dem dortigen kaiserl. Ministerium alles Vertrauliche mitzutheilen, mit ihm in Allem de concert zu Werke zu gehen und sich seine volle Beistimmung und Begründung zu erbitten; zu diesem Ende wollen Euer Durchl. bei dem königl. Ministerio das geziemende Ansuchen machen, dass Herr Graf v. Golz sogleich angewiesen werden möchte, die vollkommene Beistimmung Sr. k. preussischen Maj. nicht nur blos mündlich, sondern, zu mehrerem Gewicht und Nachdruck, auch schriftlich auf jene Art, worüber er mit unserm Botschafter übereinkommen wird, zu erkennen zu geben.

Eine gleiche Ordre wünschen wir, dass eventualiter an alle königl. Minister an den übrigen auswärtigen Höfen erlassen werden möchte, weil wir mit gleichen Aufträgen auch alle unsere Minister zu versehen und sie wegen Einleitung des Concerts umständlich, sobald als es nur immer thunlich sein wird, zu instruiren gedenken.

---

264. KAUNITZ AN REUSS.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 20. Februar 1792.

P. S. 1mum Was seit Abfertigung des letzten Courriers der französische Botschafter hier mitgetheilt hat, belieben Euer Durchl. aus den Anlagen sub N°. 1 zu ersehen.

Um sich in unserer Antwort hierauf auch in Ansehung der Form nach den französischen Communicaten zu richten, ist durch einen nach Paris abgeschickten Courrier jenes an den Herrn v. Blumendorf erlassen worden, was Euer Durchl. in dem Anschlusse sub N°. 2 empfangen. Dem hiesigen französischen Botschafter ist gestern eine Abschrift davon mitgetheilt worden. Dem Freiherrn v. Jakobi hat man das Schreiben an den Herrn v. Blumendorf vorläufig communicirt und selbes erst nach seiner erhaltenen vollkommenen Beistimmung nach Paris abgehen lassen. Ich zweifle nicht, dass er solches seinem Hofe bereits überschickt haben wird. Die Anlage sub N° 3 enthält jenes, was Sr. k. Maj. von Seite

der Königin in Frankreich durch den Canal des Grafen Mercy zugekommen ist, und der Beischluss sub N⁰ 4 die Antwort hierauf. Es würde ganz überflüssig sein, in ein näheres Detail von Erläuterungen dieser Antwort einzugehen. Euer Durchl. werden hieraus von selbst ersehen, dass sie mit den zwischen Sr. kaiserlichen und des Königs Maj. convenirten Grundsätzen vollkommen übereinstimmet und hauptsächlich nach jenem abgemessen ist, was in der k. preussischen Note verbale vom 5. d. mit der grössten Précision „sur le but d'une intervention active des puissances" bemerkt wird, „qui ne pourrait ni avec justice, ni avec la moindre apparence de succès, porter sur une contre-révolution, destinée à remettre toutes choses en France sur l'ancien pied, ainsi que sur la nécessité indispensable d'empêcher autant que possible, qu'une opinion aussi erronée, que les démagogues s'efforceront sans doute d'accréditer, pour réunir la nation entière contre les demandes et les mesures des cours intervenantes, ne prenne racine chez elle; et enfin sur l'extrême importance dont il est, que les démarches de ces cours, ayant pour objet primitif et général le rétablissement de l'ordre et le maintien des formes essentielles du gouvernement monarchique en France, reposent sur des motifs spécieux dont la publicité ne puisse aliéner la partie saine de la nation."

Vor wenigen Tagen ist uns von Neapel der neue spanische sogenannte Plan zugekommen. Solcher ist sammt der Abschrift eines Schreibens des Königs von Neapel und zweier Zuschriften des Königs in Spanien sub N⁰ 5 anverwahrt. Das Auffallende, und man darf sagen Absurde dieses Planes zeigt sich von selbst; das Auferbaulichste aber bestehet darin, dass Spanien seine Absicht nicht undeutlich zu erkennen gibt, die ganze Last auf Andere schieben, selbst aber wenig oder Nichts thun zu wollen.

Auch von Seite Schwedens ist uns ein Plan zugekommen, und von dem Frh. v. Nolken der sub N⁰ 6 beiliegende „extrait de la dépêche du secrétaire d'État Mr. de Franke" mitgetheilt worden.

Wenn der zwischen des Kaisers und des Königs Maj. concertirte und convenirte Plan mit allen einleuchtenden Bewegursachen und Gründen, worauf selber ruhet, zugleich mit jenen entscheidenden Betrachtungen, welche allen sonstigen Ideen und Projecten so offenbar entgegenstreiten, den übrigen Höfen vorgelegt wird, so werden hoffentlich die bisherigen Illusionen, die vorzüglich von den französischen Prinzen und ihren Rathgebern verbreitet worden sind, eingesehen und abgelegt werden, folglich jene Grundsätze Beifall finden, die einzig und allein eine thätige Intervention der europäischen Mächte berechtigen, praktisch thunlich, ausführbar und dauerhaft wirksam machen können. Die Zudringlichkeiten der gedachten Prinzen nehmen übrigens kein Ende. Was hierüber zwischen mir und dem Duc de Polignac seit Abfertigung meines letzten Courriers für Noten gewechselt, und welche Aufträge an unsere Minister nach Coblenz erlassen worden sind, wollen Euer Durchl. aus dem Anschlusse sub N⁰ 7 ersehen und Alles dem dortigen k. Ministerio auf eine freundschaftlich vertrauliche Art communiciren.

265. KAUNITZ AN REUSS.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 20. Februar 1792.

P. S. 2^{dum}. Wegen der Besitznehmung von Anspach und Bayreuth beziehe ich mich auf dasjenige, was Euer Durchl. von Seite des Herrn Reichsvicekanzlers zugekommen ist.

Was hiebei Se. Maj. als Souverän Dero Erbstaaten betrifft, sind dem Herrn General v. Bischoffwerder bereits zum Voraus solche Versicherungen ertheilet worden, die wohl nicht den allergeringsten Zweifel zurücklassen konnten, dass Allerhöchstdieselben Sr. k. preussischen Maj. diesen Zuwachs Dero Macht aufrichtig und herzlich gönnen. Desto weniger konnte man dem Frh. v. Jakobi die unangenehme Empfindung bergen, welche durch die Art, wie der dortige Hof in dieser Sache zu Werke gegangen ist, veranlasst werden musste. Denn anstatt, wie wir billig erwarten konnten, uns von dem Vorhaben dieser wirklichen Besitznehmung vertraulich zu benachrichtigen und über die diensamste Weise zu Beseitigung aller möglichen Hindernisse sich mit uns freundschaftlich zu besprechen, wurde dem ganzen Benehmen der Schein einer solchen Surpriso gegeben, die ein Misstrauen auf die Gesinnungen Seiner Maj. verräth, welches Allerhöchstdieselben wahrhaft eben so wenig als deren Ministerium verdienen.

Inzwischen belieben Euer Durchl. das dortige Ministerium zu versichern, dass, sobald in Bezug auf die hiesige Reichskanzlei Alles berichtigt sein wird, ich auch ohngesäumt wegen Berichtigung des weiteren Punkts, die Aufhebung der wechselweisen Lehen betreffend, die nöthigen Einleitungen ohngesäumt veranlassen werde.

266. KAUNITZ AN REUSS.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 20. Februar 1792.

P. S. 3^{tium}. Kurz vor Abgang des gegenwärtigen Courriers ist mir Dero schätzbare Zuschrift vom 14. d. sammt P. S. und dem eigenhändigen Schreiben Sr. k. Preussischen Maj. zugekommen, welches Alles sogleich Sr. kaiserl. Maj. vorgelegt worden ist. Euer Durchl. wollen für diese Antwort die Allerhöchste Dankbarkeit mit den anständigsten Ausdrückungen und zugleich das Vergnügen, mit welchem Se. Maj. den Herrn General Bischoffwerder aufnehmen werden, wie auch weiters bestätigen, dass man sich mit ihm mit dem grössten Vertrauen und der aufrichtigsten Cordialität einvernehmen wird.

Die ausgebreitete Nachricht von der Nichterstreckung des Truppenbeistandes auf die Niederlande hat wahrscheinlich einen Missverstand und die Verwechslung dieses Truppenbeistandes mit der Hilfe in innerlichen Aufstandsfällen zum Grunde. Um so mehr ist zu wünschen, aber wohl kaum zu hoffen, dass die Nichterstreckung der Hilfe auf den Fall von Niederländischen Unruhen geheim bleiben möge, nicht wegen der Sache selbst und wegen Entbehrung dieser Hilfe, sondern zu Verhütung aller sonst besorglichen Glossen und Auslegungen, die besonders in der Lage der gegenwärtigen Umstände nicht sorgfältig genug vermieden werden können, und worin eben die Ursache liegt, warum Se. Maj. die Beschränkung der erwähnten Hilfe ungern gesehen haben.

267. FRIEDRICH WILHELM AN LEOPOLD II.

Berlin, ce 20 février 1792.

Monsieur mon frère. V. M. I. ayant manifesté, lors des dernières communications que son ministre à ma cour a été chargé de me faire sur les affaires de France, le désir qu'une personne de confiance fut chargée de ma part de concerter à Vienne avec son ministère, tout ce qui serait relatif à notre interposition dans les troubles de ce royaume, et particulièrement aux moyens de force destinés à la soutenir, j'ai fait choix pour cet effet de mon major-général et premier aide de camp général de Bischoffwerder, tant par une suite de la confiance que je place en sa sagesse et en ses lumières, que dans l'espérance que sa nomination à cette commission importante serait agréable à V. M. I., après l'heureux succès dont viennent d'être couronnées les premières négociations pour l'union intime, maintenant consolidée à ma plus grande satisfaction entre les deux cours. Je prie en conséquence V. M. I. de vouloir bien l'honorer d'un accueil favorable, ajouter pleine et entière créance à tout ce qu'il aura l'honneur de lui dire de ma part et permettre qu'il puisse se concerter avec son ministère, afin d'arranger d'un commun accord tout ce qui appartiendra à l'objet intéressant de sa mission.

Je la prie surtout d'être convaincue qu'il remplira parfaitement mes intentions, et qu'il exprimera mes véritables sentiments, toute les fois qu'il aura l'honneur de lui répéter les assurances de mon inviolable attachement aux liens fortunés qui nous réunissent, de ma sincère et cordiale amitié pour Sa personne et de la haute considération avec laquelle je suis, Monsieur mon frère, de V. M. I. le très bon frère, cousin et fidèle allié - F. Guillaume.

---

268. DER KURFÜRST VON TRIER AN LEOPOLD II.

Coblence, ce 20 février 1792.

Sire. La confiance respectueuse et sans bornes que j'ai pour V. M. I. et R. A. m'engage de nouveau de recourir à Elle et de lui présenter le tableau le plus sincère des circonstances urgentes et extraordinaires dans lesquelles je me trouve. J'ai fait exécuter presqu'entièrement le règlement du 3 janvier que j'ai fait publier à l'égard des Français émigrés demeurants dans mes États; jai fait montrer les rapports de ma régence et de mes baillis au ministre plénipotentiaire de V. M. I. en original pour le convaincre de la réalité de l'exécution: — ils ne restent de 1468 gardes du corps du Roi qu'environ 420 dans mes États qui sont dispersés dans trois bailliages différents, et qui, faute d'argent (c'est une vérité), n'ont pas pu s'en aller plus tôt; les gens et les hommes d'armes ont entièrement quitté l'électorat.

La correspondance ci-jointe du ministre de France avec mon ministre de cabinet prouvera en entier, combien j'ai fait pour remplir les intentions de V. M. I. J'ai fait délivrer les copies au comte de Westphalen et, en ordonnant que dans les villes de province ils ne peuvent demeurer plus que 50 émigrés, et dans les villages 20, j'ai surpassé tout ce qu'on a fait dans les Pays-Bas appartenant à V. M. I., m'étant persuadé qu'enfin ces mesures me mettront à l'abri des reproches et

d'une invasion. Je ne puis cependant pas cacher à V. M. I., que probablement des personnes dont les intentions où les opinions ne sont pas trop pures, travaillent pour interpréter tout ce que je fais d'une manière contraire, et j'ai lieu de croire qu'on veut me nuire dans l'esprit de V. M. I. et rendre sa promesse de m'assister illusoire, parce qu'il m'est revenu qu'elle m'abandonnera à mon sort et me rendra responsable à tout l'Empire, si je fournis un prétexte à une invasion des Français dans le territoire de l'Empire. Je me trouverai donc malgré tout ce que je fais, dans une incertitude cruelle, et je ne pourrai donc jamais compter sur l'assistance promise. Mon pays est dégarni et ouvert vers les frontières de la Lorraine; j'ai refusé la défense offerte par les Français émigrés et, pour ne pas fournir un prétexte, j'ai éloigné tous les émigrés des frontières; je n'ai pas osé augmenter la garnison de Trèves, ni tirer un cordon; mon artillerie est restée ici pendant que les Français établirent des bastions, ammènent des canons et creusent deux camps pour 3000 hommes (vis-à-vis de la ville de Trèves et le bourg de Merzig) qui arriveront au plus tôt. Dois-je abandonner mon pays au pillage, pendant que je suis exposé de recevoir dans le cas d'une invasion la réponse désespérante, que j'ai fourni un prétexte, et que je suis la cause de la privation de toute assistance? Si le prétexte consiste que je n'ai pas fait mettre strictement en exécution le règlement du 3 janvier et ce que j'ai fait promettre au ministre de France, je préfèrerais que V. M. I. daigne charger son ministre plénipotentiaire ou tel officier général de ses Pays-Bas qu'elle voudra nommer pour cette commission, qu'il se rende en personne dans tout l'électorat pour vérifier que tout est en ordre et conforme au règlement et aux déclarations données au ministre de France. Je le ferai accompagner par un de mes conseillers et j'accepterai toutes les voies possibles pour convaincre V. M. I. de mes mésures et pour être délivré de toutes ces inquiétudes et reproches qui me rendent la vie si dure et minent visiblement ma santé. Si je fournis un prétexte en gardant les princes mes neveux ici, je ne crois pas qu'on puisse me reprocher cette conduite après que V. M. I. l'a approuvée. Le ministre de France a dit hier très confidentiellement à mon ministre de cabinet: „Les princes sont les chefs: vous avez ici le foyer de la conjuration contre notre constitution; leur présence est la cause de cette énorme émigration; on connaît leurs préparatifs et leurs sollicitations auprès les puissances; nous sommes persuadés de la sincérité de l'Électeur, nous connaissons les mesures que vous avez prises et leur exécution, mais nous ne pouvons pas être tranquilles, qu'ils ne lèvent pas des corps dans l'électorat; si les gardes du corps et les compagnies rouges sont parties, ils les ont placées et conservées autre part; ils les dirigent et peuvent les rassembler avant qu'on y pense."

Ce ministre ne pense plus faire un traité réciproque touchant la sureté et la neutralité des frontières respectives à l'égard des Français émigrés: il a fait entendre qu'on avait à craindre d'autres mouvements que ceux des émigrés, et mon ministre a trouvé nécessaire de parler d'autres choses et de ne plus continuer ni entendre ce qu'il a voulu désigner.

Je fais et je ferai en attendant tout ce que j'ai promis: le reste des gardes du corps a déjà reçu les ordres de partir; j'ai refusé le passage au régiment de Berwick par mes États; je tiens ferme sur le règlement, et je ne me mêle en rien de la contre-révolution, ni d'un projet quelconque des princes frères du Roi.

Je supplie V. M. I. et R. A. de me dicter, conseiller et instruire de ce que j'ai à faire pour ne pas être privé de l'assistance promise. Elle connaît l'attachement très respectueux et la confiance que je lui ai vouée pour la vie, et si elle daignera m'envoyer un règlement pour ma conduite, je l'adopterai et exécuterai aveuglement tel qu'il puisse être, parce que l'idée m'est insoutenable qu'avec la meilleure volonté du monde, avec l'intention la plus pure et avec la soumission entière dans la volonté et les conseils de V. M. I. et R. A. je dois priver mes sujets de son assistance et être noirci dans son esprit sans ma faute.

Le ministre plénipotentiaire de V. M. I. et R. A., comte de Westphalen, peut lui rendre compte que ma condescendance pour les princes mes neveux n'est pas telle qu'on se l'imagine, et qu'eux et leurs gens d'affaires et adhérents ne sont pas trop contents de moi, et que mon ministre a eu plusieurs scènes très vives à cet égard, sans qu'on a pu ébranler sa fermeté.

V. M. I. et R. A. voit donc le tableau de ma situation, les moyens que j'ai l'honneur de lui proposer pour se convaincre de l'exécution du règlement et d'autres mesures que j'abandonne entièrement à ses ordres et sa haute décision; elle sait la confiance et la sincérité avec lesquelles je prends la liberté de lui exposer toutes ces circonstances et le danger imminent de mes États et la sensibilité que j'ai, en pensant seulement que ma conduite pourrait lui déplaire ou paraître équivoque. Que V. M. décide, qu'elle me prescrive la conduite que j'ai à tenir, mais qu'elle me fasse la grâce de m'assurer positivement son assistance, si essentielle à la sûreté de mes États et si nécessaire à ma tranquillité personnelle. J'ai l'honneur etc.

P. S. V. M. m'excusera de n'avoir pas écrit de main propre, mais je suis encore affaibli d'une fièvre miliaire, laquelle m'a tenu plusieurs jours au lit.

---

269. CIRCULAR-ERLASS DES FÜRSTEN KAUNITZ
an Lehrbach, Schlick, Westphalen und Summerau.

Wien, 28. Februar 1792.

Die Schreiben des Herrn Lessart an den hiesigen französischen Botschafter Marquis de Noailles, die der Letztere mir mitgetheilt hat, enthielten zwar ganz unvermuthete Anfragen, Insinuationen und sehr unbillige Vorwürfe über unser in ganz verstellter Art und ausser seinem wahren Zusammenhang vorgetragenes Benehmen; diese Schreiben waren aber in einem ganz anständigen und gar nicht in jenem Ton verfasst, in welchem einige unbesonnene Glieder der National-Versammlung sich

auszudrücken herausnahmen, als dieser Gegenstand dort in Ueberlegung kam. So deutlich Se. Maj. ihre Gesinnungen über die Aufsehen verursachenden Truppenversammlungen in dem Kurtrierischen erklärt haben, so wollte doch das französische Ministerium uns eine Begünstigung dieser feindseligen Anstalten zur Last legen und auf eine ganz gezwungene Art Zweifel über die geheimen Absichten des k. k. Hofes bei diesen Zurüstungen erregen. Am meisten auffallend waren in dem Schreiben des Herrn Lessart die Folgerungen, die man aus den Anträgen ziehen wollte, welche Se. k. k. Maj. im Juli v. J. zu einem gemeinsamen Concert über die französischen Angelegenheiten mehreren Höfen gemacht haben. Man wollte sowohl die Beschaffenheit als den billigen Endzweck dieser Anträge misskennen und versuchte, diesen Schritt in der gehässigsten Gestalt darzulegen, um die unbescheidenen Ausfälle und die raschen, offenbar feindseligen Entschliessungen zu beschönigen, zu welchen sich die National-Versammlung durch die übermächtigen und verwegenen Demagogen, die nun vermuthlich in der äussersten Verwirrung ihr Heil suchen, hinreissen liess.

Nach allen Umständen musste man diesen Schritt des französischen Ministeriums als erzwungen ansehen und mit Billigkeit voraussetzen, dass weit der grössere Theil der französischen Nation viel mässigere Grundsätze hege, von den ungestümen Demagogen aber theils gewaltsam hingerissen, theils durch Vorspiegelungen und Verheimlichung der wahren Umstände und unserer deutlich schon erklärten Gesinnungen irre geführt werde.

In dieser Hinsicht glaubte man, bei Ertheilung der verlangten kategorischen Erklärung über die hier dem französischen Botschafter unterm 21. September v. J. zugestellte Note folgende Rücksichten zur Richtschnur der Erklärungen zu nehmen, welche man dem k. k. Geschäftsträger in Paris, Herrn von Blumendorff, abzulegen den Auftrag bereits ertheilt hat.

1. Bewies man auf eine unumstössliche Art durch Anführung der eigentlichen Worte unserer vorigen Erklärungen, dass die Vorwürfe und schiefen Auslegungen, die man sich französischer Seits gegen das Benehmen des k. k. Hofes in Ansehung der Armirungen der französischen Emigranten und der Unterstützung des Herrn Kurfürsten von Trier erlaubte, vollkommen ungegründet, und Alles, was Mr. Lessart darüber vorbrachte, aus Widersprüchen, thatwidrigen Anführungen und gewaltsamen Verdrehungen zusammengesetzt sei. Hiebei konnte ich nicht umhin besonders zu erheben, dass meine Note vom 5. Jänner d. J. an den französischen Botschafter gleichsam unterschlagen und auch von der Erklärung, welche Herr Graf Golz dem Herrn Lessart gemacht hat, keine Meldung gemacht wurde.

2. Werden in der Erklärung, die Herr v. Blumendorff in Paris zu machen angewiesen ist, die Schritte, welche Se. kaiserl. Maj. im Juli und September v. J. in Ansehung des Concerts mit den übrigen Mächten gemacht haben, aus den Grundsätzen des Völkerrechts, durch die eigene Grundlage der neuen französischen Constitution und selbst durch die Worte des Herrn Lessart einleuchtend gerechtfertigt, und die Reinigkeit

und Mässigung der bisher wahrhaft freundschaftlichen Gesinnungen Sr. Maj. gegen Frankreich durch vorgelegte Thatsachen in das hellste Licht gesetzt.

3. Bemühte man sich, bei dieser kategorischen Erklärung der höchsten Gesinnungen einleuchtend aus den Aeusserungen und Entschliessungen der Reichs-Versammlung zu beweisen, dass vielmehr Frankreich kriegerische Gesinnungen verrathe und Ursache zu gegründeten Beschwerden gebe. Die Veranlassung der zudringlichen französischen Massnehmungen, welche für alle Mächte beinahe gleich beleidigend sind und eine allgemeine Aufsichtigkeit erregen müssen, legen wir bei dieser Gelegenheit, wie billig, ganz der republikanischen Partei zur Last; wir decken ihre Ränke und Kunstgriffe, um Alles in die äusserste Verwirrung zu versetzen, ohne Schonung auf und zeigen, dass im Grunde die Absichten und Massnehmungen Sr. Maj. mit der Denkensart und Wünschen des grössten Theils der Nation ganz übereinstimmen.

Diese Punkte enthalten den wesentlichen Sinn unserer neuerlichen Erklärung und die Erläuterung der vorigen, die von der republikanischen Partei in Frankreich geflissentlich und in böser Absicht missverstanden werden wollten. Anstatt durch neue Discussionen über die französischen Angelegenheiten, bevor das Resultat des grossen Concerts mit Wahrscheinlichkeit bestimmt werden kann, uns verfänglich zu machen, schien am räthlichsten, auf den ersten Erklärungen zu bestehen, solche auf eine einleuchtende und offenherzige Art zu rechtfertigen, dadurch die Bösgesinnten in das offenbare Unrecht zu versetzen, den mässigeren Theil der Nation aber zu beruhigen und für unsere Grundsätze und Massnehmungen so viel möglich einzunehmen. . . . . .

Da nun aber die französischen Angelegenheiten allgemach eine solche Wendung genommen haben, dass die übrigen Mächte nicht länger werden anstehen können, eine standhafte Partie zu ergreifen, und der k. k. Hof mit der Sprache bisher immer vorausgegangen ist, sich auf eine gewisse Art vor den Riss gestellt und gewiss schon der gemeinsamen Sache wegen sich vielen Unannehmlichkeiten ausgesetzt hat, so ist er nun auch im Begriffe, den Höfen neue Vorschläge zu machen und auf bestimmte, den Umständen angemessene Entschliessungen zu dringen. Ich werde nicht ermangeln, Euer Exc. von diesen Vorschlägen nächstens umständlich mittelst abschriftlicher Mittheilung derselben zu unterrichten, damit Sie deren Inhalt zur Kenntniss Sr. kurfürstlichen Durchlaucht bringen können.

Wenn nun der zwischen kais. Maj. und dem König in Preussen concertirte und convenirte Plan mit allen einleuchtenden Bewegursachen und Gründen, worauf selber ruhet, den übrigen Höfen vorgelegt sein wird, so werden hoffentlich die bisherigen Illusionen, die vorzüglich von den k. französischen Prinzen oder vielmehr von ihren Rathgebern verbreitet worden sind, eingesehen werden, folglich jene Grundsätze Beifall finden, die einzig und allein eine thätige Intervention der europäischen Mächte rechtfertigen, praktisch thunlich, ausführbar und dauerhaft wirksam machen können.

---

270. DER KURFÜRST VON TRIER AN LEOPOLD II.

Coblence, ce 29 février 1792.

Sire. Les circonstances qui se sont présentées, depuis que j'eus l'honneur d'écrire à V. M. I., et qui me paraissent être urgentes, m'obligent de nouveau de recourir à V. M. Je lui tracerai le tableau exact de ma position actuelle, et je ne ferai rien sans son conseil et sa haute approbation. Le ministre de France est parti par congé; les démonstrations de plusieurs Français établis ici m'ont engagé de faire concourir à son départ secret, comme les trois lettres ci-jointes le prouvent en entier; il a paru content de moi et de mon ministre, et il a montré à ce dernier, la veille de son départ, une dépêche du ministre des affaires étrangères en original, de la teneur: „Qu'il doit me témoigner sans affectation que le Roi était content des mesures que j'avais prises à l'égard des émigrés, et que j'aurais épargné bien des frais à la France, si je n'avais pas suivi dans le commencement les conseils étrangers."

J'eus l'honneur d'annoncer en dernir lieu à V. M. I. les mesures ultérieures que j'ai adoptées pour disperser davantage les émigrés; elles ont été retardées en partie par la saison extraordinaire, et dans ce moment les ponts et les chemins sont rompus, il y a de la neige dans les montagnes, et le dégel n'est pas encore arrivé. Je viens cependant d'ordonner à ma régence de mettre jusqu'au 20 le tout en exécution, comme les trois copies ci-jointes en font foi.

Depuis quelque temps les gardes nationales patrouillent et se montrent de l'autre côté de la Sarre; mes sujets prennent ombrage; j'ai fait communiquer les rapports de mon bailli en original au chargé d'affaires de V. M. I., et j'ai envoyé trente soldats à Merzig pour garantir mes sujets, en cas que quelques gardes nationaux passent la rivière pour commettre des excès.

L'émigration de tous les ordres possibles augmente depuis quelques semaines, et il arrive un jour par l'autre cinquante Français dans cette ville, qu'on est très-embarrassé de les loger dans les villages, et depuis quelques jours les troupes même commencent d'arriver par 50. Mais elles passent, sans que je puisse l'empêcher, par mon électorat, sans s'y arrêter cependant, et les princes frères du Roi se trouvent dans un embarras égal et peut-être plus grand que le mien, parce qu'ils ne pourront ni les placer, ni les payer, et ne pourront malgré tous leurs efforts les retenir dans leurs garnisons en Lorraine, et ils craignent qu'elles ne viendront dans peu par régiments.

Je viens aussi d'apprendre depuis hier que les émigrés qui ont demeuré dans les Pays-Bas ont été forcés par les mouvements du maréchal de Bender de quitter ces provinces; ils m'arrivent en droiture dans l'électorat; je veux bien en recevoir une partie et conformément au règlement dans mes bailliages de l'Eiffel, mais j'ai déclaré que l'autre partie doit se rendre ailleurs, et on m'assure qu'ils suivront le prince de Condé dans l'électorat de Mayence et s'établiront aussi dans l'électorat de Cologne, où on les reçoit maintenant avec plus de difficulté.

V. M. I. sait maintenant le tableau de toute ma situation, et en conformité de la confiance que je lui porte sans bornes je la supplie

de me diriger dans cette situation critique et embarrassante. J'ai l'honneur etc.

271. KAUNITZ AN MERCY.

Wien, 1. März 1792.

Mit dem schmerzlichsten Gefühle erfülle ich eine traurige Pflicht, indem ich E. Exc. von dem Hintritt Weiland Sr. Maj. Leopold II. hiemit benachrichtige.

Bei der äussersten Bestürzung, in die uns dieser eben so ganz unvermuthete als höchst betrübliche Zufall versetzt hat, kann ich nicht anders als mich auf beiliegendes Bulletin des k. k. Leibarztes Herrn v. Lagusius beziehen. Ich bin etc.

272. BULLETIN.

Sa Majesté l'Empereur fut surpris le 28 février d'une fièvre rhumatique avec attaque de la poitrine; on s'opposa d'abord à la violence du mal avec les saignées et les remèdes nécessaires. Ce 29 février la fièvre augmenta; on le saigna trois fois avec quelque soulagement; mais la nuit suivante était très inquiètante et abattait beaucoup ses forces. Ce 1er mars l'Empereur commença à vomir avec d'horribles agitations et rendait tout ce qu'il prenait; à trois heures et demie après midi en vomissant il expira en présence de S. M. l'Impératrice.

Vienne, ce 1er mars 1792. Lagusius.

273. KAUNITZ AN BLUMENDORF.

Wien, den 1. März 1792.

P. S. — Beiliegend erhalten Euer Hochedelgeboren das eigenhändige Notifications-Schreiben Seiner nun regierenden Majestät zur geziemenden Bestellung, und werden Sie die gewöhnlichen Kanzlei-Notificationen so bald als möglich erhalten. . . . . .

274. NOTIFICATIONS-SCHREIBEN
des Königs von Ungarn und Böhmen an Ludwig XVI.

Viennae, die 1mo Martii 1792.

Tristissimus est nuncius, quem Majestati Vestrae litteris his adfero: Sacra Caesarea Regiaque Apostolica Majestas, Dominus Leopoldus Secundus, Romanorum Imperator, Germaniae, Hungariae, Bohemiae etc. Rex, Archidux Austriae etc. Dominus Parens Meus colendissimus, repentino correptus morbo die primo mensis hujus, hora tertia pomeridiana praeter omnium spem, pro dolor! vivere desiit. Egregiae, quae in illo eminebant, dignae tanto Principe animi et ingenii dotes, tenerrimi itidem Parentis optimi in dilectissimam sobolem animi sensus uberrimum mihi lacrimarum fontem elicuisse minime negare potis sum; sed quo major est justissimi doloris mei magnitudo, eo certius persuasum mihi est, Majestatem Vestram, pro intimis quibus mutuo conjungimur sanguinis et amicitiae vinculis, moeroris partem lubenter in se suscepturam fore. Ego vero supremum numen ferventer orare non desinam, ut, remotis a

regia sua domo quam longissime luctuosis adeo eventibus, Majestatem Vestram diutissime sospitem servet et incolumem, et, quod superest, in ipso Imperii mei limine nihil prius, nihil antiquius habeo, quam Majestati Vestrae amicissimam meam aeque ac tenerrimam in eandem, regiamque quam in oculis fero familiam suam voluntatem uberrime hisce testatam facere.

---

275. KÖNIG FRANZ AN FRIEDRICH WILHELM II.

Vienne, ce 1 mars 1792.

Mr. mon frère et cousin. L'Empereur, mon très cher père, m'a été enlevé, il y a peu d'instants, après deux jours de maladie. Accablé par un coup si funeste et si imprévu, je ne puis ajouter au triste devoir dont je m'acquitte en le notifiant à V. M. que l'expression de mon vif désir de cultiver et cimenter de plus en plus l'heureux lien qui vient d'unir la Prusse à l'Autriche, et de La convaincre en toute occasion de la sincérité des sentiments d'amitié et de haute considération que j'ai voués à V. M., et avec lesquels je serai toute ma vie, Mr. mon frère et cousin, de V. M. le bon frère, cousin, fidèle ami et allié.

---

276. CONSIDÉRATION DU PRINCE KAUNITZ
sur l'état actuel des affaires françaises.

(Dicté par le Prince.) Le 3 mars 1792.

Tous les Souverains conjointement et séparément sont en droit de réclamer contre les violations du droit des gens, ainsi que de celles des traités, — individuellement ceux qui en ressentent les effets directement, et en corps tous ceux sur lesquels peuvent en rejaillir les suites qu'il leur importe de prévenir, de demander à cette fin le redressement de griefs de ce genre et, en cas de refus, de se faire justice eux-mêmes par tous les moyens qui sont en leur puissance. Il semble donc que c'est en partant de ce principe qu'il conviendrait de se mettre en droit, de se mêler des affaires françaises du déhors, et de tâcher, par ce moyen, de trouver occasion d'influer même sur celles du dedans, à titre de conciliateur, plus ou moins, selon les circonstances; que c'est par conséquent par une déclaration commune de la part des principales puissances du concert qu'il faudrait débuter aussitôt que possible, et que dans cette déclaration il faudrait articuler, très positivement, au Roi, pour tel usage qu'il voudra en faire, ce que l'on exige, en insistant sur une réponse aussi accélérée que catégorique, l'état actuel des choses et les circonstances individuelles de ces puissances les mettant dans le cas d'avoir besoin de savoir au plus tôt, quel sera l'avenir, afin de pouvoir prendre leurs mesures et agir en conséquence.

Vraisemblablement cette démarche ne fera d'autre effet que celui de ne pas laisser plus longtemps dans l'incertitude, à quoi il faut s'attendre, et ce sera apparemment la guerre offensive ou défensive de la part des puissances coalisées, auxquelles il pourra peut-être convenir de préférer la dernière à la première, pour mettre tout le bon droit de leur côté et les autoriser à faire des conquêtes, s'il se peut, et à les garder en ce cas légitimement, en dédommagement des frais de la guerre, dont

elles se flatteraient en vain de toute autre manière. Je ne pense pas que, malgré cela, on obtienne du Roi l'établissement d'un ordre de choses tel qu'il peut le désirer; mais peut-être au moins des amendements à la constitution qui lui paraîtront supportables, et dont il croira pouvoir et devoir se contenter, et, en ce cas, ayant fait tout ce qu'il a été possible de faire, on sera sans reproche fondé vis-à-vis du Roi et du tribunal équitable de toute l'Europe. Bref, il me semble qu'il est temps de mettre la France, ou dans la nécessité de s'exécuter, ou de nous faire la guerre, ou de nous mettre en droit de la lui faire.

277. CIRCULAR-SCHREIBEN DES FÜRSTEN KAUNITZ

an Lehrbach, Schlick und Westphalen.

(Daiser's Entwurf.) Wien, 5. März 1792.

Da Se. k. Maj. gleich nach dem Antritte ihrer Regierung sämmtliche Hofstellen und Hofbeamte, wie auch sämmtliche politische und rechtliche Länderstellen und Behörden in ihrer Wirksamkeit bestätiget haben, so gereicht auch dies E. Exc. zur tröstlichen Wissenschaft, und ich ermangle nicht, Denenselben hievon die Nachricht zu ertheilen.

Von den freundschaftlichen geneigten Gesinnungen der Höfe, an welchen Euer Exc. bisher förmlich accreditirt waren, dürfen wir zuversichtlich erwarten, dass in der kleinen Zwischenzeit, bis Euer Exc. mit neuen Creditiven von Sr. k. Maj. werden versehen sein, man die Geschäftspflege mit denenselben fortzusetzen keinen Anstand nehmen wird. In Ansehung der k. Requisitionen wegen des Durchzugs der Truppen und Transporte finden wir uns in dem nämlichen Falle wie im Jahre 1790, und in diesem Augenblick in einiger Verlegenheit wegen einiger bereits angeordneten Züge. Zum Ersatz eines Abganges bei dem Latourischen Regimente in den Niederlanden sind 425 Chevauxlegers-Remonten aus Ungarn angeordnet worden, und der Transport hat mittelst Kuppeln unter Aufsicht von einigen Officiers, Unterofficiers und Gemeinen zu geschehen. Sie werden 2 Meilen täglich zurücklegen, keine Rasttage halten und Alles baar zahlen. Desgleichen ist für die Niederländer Pontons-Artillerie und Regiments-Bespannung die Ergänzung in Böhmen gesammelt worden; sie bestehet in 500 Mann und 1561 Pferden, die über Teinitz und Klentsch und durch die Oberpfalz, den Fränkischen, Kur-, Ober- und Niederrheinischen Kreis nach den Niederlanden den Zug nehmen.

Die Reichs-Hofkanzlei hat die diesfälligen Requisitionen, wie auch den k. Freipass Sr. k. Maj. bereits vorgelegt, das traurige und unvermuthete Ereigniss aber hat ihre Unterfertigung verhindert.

Um nun zu verhüten, dass nicht etwa das reichsständische Territorium ohne vorläufige Requisition betreten werde, belieben Euer Exc. einstweilen die betreffenden kreisausschreibenden Fürsten hievon mit der Versicherung zu präveniren, dass die förmliche, in geziemender, den veränderten Umständen angemessener Art von S. k. Maj. gefertigten Requisitorialen allsogleich nachfolgen werden.

In dem vorigen Zwischenreich hat man Anfangs auf Erinnerung des Herrn Kurfürsten v. Köln an alle ansehnlicheren k. Stände und auch an die Rittercantone, durch deren Gebiet die Züge und Transporte giengen, von Sr. Maj. unterfertigte Requisitorialen erlassen. Es zeigte sich aber bald, dass dies bei den übrigen häufigen Regierungs-Vorkehrungen eine neue und ungemeine Belästigung für Se. Majestät war und auch ungemeinen Aufenthalt in den Märschen und Versendungen verursachte. Selbst die ausschreibenden Herren Fürsten in Schwaben und Franken machten die Erinnerung, dass sie in Hinsicht auf ihre Vorrechte in den Kreisen wünschten, dass man nach der alten Ordnung die Requisitorialen auch an sie möchte ergehen lassen. Ich wünsche daher Dero Meinung zu vernehmen, ob nicht dermal an die übrigen Reichsfürsten und auch an die k. Ritterschaft sowohl wegen der Märsche, als des zollfreien Durchzuges halber, nur einmal zur Bezeigung der Aufmerksamkeit von Sr. Maj. unterfertigte Requisitorialen zu erlassen erklecklich wäre, und ob in den vorkommenden einzelnen Fällen sich die Fürsten und ritterschaftlichen Cantone mit Ministerial-Requisitionen nicht begnügen würden? Euer Exc. belieben in Ihren Aeusserungen und Correspondenzen den betreffenden Ständen vorzustellen, dass man hiebei keine andere Absicht als die oben angeführte Zeitersparung habe, dass man hierin blos die Gefälligkeit der k. Stände für Se. jetzt regierende Maj. erkennen würde, dass die Truppenmärsche nur grösstentheils zur Sicherheit der k. Stände gereichen, und dass Se. Maj. in ihrer dermaligen Eigenschaft als k. Mitstand dem Reiche und dem ersten, wie dem mindesten seiner Mitglieder mit den nämlichen theilnehmenden und bereitwilligen Gesinnungen ergeben seien, wovon der verewigte Kaiser in dem Lauf seiner kurzen Regierung so manche, wie wir hoffen, unvergessliche Probe gegeben hat.

---

278. FRIEDRICH WILHELM II. AN JACOBI.

Berlin, ce 6 mars 1792.

Après avoir appris par votre premier rapport immédiat du 1[er] de ce mois la confirmation de la triste et douloureuse nouvelle du décès de S. M. l'Empereur, j'ai encore reçu par le courrier autrichien, qui a passé par ici allant à Pétersbourg, votre dépêche suivante de la même date avec son apostille. Pour ne pas tomber, quant à leur contenu, dans des redites superflues, je me réfère à celle que je viens d'adresser au général de Bischoffwerder, et qui renferme mes intentions et mon sentiment sur les objets, sur lesquels il me paraît le plus urgent de prendre dès à présent un parti. Vous y trouverez surtout l'expression des vifs et tendres regrets que je consacre à la mémoire du vertueux souverain, qu'une mort si prématurée vient d'enlever à ses États et à l'humanité, et des sentiments invariables d'attachement et d'amitié que j'ai voués à son successeur. Je suis sûr que vous n'aurez laissé et ne laisserez passer aucune occasion pour en donner les assurances les plus expressives, soit au ministère de S. M. Apostolique, soit particulièrement à ce monarque lui-même, lorsque vous serez admis à l'honneur de lui faire votre cour. Les dispositions amicales qu'il vient de me

manifester lui-même, par une lettre dont j'ai été véritablement touché, ne peuvent que me causer la plus vive satisfaction, et j'ai été charmé de même des protestations cordiales et expressives que le prince de Kaunitz vous a faites dans la conversation intéressante dont vous m'avez rendu compte. L'offre de renouveler les ratifications du traité d'alliance est certainement on ne peut pas plus amicale, et je la reconnais comme telle avec une parfaite sensibilité; mais ce grand et salutaire ouvrage ayant été consommé par l'Empereur, de glorieuse mémoire, pour lui-même et ses successeurs, il me paraît qu'il n'est plus besoin d'aucune formalité à ce sujet, surtout après la certitude que le nouveau monarque vient de me donner de vouloir en remplir fidèlement les stipulations, comme certainement je les remplirai, de mon côté, avec l'exactitude la plus scrupuleuse. Quant à ce que le chancelier d'État vous a témoigné à la même occasion, par rapport à la couronne impériale, j'y reconnais les sentiments dont ce digne ministre m'a donné plus d'une preuve, et je suis très sensible à la manière dont il les a exprimés. Il me rendra justice, aussi bien que son auguste maître, s'il veut être bien intimement convaincu avec lui, que je ferai à cet égard tout ce que ce monarque peut se promettre de ma sincère et inviolable amitié.

Je finis la présente par vous témoigner toute ma satisfaction de la promptitude que vous avez mise à me transmettre l'importante, quoique trop triste nouvelle qui vient de nous frapper. L'avis que vous m'en avez donné a suivi de très près celui que j'avais reçu de Saxe, et qui m'avait préparé à apprendre la confirmation de ce déplorable événement.

---

279. FRIEDRICH WILHELM II. AN BISCHOFFWERDER.

Berlin, ce 6 mars 1792.

La dépêche que j'ai reçue de votre part, en date du 29 février, a été suivie de près de celle du 1er de ce mois, contenant la confirmation de la déplorable nouvelle du décès de S. M. l'Empereur. Je cherche, mais en vain, des expressions pour rendre la surprise et la sincère affliction que m'a causée cet événement aussi triste qu'inopiné. Si quelque chose peut adoucir l'amertume des regrets que m'inspirent la mort prématurée de ce vertueux monarque, c'est certainement l'assurance que S. M. le Roi actuellement règnant de Hongrie et de Bohème vient de me donner par sa lettre autographe, et que son ministère vous a confirmée de la manière la plus expressive, de ses dispositions amicales envers moi et de son inviolable attachement au système heureux d'union et d'alliance qui lie les deux cours. Je vous charge de ne négliger aucune occasion, de témoigner en retour à ce prince et à son ministère, comme je le fais moi-même par ma réponse immédiate, combien je suis touché de ses sentiments et de la manière amicale dont il vient de me les manifester. Vous pourrez d'autant mieux être l'interprète de ma façon de penser à cet égard, qu'elle vous est parfaitement connue, et vous exprimerez mon intention sincère et invariable, en rendant dans les termes les plus énergiques l'empressement avec lequel je répondrai constamment à l'amitié qu'il me témoigne et remplirai envers

lui avec toute l'exactitude possible les engagements contractés envers l'Empereur défunt.

Je ne répondrai ici qu'à ceux des articles de votre dépêche du 29 février et de celle du 1er mars qui, depuis le changement de règne, me paraissent exiger quelques instructions de ma part, et pour ce qui concerne d'abord le désir qu'on vous a manifesté: que la prestation de secours, en cas de troubles intérieurs, fut étendue aux provinces belgiques, je vous dirai que le but que l'on se propose à cet égard: savoir d'en imposer aux insurgés de ce pays, me paraît complètement atteint par la publicité à donner à l'article séparé du traité d'alliance, demeuré parfaitement tel qu'il m'a été proposé dans le projet de la cour Impériale; tandis que l'article secret qui restreint cette stipulation ne sera certainement porté de mon côté à la connaissance de qui que ce soit. D'ailleurs, je vous ai autorisé, par une dépêche que vous aurez reçue dans l'intervalle, à donner les assurances les plus amicales et les plus positives, que mon ministère a également répetées au prince Reuss, de ma disposition à me prêter aux vues de la cour de Vienne par rapport aux affaires Belgiques, soit par des déclarations, ou même par des démonstrations, autant que les circonstances paraissent l'exiger, et j'ai lieu de croire que ces ouvertures de votre part, combinées avec la considération indiquée ci-dessus, convaincront S. M. Apostolique et son ministère, qu'il ne reste réellement plus rien à désirer sur ce sujet; que, si pourtant, malgré ces réflexions, on continuait à attacher du prix à un changement de forme à cet égard, l'extension que l'on désire n'étant en effet que réelle, je suis prêt pour donner au nouveau monarque une preuve de ma sincère amitié, d'y souscrire, et je proposerais pour ce cas d'annuler ou de retirer le second article secret d'alliance contre une déclaration que S. M. Apostolique me ferait parvenir, portant qu'on n'exigerait jamais un envoi de troupes de ma part, en cas de troubles intérieurs, soit aux Pays-Bas Autrichiens, soit dans les autres provinces de sa domination qui, d'après la stipulation du susdit article secret, doivent être exceptées de l'assistance directe en cas d'insurrection. J'attendrai donc là-dessus la détermination à laquelle on voudra s'arrêter, et, au cas que l'on insiste sur un changement, le projet de la déclaration, contre la remise de laquelle le second article secret devrait être retiré.

Quant à l'objet important des affaires de France, il me parait de la plus grande nécessité, que la cour de Vienne prenne, le plus tôt possible, un parti finale et décidé sur la grande question générale: si elle veut continuer le concert et concourir d'une manière active à une intervention commune dans les troubles de ce royaume? Au cas que des raisons majeures lui fissent désirer de s'abstenir de toute coopération sérieuse à cet égard, le malheureux événement de la mort de l'Empereur lui fournit sans contredit une occasion très naturelle de se retirer, sans se compromettre, et d'après la résolution invariable que j'ai prise de me tenir sur la même ligne avec elle, à l'égard de ces affaires, sa résolution ne pourra qu'influer décidément sur la mienne. Mais dans le cas contraire, et si cette cour persiste à agir sérieusement

dans les affaires de France, comme beaucoup de raisons paraissent le lui conseiller, je crois qu'il n'y a pas de temps à perdre pour les propositions à faire, d'après le plan de feu l'Empereur, pour le concert qu'il s'agirait de faire agréer aux autres puissances, et qu'il serait essentiel, en ce cas, d'aller en avant à cet égard le plus tôt possible; tout parti mi-moyen qui ne tendrait qu'à gagner du temps et à traîner les choses en longueur me paraîtrait dangereux et n'aboutirait, à mon avis, qu'à nous compromettre et à compromettre le Roi et la Reine de France. Il est certain que le nouveau monarque ne saurait agir comme chef de l'Empire, mais dans des conjonctures aussi extraordinaires, et où le corps Germanique est dépourvu d'un chef, rien ne s'opposerait, suivant moi, à ce que les deux cours dont l'influence y est prépondérante prissent en main la cause des princes lésés et convinssent de la soutenir par les moyens qui sont en leur pouvoir. D'ailleurs, pour ce qui concerne les vicaires de l'Empire, je ne doute pas qu'il ne soit aisé de faire entrer l'Électeur de Saxe dans ces mesures pour le maintien des droits des princes, qui seront jugées conformes aux loix et à la constitution, quoique je sois fort éloigné de vouloir garantir la même chose par rapport à l'Électeur Palatin.

Vous jugerez de vous-même par ce que dessus, que vous ferez très bien de suivre les conférences qu'on vous proposera sur les objets de vos instructions, et dont j'attends avec impatience le résultat, comme en général toutes les notions intéressantes que vous serez à même de me mander. Au reste, pour ce qui est des troupes du Landgrave de Hesse-Cassel, la lettre de ce prince que vous avez été chargé de communiquer au ministère de Vienne, prouve qu'il ne sera pas difficile de s'en assurer, si l'on croyait en avoir besoin.

---

280. FRIEDRICH WILHELM II. AN KÖNIG FRANZ.*)

Berlin, ce 6 mars 1792.

Monsieur mon frère et cousin. Vivement affecté, en apprenant la funeste nouvelle dont V. M. veut bien me faire part, je la prie d'en recevoir mes condoléances et d'être persuadé que je partage sincèrement sa juste douleur de la perte d'un père qui mérite tous ses regrets. Sa mémoire me sera toujours chère et précieuse; il prêta les mains à former l'heureux lien qui unit l'Autriche à la Prusse. Quelle satisfaction pour moi de voir par la lettre de V. M., qu'Elle est intentionnée de cimenter ces liens qui effectivement sont si salutaires au bien-être de nos États réciproques! Ce sera certainement avec bien d'empressement que je répondrai aux sentiments qu'Elle daigne me témoigner, et que j'espère la convaincre de l'attachement et de la considération distinguée que je lui porte, et que je ne cesserai d'être, Mr. mon frère et cousin, de V. M. le bon frère, cousin, fidèle ami et allié.

---

*) Adresse: À S. M. le Roi d'Hongrie et de Bohème, Monsieur mon frère.

281. KÖNIG FRANZ AN KATHARINA II.

Vienne, ce (7—8 ?) mars 1792.

Madame ma soeur. Il y a déjà quelque temps que V. M. I. a été informée, par feu l'Empereur mon très cher père, des liaisons d'amitié et de bonne intelligence qu'il se proposait de conclure avec S. M. Prussienne. Comme elles ont été cimentées formellement par le traité d'alliance défensive, signé à Berlin le 7 de février et ratifié peu de jours avant son décès, je m'empresse d'en communiquer la teneur à V. M. I. par la copie ci-jointe de ce traité.

Parmi les stipulations qui y sont énoncées, il n'y en a pas une seule qui n'ait pour but la tranquillité générale de l'Europe, le repos et le bonheur des peuples. Des motifs aussi purs étant à tous égards conformes à la façon de penser de V. M. I. et dignes de la générosité de ses sentiments, les deux parties contractantes n'ont pas hésité de consigner dans un article séparé du traité leur désir: qu'Elle veuille concourir de son côté à établir et consolider de plus en plus un système pacifique entre les puissances prépondérantes sur la base d'une harmonie stable et la plus parfaite.

S. M. Prussienne se dispose, en conséquence, à L'inviter incessamment à des engagements analogues à ceux dont je Lui fais partie par la présente. L'amitié et les relations étroites qui m'unissent déjà si heureusement à V. M. I. m'engagent à la prévenir sur les ouvertures que le Roi de Prusse est à la veille de lui faire, et je ne saurais me dispenser de Lui témoigner, en même temps, la satisfaction infinie que je ressentirais, en lui voyant adopter les mêmes principes qui ont déterminé l'alliance entre ma maison et celle de Brandenbourg, et qui me paraissent de nature à être appliqués sans le moindre inconvénient aux intérêts de l'Empire de Russie. Je souhaite que V. M. I. envisage avec moi sous un même point de vue l'utilité et les avantages qui résulteront de ces liaisons. Elles seront propres à tarir les sources des dissensions réciproques qui auraient pu troubler encore dans la suite la félicité publique, et elles achèveront de consommer l'ouvrage salutaire qui est destiné à la raffermir, et qui a fait de tout temps l'objet de Ses voeux. Je les considère donc aussi, dès à présent, comme un nouveau moyen de resserrer les noeuds de l'attachement inviolable et de la sincère amitié que je porte à V. M. I., et dont je serai jaloux de lui donner en toute occasion les preuves les plus convaincantes. J'ajoute à l'assurance réitérée de ces sentiments celle de la haute considération avec laquelle je ne cesserai d'être, Mme. ma soeur, de V. M. I. le bon frère, fidèle ami et allié.

---

282. KÖNIG FRANZ AN DEN KURFÜRSTEN VON TRIER.

Vienne, ce (7—8 ?) mars 1792.

Mr. mon frère et très cher oncle. À l'arrivée de la lettre de V. A. R. du 29 février S. M. I. mon très cher et auguste père, hélas, n'existait plus! Cette perte inattendue ayant ravi à l'Empire un chef qui réunissait l'espoir et la confiance de ses membres, V. A. R. sentira que je ne suis point à même de la satisfaire en ce moment-ci sur les

conseils qu'elle témoigne désirer dans sa dite lettre. Mais il est à présumer que les Électeurs ne tarderont pas à réparer cette perte, pour rétablir un centre commun à l'intérêt particulier que les affaires françaises inspirent au corps germanique. J'y prends la plus vive part sûrement, et entre temps je puis donner à V. A. R. l'assurance: qu'au cas que dans cet intervalle elle fut attaquée par la France, malgré l'entier accomplissement des mesures adoptés à l'égard des émigrés français dans son électorat, je concourrerai aussi promptement, et pour autant que ma situation présente peut le permettre, à la défense de Ses États.

Ayant constamment partagé l'attachement et le vif intérêt que feu S. M. l'Empereur avait voués à V. A. R., je la prie de croire que les mêmes sentiments m'animent, et que rien ne me sera plus agréable que de les lui prouver en toute occasion, ainsi que la tendre amitié et la très parfaite considération avec lesquels je suis et serai toujours, Mr. mon frère et très cher oncle, etc.

283. KÖNIG FRANZ AN DEN KÖNIG VON ENGLAND.

Vienne, ce (?) mars 1792.

Mr. mon frère. V. M. n'aura pas manqué d'être prévenue par S. M. Prussienne des liaisons de confiance et d'amitié qu'elle se proposait de contracter avec S. M. l'Empereur mon très cher père. La première base en ayant été jetée, il y a déjà quelque temps, ce dernier a eu la satisfaction de conclure formellement avec ce prince et de ratifier, peu avant son décès, un traité d'alliance défensive, signé à Berlin le 7 de février, et dont je m'empresse d'adresser à V. M. la copie ci-jointe. En prenant sur moi de lui faire directement cette communication, je crois lui donner une nouvelle preuve de la franchise de mes procédés et des sentiments qui la dictent. Les stipulations convenues entre les puissances contractantes ont eu pour but la tranquillité générale de l'Europe, le repos et le bonheur des peuples. Ces principes sont dignes de la magnanimité et de la sagesse qui caractérisent le règne de V. M. Je ne balance donc pas de l'inviter à y concourir, en lui proposant des engagements défensifs analogues à ceux du susdit traité. Un tel rapprochement étendra et consolidera de plus en plus le système pacifique de l'Europe et ramènera entre les puissances prépondérantes une heureuse harmonie, en faveur de laquelle elles n'auront plus à craindre la renaissance des troubles qui ont si souvent altéré la félicité publique. Je souhaite et j'espère que V. M. appréciera comme moi les effets salutaires qui résulteront de ces liaisons, et qu'en y attachant les mêmes avantages elle donnera les mains de son côté le plus tôt possible. Je me féliciterai de pouvoir consolider avec elle, dans la forme qu'elle jugera la plus convenable, un ouvrage aussi intéressant pour le bonheur réciproque de nos États, aussi important pour l'humanité entière. Dès que je serai informé des intentions de V. M., je ne tarderai pas de m'entendre ultérieurement avec elle sur la manière d'entamer la négociation, et je m'empresserai d'y apporter toutes les facilités, toute la sincérité et toute la loyauté qui pourront la convaincre de mes dispositions, ainsi

que des sentiments de considération, d'amitié et d'estime avec lesquels je suis, Mr. mon frère, de V. M. le bon frère etc.

284. KÖNIG FRANZ AN DEN KURFÜRSTEN VON SACHSEN.

Vienne, ce (?) mars 1792.

Monsieur mon frère et cousin. Votre A. S. É. eut connaissance en son temps des bases d'une alliance projetée entre feu l'Empereur mon père et le Roi de Prusse. Le traité formel de cette alliance ayant été heureusement conclu peu avant mon avènement, j'ai la satisfaction de lui en communiquer la copie ci-jointe. Un événement qui promet une durée inaltérable à la bonne harmonie de l'Autriche et de la Prusse et l'influence la plus favorable au repos et à la prospérité de l'Allemagne ne peut que se concilier le suffrage et l'intérêt d'un prince, ami commun des deux cours contractantes, et qu'aucun prince d'Allemagne ne surpasse en zèle patriotique. Aussi feu S. M. I. et S. M. Prussienne comptèrent-elles avec confiance, dès leurs premier projet de l'alliance, sur le concours de V.' A. S. É. à leurs vues, d'affermir et étendre les fruits salutaires de leur union, en engageant les amis et alliés de part et d'autre à y participer.

Ces vues ayant été confirmées par l'article VII du dit traité, j'en remplis la stipulation avec bien du plaisir et d'empressement, en invitant V. A. S. É. à des engagements analogues à ceux dont je lui fait part par la présente, et j'espère qu'elle en trouvera la détermination aussi conforme à ses propres sentiments et dispositions, qu'elle répondra parfaitement aux voeux que m'inspirent l'attachement, l'amitié et la considération intimes et inaltérables avec lesquels je serai toute ma vie, Mr. mon frère et cousin, de V. A. S. É. le très affectionné frère et cousin.

285. KAUNITZ AN KÖNIG FRANZ.

Wien, 10. März 1792.

Um die römische Kaiser- und Krönungswahl zur Ehre und Vortheil Euer Apost. Maj., so viel von meinen Verwendungen abhängt, zu befördern, gedenke ich die k. Minister an den drei geistlichen Kurhöfen, dann an den Höfen von München und Dresden unverzüglich mit den bestimmten Weisungen zu versehen, welche ich in der Anlage*) Euer Apost. Maj. zur höchsten Beurtheilung und Begnehmigung vorzulegen mir die ehrerbietige Freiheit nehme.

Je mehr man die Wahl der Kurfürsten in Höchst Dero Person bestimmt voraussetzen darf, desto angemessener schien mir, eine Sprache in dem Reiche bei dieser Gelegenheit führen zu lassen, welche keine Geringschätzung und keine Absicht verräth, von der gegenwärtigen augenblicklichen Verlegenheit des Reiches Vortheil ziehen zu wollen, da dies dem allgemeinem Vertrauen, worin der eigentliche Nutzen und das Staatsinteresse des Erzhauses in dem Reiche dermal bestehet, sehr nachtheilig sein würde. Durch das allgemeine Vertrauen ist das Erz-

*) Siehe No. 286 die Punctationen.

haus Oesterreich zu seiner Grösse angewachsen, eben dieses Mittels kann es sich zu seiner Erhaltung bedienen, und nach der unvorzusehenden möglichen Wendung der Umstände kann dasselbe sich durch diesen Weg entscheidende Vortheile für die Zukunft vorbereiten.

Gleich bei der ersten Einleitung dieses Geschäfts glaubte ich auf die grösstmögliche Zeit- und Unkosten-Ersparniss den hauptsächlichen Bedacht nehmen zu sollen, und wenn sich Kurböhmen diesfalls zu schicklichen Modalitäten bereitwillig erklärt, so ist zu erwarten, dass die übrigen Kurhöfe hiebei ihres eigenen Vortheils wegen keine Anstände machen werden.

Die letzte Kaiserwahl ist meines Wissens die einzige, die ohne Aufopferungen und ausserordentliche Geldverwendungen zu Stande gebracht, und wo unter der Menge Zusätze und Erinnerungen, die im Antrage waren, durch blosse Standhaftigkeit diejenigen aus der Capitulation gehalten wurden, die man der ohnehin sehr eingeschränkten kaiserl. Gewalt für nachtheilig hielt. Ausser den in den vorigen Zeiten gewöhnlichen Geldverwendungen zur Erhaltung der Wahlstimmen und Gewinnung der Botschafter bei Verfertigung der Wahlcapitulation, ist es beinahe zum Herkommen geworden, dass die drei geistlichen Kurfürsten von dem neuerwählten Kaiser einen ansehnlichen Beitrag zur Bestreitung der Wahl- und Krönungskosten erhielten, weil diese Kurfürsten nun ganz allein dem Wahlconvent persönlich beizuwohnen und diese Handlung in den Augen der Nation zu verherrlichen pflegen. Bei der römischen Königswahl Josef's des II. erhielt der Kurfürst von Mainz 75.000 fl., der von Trier und Köln aber jeder 50.000 fl. nebst dem sonst gewöhnlichen Present.

Bei der Wahl des verewigten Kaisers erhielten die geistlichen Kurfürsten keinen ausserordentlichen Beitrag, obschon dieselben hierauf sichere Rechnung gemacht hatten, durch Insinuationen aller Art bis zur Stunde solchen zu erhalten suchten, und besonders der mainzische Hof seine Unzufriedenheit hierüber bei jeder Gelegenheit fühlen liess.

Ich habe mich zwar bemüht aus Gründen zu beweisen, dass dieser Beitrag höchstens bei einer römischen Königswahl zu Gunsten eines regierenden Kaisers billig sei, bei einer ordentlichen Kaiserwahl aber niemals als eine Schuldigkeit könne gefordert und aus einzelnen Fällen ein wirkliches Herkommen gegründet werden.

Man konnte diesen Gründen zwar keine Gegengründe entgegensetzen, man war aber darum nicht weniger unzufrieden mit dem Höchsten Hof, und besonders war seither der Herr Kurfürst von Mainz bei Allem, was man sonst zum Besten des Reiches that, und bei aller persönlichen Aufmerksamkeit, die man ihm erwies, mit uns missvergnügt und konnte seine Empfindlichkeit, die freilich durch seine wahre und grosse Geldverlegenheit unterhalten wurde, gar nicht verbergen.

Die Finanzen der Herren Kurfürsten von Mainz und Trier sind in Wahrheit sehr übel bestellt, die Landstände und Unterthanen missvergnügt und zu ausserordentlichen Beisteuern gar nicht gesinnt. Wollte man daher auch in gegenwärtigem Falle diesen zwei Höfen den

sonst gewöhnlichen und von dem Erzhaus Oesterreich in den übelsten Zeiten geleisteten Beitrag wieder verweigern, so wären nicht nur alle aus übler Laune und wirklicher Verlegenheit entstehenden Verzögerungen in dem Wahlgeschäft sicher zu erwarten, sondern diese Unterlassung würde auch bei der künftigen kaiserl. Regierung, wo nicht von Seite ihrer Ministerien, Unannehmlichkeiten mancher Art zur unausbleiblichen Folge haben.

Ich sehe mich daher auf eine gewisse Art in der Nothwendigkeit, Euer Apost. Maj. in Unterthänigkeit zu bitten, zu einer Geldverwendung von beiläufig 150.000 fl., wovon ich vielleicht 25.000 fl. ersparen dürfte, mir die allergnädigste Verwilligung um so mehr zu ertheilen, als nach meinem Antrag Alles dahin abzielt, die Unkosten der Wahl und Krönung auf die grösstmögliche Art zu verringern und auf einer Seite einzubringen, was auf der andern Seite zur schnellen Beförderung der Sache ausserordentlich zu verwenden unumgänglich nöthig scheint. Jedoch beruhet Alles auf dem höchsten Gutfinden.

Kaiserliche Resolution.

Ich bin gänzlich mit diesem Vortrag einverstanden, und werde ich zu seiner Zeit die Anschaffung des Geldes bei der Hofkammer besorgen. Franz.

---

286. PUNCTATIONEN FÜR DIE KAISERWAHL.

(Kurmainzisches Archiv.) Ohne Datum. (März? 1792.)

1⁰ Se. k. Ap. Maj. glauben dem hohen Kur-Collegium und sämmtlichen Ihro Mitständen einen überzeugenden Beweis Ihrer aufrichtigen Ergebenheit an das Reich darzulegen, wenn Sie mit sämmtlichen Herren Kurfürsten, und besonders mit dem Reichs-Erzkanzler sich über das vorseiende Wahl- und Krönungs-Geschäft vertraulich einvernehmen und Ihre Gesinnungen eröffnen.

2⁰. Die dermaligen Weltumstände, namentlich das Verhältniss des deutschen Reiches gegen Frankreich, scheinen die bestmögliche Beschleunigung dieser höchst wichtigen Angelegenheit zu erheischen und die Auswahl eines Reichsoberhauptes räthlich zu machen, das mittelst Vereinigung seiner Hauptmacht mit der Würde des kaiserlichen Thrones den grossen deutschen Staatskörper zu unterstützen im Stande ist.

3⁰. Se. Maj. stellen den geneigten Gesinnungen des hohen Kur-Collegiums anheim, in wie ferne dasselbe Allerhöchst Sie zu dieser erhabenen Würde geeigenschaftet finden, mithin die Mehrheit der Stimmen sich zu Ihro Gunsten vereinigen dürfte.

4⁰. Nach dieser wesentlichen Voraussetzung glauben Se. Maj. mit aller Billigkeit erwarten zu dürfen, die Herren Kurfürsten werden die letzte kaiserliche Wahl-Capitulation ganz unverändert ohne fernere Erinnerungen und Zusätze belassen und solche dem Neuerwählten zur Beschwörung vorlegen wollen; so wie Allerhöchst Sie auch als unbezweifelt annehmen, dass man gleich beim Eingang des Geschäftes auf die grösstmögliche Zeit- und Unkostenersparung den gemeinsamen Bedacht zu nehmen gesinnet sei.

5⁰. Sollten die hohen Kurfürsten von diesen Vordersätzen überzeugt sein, namentlich aber Se. Maj. zu Behauptung der kaiserlichen Würde geeigenschaftet finden, so würden Allerhöchst Sie, gerührt von diesem Merkmal des allgemeinen Vertrauens, sich als competent dazu darstellen, jedoch nicht entstehen, Se. kurfürstlichen Gnaden um Ihro Wahlstimme in geziemender Art zu ersuchen.

6⁰. Kur-Böhmen hätte zwar bei gegenwärtiger Wahl-Capitulation manche wichtige Erinnerungen zu machen und könnte, unterstützt durch die Erfahrung und das Urtheil eines grossen Theils der Reichsstände, zum Besten des Reichs mit Grund wünschen, dass die Gewalt des Kaisers Gutes zu wirken, besonders sein Amt als Oberster Richter, als Oberster Lehnsherr zu behaupten, weniger eingeschränkt werden möchte; allein man verbirgt sich zugleich nicht, dass Abänderungen in der Capitulation Schwierigkeiten und weitschichtige Discussionen veranlassen und vielleicht auf Extremitäten führen würden, welche im gegenwärtigen Zeitpunkt für das gemeine Beste von den nachtheiligsten Folgen sein könnten.

7⁰. Se. Maj. erklären sich dahero bereit, die Wahl-Capitulation, so wie sie dermalen verfasst und bei dem letzten Wahl-Convent mit Zusätzen vermehret worden ist, zu beschwören und heilig zu halten; Allerhöchst Sie setzen jedoch in die Billigkeit sämmtlicher Herren Kurfürsten das Vertrauen, dass Letztere in jenen Fällen das kaiserliche Ansehen durch ihren entscheidenden Einfluss zu unterstützen nicht abgeneigt sein dürften, wo die gemeine Wohlfahrt es erfordert. Diese Erklärung gründet sich auf die Voraussetzung, dass die Herren Kurfürsten dermal von den Ihnen nach den Fundamental-Grundsätzen des Kur-Collegiums unstreitig zustehenden Befugnissen keinen Gebrauch machen und in der zu errichtenden Wahl-Capitulation keinen neuen Zusätzen und Erinnerungen Statt geben wollen.

8⁰. Ist über diese Hauptpunkte eine Vereinigung getroffen, so lassen sich Se. Ap. Maj. gerne alle Modalitäten gefallen, welche auf die schleunigste Art und mit der geringstmöglichen Belästigung der Herren Kurfürsten zum gewünschten Endzweck führen.

9⁰. Das Reich hat sich erst vor anderthalb Jahren in seinem grössten Glanz gezeigt; es könnte dahero dermalen, ohne Beleidigung des Decorums, mit Einschränkung der Pracht und der unwesentlichen Formalitäten, blos das Wesentliche der Wahl- und Krönungsfeierlichkeiten beobachtet, und diese wichtige Handlung zwar mit Ernst und Anstand, aber mit Umgehung alles unnöthigen Aufwandes vollzogen werden.

10⁰. Sollte das hohe Kur-Collegium sich entschliessen, ohne Zeitverlust zur Wahl zu schreiten, so wäre solches die anständigste Gelegenheit zur Vermeidung aller lästigen Pracht und könnte füglich durch die Enge der Zeit entschuldigt werden.

11⁰. Kur-Böhmen lässt sich gern jeden Ort des Wahl-Convents gefallen, es sei Regensburg, Mainz, Köln, Augsburg oder, wie sonst gewöhnlich, Frankfurt. Ohne diesseitige geringste Veranlassung beschäf-

tigt man sich in Regensburg mit dem Plane, den Wahl-Convent an diesen Ort der Reichsversammlung zu ziehen. Nach Abwägung der Vortheile mit den möglichen Inconvenienzen getraut man sich nicht, diesen Ort zum Wahl-Convent vorzuschlagen; er würde auch für die drei geistlichen Herren Kurfürsten, welche dabei persönlich zu erscheinen pflegen, zu weit entfernt sein.

12⁰. Vielmehr dürfte die Residenz Sr. kurfürstlichen Gnaden zu Mainz den schicklichsten Ort zur Versammlung des Kur-Collegiums abgeben. — Ansehnliche Gebäude, Ueberfluss an Lebensmitteln, gänzlich von dem Landesherrn abhangende Einhaltung guter Polizei etc. etc. scheinen dieser Residenzstadt vor andern den Vorzug zu geben, deren Auswahl demnach lediglich von der Uebereinkunft des hohen Kur-Collegiums abhangen würde.

13⁰. In was eigentlich die Abkürzung der Solemnitäten und die Einschränkung der Pracht bestehen solle und könne, fordert eine nähere Ueberlegung und könnte am füglichsten durch eine Zusammentretung in Mainz und mündliche Besprechung bestimmt werden. Im Falle Se. kurfürstlichen Gnaden von Mainz über die bisher angeführten Grundsätze und Betrachtungen der nämlichen Meinung sein und dafür halten sollten, dass die Mehrheit des kurfürstlichen Collegiums sich dazu vereinigen dürfte, und es nur allein auf eine Verabredung der Gleichförmigkeit in den Wahl- und Krönungsanstalten noch anzukommen hätte, so wäre man gesinnet, unverzüglich den Hofrath von Daiser vor Allem nach Mainz und dann auch an die Höfe von Coblenz, Bonn und München abzuschicken, damit er mit den dortigen Geschäftsmännern über alle Punkte sich genau einverstehen und das Resultat der einstimmigen Meinungen schleunigst zurückbringen könne.

14⁰. Mit dem königlich preussischen Hofe geht man bei der glücklich bestehenden Verbindung ohnehin im engen Einverständniss zu Werke, und man hat alle Hoffnung, dass durch diesen Hof auch Kur-Hannover zur Beistimmung und schleunigen Mitwirkung dürfte bewogen werden.

Von der persönlichen patriotischen Denkungsart des Herrn Kurfürsten von Sachsen, allwo das Nöthige durch den dortigen Chargé d'affaires eingeleitet werden würde, lässt sich ebenfalls Alles erwarten, was für das allgemeine Beste dienlich erachtet wird.

---

287. COMMUNICATION FAITE PAR L'AMBASSADEUR DE FRANCE au Prince de Kaunitz.

Vienne, ce 11 mars 1792.

L'ambassadeur de France auprès de feue S. M. I. a reçu des instructions, relatives tant à la note officielle dont Mr. le chancelier de cour et d'État, Prince de Kaunitz-Rietberg, l'a honoré le 19 février dernier, qu'aux autres pièces qui étaient jointes à cette note. Le Roi lui a fait adresser ces instructions le jour même de la mort de l'Empereur auprès duquel l'ambassadeur avait l'honneur d'être accrédité.

L'importance des communications qu'il a ordre de donner ne lui permet pas d'attendre de nouvelles lettres de créance. Il se reprocherait de différer les démarches qui lui sont prescrites, et qui ont pour but la conservation de la bonne intelligence et de la tranquillité générale. Il regarde comme un avantage bien précieux, après toutes les circonstances qu'ont pu causer des inquiétudes réciproques, d'avoir à proposer les moyens de les faire cesser.

Le Roi n'a pas pensé qu'il convînt à la dignité et à l'indépendance de la nation, d'entrer en discussion sur des objets qui ne regardent que la situation intérieure du royaume. Mais S. M. a remarqué l'assurance donnée au nom de l'Empereur: „Que ce Prince, bien loin d'appuyer les projets ou les prétentions des émigrés, insiste sur leur tranquillité." Elle a connu par les mêmes communications que l'Empereur désirait de convaincre la nation française: „Combien sont calomnieuses les imputations qu'on s'est permises, en le taxant d'avoir attenté à l'indépendance et à la sûreté de la France, par des concerts et des alliances qui tendaient à s'immiscer dans son gouvernement et à renverser ou changer sa constitution." S. M. enfin a trouvé dans la réponse de feue S. M. I. des ouvertures pacifiques et amicales, et Elle les a saisies avec empressement.

Comme il importe cependant de mettre un terme à des incertitudes trop longtemps prolongées, le Roi déclare que, mettant sa confiance dans son attachement et dans celui de la nation à la constitution, que se confiant également à l'amour du peuple français, il ne peut voir qu'avec peine un concert qui n'a point d'objet, et qui paraît être un sujet d'inquiétude. Le Roi demande donc à son allié de faire cesser ce concert, et il lui renouvèle l'assurance de l'union et de la paix. Il lui manifeste catégoriquement ses intentions. Il compte sur la même franchise et la même promptitude dans les déclarations qu'il attend.

Pour gage d'une fidélité réciproque, le Roi a chargé son ambassadeur de promettre, qu'aussitôt que S. M. I. aurait pris l'engagement de faire cesser tous préparatifs de guerre dans ses États et de remettre ses forces militaires dans les Pays-Bas et dans le Brisgau sur le pied où elles étaient à l'époque du premier avril 1791, S. M. ferait également cesser tous préparatifs et reduirait les troupes françaises dans les départements frontières à l'état ordinaire des garnisons. C'est à cette détermination, la seule qui convienne à la dignité des deux grandes puissances et à leurs intérêts respectifs, que le Roi aurait reconnu les sentiments qu'il attendait de feu S. M. l'Empereur, son beau-frère et l'ancien allié de la France. Enfin, l'ambassadeur a été chargé d'observer, qu'après une invitation aussi loyale et aussi formelle, le Roi comptait sur une réponse qui porterait les mêmes caractères et annoncerait la volonté de faire cesser une situation dans laquelle la France ne peut, ni ne veut rester plus longtemps.

Tels sont les sentiments que le Roi avait chargé son ambassadeur d'exprimer à feue S. M. I. Ils seront connus de S. M. le Roi de Hongrie et de Bohème. Des ouvertures de conciliation et d'amitié sont les premières paroles que s'adressent deux princes, déjà unis par tant

d'autres liens. Les mesures proposées ont pour objet de garantir les deux nations des calamités de la guerre. L'ambassadeur se félicite d'avoir l'occasion de présenter cette réflexion importante à Mr. le Prince de Kaunitz Rietberg; elle ne peut que gagner en parvenant par son entremise à un monarque dont les premières actions tendent au bonheur de l'humanité.

---

288. KAUNITZ AN REUSS.

(Daiser's Entwurf.) Wien, den 14. März 1792.

Aus der in Abschrift angeschlossenen Weisung an die königl. Minister in dem Reich entnehmen Euer Durchl. die Gesinnungen Sr. Ap. Maj. in Ansehung der Einleitung und Beförderung der Kaiserwahl, wovon Deroselben dem königl. preussischen Ministerio die vertrauliche Eröffnung zu machen nicht verweilen wollen. Bevor diese Weisungen erlassen wurden, hat man nicht ermangelt, mit dem Herrn General v. Bischoffwerder sich über den Inhalt derselben einzuvernehmen, um diesfalls keinen Schritt zu machen, worin wir durch die freundschaftliche Mitwirkung Sr. königl. Preussischen Maj. unterstützt zu werden nicht sicher voraussetzen können.

Die Reinigkeit unserer Absichten wird in diesem Falle Niemand misskennen; wir glauben, dass dieser Schritt, den wir zur Beförderung der gemeinsamen Sache des Reichs machen, den Umständen ganz angemessen ist. Dessenungeachtet wird, wie ich schon bemerkte, die Beförderung dieses Geschäftes hauptsächlich von der thätigen Mitwirkung des königl. Preussischen Hofes abhangen, auf die wir unserer Seits mit allen gutgesinnten Reichsständen ein unbeschränktes Vertrauen setzen.

In diesem, alle Reichsstände gleich interessirenden Geschäft und bei der offenbaren Billigkeit unserer Anträge sollten wir hoffen, auf die Beistimmung von Kur-Hannover ebenfalls rechnen zu können; jedoch werden die Verwendungen des königl. preussischen Hofes von dieser Seite vorzüglich von entscheidendem Nutzen sein. Eigentlich könnte man sich mit der Stimmenmehrheit in dem kurfürstlichen Collegium begnügen; für Se. Ap. Maj. würde es aber sehr schmeichelhaft und zur Erhaltung der Eintracht in dem Reiche sehr erspriesslich sein, wenn das Einverständniss so viel immer möglich allgemein wäre, und wenn in diesem Falle mit voller Einstimmigkeit vom Anfang bis zur glücklichen Beendigung dieses Geschäftes könnte zu Werke gegangen werden.

---

289. KAUNITZ AN KÖNIG FRANZ.

Wien, den 14. März 1792.

Allergnädigster König und Herr! Unter mehreren anderen Gegenständen, deren Berichtigung oder Einleitung die Mission des Generals Bischoffwerder zum Endzweck hat, sind auch die gegenwärtigen polnischen Angelegenheiten mit einbegriffen.

Ich habe hierüber in der gehorsamsten Anlage die Hauptgrundsätze entworfen und solche in der grösstmöglichsten Simplicität darstellen, auch bereits dem General Bischoffwerder communiciren lassen,

der damit für sich vollkommen einverstanden ist und an einem gleichmässigen Einverständniss seines Hofes nicht zweifelt.

Sollten selbe von Euer Maj. genehmiget werden, so wie sie meines Erachtens Allerhöchst Dero Staatsinteresse vollkommen gemäss sind, so würde man sie dem General Bischoffwerder ministerialiter übergeben, derselbe damit seinen Courrier nach Berlin abschicken und die Antwort seines Hofes hier erwarten, wo sodann, wenn diese Antwort beifällig ist, sogleich das weitere Nöthige von den zwei Höfen gemeinschaftlich sowohl in Dresden als in Petersburg einzuleiten sein würde. . . . .

Kaiserliche Resolution.

Ich bin mit Ihrem Antrag vollkommen einverstanden.

Franz.

---

290. BETRACHTUNGEN DES FÜRSTEN KAUNITZ über die gegenwärtigen polnischen Angelegenheiten.

Der königlich preussische und der Wiener-Hof scheinen in Ansehung der gegenwärtigen polnischen Angelegenheiten über folgende Grundsätze theils schon gleichförmige Gesinnungen zu hegen, theils sich ohnschwer einverstehen zu können:

1⁰. Dass sie Alles, was Gährung, Unruhen, bedenkliche Zwistigkeiten in Polen erregen und die drei benachbarten grossen Höfe in Collision setzen kann, zu entfernen wünschen;

2⁰. Dass sie aus eben dieser Ursache ihrem wesentlichen beiderseitigen Staatsinteresse eher gemäss als abbrüchig ansehen, wenn die polnische Wahl in eine Erbkrone verwandelt wird;

3⁰. Dass sie unter allen Competenten um die polnische Erbkrone den Herrn Kurfürsten von Sachsen als den anständigsten betrachten.

4⁰. Dass es ihnen nicht entgegen ist, wenn die Erblichkeit der Krone auf die zwei Brüder des Herrn Kurfürsten und, bei ihrem allfälligen Hintritt ohne Hinterlassung männlicher Erben, auf einen jeweiligen Kurfürsten von Sachsen ausgedehnet werden sollte;

5⁰. Dass es ihnen nicht ansteht, Polen in einer absoluten Schwäche und in einer solchen Ohnmacht zu erhalten, dass dieses Königreich von dem praedominanten Einflusse des einen oder des andern der drei grossen Höfe abhänge;

6⁰. Dass es ihnen aber ebenso wenig und noch weniger anstehet, wenn Polen sich zu einem solchen Grad von Macht erheben sollte, die irgend einem der drei benachbarten Höfe bedenklich und gefährlich werden könnte;

7⁰. Dass sie daher für räthlich und für nothwendig finden, auf alle diensamen Mittel fürzudenken und solche zu realisiren, welche die Vermeidung des vorstehenden sechsten Punktes erwirken und versichern können;

8⁰. Dass unter diesen Mitteln die wesentlichsten darin bestehen dürften, wenn die Kriegsmacht des Königreichs Polen ein- für allemal auf einen bestimmten und unüberschreitbaren Fuss von etwa 40 bis

50 Tausend Mann, und zugleich ferners eine immerwährende vollständige polnische Neutralität in allen Zwistigkeiten, welche zwischen den drei benachbarten Mächten von Polen jemals entstehen könnten, festgesetzt würde;

9⁰. Dass Nichts den wesentlichen Staatsinteressen eines Kurfürsten von Sachsen gemässer sein könne als eben diese Neutralität, und dass folglich eben der Kurfürst als König in Polen eben dieses Neutralitätssystem auch für Polen zu handhaben immer von selbst geneigt und beflissen sein würde;

10⁰. Dass zugleich alle jene Punkte der neuen polnischen Constitution, welche etwa mit den zwei vorerwähnten wesentlichen Hauptabsichten unvereinbarlich oder sonst anstössig und bedenklich gefunden werden dürften, zu rectificiren und zu modificiren gesucht werden;

11⁰. Dass, wenn beide Höfe diesen Endzweck wollen, sie auch die hierzu nöthigen Mittel wollen müssen; dass sie folglich,

12⁰. wenn sie diese Mittel bewerkstelligen wollen, sie sich zuförderst einen legalen Einfluss zu deren Anwendung verschaffen müssen;

13⁰. Dass diesen Einfluss zu erhalten nur insofern thunlich sein dürfte, als sie sich gefallen lassen, die Garantie der neuen polnischen Constitution auf sich zu nehmen;

14⁰. Dass sie aber mit dieser blossen Garantie ihren Endzweck auf eine feste und unabänderliche Art nicht erreichen werden, weil es nach dem bisherigen Beispiele leicht möglich wäre, dass die Polen behaupteten, sie seien und blieben auch ohngeachtet der fremden, blos zu ihren Gunsten geleisteten Garantie Jenes nach Belieben abzuändern berechtiget, was garantirt worden ist, weil es Jedem freistehe, seiner selbsteigenen Begünstigung zu entsagen;

15⁰. Dass sie daher mit vorläufiger Bestimmung und Beiwirkung des Herrn Kurfürsten nicht blos als Garants, sondern als eine Art von „parties contractantes“ mit interveniren müssen, welches dadurch hauptsächlich zu befördern sein dürfte, wenn sie die Bewilligung ihrer Garantie, die von dem Kurfürsten sowohl als der polnischen Nation sehr gewunschen wird, als eine conditio sine qua non ihres Miteintritts als „parties contractantes“ abhangen liessen, widrigenfalls aber erklärten, in Polen Alles dem höchst unsichern eigenen Schicksale überlassen und Preis geben zu wollen;

16⁰. Dass beide Höfe über diese ihre convenirten Grundsätze mit dem Kurfürsten zur gemeinsamen Sprache kommen, ihn in solche mit einziehen, sodann selbe dem russischen Hofe vorlegen und seine gleichmässige Theilnehmung hieran mit vereinigten Bemühungen und Vorstellungen zu erwirken trachten, als welche wahrscheinlich anzuhoffen stehet, theils weil durch eben diese Grundsätze das russische Fundamental-Interesse so gut als jenes der beiden andern Höfe salviret wird, theils weil widrigenfalls Russland gezwungen sein würde, ganz andere, auf eine ausschliessende Domination in Polen gerichtete Absichten einzugestehen, — Absichten, deren Avouirung, oder wohl gar entschlossene, gewaltsame Durchsetzung von dem Petersburger-Hofe gegen die Einigung des Wiener- und Berliner-Hofes um so weniger zu erwarten stehet, je gün-

stiger die einhelligen Stimmen fast aller Diäten für die neue Constitution bereits ausgefallen sind;

17°. Dass überhaupt diese Grundsätze für Polen in gewisser Rücksicht zwar einschränkend, aber nur wohlthätig einschränkend sind, indem dadurch dieses Königreich zu dem seltenen Glück, frei von allen Kriegseinflechtungen zu sein, gelangt, und eine sichere, ruhige „Puissance intermédiaire et de convenance“ unter seinen sämmtlichen unmittelbaren Nachbaren wird.

---

291. FRIEDRICH WILHELM II. AN BISCHOFFWERDER.

Copie communiquée par Mr. Bischoffwerder au chancelier de cour et d'État.

Berlin, ce 14 mars 1792.

La dépêche que je vous ai adressée en date d'hier était expédiée, lorsqu'un courrier de Pétersbourg m'en apporte une de mon ministre à la cour de Russie dont le contenu a vérifié, plus-tôt que je ne m'y étais attendu, les conjectures dont je vous ai fait part sur l'éloignement de l'Impératice, de reconnaître la constitution actuelle de la Pologne. Vous recevez à la suite de celle-ci copie de l'insinuation verbale qui a été remise à ce sujet au comte de Golz, et qui ne laisse aucun doute sur le fond des sentiments de cette souveraine. Il est difficile à la vérité de deviner les moyens qu'elle peut avoir en vue, pour concilier les intérêts dans cette importante affaire, et sur lesquels elle se propose de se concerter; mais ce qui du moins paraît entièrement décidé, c'est qu'elle est très-loin de vouloir se prêter à l'établissement solide de la constitution du 3 mai, et nommément à celui de la succession héréditaire du trône qui en fait partie. Vous sentirez sans peine que le sentiment de cette princesse ne peut que me fortifier dans la résolution que je vous ai témoigné avoir prise, par les motifs urgents qui vous sont connus, de ne point acquiescer à ce que le gouvernement actuel de la Pologne soit consolidé par une réunion constante de ce royaume à l'électorat de Saxe. J'ai lieu de croire, ainsi que le comte de Golz le suppose également, que la cour de Pétersbourg aura fait une communication semblable à celle de Vienne, et je me flatte que celle-ci sera convaincue, par cette ouverture, de la nécessité de prendre le plus tôt possible un concert fixe et déterminé sur l'objet important dont il s'agit. Je me suis borné, en attendant, à donner à l'insinuation verbale du cabinet de Pétersbourg une réponse verbale préalable et dilatoire, portant en substance: „Qu'il me paraissait d'autant plus nécessaire de m'entendre avant toutes choses et en conformité de mes engagements avec S. M. A., que la cour de Vienne, si elle n'a pas aux affaires de Pologne un intérêt tout-à-fait égal à celui que la position géographique de ce royaume et de mes États doit nécessairement m'y faire prendre, n'en conserve cependant pas moins un intérêt majeur à prévenir un accroissement dangereux de cette puissance“; à quoi j'ai ajouté le désir qui m'animait „que S. M. l'Impératrice voulût bien s'expliquer d'une manière plus circonstanciée sur la nature de ses vues à l'égard de la Pologne et sur les moyens qu'elle jugerait propres à les remplir.“ Je vous charge en conséquence, conjointement avec le Baron de Jacobi, de communiquer au

ministère de S. M. A., par une suite de la confiance intime que je me suis prescrite envers elle, et que nos relations exigent si essentiellement, tant l'insinuation de la cour de Pétersbourg, que le sens de ma réponse préalable, et de réunir vos efforts, pour disposer la cour de Vienne à s'expliquer avec franchise envers moi, aussi bien qu'envers l'Impératrice, sur ses vues et sa façon de penser à l'égard de la Pologne, afin d'acheminer le plus tôt possible le concert qu'il est de notre intérêt commun de prendre à ce sujet; et de me communiquer surtout, aussi promptement que faire se pourra, la réponse qu'elle voudra faire aux ouvertures de cette souveraine, afin que de mon côté je puisse tenir envers elle un langage analogue. L'importance de l'objet et votre zèle pour mon service me sont de sûrs garants des soins assidus et empressés que vous apporterez l'un et l'autre à remplir mes intentions à cet égard.

Finkenstein. Schulenburg. Fr. Guillaume.

---

292. BEGLAUBIGUNGS-SCHREIBEN*)

an den König in Preussen, für den Fürsten v. Reuss, k. u. k. General-Feldwachtmeister.

Wien, 17. März 1792.

Zum Beweise meines aufrichtigen Verlangens, dem zwischen weil. meines Allerdurchlauchtigsten Herrn Vaters Majestät und Euer Maj. so

---

*) Die Schreiben an die verschiedenen Könige, Fürsten und Stände richteten sich nach dem Grad der Freundschaft, Verwandtschaft, Lehenspflicht und dem Reichsland. Bei den kurfürstlichen und geistlichen Fürsten wurde an ihren deutschen Patriotismus appellirt. An die Reichsstädte, wie Cöln und Frankfurt, beginnen die Creditive mit den Worten: „Franz etc. Um jene Ergebenheit, welche Ihr von jeher für unser Erzhaus bewiesen habt, und deren Werth Wir vollkommen erkennen, auch Unsererseits durch ein besonderes Merkmal von Zuneigung zu erwiedern, wollen Wir sogleich bei unserem Regierungsantritt den etc. evangl. kaiserl. königl. Rath als Unsern königl. Residenten an Euch hiemit bestätigen und ernennen etc. Wir ersuchen Euch daher, diesem Residenten jederzeit willig Gehör zu verleihen etc." — An die Reichsstadt Hamburg lautete der Eingang: „Franz etc. Als ein Merkmal unserer besonderen Rücksicht für Euch und der zuversichtlichen Hoffnung, dass Ihr in den ergebenheitsvollen Gesinnungen, die Ihr Unserm Erzhaus von jeher bewiesen habt, auch fernerhin beharren werdet etc." Die Creditive wurden übersendet an die Botschafter: Herzan (accredidirt beim Heil. Stuhl.), Cobenzl (Russ. Kaiserin), Mercy (König in Frankreich, wurde aber der Wirren wegen nicht abgeschickt), Kageneck (König in Spanien), Braeuner (Republik Venedig). An die Gesandten: Stadion (König in England), Gherardini (Sardinien), Reuss (Preussen), Braeuner (König in Dänemark), Lebzeltern (Königin v. Portugal), Hompesch (Grossmeister zu Malta), Ludolf (König in Schweden), Herbert (die ottom. Pforte), Lehrbach (Kurfürst zu Pfalz, die beiden ausschreibenden Fürsten des bairischen Kreises und die ausschr. Fürsten des schwäbischen Kreises, Markgraf v. Baden, Herzog v. Württemberg, Bischof zu Constanz), Schlick (Kurfürst v. Mainz, ausschr. Fürst des Ober-Rheinischen Kreises, Landgraf v. Hessen-Cassel und Darmstadt, Herzog v. Zweibrücken, Bischof v. Speier, Fulda, ausschr. Fürst des fränkischen Kreises, Bischof v. Eichstädt, Hoch- und Deutschmeister), Westphalen (bei dem Kurfürsten v. Trier, Cöln, den ausschr. Fürsten des Nieder-Rhein-, westphälischen Reichskreises, Bischof zu Paderborn), Hartig (bei dem Kurfürst v. Sachsen, Herzog v. Weimar, Gotha, Coburg, Meiningen, Hildburghausen), Binder (bei dem ausschr. Fürsten des nieder-sächsischen Kreises, Herzog v. Wolfenbüttel, Mecklenburg-Schwerin, Reichsstadt Hamburg, Kurhannover). Ferner an die Residenten: Bossart (Reichsstadt Cöln), Rœthlein (Reichsstadt Frankfurt). Endlich an die Geschäftsträger: Caché (Republik Polen), Hudelist (König in Neapel), Cronthal (Drei Bünde).

glücklich gegründeten Freundschafts-Bündnisse gemäss auch meines Orts mit Deroselben das engste freundschaftliche Einvernehmen zu pflegen und fortzusetzen, verweile ich nicht, bei meinem Regierungsantritte an Euer Maj. Hoflager den Hochgebornen, meinen lieben getreuen Heinrich XIV., des h. römischen Reichs Fürsten von Reuss, Grafen und Herrn von Plauen, meinen General-Feldwachtmeister, als meinen ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, sowohl in Erwägung seiner besondern Eigenschaften und eifrigen Dienstverwendung, sondern auch und ganz vorzüglich in dem Anbetrachte zu bestätigen und zu ernennen, dass selber bereits während der obgehabten Gesandtschaft meines höchstseligen Herrn Vaters weil. kaiserl. Majestät, Euer Maj. Gewogenheit zu verdienen und das freundschaftliche Verhältniss beider Höfe zu unterhalten beflissen war.

Ich ersuche daher E. Maj., diesem Minister gnädigen Zutritt und geneigtes Gehör zu verstatten, auch demselben in Allem, was er in meinem Namen wird vorzutragen haben, besonders aber alsdann vollkommenen Glauben beizumessen, wenn er E. Maj. von meinen allianzmässigen freundschaftlichen Gesinnungen und meiner vorzüglichen Hochachtung die Versicherungen erneuern wird, mit der ich etc.

---

293. KAUNITZ AN REUSS.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 17. März 1792.

Ich bediene mich der Gelegenheit des Courriers, welchen Herr General Bischoffwerder nach Berlin absendet, um den richtigen Empfang Dero sämmtlichen letztern Einberichtungen zu bestätigen und Euer Durchl. zugleich mit einigen diensamen Weisungen zu versehen, die ich so kurz als möglich zusammenzufassen durch die übergrosse Menge der Geschäfte aller Art genöthigt werde. In der abschriftlichen Nebenlage empfangen Euer Durchl. die von dem französischen Botschafter hier eingereichte letzte Note. Der weitere Beischluss enthält unsere Antwort hierauf. Diese Antwort ist dem Herrn General Bischoffwerder und dem Frh. v. Jacobi mitgetheilt, und von beiden erklärt worden, sie zweifelten keineswegs, dass der Inhalt derselben den Beifall und die Mitunterstützung Sr. k. preussischen Majestät erhalten wird. Ueberhaupt hat man bei dieser Antwort zum Augenmerk genommen:

1⁰. Gleich Anfangs dem künstlichen Vorwand mit gebührendem Nachdruck zu begegnen, womit die französische Note durch die Bemerkung: „Qu'il ne convient pas à la dignité et à l'indépendance de la nation d'entrer en discussion sur des objets qui ne regardent que la situation intérieure du royaume," unsern gemachten gerechten Vorwürfen auszuweichen sucht. Wobei zugleich jener anzügliche Ausfall, welchen sich Mr. Lessart gegen unsere Bekanntmachung seines Schreibens vom 21. Jänner in der Assemblé nationale erlaubt hat, gehörig abgewiesen wird;

2⁰. Zu verstehen zu geben, dass die dem französischen Botschafter aufgegebenen neuen zwei Anfragen nicht competenter und bedeutender als die vorigen, ja nur eine Wiederholung derselben sind, mithin keine neue förmliche Antworten erheischen, weswegen auch nur ganz kurz

und gleichsam im Vorbeigehen dieser zwei Antworten blos zu dem Ende erwähnt wird, um dasjenige anzubringen, was wir über den einen und andern Gegenstand noch am Herzen haben, nämlich:

3⁰. In Ansehung unsrer Armirungen: dass Se. Maj. sich über die zur Sicherheit und Ruhe Dero Staaten dienlichen Anstalten kein Mass noch Grenzen vorschreiben lassen, wozu man sich zum Voraus für jene Vorkehrungen freie Hand verschafft, welche das einzuleitende Concert erfordern wird;

4⁰. In Ansehung des Concerts selbst aber das Ungereimte der Forderung „de faire cesser ce concert“ zu erheben, vielmehr die Fortsetzung desselben vorzubereiten und mitunter auch auf eine verdeckte Art zu erkennen zu geben, dass die im Concert stehenden Höfe nicht lange mehr die Gefälligkeit haben dürften, die freiwilligen Dupes des Spiels zu sein, das man mit dem Namen und dem Schein der Freiheit des Königs treiben will, wodurch zu Realisirung des Concerts ein neuer, bisher noch nicht gerügter Interventionsgrund menagirt wird.

Endlich ist gesucht worden, den Zusammenhang aller dieser Aeusserungen und Winke durch die gebrauchten Wendungen und Beisätze dergestalt abzumessen, dass der gutgesinnte Theil der französischen Nation auf alle thunliche Art geschont werde.

Die weitere Anlage enthält unsere aufrichtigen, freimüthigen Gedanken, nach welchen simplen, billigen, dem wesentlichen Staatsinteresse der drei Höfe angemessenen und nach der strengsten allseitigen Reciprocität eingerichteten Grundsätzen in Ansehung der polnischen Angelegenheiten zu Werke zu gehen wäre. Diese Gedanken sind einige Tage vorher zu Papier gebracht worden, als Fürst Gallizin einen Courrier erhalten hat und endlich angewiesen worden ist, die Gesinnungen seines Hofes in Absicht auf die vorerwähnten Angelegenheiten zu eröffnen.

Da wir zugleich benachrichtet worden sind, dass eine gleiche Eröffnung in Berlin geschehen, und der dortige Hof zu einem diesfälligen Concert eingeladen werden wird, so setze ich die erwähnten russischen Gesinnungen dem königl. Ministerio als bereits bekannt voraus und begnüge mich dahero Kürze halber, Euer Durchl. lediglich zu bemerken, dass man in Petersburg die Absicht hat, in Polen die neue Constitution völlig zu entfernen und Alles auf den alten, von Russland garantirten Fuss zurückzusetzen.

So sehr verschieden diese Gesinnungen von unsern Anträgen sind, so sind sie gleichwohl zugleich das Resultat eines Grundsatzes, der auch die Hauptbasis unseres Plans ist, nämlich: „Qu'on doit empêcher la Pologne de devenir redoutable à ses voisins.“ Da nun noch überdies der Petersburger-Hof sich mit unserem und dem dortigen zu concertiren wünschet, so scheinet uns diese inzwischen gekommene russische Eröffnung auf den Bestand unserer Grundsätze an und für sich selbst keinen Einfluss nehmen zu sollen, und dermalen Alles lediglich darauf anzukommen, dass der dortige Hof mit eben der wahren Freundschaft und unbeschränkten Offenherzigkeit uns seine Gesinnungen über unsere Grundsätze erkläre, mit welcher wir sie ihm vorlegen. Sollten diese seine Gesinnungen beifällig sein, so ist es ferners nöthig, dass beide

Höfe hiernach gemeinschaftlich und unzertrennlich sowohl in Dresden, als in Petersburg zu Werke gehen. Unsrerseits haben wir hierbei gewiss und sicher keine andere Absicht und kein anderes Ziel, als einestheils Polen für die drei benachbarten Mächte auf immer unschädlich zu machen, anderntheils aber all' Jenes für beständig zu vermeiden, was wegen Polen eben diese drei Höfe in Collision setzen und unter ihnen Jalousie, Zwietracht und kreuzende Interessen veranlassen könnte. Wir zweifeln sehr, dass auf irgend eine andere Art diese wichtigen Endzwecke als gerade in dem von uns vorgeschlagenen Wege erreichbar sein werden, wollen uns aber jeden andern Weg oder jede sonstige Modification unserer Gedanken sehr gerne und bereitwillig gefallen lassen, die zu dem nämlichen Endzweck führen und solchen wahr- und dauerhaft versichern können.

Alles, was noch von den übrigen, zwischen beiden Höfen gemeinsamen Geschäften zurück ist, wird, sobald bei der überhäuften Last der Arbeiten es nur wünschenswerth ist, berichtigt werden.

294. KAUNITZ AN DEN HERZOG VON POLIGNAC.

Le 17 mars 1792.

Le chancelier de cour et d'État prince de Kaunitz Rietberg à l'honneur d'informer Mr. le duc de Polignac, en réponse de sa lettre du 17 de ce mois, que le Roi a vu avec plaisir l'empressement que Monsieur et Mgr. le comte d'Artois ont mis à désavouer et condamner la démarche appréhensible de Mr. de Castelnau; S. M. ne doutant pas d'ailleurs que L. A. R. s'en seront expliquées de même envers le conseil des 13 cantons. En effet cette démarche aussi bien que les propos de plaintes que plusieurs personnes de la confiance de Messeigneurs les princes frères du Roi se sont permis en différents lieux, sur la conduite de feu l'Empereur dans les affaires de la France, répondent tout aussi peu aux sentiments d'amitié et d'intérêt que S. M. Ap. demontrait à L. A. R., et dont le Roi est également pénétré, qu'à l'accueil favorable que rencontrent tous les Français réfugiés dans les États de S. M. Ap. Le Prince de Kaunitz Rietberg réitère à Mr. le Duc les assurances de sa parfaite considération.

295. KAUNITZ AN BLUMENDORF.

Wien, den 18. März 1792.

Auf jenes Mémoire, welches ich E. Hochedelgeboren am 17. Hornung mitgetheilet, hat der Herr Botschafter Mr. de Noailles mir beiliegende Note vom 11. d. zugestellt, welche ich eben heute auf die weiters beiliegende Art beantworte. Euer Hochedelgeboren empfangen diese beiden Pièces zu dem Ende, damit Sie davon sowohl dem russischen Herrn Geschäftsträger, als auch vorsonderlich dem Herrn Grafen von Golz die freundschaftliche Mittheilung machen, und werden Dieselben diesen Letztern in meinem Namen ersuchen, dass er zufolge seiner von dem k. preussischen Hof bereits vorhin erhaltenen Verhaltungsbefehle und dem freundschaftlichen allianzmässigen Betragen, welches derselbe seither gegen den k. k. Hof zu dessen ausgezeichnetem Wohl-

gefallen eingehalten hat, nunmehr auch eine dieser unserer letzten Note gleichförmige Sprache bei dem französischen Ministerium nachdrücklich führen wolle. Bei dieser Gelegenheit bestätige ich auch den Empfang E. Hochedelgeboren jüngern Berichtschreibens und verbleibe etc.

296. (Beilage.) KAUNITZ AN NOAILLES.

Vienne, ce 18 mars 1792.

Le gouvernement français ayant demandé des éclaircissements catégoriques sur les intentions et les démarches de feue S. M. l'Empereur, relativement à la situation actuelle de la France, il était conséquent à la demande de motiver la réponse (à ne la regarder que comme un acte de complaisance et de déférence amicale) par des faits pris du sujet de la question. Mais à plus forte raison convenait-il à la dignité d'une grande puissance de réfuter avec franchise et de ne point traiter d'insinuations confidentielles qui puissent être dissimulées dans la réponse des imputations et des interpellations, auxquelles se trouvaient mêlés les mots de paix ou de guerre, et accompagnées de provocations de tout genre.

Quoiqu'il en soit, la justice des motifs et la vérité des faits, sur lesquels les explications données par ordre de feue S. M. I. se fondent, sont incontestables, et le chancelier de cour et d'État prince de Kaunitz Rietberg est par conséquent d'autant moins à même d'y ajouter aujourd'hui de nouveaux éclaircissements, que le Roi de Hongrie et de Bohême adopte complètement sur ce point les sentiments de feu l'Empereur, et que les nouvelles demandes que Mr. l'ambassadeur de France a depuis été chargé de faire ici, rentrent dans celles auxquelles il a déjà été complètement répondu.

On ne connaît point d'armements, ni de mesures dans les États Autrichiens qui puissent être qualifiés de préparatifs de guerre. Le peu de mesures défensives ordonnées par feue S. M. I. ne peuvent être mises en parallèle avec les mesures hostiles de la France, et quant à celles que S. M. Apostolique pourra juger nécessaires encore pour la sûreté et la tranquillité de ses propres États, et surtout pour étouffer les troubles que les exemples de la France et les coupables menées du parti des jacobins fomentent dans les provinces belgiques, elle ne pourra ni ne voudra jamais consentir à se lier les mains d'avance envers qui que ce soit, et personne n'a le droit de lui en prescrire les bornes.

Quant au concert dans lequel feue S. M. I. s'est engagée avec les plus respectables puissances de l'Europe, le Roi de Hongrie et de Bohême ne saurait anticiper sur leurs opinions et leurs déterminations communes. Mais toutefois il ne croit point qu'elles jugeront convenable et possible de faire cesser ce concert, avant que la France ne fasse cesser les motifs graves et légitimes qui en ont provoqué et nécessité l'ouverture. S. M. Apostolique s'y attend d'autant plus de sa part, qu'Elle présume trop des sentiments de justice et d'honneur d'une nation distinguée par sa douceur et sa raison, pour s'interdire l'espoir qu'elle ne tardera point à soustraire sa dignité, son indépendance et son repos aux atteintes d'une faction sanguinaire et furieuse qui, s'acharnant de plus en plus

à détruire par la voie des émeutes et des violences populaires tout exercice et respect d'autorités, de lois et de principes, — ne vise qu'à réduire à des jeux de mots illusoires, et la liberté du Roi très-Chrétien, et le maintien de la monarchie française, et l'établissement de toute constitution et de tout gouvernement régulier, ainsi que la foi des traités les plus solennels et les devoirs les plus sacrés du droit public Mais dussent leurs desseins et leurs artifices prévaloir, S. M. se flatte que du moins la partie saine et principale de la nation envisagera alors comme une perspective consolante d'appui l'existence d'un concert, dont les vues sont dignes de sa confiance, et de la crise la plus importante qui ait jamais affecté les intérêts communs de l'Europe.

Voilà ce que le chancelier de cour et d'État est chargé de répliquer à la réponse que Mr. l'Ambassadeur de France devait faire parvenir à feue S. M. I. En le requérant d'en rendre compte à sa cour, il à l'honneur de lui réitérer l'assurance de sa considération la plus distinguée.

---

297. KAUNITZ AN L. COBENZL.

(Dictante Celsissimo.) Vienne, 22 mars 1792.

Mon cher enfant. Notre bon prince Galizin vient de me confier, qu'il va demander sa démission et sa retraite à l'Impératrice. Il me paraît très-essentiel pour l'intérêt des deux cours impériales, qu'il soit convenablement remplacé, et en conséquence je ne veux pas différer un moment, et je regarde même comme un devoir de vous dire confidemment mon idée au sujet du remplacement de ce poste d'ambassadeur. Il me semble que les personnes les plus convenables seraient le comte Simon Woronzow, actuellement en Angleterre, le prince Wieloselski qui est ici dans ce moment, ou en troisième lieu Romanzow de Coblence. Je vous les nomme, parce qu'ils m'ont paru doués des qualités propres à entretenir la confiance et la bonne intelligence désirables entre les deux cours alliées, leurs ministères et leurs outils dans les cours étrangères. Faites donc de cette insinuation l'usage que vous croirez ou jugerez pouvoir en faire, sans me compromettre néanmoins, ni où vous êtes, ni où je suis. Je m'en fie à vous à cet égard, et je n'hésite pas moyennant cela de vous donner cette marque de confiance. Je suis de tout mon coeur, uti solet, votre bon Papa.

---

298. KAUNITZ AN POLIGNAC.

Vienne, ce 24 mars 1792.

Le chancelier de cour et d'État est chargé par le Roi de faire connaître à Mr. le duc de Polignac, au sujet des quatre notes qu'il a remises à S. M. le 18 courant: Que, des considérations de la dernière importance continuant toujours de rendre indispensable la dissolution de la légion dite de Mirabeau, S. M. ne saurait en approuver la conservation, ni y conniver en aucune manière; que le Roi trouve incompatible avec son système militaire de la prendre à sa solde, soit en partie, soit toute entière, et que S. M. Ap. croit pouvoir affirmer la même chose de la part du Roi de Prusse; que, la tranquillité de l'Empire en général,

ainsi qu'en particulier la sûreté des États de Monseigneur l'Electeur de Trèves, rendant absolument nécessaire, d'éviter avec soin tout ce qui pourrait provoquer une invasion de la part de la France, S. M. Ap. s'attend que les princes frères du Roi très-Chrétien prendront sans délai des mesures efficaces, afin que le nombre des émigrés dans le pays de Trèves se trouve reduit tout au plus tôt au point à ne mettre aucun obstacle, à ce que Monseigneur l'Électeur établisse et maintienne en plein dans ses États à l'égard des Français la même règle et les mêmes principes de précaution qui sont en vigueur aux Pays-Bas Autrichiens; qu'enfin S. M. Ap., portant aux princes frères du Roi les mêmes sentiments dont feu l'Empereur leur a donné des preuves, fera parvenir à Mr. le comte de Metternich les ordres nécessaires, pour que le cautionnement d'un emprunt de deux millions de livres Tournois soit renouvelé sur le même pied que son auguste père l'avait accordé.

Quand aux inquiétudes que Mr. le duc de Polignac témoigne en général sur les affaires de France, ainsi que sur la manière dont la cour de Vienne les envisage et les traite, S. M. Ap. charge le chancelier de cour et d'État de dire à Mr. le duc: „Que, la conduite de feu S. M. I. à cet égard ayant été dictée par sa sagesse et par l'exigeance des conjonctures, le Roi est fermement décidée à ne point s'en écarter; que les princes frères du Roi très-Chrétien doivent attendre en pleine confiance le résultat du concert subsistant entre les puissances de l'Europe au sujet des affaires de la France, et que, pour pouvoir compter sur l'assistance de la cour de Vienne, dont celle de Berlin partage parfaitement les intentions et le système à cet égard, LL. AA. RR. devront surtout remplir la condition préalable et peremptoire, de ne provoquer en aucune manière une explosion de la part des Français, et en général de n'anticiper en rien, soit directement, soit indirectement, sur ce que les puissances réunies d'un concert intime trouveront être convenable et faisable."

Le chancelier de cour et d'État ne peut ajouter de son côté à cet énoncé précis des déterminations immuables de son maitre, que les assurances réitérées de sa considération personnelle pour Mr. le duc de Polignac.

---

299. POLIGNAC AN KAUNITZ.

à Vienne, ce 28 mars 1792.

Le duc de Polignac a l'honneur d'envoyer à Mr. le chancelier de cour et d'État prince de Kaunitz le double de plusieurs notes qu'il a mises sous les yeux de S. M. le Roi de Hongrie et de Bohème. Malgré la froideur marquée que le duc de Polignac éprouve depuis quelque temps de la part de Mr. le prince de Kaunitz (ce dont il ne peut pénétrer la cause, et dont il est vivement affecté), il n'en est pas moins empressé de se livrer avec confiance à un ministre aussi célèbre par ses grands talents que par l'élévation de son âme; il obéit d'ailleurs aux ordres qu'il a reçus des Princes, en demandant conseil et appui au premier homme du siècle dans une circonstance qui intéresse également tous les souverains et tous les peuples. C'est par une suite de sa re-

specteuse reconnaissance que le duc de Polignac prend la liberté d'envoyer à Mr. le prince de Kaunitz quelques réflexions qui, n'étant que pour lui seulement, ne sont pas signées comme les autres. Le duc de Polignac à l'honneur etc.

300. KAUNITZ AN MERCY.

Wien, den 28. März 1792.

Die schleunige Abfertigung des heutigen Courriers gestattet nur, dass ich E. Exc. den Empfang sämmtlicher Schreiben mit Einschluss desjenigen vom 18. d. bestätige und das Vergnügen bezeige, mit welchem ich die Uebereinstimmung Dero Meinungen und Rathschläge mit allen meinen in den französischen Angelegenheiten eingeschlagenen Massregeln erkenne. Aus der Beilage werden Dieselben ersehen, dass auch meine letzte dem Herrn Marquis Noailles ertheilte Antwort in der Wesenheit dem von dem comte de la Mark geäusserten Wunsche vollkommen entsprochen hat.

Die Verspätung der Vorlegung unseres „plan de concert" an andere Höfe war bisher eine unvermeidliche Folge sowohl der hier so plötzlich erfolgten Thron-Aenderung, als der neuen französischen Gährung. Was aber diese letzte betrifft, so ziehe ich daraus die Folge, dass, wenn die jetzigen unsinnigen Extremitäten der republikanischen Partei nicht im Stande sind, der Nation die Augen zu öffnen und alle nur einigermassen vernünftigen und kaltblütigen Personen zu thätigen Einhaltsmitteln zu vereinigen, die allgemeine Verdorbenheit dieser Nation alsdann einen Grad erreicht haben müsse, der keine Art von Hoffnung erlauben kann und mithin die Realisirung des Concerts unumgänglich erheischet, — in welcher Hinsicht eben diese neuen Extremitäten nur um so stärkere und auffallendere Motive an Hand geben würden. . . . .

301. CONSIDÉRATIONS DU PRINCE DE KAUNITZ
sur le projet d'un congrès.

I.

(Dictante Celsissimo.) März (?) 1792.

L'assemblée d'un congrès ne peut s'établir que du consentement général de tous ceux qui doivent y intervenir, et naturellement avant tout autre de celui des parties principales dont les intérêts doivent y être traités. Les objets de délibération doivent être convenus préalablement, et au défaut de ces deux préalables l'assemblée ne peut pas avoir lieu. À cet effet il faut pouvoir la proposer à tous qui doivent en être et, ainsi qu'il est tout simple, avant tout aux principaux interessés. Dans le cas dont il s'agit c'est l'Assemblée nationale d'une part et le Roi de France de l'autre, conjointement et non séparément, depuis que le Roi a fait notifier ou notifié aux principales puissances de l'Europe, qu'il avait accepté la constitution qui lui avait été proposée, en assurant que son acceptation avait été libre et volontaire. Aucune de ces puissances n'a reconnu jusqu'à présent la légalite de ce corps ou de cette Assemblée qui se qualifie de puissance législative, et il s'en suit qu'aucune d'elles ne pourrait, sans une contradiction manifeste, lui en faire la

proposition; que tout au plus celles pourraient y consentir, si l'Assemblée nationale la leur faisait, en offrant que l'on n'entrait à traiter qu'avec le Roi qui se trouverait muni à cette fin de tous les pouvoirs nécessaires.

II.

Réflexions sur l'assemblée d'un congrès pour y traiter des affaires de la France.

(Dictante Celsissimo.) März (?) 1792.

L'assemblée d'un congrès destiné à y traiter des affaires de la France est, aux yeux de la saine raison, une idée inconvenable dans l'état soi-disant constitutionnel qui existe actuellement dans ce royaume, dans lequel les puissances étrangères regardent encore le pouvoir législatif comme usurpé, et par conséquent comme illégitime. C'est cependant avec l'assemblée nationale, entre les mains de laquelle il se trouve actuellement, qu'il faudrait traiter, et moyennant cela la partie avec laquelle il faudrait négocier n'existe point, et par conséquent toute négociation devient impossible, en supposant même le Roi comme médiateur, attendu qu'il ne pourrait l'être qu'en autant qu'il y serait autorisé par l'Assemblée nationale, et qu'il ne pourrait point être admis comme tel. Dailleurs, quand même; le corps législatif actuel de la France ou des plénipotentiaires de sa part pourraient être admis, consentirait-il à intervenir à ce congrès, dans lequel il serait question de traiter sur ses affaires domestiques? et cela est tout au moins fort douteux. De plus, est-on déjà décidé sur les changements à la constitution que l'on exigerait d'elle? Est-il vraisemblable qu'elle y donnerait les mains? Et, si elle s'y refusait, les grandes puissances ne se trouveraient-elle pas énormément compromises? Et que leur resterait-il à faire? Prendre patience ou faire la guerre, se voir forcée ou à prendre un parti très-humiliant, ou à en prendre un très-coûteux et d'un succès très-incertain, parce qu'en le supposant même des plus favorables, on ne pourrait jamais compter sur sa durée qu'au moyen de la continuation du séjour des armées étrangères qui auraient établi ce nouvel ordre de choses, auquel la nation eût été obligée de consentir par une force majeure, — chose impossible, comme il est facile de le concevoir.

L'idée d'un congrès, sur l'objet dont il s'agit, est donc absurde et impraticable, et ce que l'on peut faire de plus raisonnable par conséquent, c'est de laisser au Roi et à ses ministres le temps de pouvoir employer vis-à-vis de la nation les moyens qui leur paraîtront les plus propres à se faire accorder une existence raisonnable et la plus analogue que possible à leurs dignité.

III.

Réflexions sur les affaires de France.

März 1792.

Ainsi que le Roi de France désavoue actuellement son acceptation de la constitution, pour autant qu'il peut se le permettre, l'Assemblée nationale désavouera celle, à laquelle elle pourra avoir été obligée de consentir, comme n'ayant été que forcément consentie, et moyennant cela, ainsi que ce prince, s'il en avait la puissance, elle révoquera son acquiescement, comme n'ayant été ni libre ni volontaire, et rétablira la constitution actuelle, ou pire encore peut-être, dès ce que la rétraite

des armées étrangères lui aura remis en main le pouvoir souverain, qu'elle a usurpé et exercé dans ce moment-ci, et le reprendra alors arbitrairement, comme fait toujours celui qui peut tout ce qu'il veut.

Ce ne sera donc qu'à pure perte que l'on employerait l'appareil menaçant et très coûteux des rassemblements d'armées et même leur emploi effectif; et il semble résulter de ces vérités incontestables, qu'à moins on ne puisse parvenir à faire établir de gré à gré entre le Roi et sa nation un système de gouvernement qui leur paraisse convenable à l'un et à l'autre, le mal est incurable, et jamais il ne s'établira, ou ne se rétablira en France une constitution, sur la stabilité de laquelle on puisse compter raisonnablement.

IV.

Réflexions sur les affaires françaises. (Bruchstück.)

(Dictante Celsissimo.) ce 29 mars 1792.

Ce n'est certainement ni par l'appareil de rassemblements d'armées, ni même par l'emploi effectif que l'on pourrait se déterminer à en faire, que l'on parviendra j'amais à faire établir en France, au point ou en sont les choses, une constitution convenable à tous égards, sur la stabilité de laquelle on puisse compter raisonnablement, dans l'hypothèse même la plus favorable; c'est-a-dire, en supposant même pour un moment, que l'on pût parvenir par l'emploi de l'un ou l'autre de ces deux moyens à obtenir de l'Assemblée nationale tout ce que l'on pourrait en exiger, il n'y aurait autre différence entre l'état actuel des choses et celui où elles seraient en ce cas, que celle, de la voir désavouer sous prétexte de consentement forcé, ce que le Roi désavoue actuellement par le même motif, et que par conséquant, à grands frais et à grands risques, on se trouverait n'avoir rien fait au fond, vu que certainement l'assemblée en userait ainsi, dès qu'elle se trouverait pouvoir l'oser.

Les moyens de forces ne produiraient donc nullement l'effet, auquel ils seraient destinés. . . .

302. PH. COBENZL AN KAUNITZ.

30 mars 1792.

Précis. Le sieur Daumartin*) s'étant rendu chez moi par ordre du Roi, pour me mettre au fait de tout ce qu'il avait à dire et de tout ce qu'il saurait répondre à mes questions, j'ai eu avec lui une longue conversation, pendant laquelle il m'exposa la situation du Roi et de la Reine de France, telle que nous la connaissons déjà, ainsi que de leur désir d'être tirés le plus tôt possible de l'état déplorable, dans lequel LL. MM. se trouvent, par un puissant secours de la part des cours qui prennent quelque intérêt à leur sort. En omettant tout ce qui n'est point nouveau pour nous et tout ce qui n'est relatif qu'au temps passé, je me bornerai à rapporter ici les notions qui peuvent influer sur le parti à prendre.

*) Auch Dommartin. In diesem Fall war es Goguelat. — Im Jahre 1791 bedienten sich aber sowohl Calonne als auch Breteuil dieses Namens, als sie mit Kaiser Leopold II., der Erstere für die Prinzen, der Letztere für den König unterhandelten.

D'abord on assure que le parti des jacobins, celui qui aujourd'hui domine sur tous les autres, non parce qu'il serait nombreux, mais parce que, composé de gens capables de tous les crimes, il intimide tous les autres, tend constamment par ses actions sourdes plutôt que par son langage public à renverser le trône; ce parti espère encore que Lessart, pour se justifier, chargera la Reine, qu'on pourra alors la mettre en état d'accusation, la séparer du Roi, lui ôter le Dauphin et, pas à pas se défaire de façon ou d'autre, de toute la famille royale. Ce parti, croit-on, hâtera la guerre et probablement fera commencer les hostilités de la part de la France, en passant le Rhin et en attaquant d'un autre côté les États du Roi de Sardaigne. C'est le projet de Mr. de Luckner qui commande de ce côté. En procurant au soldat du butin et du pillage, il espère de s'attacher la troupe et envisage ce moyen comme le seul auquel il puisse trouver du profit et jouer un rôle, du moins quelque temps, et jusqu'à ce qu'on ait rassemblé en Allemagne une armée capable de lui tenir tête.

On ne croit pas qu'on tente une attaque dans les Pays-Bas, Mr. de Rochambeau redoutant trop l'armée Autrichienne qui s'y trouve. Mr. de La Fayette pourra bien alors faire quelque tentative vers Trèves et Coblence, mais il ne s'éloignera guère de la frontière, par ce qu'on lui suppose le projet de se saisir en cas de guerre de la personne du Roi et de la famille royale et de la transporter avec son corps d'armée dans l'intérieur du royaume ou vers les provinces méridionales, pour avoir des ôtages précieux, lorsque tôt ou tard il sera réduit à capituler.

Le Roi et la Reine de leur côté désirent ardémment qu'on vienne à leur secours: LL. MM. pensent que le plus tôt vaudrait le mieux pour leur salut, l'attente ne pouvant rendre leur situation que plus mauvaise de jour en jour et leurs dangers plus imminents. Elles prient qu'on n'ait point d'égard à leurs personnes, que leur vie n'est pas plus en sûreté à présent qu'elle ne le sera, lorsque la guerre s'allumera, étant dans un cas comme dans l'autre disposées et obligées à subir la loi qu'on leur dicte ou leur dictera; que par conséquent, ni à présent, ni à l'avenir, on ne doit considérer comme conforme à leurs sentiments tout ce qui parviendra aux autres cours officiellement, mais uniquement ce qu'ils trouveront moyen de faire savoir par des voies secrètes. La guerre une fois allumée, le Roi se flatte qu'un grand parti se ralliera autour de lui; il croit pouvoir compter solidement sur sa garde actuelle, sur deux tiers de la garde nationale de Paris, sur toute sa cavalerie et sur les Suisses. Dans Paris S. M. espère que les sept huitièmes de la bourgeoisie se déclareront pour Elle, et qu'il n'y aura essentiellement que la canaille des faubourgs St. Antoine et St. Marceaux, habités presque entièrement par des fabricants et ouvriers qui suivra l'impulsion des jacobins par lesquels ils sont constamment animés et payés.

Toute la nation tient invinciblement à l'essence de la constitution; le Roi et la Reine la reconnaissent et y souscrivent; mais, les seuls jacobins exceptés, tout le monde convient qu'il faut y faire des changements et que, telle qu'elle est, elle n'est point faite pour des têtes françaises. Les Duport, Barnave, Lameth, Chapeliers vont jusqu'à dire qu'ils

reconnaissent d'avoir fait de la mauvaise besogne, que la constitution n'est bonne qu'à être déchirée, et qu'il faut en rédiger une toute nouvelle pour le salut de la France. Le Roi et la Reine ont été parfaitement contents de la lettre adressée au conseiller de Blumendorf, et LL. MM. ont vu avec plaisir qu'on y ait attaqué directement les factieux, en les distinguant de la partie saine de la nation, en ménageant la constitution et en déclarant ne point épouser la cause des émigrés.

Lorsque tôt ou tard les puissances amies voudront venir au secours de la France, le Roi et la Reine prient instamment, qu'on ne fasse ni ne laisse agir les princes avec les émigrés. LL. MM. sont persuadées que les Français bien intentionnés résisteront bien moins aux troupes étrangères, qu'ils envisageront comme leurs libérateurs, que non à la noblesse et à tous les autres émigrés qui viendront animés de l'esprit de vengeance, et qui voudront se faire raison des torts et insultes à eux personnels. Une contre-révolution, opérée par les princes, serait à l'avis du sieur Daumartin plus fatale au Roi que sa situation actuelle et le rendrait plus esclave; et il croit que, s'il fallait opter, S. M. pourrait se livrer encore avec plus de confiance au parti des jacobins qu'à celui des conseillers et courtisans qui entourent les princes. Tout ce que les princes avancent de l'autorisation qu'ils ont de la part du Roi, d'agir pour lui et en son nom, est faux. Le Roi n'a de confiance que dans le seul Baron de Breteuil, et lui seul est chargé de ses pouvoirs.

L'armée que les princes pourront composer avec les émigrés devrait tout au plus se former, d'après l'opinion du Roi, derrière celle des puissances alliées et n'être employée qu'à garder les postes que les Allemands abandonneraient, en avançant vers l'intérieur de la France. C'est de ce corps d'émigrés que le Roi formerait ensuite, au rétablissement de la paix, sa nouvelle armée de confiance, lorsque les alliés se retiront de la France.

C'est en quoi consiste tout ce que ce voyageur m'a dit de plus essentiel. En partant d'ici, il voudrait aller jusqu'à Bruxelles en qualité de courrier portant des dépêches au gouvernement ou au comte de Mercy; il souhaite d'avoir seulement quelques lignes de la main de S. M. pour le Roi et la Reine de France sur un petit morceau de papier, contenant en termes énigmatiques quelques mots de consolation, pour preuve qu'il s'est acquitté de sa commission, et rendra d'ailleurs verbalement compte à LL. MM. de tout ce qu'il aura vu et entendu ici et à Bruxelles qui puisse leur servir d'information et de direction.

---

303. KAUNITZ AN POLIGNAC.

Vienne, ce 1 avril 1792.

La note que le chancelier de cour et d'État a eu l'honneur de remettre en dernier lieu à Mr. le duc de Polignac, renferme d'une manière précise les principes et les déterminations du Roi Apostolique, aussi invariables que l'est la base sur laquelle ils sont fondés et conformes de point en point à ceux du Roi de Prusse. Mr. le Duc de Polignac jugera aisément lui-même, combien peu le projet qu'il propose dans sa note du 28 mars, pour couvrir l'électorat de Trèves, est combinable avec

ces principes. Le Roi se borne donc à charger le chancelier de cour et d'État de répéter à Mr. le Duc, que S. M. Ap. ne saurait assez exhorter les princes frères du Roi très-Chrétien, de n'anticiper en rien et d'aucune façon quelconque, sur ce que les puissances, réunies à un concert intime au sujet des affaires de France, trouveront convenable et de ce que S. M. Ap., toujours animée des sentiments d'un attachement amical et réfléchi pour le Roi très-Chrétien, la Reine et toute la famille royale de France, se trouvera à même de faire pour leur satisfaction. Le chancelier de cour et d'État, en s'acquittant des ordres du Roi son maître, a l'honneur en son particulier etc.

---

304. KÖNIG FRANZ AN FRIEDRICH WILHELM II.

(Kriegsarchiv.) Vienne, ce 3 avril 1792.

Monsieur mon frère. Le général de Bischoffwerder aura déjà informé V. M. des conversations qu'il a eues avec le prince de Hohenlohe, auquel j'ai assigné le commandement des troupes destinées éventuellement à agir de concert avec celles de V. M. contre la France, et que j'ai fait venir ici pour lui donner connaissance du plan d'opération que V. M. a bien voulu me communiquer, et qui me paraît parfaitement conçu.

L'exécution de ce plan exigeant un accord parfait tant entre nos deux armées principales, qu'avec les autres corps qui pourront encore être employés de part et d'autre à seconder leurs opérations, il me semblerait très avantageux qu'un seul général fut à la tête de toute la machine, d'après les directions duquel tous les commandants des différents corps d'armée auraient à se conduire. Persuadé comme je le suis que, plus il y aura d'ordre, de simplicité et d'ensemble dans nos opérations, plus nous pourrons compter sur un succès conforme à nos vues, et qu'il importe surtout que toute l'Europe soit intimement convaincue à ne point douter du parfait accord qui règne en toute chose entre V. M. et moi: la considération que personne ne réunit dans un plus éminent degré toutes les qualités propres à assurer complètement le succès de l'entreprise que le grand génie militaire qui en a tracé le plan me fait désirer, que V. M. agrée que Mr. le duc de Brunswic se charge du commandement général de nos armées combinées, de manière que tous les commandants des différents corps aient à se régler d'après les indications qu'il leur donnera, suivant le temps et les circonstances. Si V. M. approuve ma proposition, je la supplie de vouloir bien lui faire passer l'incluse et d'être persuadée que je suis constamment avec la plus haute considération et bien cordialement etc.

P. S. — La réflection que V. M. m'a fait transmettre par le général de Bischoffwerder, sur la convenance de ne point admettre de volontaires dans nos susdits corps d'armées, est trop lumineuse pour que je ne m'y conforme bien volontiers de mon côté.

---

305. KÖNIG FRANZ AN DEN HERZOG VON BRAUNSCHWEIG.

(Kriegsarchiv.) Vienne, ce 3 avril 1792.

Monsieur mon cousin. Le Roi de Prusse et moi avons résolu de vouer des forces considérables à l'exécution d'un concert général, auquel toutes les puissances vont être invitées, pour sauver la France, notre chère commune patrie et l'Europe entière des progrès de l'anarchie, qui ne connaîtra plus de bornes, si elle parvient à subjuguer la première. Jamais entreprise n'aura été formée pour une cause plus importante. Elle sera digne d'avoir à sa tête le premier capitaine de nos jours. Cette réflexion est faite pour nous engager, moi à prier V. A. S. de se charger du commandement général des forces que j'y destine, Elle, ainsi que je l'espère, à accepter. Mon général d'artillerie prince de Hohenlohe aura en pareil cas l'honneur de les commander en second sous Ses ordres. Je crois ce choix agréable à V. A. S., et il vient de confirmer mon opinion avantageuse de sa capacité, par la grande joie que je lui ai causée, en lui confiant le dessein que j'exécute par la présente, et qu'elle voudra bien interpréter, quelque soit sa détermination, comme une preuve de la haute estime avec laquelle je suis etc.

P. S. — Le Prince de Hohenlohe est prêt à se rendre incessamment en tel lieu à la convenance de V. A. S. qu'Elle lui indiquerait, pour s'y aboucher éventuellement avec Elle.

---

306. PH. COBENZL AN BLUMENDORF.

Wien, 7. April 1792.

Was der königl. französische Botschafter hier neuerlich angebracht und von mir für eine vorläufige Antwort erhalten hat, wollen Euer Hochedelgeb. aus dem abschriftlichen Précis umständlich ersehen. Seinem dringlichen Verlangen gemäss hat man nicht ermangelt, die Sache Sr. königl. Ap. Maj. vorzulegen, und dem Allerhöchsten Befehl gemäss dem Herrn Botschafter mündlich ministerialiter zu erkennen gegeben, dass, da unsere letzte Antwort die gemachten Anfragen vollkommen erläutere und erschöpfe, man sich hierauf lediglich beziehe und selbiger um so weniger etwas zuzusetzen oder abzunehmen habe, da solche zugleich als die Darstellung der völlig gleichförmigen Gesinnungen des königl. preussischen Hofes zu betrachten sei. Ich bediene mich der von dem Herrn Botschafter freundschaftlich angebotenen Gelegenheit seines zurückgehenden Courriers, um Euer Hochedelgeboren von allem Obigen diensame Nachricht zu geben, und verharre etc.

---

307. (Beilage. Précis.) PH. COBENZL AN KAUNITZ.

(Ph. Cobenzl's Entwurf.) Ohne Datum.

Der französische Botschafter hat sich zu mir verfüget, um mich zu benachrichtigen, dass er durch einen angekommenen Courrier den wiederholten Auftrag erhalten, auf eine kategorische Antwort zu dringen, auf die Explication, die von dem König vor einigen Wochen begehret worden, über die diesseitigen Gesinnungen gegen Frankreich, auch abermal die Einstellung des eingeleiteten Concerts mit andern Höfen und die Zurückziehung der an den französischen Grenzen sich befindenden

oder noch dahin marschirenden österreichischen Truppen anzusuchen, weil Frankreich bei herannahendem Frühjahr nicht länger in seiner dermaligen Ungewissheit beharren könne.

Der Botschafter machte hiebei die Anmerkung, dass bei Absendung dieses Courriers jener mit der ihm den 18. vorigen Monats übergebenen Erklärung noch nicht angekommen war, Ursach dessen er sich auch jetzt beschränke, sich dieses neuen Auftrags nur mündlich zu entledigen, mit der Bitte, ihn zu verständigen, ob Se. Ap. Maj. auf der Erklärung vom 18. März simpliciter beharren, oder ob Allerhöchst Dieselbe zu grösserer Beruhigung des Königs und der Nation derselben etwas beizusetzen gesinnet wären. Da er nun seinen Courrier unverzüglich zurückzusenden hätte, so bat er mich, diesen seinen neuen Auftrag zur Allerhöchsten Wissenschaft gelangen zu machen und ihm nachher an Hand zu geben, was er dem französischen Ministerio zu antworten habe. Ich antwortete ihm, dass, nachdem Se. Maj. letztens Dero Allerhöchste Gesinnungen vollkommen und deutlich erkläret hätten, und sein dermaliger Auftrag nichts Neues enthalte, ich zwar in der Vermuthung sein müsse, dass Se. Ap. Maj. in erstgedachter Erklärung Nichts würden zu ändern noch beizusetzen haben; dass ich aber dessen ungeachtet Euer fürstlichen Gnaden von seiner mit mir gehabten Unterredung Rapport abstatten und ihm nach erhaltener hoher Belehrung das Weitere bekannt machen werde.

---

308. KÖNIG FRANZ AN HOHENLOHE.

(Kriegsarchiv.) Wien, 7. April 1792.

Lieber Fürst von Hohenlohe! General Bischoffwerder ist vor einigen Tagen von hier nach Berlin zurückgereiset. Ich habe ihm die abschriftlich angebogenen zwei Schreiben, eines an den König in Preussen und das andere an den Herzog von Braunschweig, mitgegeben. Ich wünsche daher, dass Sie zuerst an den Herzog schreiben und von ihm zu wissen verlangen, welchen Ort und welche Zeit zu der bevorstehenden Entrevue zu bestimmen ihm gefällig sein dürfte. Was die bei dieser Unterredung vorkommenden Militärgegenstände betrifft, überlasse ich deren vorläufige Berichtigung Ihrer bewährten Klugheit, Einsicht und Erfahrung und erwarte hierüber von Ihnen die ausführliche Anzeige. So zweckmässig übrigens das dem Herzog zugedachte oberste Commando ist, und so sehr Sie es selbst gebilliget haben, so wird dennoch die geheime Vorsorge dahin zu tragen sein, dass dadurch bei Anlegung der ganzen Operation nicht etwa preussischer Seits eine ausschliessende, meritorische Haupt- und solche Rolle gespielet werde, die für uns verkleinerlich ausfallen könnte, welche Absicht zwar nicht wohl zu vermuthen, aber gleichwohl nicht unmöglich ist.

Um Sie zugleich von dem Zusammenhange der in das vorliegende Geschäft einschlagenden politischen Umstände in die genaue Kenntniss zu setzen, theile ich Ihnen im engsten Vertrauen jene Circular-Expedition abschriftlich mit, welche soeben an unsere Minister an allen vorzüglicheren Höfen erlassen wird. Sie werden hieraus ersehen, dass nun Alles darauf ankömmt, ob und welchen werkthätigen Theil wenigstens

die erheblichsten Höfe an der in Vorschlag gebrachten gemeinsamen Operation nehmen werden, welche sich in 8 bis 10 Wochen näher zeigen wird, bis wohin dann auch die Realisirung unserer eigenen Massnehmungen in suspenso zu bleiben hat, den Fall ausgenommen, wenn die Nationalversammlung, wie es nun, da die Partei der Jacobiner die volle Oberhand gewonnen hat, leicht möglich ist, unsinnig genug sein sollte, den Krieg selbst anzukündigen und einen feindlichen Einfall in den Niederlanden oder in irgend einem anderen Theile des deutschen Reichsgebietes zu unternehmen, wo sodann auch die Zustandebringung des Concerts mit den übrigen Höfen unabgewartet zur schleunigsten Gegenwehr unserer und königl. preussischer Seits die unverzüglichen Anstalten zu treffen sein werden.

Dass Ihnen die Kosten der bevorstehenden Reise ersetzet werden, versteht sich von selbst.

Leben Sie wohl, mein lieber Fürst, und bleiben Sie von der wahren Freundschaft versichert, mit welcher ich Ihnen beigethan bin.

Franz.

---

309. KAUNITZ AN BORIÉ.

(Daiser's Entwurf.) Wien, den 11. April 1792.

In der Anlage erhalten E. Exc. eine Abschrift von dem Auftrag, den ich so eben an die königl. Minister an den Höfen von Mainz, Trier, Bonn und München erlasse, um unter den vorliegenden Kreisen oder wenigstens unter einigen derselben eine Association auf das Schleunigste zu Stand zu bringen.

Ein Associations-Congress pflegte von jeher durch Kurmainz ausgeschrieben zu werden, und die Deputirten der Reichsstände versammelten sich in Frankfurt. Zur Gewinnung der Zeit aber ist man dermal der Meinung, dass über diesen Punkt das Concert füglich in Regensburg könnte gepflogen werden, wo jeder Reichsstand ohnehin einen Bevollmächtigten hat.

Ausser dem Herrn Grafen von Goerz haben E. Exc. von dem Inhalt dieses Schreibens Niemand noch eine Eröffnung zu machen, und E. Exc. wollen mit demselben, und so auch der Herr Graf von Seilern, dem E. Exc. dies Schreiben allsogleich mitzutheilen belieben, in Ansehung der Einleitung und Vorbereitung dieses Geschäfts im engsten Einverständniss zu Werke gehen. In der Zwischenzeit, bis wir von den Gesinnungen der übrigen Höfe und besonders von jenen des mainzischen Hofes, der durch seine thätige Mitwirkung dies Geschäft sehr befördern kann, näher unterrichtet sind, bin ich nicht im Stande, Dieselben mit bestimmteren Weisungen zu versehen. In modo deliberandi wird es sehr darauf ankommen, dass man in diesem eilenden Fall die Formalitäten abkürze und sich blos an die Wesenheit der Sache halte.

Der langsame Gang des Associationsgeschäfts von 1741 ist bekannt; der Fall ist aber wesentlich unterschieden, und wird daher schwerlich ein Reichsstand der vorliegenden Kreise einen Vorwand zur Neutralität oder eine Entschuldigung finden können, an dieser Verbindung nicht Theil zu nehmen, besonders da zwei der mächtigsten Reichsstände, die

bei der Sache nicht das geringste Interesse haben, sich der gemeinen Sache so grossmüthig anzunehmen bereit sind und diesfalls jedem Reichsstand mit dem Beispiel vorgehen.

Es wird mir angenehm sein, wenn mir E. Exc. nach Ihren bewährten Einsichten und Erfahrungen Alles anhandgeben wollen, was zu Beförderung dieses Geschäfts dienen kann; nur kann ich nicht umhin zu erinnern, dass wir hiebei alle Weitläufigkeiten sorgfältig vermeiden müssen, weil die Zeit sehr kostbar ist, und wir daher auf dem kürzesten Weg zum Zweck eilen müssen, welcher darin besteht, dass so bald als möglich die vorliegenden Reichskreise in einen ausgiebigen Vertheidigungszustand gesetzt werden.

---

310. KAUNITZ AN REUSS.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 12. April 1792.

Es ist ein Vertrauter des Königs und der Königin in Frankreich Namens Goguelat hieher abgeschickt und vom Grafen Mercy mittels der abschriftlichen Anlage begleitet worden. Er hat Nichts als ein kleines Zettel mitgebracht, worin der König und die Königin eigenhändig bestätigt haben, dass ernannter Commissär ihr vollkommenes Zutrauen geniesse und über Alles mündliche Erläuterungen geben würde. Diese Erläuterungen sind in dem Anschlusse enthalten.

Er ist vor ein Paar Tagen wieder von hier abgegangen, mit einem kleinen von Sr. Maj., laut der Nebenlage, eigenhändig geschriebenen Zettel und mit einem Schreiben an den Grafen Mercy versehen worden, mittels welchem dieser den Auftrag erhielt, in Gemässheit des nun in der Einleitung stehenden Planes eines Concerts den Vertrauten zur weitern Kenntniss des Königs und der Königin mündlich zu instruiren.

Da die sämmtlichen Aussagen dieses Vertrauten die genaueste Uebereinstimmung unseres vorgeschlagenen Plans mit den Gesinnungen des Königs und überhaupt mit den vorliegenden Umständen bestätigen, so wollen E. Durchl. dem dortigen Ministerio alles Obige vorlesen, jedoch keine Abschrift davon aus Handen geben und die Beobachtung des engsten Geheimnisses hierüber sich angelegentlich erbitten, weil es von selbst auffällt, dass, wenn von dieser Mission und von dem Inhalt der Ausrichtungen des ernannten Vertrauten in Frankreich oder unter den Prinzen und Emigrirten das Geringste transpiriren sollte, der König und die Königin auf die äusserste Art compromittirt und der imminenten Lebensgefahr ausgesetzt werden würden.

---

311. KAUNITZ AN L. COBENZL.

(Collenbach's Entwurf.) Le 12 avril 1792.

Vous avez été mis à même, dès le commencement de janvier, de prévenir la cour Impériale de Russie de la détermination de feu l'Empereur, de reprendre le projet dun concert actif sur les affaires françaises, aussitôt que la saison le permettrait, ainsi que des explications énergiques et préparatoires dans lesquelles ce prince n'a pas hésité

d'entrer avec la France, dès le mois de décembre, malgré le risque de s'attirer à contre-temps des explosions d'hostilités et d'invasions.

V. E. fut chargée dès lors, d'annoncer la communication d'un plan que feu S. M. I. proposerait pour servir de base au nouveau concert. L'espèce de crise que nos dites explications produirent dans la situation des affaires françaises ne put que retarder un peu la rédaction de ce plan. On allait l'envoyer à Petersbourg, quand Léopold II. mourut. Le roi de Hongrie et de Bohème s'en occupa, aussitôt que les circonstances d'un avènement aussi imprévu le permirent, et c'est par ses ordres que je vous les transmets ci-joint, No. 1, avec la copie d'une dépêche circulaire N⁰ 2, dont je l'accompagnerai en l'envoyant aux autres cours.

Ce plan est tel qu'il avait été conçu sous feu l'Empereur; c'est un developpement des mêmes principes qui avaient guidé toutes les démarches dans les affaires françaises, et que S. M., aujourd'hui régnante, adopte entièrement, convaincue, après l'examen le plus réfléchi, que ces principes et ce plan qui en est le résultat sont intimement adaptés aux circonstances générales de l'Europe, à celles de la France et aux considérations immuables de notre position et de nos intérêts.

Les unes et les autres demandent par des motifs trop évidents pour avoir besoin d'être prouvés, que l'objet général du concert, le maintien de la monarchie en France, soit combiné avec quatre autres buts, tous si essentiels, que l'entreprise devra être considérée comme manquée, si un seul n'est pas rempli. Ce sont: 1⁰ assurance parfaite du succès, le mal ne pouvant qu'empirer, s'il était douteux, et portant les dangers de la contagion et de la défection des troupes au plus haut degré, s'il était mêlé de revers; 2⁰ la plus grande promptitude de l'issue, la prolongation de l'entreprise accroissant les frais et les inconvénients de tout genre dans une progression incalculable; 3⁰ stabilité future du nouvel ordre de choses que l'on établira en France; 4⁰ éviter d'exposer le Roi très-Chrétien et la famille royale à des dangers irrémédiables.

Les deux premiers buts exigent absolument de ne rien donner au hasard et par conséquent de ne rien entreprendre qu'avec des moyens assez supérieurs aux obstacles et aux difficultés qui pourront se présenter, pour donner l'espoir certain qu'on les préviendra ou les surmontera de manière à bien-tôt terminer l'entreprise. Partant de là, il est nécessaire de calculer ces moyens sur toutes les chances, et quoiqu'il soit possible et même à quelques égards vraisemblable, que le seul rassemblement des forces étrangères en imposera suffisamment pour amener une composition amiable, ou bien que le découragement et la désunion faciliteront le succès de l'entreprise, il est toutefois indispensable de proportionner aussi à tout événement les forces à la chance (dont il s'en faut bien que l'invraisemblance soit démontrée), que le fanatisme opère assez sur les esprits effervescents de la nation française, pour effectuer la coalition de tous les partis qui la divisent, et par conséquent une résistance très vigoureuse, très opiniâtre, et que les ressources d'un pays aussi étendu, peuplé et fortifié de tous côtés, favoriseront au point de rendre le succès de l'entreprise douteux ou du moins

de la prolonger infiniment, à moins que ces efforts ne soient irrésistibles et décisifs.

Mais d'ailleurs, l'espoir d'en imposer par l'appareil du concert, ou d'être aidé par les divisions intestines, n'aura lui-même de la vraisemblance et de la solidité qu'en proportion de l'état formidable des forces, par lesquelles on espèrerait de produire le découragement total ou partiel de la nation.

Cet espoir, d'influer avantageusement sur les dispositions de la nation française, exige de plus un très grand ménagement pour ses dispositions actuelles. Ce ménagement n'est pas moins essentiel, si l'on ne veut provoquer la coalition des partis et une résistance dangereuse. Mais il est surtout de la dernière importance par rapport à la situation personnelle du Roi de France et à la perspective de l'avenir. Sous tous ces divers aspects la prétention de rétablir l'ancien régime, de renverser la nouvelle constitution exposerait l'entreprise aux plus grands obstacles, la famille royale aux dangers les plus extrêmes et l'état futur de la France à des rechutes infaillibles. La réunion générale de la nation au parti démocratique et l'établissement absolu du gouvernement républicain en seraient les premiers effets; et indépendamment des ressources que fourniraient dans les premiers moments l'énergie et le désespoir d'un fanatisme universel, il n'est point à méconnaître que la forme républicaine, quelque impraticable qu'elle semble être pour un grand État, deviendrait praticable pour la France et lui procurerait même une consistance solide pour l'avenir, si, à l'exemple des États-Unis de l'Amérique, on y établissait un système fédératif d'autant de petites républiques qu'il y a de provinces, ainsi qu'il est très apparent que cela arriverait ou s'en suivrait bien-tôt de soi-même, dans le cas d'un parti extrême. Il est aussi plus qu'apparent que la destruction complète des aristocrates restés dans le pays et de la dynastie régnante elle-même scellerait cette nouvelle révolution française. Le meilleur succès du concert des puissances vengerait, mais ne préviendrait point, ni ne réparerait ces malheurs. Et quand il le pourrait, quand on parviendrait à opérer une contre-révolution parfaite dans le sens de l'ancien régime, comment le rétablir durablement et le garantir de nouvelles explosions, à moins de laisser subsister longtemps après des armées étrangères pour veiller à sa garde?

Les deux bases essentielles de notre plan de concert, „des forces très considérables et la plus grande modération des prétentions“, ne sont donc point une affaire de choix ou d'opinion; elles sont inhérentes à la nature de l'entreprise. Tous les autres points du plan dérivent nécessairement de ces bases. Une telle entreprise ne peut être exécutée que par des efforts communs. Toutes les puissances sont intéressées à sa réussite. Jamais objet de cause commune n'a présenté des motifs plus graves, soit d'importance, soit d'honneur, soit de justice. L'équité requiert donc une répartition d'efforts, autant que la nature de l'entreprise l'exige. L'état dans lequel se trouvent les cours Bourboniques, liées principalement par le sang aux intérêts de la couronne française, ne permet point d'en exposer plus que leur contingent dans la répartition

commune. Le Roi de Hongrie et de Bohème n'avoisine la France que par une petite portion de ses États, qu'à tout événement il a des moyens suffisants de garantir pour toujours; à tous autres égards la distance du théâtre des opérations est si grande pour lui, et les conséquences en seraient si onéreuses et si ruineuses, que le soutien d'une guerre avec la France serait incompatible avec l'état souffrant de ses finances et avec les intérêts essentiels de sa monarchie, sans un concours proportionné de la part des autres puissances, du moins de celles qui ont témoigné jusqu'ici un intérêt sérieux et zélé pour la cause de la France.

Le temps de réaliser cet intérêt est arrivé. Le Roi de Hongrie et de Bohème, suivant les traces de l'Empereur son père, s'empresse de constater celui qu'il prend à la cause commune par des efforts dignes de l'importance de l'objet, et il se flatte d'un succès assez étendu du concert, auquel il invite les autres puissances, pour que de son côté il puisse exécuter ses offres.

S. M. Prussienne les partage complètement, ainsi que les principes et les propositions de notre plan de concert. L'étroite amitié qui unit présentement les souverains de l'Autriche et de la Prusse est en général une circonstance qui donne l'augure le plus favorable pour le succès de l'entreprise commune. S. M. I. de toutes les Russies apprendra donc avec plaisir la conclusion définitive du traité d'alliance, dont V. E. verra le contenu par la copie imprimée N⁰ 3, et elle voudra bien ne pas hésiter d'accomplir les voeux des deux souverains contractants, en partageant ce lien avec eux et consolidant par là un système d'union et d'amitié qui sera le plus sûr garant de la tranquillité publique de l'Europe et promet aux trois puissances réunies les effets les plus favorables à leur sûreté, influence et prospérité. S. M. Ap. s'est chargée dans cet espoir d'y inviter le premier sa haute et ancienne alliée par la lettre ci-jointe N⁰ 4, et cette invitation sera suivie de près de celle de S. M. Prussienne.

Le Roi de la Grande-Bretagne, d'Hollande et l'Électeur de Saxe seront pareillement invités de participer au nouveau lien des cours de Vienne et de Berlin en conséquence du principe adopté préliminairement pour base de leur alliance, suivant lequel les alliés de part et d'autre seraient invités d'y accéder.

Si l'Angleterre n'est pas ennemie de l'établissement d'un système constant de paix et de modération en Europe, elle n'hésitera point d'accepter l'invitation. S. M. Prussienne s'est chargée d'en faire la première proposition, et son succès éclairera toutes les puissances sur le véritable système politique du cabinet de St. James. La jalousie qu'il témoigne ouvertement de notre alliance avec la Prusse, sa conduite désobligeante sur la ratification d'une clause de notre dernière convention de la Haye, conforme pourtant aux propres termes des premières propositions anglaises, enfin son opposition injustifiable à la conclusion d'un pur arrangement de sûreté intérieure entre notre cour et la république d'Hollande, semblent trahir le dessein secret de perpétuer les troubles entre les autres grandes puissances de l'Europe, afin de les enchaîner et abaisser l'une par l'autre et de les tenir ainsi toutes dans la crainte de

son ascendant, ou dans la dépendance de son amitié. Nous ne serions donc pas étonnés qu'il décline l'invitation ou directement, ou par des prétentions de conditions que leur nature contradictoire avec les sentiments que suppose un traité d'amitié rendra inadmissible.

Quoiqu'il en soit, les trois puissances y trouveront de nouveaux motifs de consolider entre elles le système le plus propre à leur assurer le degré d'indépendance et d'influence auquel leur situation les met en droit d'aspirer. Mais, pour procurer à ce système la consistance et permanence désirable, il est essentiel de prévenir toutes les occurences propres à le troubler à l'avenir. C'est dans cette vue salutaire que l'Empereur défunt a eu tant à coeur de le voir accompagné d'un tel arrangement définitif des affaires de la Pologne qui garantisse à jamais le repos de cette république à ses trois voisins et écarte en même temps pour toujours les sujets de collision et de défiance entre eux-mêmes, auquels l'expérience a prouvé que l'état précédent de sa constitution donnait de fréquentes occasions.

Feue S. M. I. avait cru, et le Roi de Hongrie et de Bohème est encore intimement persuadé, que le meilleur moyen d'y parvenir consisterait dans un accord des trois puissances avec l'Électeur de Saxe et la République, par lequel la constitution du 3 mai et la succession héréditaire à la couronne seraient avouées et garanties par les premières, sauf à y apporter les modifications nécessaires pour empêcher l'établissement d'une armée et d'un pied de finance considérables, et pour y entretenir à jamais la juste balance des pouvoirs du Roi et de la diète, de la manière la plus convenable à la sûreté et à la prépondérance essentielle des trois puissances voisines.

D'autre part l'hérédité de la couronne, fixée dans une maison étrangère, et qui par la situation de ses propres États est intéressée à désirer le maintien de la bonne harmonie des cours de Pétérsbourg, de Berlin et de Vienne, contribuerait autant que la cessation des troubles internes et externes, reproduits à chaque nouveau cas d'élection, à perpétuer cet état de tranquillité, de neutralité et d'existence passive qui convient sous tous les rapports à la situation d'un pays intermédiaire.

Ce n'est donc pas sans regret que S. M. Ap. a appris l'opposition inopinée de la cour Impériale de Russie aux vues que la cour de Vienne lui avait ouvertes, il y a dix mois, que la première avait plutôt approuvées que contredites, en conséquence desquelles la seconde s'est avancée si loin vis-à-vis de l'Électeur de Saxe, — dans un moment enfin, où mille considérations doivent faire craindre que l'attention et les efforts des trois puissances ne soient détournés des affaires françaises par un autre objet, aussi important à toutes les trois que propre à réveiller contre elles la jalousie des autres cours, dont il s'agit de se ménager le concours pour le concert proposé.

Le Roi qui désire sincèrement de voir régner l'accord le plus parfait de sentiments entre lui et sa haute alliée sur tous les objets qui peuvent affecter leurs intérêts communs, se flatte qu'elle voudra concilier en ce point les considérations de la position dans laquelle il se trouve avec ce qu'elle croit convenir à la sienne. Il est prêt de

son côté à la même réciprocité d'égard et de conciliation, et comme il est persuadé que les deux cours rencontreront à cet égard les mêmes dispositions conciliantes et amicales de S. M. Prussienne, vous êtes chargé, Monsieur, d'effectuer au plus tôt la communication détaillée que l'on a promis de nous faire, ainsi qu'à la cour de Berlin, des vues et mesures que celle de Pétersbourg jugera pouvoir servir de base à un concert qui réunisse les convenances de toutes les trois et s'adopte à la position actuelle des affaires générales de l'Europe.

---

312. KAUNITZ AN L. COBENZL.

(Collenbachs Entwurf.) Wien, den 12. April 1792.

Dem dortigen Ministerio belieben E. Exc. vorstehendes französisches Schreiben abschriftlich zuzustellen. Dasselbe wird aus dessen Ablesung leicht abnehmen, dass dieses Schreiben auf eine für Preussen ganz ostensible Art abgefasst ist (gleichwie wir dasselbe in Berlin wörtlich mitzutheilen gedenken, und E. Exc. es auch den Grafen Görz lesen lassen können); es wird aber auch ebenso klar einsehen, dass wir in diesem Augenblicke dem Berliner Hofe diese anscheinende Vertraulichkeit bezeigen müssen. Jn dem Begriffe, sich mit diesem so argwöhnischen Hof in eine so weit aussehende Unternehmung als jene, die gegen Frankreich im Werke ist, einzulassen, kann unser Allergnädigster Herr nicht zu behutsame Mittel anwenden, um den König in Preussen zu einer vollkommen aufrichtigen Mitwirkung zu bestimmen. Diese Sorgfalt ist um so nöthiger, da England alles Mögliche anwendet, um ihn sowohl von dieser Unternehmung, als von seinem dermaligen Einverständnisse mit uns abzubringen, und der grösste Theil des Ministerii diesen Endzweck theils aus Anhänglichkeit für England, theils aus Eifersucht gegen den General Bischoffwerder eifrig befördern hilft.

Unter solchen Umständen müssen wir uns um so sorgfältiger bestreben, von der zu Stande gebrachten preussischen Freundschaft den abgezielten Nutzen bestens und baldigst zu ziehen. Und da das kräftigste Mittel, womit man das Misstrauen des Königs in Preussen anzufachen sucht, in unserem geheimen Einverständnisse mit dem russischen Hofe und insonderheit in der unserem König zugemutheten lebhaften Neigung für denselben besteht, so fliesst daraus die unumgängliche Nothwendigkeit, das Vertrauen des erstgenannten Königs gerade von dieser Seite her zu bestärken.

Diese Beweggründe sind so einleuchtend und eindringlich, dass Se. Maj. vollkommen überzeugt sind, der dortige Hof werde sie erkennen und billigen und sich daher durch Alles dasjenige, was dieserwegen geschehen ist und noch geschehen dürfte, nicht werde abhalten lassen, den getreuen Gesinnungen unseres gnädigsten Herrn die verdiente Gerechtigkeit zu leisten. Die That wird beweisen, wie sehr Derselbe von dem dauerhaften und ausgebreiteten Vortheil des russischen Allianzsystemes überzeugt ist, wenn sich beide Theile ein gleich unumschränktes Vertrauen und eine gleiche Reciprocität der Gesinnungen erweisen.

Ich kann E. Exc. aber in dieser Hinsicht nicht bergen, dass Se. Maj. unter der vorigen Regierung eine merkliche Abnahme des Vertrauens und der Freundschaft des dortigen Hofes mit so grösserer Bekümmerung wahrzunehmen glaubte, als sie selbe einer in der That nicht billigen Beurtheilung Allerhöchstdero Herrn Vaters beimessen müssen, da der Höchstselige Kaiser ungeachtet seiner vorzüglichen Friedensliebe, ungeachtet der grossen Opfer, die er sich selbst gefallen liess, dennoch Alles gethan hatte, was er in seiner Lage zu Gunsten der russischen Vortheile thun konnte, gleichwie er auch in keinem Augenblicke seiner Regierung unterlassen hat, in genauester Mittheilung aller Schritte, Beweggründe und Nachrichten die Pflichten eines redlich ergebenen Freundes zu erfüllen.

In den französischen Angelegenheiten hat der Höchstselige Kaiser mehr gethan und gewagt als irgend ein anderer Hof, wenn sich derselbe gleich durch die Reclamationen, Grosssprechereien und beleidigende Zudringlichkeit der französischen Aristokratie nicht verleiten liess, zu einer Zeit öffentlich aufzutreten, wo auf der einen Seite die unthätige Jahreszeit alle wirksamen Massnehmungen ebenso unthunlich, als alle voreilige Bekanntwerdung vorbereitlicher Schritte aus Besorgniss, die Lage des französischen Hofes zu verschlimmern, bedenklich machte, anderseits aber offenbar am Tage lag, dass die Absicht der meisten Höfe nur dahin gieng, den Allerhöchsten Hof gegen Frankreich in das Spiel zu bringen und ihm sonach die Last und Gefahr der Unternehmung auf dem Halse zu lassen.

Wie sehr es jedoch dem Kaiser Ernst war, das Concert zu betreiben und seinerseits thätig zu unterstützen, sobald die Jahreszeit es erlaube, und von anderen Mächten eine gleich thätige Gesinnung bezeigt würde, beweisen seine nachdrücklichen Explicationen mit dem französischen Ministerio und sein hinterlassener Unternehmungsplan. Hingegen hat den Höchstseligen Herrn nicht wenig gekränkt, seine diesfälligen wohlgemeinten und bestgegründeten Absichten an dem dortigen Hofe verkannt zu sehen und erfahren zu müssen, dass man in Petersburg den unbilligen und beleidigenden Klagen der französischen Prinzen und Emigranten ein so vorzügliches Gehör gab und sich durch selbe zu Insinuationen sowohl hier, als an mehreren andern Höfen verleiten liess, welche die enge Vereinbarung und genaue Reciprocität der Gesinnung beider Höfe nicht in demjenigen Lichte darstellen, das dem diesseitigen, in aller Gelegenheit erprobten Benehmen entsprochen hätte.

Noch auffallender war das jenseitige Betragen in Ansehung der polnischen Umstände, dergestalt zwar, dass die beste Auslegung, die sich dabei machen lässt, die Entstehung eines wirklichen Misstrauens des russischen Hofes in die diesfälligen Massnehmungen und Absichten des Höchstseligen Kaisers voraussetzt, welches weder dessen Beweggründe, noch Schritte in den polnischen Angelegenheiten bei der strengsten Beurtheilung in der That verdient.

Die E. Exc. umständlich an Hand gegebenen Beweggründe sind zwar von den russischen Ministern in ihren Unterredungen mit E. Exc. die letzte Zeit her vielfältig bestritten, im Grunde aber noch keines-

wegs überzeugend widerlegt worden. Die vorige Regierungsform in Polen wieder einführen, heisst, wie die Erfahrung gelehrt hat, ein unsicheres, unstatthaftes Gebäude wieder aufführen, das, sich selbst überlassen, jede Veranlassung umstürzen, und nur äussere Gewalt oder Furcht aufrecht erhalten kann. Dieses Letztere setzt aber, so wie jetzt der Besitzstand der drei benachbarten Höfe beschaffen ist, voraus, dass alle drei darüber einverstanden sind, welches auch in gewöhnlichen Umständen eintreffen mag, da allen dreien damit gedient ist, dass Polen schwach und unthätig bleibe; hingegen wird in allen ausserordentlichen Collisions- und Kriegsfällen zu sorgen sein, dass zwei darunter, gegen den dritten vereinigt, sich mittels einer augenblicklichen Gegenrevolution in Polen der Kräfte und Kriegsressourcen dieses Zwischenlandes zum Ruin der letztern bedienen. Aus dieser Betrachtung, mit der ferneren verbunden, dass nämlich die Unbestimmtheit der polnischen Thronfolge als eine immerwährende Quelle von ausserordentlichen Collisionen unter ihnen anzusehen ist, hielten wir, auch alles besondere Interesse bei Seite gesetzt, für Russland und Oesterreich gleich vortheilhaft zu sein, der polnischen Verfassung eine grössere Dauerhaftigkeit zu verschaffen, die sich unserer Meinung nach allerdings mit solcher Vorsicht und Einschränkung verbinden liesse, welche den drei Nachbarn der Republik wenigstens eben so leichte Mittel, um ihre politische Nullität zu unterhalten, als sie bisher in Hand gehabt, versicherte.

Was nun unser Betragen belanget, so konnte es nicht freundschaftlicher und rücksichtlicher sein. Wir haben dem dortigen Hof in dieser Angelegenheit keinen Schritt, keinen Gedanken verholen; wir haben die Rückäusserung seiner Gesinnungen unablässlich aufgefordert und ihm keinen Grund gegeben, an unserer Bereitwilligkeit zu einem gemeinschaftlichen Einverständniss zu zweifeln. Ferner haben wir uns aller Schritte und Sprachführung in Polen selbst auf das Sorgfältigste enthalten, immer in der Erwartung, dass man sich endlich russisch-kaiserlicherseits mit uns zu gemeinsamen Massregeln concertiren würde. Dass der Höchstselige Kaiser über den polnischen Kron-Antrag an den Kurfürsten von Sachsen zu einer Zeit, wo ihm Preussen die vollkommenste Zufriedenheit darüber, Russland selbst aber keine Abneigung bezeigte, allein widrige Gesinnungen äussern oder nur hätte vermuthen lassen, und damit die Freundschaft dieses Fürsten, deren Erhaltung dem österreichischen Interesse zu allen Zeiten wesentlich ist, damals aber insonderheit unentbehrlich war, verscherzen solle, und dieses zwar von freien Stücken und ohne dazu durch die mindeste Vorstellung oder Angehung des russischen Hofes aufgefordert zu sein, — dies wären in der That Erwartungen und Zumuthungen, die mit den wesentlichsten Begriffen einer soliden Allianz nicht vereinbarlich wären, vermöge welcher die Rücksichten auf Vortheile und Interessen wechselseitig sein müssen, oder wenigstens, wenn zwischen beiden Theilen sich Meinungs- und Gesinnungs-Verschiedenheiten ergeben, derjenige Theil, der auf die Nachgiebigkeit des andern zählen will, ihn bei Zeiten davon verständigen, vor compromittirenden Schritten warnen und abhalten, und nicht den letzten Augenblick, wo diese Schritte schon geschehen sind, abwarten soll, um

von ihm plötzlich den einer grossen Macht immer sehr unangenehmen *) Absprung von seinen bisherigen Massregeln zu verlangen.

Ob Russland unsere seit zehn Monaten vorgelegten Vorschläge und Gründe überzeugend finde oder nicht, war ein Punkt, worüber sich im Geheim gegen seinen Freund zu äussern, in dem noch nicht erfolgten (jedoch ganz sichern) definitiven Schluss des Friedens mit der Pforte nicht der mindeste Abhaltungs-Grund liegen konnte, gesetzt, dieser Umstand habe den Aufschub der Ausführung eines Gegenstandes nöthig gemacht. Aber auch noch in diesem Angenblick wird uns die russische Abneigung nur ganz allgemein mit zwei Worten angekündigt, ohne uns zu sagen, was man eigentlich wolle, und worin denn der Gegenplan bestehen solle? Und dies gerade in einem Zeitpunkt, in welchem wir uns in einen anderwärtigen lästigen und bedenklichen Krieg auf Russlands dringliches Zureden eingelassen haben und dazu den guten Willen und Beistand der auswärtigen, und insonderheit deutschen Höfe, worunter der sächsische in vorzüglichen Anschlag kommt, benöthigt sind.

Es ist die Absicht unseres Allergnädigsten Herrn nicht, dass E. Exc. dem dortigen Ministerio alle diese Betrachtungen vorwurfsweise beibringen oder sich derselben zur hartnäckigen Behauptung unseres bisherigen polnischen Planes bedienen. Es bleibt aber Ihrer Beurtheilung überlassen, davon gelegenheitlich und auf die freundschaftlichste Art zu dem Ende Gebrauch zu machen, um die billige und grosse Verlegenheit zu schildern, worin sich Se. Maj. in diesem Augenblicke versetzt befinden. Wie sollen Sie dem Herrn Kurfürsten von Sachsen in limine Ihrer Regierung den gänzlichen Absprung von dem diesfälligen Benehmen Ihres Höchstseligen Herrn Vaters ankündigen, ohne diesem äusserst empfindlichen Fürsten den Argwohn persönlicher unfreundlicher Gesinnungen oder aber verdeckter ambitioser Anschläge beizubringen?

Wie können wir auf die Mitwirkung Spaniens, Sardiniens, der deutschen Reichsfürsten, und wenigstens auf die Neutralität Englands zählen, wenn wir plötzlich alle europäischen Höfe mit unserer Beiwirkung und Beistimmung zu einer abermaligen polnischen Revolution überraschen? Wie können wir ruhig darüber sein, dass die Republik neuen innern Troublen ausgesetzt werde, da wir im Begriffe sind, unser Land von Truppen zu entblössen, — wo wir noch so frische Beweise von der gefährlichen Uebereinstimmung der Gesinnungen in Galizien mit denjenigen der polnischen Patrioten haben, — wo zudem die Gemüther in der Republik in einer so gespannten Verfassung sind, dass sich allerdings die äussersten Auftritte besorgen lassen?

Alles, was wir von dem dortigen Hof verlangen, ist eine unparteiische und der Reciprocität gemässe Abwägung dieser Umstände. Wir sind bereit, mit gleicher Unparteilichkeit und Rücksicht in solche jenseitige Vorschläge einzugehen, die nur einigermassen mit unseren Umständen vereinbarlich sind. Was wir aber wünschen und billig erwarten, ist: Dass der dortige Hof nicht einseitig vorgehe, sondern sich zum Voraus

*) Im Entwurf steht ausgestrichen: „höchst unanständigen, verkleinerlichen Absprung."

mit uns versprochenermassen umständlich explicire und concertire, dass wenigstens in diesem Zeitpunkt in der jetzigen polnischen Verfassung nur jene Modificationen vorgenommen werden, die Russland für höchst wesentlich und dringlich fände, und dass gehässige, gewaltsame Mittel möglichst geschont werden, womit wir noch den Wunsch vereinigen, übrigens aber der Beherzigung und dem Ermessen des Petersburger Hofes anheimstellen, dass, wenn dieser Hof die polnische Erbfolge in dem jetzigen, ohnehin allerseits successionslosen sächsischen Kurhause ganz unzulässig findet, doch in Ansehung des jetzigen Kurfürsten eine solche Abkunft proponirt werde, welche seine künftige persönliche Gelangung auf den polnischen Thron, und zwar mit einer anständigen und seinen scrupulosen Begriffen nicht unmittelbar zuwiderstrebenden Representanz bezielte. . . . .

[Dies sind freilich nur pia desideria, wenn der dortige Hof in unsere Umstände nicht eingehen will. Ich weiss wohl, dass derselbe den preussischen Hof zu der schrankenlosesten polnischen Contre-Revolution bereit finden wird; ich weiss auch, dass, wenn Russland und Preussen darüber einverstanden sind, Oesterreich es sich allerdings gefallen lassen muss. Unser ganzes Raisonnement ist aber auch nur in der Voraussetzung gebaut, dass die dortige Gesinnung unserer festen und getreuen Anhänglichkeit an dem bisherigen engen Vereinigungs-System unerschüttert entspreche. Ueber diese Voraussetzung durch das Benehmen des russischen Hofes beruhigt zu werden, ist das Ziel und der Hauptwunsch unseres Allergnädigsten Herrn, und wird der eigenen und entschlossenen Anhänglichkeit desselben an eben diesem Systeme die unwandelbarste Richtung für seine ganze Regierungszeit beibringen. *]

---

313. KAUNITZ AN L. COBENZL.

Wien, den 12. April 1792.

P. S. Die Endzwecke unserer heutigen Expedition sind folgende: Den russischen Hof über das Unanständige und Unaufrichtige seines Benehmens zu beschämen; ihn zu einer ernstlichen Theilnehmung an den französischen Angelegenheiten, in Ansehung der polnischen aber zur möglichsten Mässigung seiner Anschläge zu bewegen; die etwa vorhandenen Eindrücke von Misstrauen und Missvergnügen auszulöschen, und die beste Hoffnung von der Anhänglichkeit unseres neuen Herren an der russischen Allianz anzufachen.

Zur Beförderung dieser Endzwecke erhalten Er. Exc.: 1. Eine ostensible französische Depesche, welche wir zu Berlin mittheilen müssen, und worauf wir Deroseits eine gleichfalls für Preussen vorzeigliche Antwort erwarten. Wir können uns übrigens nichts Anderes vorstellen, als dass Russland auf den Antrag der Theilnehmung an der preussischen Allianz willig eingehen werde. Indess haben wir uns geflissentlich enthalten, darauf mit besonderem Nachdruck zu appuyiren, — gleichwie wir auch die Form dieser Theilnehmung der unmittelbaren preussischen

*) Das zwischen Klammern Befindliche ist im Original-Entwurf durchgestrichen.

Negotiation überlassen; — 2. Ein deutsches Postscript, das zwar nicht in ostensibler Form abgefasst, auch keineswegs aus Händen zu geben ist, indessen doch zu gelegenheitlichem mündlichen Gebrauch, allenfalls auch zur vertraulichen Einsicht irgend Jemandem des Ministerii diensam wäre, falls E. Exc. Letzteres für schicklich hielten; — 3. Mein kleines französisches Schreiben ist in gleichen Absichten verfasst worden, obschon es mehrere Behutsamkeit verlangt, damit man nicht glaube, als wenn wir drohen oder Finesse brauchen wollten. Sollten E. Exc. daher für gut finden, selbes z. B. dem Grafen Besborodko vorzuzeigen, so müsste solches eine gute Weile nach der Ankunft des Courriers bei einer unvorbereiteten Gelegenheit, und gleichsam in dem Augenblicke einer freundschaftlichen Ergiessung ihrer eigenen Bekümmerung über den Bestand der russischen Freundschaft für unseren Hof geschehen.

Uebrigens wird dem heutigen Courrier demnächst ein zweiter nachfolgen, nachdem wir stündlich die Nachricht einer französischen Kriegserklärung oder Invasion erwarten. Es ist aber davon in heutiger Expedition absichtlich keine Meldung gemacht worden, um unserem „plan de concert" das Verdienst der Unparteilichkeit zu verschaffen und die Kaiserin vorzubereiten, unserm Allergnädigsten Herrn in dem Fall der französischen Agression desto wärmere Theilnehmung zu erweisen.

---

314. PH. COBENZL AN L. COBENZL.

Vienne, ce 12 avril 1792.

Je ne puis vous cacher entre nous, que nous ne savons plus que penser des sentiments de la Russie envers notre cour. D'abord, on prend contre nous le parti des princes et des émigrés. On accueille leurs gasconnades et leurs plans absurdes; on se plaint à peu près en toutes les cours de ce que nous n'avons pas voulu éclater en leur faveur au coeur de l'hiver; on nous compromet envers la Reine de France, l'Espagne et la Sardaigne. Pendant tout ce temps on ne dit mot sur la Pologne, et on nous encourage à chercher de bien lier la partie avec la Prusse. Dès que l'on voit que nous jugeons le temps venu de reprendre sérieusement les affaires françaises, on ne nous en parle plus que pour nous témoigner qu'on ne s'en soucie pas à Pétersbourg, et c'est au contraire d'une contre-révolution polonaise qu'on vient nous parler à l'impromptu, sans nous dire encore ce que l'on y veut faire et en exigeant carte blanche à tout événement, avec la promesse d'appuyer de notre langage tout ce qu'on jugera à propos d'exiger de la Pologne et de l'Électeur de Saxe.

Que penser d'une conduite aussi peu amicale? Serait-il donc vrai que la Russie n'a cherché qu'à nous engager bien avant dans les affaires françaises, sans avoir envie de nous y seconder, et avec le projet réservé d'en profiter pour exécuter je ne sais quels desseins en Pologne?

Il nous revient aussi que l'on commence à Pétersbourg à concevoir quelque défiance de notre alliance prussienne et de tout ce que nous faisons pour engager la cour de Berlin à partager sincèrement nos vues pour les affaires françaises. C'est-à-dire: on est bien content du but,

mais on ne veut pas que nous employons les seuls moyens propres à le faire réussir.

Je veux croire que les préjugés et l'humeur que l'on était parvenu d'inspirer à la cour où vous êtes, sur le compte de Leopold II (quoique injustement), ont été en grande partie la cause d'un procédé aussi peu mérité. C'est un point que je vous prie de nous éclaircir. Car il importe à notre maître actuel de savoir à quoi s'en tenir, tant parce qu'il est disposé à se lier plus intimement que jamais avec la cour de Russie, pourvu qu'elle veuille lui témoigner une réciprocité sincère, que parce qu'il a besoin de savoir les intentions véritables de cette cour pour guider ses mesures actuelles.

Il agira vigoureusement pour le soutien du concert sur les affaires françaises, s'il trouve des dispositions réelles de le seconder à d'autres puissances et nommément à la Russie, — si non, les moyens de retirer son épingle du jeu ne manqueront pas.

Quant à la Pologne, il fera son possible pour concilier les intérêts de la Russie avec ses démarches, mais il attend qu'on y aura aussi égard à ses circonstances. Il ne saurait méconnaître d'ailleurs que la possession de la Galicie et les dangers auxquels cette province est exposée lui donne un intérêt direct dans la situation de la république, — intérêt du même genre que ceux de la Russie, et qu'il est près de combiner avec les siens, mais qu'il ne lui est pas permis de laisser à l'abandon. Enfin, les événements ne tarderont pas à nous montrer ce que nous pouvons augurer du système de notre ancien allié sous le règne de François et règler en conséquence la conduite et le système de ce prince.

---

315. DER KURFÜRST VON TRIER AN KÖNIG FRANZ.

Trèves, ce 12 avril 1792.

Sire. Les bontés avec lesquelles V. M. a daigné prendre intérêt à la position aussi embarrassante qu'inquiétante où je me trouvais par rapport aux affaires françaises m'engagent d'avoir derechef recours à Elle dans le cas urgent qui se présente et demander les conseils de V. M. sur ma conduite dans les circonstances présentes et pressantes.

Depuis plusieurs jours le bruit se répand de tous côtés que la nation française médite sérieusement une invasion dans quelques pays voisins, et qu'elle est résolue de l'effectuer encore avant la fin du mois.

Me reposant sur l'exactitude avec laquelle je fais observer les règlements, plus sévères selon la plainte des émigrés que ceux qui ont eu lieu au Pays-Bas, et sur mes soins assidus d'éloigner tout ce qui pourrait donner un prétexte fondé à une invasion, je n'hésitais pas de ranger ces bruits au nombre de ceux dont on a usé souvent pour jeter l'alarme dans les États limitrophes. Mais une lettre du comte de Metternich au comte de Westphalen annonce qu'on avait à Bruxelles la nouvelle sûre, qu'une invasion dans l'électorat de Trèves venait d'être conclue dans le conseil du Roi, c'est-à-dire par le ministère jacobin, — et plusieurs lettres de l'intérieur du royaume et des villes frontières de la France semblent confirmer ce funeste augure, — et qu'on y rassemble des forces et des approvisionnements, et plusieurs officiers généraux sont réunis à

Metz sous Mr. de la Fayette pour déterminer l'exécution de tout ce qui partira des trois évêchés.

D'après ces nouvelles je n'ai point tardé d'avertir le gouvernement général des Pays-Bas de cette position, et, me fondant sur la promesse de V. M., j'en ai réclamé d'avance l'accomplissement et demandé les ordres préliminaires au commandant de Luxembourg, de tenir prêt le secours et de m'informer du nombre qu'on me destinait pour faire les préparatifs nécessaires.

Mais, en attendant la réponse du gouvernement, je suis instruit du peu d'espoir que j'ai d'être secouru efficacement, vu que le gouvernement croit devoir concentrer ses forces militaires, pour s'opposer à une attaque menacée également contre les Pays-Bas, et demandera encore une augmentation plutôt que d'en détacher une partie.

Que V. M. juge de l'embarras de ma position! Menacé d'une part d'une invasion prochaine, dépourvu de l'autre de tout moyen de défense et sans espoir de recevoir les secours que V. M. à mon éternelle reconnaissance a daigné m'assurer assez à temps pour prévenir la ruine de mon électorat, je croirais manquer à ce que je dois à moi-même, si je ne hâtais pas d'informer V. M. du danger imminent auquel je suis exposé et de la prier de m'indiquer la marche que je dois tenir.

Il est possible et même probable que l'invasion projetée soit exécutée sans des avis préliminaires. J'ose donc demander à V. M. et la supplier de me donner une réponse positive et claire: si, dans le cas d'une invasion effective, et que les secours que V. M. et la cour de Berlin voudront me faire passer ne pourraient pas venir à temps pour sauver mon pays, si alors V. M. approuverait: 1mo que je réclame l'assistance du landgrave de Hesse-Cassel dont les troupes occupent un cordon dans le voisinage de mes États, et qui seraient le plus à portée de remplir les vues de V. M., en les portant plus avant vers la Moselle et la Sarre, — 2° si les troupes du Landgrave ne suffisaient pas, pour repousser toute attaque, si alors, et dans ce cas, je pourrais faire armer les émigrés qui sont dans mes États et dans ceux de Mayence, Cologne, Liège etc., et dont on évalue le nombre de 10, à 12.000 hommes.

Il paraît que le droit d'une défense naturelle et la protection que je dois à mes sujets m'autorisent d'accepter l'offre fait très souvent par les princes frères du Roi très-Chrétien, d'employer la noblesse qui s'est rangée sous leurs ordres à défendre mon pays, et les circonstances rendraient ces dispositions purement défensives comme nécessaires.

Cependant, en attendant la réponse de V. M. sur les questions que j'ose soumettre à sa décision, je continuerai à faire exécuter strictement les règlements et ne permettrai aucun préparatif dans mes États.

J'adresse à V. M. ce courrier pour lui faire parvenir d'autant plus tôt cet exposé simple et fidèle; et d'après les assurances données par feu S. M. I. et confirmées par V. M. j'ose me flatter d'en obtenir une réponse capable de calmer mes inquiétudes. Je réclame en même temps ses bons offices près du Landgrave de Hesse-Cassel, en cas que V. M. approuve que j'en demande l'assistance, et, en recommandant mon électorat

à sa puissante protection, je la supplie d'être très persuadée de ma reconnaissance et des sentiments etc.

316. DER HERZOG VON BRAUNSCHWEIG AN KÖNIG FRANZ.

Brunsvic, le 13 avril 1792.

La lettre que V. M. me fait l'honneur de m'écrire en date du 3 de ce mois contient des témoignages si précieux de ses augustes bontés pour moi, que je m'empresserai à faire tous les efforts possibles pour les mériter. La confiance dont vous m'honorez, Sire, donne à V. M. les droits les plus illimités sur ma reconnaissance. J'accepte avec les sentiments les plus respectueux l'honneur qu'elle daigne me destiner avec l'approbation de S. M. le Roi de Prusse, trop heureux si je puis exécuter avec succès les ordres de deux grands monarques qui vont mériter l'admiration de tous les siècles par l'exécution d'un plan qui ramenera l'ordre dans un royaume menacé d'une dissolution prochaine, et qui garantira le reste de l'Europe des progrès de ces principes destructeurs de toute félicité publique. Le choix que V. M. a fait de Mr. le prince de Hohenlohe est bien propre à faire espérer des succès flatteurs; il me sera bien doux de pouvoir convaincre en général, que je partage bien sincèrement l'estime qu'il a su inspirer à tous les militaires.

V. M. me fait l'honneur de me parler d'une entrevue avec Mr. le prince de Hohenlohe: je crois que S. M. le Roi de Prusse voudra en fixer l'époque qui vraisemblablement obtiendra l'agrément de V. M. Je suis etc.

317. KAUNITZ AN REUSS.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 13. April 1792.

Da nicht ohne Grund zu besorgen ist, dass die übrigen Höfe mit mehrerer Lauigkeit in das Concert eingehen, oder wohl gar ganz von dem Augenblick zurückbleiben dürften, als sie sehen werden, dass Se. königl. Apost. Maj. und Se. königl. preussische Maj. gegen die Franzosen wirklich engagirt sind, so stehe ich im Begriffe, an alle unsere Minister, an welche die Circular-Expedition mit dem Memoire in Betreff des einzuleitenden Concerts ergehet, das in Abschrift angebogene Schreiben zu erlassen, in welchem mit gutem Vorbedacht gesagt wird, dass unsere präliminären Verfügungen auf blose Defensiv-Anstalten gerichtet sind, und die weitern activen Vorkehrungen von der Zustandebringung des proponirten Concerts, folglich von der thätigen Mitwirkung der übrigen Höfe abhangen.

Gleichwie sich jedoch von selbst verstehet, dass diese Sprache auf den Hauptzweck der einmal zwischen unserm und dem königl. preussischen Hofe bestehenden Uebereinkunft und auf die kraft derselben festgesetzte beiderseitige Anwendung zweier Armeen, jede von 50,000 Mann, nicht den geringsten Veränderungseinfluss haben kann und soll, so wollen Euer D. der Beurtheilung des königl. Ministerii unterziehen, ob nicht erlauchtest für räthlich gefunden werden dürfte, mit uns die

nämliche Sprache an allen übrigen Höfen führen, und sie anfür in Beisorge zu lassen, dass man, wenn sie unthätig zurückbleiben sollten, sich blos auf die nöthige Vertheidigung beschränken und alle übrigen Hauptpunkte des Concerts ihrem Schicksale lediglich preisgeben dürfte.

---

318. KAUNITZ AN REUSS.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 13. April 1792.

P. S. Die von Sr. Maj. zu nehmende Entschliessung wegen des Marsches mehrerer Truppen ist nun wirklich nach einer Conferenzial-Berathschlagung erfolget, deren Resultat Euer D. aus dem abschriftlich beikommenden Protokoll zu ersehen und die Substanz davon dem dortigen Ministerio mitzutheilen belieben wollen. Freih. v. Jacobi hat auf Ersuchen den anverwahrten Extract seiner erhaltenen letzten Weisung communicirt. Nach deren Inhalt hoffen Se. Maj. zuversichtlich, dass des Königs in Preussen Majestät ebenfalls geruhen werden, die nämliche Truppenzahl von 15,000 und respective 6,000 Mann in unverzüglichen Marsch an die für Dero Hauptarmee ohnehin bestimmte Gegend zu setzen und durch solche unser niederländisches Truppencorps unterstützen zu lassen, welches nach Bedeckung der innerlichen Landeserfordernisse in 27,000 Mann bestehen kann und, um bei einem feindlichen Einfall in das Lüttichische und zugleich in einem oder andern Theile der Niederlande überall ausgiebige Defensiveface zu machen, nach dem Urtheil unserer dortigen Generalität um 8,000 Mann zu schwach ist, von unsern Truppen aber theils wegen der weiten Entlegenheit nicht geschwind genug, theils aus der Ursache nicht verstärkt werden kann, weil durch eben diese Verstärkung unsere nach Breisgau bestimmte Hauptarmee um so Vieles zum Nachtheil des von Sr. königl. preussischen Maj. mitgetheilten gemeinsamen Hauptoperations-Plans geschwächt würde. Es ist daher recht sehr zu wünschen, dass, um der Gefahr vorzubeugen, welche daraus entstünde, wenn wegen eines anfänglichen glücklichen Erfolges des französischen ersten Angriffs der Uebermuth des Feindes wachsen sollte, dass, sage ich, Se. königl. Preussische Maj. geruhen möchten, von dero nächsten Truppen die thunlichste Anzahl sobald als nur immer möglich zur Unterstützung unseres niederländischen Corps d'armée abrücken zu lassen.

---

319. CIRCULAR-SCHREIBEN DES FÜRSTEN KAUNITZ
an Seilern, Schlick, Westphalen und Lehrbach.

(Daiser's Entwurf.) Wien, den 13. April 1792.

Aus meinem Schreiben vom 11. d. haben E. Exc. ersehen, dass unser höchster Hof, einverständlich mit dem königl. preussischen, den badischen Antrag wegen schleuniger Herstellung einer Kreis-Association nicht nur den Umständen wohl angemessen findet, sondern denselben zu unterstützen und zu befördern ganz bereit ist.

Die Associationen der Kreise haben bekanntlich ihren Grund in dem Landfrieden und in der Executions-Ordnung; seit einem Jahrhundert bestehen aber Associationen der vorliegenden fünf Kreise und sind als

ein „foedus defensivum sub auspiciis Caesariis contra quoscunque," ihrem Ursprung nach aber als eine Schutzwehr gegen Frankreich zu betrachten. Den patriotischen kurmainzischen Bemühungen hat man es hauptsächlich zu verdanken, dass im März 1748 die altverbundenen Reichs-Kreise Kurrhein, Oesterreich, Franken, Schwaben und Oberrhein in einem auf dem Congress zu Frankfurt per majora gefassten Concluso feierlich erklärt haben: „Es sei zur Befestigung der Ruhe und Sicherheit die Fortdauer des auf heilsamen Reichsgrundgesetzen gegründeten und zu Niemands Beleidigung gerichteten Associations-Bündnisses im Verfolg der vorhandenen und in terminis defensivis abgeschlossenen Associations - Recesse quoad quaestionem an? allerdings anzuerkennen, mithin dies foedus mere defensivum forthin beharrlich beizubehalten und sicher zu stellen, wie auch gegen alle Vergewaltigungs- und Aggressions-Fälle einander die reciprocirliche Hilfe in bundesmässiger Willfährigkeit zu leisten und dasjenige, was von des gesammten Reichs wegen, in puncto securitatis publicae, unterm 17. December 1745 mittels des unterm 5. Jänner 1746 von kaiserl. Maj. bestätigten Reichs-Gutachtens beschlossen worden, zum Grund und Abmass zu nehmen."

Ueber diese Erklärung ist ein förmliches Instrument verfasst, und dadurch diese Association für perpetuirlich anerkannt, die Frage quomodo? aber bis auf den sich ergebenden Casum foederis damals ausgesetzt worden; und man hatte auch um so weniger Ursache, sich mit diesen Modalitäten zu beschäftigen, als der Aachner Friede die Veranlassung hiezu glücklicherweise benommen hat. Um dies Bündniss wirksam zu machen, erübriget Nichts anders als der Beitritt derjenigen Reichsfürsten, die damals ihrer Convenienz nicht angemessen fanden, diesen Recess zu unterzeichnen. Die glückliche Verbindung zwischen Oesterreich und Preussen gibt der Sache dermal eine ganz andere und für das allgemeine Beste des Reichs sehr günstige Gestalt; und da es sich in diesem Falle offenbar um die Sache des Reiches handelt, und Oesterreich blos in Rücksicht auf seine reichsmitständischen Verbindungen hiebei interessirt ist, so darf man von keiner Seite ein Misstrauen gegen geheime Absichten des Hauses Oesterreich besorgen, welches damals einigen Reichsfürsten zum Beweggrund diente, entweder eine entgegengesetzte Partie zu ergreifen, oder neutral zu bleiben.

Die Sprache, die bisher Oesterreich und Preussen gegen Frankreich geführt haben, war dem allgemeinen Wunsch angemessen; sie war durch die offenbare Verletzung der Tractate mit dem Reich veranlasset, und war hauptsächlich gegen eine zügellose Menschenklasse gerichtet, deren Grundsätze jeder ordentlichen Landesregierung den Umsturz drohen und gerade zur allgemeinen Anarchie führen. Wenn daher die herrschende Partei in Frankreich es dahin bringt, dass ein Einfall in das Reich gewagt, wie dies nun nach der schnellen Wendung der Umstände sehr wahrscheinlich geworden ist, oder dem Hause Oesterreich der Krieg förmlich erklärt wird, so ist dies unverkennbar die Sache des ganzen Reichs, weil es nur von Oesterreich abhangen würde, durch Vernachlässigung der Reichsrechte an seinen Grenzen Frieden und vielleicht noch besondere Vortheile zu erhalten. Allerdings würde in diesem Falle

das gesammte Reich die zwei engverbundenen Mächte Oesterreich und Preussen thätig zu unterstützen nicht ermangeln und an diesem Krieg lebhaften Theil nehmen. Allein dermal finden wir uns noch mehr in dem Fall eines wahrscheinlichen Ausbruches, und es kommt darauf an, die ersten unumgänglichen Vorbereitungen zu treffen und die Reichsgrenzen gegen einen möglichen ersten Ueberfall hinlänglich und so schnell als möglich zu decken.

Es ist aus der Geschichte bekannt, dass in den Kreis-Associationen das Reich in solchen Gefahren immer die sicherste und schleunigste Hilfe fand, und wir setzen in die patriotischen Gesinnungen der Reichsstände das unbegrenzte Vertrauen, dass man solche auch dermal finden wird. Allein die Verzögerung dieses schnell wirkenden Defensivmittels kann mit unübersehlichem Nachtheil verbunden sein. Wenn die Horden der französischen Freibeuter, aus welchen wahrscheinlich die französische Armee hauptsächlich bestehen wird, in das Reich von was immer für einer Seite eindringen, und keine Macht zu ihrem Empfange bereit ist, haben wir wiederholte Vorstellungen der gräulichen Szenen zu erwarten, deren man sich besonders in gewissen Gegenden des Rheins noch lebhaft erinnert. Die Zügellosigkeit der Franzosen war immer sehr gross wo sie den Meister spielen konnten; dermalen ist aber von Leuten, die nun Alles, was bisher den Völkern heilig und verehrungswürdig war, aus Grundsätzen verachten gelernt haben und in ihrem eigenen Land sich an Ausschweifungen aller Art, an Frevelthaten und kaltblütige Grausamkeiten gewöhnt haben, das Aergste zu erwarten, wenn nicht diesen ungezogenen und undisciplinirten Horden ein ordentlicher Damm entgegengesetzt wird.

Das gesammte Reich hat grosse innerliche Kräfte, und es ist dermal des Schutzes zweier mächtigen Mitstände versichert; Frankreich war in seinem blühendsten Zustand, und durch die inneren Unruhen in unserm Vaterland unterstützt, nicht im Stande, dem Reich viel abzugewinnen, und hat bei jeder Gelegenheit die natürliche Ueberlegenheit der Deutschen gefühlt. Dermal also, wo in dem Reich Eintracht und in Frankreich religiöse und bürgerliche Zwietracht herrscht, wo die französische Kriegskunst bei der ganz zerfallenen Disciplin wenig wirken kann, wird und muss der deutsche Muth, verbunden mit Ordnung und Regelmässigkeit, in seinen Unternehmungen ein entscheidendes Uebergewicht behaupten.

Wir müssen annehmen, dass die Frage wegen Herstellung der associationsmässigen Defensiv-Anstalten keinem Anstand unterworfen sei, und man sich daher auf das Schleunigste und mit redlichen Absichten mit der Frage quomodo? beschäftigen wolle.

Als Frankreich im Jahre 1681 durch die Treulosigkeit des Ammeisters Dietrich sich der Stadt Strassburg bemächtigte, wurde der Grund der heutigen Kreis-Militärverfassung gelegt, und damals auf dem Reichstag, salvo jure cujuscunque, bestimmt, wie viel jeder Kreis zu Friedens- und Kriegszeiten zu einer beständigen Reichsarmee zu stellen habe. Bei allen Kreis-Associationen wurde die dort bestimmte Anzahl seither immer zum allgemeinen Massstab angenommen, und wenn ein oder der

andere Kreis, und in diesem ein oder der andere Reichsstand das ihm zugeschriebene Contingent nicht stellen konnte, so übernahmen es die übrigen für den bestimmten Fall ohne Folge für die Zukunft. Das Simplum aller zehn Reichskreise bestehet nach dem Reichsschluss von 1681 in 40,000 Mann; davon stellet der kurrheinische Kreis theils zu Fuss, theils zu Pferd 3302 Mann, der österreichische Kreis 8029, der fränkische Kreis 2882, der schwäbische Kreis 4028, der oberrheinische Kreis 3344 Mann. Diese unter sich verbundenen fünf Kreise, die nach dem im Jahre 1748 erneuerten Recess die ewige Association ausmachen, haben also nur pro simplo eine Anzahl von 21.585 Mann bereit zu halten; bei anscheinender Gefahr pflegt das Simplum von jeher auf das Duplum, und bei dem Ausbruch eines wirklichen feindlichen Ueberfalls auf das Triplum erhöhet zu werden.

Seit 1681 sind Kreis-Associationen öfters erneuert, und bei dem Congress, zu dem immer durch Kurmainz die Reichsstände der betreffenden Kreise eingeladen wurden, in Ansehung der Verlegung, der Anwendung des Marsches, des Unterhalts und der Einquartierungen, vorzüglich aber wegen des Commandos über diese Truppen freundschaftliche Verabredungen und die den Zeiten angemessenen Abänderungen getroffen worden. Der merkwürdigste Associations-Convent ist der von 1702, wo der bekannte Nördlinger Tractat zwischen den obbemeldten fünf Kreisen errichtet wurde. Damals trat Oesterreich diesem Bunde förmlich bei und versprach ein Associationsquantum von 16.000 Mann, und eben diese Truppen-Anzahl hat Oesterreich auf allen Fall auch auf dem Convent zu Frankfurt im Jahre 1748 zusichern lassen.

Damals trafen die Reichsstände die Uebereinkunft auf beiläufig 44.000 Mann, ohne Rücksicht auf ein Duplum oder Triplum, sondern, so wie man es dem Vermögen jedes Kreises und den Umständen am angemessensten erachtete. Die associirten Kreise hatten auch beschlossen, die niedersächsischen und westphälischen Kreise zum Beitritt einzuladen, und der westphälische zeigte sich hierzu sehr geneigt. Wir zählen in diesem Jahrhundert bei sechzehn solcher Associations-Convente, die immer die Sicherheits-Anstalten gegen Frankreich zum Endzweck hatten, und bei welchen jeder Kreis in Ansehung der Truppen und übrigen Anstalten sich nach den Umständen und seiner Convenienz erklärte und die daher mehr oder weniger zu Stande kamen.

Alle bisherigen vielfältigen Associations-Recesse können in dem gegenwärtigen Fall der verbundenen Kreise zur allgemeinen Regel dienen; die hohen Stände haben aber nach der Natur dieser Verbindung freie Hände, über jeden Punkt solche Verabredungen und Aenderungen zu treffen, die man für schicklicher erachtet, und die schleuniger zum Zwecke führen, und hierinnen liegt dann auch der vorzügliche Grund, warum man auf diesen Conventen eher als auf der allgemeinen Reichsversammlung zu einem bestimmten Schlusse und viel eher zu einer Execution kam; bei diesen Versammlungen herrscht keine Art von Gesetzzwang, den man meistens so ungern verträgt; dringende Umstände befördern die Entschliessungen von selbst, die benachbarten Kreise kennen ihre wechselseitigen Bedürfnisse und Kräfte und vereinigen sich daher

leichter über Auskunftsmittel zur wechselseitigen Erleichterung der Last. Selbst die Reichs-Schlüsse werden dann in dem äussersten Fall durch die vorläufige Uebereinkunft der mit Gefahr bedrohten Kreise erleichtert, und es kommt dann nur darauf an, zu bewirken, dass die übrigen Reichsstände den leidenden Mitgliedern mit verhältnissmässiger Macht zu Hilfe kommen. Wie ich schon bemerkt, die Verbindung zwischen Oesterreich und Preussen kommt bei Beförderung dieses Geschäfts sehr zu Statten, weil nun die associirten Stände noch mehr Leichtigkeit und Freiheit haben, unter den Mitteln diejenigen zu wählen, die für sie weniger beschwerlich sind. Es hängt ganz von ihnen ab, über eine billige Repartition eines nach den Umständen erforderlichen Associations-Corps auf dem Defensiv-Kriegsfuss eine billige Uebereinkunft zu treffen. Sie können die Truppen stellen, oder sich von einem mächtigeren Reichsstand vertreten lassen und einen angemessenen Geldbeitrag leisten; und wäre es einem oder dem andern Reichsstand unmöglich, mit Truppen oder Geld aufzukommen, könnten auch Naturallieferungen an deren Stelle treten; wo redliche Gesinnungen sind, und Alles von patriotischem Eifer für das Allgemeine belebt ist, wird es immer leicht, sich über Modalitäten einzuverstehen. In den Erklärungen, welche Se. Ap. Maj. über die Verbindung der Reichskreise an den reichsständischen Höfen machen liessen, sind die Instructionen für die königl. Herren Gesandten bei diesem Convente über die Frage *an?* enthalten, und über die Frage *quomodo?* wird man wegen des österreichischen Kreises erklären: dass Oesterreich, weit entfernt, sich der auf sich genommenen associationsmässigen Verbindlichkeit zu entziehen, mit einer das Duplum und auch das Triplum seiner sonst zu stellenden Mannschaft übersteigenden Macht eben von der Seite, wo die Gefahr am dringendsten sein dürfte, hiemit zur Defension der vorliegenden Reichskreise mit Nachdruck zu agiren die feierliche Versicherung zu geben keinen Anstand nehme, in der sichern Voraussetzung, dass die associirten Reichsstände, und diejenigen, welche der Association noch beitreten, ihrerseits auf eine oder die andere mögliche Art zu wirksamen Defensions-Anstalten die Hände zu bieten nicht säumen werden, sowie man ohnehin nicht zweifeln darf, dass Se. königl. preussische Maj. zur Sicherheit des deutschen Reichs die nämlichen thätigen Massnehmungen wie Oesterreich eintreten zu lassen bereit sind. Ob diese Truppen in einem fortlaufenden Cordon an die Grenzen zu stellen, oder in ein Corps zusammen zu ziehen seien, hierüber wird man demjenigen, dem man das Ober-Commando über dies Associations-Corps anzuvertrauen gedenket, zum allgemeinen Besten freie Hände lassen müssen, und kann hier unmöglich ohne offenbaren empfindlichen Nachtheil auf die Convenienz eines einzelnen Kreises oder Reichsstandes gesehen werden. Bei der Wahl eines Commandirenden, auf den es sehr wesentlich ankommt, wird sich Oesterreich durch keine Vorliebe oder besondere Absicht leiten lassen, sondern gern demjenigen seine Stimme geben, den man nach der allgemeinen Meinung für den Würdigsten hält, und von dessen Geschicklichkeit, Erfahrung und Redlichkeit man erwarten kann, dass er mit der grösstmöglichen Schonung

der Kreis-Provinzen die Sicherheit an den Reichsgrenzen zu erhalten im Stande sein wird.

Die Verpflegung der Truppen auf dem Marsche und in den Standquartieren war sonst immer ein viele Beschwernisse veranlassender Punkt, der aber in diesem Falle, wo es sich so offenbar um das Allgemeine handelt, und kein Stand ein besonderes Interesse haben kann, sich mit Billigkeit wird berichtigen lassen, und man hat einzig darauf zu sehen, dass, so viel es bei kriegerischen Anstalten nur immer möglich ist, eine unparteiische Gleichheit in Vertheilung der Lasten beobachtet werde. In Ansehung des modi deliberandi ist man diesseits der Meinung und in der Erwartung, dass man mit Umgehung Zeit verderbender Weitläufigkeiten und unwesentlicher Formalitäten die kürzeste und eine ganz freundschaftliche Behandlungsart sich allerseits wolle gefallen lassen.

Bei allen Associations-Conventen machte nun Kurmainz wegen des Directoriums Anstände. Als primus in ordine und als Erzkanzler des Reichs hat der Herr Kurfürst von Mainz bei allen Versammlungen seinen ausgezeichneten Rang, und es wird demselben auch Niemand den Vorzug bestreiten, bei dieser Gelegenheit die Proposition zu machen und, ohne eben ein förmliches Directorial-Ansehen zu behaupten, das zu verrichten, was in jedem Consess von Einem allein vorbereitet, vorgelegt und verrichtet werden muss. Von Sr. kurfürstlichen Gnaden in Mainz können wir zuversichtlich erwarten, dass Dieselben aus Liebe zur Einigkeit auf Forderungen nicht werden bestehen wollen, die ganz zur Unzeit Discussionen und zum allgemeinen Nachtheil Missvergnügen erregen und die höchst nöthige Einstimmigkeit der Gemüther stören könnten.

Von diesen vorläufigen Bemerkungen belieben E. Exc. dem Herrn Kurfürsten und dem Ministerium die vertrauliche Eröffnung zu machen.

---

320. PROTOKOLL

der in Gegenwart des Königs Franz abgehaltenen Ministerial-Conferenz d. d. Wien, 13. April 1792.

(Kriegs-Archiv.)

Gegenwärtig: Erster Herr Obersthofmeister Fürst von Starhemberg, Hr. Feldmarschall Graf von Lacy, Herr Oberstkämmerer Fürst von Rosenberg, Herr Conferenz- und geheimer Cabinets-Minister Graf von Colloredo-Wallsee, Herr Hofkriegsraths-Präsident Feldmarschall Graf von Wallis, Herr Hof- und Staats-Vice-Canzler Graf Philipp von Cobenzl, Staats-Referendarius Freiherr von Spielmann, Protokollsführer Hofrath Freiherr von Collenbach.

Die Veranlassung gegenwärtiger Conferenz waren die aus Paris erhaltenen verlässlichen Nachrichten, dass die herrschende Partei in Frankreich beschlossen habe, ohneweiters zu Feindseligkeiten zu schreiten, und zwar auf der einen Seite in das Trierische und Lüttichische (um zugleich die Niederlande von der Seite und rückwärts abzuschneiden), anderseits aber in Savoyen einzufallen. Die Deliberations-Gegenstände waren die hierwegen zu treffenden Vorkehrungen und was darüber an den

Berliner Hof zu bringen sei. Beide Gegenstände theilten sich in folgende Punkte:

1°. Wurde einhellig erkennet und Allerhöchst beschlossen, dass obige Nachrichten als so beschaffen anzusehen wären, dass sie die ernstlichsten und dringlichsten Massregeln erheischten.

2°. Dieser Entschluss wäre dem königlich preussischen Hofe sogleich mit der Erklärung zu bedeuten, dass Se. Maj. der Meinung und Ihrer Seits vollkommen dazu bereitwillig wären, dass die zwischen beiden Höfen bereits eventualiter verabredete Verwendung von 50.000 Mann für jeden (über jene Truppen, die schon in den Niederlanden und in Westphalen befindlich) nunmehro wirklich und schleunigst erfolge. Sie würden daher die ungesäumten Befehle zur baldmöglichsten Abschickung und Instradirung einer Armee von 50.000 Mann (mit Einbegriff jedoch der bereits in den Vorlanden befindlichen oder schon im Marsch begriffenen Truppen) ertheilen, in der gesicherten Hoffnung, dass ein Gleiches königlich preussischer Seits erkläret und ins Werk gesetzt würde.

3°. Um den Zweck der möglichst schleunigen Abschickung zu befördern, gehet die Allerhöchste Willensmeinung dahin, dass die zum Abmarsch bestimmten Bataillons und Escadrons successive, nach Massgabe als ein Theil davon früher in den Marsch gesetzt werden kann, abziehe; dergestalt, dass die ersten 15.000 Mann längstens inner Monatsfrist aufgebrochen seien, und die übrigen, sobald sie marschfertig sind, nachfolgen sollen: wonebst bestimmet wurde, dass die ersten Abzüge, die Eintreffung der Rekruten und entferntern Beurlaubten nicht abzuwarten, sondern diese mit den spätern Zügen nachzurücken hätten.

Dem königlich preussischen Hofe wären auch diese Vorkehrungen, und dass selbe auf der Erwartung ähnlicher jenseitiger beruheten, zu hinterbringen.

4°. Wurde die Frage in Ueberlegung gezogen, wohin die abzuschickenden Truppen zu instradiren wären, und dabei eine doppelte Rücksicht getragen, nämlich 1° auf den allgemeinen Operationsplan, 2° auf das eiligste Bedeckungserforderniss, wozu die ersten 15.000 Mann bestimmet würden.

Was die erste Rücksicht betrifft, so wurde vorausgesetzt, dass die in dem offensiven Plan verabredeten Versammlungspunkte der österreichisch preussischen Armeen auch für den vermuthlichen defensiven Fall vorläufig am füglichsten anzunehmen wären. Ferner wurde der diesfällige Vorschlag des Herzogs von Braunschweig dahin aufgenommen, dass die für den Allerhöchsten Hof angetragenen Armeen in den Niederlanden von der bereits daselbst befindlichen zu verstehen sei, und mithin unsern darüber stipulirten 50.000 Mann ganz für die zweite österreichische Armee in den Vorlanden gehörten, — worüber man sich indessen zu Vermeidung alles Missverständnisses mit dem preussischen Hofe nochmals ungesäumt zu expliciren hätte.

In der zweiten Rücksicht wurde befunden, dass zum Grundsatz der mit dem königlich preussischen Hofe zu nehmenden Abrede wegen pressanter Instradirung der allerersten beiderseitigen 15.000 Mann anzu-

tragen wäre, dass nämlich jeder Theil die seinigen dahin bestimmen soll, wo sie dem Operationsplan gemäss ohnehin gehörten, und wo sie nebstbei am geschwindesten hingelangen könnten. Diesem zufolge würden die erwähnten diesseitigen ersten Sendungen nach den Vorlanden, als wohin alle unsere Abschickungen bestimmt sind, abgehen und nach Umständen zu den dringlichsten Vertheidigungs-Anstalten in dasigen Gegenden verwendet werden. Eben so hätten die gleichmässigen preussischen Truppensendungen, wie die nachfolgenden gegen Luxemburg und das Lüttichische zu marschiren und zur vorläufigen Deckung der dortigen Gegenden mit unsrer niederländischen Armee zu concurriren, zu welchem Ende dem königlich preussischen Hof die wegen dieser Deckung jüngst aus Brüssel eingelaufenen Aeusserungen mitzutheilen wären. Nebst vorstehenden Hauptpunkten wurden ferners:

1⁰. Die von dem königlich preussischen Hofe gemachten Anträge einer solchen Vertheilung der Gegenden zur Aufbringung der beiderseitigen Magazinirungs-Erfordernisse, wodurch die wechselseitige Concurrenz und Vertheuerung vermieden würde, vollkommen gut geheissen und angenommen.

2⁰. Die Bestimmungen des Fürsten von Hohenlohe zum Commando der österreichischen Armee im Breisgau, ingleichen jene des Feldzeugmeisters Grafen von Browne zum Commando der im Felde zu versammelnden niederländischen Armee, und dass beide in Ansehung der wirklichen Operationen unter dem Obercommando des Herrn Herzogs von Braunschweig zu stehen haben werden, nochmal bestätiget, und die diesfällige nach Brüssel zu erlassende Verfügung Allerhöchsten Orts unmittelbar auf sich genommen.

3⁰. Schliesslich wurden von dem Staats-Referendarius einige allgemeine Ideen, wie in dem Falle einer wirklichen französischen Invasion die Anträge der Emigrirten und des Herrn Landgrafen von Hessen-Cassel, sowie die bereits hergebrachte Association der vorliegenden Kreise, nachdem man sich darüber mit dem König in Preussen einverstanden haben würde, praktisch und auf die schicklichste Art zu benutzen wären, vorgelegt und deren vorläufige Einleitung gut geheissen.

[Placet. Franz.]

---

321. KÖNIG FRANZ AN HOHENLOHE.

(Kriegs-Archiv.) Wien, den 15. April 1792.

Lieber Fürst von Hohenlohe! Die von mehreren Orten bestätigte nahe Gefahr eines wirklichen französischen feindlichen Einbruchs hat eine Conferenzial-Berathschlagung veranlasst, deren wesentliches Resultat in dem abschriftlich angebogenen Protokoll enthalten ist, welches ich Ihnen zu dem Ende mittheile, damit Sie hievon genaue Kenntniss noch eher haben, als Sie zu der bevorstehenden Entrevue mit dem Herzog von Braunschweig abgehen werden. Leben Sie wohlauf, mein lieber Fürst, und bleiben Sie von der fortwährenden Ergebenheit meiner Gesinnungen für Sie überzeugt. Franz.

---

322. KÖNIG FRANZ AN HERZOG ALBRECHT VON SACHSEN-TESCHEN.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 17. April 1792.

Die von mehreren Orten bestätigte nahe Gefahr eines wirklichen französischen feindlichen Einbruches hat eine Conferenzial-Berathschlagung veranlasst, deren wesentlichstes Resultat in dem abschriftlich angebogenen Protokoll enthalten ist, welches ich Euer Liebden im engsten Vertrauen hier mittheile. Schon zuvor hat man sich mit dem königlich preussischen Hof, in Ansehung der französischen Angelegenheiten, über den festzusetzenden Endzweck und anzuwendenden Mittel auf jene Art einverstanden, die sich in dem anverwahrten Circular-Schreiben dargestellt findet, welches soeben meinen Ministern an allen vorzüglicheren europäischen Höfen zugefertiget wird.

General Bischoffwerder hat einen vorläufigen, von dem regierenden Herrn Herzog von Braunschweig mit Gutheissung des Königs in Preussen verfassten Operationsplan hier mitgetheilt, welchen ich Euer Liebden zu Dero vertrauten Wissenschaft hier abschriftlich anschliesse. Da ich diesen Plan, der natürlicher Weise noch nähere Entwicklungen nöthig hat und bei der wirklichen Ausführung ein und anderer Modification unterliegen wird, in der Hauptsache begnehmiget, auch zugleich aus wichtigen politischen und Militärbetrachtungen den Entschluss gefasst habe, darauf anzutragen, dass der regierende Herzog von Braunschweig das Obercommando über meine und die preussischen Armeen übernehme, so ergab sich hieraus die nothwendige Folge von selbst, meiner Armee am Rhein und jener Armee, die von den gegenwärtig in den Niederlanden befindlichen Truppen zur defensiven oder offensiven Operation gegen die Franzosen zu verwenden thunlich sein wird, solche commandirende Generale vorzusetzen, die nach ihrem aufhabenden Rang unter dem Obercommando des Herzogs von Braunschweig als königl. preussischen Feldmarschalles dienen können. Aus dieser Ursache und aus dem besonderen Vertrauen, welches ich auf die bekannten Talente, Kriegserfahrung, Klugheit und Tapferkeit der beiden Feldzeugmeister Fürsten Hohenlohe und Grafen Browne setze, habe ich den Ersten zum Commando meiner Armee am Rhein und den Zweiten zum Commando der niederländischen Armee unter der obersten Leitung des Herzogs von Braunschweig bestimmt.

So lange die preussische Armee ganz oder zum Theil nicht versammelt ist, wird der Feldzeugmeister Graf Browne zwar das unmittelbare Commando aller in den Niederlanden befindlichen Truppen, welche gegen einen französischen Einfall angewendet werden können, sogleich übernehmen und alles für den Endzweck Erforderliche einleiten und veranstalten, jedoch bis dahin Euer Liebden und respective dem Feldmarschall Freiherrn von Bender subordinirt bleiben. Euer Liebden Freundschaft gegen mich und patriotische Denkungsart für die Wohlfahrt meiner Staaten gründen meine zuversichtliche Erwartung, dass Dieselben dem Feldzeugmeister Grafen von Browne in seiner Obliegenheit bestens an Hand gehen und alles mögliche Beförderliche hiezu beitragen werden, welches ich mir von dem Diensteifer und der Recht-

schaffenheit des würdigen Feldmarschalls Freiherrn von Bender in gleichem Masse verspreche.

Hat aber einmal der Herzog von Braunschweig mit der ganzen preussischen Armee oder einem anfänglichen Theile derselben sich à la tête gesetzt, und fangen sogleich die zwischen den beiderseitigen Armeen combinirten Defensiv- oder Offensiv-Operationen an, so versteht sich von selbst, dass der Feldzeugmeister Graf Browne alsdann unter dem ausschlüssigen obersten Commando des ernannten Herzogs gleich mit dem Fürsten Hohenlohe zu stehen haben wird.

Dieser Letzte wird noch im Laufe des gegenwärtigen Monats mit dem Herzog von Braunschweig eine Entrevue haben, um sich mit ihm über das nähere Detail des Operationsplans zu besprechen. Sobald ich hierüber seinen Bericht erhalte, werde ich nicht ermangeln, Euer Liebden hievon in die Kenntniss zu setzen. Inzwischen wollen Dieselben von dem Inhalte meines gegenwärtigen Schreibens und dessen Beilagen sowohl den Feldmarschall Freiherrn von Bender, Feldzeugmeister Grafen Browne, so wie die Grafen Mercy und Metternich vertraulich belehren und überzeugt bleiben, dass ich mit wahrer Freundschaft und besonderer Hochachtung verharre Euer Liebden ergebenster Neffe.

---

323. FRIEDRICH WILHELM II. AN FRANZ II.

Potsdam, ce 17 d'avril 1792.

Monsieur mon frère. C'est avec la satisfaction la plus vive que je reconnais la nouvelle preuve d'amitié et de confiance que V. M. me donne par la nomination du duc de Brunsvic au commandement général des armées destinées contre les Français; je paye l'une et l'autre du retour le plus sincère, et la lettre ci-jointe du duc lui fera juger de l'empressement avec lequel il se rend à ses ordres.

La possibilité de devoir venir à des moyens de force pour reprimer l'audace du parti jacobin en France et pour y rétablir le bon ordre diminuant d'un jour à l'autre, j'ai appelé le duc de Brunswic ici à Potsdam pour le douze du mois prochain, et j'ose prier V. M. de donner ses ordres à son général d'artillerie prince de Hohenlohe, qu'il s'y rend également vers ce temps-là, pour se concerter avec le premier éventuellement, mais complètement sur le plan de campagne projeté. La formation des magasins étant l'article qui exige les arrangements les plus prompts, il me paraît convenable à nos communs intérêts, que le prince de Hohenlohe soit exactement informé des dispositions que le conseil de guerre de V. M. pourrait avoir faites à ce sujet, afin d'éviter soigneusement de nous croiser avec nos achats, ce qui ferait hausser le prix des vivres et des fourages.

Je la prie d'être convaincue que je ne désire que les occasions de lui donner des preuves de l'attachement inviolable et de la sincère amitié etc.

---

324. KAUNITZ AN GRAF STADION.

(Collenbach's Entwurf.) Wien, den 17. April 1792.

Noch kurz vor dem Hintritt des höchstseligen Kaisers ward, in Gemässheit der bekannten Präliminar-Artikel, der wirkliche Allianz-

Tractat zwischen dem hiesigen und dem Berliner Hof geschlossen und die Auswechslung der Ratificationen den 2. Februarius vollzogen. Des jetzt regierenden Königs Majestät haben auch gleich nach Ihrem Antritt dem König in Preussen die bündigste Versicherung Ihres Vergnügens über dieses Bündniss und Ihrer Bereitwilligkeit für die Erfüllung und möglichste Befestigung derselben ertheilen lassen. Vermöge des 7. Artikels dieses Allianz-Tractates sollen Russland und England nebst Holland und Sachsen zu ähnlichen Verbindungen eingeladen werden, und man ist beiderseits übereingekommen, dass die Einladungen der zwei ersten Höfe durch eigenhändige Schreiben Ihrer Apostolischen und preussischen Majestäten an die Kaiserin von Russland und den König von England solchergestalt geschehen solle, dass der erste Anwurf in Russland von uns, und in England von Preussen gemacht werde.

Die diesfälligen Handschreiben der Souveraine sind gemeinschaftlich concertirt worden. In der 1. Beilage empfangen E. Exc. dasjenige, was unser allergnädigster Herr an Se. Grossbritannische Maj. geschrieben hat. Herr Graf Reede wird bei Eintreffung gegenwärtiger Weisung das Einladungsschreiben seines Königs bereits überkomman haben. Mit diesem Minister haben E. Exc. sich einzuverstehen, damit die Ueberreichung des unsern erst nach Ueberreichung des k. preussischen erfolge, und derselbe dem englischen Ministerio zum Voraus ankündige, dass die diesseitige Einladung unverzüglich nachfolgen würde, es sei denn, dass man sie englischer Seits abzubringen gesinnt wäre. Wird nun hierauf dem preussischen Herrn Gesandten eine ablehnende Gesinnung wirklich geäussert, so haben E. Exc. das Allerhöchste Handschreiben zurückzubehalten, demungeachtet aber dem grossbritannischen Ministerio die Schliessung des Allianz-Tractates (mit Berufung auf die k. preussische Mittheilung) mündlich zu eröffnen, mit dem Beisatz, Se. Apost. Maj. hätten Ihnen zwar Ihr Einladungsschreiben zugeschickt, mit dem Auftrage jedoch, dass diese Ueberreichung, falls der Londoner Hof die Annehmung des Antrages seinen Verhältnissen nicht gemäss fände, zu unterlassen, weil Höchstselbe alsdann sowohl dem König in England als sich selbst unangenehme Schritte ersparen wollte. Sollte hingegen dem Preussischen Ministerio keine positive Abneigung zu erkennen gegeben werden, so überreichen E. Exc. das Schreiben Sr. Apost. Maj. (wovon eine Abschrift zu Dero eigenen Kenntniss sub 2 beigeschlossen wird) auf eben die Art, die Herr Graf von Reede seinerseits beobachten wird. Dabei wollen Dieselben mündlich zu erkennen geben, unseres Königs Majestät hege vollkommen dieselben Gesinnungen des Friedens, Liebe und Mässigung, als Dero höchstseliger Herr Vater, und wären von der nämlichen Begierde belebt, zur Gründung eines allgemeinen Systems der Ruhe und Freundschaft in Europa nach Kräften beizutragen. Gleichwie nun dieser erwünschte Zweck nicht sicherer und dauerhafter als durch eine wechselseitige Verbindung der vorzüglichsten Mächte erreicht werden könnte, so hofften Se. Apost. Maj., dass der König von England ähnliche Gesinnungen hegen, die diesfälligen heilsamen Absichten unseres mit dem Berliner Hofe geschlossenen definitiven Bündnisses erkennen und solchen dahero seinen Beifall und Beitritt

nicht versagen werde. Was die weitere Behandlung dieses Gegenstandes betrifft, so haben Sie sich vor der Hand dahin zu beschränken, dass Sie die erfolgenden Rückäusserungen lediglich ad referendum nehmen und auch die Betreibung derselben dem preussischen Herrn Minister nach Massgabe seiner Instructionen überlassen. Alles kömmt darauf an, ob der englische Hof in die aufrichtigen und wohlgemeinten Grundsätze, auf welchen das Bündniss zwischen uns und Preussen beruhet, ernstlich und gutmüthig eingehe. Geschieht dieses, so werden dessen Antworten um so freundschaftlicher und beförderlicher sein, je mehr der hiesige Hof dem dortigen Thatbeweise seiner Aufrichtigkeit und Rücksicht gegeben hat. Waltet hingegen bei dem englischen Ministerio (wie leider zu erwarten ist) die nämliche unfreundliche und bedenkliche Gesinnung ob, die wir von demselben seit zwei Jahren in allen Gelegenheiten und erst jüngsthin, bei Veranlassung unserer mit Holland zu beiderseitiger innerer Landes-Sicherheit abgezielten Unterhandlung, erfahren haben, so werden die englischen Antworten wieder in der gewohnten kalten lakonischen und räthselhaften Sprache gefasst sein, oder aber mit Bedingnissen ausgerüstet werden, deren Absichten mit einer wahren Freundschaft nicht übereinstimmen. Hauptsächlich erwarten wir deshalb das erneuerte Begehren der Zurücknehmung jener bekannten Clausel unserer Ratification der Haager Convention. Gleichwie nun dieses Begehren auf keinem billigen Forderungsgrund beruhet, der Würde unseres Hofes abträglich ist und keinen andern abzusehenden Endzweck haben kann, als dass man sich Gelegenheit zur Einmengung in unsere niederländische Interna zu verschaffen suchte (ein Endzweck, den freundschaftliche Höfe sich nicht erlauben und grosse unabhängige Mächte nicht zulassen können), so folgt daraus der Schluss, dass die Aufstellung dieser oder ähnlicher Bedingnisse hiesiger Seits als eigentliche Ablehnungs-Vorwände anzusehen, und mithin alle Gegenvorstellung unnütz sein würde.

In dem ersten (günstigen) Falle würde es nur auf die Berichtigung der Form ankommen, worüber E. Exc., sowie über den Ort der Unterhandlung, das Gutfinden des dortigen Hofes einzuholen hätten.

In dem zweiten Fall würden Discussionen ein eben so fruchtloses, als dem Allerhöchsten Hofe, nach Allem was geschehen ist, unanständiges Empressement zu erkennen geben.

Ein zweiter Auftrag, dessen sich E. Exc. zu entledigen haben, bezieht sich auf die Eröffnung eines abermaligen activen Concerts der Höfe über die französischen Angelegenheiten. Auch hierüber hat der k. preussische Hof die Sondirung der k. grossbritannischen Gesinnungen auf sich genommen. So eben ergeht an die vorzüglichen Höfe die sub 3 und 4 beigeschlossenen Circularexpeditionen. Dem dortigen Hof werden sie zweifelsohne schon von dem Herrn Grafen von Reede oder unmittelbar von Berlin aus mitgetheilt werden, und dieser wird der Erste im Stande sein, E. Exc. zu hinterbringen, ob der dortige Hof zur Annehmung seiner Einladung in das Concert geneigt sei, oder aber, wie es zu vermuthen ist, in seinem vorjährigen Entschlusse einer vollkommenen Neutralität beharre. Nach dieser vorläufigen Kenntniss wollen sich E. Exc. richten, in beiden Fällen dem englischen Ministerio eine Abschrift des

französischen Circular-Mémoire's und eine Uebersetzung der deutschen Begleitungs-Depesche mittheilen, — mit dem Unterschiede, dass diese Mittheilung in der ersten Voraussetzung in der Gestalt eines förmlichen Einladungs-Schreibens, in der zweiten aber blos als vertrauliche Communication eines Schrittes unseres Allergnädigsten Herrn, den er gegen andere Höfe macht und gegen den dortigen einzig aus Delicatesse für dessen bekannte Gesinnungen unterlässt, zu geschehen habe. Die erwähnten Circularexpeditionen waren übrigens zum Abfertigen bereit, als wir aus Paris solche Nachrichten erhielten, welche einen wirklichen Ueberfall der Franzosen in das Reich und die Niederlande wahrscheinlich machen. Diese ernsthaften Nachrichten haben das Circular-Postscript sub 5 veranlasst, welches E. Exc. ebenfalls auf obige Art mittheilen werden. Wir erwarten nunmehr stündlich die factische Bestätigung derselben zu vernehmen.

Ich kann E. Exc. schliesslich den wahren Gesichtspunkt, unter welchem beide Aufträge zu betrachten und zu bewerkstelligen sind, nicht deutlicher vorlegen als durch die kurze Anführung derjenigen Augenmerke, die wir dabei vor Augen haben. Solche bestehen darin: Dass der höchste Hof dem dortigen Hof in keinem Fall etwas von gefälliger Aufmerksamkeit und Achtungsbezeigung ermangeln lassen will; — dass, wenn der letztere zu einer freundschaftlichen Vereinigung mit Sr. Apost. Maj., es sei durch Schliessung eines unserem preussischen ähnlichen Defensiv-Bündnisses oder mittels des angetragenen Concerts, aufrichtig bereit ist, derselbe alle Ursache um überzeugt zu sein erhalte, dass er hiesiger Seits dazu auf die aufrichtigste Bereitwilligkeit zählen kann; — dass derselbe, wenn eine so beschaffene Gesinnung seiner Seits (insonderheit den ersten Auftrag betreffend) nicht vorhanden wäre, keinen Vorwand, irgend eine Schuld davon auf hiesige Seite zu wälzen, überkomme, aber auch keine Gelegenheit, unsern Hof bedenkliche oder unangenehme Wirkungen eines auf keine Art verdienten üblen Willens empfinden zu lassen.

Endlich gehet unsere Absicht auch dahin, dass der königl. preussische Hof nicht den entferntesten Anlass eines Missvergnügens über unser Betragen gegen den Londoner Hof erhalte, und mithin auf der einen Seite diesem letzteren alle Rücksicht, die des Königs in Preussen Majestät für seinen älteren Alliirten erwarten kann, bewiesen, anderseits hingegen der erstere Hof überführet werde, dass wir auf keinerlei Weise die Erhaltung irgend eines von dem seinigen getrennten Einflusses im Schilde führen, sondern vielmehr alle unsere dermaligen und künftigen Schritte in London seiner vorzüglichen Einleitung an Hand zu geben entschlossen sind.

Nach Voraussetzung dieser Grundsätze ist es überflüssig, dass ich E. Exc. empfehle, mit dem Herrn Grafen von Reede in allen Stücken das dem Minister zweier enger Alliirten anständige vollkommene Vertrauen und Einverständniss zu pflegen, zu welchem derselbe von seinem Hof zweifelsohne ebenfalls angewiesen sein wird. Ich verharre etc.

---

325. KAUNITZ AN STADION.

(Collenbach's Entwurf.) Wien, den 18. April 1792.

Wir haben vielfältige Beweise, dass dem englischen Hofe unsere preussische Allianz ein Dorn im Auge ist. Noch kürzlich hat der nicht geringe Anhang, den sich derselbe am Berliner Hofe zu verschaffen gewusst hat, das Aeusserste angewendet, um den König in seinen Gesinnungen zu erschüttern, den General Bischoffwerder zu stürzen und das vorige System des Misstrauens gegen uns wieder auftreten zu machen. Obschon nun Manche im Berliner Ministerio selbst diese Umänderung gewünscht haben mögen, so ist doch der Anschlag gänzlich misslungen, und der König in Preussen in diesem Augenblicke allem Anscheine nach für die Unterhaltung eines aufrichtigen Einverständnisses mit unserem Allergnädigsten Herrn ernstlich gesinnt. Wir verkennen indessen nicht, dass sich in diese Gesinnung mehrere Convenienz-Gründe einmengen, welche durch augenblickliche Zeitumstände veranlasst werden und mithin bei dem Wechsel der Umstände anderen Beweggründen und Gesinnungen Platz machen könnten. Demungeachtet erheischt unsere gegenwärtige Lage, dass wir die jetzige günstige Stimmung des preussischen Hofes thunlichst zu menagiren und zu benützen suchen müssen.

Erstlich ist die vorläufige Herstellung einer aufrichtigen Vereinigung unumgänglich nothwendig, wenn man nicht der Möglichkeit, dem französischen Unwesen nur einigermassen abzuhelfen, gänzlich entsagen und dadurch die österreichischen Niederlande der unvermeidlichen Gefahr eines früheren oder späteren Abfalles aussetzen will.

Zweitens ist in der gegenwärtigen Beschaffenheit der allgemeinen Verhältnisse, wo die Krone England das System, sich an den Platz, den Frankreich behauptete, zu setzen und den Ton unter allen europäischen Höfen anzustimmen, täglich mehr an den Tag legt, nichts Zweckmässigeres als eine merkliche Nachlassung desjenigen Bandes der Abhängigkeit, in welches die englische Politik den preussischen Hof so ganz einzuschlingen gewusst hatte, zu bewirken, welches aber bei der gewohnten Einseitigkeit und Herrschsucht des englischen Cabinets nothwendig erfolgen muss, sobald sich in Berlin die Spannung mit Oesterreich (als das Hauptwerkzeug des englischen Einflusses) in Sicherheit und Vertrauen verwandelt.

Drittens kommt uns die preussische Freundschaft in einem Augenblicke sehr gut zu Statten, in welchem die russischen Gesinnungen bereits sehr zweifelhafte Absichten darzustellen anfingen. Das ganze bisherige russische System war auf unsere vorige, zwischen Preussen und Frankreich gedrängte Lage gebaut, welche uns gleichsam in die Abhängigkeit des Petersburger Hofes versetzte und ihm die Gelegenheit verschaffte, aus allen Umständen die grössten Vortheile für sich allein (insonderheit in Ansehung seiner türkischen und polnischen Absichten) zu ziehen. Nun sieht derselbe wohl ein, dass er durch die Zerrüttung Frankreichs und die hieraus entspringende Verminderung unserer Besorgnisse wegen Preussens um seine bisherige, so vortheilhafte und glänzende Rolle gebracht wird. Davon rühret zweifelsohne der ausserordent-

liche Eifer her, den die russische Kaiserin für eine Contre-Revolution in Frankreich, und zwar nicht für eine gemässigte, wie wir sie wünschen, sondern für eine ganz vollständige bezeugt hat; daher kommt es, dass diese Fürstin unsere preussische Allianz, obwohl sie dieselbe zur Ausführung der Unternehmung gegen Frankreich selbst für räthlich hielt, nunmehr mit scheelen Augen zu sehen anfängt, weil ihre Hauptabsicht durch die kluge Mässigung unseres diesfälligen Planes, mit welchem Preussen vollkommen einverstanden ist, vereitelt wird. Daher entsprang endlich die üble Laune, welche der russische Hof gegen den hiesigen zu Ende der letzten Regierung sichtbar bezeugte, und die uns an seiner Absicht, Preussen bei der ersten günstigen Gelegenheit wieder auf seine Seite zu bringen, nicht zweifeln liess; worin es daher um so nöthiger demselben zuvorzukommen, als sich hiezu in der polnischen Angelegenheit wirklich eine sehr bedenkliche Veranlassung darstellte.

Es wäre wirklich ein glückliches Ereigniss gewesen, wenn es gelungen wäre, der polnischen Verfassung und Krone einen solchen Grad der Selbstständigkeit und Solidität zu verschaffen, welcher das polnische Reich insoferne aus der russisch-preussischen Abhängigkeit gezogen hätte, dass es auf immer vor weiterer Zerstückelung und Gewaltthätigkeit befreit würde, ohne darum die Haupteigenschaften eines beschränkten, unschädlichen und neutralen Mittel-Landes zu verlieren. Hiezu hatten die polnische Staatsänderung vom 3. Mai und die Verlegenheit, in die sich der Berliner Hof durch seine vorherigen Anbändlungen mit Polen und Sachsen selbst versetzte, eine treffliche und gewiss auch wirksame Gelegenheit angeboten, wenn man nur den Kurfürsten von Sachsen in dem rechten Zeitpunkt zur Annehmung der erblichen Krone hätte bewegen können. Allein die unüberwindliche Unentschlossenheit dieses Fürsten hat die Beendigung dieser Sache so lange verzögert, bis endlich Russland (welches sich vorhin mit unseren diesfälligen Massregeln halb verstanden, oder doch nicht abgeneigt gezeigt hatte) seit Kurzem mit einer entschieden widrigen Sprache auftritt und dadurch dem preussischen Hof, der seine Uebereilung in Ansehung Polens eine geraume Zeit her bereuet, die gewünschte Gelegenheit darbietet, um mit Ehren aus der sich selbst gelegten Falle herauszukommen. Beide Höfe haben uns bereits ihre Abneigung für die Bestätigung der polnischen Kron-Erblichkeit und neuen Constitution so deutlich eröffnet, dass eine diesseitige fernere Beharrlichkeit fruchtlos sein, und die augenscheinlichste Gefahr, gleiches Misstrauen zu Berlin und Petersburg zu erwecken und zu einer Coalition dieser Höfe, ja wahrscheinlich auch zu einem geheimen, auf eine oder die andere Art höchst schädlichen Einverständnisse über das künftige Schicksal zwischen ihnen und der Republik den Grund zu legen. In dieser Hinsicht ward es also unumgänglich, dass sich der hiesige Hof bei dem preussischen durch bereitwillige freundschaftliche Erklärungen das Verdienst einer freiwilligen Nachgiebigkeit verschaffe, wodurch (nebst Vereitelung der auf eine Entzweiung unter beiden Höfen zielen mögenden russischen Absicht) soviel wenigstens gewonnen wird, dass es nunmehr auf ein neues dreifaches Concert über gemeinsame Massregeln ankommen und uns dabei gelingen

dürfte, die thunlichste Mässigung, Vermeidung gewaltsamer Mittel und Rücksicht für den Kurfürsten von Sachsen zu erwirken. In dieser Lage befinden sich nun unsere Verhältnisse mit Russland, mit dem einzigen Unterschied, dass von der Kaiserin dem jetzigen Herrn wieder lebhaftere Freundschaftsbezeugungen, zweifelsohne in der Hoffnung gemacht werden, Höchstderselbe dürfte sich dadurch von den eingeschlagenen klugen und vorsichtigen Massregeln in Ansehung Preussens und Frankreichs abbringen und auf der einen oder andern Seite zu compromittirenden Schritten verleiten lassen. Obgleich nun Se. Apost. Maj. von der Nützlichkeit erwähnter Massregeln vollkommen überzeugt sind, so werden dennoch die Cajolerien des russischen Hofes in gleicher Münze erwidert, und demselben wenigstens die Gedanken nicht benommen, dass die Fortsetzung eben dieser Massregeln nur eine nothwendige Folge der dermaligen unabänderlichen Umstände sei, die Erfüllung der russischen Erwartung aber sich von den thätigen und entschlossenen Gesinnungen unseres gegenwärtigen Regenten etwas früher oder später von selbst ergeben dürfte.

Es erübrigt nun noch, E. Exc. auch über unsere Verhältnisse mit dem preussischen Hof, so viel in der Kürze geschehen kann, nähere Begriffe mitzutheilen. Derselbe ist durch die Erfahrung kürzlich überzeugt worden, dass er auf die englische Freundschaft nur insoferne zählen kann, als er mit den egoistischen Grundsätzen des grossbritannischen Ministerii übereinstimmt, und als er nebstbei sich entschliessen will, sich in allen Stücken von dem englischen Einfluss leiten zu lassen. Diese Ueberzeugung, verbunden mit den grossen Beweisen, welche der preussische Hof von der Friedensliebe und freundschaftlichen Bereitwilligkeit des hiesigen erhalten hat, haben sein dermaliges Vereinigungssystem mit uns um so natürlicher veranlasst, als dem König in Preussen die Bezähmung des französischen Revolutionsgeistes keineswegs gleichgiltig ist, und derselbe nach Allem, was mit Russland geschehen ist, auf eine aufrichtige Zuwendung dieses letzten Hofes ebenfalls nicht zählen dürfte. Ja es hoffet der Berliner Hof, aus seiner Vereinigung mit uns bei dermaligen Umständen mehrere Vortheile zu finden, als er sich durch andere Verbindungen verschaffen könnte, insonderheit wenn es mit Frankreich, wie es sehr wahrscheinlich, zum Krieg kommt; in welchem Fall derselbe, wie ich E. Exc. im engsten Geheimniss anvertrauen will, bereits auf reelle Entschädigung fürdenkt.

Hiesiger Seits bleibt das Hauptaugenmerk darauf gerichtet: 1° Eine hinlängliche Besserung der französischen Umstände, jedoch nach den Grundsätzen und Einschränkungen unseres „plan de concert“, zu bewirken und zu diesem Ende mit dem preussischen Hof nöthigenfalls die nachdrücklichsten Efforts zu machen, wie E. Exc. aus dem beiliegenden geheimen Protokolls-Auszug ersehen werden; 2° andere Höfe zur diesfälligen Mitwirkung um so eifriger anzufrischen, je weniger man den meisten darunter (und nunmehr auch dem spanischen) wahren Ernst dazu beimessen kann; 3° mit Russland und Preussen, so viel es sein kann, in gleich gutem Vernehmen zu stehen, um von keinem darunter nothwendig abzuhängen; 4° den polnischen Angelegenheiten die möglichst

erträgliche Wendung zu verschaffen. — Was endlich die preussischen Erwerbungs-Absichten bei Gelegenheit eines französischen Krieges betrifft, so hoffen wir immer, dass die französische Nation es darauf bei Erblickung der Gefahr nicht werde ankommen lassen; sollte aber die Zulassung der Realisirung irgend einer diesfälligen preussischen Absicht unvermeidlich werden, so bliebe dem hiesigen Hofe keine andere als eine so beschaffene Partei übrig, welche die diesseitige Convenienz mit der preussischen auf eine oder die andere Art einigermassen vereinigt.

Uebrigens versteht es sich von selbst, dass der ganze Inhalt meines gegenwärtigen Postscriptes einzig zu E. Exc. alleiniger geheimsten Belehrung geeignet ist. Meinem Hauptschreiben (welches auf eine in Berlin ostensible Art eingerichtet ist, obschon des Grafen von Reede verdächtige Gesinnungen davon gegen ihn einen vorzüglichen Gebrauch zu machen nicht anrathen) habe ich in Ansehung der darin berührten Aufträge Nichts beizusetzen. Bei der dermaligen Stimmung des englischen Hofes ist mit Vorstellung und zuvorkommenden Worten Nichts auszurichten. Es bleibt Nichts übrig als demselben zwar alle freundschaftliche Bereitwilligkeit, allein mit der kaltblütigsten Gelassenheit und dem festen Entschluss verknüpft zu bezeigen, uns von dem englischen Hof keine Gesetze vorschreiben, noch Bedingnisse abtrotzen zu lassen, sondern geduldig abzuwarten, ob und wann dem englischen Hof wahrer Ernst sein wird, sich unsere Freundschaft durch aufrichtige, billige und reciproke Gesinnungen zu versichern. Aus dieser Betrachtung versäumen wir zwar nicht, dem dortigen Hof in jedesmaliger Mittheilung unserer Schritte in Ansehung des französischen Concerts, und jetzt auch in Einladung zum Allianzbeitritt alle Rücksicht und guten Willen zu bezeigen, ohne aber darum angelegentlicher in ihn zu dringen, als er sich dazu selbst geneigt finden lässt. Aus eben dieser Ursache habe ich auch bis auf gegenwärtige Gelegenheit verspart, E. Exc. mit ausführlicher Belehrung zu versehen, weil ich bei dem hartnäckigen Stillschweigen des englischen Cabinets gegen uns nicht für dienlich hielt, demselben den entferntesten Anlass zur Vermuthung diesseitiger Besorgnisse zu geben, worin mir aber auch Dero Geschicklichkeit und Diensteifer um so ausgiebiger zu Statten gekommen ist, als Dieselben in Ihrem vorsichtigen Benehmen, Ihren Aeusserungen und Ihrer liebenswürdigsten Aufmerksamkeit auf alle wichtigen Ereignisse und Spuren mir nicht das Mindeste zu desideriren übrig gelassen haben.

326. KÖNIG FRANZ AN DEN KURFÜRSTEN VON TRIER.

Vienne, ce 18 avril 1792.

Mr. mon frère et très-cher oncle. Avant que j'eusse eu le plaisir de recevoir la lettre de V. A. R. du 12 de ce mois, le baron Duminique avait demandé à savoir mes intentions sur ce que V. A. R. pourrait faire dans le cas d'une invasion imprévue de son pays. Il m'est bien agréable de voir par la lettre que je viens d'accuser, que V. A. R. pense sur cet objet d'une manière absolument conforme à la mienne, consignée dans la réponse que j'ai fait faire à son ministre, et qui moyennant cela devient superflue. Sans doute, dans le cas exprimé par V. A. R.

dans cette lettre, Elle peut recourir aux moyens qu'elle y indique, sans en avoir moins à compter sur le zèle que je mettrais à venir à son secours, aussi promptement que pourra le permettre la distance des lieux. Je la prie d'être bien persuadée des sentiments de haute estime etc.

327. KAUNITZ AN STADION.

(Collenbach's Entwurf.) Wien, den 19. April 1792.

Die Form des englischen Beitritts kann verschiedentlich ausfallen. Entweder wird jene einer Accession zum Allianz-Tractat gewählt, worüber alsdann zwischen unserem, dem preussischen und dem englischen Hof ein gemeinsamer Accessionsact (welcher dem Haupttractat inserirt würde) zu berichtigen und unterzeichnen wäre. Oder England, da es mit Preussen schon alliirt ist, schliesst mit unserem Hof einen besondern, dem vorliegenden angemessenen Allianz-Tractat. Oder der englische Beitritt dazu würde nur in einem besonderen, von uns allein zu schliessenden Accessionsact ausgedrückt und mit unserer Acceptation erwidert. Es wird in Ansehung der Auswahl unter diesen Formen auf das eigene Gutfinden des englischen Hofes ankommen, mit welchem sich der preussische darüber vermuthlich zum Voraus einverstehen dürfte. Unserer Seits wird hierüber keine Vorliebe zu zeigen und die jenseitige Auswahl abzuwarten sein. Der wie immer beschaffene englische Beitritt wird übrigens wohl nicht auf den 2. und 8. Artikel und noch weniger auf die Articles separés erstreckt werden, worüber ebenfalls das dortige Befinden lediglich zu entscheiden hat. Andere vorkommen mögende Ausnahmen und Modificationen gehören zur eigentlichen Negociation, wobei man unserer Seits alle mögliche Willfährigkeit bezeigen wird.

328. KAUNITZ AN POLIGNAC.

(Note verbale.) Vienne, ce 19 avril 1792.

Le chancelier de cour et d'État a pris les ordres du Roi sur le contenu de la communication qu'il a plu à Mr. le duc de Polignac de lui faire en date du 14 de ce mois, et le Roi charge le chancelier de déclarer à Mr. le duc: Qu'à l'exception du seul cas, où monseigneur l'Électeur de Trèves, par une invasion qui précèderait l'arrivée des armées autrichienne et prussienne sur les frontières de l'Allemagne, fût nécessité de réclamer l'assistance des princes frères du Roi très-Chrétien, S. M. Ap. ne saurait approuver aucun mouvement de la noblesse française qui anticipasse en manière quelconque sur les opérations combinées qui seraient jugées convenables par les puissances réunies de concert au sujet des affaires de France. S. M. se voit au contraire obligée d'exhorter itérativement LL. AA. RR. à attendre, le seul cas excepté qui vient d'être énoncé ci-dessus, dans une tranquillité absolue l'arrivée de l'armée combinée, d'autant plus que LL. AA. RR. se rendraient responsables de toutes les suites incalculables qu'entraînerait toute démarche isolée de leur part, et auxquelles S. M. Ap., ainsi que S. M. Prussienne ne prendraient plus aucune part. Le chancelier de cour et d'État, en s'acquittant ainsi des ordres du Roi son maître, a l'honneur etc.

329. DÉCLARATION DE GUERRE DE LA FRANCE contre la cour de Vienne.

(20. April 1792.)

Louis, par la grâce de Dieu et par la loi constitutionnelle de l'État Roi des Français: À tous présents et à venir salut. L'assemblée nationale a décrété, et nous voulons et ordonnons ce qui suit:

Décret de l'assemblée nationale, du 20 avril 1792, l'an quatrième de la liberté.

„L'assemblée nationale délibérant sur la proposition formelle du Roi, considérant que la cour de Vienne, au mépris des traités, n'a cessé d'accorder une protection ouverte aux Français rebelles; qu'elle a provoqué et formé un concert avec plusieurs puissances de l'Europe contre l'indépendance et la sûreté de la nation française; que François I[er], Roi de Hongrie et de Bohème, a, par ses notes des 18 mars et 7 avril derniers, refusé de renoncer à ce concert; que malgré la proposition qui lui a été faite par la note du 11 mars 1792, de reduire de part et d'autre à l'état de paix les troupes sur les frontières, il a continué et augmenté des préparatifs hostiles; qu'il a formellement attenté à la souveraineté de la nation française, en déclarant vouloir soutenir les prétentions des princes allemands possessionnés en France, auxquels la nation française n'a cessé d'offrir des indemnités; qu'il a cherché à diviser les citoyens français et à les armer les uns contre les autres, en offrant aux mécontents un appui dans le concert des puissances: — considérant enfin que le refus de répondre aux dernières dépêches du Roi des Français ne laisse plus d'espoir d'obtenir par la voie d'une négociation amicale le redressement de ces différents griefs et équivaut à une déclaration de guerre, décrète qu'il y a urgence.

„L'assemblée nationale déclare, que la nation française, fidèle aux principes consacrés par sa constitution: „de n'entreprendre aucune guerre dans la vue de faire des conquêtes et de n'employer jamais ses forces contre la liberté d'aucun peuple," ne prend les armes que pour le maintien de sa liberté et de son indépendance. Que la guerre qu'elle est forcée de soutenir n'est point une guerre de nation à nation, mais la juste défense d'un peuple libre contre l'injuste agression d'un Roi; que les Français ne confondront jamais leurs frères avec leurs véritables ennemis; qu'ils ne négligeront rien pour adoucir le fléau de la guerre, pour ménager et conserver les propriétés et pour faire retomber sur ceux-là seuls qui se ligueront contre sa liberté tous les malheurs inséparables de la guerre; qu'elle adopte d'avance tous les étrangers qui, abjurant la cause de ses ennemis, viendront se ranger sous ses drapeaux et consacrer leurs efforts à la défense de sa liberté; qu'elle favorisera même par tous les moyens qui sont en son pouvoir leur établissement en France; — délibérant sur la proposition formelle du Roi, et après avoir décrété l'urgence, décrète la guerre contre le Roi de Hongrie et de Bohème."

Mandons et ordonnons à tous les corps administratifs et tribunaux, que les présentes ils fassent consigner dans leurs registres, lire, publier et afficher dans leurs départements et ressorts respectifs et exécuter comme loi du Royaume. Mandons et ordonnons pareillement

à tous les officiers généraux et autres qui commandent les troupes de lignes dans les différents départements du Royaume, comme aussi à tous les officiers, sous-officiers et gendarmes de la gendarmerie nationale et à tous autres qu'il appartiendra, de se conformer ponctuellement à ces présentes. En foi de quoi nous avons signé ces dites présentes, auxquelles nous avons fait apposer le sceau de l'État.

À Paris, le vingtième jour du mois d'avril, l'an de grâce mil sept cent quatre-vingt-douze et de notre règne le dix-huitième.

(Sceau de l'État.) Louis.
Duranthon.

330. CONTRE-DÉCLARATION DE LA COUR DE VIENNE au sujet de l'agression de la France*).

L'événement vient de réaliser ce que la cour de Vienne avait prévu et annoncé, que ceux qui gouvernent aujourd'hui la France, „voulant exciter la nation d'abord à des armements et puis à la rupture avec (feu) l'Empereur, après avoir fait servir les rassemblements dans les États de Trèves de prétexte aux premiers, cherchaient d'amener des prétextes de guerre par les explications qu'ils ont provoquées avec S. M. I." **) En vain la cour de Vienne s'est efforcée de détourner l'effet de leurs intentions hostiles, en dévoilant par des éclaircissements réitérés l'injustice de toutes ces imputations substituées successivement l'une à l'autre, à mesure qu'Elle en dissipait l'illusion. Ces mêmes prétextes, ces mêmes soins de la cour de Vienne pour prévenir la rupture sont allégués comme les motifs de la guerre qui vient d'être déclarée au Roi de Hongrie et de Bohême, au nom du Roi très-Chrétien et de la nation française.

Le premier de ces motifs est „la protection ouverte accordée aux émigrés Français." Lorsqu'on allégua cette protection pour colorer au

---

*) Die von Collenbach entworfene Gegendeclaration wurde beim Hofbuchhändler Kurzbeck als Manuscript gedruckt und erst am 5. Juli mit dem nachfolgenden Circular-Erlass des Fürsten Kaunitz an die österreichischen Missionen versendet, u. z. an: Cardinal Hrzan (Rom), Wilczek (Mailand), Veigl (Florenz), Gerhardini (Turin), Lehrbach (München), Schlick (Kur-Mainz), Westphalen (Kur-Köln), Hompesch (Malta), Seilern und Borié (Regensburg), Degelmann (Basel), Röthlein, (Hamburg), Bossart, Mercy (Brüssel), Metternich (Brüssel), L. Cobenzl (St. Petersburg), Buol (Chur), Cronthal (Kur-Hannover), Greiffeneg (Kur-Trier), Caché (Warschau), Binder (Bremen), Breuner (Kopenhagen), Breuner (Venedig), Eszterházy (Neapel), Herbert (Constantinopel), Hartig (Dresden), Lebzeltern (Lissabon), Ludolf (Stockholm), Kageneck (Madrid), Reuss (Berlin), Stadion (London), Wahlbotschaft (Frankfurt), Landriani (Florenz).

Circular-Erlass.

Wien, den 5. Juli 1792,

Da der Zeitpunkt herannahet, wo die Armeen zur nachdrücklichen Vertheidigung gegen die von Frankreich angefangenen Feindseligkeiten verbundenen Höfe an ihrem Bestimmungsort zu gemeinsamen Operationen versammelt sein werden, konnte man nicht wohl umgehen, auf die französische Kriegserklärung durch eine Contredeclaration zu antworten, wovon ich E. Exc. zu Ihrer Wissenschaft zwei Abdrücke anzuschliessen nicht ermangle.

**) Note du Prince de Kaunitz-Rietberg à l'Ambassadeur de France, du 19 février 1792.

mois de décembre dernier les armements de la France, ce ne fut qu'autant qu'elle s'étendait en quelques États d'Empire aux rassemblements armés des émigrés *); et loin que ce grief ait eu trait à la cour de Vienne, sa conduite à cet égard avait obtenu des témoignages publics de reconnaissance de la part du gouvernement français **). La transformation actuelle d'un sujet de remercîments en motif d'agression offre un si révoltant contraste, qu'il dispense de toute remarque ultérieure.

La cour de Vienne s'était même employée avec zèle et succès à faire adopter une conduite pareille aux autres princes d'Allemagne, voisins de la France. Elle avait fait disparaître par-là le sujet apparent de ses armements menaçants. Il fallait donc pour les continuer un nouveau prétexte d'alarmes et de reproche. Il fut avidement saisi dans l'existence d'un concert entre feu l'Empereur et plusieurs autres puissances „pour le maintien de la tranquillité publique et de l'honneur des couronnes."

Les véritables circonstances de ce concert étaient parfaitement connues de toute l'Europe. Personne n'ignorait qu'il avait été provoqué par les violences exercées contre le Roi très-Chrétien et suivies de la captivité de ce monarque; qu'à la première espérance qu'il pourrait recouvrer le dégré réel de liberté, de sûreté et d'autorité, nécessaire pour imprimer le sceau de la légalité aux lois constitutionnelles d'un État monarchique, ce concert, d'actif qu'il était, fut changé, à la proposition de la cour de Vienne, en un concert passif, qui ne devait plus se réaliser par des mesures communes, à moins que la France ne retombât dans ce même état de désordre général et de violence populaire qui, suivant les notions de tous les temps, caractérise l'état de l'anarchie. La modération des puissances qui formèrent ce concert égalait donc la justice de leurs principes. Les idées les plus simples du gouvernement monarchique les autorisaient à se réunir pour secourir le Roi légitime de la France et pour y sauver de la destruction complète une forme de gouvernement dont les bases, reconnues et confirmées comme inviolables par la nouvelle constitution elle-même, ne sauraient être lésées sans réaliser le cas d'une révolte ouverte. D'autre part leur propre sûreté imposait à ces puissances le devoir de s'opposer à l'établissement d'un système d'anarchie populaire dont on s'efforçait, par les moyens les plus dangereux, de propager les funestes principes dans tous les États de l'Europe. Enfin, le maintien de la tranquillité publique

*) „Au reste le Roi présume qu'on ne le soupçonnera pas d'avoir l'intention de porter atteinte à l'indépendance de l'Électeur de Trèves, soit à son droit d'accorder asyle dans ses États." (Dépêche de Mr. Delessart à l'Ambassadeur de France à Vienne, du 23 décembre 1791.)

**) „J'ai rendu compte au Roi de la défense faite par le gouvernement général des Pays-Bas aux émigrés français qui se trouvent dans les provinces belgiques, de former des rassemblements, ainsi que de l'injonction de s'abstenir de toute démarche qui tendrait à un but hostile envers la France. Sa Majesté a été bien sensible à un procédé aussi amical et aussi propre à maintenir la tranquillité dans cette partie de nos frontières, et elle vous charge d'en faire parvenir ses remercîments à Sa Majesté Impériale." (Dépêche du même au même, du 14 novembre 1791.)

exigeait leur réunion éventuelle pour le cas que l'une d'entr'elles serait attaquée. Or, c'était particulièrement en vue de ce dernier motif du concert des puissances, que la cour de Vienne, justement attentive aux armements et aux menaces d'invasion de la France, jugea essentiel de lui en rappeler l'existence, pour l'exhorter „à ne point provoquer tous les princes souverains étrangers par des voies de fait contre l'un d'entre eux.“ *)

Rien n'est donc plus évident que l'injustice du reproche, „d'attaquer l'indépendance et la sûreté de la nation française,“ par lequel on osa calomnier ce concert des plus respectables puissances de l'Europe, et que l'on n'hésite point de reproduire aujourd'hui, quoique toute ombre de soupçon, de mésentendu et d'illusion sur la nature de ce concert ait été dissipée par les explications de la cour de Vienne. Elle y produisit les propres termes des propositions qui en fondèrent l'ouverture active au mois de juillet 1791 et la suspension éventuelle au mois de novembre suivant. Il en résultait de la manière la plus convaincante, qu'il ne tenait qu'à ceux qui dominent aujourd'hui la France de le faire cesser tout à fait, en respectant le repos et les droits des autres puissances et en garantissant les bases essentielles de la forme monarchique du gouvernement français des atteintes de la violence et de l'anarchie. Tout sujet d'inquiétude mutuelle cessait, si de telles dispositions eussent prévalu en France. Et toute la conduite de la cour de Vienne, loin d'autoriser des soupçons sur ses intentions, en démontrait la sincérité et la modération.

À l'invitation du ministère français **) elle avait fait abstraction totale des prétentions des princes d'Allemagne possessionnés en Alsace dans ses dites explications. Et si le souverain défunt de l'Autriche n'avait pu se dispenser de remplir ses obligations d'Empereur à ce sujet, rien n'indiquait qu'il mettrait obstacle aux voies d'un accommodement réellement convenable et compatible avec la constitution de l'Empire, sur des objets dans lesquels l'Autriche elle-même n'a jamais été directement intéressée, et dont il est conséquemment d'autant plus injuste de tirer aujourd'hui un motif de guerre particulier contre elle, que son souverain actuel n'y a pas plus de part que tous les autres membres du corps germanique.

D'un autre côté la cour de Vienne donnait la preuve la plus évidente de la bonne foi de ses dispositions, en s'abstenant d'accompagner ses explications d'armements proportionnés à l'importance de ceux, dont la France accompagnait ses interpellations. Tandis que cette dernière puissance rassemblait cent cinquante mille hommes sur les frontières des Pays-Bas et de l'Allemagne, la cour de Vienne n'envoya pas un

*) Note du prince de Kaunitz-Rietberg citée ci-dessus.

**) „Une chose peut-être embarrassera la cour Impériale dans les explications que je la suppose disposée à nous donner. C'est l'affaire des princes possessionnés, dans laquelle l'Empereur s'est cru obligé d'intervenir comme chef de l'Empire. Mais j'observerai d'abord que c'est une affaire à part, et qui doit être traitée sous un autre rapport que celle dont il s'agit actuellement.“ (Dépêche de Mr. Delessart à l'ambassadeur de France à Vienne, du 21 janvier 1792.)

bataillon de plus à ses troupes belgiques, dont en général les renforts n'ont pas excédé trois à quatre mille hommes depuis l'année 1790. Toutes ses mesures se bornèrent à augmenter de six mille hommes ses troupes de l'Autriche antérieure, portées à environ dix mille hommes par ce renfort, et ce n'est qu'après le 14 avril que les dispositions pour des envois ultérieurs de troupes furent prises, lorsque l'accueil offensant qu'éprouvèrent les explications bien intentionnées de la cour de Vienne et les événements qui survinrent immédiatement après en France ne laissèrent plus lieu de douter de l'éclat prochain d'une agression.

La proposition remise le 11 mars par l'ambassadeur de France à Vienne d'un désarmement mutuel, lorsque la France seule avait armé en guerre, liée à la demande d'un abandon du concert des puissances, au moment où la situation de ce Royaume donnait de jour en jour plus d'inquiétude, ne pouvait donc être considérée sous tous les rapports que comme un dernier prétexte, pour entraîner enfin la nation française à cette agression, à laquelle avaient tendu toutes les démarches précédentes, et dont l'exécution éclata presque dans l'instant même auquel l'ambassadeur remettait la déclaration de guerre.*)

Il n'est donc aucun des griefs accumulés sans un mot de preuve, dans la déclaration de guerre française, qui ait quelque apparence de fondement et de bonne foi, dont la nullité n'ait même déjà été précédemment démontrée, à l'exception toutefois du nouveau grief qu'on y ajoute pour complément d'injustice, en reprochant à la cour de Vienne l'espoir qu'elle avait conservé dans la raison, l'honneur et l'équité de la partie saine et majeure de la nation, et les peines qu'elle s'était données pour dissiper les préventions calomnieuses qu'on cherchait à lui inspirer sur la nature du concert.**)

Mais non seulement les sujets des griefs allégués contre la cour de Vienne ne fournissent aucun motif plausible d'agression, il est de plus évident que ce sont autant de sujets de provocation et de griefs de la part de ceux qui dominent en France.

Ils osent reprocher à la cour de Vienne la protection qu'elle a refusée chez elle et a fait refuser ailleurs aux entreprises et à la cause des émigrés français, eux qui protégeaient et fomentaient des complots de rebellion dans les Pays-Bas autrichiens. Leurs aveux et leurs mesures publiques depuis l'agression prouvent que l'espoir dans le succès de ces perfides menées et en des pratiques du même genre, tendantes

*) Il reçut le 29 avril l'ordre de partir de Vienne et de n'envoyer la déclaration qu'après avoir passé les frontières de l'Autriche. Le même jour les troupes françaises entrèrent à main armée sur le territoire des Pays-Bas autrichiens. Pour rendre la surprise d'autant plus infaillible, le chargé d'affaires de S. M. A. à Paris sollicita vainement un passe-port pour expédier un courrier, depuis le 13 jusqu'au 27 du même mois.

**) Toutes les pièces officielles de la cour de Vienne ont été publiées en France d'une manière tronquée et altérée. La note du prince Kaunitz-Rietberg du 18 mars, entre autres, a été falsifiée au point qu'on lui a donné sur l'article du concert un sens tout-à-fait opposé à celui du texte original.

à la séduction des fidèles troupes autrichiennes, fondaient leur principale confiance.

Ce sont eux, qui suscitent une querelle entre la France et l'Empire germanique, en dépouillant par voie de fait plusieurs princes d'Allemagne de droits et de jouissances, couverts par un siècle et demie de possession, fondés sur des traités solennels. Leur exception contre la force obligatoire de ces traités, déduite d'une incompatibilité prétendue avec des statuts postérieurs et volontaires de l'une des parties contractantes, table sur un principe subversif de tous les traités. Et ce décret du 14 janvier, par lequel l'assemblée nationale, s'érigeant à la fois en juge et partie, s'est arrogé de prononcer unilatéralement sur la convenance et le mode d'un arrangement qui doit être libre entre États indépendants n'est qu'un attentat de plus contre le droit public des nations.

Ceux qui s'occupent depuis six mois à couvrir les frontières des Pays-Bas Autrichiens et de l'Allemagne de tous les appareils de la guerre et de l'invasion se plaignent de la moindre précaution de la cour de Vienne pour la défense de provinces placées à deux cents lieues du centre de ses États.

Ils prétendent la souveraineté de la nation française violée par l'établissement d'un concert, dont le premier but a été de délivrer le seul légitime souverain de la France, tandis qu'ils provoquent et attaquent tous les jours tous les souverains de l'Europe par les invectives les plus téméraires et les calomnies les plus odieuses. Ils leur disputent enfin l'intérêt et le droit de s'inquiéter sur les suites de leur nouvelle constitution, pendant qu'ils tâchent, autant qu'il est en eux, de bouleverser tous les gouvernements, en répandant le poison de la séduction et de la révolte sur la face de l'Europe entière.

Le Roi de Hongrie et de Bohème est donc fondé à réclamer l'indignation et l'appui de toute l'Europe dans une cause commune à l'honneur et à la sûreté des gouvernements, et il rend les auteurs d'une si injuste et si odieuse agression responsables devant le tribunal de l'univers et de la postérité de tous les maux qui sont les suites inévitables de la guerre.

ANHANG.

331. KAUNITZ AN MERCY.

(Lettre particulière du Prince. En Chiffres.) Vienne, ce 6 janvier 1790.

Mr. de Montmorin dans sa lettre au président de l'assemblée nationale devait dire, que le Roi avait jugé conséquent à son alliance avec la maison d'Autriche, à sa justice et à sa dignité etc., de se servir d'une autre phrase équivalente, au lieu d'en faire une abstraction totale, impardonnable vis-à-vis de la nation et scandaleuse vis-à-vis de toute l'Europe. J'en ai été extrêmement choqué, vu que cette omission a tout l'air d'un propos déliberé, le petit Montmorin ne pouvant être assez bête, pour n'en avoir pas senti la conséquence ou avoir imaginé que l'observation nous en échapperait. J'attends avec quelque impatience, comment l'assemblée nationale se sera expliquée sur la teneur de la lettre de Mr. le comte de Montmorin, d'autant que sa réponse nous éclairera plus ou moins sur ce qu'il faudra penser au sujet de la stabilité de l'alliance.

Le tableau que je vous présente par ma lettre d'office ne me laisse rien à ajouter. Vous y verrez que tout est au pire actuellement, et que l'avenir, malgré mes soins de toutes espèces, me donne bien peu d'espérance. Il est affreux que l'obstination despotique ait mis cette belle monarchie dans l'état où elle est. J'en suis bien affligé, comme bien vous l'imaginez, et il est fâcheux pour moi de n'être pas dans le cas de pouvoir rendre publici juris ma justification, consolant cependant jusqu'à un certain point, que tout le public est persuadé que tout ce qui est arrivé n'est dû qu'au peu de cas que l'on a fait pendant ce règne de mes avis et de mes courageuses remontrances dans toutes les occasions. Conservez votre amitié, mon cher comte, à votre ancien ami.

---

332. KAUNITZ AN MERCY.

(Collenbach's Entwurf.) Wien, 6. Jänner 1790.

Als der Herr Hof- und Staatsvicekanzler Graf Cobenzl am letzten November von hier abgeschickt wurde, gaben noch die Berichte des Grafen Trautmannsdorff die gewissesten Hoffnungen, dass die von ihm kundgemachten Verheissungen einer General-Amnestie und der vollkommenen Wiederherstellung des vorigen Regierungs- und Religionsfusses die Ruhe in den Niederlanden unverzüglich wieder herstellen würden. Allein die 10 Tage darauf erfolgten Auftritte in Brüssel, die unbegreifliche Unordnung und Versäumung der gemeinsten Vorsichten,

womit der Abzug des Gubernii und der Truppen aus dieser Hauptstadt und aus ganz Brabant begleitet wurde, verschlimmerten plötzlich die Umstände dergestalt, dass der Verlust aller niederländischen Provinzen bis auf jene von Luxemburg und Limburg schon vor Ankunft des genannten königlichen Commissarius in Coblenz vollendet, und die Aufrührer durch ihren schnellen Fortgang und durch die unverzeihliche Zurücklassung der Civil- und Kriegskassen und aller Kriegsvorräthe zu einem solchen Grad der Begeisterung gebracht waren, welcher denselben alle gütliche Versöhnungswege versperrte und seine ganze Sorgfalt in die dringlichsten Anstalten zur Vertheidigung von Luxemburg und zur Versorgung der von Allem entblöst anlangenden Truppen beschränkte.

Obschon also in dem gegenwärtigen Zeitpunkt der ersten Gährung zur gütlichen Abkunft geringe Hoffnung vorhanden ist, so liesse sich doch von der Folge eine günstigere Wendung erwarten, wenn nach vorübergegangenem Taumel die vielen Gutgesinnten wieder einigen Einfluss auf den grossen Haufen gewinnen, der Adel und Clerus das nämliche Schicksal wie in Frankreich besorgen, die Vernünftigeren aber aus allen Ständen die Gefahr einsehen werden, welche ihrem entblössten und beschränkten Lande bevorstehet, wenn es sich selbst überlassen bliebe und den Schutz fremder Mächte und eifersüchtiger Nachbarn durch die bedenklichste Anhänglichkeit erkaufen müsste. Was aber dieser Erwartung im Wege stehet und das grösste Besorgniss erwecket, sind fast gewisse Spuren eines zwischen den Niederländern und Preussen bereits geschlossenen Einverständnisses, dessen noch unbekannte Bedingnisse unmittelbar auf die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit hinauslaufen sollen; gleichwie denn nicht dem geringsten Zweifel unterliegt, dass das ärgerliche preussische Betragen gegen die Lütticher keinen andern Zweck als die Aufmunterung der Niederländischen Patrioten hatte, und dass der mit dem Van der Mersch unterhandelte Waffenstillstand grösstentheils durch die Zwischenkunft preussischer Verheissungen vereitelt wurde.

So widrig man die Grundsätze und den Erfolg der Aufrührer dem Interesse der Republik Holland und der daselbst herrschenden antipatriotischen Partei insonderheit erachten sollte, so ist doch einleuchtend, dass die holländische Regierung sich theils durch die Erinnerung der vorigen Händel mit dem hiesigen Hofe, hauptsächlich aber durch den an Preussen ergebenen statthalterischen Einfluss zur stillen Begünstigung der Aufrührer hat verleiten lassen. Deren ferneres Benehmen hierin dürfte vornehmlich von der Partei, die Grossbritannien ergreifen wird, abhängen, worüber sich aber noch keine bestimmte Vermuthung schöpfen lässt, da die bisher in England geduldete Privat-Unterstützung der Aufrührer vielleicht mit der Voraussetzung verknüpft war, dass die niederländischen Unruhen zwar überhaupt die gewünschte Verlegenheit der zwei kaiserlichen Höfe vermehren, nicht aber so entscheidende Folgen nach sich ziehen würden. Diese kritische Lage der niederländischen Angelegenheiten würde allein hinreichend sein, die baldigste Wiederherstellung des Friedens mit der Pforte erwünschlich zu machen, wenn sich auch nicht damit eine noch dringlichere Gefahr

vereinigte, welche diese Wiederherstellung zur unumgänglichen Nothwendigkeit machte.

Wir haben in zuverlässige Erfahrung gebracht, dass der Berliner Hof seit dem Ausbruch des niederländischen Aufruhrs seinen bisherigen Plan ganz abgeändert hat und wirklich entschlossen ist, die kaiserlichen Höfe zukünftiges Frühjahr mit Beihilfe der Polen anzugreifen; dass derselbe in dieser Hinsicht der Pforte einen neuen Offensiv-Allianz-Tractat antragen lässt, welcher von allen vorigen absurden Bedingnissen entledigt ist und keine andere Forderung enthält, als dass die Pforte den Krieg fortsetze und keinen Frieden ausser einverständlich mit Preussen und seinen Alliirten schliesse; dass sich endlich der preussische Hof nicht nur des diesfälligen Beifalls der Seemächte versichert hält, sondern auch ihrer Seits Verheissungen erhalten haben will, dass sie ihm durch thätige Massregeln freien Rücken verschaffen werden.

Unter so beschaffenen Umständen langte die abschriftlich beiliegende Antwort des Gross-Vezirs an den Feldmarschall Freiherrn von Loudon an, welche von Seiten des damit abgeschickten Defterdars mit weiteren mündlichen Aeusserungen über das Verlangen des Grossveziers nach einem langen Waffenstillstand begleitet wurde.

Ferner meldet Herr Fürst von Potemkin, dass ihm ebenfalls von dem Seraskier von Ismael (dem ehemaligen Kapudan-Pascha) Anträge zur Schliessung eines Waffenstillstandes vor Eröffnung der wirklichen Friedens-Unterhandlungen schriftlich gemacht worden sind, und er nach bewerkstelligter Freilassung des Bulgakow nicht abgeneigt wäre, selben Gehör zu geben.

Es schien uns demnach höchst räthlich zu sein, diese dargebotenen Anträge durch ungesäumte Zustandbringung eines solchen Waffenstillstandes zu benützen, welcher hinlängliche Solidität und Dauer hätte, um einerseits der Pforte die Hände zu binden und denen neuen preussischen Anhetzungen bevorzukommen, uns aber auf der andern Seite die Freiheit zu verschaffen, der anderwärts drohenden Gefahr mit gewachsenen Kräften zu begegnen.

Zu diesem Ende ist das weiters beiliegende Rückschreiben des Freiherrn von Loudon an den Grossvezier entworfen, und damit der kais. Hofdolmetsch und Hof-Secretär Stürmer in Begleitung des jenseits abgeschickten Defterdars auch nach dem türkischen Hauptlager soeben mit dem Auftrag abgefertiget worden, dasselbe dem Grossvezier eigenhändig zu überreichen und die unverzügliche Abschliessung des Waffenstillstandes dergestalt zu berichtigen, dass dessen Dauer auf nicht weniger als ein volles Jahr, womöglich aber auf 2 Jahre bestimmt, der diesfällige Vertrag nicht nur einstweilen von dem Prinzen Coburg und dem Grossvezier unterfertigt, sondern auch durch feierliche Ratificationen Sr. kaiserl. Maj. und des Herrn Grossveziers feierlichst bekräftiget, sonach zur Eröffnung der Friedens-Unterhandlungen ohne Säumniss geschritten, inzwischen aber die der Natur eines Waffenstillstandes anklebende Beibehaltung des uti possidetis festgesetzt werde. Hievon ist nun auch der Herr Fürst Potemkin bereits verständigt und seiner Vor-

kehrung anheimgestellt worden, die gleichzeitige Zustandebringung des russischen Waffenstillstandes, es sei durch gedachten Herrn Stürmer, oder durch einen ihm beizugesellenden eigenen Unterhändler, oder auf die sonst beliebige Weise zu bewerkstelligen.

E. Exc. wollen den Herrn Gf. v. Montmorin von dieser Entschliessung und von den dazu Anlass gebenden dringlichen Beweggründen im engsten Vertrauen unterrichten, mit dem Beisatze, Se. kaiserl. Majestät hofften, man würde hieraus erkennen, wie sehr sich Höchstselbe ihres Orts angelegen sein liessen, den Ausbruch eines weiteren Kriegsfeuers durch Anwendung aller möglichen Mittel der Mässigung und Vorbereitung zu hindern. Sie besorgten aber sehr, dass der auf das Aeusserste gestiegene Uebermuth und Ehrgeiz seines Feindes diese bestgemeinten Absichten vereiteln, und es mithin zu solchen Extremitäten kommen dürfte, welche die Ruhe und das Gleichgewicht von Europa unaufhaltlich erschüttern und alle Mächte, denen die Erhaltung der jetzigen Verhältnisse am Herzen liegt, von der Nothwendigkeit überzeugen sollten, auf die ausgiebigsten Hinderungs-Wege in Zeiten und ernstlich fürzudenken.

Ueber die von dem Herrn Grafen v. Choiseul dem russischen Hofe in Rücksicht auf die Befreiung und Ueberlieferung des Herrn v. Bulgakow geleisteten, so eifrigen als klugen Dienste belieben E. Exc. dem französischen Ministerio die verbindlichste Theilnehmung und Erkenntlichkeit Sr. kaiserl. Majestät erkennen zu geben. Herr v. Bulgakow ist bereits auf ausdrückliches Verlangen des Herrn Fürsten Potemkin nach Jassy, um zu den künftigen Friedens-Unterhandlungen gebraucht zu werden, abgereiset, gleichwie auch schon zu gleichem Ende Freiherr v. Thugut nach Bukarest unter dem Vorwande, die Verwaltung der Walachei als königl. Commissar zu übernehmen, abgegangen, Freiherr v. Herbert aber im Begriffe ist ihm ehestens dahin nachzufolgen.

Gleichermassen werden E. Exc. dem Herrn Grafen Montmorin über den auf Befehl Sr. kaiserl. Majestät an den Präsidenten der National-Versammlung erlassenen und von dem Herrn Marquis Noailles hier mitgetheilten Brief, die dreiste Einsendung des niederländischen Manifestes betreffend, ein angemessenes Compliment erstatten, jedoch nicht ohne zu bezeigende Verwunderung, dass nicht hierauf von Seite genannter Versammlung sogleich eine, den bestehenden freundschaftlichen und bundesmässigen Verhältnissen beider Staaten entsprechende Entschliessung erfolgt sei. Gelegenheitlich können Dieselben auch einige Befremdung darüber einfliessen lassen, dass in dem erwähnten Briefe der bestehenden Allianz auch mit keinem Worte gedacht worden sei.

Die schliessliche Beilage*) enthält verschiedene Data und combinirte Spuren, welche über die dermalige, sehr bedenkliche Beschaffenheit der spanischen Politik vieles Licht verbreiten. Sie können E. Exc. dazu dienen, um denen Gesinnungen auf den Grund zu sehen, welche der dortige Hof über die hier einschlagenden Haupt-Gegenstände, nämlich über die Möglichkeit einer Vereinigung der spanischen und portugiesischen

*) Ein Bericht des Grafen Kageneck vom 1. November 1789.

Staaten, über die gedrohte Ausschliessung des neapolitanischen Zweiges von der Thronfolge, über die verdeckte Absicht, so, nebst allen diesen Augenmerken, auf eine künftige Verbreitung des spanischen Einflusses in Italien mit unterläuft etc., hegen dürfte. Allerdings scheinet unter den verschiedenen Entwürfen, womit Graf Florida Blanca die Gunst der Königin zu behaupten und ihren Ehrgeiz zu beschäftigen weiss, manches Schwankende und selbst mancher Widerspruch fürzuwalten; indessen verdienen sie, der möglichen Folgen wegen, und insonderheit bei jetzigen kritischen Umständen, die ernstliche Aufmerksamkeit unseres und gewiss auch des französischen Hofes auf sich zu ziehen.

Es erübrigt mir Nichts mehr als E. Exc. zu ersuchen, dem Herrn Vicekanzler Grafen Cobenzl alle auf die niederländische Angelegenheit Bezug habenden merkwürdigen Notizen, die zu Dero Kenntniss gelangen, unmittelbar mittheilen zu wollen.

---

333. KAUNITZ AN MERCY.

(Collenbach's Entwurf. — In Chiffern.) Wien, 6. Jänner 1790.

P. S. — E. Exc. kluge Warnung, die Beschaffenheit der französischen Allianz betreffend, stimmet mit unseren diesfälligen Besorgnissen und wirklichen Entschliessungen vollkommen überein. Bereits unter dem 21. October erhielt Herr Graf Rewitzky den Auftrag, dem grossbritannischen Ministerio die Friedfertigkeit der zwei kaiserl. Höfe und die Mässigung ihrer Forderungen an die Pforte zu erkennen zu geben, mit dem Beisatze, Sr. Maj. würde es zum wahren Vergnügen gereichen, wenn diese Eröffnung von dem grossbritannischen Hofe auf eine solche Art aufgenommen würde, welche zu einer weitern aufrichtigen Vertrauenspflege führen könnte.

Als nun über diesen letzten Punkt der Herr Duc de Leeds dem genannten Gesandten die vollkommene Bereitwilligkeit des Königs von England bezeigte, wurde Graf Rewitzky den 6. December mit einem ostensiblen Schreiben versehen, welches den positiven Auftrag enthielt, dem dortigen Ministerio zu erklären: „In der Voraussetzung, dass die englischen Verbindungen mit Preussen nichts Offensives enthielten, und dass Se. Grossbritannische Maj. die Erhaltung des öffentlichen Ruhestandes möglichst sicher zu stellen wünschten, wüsste der Kaiser in gleicher Absicht bei den jetzigen gefahrvollen Umständen kein angemesseneres Mittel vorzuschlagen als die unverzügliche Schliessung einer Defensiven - Allianz zwischen beiden Höfen, welche der bestehenden defensiven Verbindung des Königs mit dem Berliner Hofe nicht abträglich wäre und zweifelsohne auch eine ähnliche mit dem russischen Hofe (den wir soeben von diesem noch unbekannten Schritt verständigt haben) allsogleich nach sich ziehen würde.“

Die Wirkung dieses Antrages erwarten wir nun mit Ungeduld in kurzer Zeit zu vernehmen, und obgleich mehrere Spuren vorhanden sind, dass es bereits vorher zwischen England und Preussen zu bedenklichen Verabredungen, sowohl in Ansehung der niederländischen Angelegenheiten, als auch über die stille englische Zulassung der in meinem

Hauptschreiben berührten neuen preussischen Anschläge gekommen sein dürfte, so scheint doch die Erwägung des wahren grossbritannischen Staatsinteresses überhaupt, und jener der aus einer Independenz der Niederlande entspringen könnenden Folgen insonderheit die Hoffnung zu berechtigen, dass unser in London gemachter Schritt, gesetzt auch der dasige Hof wäre schon zu weit verstrickt, um unserem Antrage dermalen vollkommen die Hände zu bieten, doch immerhin nicht ganz fruchtlos ausfallen und wenigstens soviel bewirken werde, dass England von eigenen widrigen Theilnehmungen abgehalten und sich vielmehr dahin verwenden würde, denen jetzigen auf allen Seiten drohenden Umständen durch billige Zwischenkunft einen minder gefährlichen Ausgang zu verschaffen.

Sobald wir hierüber den nöthigen Aufschluss erhalten, werde ich nicht ermangeln, E. Exc. davon zu verständigen und das gegen den französischen Hof einzuhaltende diesfällige Betragen mit Deroselben in nähere Ueberlegung ziehen.

---

334. KAUNITZ AN MERCY.

(Lettre particulière du prince.) Vienne, ce 17 février 1790.

Tout ce que je puis vous dire de positif sur l'état de notre pauvre maître, c'est qu'il est absolument désespéré, qu'il peut passer d'un moment à l'autre, mais qu'il n'est pas tout à fait impossible néanmoins qu'il ne puisse traîner encore un peu plus ou un peu moins, mais peu probable cependant. J'en suis très douloureusement affecté, parce qu'il faut convenir qu'il réunissait en lui de très-grandes qualités, et qu'avec les sentiments qu'il m'a témoignés, depuis quelque temps surtoût, et le degré de confiance qu'il m'accordait, j'ai lieu de croire qu'il eût été peut-être à l'avenir très-différent de ce qu'il a été jusqu'ici. Reste à voir, comment nous ferons par la suite. L'Empereur m'en ayant conjuré, je resterai, au cas qu'on me témoigne le désirer et qu'on m'écoute jusqu'à ce que j'aie remis le bâtiment à flot. Mais dans le cas contraire je donnerai tout de suite la démission de tous mes emplois: et c'est ce que je vous confie, comme à mon ami dans toute l'étendue de l'expression, pour vous tout seul et sous le sceau du secret.

Sur tout ce dont vous êtes chargé par cette expédition je n'ai qu'une chose à ajouter, et c'est que, si on vous témoignait quelque étonnement sur la préférence que nous avons donnée à la médiation de l'Angleterre sur celle de la France, relativement aux affaires des Pays-Bas, il me semble qu'il faut en témoigner de votre côté sur cet étonnement, en faisant sentir que le Roi, malheureusement ne pouvant plus rien sans le consentement de la nation, et cette nation, par ses principes et son exemple au moins, n'ayant eu que trop de part à la révolution des Pays-Bas, on ne pouvait pas naturellement s'adresser à elle ni lui accorder aucune confiance dans une affaire, sur laquelle elle était manifestement dans des principes diamétralement opposés à ceux que devait avoir, ou que l'on devait pouvoir supposer au moins dans un médiateur sur l'objet dont il s'agissait.

Au reste, nulle, comme l'est aujourd'hui la France, et Dieu sait pour combien, si ce n'est pas pour toujours, il me semble qu'elle devrait me savoir gré, d'avoir imaginé un moyen, et le seul peut-être des imaginables, pour empêcher l'extension du feu de la guerre et rapprocher le moment désirable du rétablissement de la paix; et il faut bien vous garder par conséquent de donner le moins du monde à la communication que vous ferez du parti que nous avons pris vis-à-vis de l'Angleterre l'air d'une justification, dont il n'est pas dans le cas d'avoir besoin.

J'espère que vous trouverez ma réponse à la note du duc de Leeds telle, qu'elle me paraît être, et je vous embrasse de tout mon coeur.

---

335. KAUNITZ AN MERCY.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, 17. Februar 1790.

E. Exc. schätzbarste Einberichtung vom 28. verflossenen Monats habe ich richtig erhalten und zur Allerhöchsten Einsicht zu befördern nicht ermangelt. Um Dieselben in diesem höchst kritischen Zeitpunkte mit weiteren diensamen Weisungen zu versehen, verweile ich nicht, den gegenwärtigen Courrier abgehen zu lassen.

Wenn man in Verlegenheit ist und Freunde hat, die nicht helfen können, so muss man sich selbst so gut zu helfen suchen, als man kann: und dieses werden raisonnable Freunde ganz natürlich finden. Wenn man aber, um sich selbst zu helfen, solche Mittel und Wege einschlägt, die zugleich dem wesentlichen Interesse der Freunde, die man hat, vollkommen gemäss sind, so dürfte man sich doch wohl nicht zu viel schmeicheln, wenn man glaubt Alles erschöpft zu haben, was nur immer mit der ersten Pflicht seiner eigenen Erhaltung und mit den Rücksichten für die Lage seiner Freunde sich vereinbaren lässt. Hieraus ersehen E. Exc. das obgleich sehr kurze, dennoch mit der pünktlichsten Précision dargestellte Thema, auf welches sich Alles gründet, was ich Denenselben von unsern seit kurzer Zeit eingeschlagenen Massnehmungen mitzutheilen und Dieselben zu ersuchen habe, dass Sie es zur nähern vertrauten Kenntniss des Grafen Montmorin bringen wollen. Was wir unterm 6. December verflossenen Jahres an den Grafen Rewitzky für Aufträge erlassen haben, hievon sind E. Exc. bereits, in so weit es das Wesentlichste betrifft, vorläufig belehret worden. Das Ausführliche davon zeigen die abschriftlichen Anschlüsse. . . .

Alles reducirt sich auf folgende Lage und Massnehmungen. Wir führen bereits in das zweite Jahr einen an Aufwand von Menschen und Geld äusserst kostbaren Krieg; ungeachtet der gegen den Feind gemachten wichtigen Fortschritte sind wir von bedenklichen Eroberungs-Absichten weit entfernt und fortan bereit, einem billigen so beschaffenen Frieden die Hände zu bieten, der uns im Grunde nichts Anderes als eine mehrere Sicherheit unserer so weitläufigen Gränze gegen die Türken gewähren kann; — einen solchen, und zwar den nämlichen Frieden, den die Pforte ohne ihr geringstes wesentliches Präjudiz dem Erzhause Oesterreich schon einmal eingestanden hat, können wir von ihr zuver-

sichtlich auch dermalen erwarten. Allein auch hierinfalls tritt uns der Berliner Hof in den Weg; er beweget in Constantinopel Himmel und Erde, um die Türken in eine Offensiv-Allianz mit ihm einzuflechten. Gelingt ihm solche, so haben wir ihn mit seiner ganzen Macht ohnfehlbar auf dem Halse. Die Polen folgen blindlings seiner Partei, und Alles ist darauf abgesehen, um uns das von dem Berliner Hofe selbst garantirte Galizien zu entreissen, solches der Republik wieder zuzuwenden und dafür von ihm sein eigenes Vergrösserungslos zu erhalten. Auch damit sättiget sich die preussische Hab- und Herrschsucht noch nicht. Mit unsern aufrührerischen Niederländern wird das engste Einverständniss gepflogen. Um bei ihnen nicht anzustossen und sie vielmehr anzueifern, wird das in die nächste Nachbarschaft unter dem anfänglichen Schein einer Execution der kammergerichtlichen Urtheile abgeschickte Truppen-Corps in ein offenbares Auxiliar-Corps der lüttichischen Aufwiegler verwandelt. Alles Mögliche wird angewendet, um England und Holland zur Anerkennung der Independenz der Niederländer zu vermögen. Sachsen wird in die preussische Schlinge zu ziehen gesucht; den Kurfürsten von Pfalz-Baiern hat man vor zu verleiten, dass er in das allgemeine Complot mit eingehe, um wenigstens das durch den Teschner Frieden abgetretene und uns garantirte Innviertel mit Gewalt wieder zurückzuerobern. Eine Rebellion wird in Galizien fomentirt und auch nach Hungarn zu verleiten sich bestrebet. Mit Einem Worte, Nichts wird ausser Acht gelassen, um Se. Maj. bei Dero ohnehin so bedenklichen Gesundheitsumständen wahrhaft zu abimiren und die Monarchie der Gefahr des Umsturzes auszusetzen.

Und in dieser Lage haben wir auf der einen Seite einen Alliirten, der schon jetzt in einen doppelten Krieg verwickelt ist; auf der andern Seite haben wir einen Alliirten, bei dem es so weit gekommen ist, dass dessen Ministerium nicht einmal wagen darf, vor der National-Versammlung den Namen unserer Allianz laut auszusprechen! Was ist in einer solchen Situation für ein anderer Rath als derjenige, den wir befolget, was für ein anderer Weg übrig, als eben jener, den wir eingeschlagen haben? Nur dieser allein, und kein anderer kann, falls es noch irgend möglich ist, der für uns eben so als für Frankreich fatalen Verbreitung des Krieges noch vorbeugen und uns von der Nothwendigkeit befreien, den casum foederis bei dem dortigen Hofe anzurufen, den er anzuerkennen schlechterdings nicht verweigern kann, ohne entweder seine gänzliche Unvermögenheit oder seine Untreue der ganzen Welt zur Schau aufzustellen.

Gegenwärtig ist zwar von einer Allianz zwischen uns und England keine weitere Frage. Wenn sie aber auch wäre, und diese Allianz wirklich zu Stande käme, so würde solche mit unserer französischen nicht nur vollkommen wohl vereinbarlich, sondern selbst dem wesentlichen Interesse des dortigen Hofes in jeder Rücksicht gemäss sein, weil nicht nur unsere allianzmässige Hilfe für Frankreich sich ohnehin auf Seekriege nicht erstreckt, sondern weil auch, was immer die dortige Revolution für einen Ausgang nehmen mag, sicher vorzusehen ist, dass vielleicht mehr als ein Menschenalter erforderlich sein wird, bis Frank-

reich zu seinem vorigen politischen Gewicht wieder gelangen kann. Und in dieser Zwischenzeit bleibt diesem Hofe doch wohl nichts Sehnlicheres zu wünschen übrig, als dass allen weitaussehenden europäischen Staatsverwickelungen vorgebogen, und der allgemeine Ruhestand aufrecht erhalten werde, wozu unser durch eine Allianz oder wenigstens durch ein freundschaftliches vertrauliches Einvernehmen mit England erweiterter Einfluss sonder allen Zweifel sehr Vieles beitragen und entscheidend beförderlich sein kann.

Um gedachtes Einvernehmen, so viel von uns abhanget, bestens zu cultiviren, einer Coalition gleicher Gesinnungen und Massregeln zwischen England, Holland und Preussen in Absicht auf unsere Niederlande vorzubeugen, den Berliner Hof durch den englischen Einfluss von einem wirklichen Bruche abzuhalten, folglich Nichts ausser Acht zu lassen, was nur immer zur Vermeidung einer weitern Kriegsverbreitung diensam sein kann, haben wir für unumgänglich nothwendig angesehen, mit aller freundschaftlichen Bereitwilligkeit in die uns von dem englischen Ministerio zu erkennen gegebenen Gesinnungen einzugehen und selbes durch den Appas der angesuchten „bons offices“ und respective Mediation zur wirksamen Beförderung der abgezielten Endzwecke herbeizuziehen. Sehr gerne und mit wahrem Vergnügen würden wir hievon den dortigen Hof allen selbstbeliebigen wesentlichen Theil nehmen lassen, ja demselben den ersten Vorzug einräumen. Allein Herr Graf von Montmorin soll selbst urtheilen und entscheiden, ob von seinem Hofe bei dessen gegenwärtigen Umständen dasjenige geleistet werden kann, was sich von dem grossbritannischen, wenn er will, erwarten lässt? Ob nicht vielmehr jeder hierwegen dem französischen Hofe zugewendete Vorzug das Signal zu den widrigsten englischen, holländischen und preussischen Massnehmungen sein würde.

Alles dieses wollen E. Exc. auf eine freundschaftlich vertrauliche Weise dem Herrn Grafen von Montmorin eröffnen, hiebei aber dasjenige sorgfältig vermeiden, was den Anschein irgend einer Entschuldigung oder Vertheidigung, die wir wahrlich nicht nöthig haben, darstellen könnte. Vielmehr wollen E. Exc. die zuversichtliche Erwartung Sr. kaiserl. Maj. bestätigen, dass der dortige Hof die von uns gemachten Schritte dem ganzen Zusammenhange der gegenwärtigen politischen Weltumstände gemäss finden, sie als eine unvermeidlich nothwendige Folge seiner eigenen und unserer Lage betrachten, eben deswegen aber nicht weniger den Bedacht dahin nehmen wird, durch jede nach seiner Situation thunliche und diensame Beiwirkung den von uns abgezielten dreifachen Endzweck, nämlich die baldigste Herstellung des Friedens mit der Pforte, die Vermeidung einer mehreren Ausbreitung des Kriegsfeuers und die Wiederherstellung des vorigen Standes in den Niederlanden bestens zu befördern.

Das Erste ist bisher mit allem zur wahrhaften Danknehmigkeit Sr. Maj. gereichenden guten Willen und Eifer des Grafen Choiseul-Gouffier geschehen, und wir zweifeln nicht, dass seine Thätigkeit von dem dortigen Ministerio fortan unterhalten werden wird. Das Zweite hanget vorzüglich von dem günstigen Ausschlage des Ersten ab, und

was das Dritte betrifft, so wird der Allerchristlichste König Sr. kaiserl. Maj. einen nützlichen und angenehmen Freundschaftsdienst vor der Hand dadurch erweisen, wenn derselbe durch seine bei den fremden Höfen angestellten Minister das Betragen der niederländischen Insurgenten nicht nur ernstlich missbilligen, sondern auch seine gänzliche Entfernung von einer jeweiligen Erkenntniss ihrer anmasslichen Independenz standhaft erklären lassen sollte. Es erfordert Solches nicht nur seine Gerechtigkeit, Billigkeit und allianzmässige Treue, sondern selbst sein und Frankreichs wesentlichstes Staatsinteresse. Sollten die Niederländer in ihrem Unabhängigkeitsprojecte bestärket werden, so ist sehr zu besorgen, dass Lüttich und das französische Flandern, von dem nämlichen Geiste angesteckt, ihrem Beispiele folgen und sich mit ihnen vereinigen werden, wodurch sich eine neue Macht formiren und eine Verwicklung von unübersehlichen Folgen anspinnen würde; zudem ist die Sache Sr. Maj. die gemeinsame Sache aller Souveräne, die Allen insgesammt und Jedem besonders in gleichem hohen Grade angelegen sein muss. So wie auch die Ungerechtigkeit des Benehmens der Niederländer selbst alsdann klar vor Augen liegt, wenn wirklich zugegeben wird, dass alle ihre Beschwerden ohne Ausnahme gegründet, und sie zur anfänglichen Widersetzlichkeit befugt gewesen sind, weil sie durch die hier abschriftlich angebogene Stelle des 59. Artikels der joyeuse entrée als ihres Hauptpalladiums sich offenbar verpflichtet erkennen müssen, zu dem ihrem rechtmässigen Souverän schuldigen Gehorsam in dem Moment wieder zurückzukehren, in welchem ihre Beschwerden ganz gehoben sind.

Mit dem Herrn Kurfürsten von Sachsen eine eventuelle Neutralitäts-Convention bald abzuschliessen, haben wir ohngeachtet aller möglichen und unmöglichen preussischen Gegenbearbeitungen gute Hoffnung.

---

336. KAUNITZ AN MERCY.

Wien, den 20. Februar 1790.

Der heute frühe um 6 Uhr erfolgte Hintritt weiland Sr. kaiserl. Maj. Joseph II., unseres allergnädigsten Herrn, hat endlich das Mass unseres Leidwesens vollgemacht. Höchstdieselben, welche die allmälige Abnahme Ihrer Leibeskräfte fühlten, keine aber in der Gegenwart und Lebhaftigkeit des Geistes bis an ihr seliges Ende zu verspüren gaben, beschäftigten sich die letzten Tage hindurch und bis auf den Augenblick Ihres Hinscheidens unablässlich mit jenen Vorsorgen, welche die Pflichten der Religion, das zeitliche Wohl Ihrer Staaten und Ihrer Zärtlichkeit für Dero höchste Familie erheischten, mit einer unerschütterlichen Standhaftigkeit und Gemüthsruhe, die denen so vielfältig abgelegten Beweisen grosser, bewunderungswürdiger Eigenschaften gleichsam das Siegel aufgedrückt haben.

Bis die Ankunft seines Höchsten Thronfolgers, welche wir täglich sehnsuchtsvoll erwarten, die Ausfertigung der förmlichen Notifications-Schreiben erlaubt, werden E. Exc. die vorläufige Ankündigung unseres bedauernswürdigsten Verlustes verrichten, und da ich mich in unserer allgemeinen billigsten Bestürzung für heute auf diese wenigen Zeilen

beschränken muss, so verharre ich indessen mit vollkommener Hochachtung E. Exc. schuldigster Diener etc.

337. KAUNITZ AN MERCY.

(Lettre particulière du Prince.) Vienne, ce 16 avril 1790.

Une immensité d'occupations de toute espèce dans les premiers moments de ce nouveau règne, naturellement plus pressantes les unes que les autres, ont occasionné le retardement de cette expédition que vous voudrez bien, si cela est nécessaire, excuser par cette considération. Je fais, comme vous pensez bien, tout ce que prudence humaine peut imaginer pour tirer la monarchie de la situation critique, dans laquelle elle se trouve, et remettre, s'il se peut, le bâtiment à flot, et si je ne réussis pas, vous pourrez en conclure que c'était la chose impossible. Plus ou moins j'ose m'en flatter cependant. J' espère entre autre d'avoir convaincu celui qui doit l'être de l'utilité et même de la nécessité de persister dans le système politique de ses deux alliances qui ont un mérite d'autant plus essentiel que, bien loin d'en exclure aucune autre de ce genre, elles peuvent en retirer de très-grands avantages toutes les deux, et celle de la France en particulier, dans son état de nullité actuelle. Je suis actuellement dans l'attente des démarches que j'ai faites et des mesures que j'ai prises tant à Berlin qu'à Londres, et si elles avaient les succès que raisonnablement elles devraient avoir, je pense qu'elles devraient ne nous rien laisser à désirer; — quels qu'ils soient cependant, je ne manquerai pas de vous en informer, et s'ils sont heureux, ce cera avec d'autant plus de satisfaction que je suis bien certain que votre amitié pour moi vous les fera partager.

Une autre fois je pourrai dans notre intimité vous confier quelques anecdotes de ce pays-ci qui me paraîtront pouvoir vous intéresser, et en attendant, comme je n'ai pas le temps de vous en dire davantage aujourd'hui, je me borne à vous renouveler les assurances de mon ancienne et tendre amitié.

338. KAUNITZ AN MERCY.

Vienne, ce 26 mai 1790.

Il est de la connaissance de V. E. qu'en vertu de l'un des articles séparés du traité de Vienne la France nous doit un capital de 1.500,000 livres, cours de France, hypothéqué sur les duchés de Lorraine et de Bar, et que les intérêts de cette somme ont été payés ci-devant régulièrement au trésorier de S. M. à Nancy, le sieur Marizien. Mais au commencement de cette année on a refusé la continuation de ces paiements, ainsi que V. E. le verra par le mémoire ci-joint que le sieur Marizien a envoyé au Roi, et qu'il a cru pouvoir être remis au ministre des finances de la France.

Les droits de S. M. à cet égard n'étant pas susceptibles du moindre doute, je dois requérir V. E. de faire les démarches qu'elle jugera les plus convenables et les plus efficaces, pour que la suspension des

paiements en question soit revoquée, et que leur cours régulier pour l'avenir soit assuré d'une manière qui n'admette plus de variation. J'ai l'honneur etc.

---

339. KAUNITZ AN MERCY.

Wien, 27. Mai 1790.

E. Exc. werthestes Schreiben vom 7. dieses habe ich richtig zu erhalten die Ehre gehabt und verweile nicht, die von dem Herrn Controleur général anverlangte Erläuterung in Betreff des mitgebrachten Heirathgutes Ihrer Maj. der Königin, in so weit als ich selbe zu ertheilen im Stande bin, zu Dero Wissenschaft zu bringen. Die Bestimmung dieses Heirathgutes wurde anfänglich von Seite unseres Allerhöchsten Hofes dem königl. französischen überlassen; da aber dieser hierinnen ihren kaiserl. Majestäten Nichts Bestimmtes vorschreiben wollte, so wurde das Heirathgut von unserem Hof auf 200.000 Rthlr. oder 500.000 livres tournois festgesetzt, um solches jenem der vorletzteren Dauphine, Prinzessin von Sachsen, gleich zu halten. Was den Betrag der der durchlauchtigen Braut zur freien testamentarischen Disposition vorbehaltenen 60.000 Écus d'or au soleil betrifft, diesen finden wir in dem von Marquis Durfort unterm 23. September 1769 hier übergebenen Mémoire d'Observations über das königlich französische Contreprojet dahin deutlich bestimmt, dass diese 60.000 Écus d'or mehr nicht als 216.000 livres tournois, folglich viel weniger als die Hälfte des ganzen Heirathgutes ausmachen. Das hier angezeigte Mémoire des Marquis Durfort sowohl als die übrigen Actenstücke dieser Negociation werden ungezweifelt in den dortigen Ministerial-Archiven vorfindig sein, und muss also dem königlich französischen Ministerio leicht fallen, die angezeigte Verlegenheit über diesen Gegenstand vollkommen zu beheben. Inzwischen erachte ich blos meine Beantwortungs-Note auf das obangezeigte Memoire zu Dero dienlichen Gebrauch hier abschriftlich anschliessen zu sollen. . . . .

---

340. KAUNITZ AN MERCY.

Wien, den 19. Juni 1790.

Die Anlage enthält eine Abschrift des Schreibens, welches der Herr Landgraf von Hessen-Darmstadt wegen seiner Besitzungen im Elsass an Se. Apost. Maj. erlassen hat. In einem gedruckten Memoire hat er umständlich gezeiget, dass, da die meisten und ansehnlichsten Aemter seiner Grafschaft Lichtenberg im Elsass liegen, er gegen die Reichsfriedensschlüsse und besondere königliche Bestätigung durch die allgemeine Verfügung der französischen Nationalversammlung ganz unleidlich gekränkt würde. Se. Apost. Maj. können dem Landgrafen, wie anderen Reichsständen, ihre reichsmitständische Unterstützung nicht versagen. E. Exc. belieben daher es an freundschaftlichen Vorstellungen auch zu Gunsten des Herrn Landgrafen nicht ermangeln zu lassen; aus Freundschaft für den französischen Hof muss man die billige und baldige

Beilegung dieser Irrungen sehnlichst wünschen, weil sonst die unangenehmsten Weiterungen und unangenehmsten Auftritte vorzusehen sind.

Da die einige Zeit her zwischen Sr. Apost. Maj. und dem König in Preussen gepflogene eigenhändige Correspondenz die vergnügliche Hoffnung verschafft hat, dass sich hierauf mittels einer näheren Ministerial - Explication die Misshelligkeiten, welche zwischen beiden Höfen aus Veranlassung des Kriegs mit der Pforte zu entstehen drohten, unschwer beheben lassen würden, so ist heute der Herr Staatsreferendarius Freiherr von Spielmann nach Schlesien abgereist, um sich hierwegen nebst dem dahin dem König in Preussen gefolgten Herrn Fürsten von Reuss mit dem preussischen Ministerio zu besprechen und einzuvernehmen. Gleichwie man auch den Gesinnungen des russischen Hofes die beförderlichste Uebereinstimmung beizumessen alle Ursache hat, so lässt sich ungezweifelt erwarten, dass sowohl die weitere Verbreitung des Kriegsfeuers vermieden, als auch das bisherige ehestens ein anständiges Ende erhalten dürfte. Ich verharre etc.

---

341. KAUNITZ AN REUSS UND SPIELMANN.

Wien, den 25. Juni 1790.

Endlich ist die russische Antwort auf die von dem englischen Hof sowohl hier als in Petersburg gemachten Friedens- und Waffenstillstandsvorschläge angelanget, und sind uns hierüber die abschriftlich beigeschlossenen Schreiben des Grafen Ostermann an den Fürsten von Galizin und Grafen Woronzow mitgetheilt worden. Der Inhalt dieser Antwort ist allerdings so beschaffen, dass wir damit zufrieden zu sein Ursache haben. Der gegen den Berliner Hof davon zu machende Gebrauch wird ganz unserer Einleitung überlassen. In Ansehung des Friedens oder eines Waffenstillstandes mit der Pforte werden uns die Hände hinlänglich freigelassen, um unsere Entschliessungen nach den Umständen abmessen zu können; wenn man endlich die eigenen Umstände des bereits mit zwei Kriegen beschäftigten Russland erwägt, so kann man billiger Weise nicht mehr von diesem Alliirten, als er thut und thun kann, erwarten. Euer Liebden und Wohlgeboren werden den Gebrauch, welcher von dieser Antwort gegen den preussischen Hof zu machen ist, nach der Lage, in welcher sich das Ihnen anvertraute wichtige Unterhandlungs-Geschäft befinden wird, auf das Diensamste einzurichten wissen. Es wäre daher überflüssig, alle sich hierüber darstellenden ferneren Betrachtungen anzuführen.

Eben erhalte ich des Herrn Staatsreferendars Zuschrift vom 22. dieses aus Zuckmantel, und da selbe dessen Eintreffung in Breslau für den 24. voraussehen lässt, so erwarte ich die ersten Nachrichten von der wirklichen Eröffnung der Unterhandlung eben so sehnlich, als ich in die beförderlichste Einleitung derselben ein billig unbegränztes Vertrauen setze. Ich überschicke Eurer Liebden und Wohlgeboren Gegenwärtiges durch einen Courrier, theils der Wichtigkeit des Gegenstandes wegen, theils damit ihn Dieselben für den Fall einer dringenden Einberichtung bei Handen haben.

342. PH. COBENZL AN SPIELMANN.

Wien, 25. Juni 1790.

Baron Collenbach wird Ihnen berichten unsere heutige kurze Belehrung von Seite des Fürsten, nach einer langen Antichambre, und auf welche die heutige Expedition erfolget. Euer Wohlgeboren erhalten hiemit Alles, was seit drei Tagen von einiger Wichtigkeit vorgekommen ist.

Auf die holländische Insinuation ist bishero noch nicht geantwortet worden. Baron Collenbach hatte zwar eine höfliche, ganz unverfängliche Interimal-Antwort entworfen, Fürst Kaunitz hat aber solche in seinem Schranke eingesperrt, wo sie annoch ruhet. Sie haben die holländische Schrift bei Handen, sollten Sie also eine unverzügliche Beantwortung derselben für nöthig erachten, so werde besorgt sein, dass selbe nach Dero Wohlmeinung verfasst und auf eine oder andere Art abgegeben werde. Aus dem Bericht des Baron Buol werden Euer Wohlgeboren ersehen, was der engländische Botschafter ihm über den nämlichen Gegenstand gesagt hat; Chevalier Keith aber hat mir bishero hievon nicht die geringste Erwähnung gemacht. Ob wir jetzund, als uns die russischen Gesinnungen über den Waffenstillstand bekannt sind, die Erklärung, die England von uns annoch erwartet, ohnversäumt auf die Art geben sollen, wie selbe in dem letzten Brief an den König von Preussen lautet, — oder ob wir vor Allem den Ausschlag Dero Negotiation abwarten sollen, darüber erwarte ich eben Euer Wohlgeboren vertrauliche Aeusserung.

Baron Herbert wird Montag nach Bukarest abreisen; da er kleine Tagreisen machet, so kann ihm das, was zu seiner Belehrung nöthig sein wird, nachgesendet werden. Indessen werde ich ihm die Abschrift des verbindlichen Schreibens der Kaiserin mitgeben, um nach Umständen davon gegen Fürsten Potemkin den zweckmässigen Gebrauch zu machen. Contre-Admiral Woinovitsch will mich versichern, dass die schwedische grosse Flotte ohnmöglich aus ihrer dermaligen Position, ohne den grössten Schaden zu leiden, sich herausziehen kann, — ein Umstand, der vielleicht den Frieden im Norden befördern dürfte. In Ansehung der Türken beschränken sich nunmehro die russischen Forderungen blos auf den Besitz der Strecke zwischen dem Bug und dem Dniester, welches doch gewiss noch nicht ihr Ultimatum ist. Könnte nicht etwann diese Einöde, die weder den Türken noch den Russen nutzbar ist, mit Ausschluss des Oczakower Bezirks, denen Polen zugetheilet werden, damit die ersteren zwei Mächte wenigstens in dieser Gegend nicht unmittelbar aneinander gränzen? — und wenn die Russen auch halb Neu-Serbien dazu geben wollten, so könnten Sie leicht anderwärts dafür eine Entschädigung finden. Wenn es schon auf Change-Negotiationen mit Polen ankommen muss, so gienge es in Einem hin. — Ich hoffe, dass Sie gesund an Ort und Stelle angekommen sind, und dass die Galle, die Sie manchmal werden schlucken müssen, Ihnen nicht in das Geblüt schlagen wird. Ich beharre etc.

P. S. — Wegen eines Waffenstillstandes in Niederland und nicht weiters dahin abzusendenden Truppen dürfte vielleicht auch Euer

Wohlgeboren das Ansinnen gemacht werden, wobei ich Ihnen zu erwägen gebe, dass die Vernachlässigung sich dem Feldmarschall Bender darbietender Gelegenheiten, vortheilhafte Positionen zu nehmen, die übelsten Folgen nach sich ziehen könnte, weilen dadurch unsere Truppen unwillig gemacht, die Insurgenten aber in ihrer Halsstärrigkeit unterhalten würden. Uebrigens wäre in allen Fällen, und wenn auch die Stände ganz gutwillig sich ergeben sollten, immer nothwendig, noch einige Bataillons Infanterie und Divisionen Cavallerie nach Niederland marschiren zu lassen, weilen widrigens bei dem herrschenden Parteigeist unmöglich die innerliche Ruhe sobald hergestellet und unterhalten werden könnte, zur Zeit als das ganze Land in Waffen stehet, bis nicht einmal die dermalige Gährung ganz gedämpfet sein wird, welches Weil' braucht und nur nach und nach geschehen kann. Ueberhaupt fürchte ich, dass die Preussen auch nach gänzlicher Schlichtung unserer dermaligen Zwistigkeit einige Gährung in Niederland ferner zu unterhalten nicht ungeneigt sein werden, um bei einem möglichen abermaligen Ausbruch uns wiederum wie jetzund in die Enge zu treiben. — Bitte viel Freundschaftliches von mir an Fürsten Reuss.

---

343. SPIELMANN AN PH. COBENZL.

Ohne Datum. (Zwischen dem 25. und 29. Juni 1790.)

E. Exc. gnädige Zuschrift habe ich richtig erhalten; über das Resultat unserer bisherigen, wahrhaft martervollen Negotiation beziehe ich mich Kürze halber auf den officiellen Bericht. Sind E. Exc. damit zufrieden, so wird es ein grosser Trost für mich sein. Nach der Beschaffenheit der vor- und vorderletzten Conferenz habe ich mir nichts Anderes erwartet, als dass Alles brechen wird. Die Antwort, die Baron Collenbach an die Käsehändler projectirt und mir in substantia mitgetheilt hat, ist meines Erachtens unverbesserlich. Die holländische Note ist ausser allem Zweifel ein von Preussen angefriemtes Machwerk. Da wir diese Avanie nun hier bei der Source schlechterdings abgewiesen haben, so wird wohl den Holländern der Mund gleichfalls gestopft sein und bleiben. Inzwischen, um Nichts zu aigriren, wird allemal räthlich sein, dass das, was wegen dieses Gegenstandes hier geschehen ist, noch verborgen bleibe. Ich empfehle mich E. Exc. zu fortwährenden Gnaden.

---

344. SPIELMANN UND REUSS AN KAUNITZ.

Reichenbach, 29. Juni 1790.

Es ist unnöthig und würde eben so zeitversplitternd als beinahe unmöglich sein, die wahre Höllenmarter zu beschreiben, welche uns während der bisherigen Unterhandlung die Grobheit, der Stolz, die Aufgeblasenheit, die Zudringlichkeit und die unglaubliche Irraisonnabilität des Grafen Herzberg ausstehen gemacht hat. Eiserne Geduld, viele Stunden lange, theils gelassene, theils äusserst heftige Vorstellungen haben endlich heute dasjenige Resultat hervorgebracht, wovon wir Euer Liebden und Hochfürstlichen Gnaden eine getreue, aber zur Gewinnung der Zeit ganz kurze Darstellung vorzulegen die Ehre haben.

Nachdem Graf Herzberg über unsere bis vorgestern gepflogene Negotiation gestern dem König in Schönwalde mündlichen Rapport abgestattet hat, wurden wir heute früh zu einer abermaligen Conferenz eingeladen, wobei uns der Minister die in Originali hier angebogenen Points préliminaires behändigte, welche jedoch nur bis inclusive die Worte „sous la médiation des directeurs du cercle de Westphalie“ giengen. Das Nachfolgende, von den Worten „ces points préliminaires“ angefangen, wurde erst nach langen Debatten, welche die beste Brust in die Gefahr einer Schwindsucht setzen können, hinzugefügt.

Was über diese Points préliminaires endlich ausgefochten und abgedruckt worden ist, bestehet in Folgendem:

Ad. $1^{mum.}$ Von den Worten „La cour de Vienne fera un armistice“ bis auf die Worte „y compris la ville de Belgrade,“ und ad 2^{dum} von den Worten „le Roi de Prusse engagera la Porte“ bis auf die Worte „la limite entre l'Empire Autrichien et Ottoman“ ist man conditionate (wenn nämlich der preussische Hof mit den anverlangten galizischen Abtretungen genugsam befriediget wird) übereingekommen, dass Sr. königl. Apost. Maj. a) der Unnaer District, b) türkisch Kroatien längst der Verbasz etc. bis an das triplex confinium, c) der ganze Passarowizer Friedensstand gegen Demolirung von Belgrad zu Theil werde. Vielleicht gelingt es uns noch, diese Demolirung abzuwenden und Belgrad Sr. Maj. als Festung beibehalten zu machen, wenn den preussischen Anträgen wegen der galizischen Cessionen, wo nicht ganz volles, doch beinahe volles Genügen geleistet wird. d) Von der Bukowinaer Grenzberichtigung und respective Erweiterung haben wir geflissentlich erst heute, als von einer Kleinigkeit, die unserem Gedächtniss bisher entfallen ist, vorübergehende Meldung gemacht. Es ist dieser Punkt zwar nicht entschieden, jedoch dergestalt aufgenommen worden, dass wir gegründete Hoffnung haben, damit auszulangen, wenn alles Uebrige keine Schwierigkeit mehr leidet.

Die wesentlichen Punkte: Dass wir in dem Besitze unseres dermaligen uti possidetis so lange bleiben, bis wir in den vollen Besitz des Unnaer Districtes und des türkischen Kroatien sind; dass auch in so lange keine Cession von Galizien vor sich gehen soll; dass wir wahrscheinlich gegen die Einwohner des Unnaer Districtes und des türkischen Kroatien werden Gewalt brauchen müssen; dass die Pforte solches, unbeschadet des mit ihr hergestellten Friedens, passive und ohne alle ihre directe oder indirecte bosnische Einmischung gestatten, ingleichen dass Preussen der Pforte peremptorisch erklären müsse, sie ihrem Schicksale lediglich zu überlassen, wenn sie sich den quästionirten Friedenspropositionen nicht füget etc., — haben wir als Punkte, die sich von selbst verstehen, und nach der bonne foi, nach welcher die beiderseitigen Engagements erfüllet werden müssen, auf das Tapet gebracht; sie sind auch als solche von dem Grafen Herzberg angenommen worden.

Einen weiteren Gegenstand, nämlich dass, wenn der Krieg gegen die Türken von uns fortgesetzt werden müsste, wir uns mit den dermaligen Acquisitionen nicht begnügen könnten etc., schon jetzt zu

berühren, haben wir nicht für räthlich angesehen, und zwar aus der gegründeten Beisorge, um vor dem Schlusse des ganzen Geschäftes den Grafen Herzberg nicht zur Unzeit neuerdings wüthend und tobend, und diesen auf eine ganz unglaubliche Art misstranischen Mann nicht glauben zu machen, als wünschten wir, dass sich die Pforte nicht zum Ziel lege, damit wir mit unseren geheimen Eroberungsabsichten weiter gehen können.

Wir gedenken auch, wenn wir nicht andere positive Befehle erhalten, diesen Punkt gar nicht zu berühren, dagegen aber bei der Redaction der Vergleichsartikel Sorge zu tragen, damit jener, wo Preussen verspricht, der Pforte zu erklären, dass es sie ihrem Schicksale überlassen wird, mit einer solchen bündigen Wendung ausgedrückt werde, die den quästionnirten Punkt explicite oder implicite in sich enthält.

Ad 1^{mum} von den Worten „elle consentira que la Moldavie“ bis auf die Worte „pour la continuation de la guerre“ und

Ad 5^{tum} von den Worten „les deux cours de Vienne“ bis auf die Worte „à la Porte Ottomanne“ haben wir unabweichlich erkläret, dass Se. k. Apost. Maj. an dem russischen Frieden mit der Pforte und mit Schweden keinen Theil und Einfluss nehmen können und werden; dass Russland von Oczakow und dem Oczakower District keineswegs ab, noch viel weniger aber den Schweden die „limite de la paix de Nystadt“ eingestehen wird. Dieser nachdrucksamen Erklärung acquiescirte endlich Graf Herzberg mit dem Beisatze, dass sich solchergestalt die Russen ohne Einmischung des Wiener und des preussischen Hofes mit den Türken und Schweden tapfer herumzubalgen und gleichwohl zu sehen hätten, wie sie endlich aus der Sache kommen dürften.

Ad 4$^{tum.}$ Gegen das hier namhaft gemachte preussische Loos ist von uns Nichts eingewendet worden, und kann auch Nichts eingewendet werden, ohne allen und jeden Vergleich schlechterdings unmöglich zu machen. Der grosse Werth dieses Looses für Preussen ist von uns freilich auf das Höchste erhoben, von dem Grafen Herzberg aber, wie ganz natürlich, immer herabgesetzet worden. Den eigentlichen Werth an Population und Revenuen von ihm heraus, oder durch andere Canäle in Erfahrung zu bringen, war für uns eine positive Unmöglichkeit.

Ad 6$^{tum.}$ Dass Se. kaiserl. Apost. Maj. den Niederländern, „s'ils rentrent de bon gré sous sa domination“, nebst der Amnestie auch die vorige Constitution, entrée joyeuse etc., wie sie bei dem Regierungsantritte weiland Sr. kaiserl. Maj. war, bewilligen werden, haben wir zugesagt und eingestanden. Gegen die Erneuerung der englischen und holländischen Garantie haben wir, um keine unnöthige Aigreur zu veranlassen oder bei England anzustossen, um so weniger eine Einwendung gemacht, als wir uns bereits gegen England selbst hierzu anheischig gemacht haben. Die Garantie des Reichs haben wir mit Stillschweigen übergangen und deren Ein- oder Nichteingestehung bis auf weitere Befehle offen gelassen. Vorausgesetzt, dass von dem Reich der Besitz der Niederlande, dem Erzhause, sowie den Niederländern die vorige Constitution garantiret wird, fänden wir nach unserer gutachtlichen Meinung diese Garantie nicht nur nicht bedenklich, sondern in mehr-

fachem wichtigen Anbetracht räthlich. Eine solche förmliche Reichsgarantie ist zu Zeiten Kaisers Karl V. und in nachfolgenden Zeiten sehr oft, aber immer vergeblich gesuchet worden, und wenn sie vor und bei Ausbruch der niederländischen Rebellion existiret hätte, würde sie allerdings wohl zu benützen gewesen sein.

Mündlich ist Graf Herzberg noch darauf bestanden, dass Se. Maj. den Niederländern bis zur wirklichen Zustandebringung eines Vergleichs mit seinem Hofe einen Waffenstillstand eingestehen möchten. Der Mann war so unverschämt, offenherzig und rundaus zu sagen, dass dieser sein Antrag aus der Ursache geschehe, damit wir nicht inzwischen bei unserem nun verstärkten Truppenstande etwa Brüssel wieder einnehmen und dadurch seinem Hofe einen grossen Diversionsvortheil, auf den Fall, wenn unser Reichenbacher Vergleich nicht zu Stande käme, zum voraus vereiteln möchten. Wir haben diese Zudringlichkeit mit Ernst abgewiesen und zugleich erkläret, dass Feldmarschall Bender die gemessensten Befehle habe, gegen die Rebellen Alles zu unternehmen, was er kann, und dass Se. Maj. sogleich nach berichtigtem hiesigen Vergleichsgeschäft mehrere Truppen nach den Niederlanden abschicken würden. Wir erklärten ferner, dass wir von Sr. Maj. ganz positive Befehle hätten, von Allem, was die Niederlande betrifft, nicht das Allergeringste in unsere hiesigen Vergleichsartikel aufzunehmen; dass aber gedachte Befehle nicht hindern, über diesen Gegenstand das Nöthige in einer besonderen Ministerial-Declaration oder in irgend einer andern sonst schicklichen Form zu berichtigen. Bei Allem diesen hat es endlich Graf Herzberg ohne weitere Repliquen bewenden lassen.

Ad 7^{mum.} Diesen Punkt, wo man uns in die preussische schmutzige Wäsche theilnehmend mit einmischen will, haben wir gleichfalls als einen mit unserem gegenwärtigen Geschäfte nicht in geringster Connexion stehenden Gegenstand schlechterdings von der Hand gewiesen.

Nach Voraussetzung des Bisherigen kommt Alles darauf an, ob und wie weit Se. Maj. den von Preussen in Antrag gebrachten galizischen Cessionen Statt zu geben für thunlich und räthlich finden werden. Nach möglichst genauer Combinirung aller nur bekannten Daten sind wir überzeugt, dass das diesfällige preussische Verlangen, wo nicht in ganz vollem, doch sehr approximirtem Masse erfüllet werden muss, wenn man sich nicht der grössten Gefahr aussetzen will, dass Alles wieder zurückgèhe, und das mit unglaublicher Mühe errichtete Gebäude unserer Vortheile destruiret werde. In Sonderheit ist man auf die Abtretung eines Salzwerkes äusserst versessen. Man wollte anfänglich schlechterdings alle beide, nämlich jenes von Wieliczka und jenes zu Bochnia. Nach den heftigsten Debatten drang man auf das Salzwerk zu Wieliczka, und nur zuletzt war es möglich, den Grafen Herzberg auf jenes zu Bochnia herabzustimmen. Vielleicht, aber nur höchst zweifelhaft, liesse sich ein Medius Terminus finden, und der Besitz des Salzwerkes zu Bochnia dadurch erhalten, wenn man sich unter preussischer Garantie anheischig machte, so vieles Salz, als bisher in Bochnia jährlich erzeuget worden, künftighin alle Jahre an die Republik Polen

um die Selbsterzeugungskosten abzugeben, wodurch zugleich wenigstens unsern Unterthanen der Arbeitslohn nicht entzogen würde.

Was die letzte Stelle der Points préliminaires betrifft, nämlich jene, wo gesagt wird: „qu'on pourrait pourtant retrancher de ces cercles les districts qui seraient nésessaires, pour que la cour de Vienne garde sa chaussée libre“, so müssen wir bemerken, dass diese Limitation durch unsere dringlichsten Vorstellungen wegen der ausserordentlich grossen auf Errichtung der Chaussée verwendeten Unkosten endlich abgedruckt worden ist. Nachdem wir aber in instanti auf unserer Karte nicht verificiren konnten, wie diese Chaussée eigentlich gehet, und ob sie nicht so angelegt ist, dass mit ihrer Salvirung allzukleine Theile von den verlangten Kreisen von Bochnia, Tarnow, Rzeszow und Zamosk an die Republik Polen fielen, so sehen wir für unausweichlich nothwendig an, in diesen vorausgesetzten Fällen die Chaussée zum Theil zu sacrificiren und auf die polnische Seite hinüberzulassen, weil wir widrigen Falls äusserst besorgen, dass Graf Herzberg Alles wieder umkehren und wegen der uns eventualiter zugestandenen Vortheile ganz unüberwindliche Chikanen eintreten lassen werde. Brody „avec une enclavure qui la combine avec le cercle de Zamosk“ zu retten, haben wir wenige oder gar keine Hoffnung.

Von den uns vorgeschriebenen fünf Gradationen haben wir die vier ersten proponiret; sie sind aber aller angewandten menschenmöglichen Mühe ungeachtet bei allen Conferenzen schlechterdings und mit einer unbezwingbaren Hartnäckigkeit verworfen worden. Die fünfte und letzte Gradation haben wir daher zurückgehalten, weil wir gewiss überzeugt waren, dass sie nicht das Geringste genützt, vielmehr den Herzberg'schen Bogen nur noch höher gespannt haben würde.

Wir sind nicht im Stande, mit hinlänglicher Sicherheit eine vergleichende Berechnung zu machen, in welcher höhern Proportion die Herzberg'schen Abtretungsforderungen gegen die uns vorgeschriebenen fünf Cessions-Gradationen in Absicht auf die Bevölkerung, der Landes- und insonderheit der Bochnier Revenuen stehen. Sollte aber auch dieses Verhältniss um ein Grosses und Beträchtliches überstiegen werden, so scheint uns solches gleichwohl noch bei weitem die Wagschale mit jenem Loose nicht zu halten, das uns auf Unkosten der Türken zu Theil werden soll. Der höchstwichtige Vortheil ist dadurch in vollem Mass erhalten, dass die Türken lebhaft empfinden und ad perpetuam rei memoriam ihren Jahrbüchern einverleiben werden, was sie für Dank und Verbindlichkeit der preussischen Allianz und Beschirmung schuldig sind. Vergleichen wir ferner die fünf galizischen Cessions-Gradationen mit den verschiedenen uns aufgezeichneten Stufen der dafür zu erhaltenden Vortheile, so scheinet uns, dass der ganze Passarowitzer Friedensstand sammt dem so vorzüglich wichtigen Unnaer Bezirke und dem türkischen Kroatien das Superplus sehr weit überwieget, was die dermaligen galizichen Cessionen gegen die vorigen fünf Abtretungsgradationen betragen dürften.

Zu gleicher Zeit als wir diesen gehorsamsten Bericht an E. Liebden und hochfürstl. Gnaden durch gegenwärtigen Courrier abschicken, befördern

wir durch einen andern eine Abschrift davon an Se. Exc. den commandirenden Herrn Feldmarschall Freiherrn von Loudon und übermachen demselben zugleich die uns mitgegebene galizische Originalkarte mit der Bitte, dass, da er die fünf ersten galizischen Abtretungsgradationen entworfen hat, selber auch die Mühe über sich nehmen wolle, seine gutächtliche Meinung über die neuen preussischen Cessionsverlangen zu eröffnen, solche so viel thunlich im Werthe nach der Population und den Revenuen berechnen, auf der Originalkarte mit seidenen Fäden bezeichnen und Euer Liebden und hochfürstl. Gnaden so bald nur immer möglich durch einen Courrier zukommen zu lassen, damit sodann über das Ganze die Allerhöchste Entschliessung gefasst und uns zu unserer pflichtschuldigsten Richtschnur je eher je besser mitgetheilet werden könne. Wobei wir zugleich um die Remittirung der Originalkarte und ferners bitten, dass uns in Wien gedruckte galizische Karten, worauf die Kreise angemerkt sind, mit genauer Bezeichnung jener Abtretungsgrenzlinien, die auf der Orginalkarte mit seidenen Fäden werden eingezogen werden, überschicket werden möchten, damit wir solche ohne allen Zeitverlust dem Grafen Herzberg vorlegen können.

Sollten wir hierauf so glücklich sein, die gänzliche Berichtigung und Unterzeichnung der Vergleichspunkte zu bewirken, so wird unsere erste Sorge dahingehen, die unverzügliche Einleitung wegen der Dislocation der beiderseitigen Armeen zu bewerkstelligen. Unter sehnlichster Erwartung der weiteren gnädigen Verhaltungsbefehle, die wir sub volanti an Se. Exc. Herrn FML. von Loudon zu erlassen bitten, verharren wir etc.

---

345. SPIELMANN UND REUSS AN KAUNITZ.

Reichenbach, 2. Juli 1790.

Ausser dem am 29. erst verflossenen Monats erstatteten Berichte haben wir ferner nachzutragen, dass der Herr Staatsminister Graf von Herzberg ohne alle von uns gegebene Veranlassung auf die anständigste und freundschaftlichste Art uns die Eröffnung gemacht hat, Se. k. Preussische Maj. würden sich nach zu Stand gebrachtem Vergleich zum besondern Vergnügen gereichen lassen, Dero Stimme bei der bevorstehenden Kaiserwahl unserem Allergnädigsten Herrn zu geben, als welchen Höchstdieselbe hiezu in jeder Rücksicht als den Allerwürdigsten fänden.

Wir erstatteten dem Herrn Cabinetsminister für diese Eröffnung unsere verpflichtetste Danksagung mit der Versicherung, dass dieses Merkmal der Freundschaft und des Vertrauens des Königs Sr. k. Apost. Maj. höchst schätzbar und angenehm, auch ein neuer Beweggrund sein wird, eine zwischen beiden Höfen so sehr erwünschliche und für beide in allem möglichen Anbetracht so nützliche und heilsame, enge, aufrichtige Eintracht bestens zu cultiviren; wie wir denn auch bei mehreren Gelegenheiten die innerste Ueberzeugung Sr. k. Apost. Maj. von der in vorigen Zeiten leider zu sehr und zu oft misskannten Wahrheit mit ganz beifälliger Uebereinstimmung des Herrn Grafen

von Herzberg bestätiget haben, dass Nichts so sehr dem wesentlichsten Staatsinteresse beider Höfe entgegen gesetzt sei, als wenn sie ihre Kräfte unter und gegen einander fruchtlos elidiren, und nur aufrichtige Freundschaft und Eintracht ihre wechselseitige Wohlfahrt standhaft gründen und bestens befördern könne.

346. PH. COBENZL AN SPIELMANN.

Wien, den 3. Juli 1790.

Ich will mit heutigem Posttag nicht versäumen zu melden, dass des Herrn Fürsten von Reuss und E. Wohlgeboren Bericht vom 29. Juni gestern eingetroffen ist, woraus wir sehen, dass, obschon Sie die Ihnen auf den äussersten Fall nachgeschickten Abtretungs-Concessionen in Galizien erschöpft hatten, man uns noch viel härtere vorschreiben und auf die Wahl bringen will, entweder solche Theile von Galizien herzugeben, dass das Uebrige unnutzbar und vertheidigungslos gemacht würde, oder von denen Vortheilen, die man uns auf Seite der Pforte gönnte, das Stück, was die mittlere Verbindung und das point d'appui des Ganzen ausmachte, fahren zu lassen. Dem sei wie ihm wolle, so werden wir mit der Final-Antwort nicht zaudern; E. Wohlgeboren wird selbe in ein paar Tagen ertheilt werden, und unser Gegen-Antrag auf so evidenten und billigen Gründen beruhen, dass man daraus wenigstens unsere aufrichtige gute Meinung ersehen, und uns Jedermann von der Schuld der Folgen freisprechen wird.

347. KAUNITZ AN REUSS UND SPIELMANN.

Wien, den 7. Juli 1790.

Bald nach Eintreffung E. Liebden und Wohlgeboren Berichtes vom 29. Juni langte auch das Schreiben des Herrn Feldmarschalls Baron von Loudon vom . . . . hier an, und ist hierauf in einer abgehaltenen Ministerial-Conferenz der Allerhöchste Schluss nach jenen Grundsätzen ausgefallen, welche Dieselben aus dem nebenkommenden kurzen Aufsatz entnehmen werden. Die Beweggründe Sr. Maj. bestehen darin, dass Höchstselbe die baldigste Herstellung des Friedens für die Wieder-Erlangung der Niederlande, die Beruhigung der Hungarn und das allgemeine Erholungs-Bedürfniss Ihrer Staaten so wesentlich und dringlich halten, dass dagegen eine etwas grössere Erwerbung von Seiten der Türken, sobald sie mit einer Verlängerung des Kriegs oder mit gewaltsamer Besitznehmung der noch nicht eroberten Stücke verbunden wäre, nicht nur keinen wahren Vortheil, sondern wirklichen Schaden verursachten. Se. Maj. sehen sich also bemüssiget, auf die allenfallsige Erleichterung des Friedens fürzudenken und daher die dem preussischen Hof Nichts kostende Freigebigkeit mit den türkischen Abtretungen nur insofern zu benützen, als sich dieselben in der That und ohne eine weitere Campagne realisiren lassen. Hiernach werden demnach Euer Liebden und Euer Wohlgeboren nach Anleitung der Feldmarschall Loudon'schen Anträge sowohl Ihre Rücksprache gegen das preussische Ministerium, als das Gegenproject diesseitiger points préliminaires einrichten.

Se. Maj., vollkommen zufrieden mit Dero im bisherigen Lauf der Unterhandlung angewendeten klugen und standhaften Benehmen, sind überzeugt, dass E. Liebden und E. Wohlgeboren den weiteren Fortgang derselben nach den nunmehrigen Entschliessungen mit gleichem Erfolg zu wenden wissen und demnächst zum vollständigen und sehnlich erwarteten Schluss bringen werden. In diesem unbegrenzten Vertrauen bleibt die Anwendung und Ausführung der obigen Grundsätze Ihrer Beurtheilung überlassen.

Da es unumgänglich nöthig ist, dem russischen Hof über seinen Auftrag, dass wir von dessen Antwort den vorläufig nöthigen Gebrauch gegen den preussischen Hof machen sollten, wenigstens zum Schein Genüge zu leisten, so wollen E. Lieden und E. Wohlgeboren zu diesem Ende das nebenkommende Promemoria übergeben, dessen unverfänglicher Inhalt eines Theils den ebenerwähnten Zweck erreichen, anderntheils aber im Grunde diejenige Richtung keineswegs stören kann, welche E. Liebden und E. Wohlgeboren dem Geschäft in Ansehung des miteintretenden russischen Interesses zu geben für dienlich achten werden.

---

348. KAUNITZ AN REUSS UND SPIELMANN.

Wien, den 7. Juli 1790.

P. S. — Das Hauptschreiben enthält, was man auf die eine oder andere Art wünschte; sollten aber Euer Liebden und Wohlgeboren Nichts davon durchsetzen können, so haben mich Se. Maj. berechtiget, meinem Hauptschreiben anzufügen, dass Sie Dieselben bevollmächtigen, in pessimum casum in Gottes Namen, so gut Sie können, zu schliessen; und hoffe ich dahero, dass mir Dero erster Courrier unterzeichnete Präliminaria mitbringen wird. Ich verharre . . . .

---

349. KAUNITZ AN SPIELMANN.

Wien, den 7. Juli 1790.

Durch mein Postscriptum hoffe ich E. Wohlgeboren aus der Verlegenheit gezogen zu haben, in welcher sich Dieselben befunden haben würden, wenn ich es bei dem Hauptschreiben hätte bewenden lassen. Mein Dafürhalten über den Inhalt Ihres ersten Berichtschreibens werden Sie aus der abschriftlichen Beilage ersehen, und durch mein obberührtes Postscriptum, dass der König in Völle darnach gehandelt hat. Auf diese Art hoffe ich Ihren Aufenthalt in der Reichenbacher Hölle, so viel ich gekonnt, abgekürzet zu haben. Inzwischen wünsche ich Ihnen gut Glück und mir das Vergnügen, Euer Wohlgeboren bald möglichst wieder allhier zu sehen.

---

350. PH. COBENZL AN SPIELMANN.

Wien, den 8. Juli 1790.

Nun erhalten E. Wohlgeboren inner drei Tagen den dritten Courrier; sollte es Ihnen zu wenig sein, so wollen wir uns bessern und Ihnen künftighin zwei des Tages absenden. Dieser bringet Nichts mit sich als die Arbeit des Baron Collenbach, wovon ich Ihnen gestern Erwähnung

gemacht habe. Ohne allen Zweifel werden E. Wohlgeboren bereits zur Entwerfung neuer Präliminarien geschritten sein; wie nun solche beschaffen sein sollen, und ob nebst selben ein Memoire mit Observationen dem Grafen Herzberg zu überreichen räthlich oder nicht räthlich sei, dieses Alles werden E. Wohlgeboren viel besser als wir beurtheilen und darnach handeln, massen der König Ihnen die Hände in Nichts binden will.

Uebrigens ist das, was Sie später bekommen, eine Arbeit, die weder der König noch der Fürst gesehen hat, und von welcher also in Dero ferneren Berichten auch keine Erwähnung zu geschehen hat. Wenn E. Wohlgeboren mit der ganzen gestrigen und heutigen Expedition zufrieden sind, so gehöret die Ehre dem Baron Collenbach ganz allein. Denn wenn ich auch bei einer tieferen Ueberlegung vielleicht Gelegenheit gefunden haben dürfte, hie und da eine kleine Erinnerung zu machen, so hätte ich nach seinen wiederholten Versicherungen, dass sich seit drei Jahren auch nicht Ein Fall erreignet, wo er nicht E. Wohlgeboren Denkungsart genau errathen und vollkommen nach Dero Sinn gearbeitet hätte, um so minder Bedenken getragen, ihn ungestört nach seiner Einsicht arbeiten zu lassen, als Euer Wohlgeboren doch immer Nichts anders fürzukehren haben, als was Sie selbst unserem Interesse angemessen finden werden.

Indessen, was dem König nun am meisten am Herzen lieget, ist die baldmöglichste Zurückziehung der preussischen Truppen, sowohl in Schlesien als im Clevischen, mit vollkommener Sicherheit, dass sich selbe nicht wieder in Bewegung setzen werden; weilen nur dadurch der Uebermuth der unruhigen Köpfe in Hungarn, Galizien und Niederlande sinken wird, und unsere Truppen dorthin werden marschiren können, wo ihre Gegenwart von Tag zu Tag dringender wird. Nach diesem das allgemeine Beste interessirenden Gegenstand wünsche ich Nichts sehnlicher für mich persönlich, als dass Sie je eher je besser zurückkommen mögen, da ich meine dermalige Lebensart in die Länge unmöglich ausdauern könnte.

---

351. SPIELMANN UND REUSS AN KAUNITZ.

Reichenbach, den 13. Juli 1790.

Euer Liebden und Hochfürstlichen Gnaden hohe Befehle vom 7. Juli haben wir erst den 12. Vormittags durch den von dem Obersten Freiherrn von Mack hieher abgeschickten Hauptmann von Pflüger richtig zu erhalten die Ehre gehabt. Bereits am 3. Juli haben wir von Sr. Exc. dem Commandirenden Herrn Feldmarschall Freiherrn von Loudon das abschriftlich angebogene Schreiben erhalten, in welchem derselbe unter Andern seine grosse Besorgniss uns eröffnete: „dass wir die Unna und die Verbasz erst werden erobern, mithin wenigstens mit einem Theile unserer Macht im Felde bleiben müssen, welches immer an sich selbst unangenehm ist und unangenehme Folgen nach sich ziehen könnte.“ Diesem setzen Seine Exc. jedoch bei, „dass Sie wohl erkennen, dass man sich der eisernen Nothwendigkeit werde fügen müssen;“ und geben zugleich zu erkennen, dass Sie sich mit der Hoffnung beruhigten, dass

es uns gelingen werde, solche verbindliche und unumstössliche Bedingnisse darüber festzusetzen, dass es den Preussen, Polen und Türken selbst wegen eigenes Vortheils daran gelegen sein muss, uns den baldigen Besitz des Landes bis an die Verbasz erleichtern zu helfen.

Da uns die bei dem Verbaszer und noch weit mehr bei dem Unnaer District obwaltenden Schwierigkeiten nur allzubekannt waren; da man sie laut mehreren Conferenz-Protokollen von Seite Sr. Maj. und Dero hohen Ministerii überzeugend eingesehen, demungeachtet aber laut des beiliegenden Protokollen-Extracts auf der Acquisition dieser Districte immer ganz vorzüglich bestanden ist; so haben wir nicht nur alles Menschenmögliche angewendet, um die preussische Einwilligung bis auf die Verbasz erweitern zu machen, sondern wir haben auch darauf fürgedacht, die Execution dieser Bewilligung, so viel es nur immer von uns abhangen kann, auf jene Art zu versichern und zu fördern, die E. Liebden und Hochfürstl. Gnaden aus der weiter unten allegirten Beilage zu ersehen gnädigst geruhen werden.

Inzwischen kam uns den 4. Juli das hier angebogene weitere Schreiben des commandirenden Herrn Feldmarschalls, und den 9. darauf, nebst der schreckbaren Nachricht von der äusserst gefährlichen Krankheit desselben, eine Anzeige des Herrn Obersten von Mack zu, mittels welcher der Staatsreferendarius von der positiven Allerhöchsten Willensmeinung vorläufig, und zwar mit folgenden Worten verständiget wurde: „Die freiwillige Abtretung des Unnaer Districts wäre zwar erwünschlich, aber keineswegs hätte Spielmann deswegen sich nur der Möglichkeit einer Gefahr auszusetzen, dass man deswegen mit der Pforte oder auch nur mit einem Theile ihrer Unterthanen in Krieg verwickelt bleiben könnte.

Aeusserst bestürzt über den gerade in dem höchst kritischen Moment unserer Unterhandlung von einer Stunde zur andern zu erwartenden Hintritt des Herrn Feldmarschalls und dessen incalculable Folgen, zugleich auch nicht wenig verlegen über die unerwartete und gählinge Abänderung unsers bisherigen Unterhandlungs-Systems und aller unserer in Folge desselben gemachten Aeusserungen und Einleitungen, haben wir gleichwohl keinen Augenblick versäumet, auf dasjenige fürzudenken, was praeparatorie nöthig und diensam ist, um die in Gemässheit der vorläufigen Ankündigung des Herrn Obersten von Mack zu erwartenden Allerhöchsten Final-Befehle in ungesäumte Ausrichtung bringen zu können. Dieses ist mittels der gehorsamst beikommenden zwei Anlagen geschehen. Wir haben solche in die Form zweier Befehlsschreiben E. Liebden und Hochfürstl. Gnaden eingekleidet, theils um der Sache mehr Gewicht, theils unseren mündlichen Vorstellungen eine bestimmte Basis zu geben und den Grafen von Herzberg mehr an der Klinge fechten zu machen, als welcher unendlich schwer bei irgend einem Punkte zu halten und auf lauter unzusammenhängende Sprünge, wie alle Rabulisten seiner Art, gewöhnet ist. Wir haben diese zwei Befehlschreiben, weil wir sie dem Grafen von Herzberg schriftlich in Handen zu lassen und deren Ueberschickung an den König ausdrücklich zu verlangen gedenken, in einem sehr moderaten und freundschaftlichen Tone zu

verfassen gesucht, damit die Eigenliebe des Königs auf keine Art nur von Weitem beleidiget werde; denn es ist unglaublich, wie er angeblasen, und auf welchen Grad seine Einbildungskraft über seine eigene superieure Macht und unsere Detresse zu exaltiren gesuchet wird. Wir haben uns bestrebet, auf Alles fürzudenken, was zur Execution des hiesigen Vergleichs nur immer diensam, zur Sicherstellung unserer übrigen Absichten nöthig, und für die Rücksichten, die wir gegen Russland zu tragen haben, erforderlich sein kann. Wir haben Alles dieses so darzustellen und mit unserem vorhabenden Vergleiche dergestalt zu verweben gesucht, um die Preussen so viel nur immer möglich zu überzeugen, dass alle unsere Anträge Nichts als unumgänglich nothwendige Mittel zu Erreichung des zwischen uns und ihnen einmal festgesetzten Endzwecks sind. Wir haben ferner getrachtet, der neuen Veränderung unsers bisherigen Unterhandlungs-Systems eine solche Wendung zu geben, die wir unseren Antecedentibus für die gemässeste und überhaupt so beschaffen zu sein erachtet haben, dass sie vielleicht in den Augen des Königs noch als meritorisch erscheinen dürfte und zugleich wenigstens die Möglichkeit, die beiden quaestionnirten Districte zu erlangen, offen erhält.

Die zu Ende des entworfenen Schreibens-Extractes vorkommende Stelle, die uns bei minder erheblichen Umständen an den commandirenden Herrn Feldmarschall weiset, haben wir aus der Ursache beigesetzet, damit wir die von uns proponirte galizische Cession als das uns aufgetragene Ultimatum vorlegen, solches auf das Aeusserste und bis auf den Punkt, wo Alles brechen dürfte, verfechten, dem wirklichen Bruche aber gleichwohl durch den Recurs an den Herrn Feldmarschall noch zuvorkommen können. Erweiterten wir im Nothfalle propria autoritate unsere ersten Cessions-Propositionen, so würden wir die Vermuthung, dass wir noch Mehreres zurück haben, unfehlbar erregen, und dann bis auf den letzten Blutstropfen ohne Barmherzigkeit ausgesauget werden.

Wir wünschen sehnlichst, E. Liebden und Hochfürtl. Gnaden erleuchteste Gesinnungen hierinfalls nicht verfehlet zu haben, und in dieser Voraussetzung bleibet uns kein anderer Wunsch übrig, als dass wir auf diesem Wege unseren Endzweck bei dem preussischen Hofe bald erreichen mögen. Wir sind von den höchstwichtigen und dringenden Bewegursachen innigst überzeuget, aus welchen Sr. Maj. der baldigsten Beendigung des hiesigen Geschäftes mit grossem Verlangen entgegen sehen müssen. Wir werden pflichtschuldigst gewiss alle unsere Kräfte anspannen, um der Allerhöchsten Erwartung zu entsprechen. Gott gebe nur, dass eben diese dem preussischen Ministerio leider nur allzubekannten Ursachen solches nicht veranlassen, unsere Nachgibigkeit immer mehr zu missbrauchen.

---

352. SPIELMANN UND REUSS AN KAUNITZ.

Reichenbach, den 13. Juli 1790.

P. S. — Haben wir heute eine Conferenz bei dem Grafen von Herzberg gehabt, ihm eine Abschrift von dem ostensiblen Schreibens-Extract sammt Beilagen übergeben und in Handen gelassen.

Dieser Schreibens-Extract hat auf ihn den allererwünschlichsten und einen solchen Eindruck gemacht, der alle unsere Erwartung und Hoffnung übertraf, und wenn nun die Berichtigung des Vergleichs von ihm allein abhienge, so glauben wir uns gewiss nicht zu irren, wenn wir versichern, dass wir diesen Vergleich heute noch unterzeichnen würden. Allein seit einigen Tagen, wie wir schon vorläufige Spuren hatten, und wie wir es heute aus dem Munde des Grafen von Herzberg mit seiner eigenen sichtbaren und recht handgreiflichen Herzens-Beklemmung vernommen haben, — seit einigen Tagen ist der König von der ihn umgebenden Cabale und durch die mit ihr vereinigten Bearbeitungen des englischen Ministers und des in Schönewalde anwesenden Marchese Lucchesini ganz umgestimmt, und in die Meinung gesetzt worden: Der Vergleich mit uns auf die angetragenen Bases sei mit seiner Ehre unvereinbarlich, er würde dadurch bei den Türken und Polen Alles verderben, ihr Zutrauen auf immer verlieren; es sei für ihn viel glorreicher, vereiniget mit England auf der Wiederherstellung des status quo zu bestehen und dabei seine Acquisition in Polen fahren zu lassen etc.

Da Graf von Herzberg mit der grössten Offenherzigkeit sich hierüber mit uns explicirte und uns seine gänzliche Missbilligung dieser Umstimmung des Königs gar nicht verbarg, so gab uns solches natürliche Gelegenheit, mit unumschränkter Freimüthigkeit in weitläuftige Dissertationen über den vorliegenden Gegenstand gegen ihn einzugehen und diese Gelegenheit hauptsächlich zu benützen, um den Satz zu etabliren, dass wir den status quo im materiellen Verstande nimmermehr annehmen könnten und würden, wobei wir Alles geltend machten, was nur immer von der Gerechtigkeit unsers geführten Kriegs, von dem unermesslichen Blut- und Kostenaufwand, von dem so glücklichen Erfolge unserer Waffen aus den in unsern Handen befindlichen schriftlichen englischen Communicaten, aus den merkwürdigen mündlichen Aeusserungen des M. Fitzherbert in London und des Grossbritannischen Ministers in Petersburg etc. hergeleitet werden konnte, um zu beweisen, dass der status quo im materiellen Verstande keineswegs, sondern in einem der gesunden Vernunft, der Gerechtigkeit und Billigkeit angemessenen, folglich in eben jenem Sinne genommen werden müsse, in welchem wir solchen nehmen und selbst nach den Englischen Communicaten zu nehmen berechtiget sind.

Auf die von dem Grafen von Herzberg gemachte Anfrage, was wir denn eigentlich und specifice unter einem so beschaffenen status quo verstehen, haben wir geantwortet, dass wir hierüber von unserem Hofe zwar noch nicht bestimmt angewiesen seien, weil besonders der Staats-Referendarius nur hauptsächlich in der Supposition mit Instruction und Vollmacht hieher geschickt worden ist, um über die dem status quo entgegengesetzte Vergleichsbasis zu traitiren, als auf welcher man preussischer Seits so angelegentlich bestanden, und die auch kurz vor seiner Abreise von dem Chevalier Keith so vorzüglich unterstützt worden ist; dass jedoch nach unserer vorläufigen Information unser Hof auf die Beibehaltung seines dies- und jenseits der Unna eroberten gerin-

gen status uti possidetis, auf Orsova und dem Fort Elisabeth, auf dem von Orsova aufwärts vollkommen versicherten Donaustrom, folglich auf allen Inseln desselben, auf der Beibehaltung der Friedenslinie von 1718 längs der Donau, auf die Beibehaltung von Belgrad sammt einem kleinen Dotations-Territorio, oder wenigstens auf der Sprengung dieser Festung und aller jener festen Plätze, die in unserem Besitze und mit unserer Gränz-Sicherheit schlechterdings unvereinbarlich sind, festbestehen wird, wobei wir dem Grafen von Herzberg im engsten Vertrauen eröffneten, dass bereits alle eventuellen-Anstalten getroffen sind, um Alles in die Luft zu sprengen, was wir nicht zu behaupten gedenken und gleichwohl der Sicherheit unserer Gränze wesentlich im Wege steht.

Graf Herzberg machte gegen Alles dieses keine Einwendung und liess sogar fallen, dass, wie er es ohnehin immer vorgesehen habe, der König sein Herr daraus ersehen würde, dass die Berichtigung des status quo noch vielen Difficultäten unterliegen, und er dabei noch über Alles dieses ganz leer ausgehen, folglich die beträchtlichen Unkosten seiner Kriegsrüstung ohne geringsten Ersatz aufgewendet haben wird. Ueberhaupt liess sich Graf Herzberg Aeusserungen entfallen, die wir von ihm nimmermehr erwartet hätten, und die handgreiflich zeigen, dass er über die Zerrüttung seines Vergleichs-Planes äusserst ulceriret ist. Heute Mittags hat er dem Könige unsere Communicata überschickt und gebeten, dass er ihn zu sich kommen lassen wolle, um über Alles in Gegenwart des regierenden Herzogs von Braunschweig, des Generals von Möllendorff etc. mündlich disseriren zu können. Ob der König ihn wird kommen lassen, und ob er seine Ideen durchsetzen wird, steht zu erwarten und ist höchst zweifelhaft. Er hat uns ersucht, zum Behuf der Sache ihm noch heute das von uns im Namen E. Liebden und hochfürstl. Gnaden entworfene Schreiben über die Mittel der Execution unseres bisherigen Vergleichs-Planes mitzutheilen. Wir haben solches gethan, jedoch mit jenen nach der neuen Lage der Umstände abgemessenen Aenderungen, die in margine dieses Schreibens angezeigt sind.

Da wir sehr besorgen, dass wir von dem Berge, den wir bisher mit so unbeschreiblicher Mühe erstiegen haben, auf einmal in einen neuen Abgrund gestürzt werden dürften, so bitten wir E. Liebden und hochfürstl. Gnaden auf das Inständigste um baldmöglichste eventuelle Verhaltungsbefehle über die bevorstehende ganz veränderte Lage unserer Unterhandlung. Was auf den Fall, wenn es zum status quo kommen sollte, in der Conferenz berathschlaget und von Sr. Maj. begnehmiget worden ist, zeiget der gehorsamst angebogene Extract des dem Staats-Referendarius loco instructionis mitgegebenen Conferenz-Protokolls.

---

353. SPIELMANN AN KAUNITZ.

Reichenbach, den 13. Juli 1790.

Ich kann E. hochfürstl. Gnaden mit Worten nicht ausdrücken, zu welchem Trost mir Dero huldreiche confidentielle Zuschrift gereichet hat. Wollte Gott, dass sie auch meinen Aufenthalt in der Rei-

chenbacher Hölle abkürzen möchte. Allein Hochdieselben werden aus der heutigen officiellen Einberichtung zu ersehen geruhen, dass ich in dem Augenblicke, als ich die bisherigen Berge überstiegen zu haben glaubte, nun auf einmal die äusserste Gefahr vor mir sehe, in einen neuen, ganz entgegengesetzten Abgrund gestürzet zu werden; ich bin vor Kummer, Aergerniss und fruchtloser ununterbrochener Arbeit seit meinem hiesigen Exilio um 10 Jahre älter geworden. Ach, wie sehr sehne ich mich, E. hochfürstl. Gnaden jene tiefste Verehrung wieder persönlich bezeigen zu können, die mir hier nur schriftlich zu bestätigen erlaubt ist, und mit welcher ich lebenslänglich verharre etc.

354. SPIELMANN AN PH. COBENZL.

Reichenbach, den 13. Juli 1790.

E. Exc. verehrlichste Zuschriften vom 7. und 8. habe ich richtig erhalten. Wären uns die Ordres aus Wien um 4 Tage früher zugekommen, so würden wir vielleicht nicht in der Gefahr jenes Labyrinths sein, das uns jetzt neuerdings droht. Die angezeigte Cabale, welche den König ganz umgestimmt hat, ist erst seit der vor einigen Tagen erfolgten Ankunft des Lucchesini aus Warschau angesponnen und nun durch einen Courrier, den der englische Minister gestern erhielt, auf das Höchste gespannet worden. Herzberg wird sicher Alles thun, was er kann, um auf unserer bisherigen Basis zu bleiben. Allein ob er auslangen wird, ist sehr zweifelhaft; Alles, was den König umgibt, soll gegen ihn sein. Auf diesen Fall können wir eine ganz neue Unterhandlung anfangen, und wenn es mit dieser so wie mit der ersteren geht, so werde ich vor Kummer, Aergerniss und unnützer Arbeit zuletzt noch in Reichenbach begraben; um 10 Jahre bin ich seit meinem hiesigen Aufenthalt sicher schon älter geworden. Sobald sich was Neues, nur halbwegs Entscheidendes aufkläret, werde ich gleich wieder einen Courrier nachschicken. Inzwischen müssen wir uns auf die Unterhandlung wegen des status quo präpariren, und ich bitte inständigst um baldmöglichste vorbereitliche Verhaltungsbefehle. Die Arbeit des Baron Collenbach ist an sich vortrefflich; wie ich sie aber erhielt, war die meinige schon fertig; in der Hauptsache kommen beide vollkommen überein. Nur ist die meinige allen kleinen hiesigen Umständen und deren sorgfältigster Combinirung mehr angemessen, eine Combinirung, die in Wien zu machen schlechterdings unmöglich ist. Ich empfehle mich zu fortwährender Gnade und verharre mit wahrer herzlicher Verehrung etc.

355. KAUNITZ UND REUSS AN SPIELMANN.

Wien, den 16. Juli 1790.

Se. Maj. befehlen die augenblickliche Zurücksendung des Courriers; es erlaubt mir daher die Zeit nicht, E. Liebden und Wohlgeboren Mehreres als die Allerhöchste schliessliche Willensmeinung kürzlich in Folgendem mitzutheilen. Zuförderst ist Dero vortreffliche Einleitung des Höchsten vollkommenen Beifalls gewürdigt worden. Ist es dem Grafen Herzberg gelungen, seinen Vergleichsplan bei dem König neuerdings durchzusetzen, so ist für diesen Fall demjenigen Nichts beizurucken,

was E. Liebden und Wohlgeboren vorbereitet und vorgeschlagen haben. Bleibt aber der König in Preussen bei seinem geänderten, nunmehr auf den status quo gerichteten Sinn, so wollen 1⁰. Se. Apost. Maj. auf dem Besitz vom Orsova und des Unnaer Districts unabweichlich beharren. 2⁰. Wo möglich ist beinebst die Erhaltung des Fort Elisabeth und von Bihacz durchzusetzen. 3⁰. Ferner ist als 1. Gradation auch noch der Besitz von Belgrad sammt nöthigem Dotations-Bezirk zu verlangen, darauf aber nur in dem Fall mit Nachdruck zu insistiren, wenn Preussen sich noch ein Stück seiner vorgehabten Requisition in Polen vorbehalten, wo alsdann, wenn uns die Festungswerke bewilliget würden, allenfalls eine Abtretung im Zamosker Kreis oder etwa ein Vortheil für die Polen in Herabsetzung des Salzpreises eingeräumet werden könnte, oder endlich die Stadt Brody mit einem kleinen Bezirk. 4⁰. Würde aber Belgrad der Pforte zurückfallen, so ist die Rasirung der Festungswerke und wo möglich dasjenige zu stipuliren, was E. Liebden und Wohlgeboren in Ihrer, laut Dero 3. Postscripts, dem Grafen Herzberg gegebenen diesfälligen Aeusserung von den übrigen Festungen und den Donau-Inseln erwähnt haben.

Die eigentliche Entwerfung der Gradationen und die zweckmässige Anwendung alles Obigen überlassen Se. Maj. Ihrer Klugheit mit uneingeschränktem Vertrauen. Wenn auf der Basis des status quo non materiel eine leidentliche Abkunft geschlossen werden kann, so würden Se. Maj. sie der Herzberg'schen Basis aus dem Beweggrund allerdings vorziehen, weil erstere den Frieden mit der Pforte erleichtern würde, und die baldigste allerseitige Herstellung der Ruhe in unseren Umständen das Wichtigste ist. Endlich versteht sich von selbst, dass der Punkt der Niederlande in allen Fällen auf die bereits vorgeschriebene Art unumgänglich zu berichtigen ist.

356. KAUNITZ AN REUSS UND SPIELMANN.

Wien, den 16. Juli 1790.

Aus verschiedenen Combinaisons scheint es wahrscheinlich, dass der König in Preussen auf dem buchstäblichen Sinn des status quo bestehen dürfte. Um daher die Gefahr des Bruches, so viel nur thunlich, abzuhalten, begwaltigen Se. Maj. E. Liebden und Wohlgeboren, die Convention, wenn der König für sich nichts Wesentliches verlangt und in Ansehung der Niederlande unserem Verlangen willfahrt, im ärgsten Falle auf den einzigen Vortheil des Besitzes von Orsova mit Rasirung des Forts Elisabeth und, wo menschenmöglich, auch mit Schleifung Belgrads abzuschliessen. E. Liebden und Wohlgeboren werden übrigens von selbst einsehen, dass jede Proposition, so die Garantie der ungarischen Constitution bezielte, sogleich zu verwerfen und keineswegs ad referendum zu nehmen wäre.

357. PH. COBENZL AN SPIELMANN.

Wien, den 16. Juli 1790.

Der mit Ihrem Bericht vom 13. abgefertigte Courrier ist heute um Mittag angekommen, und jener mit der Antwort gehet noch heute

Abends von hier ab. Schleuniger als diesmal konnten Sie also unmöglich bedienet werden. Der König findet, wie Sie es sehen werden, keinen Anstand, die Basis des status quo anzunehmen, obwohlen mit einigen Restrictionen, die E. Wohlgeboren freilich wiederum nicht anders als durch Anstrengung Ihrer Brust werden erhalten können. Nur dass wir in Ansehung der Niederlande vollkommen beruhiget werden und sogleich ein ansehnliches Corps ungehindert dahin senden können, daran ist dem König unendlich viel gelegen, und die höchste Zeit dazu. Man versichert, Graf Merode habe den für ihn wahrhaftig auferbaulichen Auftrag auf sich genommen, mit einem andern Deputirten schleunigst nach Reichenbach zu reisen und Hilfe anzusuchen; Sie werden also vielleicht das Vergnügen haben, diesen unsern lieben Zögling zu sehen; vermuthlich wird er seine vormalige Gesandtschafts-Instruction als ein Opfer mitbringen.

Den grossen Verlust, den wir unsers würdigen und ewig zu bedauernden grossen Loudon gemacht, werden E. Wohlgeboren vermuthlich sogleich erfahren haben; als die betrübte Nachricht anhero kam, haben Se. Maj. sogleich das Commando der Armee dem Herrn Feldmarschall Lacy aufgetragen, welches E. Wohlgeboren auf ausdrückliches Verlangen Sr. Maj. dem Herrn Grafen Herzberg, jedoch auf eine ganz unaffectirte Art, bekannt machen wollen.

Graf Mercy berichtet, dass alle vernünftigen Leute in Paris sehr unruhig waren über das sogenannte Fest, so den 14. vorgehen sollte, und welches einer Orgie von Bacchanten ähnlich sein dürfte; Graf Mercy selbst und andere fremde Gesandten haben sich auf eine schleunige Entfernung gefasst gemacht. General Cordon, Bruder des sardinischen Botschafters, wurde jüngstens auf seiner Rückreise nach Turin in einer kleinen Stadt, deren Namen mir entfallen ist, angehalten, gebunden und beinahe aufgehangen, blos weilen man ihn für den Botschafter gehalten hatte. Zwei Poissardes wurden von der Assemblée Nationale nach Turin gesandt, um den Comte d'Artois zur Rückkehr zu bereden. Sie wurden in Lyon mit allem Ceremoniel eines Botschafters empfangen und behandelt; der König von Sardinien hat aber den Befehl erlassen, selbe von der Gränze zurückzuweisen. Indessen hat die sogenannte Propaganda eine aufrührerische Brochüre in deutscher und italienischer Sprache auflegen lassen, um selbe in ganz Italien und Deutschland unter das Volk zu vertheilen.

Bringen Sie uns nur bald den Frieden; dies ist der allgemeine heisseste Wunsch, dem ich jenen zufüge, Sie bald wieder zu sehen.

---

358. SPIELMANN UND REUSS AN KAUNITZ.

Reichenbach, den 16. Juli 1790.

Dasjenige, was wir nach unserer gehorsamsten Einberichtung vom 13. dieses besorget haben, hat leider seine Erfüllung und zwar im äussersten Grad erhalten. Wir wurden auf gestern Vormittag um 9 Uhr zu einer Conferenz eingeladen. Diese Conferenz hatte aber erst gegen 11 Uhr Statt, welches uns gerade noch Zeit liess, eine halbe Stunde vorher die hier abschriftlich angebogene höchstbetrübte Nachricht des

Herrn Obersten Freiherrn v. Mack zu empfangen. Wie wir in das Zimmer des Grafen Herzberg eintraten, fanden wir bereits den englischen und holländischen Minister gegenwärtig, welcher uns gleich auf der Stelle nicht zweifeln liess, dass Graf Herzberg mit seinem Conciliations-Plane vorgestern in Schönwalde ganz durchgefallen sei, und die von den beiden ersterwähnten Ministern unterstützte Gegenpartei den vollkommensten Sieg bei dem König erhalten haben müsse.

Graf Herzberg eröffnete die Conferenz mittels Vorlesung der hier in originali anverwahrten Beilage. Nichts auf der Welt wurde unserer Seits ausser Acht gelassen, um das Unerwartete, Unanständige etc. dieses gählingen Absprunges von einer Unterhandlungsbasis zu erheben, auf die man königlich preussischer Seite selbst zuerst verfallen und immer bestanden ist. Alles wurde geltend gemacht, was nur immer beweisen kann, dass die Forderung eines Friedens auf dem status quo in dem materiellen Wortsinne ungerecht, unbillig, mit dem Inhalt der englischen Declarationen unvereinbarlich, der Ehre, dem Decoro, dem wesentlichsten Interesse unsers Hofes schnurstracks entgegen ist und die Verbindlichkeit der preussischen Engagements weit übersteiget, als welche unmöglich dahin gehen können, der Pforte Alles ohne Ausnahme zu verschaffen, was sie verloren hat und selbst wieder zu erobern offenbar ausser Stand ist etc. Alle diese Vorstellungen, nach allen möglichen Gestalten gewendet, mit dem grössten Nachdrucke wiederholet, waren ganz fruchtlos. Graf Herzberg vertheidigte seine Thesis, aber auf eine solche Art, die handgreiflich zeigte, dess er es that, weil er es thun musste. Dafür war aber der englische Minister mit Behauptung des materiellen status quo desto eifriger, und dabei bis auf einen solchen Grad erhitzet, dass er an Händen und Füssen zitterte und in die heftigsten Vorwürfe ausbrach, dass wir selbst an Allem Schuld seien, weil wir nicht gleich Anfangs den englischen Propositionen willfährige Hände geboten haben, wo vielleicht ein kleines Temperament über den materiellen status quo hätte stattfinden können.

Wir suchten dem Grafen Herzberg und den beiden Ministern zu Gemüth zu führen, dass wir bereits erkläret hätten, Se. Maj. wollten bei der Annahme des status quo allen Ländereroberungen entsagen und nur auf solchen Gegenständen bestehen, die für die künftige mehrere Sicherheit unserer Gränze unumgänglich erforderlich seien, wobei wir auf Orsova und das Fort Elisabeth vorzüglich appuyirten. Die Rasirung aller Festungen und festen Plätze, die wir erobert haben und nicht zu behalten gedächten, hänge nur von uns ab. Es wäre ein unerhörtes Beispiel, wenn ein Krieg wegen so unerheblicher kleinfügiger Gegenstände angefangen werden sollte; es wäre unbegreiflich, wie solcher nur zum Schein justificiret werden könnte. Wer alle Gerechtigkeit, alle Billigkeit, alle Raison auf seiner Seite hat, habe einen sehr mächtigen Alliirten für sich. Alles dieses und noch unzählige andere Gründe waren umsonst. Man erwiderte uns, dass, wenn man ein einziges Dorf acquirire, solches schon nicht mehr der status quo sei. Dass, wenn wir die eroberten Festungen rasirten, die Türken solche schon wieder neu herstellen würden. Dass die Schuld uns vorzüglich treffen

würde, wenn wir wegen Kleinigkeiten einen an der Spitze seiner Armeen stehenden König zum Krieg veranlassten. Umsonst erhoben wir den hierinfalls zwischen uns, dem König von Preussen und der Pforte obwaltenden himmelweiten, jedem vernünftigen unparteiischen Manne von selbst auffallenden Unterschied. Umsonst erhoben wir, dass, was wir hierinfalls wegen der Sicherheit unserer Gränze verlangen, besonders bei dem durch die neuen türkischen Allianzen so sehr alterirten status quo, für uns sehr wesentlich, für die Pforte aber, gegen all jenes, was sie zurückbekommt, folglich auch für den König in Preussen, der es ihr zurückverschaffet, eine Kleinigkeit sei. Umsonst erhoben wir die Unrichtigkeit der aus den in der Note nur verstümmelt angeführten Prämissen gezogenen Schlussfolge etc. Mit Einem Worte, man hörte nicht, weil man nicht hören wollte, und weil man sich ein für allemal in den Kopf gesetzet hat, dass man uns alle beliebigen Gesetze vorschreiben kann.

England wendet alles Mögliche an, um den status quo durchzusetzen und die Preussen von der Acquisition von Danzig und Thorn abzubringen. Die Polen sträuben sich gegen diese Cession auf das Aeusserste. Der König, der zwar gerne auf Unkosten, wie sein Vorfahrer, speisen möchte, hat hierzu bei wahrnehmenden Hindernissen keinen Muth, besonders da er sich für diesen Fall nicht nur auf die Beiwirkung seiner Alliirten nicht verlassen kann, sondern eher von ihrer Seite Gegenbearbeitungen besorget. Zugleich kann er jedoch nicht verschmerzen, den so sehr beträchtlichen Kostenaufwand für die Zusammenziehung seiner Armeen ohne allen anzuhoffenden Ersatz gemacht zu haben. Desto leichteren und mehreren Eingang findet die Hofcabale bei ihm mit der Vorstellung, dass dieser Kostenaufwand durch die Gloire, einen Frieden zwischen uns und den Türken auf den status quo dictiret zu haben, reichlich ersetzet werde, und dass er mit dieser Dictatur keinen Krieg risquire, weil wir unter unseren Umständen jedem Joche, das man uns auflegen will, uns willig schmiegen müssten, — eine Sprache, die nicht nur Jacobi beständig führet, sondern die auch in Schönwalde allgemein ist; die seit einigen Tagen daselbst, wo sich auch der berüchtigte Baron Hompesch als Major in der Suite des Königs befindet, durch die auf einen ganz übertriebenen Grad der Verschlimmerung dargestellte ungarischen Umstände sehr verstärket worden ist, und noch mehr verstärket werden wird, sobald man den Todfall des Feldmarschalls erfährt, welcher bei unserer gar nicht ermangelnden Desertion über 24 Stunden unmöglich ein Geheimniss bleiben kann.

Das Herz blutet uns, da wir ungeachtet aller unserer nur immer menschenmöglichen Bemühungen sehen müssen, dass Se. Maj. sich in der traurigen Auswahl zwischen der in so manchem wichtigen Anbetracht höchstbedenklichen Humiliation, den materiellen status quo anzunehmen, oder einen neuen Krieg zu führen, sich befinden. Was unter beiden vorzuwählen sei, hanget von höherer Beurtheilung und Allerhöchster Entscheidung lediglich ab. Inzwischen schliessen wir die uns von dem Herrn Obersten v. Mack zugekommenen Betrachtungen hier abschriftlich bei, welche in Militärrücksichten ziemlich aufrichtend zu

sein scheinen, wenn jene der Finanzen damit übereinstimmen. Wir würden uns eines unverantwortlichen Wagestückes schuldig machen, wenn wir versichern oder nur eine wahrscheinliche Hoffnung geben wollten, dass kein Krieg erfolgen wird, wenn wir das rétablissement plénier du status quo schlechterdings verweigern und nur auf einigen kleinen Modificationen desselben bestehen sollten. Vielleicht werden in Wien einige Spuren entdecket, die einige diesfällige Hoffnung mehr gründen dürften, als wir hier in dem gegenwärtigen Moment bestimmen können. Auf diesen Fall werden wir die hiernach abgemessenen Weisungen mit Anspannung unserer alleräussersten Kräfte durchzusetzen uns bestreben.

Da wir inzwischen hier wie Schiffbrüchige sind, die jedes, auch das kleinste Brett zu ihrer Rettung ergreifen, so ermangeln wir nicht, in der Voraussetzung, dass nun einmal die eiserne Nothwendigkeit vorhanden ist, einen Krieg mit Preussen, es koste was es wolle, zu vermeiden, unsere unmassgeblichsten Gedanken über die Form und wesentliche Substanz desjenigen vorzulegen, was unserer Seits auf die preussische Nota zu erfolgen hat. Die Sache in eine förmliche Convention préliminaire einzukleiden, dürfte wohl eine für das Allerhöchste Ansehen am meisten verkleinerliche Form sein. In diesem Anbetracht scheinet die Form einer Declaration wohl den Vorzug zu verdienen, in welcher in substantia erkläret würde, dass Se. Maj. in Folge der dringlichsten Vorstellungen des k. preussischen Hofes und der mit demselben alliirten Seemächte, aus Liebe zum Frieden und zu bald möglichster Einstellung alles ferneren Blutvergiessens etc. sich entschlossen hätten und hiemit auf das Feierlichste verbindlich machten einem Waffenstillstande mit der Pforte, und der baldigsten Wiederherstellung eines Friedens auf der Basis des status quo vor dem Kriege, in der zuversichtlichen Hoffnung willfährige Hände zu bieten, dass die Pforte während dieser gütlichen Negociation in Anbetracht der Zurückstellung so vieler und beträchtlicher gegen sie gemachten Conquêten zu einigen Vergleichs - Modalitäten, welche nach der strengsten Erforderniss der Sicherheit unserer Gränzen abgemessen sind und das zuverlässigste Mittel zu desto mehrerer Consolidirung des Ruhestandes mit ihr sein werden, sich bequemen und eine diesfällige freundschaftliche Uebereinkunft durch die bons offices der drei alliirten Höfe befördert werden wird, welche Hoffnung Se. Maj. eines Theils auf die Freundschaft der ernannten Höfe, und andern Theils auf das wahre gegenwärtige und künftige Interesse der Pforte selbst gründen. Ungefähr auf diese Art dürfte vielleicht die Pille, die man leider verschlingen muss, doch wohl noch auf das Erträglichste vergoldet, der Gefahr eines preussischen Bruches, der man sich durch einen absoluten Refus des status quo plénier aussetzen dürfte, vorgebogen, und wenigstens unseren Negociateurs bei dem Friedens-Congresse nicht alle Gelegenheit schlechterdings benommen sein, irgend etwas von den Türken zu erlangen, besonders da wir noch das Mittel in Händen haben, sie mit Rasirung der in unserem Besitze befindlichen festen Plätze zu bedrohen, welche Rasirungs-

befugniss uns wenigstens bis nunzu zum Glück noch nicht widersprochen worden.

Was die in der preussischen Note enthaltene, den russischen Hof betreffende Stelle betrifft, so dürfte es nicht schwer sein, der Sache in unserer Declaration eine schickliche, den hierbei unterwaltenden Rücksichten gemässe Wendung zu geben. Ob die Sicherstellung der höchstwichtigen Punkte wegen der Niederlande in der mehrerwähnten Declaration zugleich mit aufgenommen und wiederholet, oder in einer besonderen nachgetragen werden soll, hanget lediglich von der höheren Bestimmung ab.

Wir finden uns in der Nothwendigkeit, E. Liebden und Hochfürstlichen Gnaden um ganz unverzügliche Verhaltungsbefehle zu bitten, da Graf Herzberg bei der in der preussischen Note enthaltenen Stelle: „le Roi souhaite de recevoir une réponse satisfaisante et précise sur cette proposition dans un espace de temps aussi court que possible" — uns ganz trocken und ohne alle Umschweife eröffnet hat, er habe den positiven Befehl, uns zu erklären, dass, wenn wir die quästionnirte Antwort nicht auf das Späteste binnen 8 oder 10 Tagen erhielten, der König die Unterhandlung für gebrochen ansehen würde. Welche herzdurchbohrende Zudringlichkeiten! Allein — vanae sine viribus irae!

---

359. SPIELMANN UND REUSS AN KAUNITZ.

Reichenbach, den 16. Juli 1790.

Nachdem unser gegenwärtiges Hauptschreiben bereits zu Ende gebracht war, kam der holländische Minister Baron Reeden zu uns. Wir hatten mit ihm eine viele Stunden und bis spät in die Nacht fortgesetzte Unterredung. Da er viel gelassener und bescheidener als sein englischer College ist und in der engsten Verbindung mit allen Personen steht, die den König umgeben, so wendeten wir die äussersten Efforts an, um ihm das Ungerechte, Unbillige, Humiliante etc. des status quo plénier in die allernachdrucksamste Vorstellung zu bringen, unsere dringlichste Beisorge, dass auf solche Art der Krieg unvermeidlich sein dürfte, mit der grössten Energie zu erheben und von ihm herauszubringen, ob es denn nicht möglich sein würde, einen doch einigermassen modificirten status quo durchzusetzen. Alle unsere Bemühungen und Vorstellungen, deren ausführliche Beschreibung in ein Volumen erwachsen würde, hatten keine andere Wirkung als eine uns von ihm mündlich sehr weitläuftig gemachte Eröffnung, deren Substanz er zuletzt auf unser Ansuchen eigenhändig zu Papier brachte, wovon wir eine Abschrift hier gehorsamst anschliessen, weil wir das Original ihm wieder zurückstellen mussten.

Wir zweifeln nicht, unerachtet aller uns gemachten Versicherungen des Gegentheils, dass dieses eine zwischen dem holländischen und englischen Minister und den Preussen abgekartete Sache ist; wie wir denn auch wissen, dass Baron Reede sonder allem Zweifel wegen dieses Gegenstandes und der hierüber mit uns gepflogenen Unterredung heut Früh nach Frankenstein, wo sich der regierende Herzog von Braunschweig befindet, abgegangen ist.

Wir zeigten unsere grösste Verwunderung über die von dem chursächsischen Hofe gemacht worden sein sollende Eröffnung; wir versicherten, dass uns hievon keine Silbe bekannt sei, und dass gerade dieser Umstand uns die ganze Eröffnung als sehr zweifelhaft darstelle. Wir wurden sehr angelegentlich befragt, ob wir glaubten, dass unser Hof seiner Ehre und seinem Interesse gemäss finden dürfte, durch dieses Mittel zu einer solchen Uebereinkunft zu gelangen, welche den beiderseitigen point d'honneur salviren könnte. Wir antworteten, dass, was das Decorum Sr. königl. Apostol. Maj. betrifft, solches nach unserer Meinung keine entscheidende Hinderniss machen würde, weil Se. Maj. aus Liebe zum Frieden schon einmal über das wichtige Bedenken, auf Cessionen von Galizien sich einzulassen, hinausgegangen sind, und es in dieser Beziehung im Grunde einerlei sei, ob eine Cession in dieser oder in jener Provinz geschehe. Was aber das Staatsinteresse betrifft, so seien Cameral- und Militär- oder Defensions-Rücksichten sehr wesentlich von einander zu unterscheiden. Bei den ersteren könnte nach Beschaffenheit der Umstände und gegen ein hinlängliches Aequivalent allenfalls ein Arrangement statthaben. Die letztern könnten aber nie und für keinen Werth aufgeopfert werden.

Ob irgend einige kleine Cessionen von unserem schlesischen Antheil mit den Cameral-Rücksichten vereinbarlich, zugleich aber gegen die Militär-Rücksichten unanstössig sein dürften, wüssten wir nicht und könnten es auch nicht wissen, — müssten aber überhaupt sehr daran zweifeln. Uebrigens könnte ohnehin von einem eigentlichen Aequivalent in Schlesien für das, was wir etwa von den Türken erhielten, keine Frage sein, worauf uns von dem holländischen Minister erwidert, und mir, Fürsten von Reuss, von dem englischen Minister heute Früh gleichfalls versichert wurde, dass von einem solchen Aequivalent keine Rede sei, und es nur darauf anküme, den König in Preussen bei allen seinen gemachten beträchtlichen Unkosten nicht ganz leer ausgehen zu lassen, während dass unserem Hofe doch einige türkische Acquisitions zu Theil würden. Wir antworteten, dass wir hierüber Nichts anders thun könnten als die Sache einzuberichten und hierüber um Verhaltungsbefehle zu bitten. Sollte irgend eine Cession in unserem schlesischen Antheile thunlich gefunden werden, so könnte solche das Mittel sein, wenigstens einige der allerwesentlichsten Sicherheitspunkte gegen die Türken uns sicher zu stellen und zu erhalten, — wie dann auch die Preussen und ihre Alliirten desto eher dahin zu bringen sein würden, unsere Negociation mit den Türken zu etwaiger Erhaltung einiger mehreren kleinen Vortheile zu begünstigen. Die vorläufige Unterstützung dieses letzteren Satzes haben uns der englische und holländische Minister für den supponirten Fall förmlich zugesagt.

Sollten Se. Maj. von diesem Vergleichs-Expédient einigen Gebrauch zu machen für thunlich und räthlich finden, so müssen wir um die eilfertigsten und ganz bestimmten Befehle hierüber unterthänigst bitten, welche klar und präcise dahin zu articuliren wären, dass, wenn wir zum Beispiel A., oder zu A. noch B., oder zu B. noch C. und so weiter

von den Türken erhalten, wir für diese verschiedenen Fälle, namentlich A. B. C. und so weiter, in Schlesien geben wollen.

360. SPIELMANN UND REUSS AN KAUNITZ.

Reichenbach, 16. Juli 1790.

P. S. — Soeben, als wir im Begriffe waren, den gegenwärtigen Courrier mit unserer gehorsamsten Einberichtung abzuschicken, kommt uns von dem Herrn Feldmarschall Grafen von Colloredo die höchst betrübte Nachricht von dem wirklich erfolgten Todfalle unseres unvergesslichen Helden zu. Schon mehrere Stunden vorher soll, wie man uns versichern will, General Möllendorff die nämliche Nachricht erhalten haben. Nun ist das Mass unseres hiesigen Elends, unserer Verlegenheit und zugleich des preussischen Uebermuthes voll. Wie sehr und wie gänzlich alle, auch die geringste Hoffnung von einer Verbesserung unserer Geschäftslage verloren ist, stellet sich ohne unsere Erinnerung leider von selbst dar.

361. SPIELMANN UND REUSS AN KAUNITZ.

Reichenbach, den 18 Juli 1790.

Da wir in der gegenwärtigen äussersten Krisis der vorliegenden Umstände mit einer wahrhaft rastlosen Bekümmerniss auf Alles fürdenken und Alles in Bewegung zu setzen suchen, was nur immer menschenmöglich von uns abhangen, und auf irgend eine Art beitragen kann um eines Theils der imminenten Gefahr des Ausbruches eines neuen Krieges vorzubeugen, andern Theils die Humiliation der Annahme des stricten status quo thunlicht zu vermindern, zugleich die Rückkehr der Niederländer und alle Entfernung des preussischen Einflusses auf unsere hungarischen Angelegenheiten sicher zu stellen, so ermangeln wir nicht, durch die eilfertigste Abschickung des Herrn Hauptmanns von Pflüger, dem wir die grösste Beschleunigung seiner Reise bestens empfohlen haben, E. Liebden und hochfürstl. Gnaden Nachricht und Rechenschaft über jenes zu geben, was wir seit der vorgestrigen Abfertigung des Herrn Oberlieutenants Link in Erfahrung gebracht und gewirket haben.

Alles, was wir hier vernehmen, aus den seit einigen Tagen geschehenden preussischen Truppenbewegungen und Vorrückungen schliessen, und sonst aus verschiedenen Datis combiniren können, lässt uns beinahe gar nicht mehr zweifeln, dass unser absoluter Refus des simpeln status quo das Signal zur preussischen Kriegs-Declaration und zum wirklichen feindlichen Einbruch sein wird; dass, so sehr der englische und holländische Minister dem bisher von uns negocirten Vergleiche auf Unkosten der Türken und respective der Polen entgegen gearbeitet haben, eben so sehr sie für den status quo sind, und dass, im Falle solcher schlechterdings von uns verweigert werden und hierwegen ein Krieg entstehen sollte, ihre beiden Höfe mit Preussen causam communem machen werden.

Diese Prämissen haben uns desto mehr angespornet, Himmel und Erde bei den zwei Ministern zu bewegen, um uns ihres Beistandes zu

versichern, mittels welchem sie die Annahme unserer Erklärung für den status quo in jener Wendung und Modification, wie wir solche unterm 16. dieses in gehorsamsten Vorschlag gebracht haben, nicht nur kräftigst unterstützen, sondern auch zu wirklicher Realisirung der sich von uns vorbehaltenen Hoffnung thätig beitragen würden.

Wir waren so glücklich, diesen Endzweck bei ihnen vollkommen zu erreichen; zum diesfälligen Beweis dient dasjenige, was beide Minister laut der Anlage während einer heutigen langen Unterredung mit ihnen zu Papier gebracht haben, welches nähere Erläuterungen nöthig hat, die wir zu Gewinnung der Zeit in nachfolgenden kurzen Sätzen geben.

Dieses Papier ist nur ein kurzer Auszug eines viel weitläuftigeren Aufsatzes, den uns Baron Reede sammt mehreren Briefen vorgelesen hat, die er seit unserer den 16. dieses angezeigten Unterredung an mehrere Personen, die um den König sind, schrieb und von denselben wieder in Antwort zurückerhielt.

Sollte irgend eine Cession in unserem Antheile Schlesiens militairement thunlich sein, wozu wir immer fortfahren, wenige oder gar keine Hoffnung zu geben, so ist ausser allem Zweifel, dass solches einige sehr moderate, nach Erforderniss der Sicherheit unserer Gränze abgemessene türkische Acquisitionen sehr erleichtern wird. Aber auch praescindendo von aller schlesischen Cession werden die beiden Minister die nach unserem den 16. dieses gemachten Vorschlag modificirte Annahme des status quo bestens unterstützen, und ihre Höfe die Realisirung unserer Hoffnung, in so fern sie nur irgend einige Kleinigkeiten zu unserm Vortheil betrifft, befördern helfen. Ob aber in dem nämlichen vorausgesetzten Fall die Feindschaft, Animosität und der Neid der Preussen, dass sie gar Nichts, und wir doch etwas, auch das Geringste haben sollen, nicht wenigstens unter der Hand bei den Türken Alles zu erschweren und zu verderben suchen wird, ist eine andere und, wie uns scheint, nicht sehr problematische Frage.

Was den dritten Punkt des vorallegirten Papiers betrifft, so haben wir den beiden Ministern folgende Bemerkungen gemacht. In Ansehung des „armistice pour les Belges:“ dass Se. Maj. solchem zum voraus nicht stattgeben könnten, sondern vielmehr, sobald als nur immer thunlich, neue Truppen nach den Niederlanden schicken würden. Dass, sobald die Niederländer sich erklärten, zu ihrer rechtmässigen Oberherrschaft wieder zurückkehren zu wollen, der Waffenstillstand sich von selbst verstünde, wie es sich denn auch von selbst verstünde, dass Se. Maj., nachdem Sie einmal zu einer amnistie générale und zu Wiederverleihung der alten Constitution sich geneigt erklärt hätten, selbst gern sehen und wünschen müssten, dass Allerhöchstdieselben der traurigen Nothwendigkeit, gegen Ihre Unterthanen Gewalt zu brauchen, enthoben werden, und die Niederländer gutwillig ihrer unterthänigen Pflicht sich wieder unterziehen möchten. Die Berichtigung der niederländischen Angelegenheiten könnten und würden übrigens Se. Maj. auf irgend einen Congress nicht verschieben und mit selbem verwickeln lassen. Se. Maj. müssten und würden vielmehr darauf bestehen, dass in den

Niederlanden Alles, so bald nur immer möglich, in die alte Ordnung gebracht werde, wozu unverzüglich ernsthafte Declarationen der beiden Seemächte und des Königs in Preussen, wie auch der veranstaltete Marsch einiger neuen Truppen das ausgiebigste Mittel sein würden. Ferner hätten sich Se. Maj. zwar allenfalls zur Annahme der Reichsgarantie willfährig erkläret, die preussische könnten und würden Sie jedoch, besonders in dem gegenwärtigen Moment und in der Lage der gegenwärtigen Umstände, keineswegs annehmen.

Wir appuyirten sehr auf das . . (?) „im gegenwärtigen Moment und die Lage der gegenwärtigen Umstände," und wir liessen die beiden Minister durch einige Zeit in uns dringen, dass wir ihnen solches deutlicher erklären möchten, welches wir endlich dadurch bewerkstelligten, dass wir mit dem grössten Nachdrucke ihnen den ganzen Umfang der infamen preussischen Machinationen, nicht nur in Galizien, sondern auch vorzüglich in Hungarn aufdeckten, welche unter andern dahin giengen, die Garantie der hungarischen Verfassung an sich zu ziehen und sich andurch in Stand zu setzen, wann und so oft es ihnen beliebt, Feuer in Ungarn anzulegen und solches aus diesem Königreiche sonst überall hin zu verbreiten. Wir stellten diese „Politique infernale" des Berliner Hofes mit solchen Farben dar, dass der sehr phlegmatische holländische Minister, noch mehr aber der äusserst hitzige engländische mit der grössten, ganz unverkennbaren Offenherzigkeit uns ihre Abomination hierüber zu erkennen gaben, uns versicherten, dass ihre Höfe die Bewerkstelligung dieser preussischen Politik nie gestatten würden, und uns zuletzt den Vorschlag machten, wir möchten uns autorisiren lassen, die Ursache unserer Verweigerung der preussischen Garantie in Ansehung der Niederlande, ihnen ministerialiter, zugleich aber zu erklären, dass Se. Maj. diese Garantie der englischen und holländischen, jedoch nur unter der conditio sine qua non, und nur auf den Fall beigesellen lassen würden, wenn Allerhöchstdieselben gegen allen möglichen Verdacht der jemaligen allergeringsten preussischen directen oder indirecten Einmischung in die hungarischen Angelegenheiten, nicht nur von Seite des Berliner Hofes, sondern auch von jener seiner beiden Alliirten die vollständigste Beruhigung und Sicherheit erhalten haben würden.

Nach sehr reifer Ueberlegung der ganzen Sache unterfangen wir uns, unsere treugehorsamste Wohlmeinung hierüber dahin abzugeben, dass es uns allerdings räthlich scheine, sich erwähntem Vorschlage zu fügen. Bei den perfiden preussischen Gesinnungen und bei der so äusserst bedenklichen ungarischen Gährung dürfte keine Sorgfalt zu viel sein, uns gegen allen offenbaren oder geheimen widrigen Einfluss des Berliner Hofes auf die ungarischen Angelegenheiten zu sichern. Auf der andern Seite sehen wir bei der Zugesellung der preussischen zur englischen und holländischen Garantie respectu unserer Niederlande kein wesentliches Bedenken. Die geheime Absicht, warum Preussen diese Garantie sucht, und warum die beiden Seemächte diese preussische Garantie mit der ihrigen verbinden wollen, ist nach unserem Dafürhalten sicher keine andere, als dadurch indirecte alle künftige Idee des

Austausches der Niederlande desto mehr abzuhalten, — eine Idee, die allem Ansehen nach vielleicht nie wieder auf das Tapet kommen, und gegen den Willen der Seemächte ohnehin nie zu realisiren thunlich sein wird. Bei der Stelle von den Worten angefangen: „dont les points qui demandent une explication etc.“ haben wir erinnert, dass von der ersten Declaration Sr. jetzt regierenden königl. Maj. auf keine Art und in keinem Sinne die geringste Frage mehr sein, und irgend einige Aenderung in der alten Constitution nur nach dem klaren Buchstaben und dem Verstande jener letzten Declaration statthaben könne, welche Se. Maj. durch Ihre k. Hoheiten vor einigen Monaten den niederländischen Ständen haben machen lassen. Die mehrerwähnten Minister äusserten auf Alles dieses, dass, wenn nur einmal das Allerpressanteste, nämlich die Annahme des status quo unter der quaestionnirten Modification berichtiget wäre, alles Uebrige unschwer in Ordnung und zu beiderseitigem Einverständniss zu bringen sein würde, zumal sie uns versichern könnten, dass ihre Höfe selbst die baldige Wiederzurückbringung der Niederländer unter ihre vorige Oberherrschaft wünschen.

Nach Allem diesen bleibt uns nur noch übrig, um die allereilfertigsten Verhaltungsbefehle um so inständiger zu bitten, da wir widrigenfalls von der äusserst unruhigen und exaltirten Stimmung des Königs, die besonders von dem Marchese Lucchesini und einem grossen Theile der Hofcabale unaufhörlich gespornet wird, das Allerwidrigste besorgen.

Graf Herzberg ist dermal ohne allen Credit und Einfluss; er kann seine Niedergeschlagenheit und Muthlosigkeit gar nicht bergen. Hätte er die Oberhand behauptet, so würden wir unseren ersten Vergleichsplan unfehlbar durchgesetzet haben. Er allein ist noch nach dem Schnitt des Systems des vorigen Königs. Nach solchem machte man sich keinen Scrupel, Feind und Freund seinem eigenen Interesse aufzuopfern, und man hatte Muth genug, die einmal hiernach gefassten Pläne trotz aller Hindernisse auszuführen. Unter der jetzigen Regierung fehlt es zwar nicht an gutem Willen, wohl aber an Kraft und Muth, ein Gleiches zu thun.

---

362. SPIELMANN AN PH. COBENZL.

Reichenbach, den 20. Juli 1790.

Der gegenwärtige Courrier gehet auf die uns zugekommene Nachricht so eilfertig ab, dass mir keine Zeit übrig bleibt, als E. Exc. für Dero letztere Zuschrift vom 16. Juli unterthänigst zu danken. Dass Feldmarschall Graf von Lacy das Commando der Armee übernehmen wird, haben wir überall erzählungsweise kundgemacht. Zählen E. Exc. aber sicher darauf, dass diese Nachricht dasjenige bei weitem nicht bessern wird, was jene von dem Todfalle des Feldmarschalls Freiherrn von Loudon geschadet hat. Welche Situation für mich, mit aller rasenden Arbeit, mit der äussersten Anstrengung aller meiner kleinen Geistes- und Körperkräfte den Karren dahin gebracht zu haben, wo er nun ist! Mein einziger Trost bestehet in der Ueberzeugung, dass die unüberwindliche Vorsehung ganz sichtbar beschlossen hat, alle Opera des seligen Herrn, alle ohne Ausnahme, funditus zu destruiren. Ich empfehle

mich E. Exc. zu fortwährenden Gnaden und verharre mit wahrhafter, lebenslänglicher Verehrung etc.

363. SPIELMANN UND REUSS AN KAUNITZ.

Reichenbach, den 20. Juli 1790.

E. Liebden und Hochfürstl. Gnaden hohe Befehle vom 16. dieses haben wir den 19. durch den k. adeligen Leibgarden Wass richtig zu erhalten die Ehre gehabt. Wir fertigen denselben wieder mit der uns zugekommenen Nachricht zurück, dass der König den Entschluss gefasst haben soll, den in seiner Suite befindlichen, vorhin in England angestellten Grafen Lusi nach Wien mit einem Schreiben an S. k. Apost. Maj. noch heute abgehen zu lassen und mittels solchen auf die unverzügliche Erklärung, ob der status quo angenommen werden will oder nicht, zu dringen.

Der englische und holländische Minister fahren fort, uns zu versichern, dass die Annahme des status quo das einzige Mittel sei, dem sonst unvermeidlichen und unverzüglichen Ausbruch eines Krieges vorzubeugen; dass die Ehre des zum erstenmal an der Spitze seiner Armee stehenden Königs auf keine andere Art salviret werden könne; dass, wenn sie aber durch die willfährige Erklärung des status quo gerettet ist, sie, Minister, alles nur immer Thunliche beitragen und uns auf das Beste unterstützen werden, damit in der Folge durch einige Modificirung des status quo für das Decorum S. k. Apostol. Maj. gesorget werde. Halten sie und ihre Höfe hierinfalls Wort, so hoffen wir zuversichtlich, dass, wenn Se. k. Apost. Maj. in der von uns vorgeschlagenen Declarationsart den status quo anzunehmen geruhen, solches den Weg zu einer mehreren oder minderen Modificirung desselben bahnen wird, besonders wenn irgend eine Cession in unserm schlesischen Antheile als militairement thunlich gefunden werden sollte. Das einzige hierinfalls nur noch sehr zweifelhaft Scheinende bestehet darin, ob es räthlicher sei, während unserm hiesigen Aufenthalt und sogleich zum Voraus Nichts anders als die *questio an* dass der status quo zu modificiren getrachtet werden soll und wird, oder aber zugleich das diesfällige *quomodo*, wie, womit und inwieweit solcher modificiret, und was etwa dafür in unserem schlesischen Antheile abgetreten werden soll und wird, zu bestimmen und festzusetzen. Wenn das Letztere der kürzeste und geschwindeste Weg für die Beendigung der Sache zu sein scheint, so hat das Erstere gleichwohl die nicht unwichtige Betrachtung für sich, dass die Gemüther in dem gegenwärtigen Moment noch zu sehr exaltiret sind; dass, so lang man à la tête der Armee ist, man weit kärger im Eingestehen und weit zudringlicher im Fordern sein wird, als es geschehen dürfte, wenn die brausende Hitze sich gelegt hat, die Armee dislocirt, und man einmal wieder in dem ruhigen Besitze und Genusse desjenigen in Berlin ist, was man in Schönwalde entbehren muss.

Da wir nicht hoffen können, hierüber noch in Zeiten mit positiven Verhaltungsbefehlen versehen zu werden, so wird uns hierunter keine andere Direction übrig bleiben, als die momentanische Erforder-

niss der sich zeigenden Umstände und die Möglichkeit, mit solcher dasjenige zu vereinbaren, was wir nach unserem besten Wissen und Gewissen dem Allerhöchsten Dienste am gemässesten finden werden.

—

364. KAUNITZ AN REUSS UND SPIELMANN.

Wien, den 20. Juli 1790.

Ueber den Inhalt Euer etc. letzten Einberichtungen sind in einer darüber in Allerhöchster Gegenwart heute gehaltenen Conferenz folgende Punkte deliberirt und von Sr. Maj. beschlossen worden.

1⁰. Die allfällige Modification, welche Höchstselbe an dem status quo plénier zu erwirken wünschten, sind Euer etc. schon unter dem 16. dieses mitgetheilt worden; Se. Maj. sind aber entschlossen, davon abzugehen und diesen status quo simpliciter anzunehmen, wenn es zur Vermeidung der Kriegsgefahr mit Preussen nothwendig ist, und selbst auch wenn aus der Betreibung solcher Modificationen Weiterungen und Einhängungen zu besorgen wären, welche die Zustandkommung des Vergleichs verzögerten und unsicher machten. Se. Maj. überlassen dahero lediglich der Localkenntniss und Klugheit der HH. Bevollmächtigten, ob es Ihnen nothwendig und räthlicher scheine, mit der Annahme des status quo plénier gleich aufzutreten, oder noch vorher ein und andere Motificationen und allenfalls nur allein die letzte Gradation (Orsova betreffend) ohne wichtige Bedenken versucht werden könnte. Ist ein diesfälliger Versuch thunlich, so wird der Beurtheilung Euer etc. ferner überlassen, ob das Objectum der Modification positive und ausdrücklich zu stipuliren sei, oder ob man sich mit der generalen Clausel begnügen solle, dass Se. Maj. sich zwar den status quo plénier gefallen liessen, jedoch die unbedenkliche Befugniss vorbehielten, sich mit der Pforte selbst über irgend eine Gränzausgleichung einzuverstehen, wozu der nachstehende zweite Punkt die Veranlassung verschaffen dürfte.

2⁰. Es fliesst nämlich aus der Natur des status quo ante bellum, dass wir die neuen Werke der eroberten Festungen vor der Zurückgabe schleifen können. Nun könnte es sowohl uns als der Pforte anstehen, darüber bei dem Congress eine Uebereinkunft zu treffen, vermöge welcher wir, es sei zu Belgrad oder zu Chotym oder anderwärts, neue Festungswerke oder Gebäude etc. unberührt liessen, und uns dafür die Türken entweder den Besitz von Orsova überliessen oder eine sonstige Gränz-Convenienz machten. Wäre aber vorauszusehen, dass preussischerseits aus einer diesfälligen Movirung etwa Anlass zu weiteren Chicanen und Forderungen genommen würde, solchenfalls wäre von dem Punkt der Rasirungen vielmehr zu abstrahiren, damit wir freie Hände behielten, dasjenige, wozu uns die Natur der Basis schon begwaltiget, ohne Anfrage zu bewerkstelligen.

3⁰. Es kann nicht die mindeste Abtretung im diesseitigen Schlesien bewilliget werden; mithin ist dieser Gegenstand ganz fallen zu lassen, jeder fernere Anwurf darüber aber schlechterdings abzuweisen.

4⁰. Der Punkt der beiderseitigen Desarmirung und Dislocirung der gegen einander stehenden Armeen ist deutlich dahin zu stipuliren, dass selbe gleich nach dem Schluss des Vergleichs Platz haben solle.

5⁰. Se. Maj. begnehmigen das Einrathen Euer etc., dass der Vergleich vielmehr in die Form einer Declaration obligatoire als einer Convention eingeleitet werde, jedoch so, dass selber dadurch an seiner Kraft Nichts verliere noch gefährde.

6⁰. In Ansehung der Niederlande bekräftigen Se. Maj. alle bereits erhaltenen Aufträge als den wichtigsten Punkt der Unterhandlung. Es sind darüber besonders verbindliche Declarationen auszufertigen, oder eine besondere Convention, wenn der Hauptvergleich die Form einer Convention erhalten müsste. Wesentlich ist hierunter die ungehinderte Abschickung diesseitiger Truppen nach den Niederlanden gleich nach dem Vergleich. Se. Maj. wünschten, dass hierüber eine hinlänglich beruhigende Versicherung preussischerseits ausgedrückt würde. Wären aber dabei bedenkliche Anstände und Chicanen vorauszusehen, so ist wenigstens die Declaration solchergestalt zu fassen, dass daraus die Befugniss, sogleich Truppen nach den Niederlanden abzuschicken, als eine natürliche Consequenz von selbst fliesse. Alle dagegen zu erregende Bedenklichkeit dürfte die Versicherung heben, dass Se. Maj. dem Versprechen, die vorige Constitution der niederländischen Provinzen zu bestätigen, auch in dem Fall getreu bleiben würde, wenn sie zu deren Wiedererlangung Gewalt brauchen müssten. Höchstselbe sind entschlossen, die Zulassung der preussischen Garantie wo menschenmöglich abzulehnen. Es ist daher nur von jener der Seemächte Meldung zu machen; sollte aber auf erstere gedrungen werden, so wollen Euer etc. vorstellen, dass die Ehre Sr. Maj. nicht erlaubte, nebst der Erneuerung der bereits vorhin bestandenen und in einem Reichsfrieden gegründeten Garantie der Seemächte eine andere Specialgarantie als jene des gesammten deutschen Reichs (worunter mithin die preussische virtualiter begriffen würde) zuzulassen. Nur in dem extremen Fall, dass der Schluss der Unterhandlung davon abhienge, können Euer etc. die Zulassung der preussischen Specialgarantie in die Declaration sub spe rati aufnehmen.

7⁰. In Ansehung Russlands endlich kommen zweierlei Gegenstände in Betrachtung. Erstlich hoffen Se. Maj., dass es Euer etc. allerdings gelingen werde, dem Vergleichsaufsatz eine für den russischen Hof möglichst unanstössige Wendung zu verschaffen. Das Beste dürfte sein, von unserm Nichtbeistand, im Fall Russland den Krieg fortsetzte, in der Declaration gar keine Erwähnung zu machen, da selber aus dem Frieden von selbst fliesst, und allenfalls durch irgend eine Versicherung, dass man Nichts gegen die Pforte, weder directe noch indirecte, vornehmen wolle, stillschweigend bestimmt werden kann. Zweitens: da wir dem russischen Hof in Ansehung Chotym's nur versprochen haben, dass wir in dem Fall eines Particular-Friedens dessen Zurückgabe an die Pforte erst nach erfolgendem Frieden mit Russland bewerkstelligen würden, so können wir zwar mit Recht mündlich und allenfalls auch schriftlich versprechen, dass wir unsere Conquêten in der Moldau an Russland nicht cediren wollten. Ist es aber thunlich, diese schriftliche Verheissung zu vermeiden, so würde es allerdings anständiger sein. Hingegen für die ausdrückliche oder doch stillschweigende Bewilligung, dass wir Chotym erst nach dem russischen Frieden zurückstellen dürfen, können

sehr triftige Beweggründe aus der hierüber bestehenden Verabredung mit Russland genommen werden, um so mehr als gedachte Festung wirklich von den beiderseitigen combinirten Truppen erobert worden und gleichsam nur auf erwähnte Bedingnisse in unseren alleinigen Händen geblieben ist. Sollte E. etc. aber aus den vorbereitlichen Unterredungen abnehmen, dass dieser Punkt preussischer Seits, eben weil man Lust hat, uns bei Russland zu verkleinern, rundaus abgeschlagen würde, so dürfte alsdann doch noch vorzüglicher sein, selben fallen zu lassen, damit dieser Punkt nach dem Vergleich re intacta durch Russlands eigene Bewegungen in Berlin und London leichter, oder doch ohne unsere Compromittirung betrieben werden könne.

Se. Maj. überlassen übrigens über alle obige Punkte die gänzliche Einleitung der Unterhandlung und Form der Abschliessung E. etc. eigenen Beurtheilung, in der vollkommenen Ueberzeugung, dass Dieselben so wie bisher als auch ferners, in jedem Stück die klügsten und schicklichsten Massregeln allerdings treffen werden. — In Erwartung der ehesten Nachricht einer gänzlichen Berichtigung dieses für die Ruhe und das Heil der Monarchie so dringlichen als wichtigen Geschäfts verharre ich etc.

365. PH. COBENZL AN SPIELMANN.

Wien, den 20. Juli 1790.

So unangenehm es auch seie, sich vom Berliner Hof Gesetze vorschreiben zu lassen, so sind doch unsere einheimischen Umstände, besonders nach dem Verlust des grossen Loudon, so beschaffen, dass sich Se. Maj. Alles müssen gefallen lassen, um nur bald aus dem Sumpf heraus zu kommen, da es immer leichter sein wird, später die üblen Folgen, die aus der dermaligen Nachgiebigkeit entstehen können, zu bekämpfen, als jetzt und auf allen Seiten zugleich gegen die dringlichsten Gefahren Rath zu schaffen, in Ermanglung fast aller dazu gehörigen Mittel. Uebrigens, Alles wohl betrachtet, ist der status quo plénier uns noch immer vortheilhafter als der Herzberg'sche Plan, der zwar den preussischen Hof bei der Pforte um allen Credit auf künftige Zeiten gebracht haben würde, aber dessen Ausführung im Ganzen vielleicht nie hätte zu Stande gebracht werden können, uns vieles Geld gekostet und den Krieg verlängert hätte, zu einer Zeit, wo die innerlichen Unruhen den baldmöglichsten Frieden von Aussen höchst erwünschlich machen. Unser grösster Vortheil wäre in dem Vorsprung bestanden, den wir bei einem künftigen Türkenkrieg hätten; allein dieser Vortheil kann nicht leicht den Schaden überwiegen, der uns aus jeder Vergrösserung Preussens erwächst. Wenn Sie es nur dahin bringen könnten, dass nach geendigtem Reichenbacher Convent der Berliner Hof uns nicht mit neuen Zudringlichkeiten und Neckereien beunruhige, die niederländischen Rebellen nicht heimlich aufmuntere und unterstütze, auch seine abscheulichen Aufhetzungen in Hungarn unterlasse! Vielleicht wäre dazu sachdienlich, wenn Sie dem Herzberg zu Gemüthe führten, dass es nicht unser, sondern blos der Engländer Schuld ist, dass Preussen jetzund leer ausgehet, und dass ein künftiges freundschaftliches, auf-

richtiges und gut nachbarliches Einvernehmen mit uns dem preussischen Hof weit grössere Vortheile schaffen könnte als die bisherige Spannung und gehässige Rivalität; allein ob dergleichen Insinuationen in diesem Augenblick mehr schaden oder nutzen würden, das müssen Sie in loco viel besser urtheilen können als wir in der Ferne.

So wie Sie mit Ewart und Reede, eben so übel zufrieden bin ich hier mit Keith und Haeften; sie sind Nichts als Spione und Lohnlakaien des Jacobi, bringen ihm Alles zu und lügen wie er in ihren Berichten. Um mit diesen Leuten nicht compromittiret zu werden, bleibt mir Nichts anders übrig als mich gegen sie künftig ganz geschlossen zu halten und mich in gar keine Erläuterung gegen sie einzulassen, da sie Einem jedes Wort im Mund verdrehen und dadurch ihre eigenen Höfe irre führen; wenn alsdann unsere Minister bei den auswärtigen Höfen auch zu mündlichen Aeusserungen untauglich sind, was bleibt wohl übrig, als alle Geschäfte durch ostensible Schreiben zu handlen?

Auf eigenes Anverlangen des Herrn Feldmarschalls Colloredo ist ihm unter Einem eine Abschrift von der heutigen Depesche zugeschickt worden, und E. Wohlgeboren belieben besorgt zu sein, dass er zu seiner Direction von dem Fortgang der Negotiation unterrichtet werde, jedoch ohne geringste Verspätung der Ankunft anhero Ihrer ferneren Berichte, denen Se. Maj. mit grösster Ungeduld entgegen sehen.

Bei Zuschliessung dieses Schreibens erhalte ich eben das in originali hier beiliegende Billet des Herrn Grafen Rosenberg, ein neues Merkmal des unglaublichen Tollsinns der Hungarn und der äussersten Nothwendigkeit, ohne Zeitverlust sich von Aussen Ruhe zu verschaffen. Daraus können Sie schliessen, wie willkommen der Courrier sein wird, der uns die Nachricht der Unterzeichnung einer Convention mit Preussen und der Auseinandergehung der Armeen anhero bringen wird.

366. (Beilage.) ROSENBERG AN PH. COBENZL.

Ce 20 à 7 heures et demie.

Il est venu aujourd'hui des nouvelles, que la diète de Bude est sur le point d'envoyer, sans en demander l'agrément du Roi, des députés à Reichenbach pour y traiter les intérêts du Royaume. Cette circonstance paraît être trop importante pour ne pas en avertir Mr. de Spielmann et pour lui dire, que le Roi est résolu de les faire arrêter aux frontières. V. E. pourrait donc peut-être trouver bon d'arrêter son courrier encore une heure ou deux pour demander à ce sujet les ordres de S. M. . . .

367. KAUNITZ AN REUSS UND SPIELMANN.

Wien, 21. Juli 1790.

Aus E. Liebden und Wohlgeboren heute angelangtem Bericht vom 16. dieses bestätiget sich das Besorgniss deutlich, dass weitere Unterhandlungen über wesentliche Abweichungen des status quo nicht nur fruchtlos sein, sondern vielmehr von der kriegerisch gesinnten Hofpar-

tei zur Präcipitirung des Friedensbruches gemissbraucht würden. Auf der andern Seite lässt die von Deroselben der Sache gegebene, sehr geschickte Wendung noch eine Thür offen, um uns etwa in dem Friedensschluss mit der Pforte selbst eine und andere Gränz-Convenienz zu verschaffen.

Wird der Erklärungs-Entwurf, dessen E. Liebden und Wohlgeboren in ihrem Berichte vom 16. vorbereitlich erwähnten, angenommen, so ist Alles, was dermalen noch gehofft werden kann, erschöpft. Für den Fall aber, dass dagegen Anstände gemacht werden, dienen folgende Bemerkungen :

1⁰. Kann nöthigen Falls der status quo mit dem Beiwort stricte bezeichnet werden, so wie es in den Punkten, so die Minister der Seemächte E. Liebden und Wohlgeboren in Händen gelassen haben, angedeutet ist.

2⁰. Was die von der Pforte noch etwa zu erhaltenden kleinen Vortheile betrifft, so sind solche von zweierlei Art: 1. solche, die wir von ihr gegen reciproque Bewilligungen erhielten, z. B. in Ansehung, dass wir in einem oder andern Ort die Befugniss, alle neuen diesseitigen Werke zu schleifen, nicht vollkommen ausübten etc.; 2. solche, die uns die Pforte ohne Entgelt einräumte.

Nun kann unter keinem Vorwand verlangt werden, dass wir für die ersten irgend etwas zum Vortheil des preussischen Hofes eingestünden, sondern ein solches Begehren könnte allenfalls nur auf die 2. Gattung anwendbar sein. E. Liebden und Wohlgeboren haben aber darüber überhaupt Nichts zuerst zu äussern, sondern sich lediglich an die generalen Ausdrücke Ihres Entwurfs vom 16. zu halten. Kommt man aber sonach preussischer Seits über das Verlangen, dass wir auch in preussische Convenienzen eingehen würden, zur Sprache, dann dürfte zu erkennen gegeben werden, dass wahrscheinlich die von der Pforte zu erhaltenden Vortheile entweder ihr unserer Seits entgolten werden müssen, oder aber so geringfügig sein würden, dass sie in der That ein objectum compensationis für Preussen weder billiger noch thunlicher Weise abgeben könnten. Sollte endlich preussischer Seits insistirt und etwa Neigung, uns bei dem Congress von der Pforte allenfalls auch etwas bedeutendere Vortheile, die mithin schon eine solche Compensation verdienten, zu erwirken bezeigt werden, alsdann können Dieselben für einen so beschaffenen Fall die diesseitige Bereitwilligkeit im Allgemeinen zusagen, dabei aber jeden Anwurf Schlesien betreffend, wenn er wiederholt würde, rundaus verwerfen. Wenn man aber preussischer Seits entweder auf einem diesfälligen Anwurf schlechterdings beharrte, oder die Bewilligung eines diesseitigen Gränz-Arrangements mit der Pforte so clausulirte, dass wir dadurch jenseitigen Chicanen und unbilligen Entschädigungs-Forderungen ausgesetzt würden, alsdann würde schicklicher sein, von der ganzen Stipulation in dem jetzigen Vergleich keine Meldung zu machen, mit dem etwaigen mündlichen Vorbehalt, dass darüber beide Höfe, falls die Gelegenheit sich dazu ergäbe, seiner Zeit vertraulich sich einvernehmen würden.

3°. Ueber den dritten, von den Ministern der Seemächte vorgeschlagenen Punkt war E. Liebden und Wohlgeboren Aeusserung der Allerhöchsten Willensmeinung vollkommen angemessen.

Nur kommt in Ansehung der letzten Declaration Sr. Apost. Maj., worin die Herstellung der alten Constitution „de la manière qui sera la plus agréable à la nation" verheissen wird, zu bemerken, das Se. Maj. damit eine bessere Repräsentation des *Tiers état* bei den Ständen, welche zum Beispiel in Brabant nur in den Deputirten dreier Städte bestehet, bezielten, keineswegs aber solche Ampliationen, welche die Constitution, wie sie am Anfang der vorigen Regierung war, wesentlich änderten, als worüber sich Höchstselbe von ihren Unterthanen keine Massgebung vorschreiben oder abzwingen lassen könnten.

4°. Die Wendung, welche E. Liebden und Wohlgeboren Ihrer Unterredung mit den englischen und holländischen Ministern in Ansehung der hungarischen Umstände gegeben haben, hat die beste Wirkung hervorgebracht. Sollte nun der preussische Hof auf seiner Special-Garantie der niederländischen Constitution durchaus bestehen und die schicklichere Abkunft der Reichs-Garantie (welche doch von ihm selbst vorgeschlagen worden) nicht gelten lassen, so sind E. Liebden und Wohlgeboren schon autorisirt, selbe einzugehen.

Solchenfalls werden Dieselben aber auf alle Art zu erwirken trachten, dass auch der hiesige Hof von dem preussischen die vollkommene schriftliche Versicherung erhalte, dass derselbe sich unter keinerlei Vorwand noch Anlass weder in die hungarischen, noch in die galizischen Angelegenheiten einmengen würde.

Um schliesslich den Hauptbegriff der Allerhöchsten Gesinnungen in wenige Worte zu fassen, gehen selbe dahin, den Vergleich mit Preussen unfehlbar und so geschwind als möglich zu schliessen und sich dabei in Ansehung der Niederlande (und in dem angezeigten Fall auch in Ansehung Hungarns und Galiziens) sicher zu stellen. Ob aber noch etwas am status quo entweder directe oder durch eine reservirte Behandlung der Pforte salvirt werden könne, ist nun als eine solche Nebensache anzusehen, auf welche nur mehr insofern, als der Hauptendzweck dabei nicht periclitirt noch geschwächt wird, eine Aufmerksamkeit zu richten ist.

---

368. LEOPOLD II. AN KAUNITZ.

(Eigenhändig.) Ohne Datum. (Juli 1790.)

J'approuve entièrement la dépêche proposée, à laquelle seulement il serait bon d'ajouter, que pour les Bays-Bas je n'admets point d'armistice, et que j'y enverrai des troupes le plus tôt possible pour les remettre en ordre, mais pas pour renverser la constitution.

---

369. COLLENBACH AN SPIELMANN.

(In Chiffern.) Wien, den 22. Juli 1790.

Folgende Stelle aus einem Schreiben von Bildt an den König vom 17. Juli verweile ich nicht mitzutheilen: „Vergangenen Donnerstag wurde ich von dem Podewils (Hauteville) auf das Land eingeladen;

da erhielt er einen Courrier von seinem König, und weil ich ihn die Depesche mit besonders guter Laune durchlesen sah, fragte ich ihn: „Sind die Präliminarien endlich unterzeichnet?“ Er antwortete mir hierauf: „Rien moins que cela; mais, entre nous soit dit, je suis charmé que le Roi est à présent d'un autre sentiment; je lui ai toujours conseillé de ménager les intérêts de ses alliés et de ses amis, et je vous avoue que leur confiance et leur amitié sont pour lui d'une plus grande conséquence que la possession de Danzig et de Thorn. Ces conseils sont enfin écoutés, Monsieur, et tout ce qu'on a négocié jusqu'à présent est reduit à rien. J'attends dans peu de jours un autre courrier, et il s'agit d'un ultimatum plus conforme aux engagements du Roi et par conséquent plus à la charge de cette cour-ci. Si on peut lui conserver Ehrenswerdt, c'est tout; quant aux autres forteresses sur les frontières offensives et défensives, le Roi exige une restitution entière.“ Es ist überflüssig beizusetzen, dass in dieser Stelle, das was Ehrenswerdt betrifft, am merkwürdigsten ist. — Erzherzogin Theresia schreibt aus Jassy vom 7. Folgendes: „Il est sûr, que les fortifications de Bender et de Kodya-Bey ont été rasées; je ne saurais vous dire, si c'est dans l'intention de rendre le terrain ou de le garder; mais il est sûr que, si des circonstances impérieuses exigeaient qu'on rende ces conquêtes, il est bon d'avoir démonté les places frontières.“

---

370. SPIELMANN UND REUSS AN KAUNITZ.

Reichenbach, den 28. Juli 1790.

E. Liebden und hochfürstlichen Gnaden hohe Befehle vom 20. Juli haben wir den 23. früh Morgens durch den Herrn Oberlieutenant Lind, und jene vom 21. durch den Herrn Hauptmann v. Pflüger den 24. Nachmittags richtig zu erhalten die Ehre gehabt. Am 22. Nachmittags machte Graf von Herzberg von Reichenbach nach Schweidnitz eine Excursion. Von solcher kam er erst den 23. Abends zurück. Gleich nach seiner Rückkunft verlangten wir eine Conferenz, welche auf den folgenden Tag, nämlich den 24. früh um 8 Uhr, bestimmet und auch abgehalten wurde.

Da seit dem Zeitpunkte der Verwandlung unserer ersten Negotiationsbasis in jene auf den status quo das Benehmen der beiden Minister von England und Holland gegen uns um Vieles gelassener geworden ist, auch der englische durch das Uebergewicht seines Hofes, der holländische Minister hingegen durch seine persönlichen Verbindungen wesentlichen Einfluss auf die meisten Personen hat, die den König umgeben, so haben wir die Zwischenzeit während der Abwesenheit des Grafen Herzberg bis zur neuen Conferenz dahin benützet, um uns, so viel nur immer möglich, über Alles mit den beiden Ministern einzuverstehen und uns dadurch ihrer beförderlichen Unterstützung zum Voraus zu versichern. Zu diesem Ende haben wir sogleich nach Empfang der Eingangs erwähnten gnädigen Weisung vom 20. Juli das hier gehorsamst angebogene ostensible Rescript auf eine Art entworfen, wie wir solche der Erreichung des abgezielten Endzweckes und unseren bisherigen vorbe-

reitlichen Bearbeitungen der mehrgedachten beiden Minister am gemässesten fanden.

Mit diesem Rescript verfügten wir uns zu ihnen und lasen ihnen solches im engsten Vertrauen vor, sagten ihnen, dass wir das nämliche in die bevorstehende Conferenz mitbringen und dem Grafen Herzberg in Handen lassen würden. Wir giengen in eine ausführliche Zergliederung der Sache ein, bemerkten ihnen, dass nun der Endzweck ihrer beiden Höfe und jener des preussischen vollkommen erreicht sei; dass unser Hof sogar in der Form der Annahme des status quo sich jenes habe gefallen lassen, was wir desfalls nicht nur mit ihrem Vorwissen, sondern auf ihren Rath und gleichsam auf ihr Anhandgeben in Vorschlag gebracht haben. Es hange nun hauptsächlich von ihnen ab, ihr Werk zu unterstützen und nicht nur unsere unverzügliche Uebereinkunft mit Preussen zu befördern, sondern auch bei ihren Höfen sich nachdrucksamst dahin zu verwenden, damit durch die bons offices derenselben bei der bevorstehenden Friedenshandlung einestheils der Vorbehalt unsrer Hoffnung auf einige nach der strengsten Erforderniss unsrer künftigen Gränzsicherheit abgemessene Vergleichsmodalitäten, so viel nur immer thunlich, realisiret, anderntheils aber in den Niederlanden Alles zur vorigen Ordnung auf das Baldeste gebracht werde.

Dieser von uns sehr weitläufig ausgeführte und mit allen nur immer diensamen Gründen unterstützte Vortrag machte bei den zweien Ministern sichtbaren Eindruck, und sie versprachen uns auf die positiveste Art, alles Zweckmässige sowohl hier als bei ihren respectiven Höfen beizutragen, was nur immer von ihnen abhangen kann. Nur wiederholten sie uns, was sie schon bei mehrern Gelegenheiten fallen liessen, dass die Wiederherstellung des vorigen Standes in den Niederlanden nicht so viel von Preussen, als hauptsächlich von ihren beiden Höfen abhienge; dass solche ganz gewiss nicht dem allergeringsten Anstande unterliegen würde, da solche dem wesentlichen Interesse der beiden Seemächte selbst gemäss wäre, und sie eine förmliche Convention mit Preussen hätten, die im Grunde ganz zu unserm Vortheil wäre, und deren Hauptabsicht darin bestünde, dem Berliner Hofe wegen diesfälliger einseitiger, widriger Massnehmungen die Hände zu binden. Sie sagten uns Alles dieses auf eine so freundschaftliche und cordiale Art, dass wir alles mögliche Unerwartete eher als jene scandalose Scene erwartet hätten, die hierüber in der Conferenz am 26. enstanden ist.

Am 24. zur bestimmten Stunde wurde die erste Conferenz abgehalten. Die Minister der beiden Seemächte waren gegenwärtig. Wir lasen dem Grafen Herzberg das ostensible Rescript vor und stellten ihm eine Abschrift davon zu. Der Inhalt desselben wurde Stelle für Stelle discutiret und von dem Grafen von Herzberg auf die geflissentlichste, zudringlichste Art so durchchicaniret, dass es ungeachtet aller unsrer, nun schon abgehärteten, bleiernen Geduld gleichwohl zu sehr starken Repliken kam, wobei die zween Minister eine ganz anständige, conciliante Sprache führten und auf unsrer Seite waren. Um uns den Verdruss und E. Liebden und Hochfürstlichen Gnaden die Unannehmlichkeit der Wiederholung des ganzen Details dieser Herzberg'schen

Chicanen zu ersparen, beschränken wir uns nur blos auf die Bemerkung, dass sie hauptsächlich die Unzulänglichkeit einer Declaration, als welche man nach der Hand auslegen könnte, wie man wollte, — folglich die Nothwendigkeit einer förmlichen Convention betrafen und die absurdesten Zweifel über den eigentlichen Sinn des Vorbehalts unsrer Hoffnung auf einige Gränzvergleichs-Arrangements mit der Pforte zu erkennen gaben etc.

Die Conferenz wurde geendiget; wir traten aus dem Zimmer, und die beiden Minister der Seemächte blieben zurück. Sie versicherten uns nach der Hand, dass sie dem Grafen von Herzberg auf das Dringlichste zugesetzt haben, die ganze Sache rein, klar und auf eine von allen Chicanen entfernte Art dem Könige vorzustellen. Graf Herzberg liess von uns noch den nämlichen Vormittag den förmlichen Entwurf unsrer Declaration begehren. Wir schickten ihm solche laut der Anlage, worauf er seinen Bericht Nachmittags an den König erstattete, Abends darauf für den folgenden Tag, nämlich den 25., zu ihm bestellt wurde, sodann wieder nach Reichenbach zurückkam, zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittags uns zu einer Conferenz einladen, solche aber bald wieder absagen liess und auf den folgenden Vormittag verschob.

Gegen Mittag gieng sie vor sich. Der englische und holländische Minister waren gegenwärtig. Graf von Herzberg las den in originali hier anverwahrten Entwurf seiner Contredeclaration vor und liess uns solchen in Handen. Wir erwiderten, dass wir den Inhalt desselben zu Hause in nähere Ueberlegung ziehen und sodann uns bestimmt hierüber äussern würden. Was uns inzwischen bei der ersten flüchtigen Durchlesung dieser Contredeclaration aufgefallen war, bestund hauptsächlich in Folgendem:

1°. Könne doch wohl die Stelle: „Si S. M. le Roi d'Hongrie et de Bohème en retire quelques acquisitions ou autres avantages, elle en donnera un équivalent proportionné à S. M. Prussienne“ unmöglich von solchen Acquisitionen, die wir titulo oneroso und in Gemässheit der selbsteigenen Convenienz der Pforte erhalten dürften, sondern allenfalls nur höchstens von „acquisitions purement gratuites“ verstanden werden. Wir erläuterten diesen Satz durch die auffallendsten Beispiele, wir demonstrirten ihn, wie 2 mal 2 ist 4. Es war aber Alles fruchtlos. Graf Herzberg, ohne unsere Gründe widerlegen zu können, blieb unabweichlich auf der Generalität seiner Proposition, ohne die geringste Unterscheidung der so himmelweit von einander abstehenden Acquisitionsfälle zuzugeben.

2°. Was die sub 2° vorkommende Stelle betrifft: „La pacification entre la Porte Ottomanne et la cour de Russie sera regardée comme une affaire séparée de la négociation actuelle“, so müssen wir bemerken, dass solche eine von dem König in Preussen unmittelbar herrührende abschlägige Antwort auf jene Vorstellung ist, die ihm nach unserm Betreiben von dem Grafen Herzberg und zugleich von den Ministern der beiden Seemächte über die Räthlichkeit und Erwünschlichkeit gemacht worden, dass der Frieden zwischen Russland, der Pforte und Schweden auf die von dem ersten Hofe angetragenen Bedingnisse zugleich

mit dem unsrigen hergestellt werde. Wir liessen die fernere Urgirung dieses Gegenstandes bei der Conferenz fallen und beschränkten uns blos, den handgreiflichen Widerspruch zu bemerken, der zwischen der Stelle und der zu Ende stehenden vorwaltet, welche mit den Worten „toutes les cours intéressées“ anfängt und mit den Worten „sur la base du status quo“ endiget. Wir fragten, wie es doch wohl möglich sei, dass man in einer und der nämlichen Gegendeclaration die russische Friedenshandlung ganz ad separatum vorweisen, gleichwohl aber eine für unsere Alliirten so odiose Clausel „de la base du status quo“ einflicken und auf einer Seite von einer „pacification particulière“, auf der andern hingegen von einer „pacification générale“ reden könne. Wir erhoben sogleich die Absurdität von der Einleitung eines Congresses in Krakau, worunter vielleicht ein neuer infamer Kniff des Grafen Herzberg stecken mag.

Mit diesen Vorstellungen über die vorliegenden zwei Gegenstände einzig und allein drangen wir endlich durch, und die betreffenden Stellen wurden von dem Grafen Herzberg, so wie das Original zeiget, durchgestrichen.

3⁰. Bemerkten wir, dass der in der Contredeclaration sub 3⁰ enthaltene Vorbehalt der englischen und holländischen „garantie du status quo strict stipulée dans les déclarations réciproques“, wie auch der fernere Vorbehalt „d'une paix définitive sous la médiation et la garantie de S. M. Prussienne et de ses hauts alliés“ ein Novum sei, wovon in der königlich preussischen Note vom 15. Juli 1790 keine Silbe enthalten ist, worüber wir daher keine Instruction hätten und keine haben könnten, folglich uns auch auf irgend etwas hierinfalls einzulassen ausser Stande seien. Graf Herzberg murmelte uns unter den Zähnen nach seiner Gewohnheit hierüber die trockene Declaration zu, dass dem ungeachtet der König darauf bestünde und bestehen würde.

Nachdem die vorläufige, höchst unangenehme Discussion über die Contredeclaration geendiget war, verlangten wir die Mittheilung der königlich preussischen Declaration wegen der Niederlande, so wie wir sie jederzeit als eine conditio sine qua non verlangt haben und hierauf laut des vorangezogenen ostensiblen Rescripts bestanden sind. Graf Herzberg verweigerte zwar solche nicht, zeigte aber hierüber eine Art von Rückhaltigkeit in Ansehung der beiden Seeminister, die uns Anfangs ganz unbegreiflich war und uns veranlasste, in eine umständliche Recapitulation des ganzen Details über diesen Gegenstand, angefangen von der preussischen Drohung: „Qu'on gardera les mains libres par rapport aux Pays-Bas,“ wenn kein Vergleich zu Stande käme, bis auf die nachgefolgten preussischen Declarationen, durch welche man sich auf den Fall eines Vergleiches zu Beförderung der Wiederkehr der niederländischen Provinzen anheischig machte, einzugehen und mit allem nur immer menschenmöglichen Nachdrucke auf die legalste Erfüllung des diesfalls wiederholt gemachten Versprechens zu dringen, ohne welche wir unsere Declaration wegen des status quo nimmermehr ausstellen würden und könnten, was auch immer hieraus entstehen möge. Die beiden Seeminister geriethen über dieses von uns vernommene Detail in eine plötzliche wahre Wuth gegen den Grafen Herzberg. Sie spieen gegen

ihn ganz unglaubliche Injurien aus; sie warfen ihm vor, dass er sie betrogen und gegen sie Alles verschwiegen habe; dass sein Hof nicht berechtigt gewesen sei, uns wegen der Niederlande nicht die geringste einseitige bedrohliche Aeusserung zu machen, dass er aber auch eben so wenig befugt sei, sich wegen der Restitution der Niederlande in irgend einige einseitige Verbindlichkeit gegen uns einzulassen etc. Diese für uns eben so ganz und gar unerwartete als höchst scandalose Scene dauerte über eine Stunde. Wir drangen sodann neuerdings mit der grössten Vigueur auf die Ausstellung der quaestionnirten Declaration als eine conditio sine qua non unsrer obligatorischen Erklärung für den status quo. Wir konnten aber nicht das Geringste erwirken, weil die Gemüther allzusehr erhitzt und wahrhaft tobend waren.

Wir verliessen alle zusammen das Conferenz-Zimmer unverrichteter Dinge und wendeten den ganzen Nachmittag dazu an, um die beiden Seeminister durch alle möglichen, theils nachdrucksamen und ernstlichen, theils gelinden und schmeichelnden Vorstellungen zu bearbeiten. Endlich brachten wir sie dahin, einen Declarations-Entwurf selbst aufzusetzen, welcher nach mehreren, immer von uns betriebenen Abänderungen zuletzt wenigstens die Gestalt erhielt, wie sie in der Anlage enthalten ist. Dieser Declarations-Entwurf wurde noch spät Abends dem Grafen Herzberg zugestellet, mit einer schriftlichen Unterstützungs-Note, hauptsächlich wegen der gleich Anfangs vorkommenden, auf die preussische Einmischung in unsere ungarischen und galizischen Angelegenheiten Beziehung habenden Stelle, von den beiden Seeministern nachdrucksamst begleitet und dem König in der Nacht überschicket. Gestern Vormittags kam sie von Schönwalde zurück. Sie wurde auf die hautainste Art verworfen, und eine andere laut der Anlage praeceptive vorgeschrieben. Die beiden Seeminister kamen zu uns, behändigten uns solche, drangen in uns auf das Allerheftigste, solche anzunehmen, widrigenfalls aber den unfehlbaren unverzüglichen Bruch zu gewärtigen, wenn nicht noch am nämlichen Tage oder längstens in 24 Stunden unsere Declaration wegen des status quo ausgefertiget, und die preussische Contredeclaration, wie auch die quaestionnirte Declaration wegen der Niederlande angenommen sein würde.

Vorläufig hatten wir bereits unsere in der Anlage enthaltene Gegendeclaration auf die preussische Contredeclaration praeparirt; wir lasen solche den beiden Seeministern vor; wir unterstützten sie mit allen möglichen Gründen; wir erklärten ihnen, dass wir nach klarer Vorschrift unserer Verhaltungsbefehle die preussische Declaration wegen der Niederlande keineswegs, die preussische Contre-Declaration nur in dem Sinne unserer Gegenerklärung annehmen, folglich unsere obligatorische Erklärung wegen des status quo nicht ausstellen könnten. Alles half Nichts, und sie beschränkten sich blos, uns mit den heftigsten Betheuerungen zu versichern, dass wir uns auf erwähnten Fall der unvermeidlichen Gefahr eines unaufhaltbaren Bruches aussetzen würden. Es sei bei Anbruch des Tages ein Courrier von Baron Jacobi angekommen; die Nachricht wegen einer nächstbevorstehenden ungarischen Deputation nach Reichenbach sei bekannt. Wir möchten unsere Umstände

in Anbetracht der wirklichen niederländischen Rebellion, der bei dem Ausbruche eines Kriegs unvermeidlichen ungarischen und galizischen Revolution beherzigen; man zähle preussischer Seits ungezweifelt darauf. Die Gemüther des Königs und Aller derjenigen, die ihn umgeben, seien auf eine unglaubliche Art exaltiret etc. Sie versicherten uns auf das Allerpositivste, dass nach hergestelltem Vergleich die Niederlande wieder ganz sicher unter ihre vorige Oberherrschaft zurückgebracht werden; dass wir nicht das Allergeringste von irgend einer preussischen Einmischung in unsere ungarischen und galizischen Angelegenheiten zu besorgen haben würden; dass ihre zu übernehmende Garantie der preussischen Declaration wegen der Niederlande uns vollkommen beruhigen könne; dass zwar die Ausdrücke in gedachter Declaration wegen der Entfernung der quästionnirten preussischen Einmischung verhüllet seien und sein müssten, weil der König die Existenz derselben schlechterdings leugne und über allen diesfälligen Soupçon sich als furios darstelle; dass aber sie, Seeminister, gedachte Ausdrücke in ihrem wahren Verstand nehmen, dass ihre Höfe solche in dem nämlichen Sinne gleichfalls nehmen und, wenn es gegen alle mögliche Vermuthung nöthig sein sollte, ihre diesfällige Garantie mit allem Ernste geltend machen würden etc.

Bald nach dieser Unterredung erhielten wir von beiden Seeministern das in orginali angeschlossene Billet, und gleich nach der Tafel kamen sie abermal zu uns, um uns alle ihre vorigen beruhigenden Versicherungen, zugleich aber die dringendsten Vorstellungen zu wiederholen, dass entweder noch diesen Nachmittag oder längstens bis morgen früh Alles von uns berichtiget oder verweigert werden müsste, und in diesem Falle der Bruch auf der Stelle erfolgen würde, indem von dem König die Gestattung eines längeren Verzugs, der durch die Abschickung eines abermaligen Courriers nach Wien und durch die Erwartung neuer Verhaltungsbefehle entstünde, keineswegs zu erwarten wäre.

Bei diesem unüberwindlichen Drange der Umstände und bei der eben so grossen Dringlichkeit unserer Verhaltungsbefehle, einem neuen Kriege mit Preussen vorzubeugen, blieb uns Nichts übrig als der eisernen Nothwendigkeit uns zu fügen. Wir erschienen bei der inzwischen angesagten Conferenz. Ausser den beiden Seeministern war der Erzfeuerteufel Marchese Lucchesini zugegen, welcher eigens von Schönwalde nach Reichenbach abgeschicket wurde, um dem Könige auf der Stelle die Nachricht von dem Ausgange der Conferenz zu hinterbringen. Wir übergaben dabei unsere vorhin allegirte Gegenerklärung auf die preussische Contredeclaration; wir wendeten noch die letzten Efforts an, um den Inhalt davon zu unterstützen und durchzusetzen. Alles war aber umsonst. Auf der Stelle ward vom Grafen Herzberg die nebenkommende Anlage, wie auch von den beiden Seeministern die weitere aufgesetzt und uns als das letzte, unabweichliche Wort übergeben. Wir unterzeichneten also unsere Declaration wegen des status quo und nahmen die hier in originali anverwahrte preussische Declaration wegen der Niederlande sub spe rati an. Schon vorher hatten wir mit den beiden Seeministern

die Verabredung genommen, denselben die von ihnen selbstaufgesetzte Anlage zuzustellen, um dadurch einestheils etwas im Grunde Abgezwungenes wenigstens in die Gestalt einer freiwilligen Handlung einzukleiden, anderntheils aber ihre für uns immer wichtige gleichmässige eventuelle Garantie der preussischen Declarationen laut des Anschlusses zu erhalten.

In der Lage unserer Umstände glauben wir nicht, dass der Mediation und der drei alliirten Höfe Garantie unseres Friedens mit den Türken auszuweichen thunlich und räthlich sein kann. Dass sie zu Gunsten der Türken den Frieden garantiren, können wir unmöglich hindern. Es dürfte also noch eine Wohlthat für uns sein, wenn ihre Garantie auch von uns angenommen, folglich auf unsere eigene Sicherheit gleichfalls erstrecket wird.

Die baldigste Dislocation der beiderseitigen Armeen wird ganz gewiss keinem Anstande unterliegen, vorausgesetzt, dass die stipulirte Ratification in dem vorgeschriebenen Termin erfolget. Gegen diese von dem Grafen Herzberg auf das Tapet gebrachte Ratification haben wir nicht nur Nichts eingewendet, sondern wir waren vielmehr darüber in unserm Herzen froh, weil sie wenigstens der Allerhöchsten Final-Entschliessung noch Alles offen erhält und Se. Maj. freie Hände lässt, nach erlauchtester Erwägung aller Umstände dasjenige zu sanctioniren oder zu verwerfen, auf was wir uns zu Vermeidung eines sonst nach unserem Urtheil unvermeidlichen Bruches einzulassen, uns gleichsam durch die preussische Pistole an der Brust nothgedrungen gesehen haben. Von der bevorstehenden Einverständniss wegen der Truppen-Dislocation haben wir dem Herrn Feldmarschall Grafen von Colloredo durch directe Abschickung eines Courriers vorläufige Nachricht zu geben unermangelt . . . .*)

---

371. REUSS UND SPIELMANN AN KAUNITZ.

Reichenbach, den 28. Juli 1790.

P. S. — Auch unterlassen wir nicht, E. Liebden und Hochfürstlichen Gnaden noch ausschliesslich unterthänig anzuzeigen, dass laut von mehreren Orten eingelaufener Nachricht die preussischen Truppen seit einigen Tagen zum schon vorbereiteten Einbruch in die österreichischen Staaten immer näher an unsere Gränze vorgerückt sind, um nur den letzten Befehl zu erwarten, im Fall die hiesigen Unterhandlungen nicht

---

*) Dem Bericht des nach Reichenbach abgesandten Staatsreferendars vom 28. Juli 1790 lagen folgende Allegate bei: 1. Entwurf eines simulirten Rescripts vom 20. Juli; 2. Entwurf der dem Grafen Herzberg zugestellten Declaration; 3. Entwurf der preussischen Contre-Declaration, 4. Entwurf einer von den beiden Ministern der Seemächte aufgesetzten und dem Grafen Herzberg zugestellten Declaration; 5. die vom Könige von Preussen veränderte Declaration der beiden Seemächte; 6. österreichische Gegenerklärung auf die preussische Contre-Declaration; 7. Original Billet der beiden Gesandten der Seemächte; 8. in der letzten Conferenz als letztes, unabweichliches Wort von dem Grafen Herzberg, und 9. von den Gesandten der Seehöfe zugestellte Declaration; 10. preussische Declaration wegen der Niederlande; 11. Declaration der Herren Ewart und Reede; 12. eventuelle Garantie der preussischen Declaration seitens der Seemächte.

diese Wendung genommen hätten, welche sie genommen haben. Das ehere Zurückziehen der Truppen, bevor die Ratification der Declaration stattgehabt haben wird, war, ohnerachtet aller nachdrücklichen Vorstellungen deswegen, gestern nicht zu erhalten.

372. SPIELMANN AN KAUNITZ.

Reichenbach, den 28. Juli 1790.

Die traurige Beendigung der Reichenbacher Unterhandlung werden E. Hochfürstlichen Gnaden aus der gemeinsamen Relation zu ersehen geruhen. Sie ist leider eine unvermeidliche, nothwendige Folge unserer innerlichen Umstände und der beweinungswürdigsten Nachwehen der vorigen Regierung. Entweder wird unsere hiesige Verhandlung pure et simpliciter ratificirt, oder nicht. Im ersten Falle erübriget Nichts als die Ratifications-Instrumente auszuwechseln und das Nöthige wegen Dislocirung der Armeen zu berichtigen, — ein Gegenstand, wozu Herr Fürst von Reuss als Militär weit geschickter ist, als ich sein kann; im zweiten Falle kömmt es zum unfehlbaren Krieg. In beiden Fällen scheinet meine längere Verweilung allhier unnütz zu sein. Aus diesen Gründen glaube ich also E. Hochfürstlichen Gnaden hohe Gesinnung nicht zu verfehlen, wenn ich, wie ich entschlossen bin, ehestens, und sobald es nur sein kann, von hier abgehe, für alles Weitere aber den Herrn Fürsten von Reuss zurücklasse.

Ich glaube fest, dass wir in unsere ungarischen und galizischen Angelegenheiten keine weitere preussische Einmischung zu besorgen haben. Ich bin überzeugt, dass wir uns hierinfalls auf England und auf dessen ernstlichen Einhalt, wenn solcher gegen alle Vermuthung nöthig sein sollte, mit Zuversicht verlassen können. Ich bin ferner überzeugt, dass wir zu dem Besitz unserer Niederlande unfehlbar gelangen werden. Ich bin aber zugleich vollkommen überzeugt, dass dieses weit mehr von den beiden Seemächten als von Preussen abhange; dass gegen die ersteren mit grosser Vorsicht und allem möglichen Menagement zu Werk gegangen, und dass insonderheit mit dem Marsch der Truppen Nichts praecipitirt werden müsse; dass es hauptsächlich darauf ankommen werde, den mit der Rückkehr der Niederlande verbundenen Verlangen und Absichten der Holländer Genüge zu leisten; dass solches, so viel sie mir dermalen verlässlich bekannt sind, auf eine unserm wesentlichen Interesse theils gar nicht abbrüchige, theils demselben selbst gemässe Art geschehen könne etc.

Alles erfordert ein solches Detail von Erläuterungen, welches schriftlich zu geben, besonders für dermalen, viel zu weitläufig ist; um solches mündlich baldthunlichst nachzutragen, werde ich meine Reise, so viel es meine sehr delabrirte Gesundheit nur immer vertragen dürfte, zu beschleunigen suchen.

373. KAUNITZ AN SPIELMANN.

Wien, den 1. August 1790.

Da Se. Maj. die unverweilte Abschickung der Ratifications-Urkunden befohlen haben, so wird der Herr Graf von Hardegg damit

nach Reichenbach abgeschickt, jedoch mit dem Auftrag, E. Wohlgeboren zu begegnen und Deroselben seine mithabende Depesche zur Erbrechung und Einsicht zuzustellen. Dieses geschieht zu dem Ende, damit E. Wohlgeboren dem Herrn Fürsten von Reuss die allenfalls zu machen findenden Erinnerungen nachtragen, wenn Sie aber irgend einen solchen Anstand vorfänden, welcher einige Abänderung dieser Ausfertigungen räthlich machte, die nöthige Vorkehrung treffen können, damit die weitere Beförderung der Depesche entweder einstweilen sistirt, oder aber die Urkunden selbst auf nebenkommenden unterschriebenen Bögen umgeschrieben würden.

Ich habe indessen das Vergnügen, Deroselben zu bestätigen, dass Se. Apost. Maj. sowohl überhaupt mit der Zustandbringung der für das Heil der Monarchie unentbehrlich gewesenen Uebereinkunft, als vorzüglich mit dem von Seite E. Wohlgeboren dabei angewendeten rastlosen und preiswürdigsten Diensteifer vollkommen zufrieden sind. Meines Orts aber weiss ich Dero rühmlichsten Patriotismus in Uebernehmung und Ausführung eines so äusserst beschwerlichen und mühevollen Geschäfts eben so sehr zu schätzen, als ich in vollem Masse erkenne, dass Sie in Ausführung desselben Alles geleistet haben, was unter so verzweifelten Umständen von der geübtesten Staatsklugheit menschenmöglich zu leisten war. Ich erwarte sehnlichst, E. Wohlgeboren glücklich und in guter Gesundheit wieder zurückgelangt zu sehen, und verharre indessen in vollkommener Hochachtung etc.

374. PH. COBENZL AN SPIELMANN.

Wien, den 1. August 1790.

Ich hoffe, dass das gegenwärtige Schreiben E. Exc. in besserem Zustand antreffen wird, als Sie vor Ihrer Abreise von Reichenbach waren, und dass die österreichische Luft bereits das böse Blut wird gereiniget haben, so die in Schlesien gemacht, und die dicke Galle gedämpfet, die Ihnen Graf Herzberg und Herr Ewart aufgeriegelt hatten. In Ansehung der mitfolgenden Ratificationen beziehe ich mich auf jenes, so E. Exc. Baron Collenbach schreibet. Finden Sie etwas nicht in der Ordnung, so können Sie es mittels der unterschriebenen weissen Bögen verbessern. Dero Ankunft erwarte Ich mit grosser Ungeduld, damit Sie uns all jenes erzählen mögen, was nicht geschrieben werden konnte, und besonders das erklären, was wir von Seiten der drei alliirten Mächte in Ansehung der Niederlande zu erwarten haben, welches sehr zweideutig lautet. Ein Mehreres mündlich, da wir Sie nach unserer Rechnung bis übermorgen allhier zu sehen hoffen.

375. REUSS AN KAUNITZ.

Reichenbach, den 6. August 1790.

Ehe ich von der gestern auf heute Mittag mir angesagten Audienz bei des Königs Majestät in Schönwalde unterthänigen Bericht abstatte, glaube ich unmassgeblich von dem, was sich gestern vor und bei der Auswechslung der Documente zugetragen hat, gehorsamste Meldung machen zu sollen und eben Erwähntes historisch nachtragen zu müssen, wie folgt:

Graf Herzberg liess mir durch den Legationsrath, durch den er mich zur Ratifications-Ceremonie einladen lassen, auf einem Blättchen Papier die in der Anlage beigeschlossene Antwort des Königs auf meine Anfragen wegen der Dislocation, um Abschrift davon zu nehmen, zustellen. Da diese Zeilen aber nicht unterschrieben waren, und ich, meiner ernstlichen Erinnerungen unerachtet, dieselben nicht in der Form eines Antwortbillets erhalten konnte, so gab ich nicht allein meine Verwunderung über den Inhalt zu erkennen, sondern sagte (nachdem ich in der Geschwindigkeit Abschrift davon genommen) ich würde keinen Gebrauch davon machen können, und behielt mir vorerst vor, mit dem Grafen Herzberg darüber zu sprechen.

Um die bestimmte Stunde gieng ich nachher zum Grafen Herzberg zur Auswechslung der Ratificationen. Graf Herzberg eröffnete den Actum mit der Vorstellung: Er hoffte, es würde Se. königl. Apost. Maj. und Allerhöchstdero hohem Ministerio gleichgiltig sein, dass die beiden hiesigen Declarationen nicht separiret, sondern in einem einzigen Documente ratificiret würden, und er hätte sie in dieser Voraussetzung auf diese Art dem Könige zur Unterschrift zugesandt und zurückerhalten und schmeichle sich, es werde Nichts daran auszusetzen gefunden werden. Ich bat hierauf um die Durchlesung und Collationirung dieser Pièce, um mein Urtheil fällen zu können. Da nun diese drei Declarationen, jede besonders geschrieben und am Schlusse dieses Documents ausdrücklich genannt, angenommen und ratificiret sind, sich also nach gemachter Ueberlegung meiner Einsicht keine Gefahr in der Sache darstellte, so hielt ich dafür, keinen Anstand deswegen machen zu dürfen. Bei dem Durchlesen selbst fand ich in der vom Könige schon unterschriebenen und gesiegelten preussischen Acte, in der die Niederlande betreffenden Declaration, nicht weniger als 5 ganze Zeilen von den Worten „ses relations intimes“ bis „plus parfait concert“ ausgelassen, musste also protestiren. Graf Herzberg war sehr verlegen; man sann auf allerhand Mittel, der Sache abzuhelfen, bis endlich sehr gebeten ward, das Radiren der unrecht- und das Einrücken der drei kleingeschriebenen Zeilen zu gestatten und die Pièce für giltig anzunehmen. Nach langer Protestation, und da diese nämlichen Erklärungen schon mit giltiger Unterschrift am 27. Juli übergeben worden sind, so hielt ich dafür, keine Schwierigkeit machen zu sollen, rechnete es aber als eine grosse Gefälligkeit an.

Während dieser Correctur liess sich der General von Möllendorff melden und ward angenommen. Da derselbe in diesen Verhandlungen in Allem zu Rathe gezogen worden war, so nützte ich diese Gelegenheit und machte ernstliche Beobachtungen über die noch fortdauernden misstrauischen Gesinnungen, welche aus der oben angezogenen Erklärung wegen der Dislocation abzunehmen wären etc. etc., und drang auf Auskunft über die Art, wie die Regimenter verlegt werden würden. Worauf General von Möllendorff mir mit der feierlichsten Versicherung, dass er ohne Rückhalt spräche, erwiderte: Der König hätte ihm zwar selbst gesagt, er könne die Armee nicht ganz auseinander gehen lassen, so wie er auch in Schlesien bleiben zu müssen glaube, bis er Auskunft

aus dem türkischen Lager erhielte, zu was die Pforte sich entschliessen würde. Inzwischen könne er mir mit der strengsten Wahrheit versichern, dass alle aus dem Königreich Preussen gekommenen Regimenter — also das Usedom'sche Corps — durch Polen gerade nach Preussen zurück zu marschiren, die Halberstädt'schen und Magdeburg'schen Regimenter unter des Prinzen Friedrich von Braunschweig Commando durch Sachsen (wozu die Requisitorialien schon per Estaffette an den Herrn Kurfürsten abgeschickt worden wären), nach Berlin beordert wären; die pommer'schen Regimenter hingegen ins Glogau'sche zurückgezogen würden; die Berliner Garnison aber und die in der alten, neuen und Ukermark bequartierten Regimenter, ausser den nach Schlesien gehörigen Regimentern hierselbst, zwar von der Gränze ganz zurückgezogen und in die Gegenden von Liegnitz, Breslau und anderen Städten verlegt zu verbleiben hätten. An den Gränzen selbst würde, blos zur Verhütung der Desertion, ein Cordon von leichten Truppen und Jägern stehen bleiben. General Möllendorff betheuerte mir aber, dass dies nicht aus Misstrauen gegen Se. königl. Apost. Maj., sondern aus bloser Pünktlichkeit in Rücksicht auf die Pforte geschähe; überdies wolle er mir nicht verhehlen, dass, da der Rücktransport der hier aufgehäuften Magazine kostspielig und beschwerlich, und die dortlandigen Magazine leer seien, die Regimenter, wenn sie jetzt vor der ohnedem nicht ergiebigen Ernte zurückkämen, in den dortigen Provinzen sehr unwillkommen sein würden; dies liesse sich aber nicht wohl sagen, er bäte mich auch, dies nur für meine Versicherung anzunehmen; übrigens wäre der 8. August zum Hauptaufbruch der Truppen bestimmt; indessen wären einige Regimenter schon seit diesen Tagen auf dem Rückzuge — wie ich auch heute wirklich mehrere Bagagetrains angetroffen habe — und würden nun nach einander zurückdefiliren. Wenn der General von Möllendorff mir auch nicht als ein wahrhafterer Mann, als man gewöhnlich hier antrifft, bekannt wäre, so scheint mir, nach meiner geringen Einsicht, diese auf die von mir unerwartete Frage ertheilte, auch unvorbereitet sein könnende Auskunft so ziemlich in der Natur und Lage der Sache gegründet zu sein, so dass ihr Glauben beigemessen werden kann. Sollte ich indessen während der einigen Tage, die ich deswegen noch hier zu bleiben gedenke, dieser Auskunft widersprechende Nachrichten einziehen — und um sichere Nachrichten werde ich mich mit allen Kräften und Mitteln bewerben — so werde unverzüglich unterthänigen Bericht an E. Liebden und nach Neutitschein abzustatten nicht versäumen.

Ganz zuverlässig ist es, dass der König morgen den 7. um 1 Uhr Nachmittags eine Tour ins Glaz'sche Gebirg antritt, den 10. in Schönewalde wieder eintrifft und den 11. Mittags in Breslau anzukommen gedenket, woselbst schon Leute zum Diner gebeten sind. Dies deucht mir obiger Aeusserung des Generals von Möllendorff Glaubwürdigkeit zu geben. Nach diesem Gespräche, nachdem ich dem Herrn General einige verbindliche Complimente gemacht, und Graf Herzberg mir die corrigirte Ratification zur nochmaligen Durchsicht übergeben hatte, schritten wir zur Auswechslung der Documente, jedoch mit

der förmlichen und von dem Grafen von Herzberg angenommenen Protestation, dass, im Falle Se. königl. Apost. Maj. dieses Document nicht für giltig anzunehmen geruhen würden, ein anderes an dessen Stelle ausgefertigt werden müsste. Hierauf schieden wir unter dem actui angemessenen Complimenten und Gegencomplimenten von einander. Beim Weggehen machte mir Graf Herzberg den Antrag, den andern Tag mit ihm in seinem Wagen nach Schönewalde zu fahren, welches ich nicht ausschlagen zu sollen glaubte.

Demzufolge fuhren wir heute Früh nach 8 Uhr mit einander ins Hauptquartier; unterwegs war fast von Nichts anderm die Rede, als von dem nicht nach seinem Sinne ausgefallenen Vergleich, von der Schande, die deswegen auf ihn fiele, von der Arbeit, die ihm noch in einer Sache bevorstünde, die er nicht zu justificiren wüsste, und in der er doch manche Parteien würde befriedigen müssen, von den Begegnungen des Königs und dem Betragen des Marchese Lucchesini u. s. w.; wobei er, je mehr ich ihn bedauerte, immer bewegter wurde. Der einzige fremde Gegenstand, von dem er sprach, waren die Lütticher Angelegenheiten, deren ich weiter unten zu erwähnen unermangeln werde.

Kurz nach unserer Ankunft in Schönewalde wurden wir zu Sr. Maj. dem Könige gerufen, und ich von dem Grafen Herzberg bei Höchstdemselben eingeführt. Da Se. Maj. meine Anrede zu erwarten schien, so nahm ich das Wort und sagte: „Von allen Gelegenheiten, bei welchen ich der Ehre theilhaftig geworden wäre, vor Sr. Maj. in Particular-Audienzen zu erscheinen, sei mir diese jetzige die erfreulichste, da sie durch Wiederherstellung der Ruhe überhaupt und durch ein Uebereinkommen beider höchster Regenten des österreichischen und preussischen Hauses über so wichtige Gegenstände veranlasst worden, und sich nach diesen geschlossenen Verhandlungen die Gründung einer dauerhaften Freundschaft und eines erwünschlichen Vertrauens mit Zuversicht anhoffen liesse." — Se. Maj. erwiderten: „Sie wären aufrichtig erfreuet, nicht allein deswegen, dass es zwischen Sr. Apost. Maj. und Ihnen nicht zum Bruch gekommen wäre, sondern dass Sie aus meiner Aeusserung schliessen könnten, dass Se. Apost. Maj. auch geneigt wären, ein vertrautes Einverständniss mit Ihnen zu errichten, wozu Sie gern die Hände bieten würden." Das Weitere sprachen Se. Maj. nicht recht vernehmlich; ich konnte aber doch abnehmen, dass es eine Art Rechtfertigung des bisherigen Benehmens sein sollte, worüber Höchstdieselben verlegen zu sein schienen. — Ich sagte hierauf: „Die Gelegenheit bietet sich jetzt bei dem zu haltenden Congress mit der Pforte dar, bei welchem E. Maj. Mitwirkung zur Erfüllung der Hoffnung Sr. Maj. des Königs, meines Herrn, zu einigen auf die Sicherheit der Gränze abzielenden Arrangements mit der Pforte von grösstem Nutzen sein wird." Se. Maj. wendeten dabei die wenige Hoffnung ein, die Sie hätten, dass die Türken dazu beredet werden könnten, welches ich bestmöglichst widerlegte, aber nicht bestimmt beantwortet zu erhalten im Stande war, wiederholte aber nochmals den Anwurf und setzte hinzu, dass hierdurch der erste Grund zu einem so erwünschlichen Einvernehmen gelegt werden

könnte, welches alsdann nicht anders als nach und nach zunehmen und das Glück beider benachbarter Staaten ausmachen und gründen würde. Se. Maj. erwiderten: „Es wäre gewiss Höchstdero aufrichtiger Wunsch, eine dauerhafte und die beste Nachbarschaft zu halten, und wären auch einer gleichen Gesinnung von Sr. königl. Apost. Maj. versichert.“ Zu dieser letzten Aeusserung fügten Se. Preussische Maj. noch einige schmeichelhafte Worte für mich hinzu, die ich mit einer tiefen Verbeugung beantwortete, und sagte: „Die mir von Sr. Maj. bisher und diese eben erzeigte Gnade würde ich zeitlebens mit ehrfurchtsvollem Dank erkennen.“ Hiernächst sprachen Höchstdieselben noch ziemlich lange von verschiedenen Gegenständen, hauptsächlich aber vom seligen Herrn Feldmarschall Freiherrn von Loudon mit grosser Achtung und Antheil an dem Verlust, den Se. Apost. Maj. durch desselben Tod erlitten hätten, fragten mich umständlich nach denselben, vornehmlich die letzte Krankheit betreffenden Umständen und sagte: „Es wäre Ihnen um so mehr leid, dass der Herr Feldmarschall nicht mehr wären, da Sie sich vorgenommen hätten, denselben, im Falle es, wie jetzt, zum Vergleich gekommen sein würde, zu sich einzuladen, um den grossen, verehrungswürdigen Mann noch einmal zu sprechen.“ Se. Maj. fragten mich nachgehends noch, in wie viel Zeit wohl Antwort von Schumla wieder hier sein könnte. Da ich die Entfernung nicht genau wusste, so rieth ich nach ungefährem calculo auf 4 Wochen, bis wohin sich wohl der Breslauer Aufenthalt erstrecken wird. Von einer Cession von dem österreichischen Schlesien im Fall einer Acquisition von der Pforte war auch nicht von Weitem die Rede.

Nach dieser ziemlich langen Audienz entliessen mich Se. Maj. und sagten: „Sie giengen nun, eine Tour im Gebirge zu machen, und hofften mich in einigen Tagen und während Ihres Aufenthaltes in Breslau wieder zu sehen.“ Im Vorzimmer wurden Graf Herzberg und ich im Namen des Königs zum Mittagessen gebeten und speisten — da es gegen die Etiquette ist, an Sr. Maj. Tafel zu essen — in Gesellschaft des Marquis Lucchesini, des Obrist von Bischoffwerder und einiger Flügel-Adjutanten. Vor und nach dem Essen suchte ich mit beiden erstgenannten Männern zu sprechen, hauptsächlich um ihre Gesinnungen wegen des bevorstehenden Congresses zu prüfen; es hielt mir aber keiner von beiden Stich. Lucchesini machte einen sonderbaren Absprung und sagte: „Der Hauptgrund der Rivalität zwischen dem Haus Oesterreich und Brandenburg läge in der Allianz mit Russland;“ und er wollte dieses weitläuftig ausführen; ich machte aber mit angenommener Gleichgiltigkeit die Bemerkung, er meine doch, dass Preussen sich eben so wenig um dies Bündniss bemühen möge? — welches er sehr bejahte, aber hinzusetzte, dies wären freilich nur seine Particularmeinungen und Wünsche etc., als Graf Herzberg dazu kam und unserer Unterredung ein Ende machte. Herr von Bischoffwerder bezeigte sich wie gewöhnlich sehr freundlich, sprach viel von künftiger Freundschaft zwischen beiden Monarchen, und was dergleichen mehr ist, worauf ich mich um so mehr nicht viel einlassen zu müssen dafür hielt, da er mir vorher nicht Rede gestanden hatte.

Er scheint während des Königs Aufenthalt in Schönewalde, vom Marquis Lucchesini unterstützt, im Einfluss wieder viel gewonnen zu haben.

Im Zurückfahren sagte Graf Herzberg, der König habe ihm ziemlich gnädig begegnet und mit Vertrauen von Affairen gesprochen: es sei unter andern die Nachricht eingelaufen, dass die Polen aufs Neue von noch mehrerer Verbesserung der Constitution und sogar von der Veränderung des Wahl- in ein Erb-Königreich sprächen; da habe er denn dem König vorgestellt: es erheische sowohl das preussische als das österreichische Interesse, dass man es nicht nur vornehmlich nicht zu dieser Veränderung kommen lassen, sondern auch nicht einmal zugeben müsse, dass ihre Armee auf einen wirklich formidablen Fuss käme; Beides könne einer oder der andern Macht sehr gefährlich und nachtheilig werden, worinnen ihm der König vollkommen Recht gegeben habe. Dieser Gegenstand leitete den Grafen Herzberg wieder auf seinen Kummer: er klagte über Lucchesini, sprach von Resigniren u. s. w., und unter diesen Gesprächen kamen wir hier wiederum an, wo wir uns in Frieden trennten.

Da Graf Herzberg den 9. dieses von hier nach Breslau abzugehen gedenket, und die anderen Herrn Minister auch abreisen, so gedenke ich ebenfalls den 9. oder 10. mich nach Breslau auf den Weg zu machen; und nachdem Se. Maj. der König mir selbst zu erkennen gegeben, dass Sie mich da zu sehen hofften, und mich also dahin eingeladen haben, so glaube ich nicht E. Liebden hohe Willensmeinung zu verfehlen, wenn ich daselbst Hochdero verehrliche Befehle abwarte.

Sollte es mir glücken, die Dislocations-Liste der preussischen Truppen zu erhalten, so werde nicht ermangeln, dieselbe unverzüglich einzusenden.

Die erst kürzlich eingetroffene Nachricht von dem Sieg, welchen der König von Schweden über den Prinzen von Nassau erfochten hat, macht hier grosse Freude. Der König von Schweden hat Sr. preussischen Maj. und dem Grafen Herzberg selbst Nachricht davon gegeben und berichtet, er habe durch die Anerbietungen der russischen Kaiserin den Frieden in den Händen und sei auch Willens denselben zu schliessen, da er, wenn die meisten andern Mächte Frieden machten, sich nicht allein herumtummeln wolle; indessen glaube er durch seine Thaten die ehemalige Ehre der schwedischen Waffen wieder hergestellt zu haben. . . . .

In Rücksicht auf die Lütticher Angelegenheiten ersuchte mich Graf Herzberg, bei Sr. königl. Apost. Maj. die allerunterthänigste Vorstellung zu machen, dass Allerhöchstdieselben geruhen möchten, den hiesigen Hof in seinem Vorschlage zu unterstützen, dass die Sache nicht mit der Gewalt, sondern gütlich unter der Direction der drei Kreis-Directoren geschlichtet werden möchte. Des Grafen Herzberg Vorschlag wäre, das Land solle sich submittiren, alle Nationalgarden sollten abgesetzt, und Alles auf den vorigen Fuss gestellet werden, nur aber unter der Bedingung einer Amnestie, und dass alsdann die Constitution zum Besten des Fürsten und des Landes verändert werden sollte; nur möchten die Truppen zurückgezogen und blos von jedem Directorial - Fürsten

ein oder zwei Battaillons bis zu gänzlicher Beilegung der Sachen daselbst gelassen werden. Dies schien ihm sehr am Herzen zu liegen. Ich antwortete: Se. Maj. der König, mein Herr, würden sich für jetzt gewiss gar nicht in diese Sache mengen, und müsste dieses wohl verschoben werden, bis die Kaiserkrönung geschehen wäre. Inzwischen wollte ich in meinem unterthänigen Bericht von dieser Sache nach seinem Sinne Erwähnung thun, — welches ich dann hiermit gehorsamst anzeige.

376. (Beilage.) RÉPONSE DU ROI,

au sujet de la dislocation des troupes, communiquée par billet du ministre du cabinet Mr. le comte de Herzberg (sans date ni signature).

Le Roi m'a chargé de dire à Mr. le prince Reuss, qu'étant obligé d'attendre la réponse des Turcs, avant de faire rentrer ses troupes dans leurs garnisons, il les mettrait en cantonnement dans les villes de Silésie, à la réserve de quelques régiments qui retourneraient en Prusse et quelques autres dans la Marche.

377. KAUNITZ AN BLUMENDORFF.

Wien, den 12. Jänner 1791.

E. Hochedelgeboren haben die von Herrn Grafen Montmorin geäusserte Besorgniss, dass die in den Niederlanden versammelten Truppen zu einer Theilnehmung an der französischen Staats-Revolution verwendet würden, durch die bekannten Gesinnungen des Allerhöchsten Hofes, sich in fremde Interna nicht zu mengen, ganz wohl widerlegt, und bin ich überzeugt, dass dieser und der königl. französische Hof überhaupt diesen Gesinnungen und der Freundschaft Sr. kaiserl. Maj. vollkommen Gerechtigkeit leisten. Was aber die Besorgnisse betrifft, welche unter dem französischen Publico entstanden sein und von dem dasigen Parteigeist geflissentlich unterhalten werden dürften, so können die von demselben dem Kaiser beigemessenen Theilnehmungs-Entschliessungen wohl keinen andern als folgenden Beweggründen zugeschrieben werden, nämlich:

1°. Dem Verdacht gefährlicher französischer Anbändlungen und Unterstützungen, um die gänzliche Zurückkehr der Ruhe und Unterwürfigkeit in den österreichischen Niederlanden zu stören und zu hindern;

2°. Gleichmässigem Verdacht ähnlicher Machinationen, um den Samen des Aufruhres in den übrigen europäischen Staaten überhaupt zu verbreiten;

3°. Abwendung solcher Beleidigungen gegen die geheiligte Person der Königin, welche die Ehre ihres kaiserlichen Herrn Bruders zur gerechten Mitempfindung aufforderten.

Nun hegen aber Se. kaiserl. Maj. in die Gerechtigkeit, Friedensliebe, Klugheit und Achtung der gegenwärtigen französischen Regierung ein viel zu grosses Vertrauen, als dass Sie glauben könnten, selbe würde dergleichen Verletzungen der unter gesitteten Nationen heiligsten Pflichten gestatten, und nicht viel mehr, wenn sich unter einzelnen Theilen und Parteien der Nation von so beschaffener Absicht Spuren

äusserten, deren Ausführung durch die wirksamsten Vorkehrungen hintanhalten.

Gleichwie nun dieses aufrichtige Vertrauen unseres Allergnädigsten Herrn, aller bisher verbreiteten ungleichen Gerüchte ungeachtet, unerschüttert bestehet, und mithin obgedachte Besorgnisse um so weniger gegründet sind, als auf der andern Seite der innere, bei weitem nicht hinlänglich beruhigte Zustand der österreichischen Niederlande den natürlichsten und gerechtesten Beweggrund der Abschickung und einstweilen noch ferner nöthigen Belassung der daselbst versammelten Truppen-Corps darstellet; so wollen E. Hochedelgeboren dem Herrn Grafen Montmorin meine gegenwärtige offenherzige Schilderung der diesfälligen wahrhaften Gesinnungen und Verhältnisse, nicht zwar in Gestalt einer förmlichen Ministerialerklärung, noch weniger als eine Art von verdeckter Drohung (welches dem erwähnten Vertrauen Sr. kaiserl. Maj widersprechen würde), sondern blos als eine freundschaftliche Insinuation mittheilen, deren etwaigen Gebrauch zur vorsichtigen Beruhigung Anderer Sie dem klugen Ermessen des Herrn Grafen Montmorin einzig überlassen werden. Ich empfehle mich höflichst und verharre etc.

---

378. KAUNITZ AN MERCY.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 23. Juni 1791.

Ein Schwall der dringendsten Geschäfte hat mich bis nunzu verhindert, E. Exc. von demjenigen zu belehren, was mir Sr. kaiserl. Maj. über die französischen Angelegenheiten mitgetheilt haben. Ich kann solches nicht kürzer und mit mehrerer Bestimmtheit bewerkstelligen, als wenn ich die hierher gehörige Stelle aus dem Allerhöchsten Handbillet abschriftlich anfügen, und zugleich die von dem Grafen d'Artois überreichten Punkte sammt den Allerhöchsten Bemerkungen hierauf im engsten Vertrauen beilegen lasse.

Was insbesondere jenes betrifft, das ich den Auftrag erhalten habe, zu E. Exc. Wissenschaft und Direction zu bringen, so bestehet solches in folgenden Ausdrückungen: „D'instruire le comte de Mercy pleinement et à fond des intentions de S. M. pour tous les cas possibles, afin que, pour le cas que le Roi et la Reine puissent s'évader de Paris, il puisse leur offrir l'appui et le secours de nos troupes et les faire marcher à leur secours dans le cas qu'ils les demandent, et que hors de ce cas, — à la réserve d'approcher les troupes vers les confins de la France, surtout du côté du Hainaut, après l'inauguration, s'il croit que les circonstances des Pays-Bas peuvent le permettre, — il ne fasse aucune autre démarche, et modère et tienne en frein la trop grande vivacité du comte d'Artois, qui dans peu compte se porter dans le voisinage des Pays-Bas, et que j'ai adressé au comte de Mercy, pour qu'il puisse le retenir plus aisément."

Alles gründet sich zuförderst auf das Suppositum, dass der König, die Königin und die königliche Familie sich aus Paris flüchten und sich entweder in irgend einer französischen Provinz oder aber ausser dem Königreich in Sicherheit setzen. Ich habe aber immer besorgt und besorge noch fortan, dass diese Flucht in der Lage der in Paris

obwaltenden Umstände schlechterdings unthunlich und mit den imminentesten Lebens- und andern Gefahren verbunden sei. Ich bin daher auch fest überzeugt, dass Niemand auf sich nehmen könne, dem König und der Königin diese Flucht anzurathen, dass vielmehr alle möglichen dringenden Bewegursachen vorhanden sind, sie davon abzuhalten.

Was das mit den grösseren europäischen Höfen einzuleitende und zu bewerkstelligende Concert betrifft, so ist die Sache von solcher Heiklichkeit und bei den sich kreuzenden verschiedenen Staatsinteressen von solcher Schwierigkeit, dass unser Seits nicht behutsam genug zu Werke gegangen werden kann, besonders in der Lage der gegenwärtigen Umstände, wo der allgemeine Ruhestand noch nicht hergestellt ist, und die Folgen ungewiss sind, die aus den russischen Angelegenheiten entstehen dürften. Sollte bei diesem Concert der Antrag dahin gehen, die alte unumschränkte monarchische Regierungsform in Frankreich wieder herzustellen und diesem Hof dadurch den Weg zu bahnen, dass er sich auf die vorige Stufe seiner Macht und seines allgemeinen politischen Einflusses wieder erhebe, so dürfte solches in Berlin mit der dortigen Politik zwar für vereinbarlich gefunden, von England aber ganz gewiss hierzu eine willfährige Hand nicht geboten werden; und mit dieser englischen Gesinnung stimmet im Grunde unser selbsteigenes wesentliches Staatsinteresse vollkommen mit ein. Sollte man bei diesem Concert das Absehen auf die Wiederherstellung der alten königlichen Gewalt, zugleich aber auf eine sonstige Schwächung von Frankreich und eine allfällige Theilung französischer Dépouillen unter mehrere grosse europäische Höfe richten, so zeigen sich beinahe unübersteigliche Schwierigkeiten gegen die Einleitung und Bewerkstelligung eines solchen Planes, so wie gegen die Bestimmung der verhältnissmässigen Gleichheit der Mitwirkung der Theilnehmer und des Looses ihrer allseitigen Vortheile.

Ein Gegenstand stellet sich in Ansehung dieses Concerts dar, welcher zugleich als eine wahre cause commune aller Souveraine, wie immer ihre einzelnen politischen Absichten beschaffen sein mögen, zu einem näheren Einverständniss zwischen ihnen geeignet sein könnte und sollte, und dieser betrifft die gemeinsame Bestimmung und werkthätige Anwendung der zweckmässigsten Mittel, durch welche die französische Freiheits-Schwärmerei von weiterer Verbreitung zu andern Staaten abzuhalten, eben deswegen aber in Frankreich selbst auf solche Grenzen zurückzuführen sein dürfte, dass andurch dem König, der Königin und der ganzen königlichen Familie vollständige Sicherheit, Freiheit, so wie überhaupt alles dasjenige verschaffet und befestigt werde, was die Würde, das Ansehen und das Decorum eines Königs auch bei einem eingeschränkten monarchischen Regierungssystem erfordert.

Da eine auf einen so beschaffenen Endzweck abzielende Vereinigung mehrerer grossen Höfe zu gemeinsamen Declarationen und Massnehmungen nicht nur an sich unthunlich, sondern in jeder Rücksicht erwünschlich wäre, so habe ich zu einer ersten nichtministeriellen, folglich ganz unverfänglichen Einleitung der Sache, Sr. kaiserl. Maj. in

Vorschlag bringen zu sollen erachtet, dass Allerhöchstdieselben die Gelegenheit, welche die Gegenwart der in Mailand so eben befindlichen englischen und preussischen Abgeschickten, nemlich des Lord Elgin und des Herrn von Bischoffwerder, darbietet, zu benützen und beiden den abschriftlich beikommenden Aufsatz sine die et consulto zuzustellen geruhen möchten, wodurch sich die weitere Veranlassung zu nähern Explicationen ergeben dürfte, ohne dass man zum Voraus auf irgend einer Seite in re et modo compromittirt wäre. Nach Spanien und Turin wird in Gemässheit der Allerhöchsten Willensmeinung dasjenige erlassen, was nöthig ist, um den Gesinnungen dieser beiden Höfe näher auf den Grund zu sehen und sie über den vorliegenden Gegenstand zur Sprache zu bringen.

Vor Entwicklung aller dieser unumgänglich nothwendigen Prorequisiten kann ich eines Theils die Flucht des Königs, anderntheils aber was immer für eine einseitige Unternehmung des comte d'Artois nicht anders als für ganz unzeitig, äusserst bedenklich, höchst gefährlich und überhanpt für so beschaffen ansehen, dass ich hieraus das unvermeidliche grösste Unglück für ernannten König und seine Familie, die nachtheiligsten Folgen für den ohnehin noch sehr schwankenden Ruhestand unserer Niederlande, und unübersehliche allgemeine Weiterungen besorgen muss.

Da alle diese Betrachtungen den erleuchtetsten, behutsamen Vorsichtigkeiten Sr. kaiserl. Maj., welche die vorhin allegirten Beilagen enthalten, gemäss sind und zugleich mit demjenigen vollkommen übereinstimmen, was E. Exc. sehr wohl und gründlich durch geheime Wege bisher an die Königin haben gelangen lassen, so wollen Dieselben sich hiernach noch weiters benehmen, zugleich aber den unmässigen, planlosen, verderblichen Eifer des comte d'Artois in Schranken zu halten sich nachdrucksamst bestreben, auf den Fall jedoch, wenn wider alle bessere Hoffnung und Vermuthung die Flucht des Königs zur Unzeit erfolgen sollte, sich nach der Vorschrift Sr. kaiserl. Maj. und der Beschaffenheit der Localumstände genau richten, inzwischen aber alles Mögliche anwenden, dass es zu erwähntem Fall wenigstens nicht eher komme, als unter den vorzüglicheren Höfen eine nähere Absprache genommen, und irgend eine Uebereinkunft zu Stande gebracht sein wird.

Da übrigens comte d'Artois im Begriffe stehet, ein Darlehen von einer Million fünfmalhunderttausend Livres mit dem Hause Hopé in Amsterdam und ein anderes von fünfmalhunderttausend mit dem Hause Bethmann in Frankfurt zu contrahiren, so haben Se. kaiserl. Maj. den Entschluss gefasst, diese beiden Darlehen zu cautionniren. Weil nun dieses Cautionnement von hier aus directe, folglich von der hiesigen Hofkammer nicht ohne allzubedenkliches Aufsehen bewerkstelligt werden kann, so wollen E. Exc. die Vorkehrung treffen, dass solches von Seite des Niederländischen Gouvernement général geleistet werde.

Was die sonstigen politischen Weltumstände betrifft, so wird nun in Petersburg von Seite Englands und Preussens wegen Herstellung des Friedens mit der Pforte auf der Basis eines sogenannten status quo modifié negotiirt. Allem Ansehen nach wird die russische Kaiserin diesem neuen Antrage sich nicht fügen, sondern auf ihrem bekannten Frie-

dens-Ultimatum bestehen, jedoch die Unterhandlung dergestalt in die Länge zu ziehen suchen, dass der englische Hof, wenn es auch der Partei des Ministerii gegen Vermuthen gelingen sollte, ihre feindseligen Absichten gegen Russland durchzusetzen, sich ausser Stand finden wird, noch heuer eine Flotte in das baltische Meer abzuschicken, wodurch denn auch alle Frage von wirklichen preussischen Kriegsunternehmungen, ohngeachtet der bisherigen sehr kostspieligen Vorbereitungen und Demonstrationen, von selbst hinweg fallen wird.

Unsere Sistower Friedensunterhandlung, nachdem solche nach Ueberwindung der ärgsten Chicanen von Seite der Mediations-Minister in Ansehung der Form endlich in ein anständiges Geleis gebracht und in Ansehung der Sache selbst auf jene Grundsätze geleitet worden, die E. Exc. aus der abschriftlichen Anlage ersehen werden, ist kurz vor Ausgang des stipulirten Waffenstillstandes durch die von den Mediations-Ministern unterstützte Hartnäckigkeit der Türken auf einmal in eine solche Stockung verfallen, die unsere Bevollmächtigten, um die nöthige Vigueur zu zeigen, veranlasst hat, sich von Sistow weg und nach Bucharest zu verfügen, jedoch mit dem Vorbehalte der Offenerhaltung des Congresses und ihrer unverzüglichen Zurückkunft, sobald solche die wirksame Fortsetzung des Friedensgeschäftes erheischen dürfte. Bisher ist der Waffenstillstand von Seite der Türken facto beobachtet worden, und da es ihrerseits eine wahre Tollsinnigkeit sein würde, sich nach so grossem Verlust neuerdings einem doppelten Kriege preiszugeben, auch zugleich der Berliner Hof sich unsern Grundsätzen etwas zu nähern anfängt, so ist noch Hoffnung vorhanden, dass mittels einiger Mässigungs-Modificationen der Frieden mit den Türken hergestellt werden wird.

Der vorerwähnte Lord Elgin ist Sr. Maj. dem Kaiser nachgeschickt worden, um Höchstdero Unterstützung der neuen englischen Friedenspropositionen in Petersburg anzusuchen, den unverzüglichen Sistower Schluss zu betreiben und eine englische Allianz anzubieten. Die Erscheinung des Herrn von Bischoffwerder hat gleichen Beweggrund von Seite seines Hofes. Bisher war die Hauptabsicht dieser beiden Mächte dahin gerichtet, uns von Russland abzuziehen; wir haben jedoch Nichts unterlassen, was diensam sein kann, sie von der Vergeblichkeit einer so beschaffenen Bemühung zu überzeugen. Kommt unter voller Aufrechthaltung unserer Verbindung mit Russland eine Allianz zwischen uns, England und Preussen zu Stande, so kann solches zu dem erwünschten Endzweck einer desto zuverlässigeren Consolidirung des allgemeinen Ruhestandes allerdings beitragen.

An der, E. Exc. aus den öffentlichen Nachrichten bereits bekannten Revolution in Polen, hat der Berliner Hof, wie gleich Anfangs an verschiedenen Orten vermuthet werden wollte, nicht den geringsten Theil. Vielmehr siehet er solche innerlich mit scheelen Augen an, hat aber dennoch äusserlich die Partei ergriffen, bei bösem Spiel freundliches Gesicht zu machen. Für unser wesentliches Staatsinteresse kann eine mehrere Festigkeit der polnischen Regierungsverfassung in allem Anbetracht eher zu- als abträglich sein. Inzwischen scheint der Kur-

fürst von Sachsen noch keine entscheidende Entschliessung in Ansehung der ihm angebotenen Krone genommen zu haben, welche Verzögerung theils auf die Beisorge, mit keiner der benachbarten grossen Mächte in Collision zu kommen, theils auf die Absicht sich gründen dürfte, bei der wirklichen Annahme gedachter Krone den Polen eher Bedingnisse setzen zu können, als von ihnen etwa lästige anzunehmen.

---

379. DER KURFÜRST VON TRIER AN LEOPOLD II.

Coblence, ce 25 juin 1791.

Sire. C'est avec le coeur bien gros que je me vois dans la dure nécessité d'informer V. M. I. de la fâcheuse nouvelle que nous venons de recevoir que, malgré toutes les bonnes dispositions du marquis de Bouillé, le Roi, la Reine et leurs enfants ont été arrêtés à Varennes dans le Clermontais à 7 lieues de la frontière, et de là ramenés à Paris. Tel triste que soit cette nouvelle, j'ai cru de mon devoir d'en informer V. M. I. et de profiter du courrier que M. le prince de Condé lui envoie pour demander ses ordres ultérieures. Après ce triste événement et où la prison du Roi est constaté devant toute l'Europe, il me paraît que l'on ne peut plus douter que cela soit la cause de tous les souverains, et qu'il est essentiel de demander et faire rendre justice des violences que l'on se permet contre le Roi de France. Je ne doute pas que la prudence de V. M. lui en suggèrera les moyens les plus propres, et je me ferai un devoir de les exécuter à la diète dès qu'elle voudra me les dicter. Tel triste que soit l'occasion, je la saisis pour me recommander à Sa protection et Ses bontés, ayant l'honneur d'être de V. M. I. votre très humble et très obbéissant serviteur et cousin

Clément.

P. S. — V. M. I. me pardonnera la confusion de ma lettre, et si j'ai manqué dans les formes au respect qui lui est dû, mais le saisissement, et écrivant chez le prince de Condé, cela me servira d'excuse.

Le comte d'Artois, ayant appris hier le départ du Roi et l'arrivée de Monsieur à Mons, est parti pour le joindre aux Pays-Bas.

---

380. DER KURFÜRST VON TRIER AN LEOPOLD II.

Coblence, ce 27 juin 1791.

Sire. Je saisis l'occasion du passage d'un courrier de Bruxelles, pour demander encore mille pardons à V. M. I. de la confusion qui règne dans ma lettre d'avant-hier, que j'ai osé lui écrire par le courrier que j'ai envoyé à V. M. avec la terrible nouvelle de la prise du Roi et de la Reine avec leurs enfants; mais le saisissement que m'a causé ce malheur me servira, j'espère, d'excuse. Je crains que ce coup, en affectant le coeur de V. M., n'influe sur sa précieuse santé. Dieu veuille qu'à l'arrivée de ces augustes personnes à Paris il ne leur soit arrivé de plus grands malheurs, et que l'on trouve des moyens plus sûrs à leur rendre la liberté et l'autorité. C'est l'affaire de tous les souverains, et je prie Dieu qu'il seconde les vues que V. M. adoptera dans Sa prudence; toute l'Europe met sa confiance dans les démarches que V. M. saura prendre. Je ne doute pas que les frères du

malheureux Roi, actuellement rassemblés à Bruxelles, lui proposeront un plan qui pourra rétablir la monarchie sans exposer LL. MM. à de nouveaux périls. De la fermeté, jointe à une démarche vigoureuse, pourront, à ce que j'espère, en imposer à cette nation égarée, et la ramener à son devoir.

Manquant de ma part de force, j'attends les intentions de V. M. I. de quelle façon elle désire que je La seconde, du moins par ma voix à la diète de l'Empire, où les autres souverains puissants de l'Allemagne ne sauraient manquer de faire cause commune et appuyer de leur force les démarches de V. M. En me recommandant à Ses bontés j'ai l'honneur d'être etc.

---

381. KAUNITZ AN MERCY.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 27. Juni 1791.

Da mir von Sr. kaiserl. Maj. einige auf die französischen Angelegenheiten sich beziehende Communicata zugekommen sind, so verweile ich nicht, den von E. Exc. abgeschickten Courrier wieder zurückzusenden. In dem diesfälligen Begleitungs-Handbillet d. d. Mailand den 18. Junius drücken sich Se. Maj. folgendergestalt aus: „Je vous envoie ci-joint une note qui contient les notices de tout ce dont j'ai été informé relativement aux affaires de France. Je vous renvoie pareillement la lettre du comte de Mercy avec celle de la Reine que vous m'avez communiquée." (Dieses Schreiben ist Dero eigenhändiges vom 25. Mai und jenes der Königin vom 6. Mai, welche beide ich mit der abschriftlich angebogenen Begleitung Sr. Maj. übersendet habe.) „Je suis entièrement de son avis en général. Je crois pourtant nécessaire que pour le cas possible, quoique bien difficile, que le Roi puisse se sauver de Paris, il sera nécessaire de prévenir par un ordre le comte de Mercy et les gouverneurs généraux, qu'ils offrent et accordent immédiatement au Roi toute l'assistance dont il pourra avoir besoin, soit en argent, soit en troupes, en faisant marcher celles dont il aurait besoin pour se soutenir. . . . .

---

382. DER KURFÜRST MAXIMILIAN VON CÖLN AN LEOPOLD II.

Ohne Datum. (Ende? Juni 1791).

Sire. Le courrier doit apporter à V. M. la nouvelle de la rentrée pompeuse des gouverneurs généraux aux Pays-Bas. J'en profite pour le charger de cette lettre. Ma soeur s'est enfin détachée, quoiqu' avec peine de l'Allemagne, et les voilà retournés en leur charmant séjour. Le duc avait témoigné plus de fermeté et désir de retourner, mais à la vue de la députation des États de Brabant il fut encore bien plus déconcerté que ma soeur, et il ne pouvait réussir à cacher ce qu'il ressentait en revoyant ces messieurs. Il était depuis ce moment jusqu'à son départ plus mort que vif, insensible à tout et comme un homme travaillé d'une forte maladie; je souhaite que la campagne de Laeken le distrait un peu, sans quoi je crains que sa santé ne soutiendra cet état trop violent. Il est vrai que la manière dont ces députés se comportaient ici ne témoignait guère de conversion et repentir et

marquait plutôt de la fierté et confiance en leur cause, et que cela n'était guère prévenant pour ma soeur et le duc. Je crois que, si le duc s'occupe des affaires, comme il paraît y vouloir mettre tout son zèle, ils auront encore beaucoup de chagrins, surtout s'ils ne parviennent à écarter la jalousie outrée qui règne dès à présent entre le comte Metternich et le vice-président Crumpipen. Le premier, à mon avis, ne saurait se passer des connaissances du vice-président en fait de toutes ces constitutions compliquées; en revanche Metternich, comme homme nouveau dans le pays, avec son honnêteté reconnue, pourra adoucir quelquefois les opinions partant du coeur ulcéré du second, et gagner quelque crédit sur l'opinion publique que Crumpipen a trop perdu. Du reste, il me paraît qu'en ce pays, comme ailleurs, l'influence prussienne n'a encore perdu tout son credit; je m'aperçois de la même chose dans le pays de Liège; — on a beau faire, c'est comme une plaie qui ne guérit jamais avant d'avoir remédier au germe du mal et, quand on la croit guérie d'un côté, se rouvre de l'autre. Le cabinet de Berlin paraît avoir fort à coeur de susciter à V. M. le plus d'embarras possible et de tenir Ses troupes occupées et dispersées à la fontière de la Turquie, en Souabe, aux Pays-Bas, pays de Liège. La manière captieuse dont ils se comportent à Ratisbonne m'en est une nouvelle preuve; ils cherchent avec un étalage de grands mots endosser à V. M. toute l'odieuseté d'un language ferme et légale envers la France, tandis qu'ils tiennent une conduite fort équivoque. Où est l'énergie de leur *Fürstenbund*, s'ils laissent tranquillement dépouiller tant d'États d'Empire de leurs pays, droits et revenus? Et que servira une nouvelle remonstration de la part de V. M. à la France, si elle n'est étayée de quelque résolution vigoureuse de la part des États de l'Empire? Entre temps que tout cela se traite, le comte d'Artois, le prince Condé, l'évêque de Spire, l'Électeur de Mayence sonnent la comédie et voudraient que le Royaume de France eût peur d'eux! tandis qu'ils n'ont ni troupes, ni artillerie, ni magasins, ni munitions, ni argent pour tout cela; c'est le comble de la folie, et j'en crains les suites pour ma soeur la Reine. Les Français sont tous fous, car ils vous assurent impudemment en face des faits qui sont tous pas vrais, et on en serait bien compromis, si on s'y fiait. Le comte d'Artois s'est établi à Coblence chez l'Électeur de Trèves, pour y travailler, à ce qu'il assure, à la grand' oeuvre de la contre-révolution. J'ai rencontré aujourd'hui l'exministre Calonne et son frère qui s'y rendaient pour l'aider de leurs lumières. Dieu sait, quelle sottise ils feront et quels malheurs ils occasionneront, car ils n'entendent pas raison. L'Électeur de Mayence tient de tous côtés des entrevues mystérieuses avec la plus grande pompe, fait fondre des canons à toute hâte, parle d'augmenter ses troupes, fulmine contre l'assemblée nationale, et à Ratisbonne est d'un avis conforme à la Prusse, — au fond pour ne rien faire; voilà l'état des choses en nos contrées. Je suis vraiment impatient de voir comment tout cela se débrouillera et d'apprendre le retour de V. M. en Sa résidence de Vienne, après une absence aussi longue. Ma soeur m'a dit qu'elle se flattait de voir bientôt l'archiduc Charles venir aux Pays-Bas; je me fais une vraie fête dans l'espoir de

le voir chez moi à son passage, et je prie V. M. de vouloir me continuer Son amitié. Max François, Électeur.

383. LEOPOLD II. AN DEN GROSSHERZOG VON TOSCANA.

Padoue, ce 4 juillet 1791.

Mon cher fils. Le Roi de France vient de se sauver heureusement; il a été arrêté en chemin, puis délivré par Mr. de Bouillé, et est en sûreté à Metz, la Reine et toute la famille à Luxembourg. Le Roi a protesté formellement contre tout ce qui a été fait, et tant moi que les autres cours nous allons agir pour remettre l'ordre en France tout de bon. Je vous recommande donc de faire user toutes les attentions chez vous, et surtout à Livourne, sur les Français fugitifs qui y viendraient, surtout par mer, soit de Corse, soit d'autre part, qui pourraient être des membres du parti du duc d'Orléans ou de l'assemblée nationale, qu'il serait bon de faire observer et même selon les occasions arrêter, et en outre je vous envoie la note ci-jointe pour une demande d'achat d'armes à Livourne que les royalistes demandent. Le sieur de Seran s'adressera à Livourne pour cet achat qui ne peut avoir aucun inconvénient, et sur lequel vous ferez ce que vous croirez qui pourra vous être plus utile et avantageux. Je pars pour Vienne, vous embrasse tendrement et suis etc.

384. LEOPOLD II. AN DEN PRINZEN VON CONDÉ.

Padoue, ce 4 juillet 1791.

J'ai reçu par le courrier qu'Elle a bien voulu m'expédier Sa lettre et la nouvelle bien triste et saisissante de l'arrêt du Roi, de la Reine et toute sa famille à Varennes. Elle peut aisément se figurer le saisissement que j'en ai éprouvé et les différents sentiments qui m'ont agité dans un pareil moment; heureusement que la nouvelle postérieure de la délivrance du Roi, de la Reine et sa famille à Luxembourg nous ont rendu le calme. C'est présentement du Roi libre que dépendront tous les ordres à donner et les dispositions à faire. Il peut compter sur ses parents, ses alliés, ses amis. Je me fais gloire d'en être le premier et me ferai un vrai plaisir de témoigner en toutes les occasions au Roi et à la monarchie française ma façon de penser, mon amitié et attachement, et à V. A. R. personnellement la haute estime et amitié avec laquelle je suis etc.

385. LEOPOLD II. AN DEN KURFÜRSTEN VON TRIER.

Padoue, ce 4 juillet 1791.

Mon cher oncle. J'ai reçu par le courrier que vouz avez bien voulu m'envoyer la nouvelle de l'arrêt du Roi de France dans sa fuite. Vous pouvez aisément vous figurer, combien j'en avais été frappé et affecté; heureusement que le lendemain nous avons eu la nouvelle que le Roi était délivré et en sûreté à Metz. Je vous rends mille grâces de votre attention à m'envoyer d'abord ce courrier, vous prie de faire parvenir la lettre ci-jointe au prince de Condé et de m'excuser, si j'ai gardé ici trois jours votre courrier, pour pouvoir par lui envoyer des

expéditions de la plus grande importance aux Pays-Bas.*) Je vous prie d'envoyer les dépêches ci-jointes promptement et par un homme sûr à ma soeur, étant très intéressantes. Je me flatte qu'à présent, et avec la fuite du Roi et l'appui de ses alliés et de ses voisins, les affaires de France vont terminer promptement et heureusement pour le bien de ce pays, de ses voisins et de l'Europe entière et pour la tranquillité commune. Soyez, je vous prie, bien persuadé, en attendant, de toute mon amitié et de l'attachement le plus parfait avec lequel je serai toute ma vie etc.

P. S. — Après vous avoir écrit cette lettre, j'attendais, à l'expédier, la confirmation de la nouvelle du départ en sûreté du Roi; celle qui nous était venue détaillée de Turin et Génève ne s'est malheureusement confirmée nulle part, et celle de l'arrêt du Roi prend toujours plus de vigueur. Je crains donc que malheureusement cette dernière ne soit vraie. J'ai donc en conséquence fait aux cours d'Espagne, d'Angleterre, Russie, Prusse, Naples et Sardaigne la lettre et projet de déclaration ci-jointe pour les engager à faire cause commune avec moi; je vais aussi tâcher d'engager l'Empire à agir efficacement et vous prie, en attendant, selon l'esprit des déclarations ci-jointes que je vous communique confidentiellement, et que j'envoie également à mon frère, d'animer et disposer les esprits en Allemagne, de façon qu'on puisse agir bientôt et avec vigueur par des déclarations et démonstrations, ayant des motifs fondés de me croire sûr du Roi de Prusse; et en même temps je vous prie, en confiant aux princes et surtout à celui de Condé mes intentions, de l'engager à ne faire ni mouvements ni tentatives qui, faites partiellement et sans le concours de tous, ne pourraient être que dangereuses et d'aucune utilité réelle, tant que nous n'agirons pas tous de concert. Figurez-vous mes chagrins et ce que j'ai à faire. Je pars pour Vienne et suis etc.

386. LEOPOLD II. AN DEN KURFÜRSTEN VON CÖLN.

Padoue, ce 5 et 6 juillet 1791.

J'ai reçu de Vienne votre longue lettre, et je vous en rends mille grâces, ainsi que de toute l'amitié que vous m'y témoignez et de ce que vous me marquez sur les affaires des Pays-Bas. Elles paraissent se terminer très-bien, et ma soeur y a été reçue on ne peut pas mieux. Il est sûr que dans les commencements il y aura encore toutes sortes de choses désagréables à voir et à entendre et des personalités qui sont inévitables, mais il faudra beaucoup dissimuler et passer l'éponge sur le passé, et je souhaite que notre soeur le puisse faire avec toute la philosophie et le sang froid nécessaire.

Quant aux manoeuvres du cabinet de Berlin en Allemagne, elles sont toujours les mêmes; mais directement vis-à-vis de moi, dans les affaires majeures, je n'ai pas de motifs de m'en plaindre pour le présent.

*) Siehe bei Feuillet de Conches „Louis XVI et Marie Antoinette etc.", B. III. S. 373—76—85, wo sich die ergänzenden Briefe an die Erzherzogin Marie Christine und Mercy vorfinden.

Quant aux affaires de France, par la fuite du Roi, son arrêtement, sa libération, la déclaration qu'il a publiée et la sûreté de la famille royale à Luxembourg tout a changé de face; il n'est plus question du comte d'Artois, prince de Condé, ni évêque de Spire. Les Français, je crois, se seront tous rendus à Metz chez le Roi, et moi, comme son allié, je ferai à sa réquisition non seulement les déclarations les plus fortes, mais même marcher les troupes des Pays-Bas, et j'engagerai l'Espagne, le Roi de Sardaigne et les Suisses à faire de même, en faisant aussi une nouvelle déclaration en faveur des princes d'Empire plus forte, et les engageant d'y coopérer. Ces affaires m'ont retenu trois jours à Padoue; demain je pars pour Vienne, où je vous prie de m'adresser vos réponses et de m'informer de ce qui se passe en Empire dans ces affaires. On me flatte que j'aurai le plaisir de vous revoir à la fin de juillet, et je m'en fais une vraie satisfaction d'avance. Mon fils Charles n'ira en Flandres qu'après le couronnement de Bohème.

Ce 6 juillet. — Au moment ou j'allais expédier cette lettre et partir de Padoue pour Vienne — où je m'étais arrêté deux jours pour avoir la confirmation de la nouvelle de la délivrance du Roi et de l'endroit où il était, — cette nouvelle, venue de Turin et Génève, ne se confirme pas légalement, tandis que celle de l'arrêtement du Roi et de la Reine et de leur retour à Paris se confirme toujours davantage; je le crains donc avec fondement. Figurez-vous mes inquiétudes pour les suites et conséquences. J'ai d'abord expédié des courriers avec les lettres et déclarations dont je vous joins copie, aux cours de Russie, Angleterre, Espagne, Turin, Naples, Prusse, pour les engager à tenir le même langage et faire cause commune avec moi pour tâcher au moins de sauver le Roi; je tâcherai aussi d'engager l'Empire à agir avec des déclarations fortes et des démonstrations effectives. Tâchez, en attendant, je vous prie, d'y disposer les esprits; il est plus que temps de sauver notre soeur et étouffer cette funeste épidémie française. J'ai communiqué les mêmes pièces à l'Électeur de Trèves et l'ai prié d'empêcher les princes à agir, et surtout le prince de Condé, puisqu'ils ne pourraient que faire du mal, sans qu'il en revienne du bien à la chose, s'ils n'attendent pas le concours des puissances majeures. Je pars pour Vienne, vous embrasse et suis etc.

---

387. DER KURFÜRST VON TRIER AN LEOPOLD II.

Coblence, ce 18 juillet 1791.

Sire. Je profite du courrier que le prince frère du Roi de France envoie à V. M. I. pour lui témoigner toute ma sensibilité de la gracieuse réponse dont elle a daigné m'honorer en date du 4. d. e. Je n'ai pas manqué tout de suite d'envoyer selon les ordres de V. M. par un homme sûr les expéditions aux Pays-Bas dont mon courrier était porteur. Également j'ai envoyé sa lettre au prince de Condé, lequel venait de repartir pour Worms peu d'heures avant le retour de mon courrier. Il fut aussi très reconnaissant à la lettre de V. M., laquelle il m'a communiquée, et qui contenait les vrais sentiments qui font tant d'honneur au coeur de V. M.

Les princes ne manqueront pas non plus, à ce que je crois, de témoigner à V. M. leur reconnaissance de la déclaration aussi juste que nécessaire qu'Elle projette de donner en commun avec les autres souverains, pour faire rendre à la famille royale la liberté parfaite et au Roi l'autorité indispensable à un souverain, et sans laquelle les autres États ne pourraient pas même traiter avec lui. Comme c'est l'affaire de tous les souverains, je ne doute pas que les cours auxquelles V. M. s'est adressée donneront à leurs ambassadeurs les instructions pour agir conformément à ceux de V. M., et on peut même s'en promettre un heureux succès, si ceux qui dirigent si indignement l'assemblée, dite nationale, voient en même temps appuyer la déclaration de démonstrations qui les convainquent que l'on saura la soutenir, et, à mon faible avis, il me paraît qu'il n'y a pas de temps à perdre à faire tous les préparatifs, même ostensibles, afin de mettre un frein à leur fureur et les empêcher de porter encore des atteintes plus fortes contre les personnes royales qu'ils tiennent présentement dans une si manifeste et dure captivité.

C'est avec bien du plaisir que j'apprends que V. M. est assurée de la Prusse, et, la paix avec les Turcs, d'après toutes les nouvelles, ne pouvant manquer, je me flatte que V. M. pourra faire avancer des forces, pour en imposer et prouver à ces messieurs, qu'Elle sait faire respecter Ses justes demandes.

Il ne me fallait pas beaucoup d'éloquence pour persuader les princes de ne faire ni tentatives, ni mouvements partiels; tel dure que soit leur position, ils en sentent eux-mêmes les inconvénients et la nécessité d'agir de concert et d'attendre que les forces qui doivent aussi seconder leurs justes prétentions soient rassemblées, et je crois pouvoir garantir qu'ils n'aventureront rien.

J'ai aussi envoyé à l'électeur de Cologne la dépêche de V. M., et suis bien assuré qu'il ne dépendra pas de lui, d'engager les États d'Allemagne à agir avec vigueur et prendre des résolutions plus fermes que jusqu'à présent, où, malgré notre bonne volonté, nous n'avons pu parvenir qu'à prier V. M. d'écrire encore une fois au Roi très-Chrétien au nom de tout l'Empire, pour qu'il remette les princes et États de l'Empire lésés dans leurs droits ecclésiastiques et temporales, — démarche que je crois aussi lente qu'inutile, d'autant plus que l'on ne peut presque plus l'adresser à un Roi prisonnier.

Peut-être, si V. M. I. donnera des ordres précis à Ses ministres à la diète, de faire sentir l'inutilité de cette démarche et la nécessité d'en prendre de plus vigoureuses, cela pourrait engager les États à se réunir pour demander que les États puissants de l'Empire et surtout V. M. veuillent bien prendre leurs intérêts à coeur et leur faire rendre justice.

Les bontés et j'ose dire même l'amitié dont V. M. veut bien m'honorer m'autorisent à ne lui point cacher, que la manière avec laquelle ses ministres à la diète se sont énoncés dans cette affaire, si peu conforme aux intentions qu'Elle daigne me faire connaître, ont fait un mauvais effet; les princes et États lésés se croient par là presque

sans espoir d'être soutenu efficacement par V. M., et la proposition de celui de Bohème, d'examiner encore les griefs des princes et États, pouvant donner lieu à ceux qui gouvernent la France, de montrer que l'Empire doute elle-même de la légitimité des plaintes, leur fournirait le prétexte au moins de traîner en longueur, en déclarant de vouloir attendre le résultat de cet examen. Heureusement cette proposition n'a pas été adoptée, et je ne doute pas que les instructions positives de V. M. leur feront changer de langage.

En général, il me paraît que toute négociation avec les rebelles serait infructueuse, dangereuse pour la famille royale et enhardirait les moteurs de ces troubles. La meilleure et la plus efficace négociation serait la marche de 50.000 hommes bien disciplinés. On dira que ce n'est pas un conseil épiscopal et éloigné de la charité, mais au contraire, je la crois la plus propre à épargner le sang et à rétablir la tranquillité, et je ne confie cette idée qu'à la pénétration de V. M., et autorisé par ses bontés, auxquelles ainsi qu'à sa précieuse amitié j'ose me recommander, ayant l'onneur d'être etc.

---

388. LEOPOLD II. AN DEN KURFÜRSTEN VON CÖLN.*)

Vienne, ce 29 juillet 1791.

Très cher frère. Je profite du retour d'un courrier pour vous remercier de votre chère lettre du 18 de ce mois que j'ai reçue en voyage. Vous pouvez bien vous figurer, combien à mon retour je me suis trouvé occupé; les affaires de la paix qui doit être signée à présent, mes nouvelles relations avec la cour de Berlin, mes affaires intérieures et celles de France ne sont pas peu de chose; je regrette infiniment que ces dernières me privent du plaisir de vous voir ici à présent, mais je suis entièrement de votre avis dans vos sages réflexions sur ces affaires.

Les princes français et les réfugiés de cette nation, je les plains de tout mon coeur, mais je plains encore plus le Roi et la Reine; il faut les aider et empêcher que le système français ne se consolide et ne s'étende et prenne pied dans les autres États. C'est de quoi je suis convaincu; mais, pour faire quelque chose de bon, il ne faut pas suivre les idées partielles, la fougue des princes et, si j'ose dire, des imprudents et étourdis qui les environnent et les conseillent et qui sont pressés, parce qu'ils manquent d'argent; mais il faut agir par un concert préparé et convenu entre les cours principales, pour agir tous d'accord par des déclarations, — demandes, appuyées ensuite par la force, mais de façon qu'on puisse d'abord agir efficacement, dès que les menaces ne feront pas d'effet.

---

*) Bei Feuillet de Conches, „Louis XVI et Marie Antoinette" etc., B. III. S. 420 findet sich ein diesen ergänzender Brief Leopolds an die Erzherzogin Marie Christine.

C'est à ce concert que je travaille, et à ralentir en attendant la fougue des princes français. Je suis sûr des cours de Turin, de Naples et des Suisses; je crois l'être de celle de Berlin; j'attends les réponses d'Angleterre et d'Espagne, et pour l'Empire, je compte aller en avant selon les règles et la constitution strictement, en suivant la marche, proposée dernièrement par l'électeur de Mayence, qu'il vous doit avoir communiquée, et que je crois légale et constitutionnelle. De cette façon le bien pourra se faire un peu plus tard, mais on obtiendra son but; d'autre façon je crois qu'on le manquera entièrement, car il ne faut parler haut que quand on est en forces et mesures pour se faire craindre et respecter.

Je vais partir le 20 d'ici pour Dresde, où j'aurai mon entrevue avec le Roi de Prusse et l'électeur de Saxe, et de là j'irai à Prague et m'arrêterai en Bohème et Moravie jusqu'à la fin d'octobre pour différentes affaires. Mon fils Charles va faire un tour en Hongrie et Bohème et partira le 12 septembre pour Bruxelles; il aura le bonheur de vous voir en chemin, et je lui envie bien cette satisfaction etc.

---

389. KATHARINA II. AN LEOPOLD II.

St. Pétersbourg, ce 11 août 1791.

Monsieur mon frère. Les sentiments que j'ai manifestés, en apprenant la nouvelle de l'arrestation du Roi de France, de la Reine son épouse, soeur de V. M. I., et de la famille royale, étant connus de V. M., ne doivent Lui laisser aucun doute sur mes dispositions à partager le ressentiment qu'Elle éprouve d'une injure aussi manifeste, faite dans la personne sacrée de ce prince à tous les souverains et à V. M. I. encore plus particulièrement. Je regarde, comme Elle, notre honneur et notre dignité intéressé à se réunir au concert que V. M. I. me propose dans Sa lettre en date de Padoue du 6 juillet dernier, pour concourir à effectuer la liberté du Roi très-Chrétien, celle de la Reine son épouse et de la famille royale, et afin de réprimer les excès dangereux de la licence et de l'anarchie qui se sont élevées sur les débris du trône de ce monarque malheureux, mais vertueux et parfaitement estimable par sa bonté et sa bienfaisance.

M'unissant de coeur et d'âme aux vues justes, honorables et bienfaisantes de V. M. I., je ne balance pas d'adopter le projet de déclaration à remettre en France, qu'Elle a fait rédiger, et j'ai fait donner des ordres positifs à mon ministre à Paris de le présenter de concert avec les ministres des autres puissances qui concourront à maintenir la dignité des souverains, lésée dans la personne du Roi de France, de la Reine son épouse et de la famille royale. Je fais charger en même temps très-expressément tous les ministres que j'entretiens auprès de ces puissances, de seconder, d'appuyer auprès d'elles les démarches que V. M. I. juge à propos de faire, pour les porter à un accord parfait et unanime de principes et de mesures de conduite dans une

cause aussi juste qu'importante que celle dont V. M. I. entreprend la défense.

Les explications et les ouvertures dans lesquelles mon ministre est autorisé d'entrer avec celui de V. M. achèveront de La convaincre, qu'il ne tiendra pas à moi qu'une aussi belle et noble cause ne soit couronnée de tout le succès qu'on peut désirer pour Sa gloire et la tranquillité d'une grande partie de l'Europe, surtout de celle qui confine à la France.

Je suis avec la plus haute considération, Monsieur mon frère, de V. M. I. la bonne soeur et fidèle amie et alliée.

Katharine.

---

390. KAUNITZ AN BLUMENDORFF.

Wien, 12. August 1791.

Ich habe das Vergnügen E. Hochedelgeboren zu melden, dass am 4. dieses unter königlich grossbritannischer, preussischer und holländischer Vermittlung zwischen unsern und den türkischen bevollmächtigten Ministern in Sistow der Frieden geschlossen und unmittelbar hierauf eine besondere Convention unterzeichnet worden ist.

Ausser der vorhin bei den Türken ganz unüblichen Stipulation der ohnentgeltlichen Zurückstellung aller in türkische Gefangenschaft und Privat-Sclaverei verfallenen k. k. Unterthanen, ausser verschiedenen, zu Beförderungen unsers Handels zu Wasser und zu Land, zur Begünstigung unserer freien Navigation auf dem Schwarzen Meer, zur vollen Sicherheit unserer Schifffahrt überhaupt gegen die Barbaresken gereichenden, nun in den Friedenstractat selbst aufgenommenen und andurch desto mehr befestigten Vortheilen, ist uns zugleich Alt-Orsowa und der District bis an die Czerna, sowie ein Theil von Türkisch-Croatien abgetreten, und durch diese Grenzberichtigung der Hauptstein des Anstosses in Ansehung der bisherigen immerwährenden Mauth-Defraudationen, Vereitlungen aller Sanitäts-Vorsehungen, räuberischen Einfälle und vielfältiger anderer Unordnungen gehoben worden.

Was Se. kaiserl. Maj. hiebei insbesondere und ganz vorzüglich angenehm ist, bestehet in der zu gleicher Zeit eingetroffenen Nachricht, dass auch durch ein freundschaftliches Einverständniss zwischen dem Petersburger, englischen und preussischen Hofe der Friede mit Russland und der Pforte nach den bekannten mässigen und billigen Forderungen Ihrer russisch kaiserl. Maj. eine bestimmte Basis erhalten hat, und von den gedachten letzten Höfen Alles angewendet werden wird, um die Pforte zur unverzüglichen Annahme dieser Friedensbedingnisse zu vermögen, widrigenfalls sie ihrem eigenen Schicksale lediglich überlassen werden soll.

Da nun solchergestalt kein vernünftiger Zweifel obwalten kann, dass die Pforte gedachter Friedens-Basis willfährige Hände bieten wird,

so sehen Se. kaiserl. Maj. Dero immer gehegten sehnlichen Wunsch, dass die russische Pacification der unsrigen unmittelbar nachfolgen möge, von nunzu als erfüllt an.

Ich verharre etc.

391. KAUNITZ AN MERCY.

Ce 23 août 1791.

Monsieur. J'ai reçu par le courrier Strenz la lettre que V. E. m'a fait l'honneur de m'écrire le 12 de ce mois, et j'y répondrai dès que j'aurai pris les ordres de S. M. là-dessus; en attendant, je vous préviens que l'Empereur a répondu à la Reine de France dans le sens indiqué; mais je dois me réserver de vous en envoyer plus tard les copies, S. M. ayant pris avec lui les minutes. V. E. sera peut-être déjà informée de l'arrivée inattendue du comte d'Artois avec Mr. de Calonne. Ils sont partis d'ici pour Dresde dans la vue de s'aboucher avec le Roi de Prusse; ils ne feront sans doute que de l'eau claire, mais quoi qu'il en soit, je ne manquerai pas d'informer V. E. de ce qui résultera de cette entrevue.

Qu'ant aux affaires des Pays-Bas, V. E. a eu grande raison de ne pas trouver la moindre vraisemblance dans le bruit qui s'est répandu à Bruxelles: qu'un ministre en place ici désapprouve ce que l'on a fait relativement au conseil de Brabant. On a sans doute inventé les propos tenus à ce sujet pour engager les États à persister dans leur opiniâtreté criminelle, et LL. AA. RR. qui ont en effet conduit cette affaire avec la plus grande sagacité seront informées par une royale dépêche, partie passé une couple de jours, de quelle façon on pense ici sur la conduite des États.

Un point des plus essentiels serait sans doute de soustraire le conseil à sa servile dépendance des États en cette occasion entièrement, mais la pusillanimité de ses membres ne permet guère de l'espérer. Pour ce qui regarde la chancellerie particulière de LL. AA. RR., dès qu'elle n'empiète pas sur ce qui est attribué à la secrétairerie d'État et de guerre, ni sur les devoirs du ministre plénipotentiaire, son existence n'a d'autre inconvénient que celui de la dépense, à laquelle il n'y a rien à redire, dès qu'elle est indispensablement nécessaire.

Du reste, LL. AA. RR. recevront au premier jour une royale dépêche sur cet objet et les autres articles, sur lesquels Elles se sont expliquées dans la même relation.

392. KAUNITZ AN MERCY.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 19. August 1791.

. . . . . . Die Gesinnung Sr. Majestät ist und bleibt unabänderlich dahin gerichtet, a) in Ansehung der französischen Angelegenheiten keinen entscheidenden Schritt zu machen, bevor nicht das eingeleitete Concert zwischen den grossen Höfen zu Stande gebracht ist;

b) dieses Concert über jene wesentlichen Punkte nicht zu erweitern, die in unserm „Projet de déclaration commune" enthalten sind; c) den Hauptendzweck des Concerts alsdann für erreicht anzusehen, wenn die Assemblée nationale erwähnte wesentliche Punkte aus eigener Erwägung nicht blos zum äusserlichen leeren Schein, sondern wirklich und vollständig in Erfüllung bringen sollte; d) die besondern Beschwerden verschiedener deutschen Reichsstände, so viel als thunlich sein wird, mit dem unter den grossen Höfen einzuleitenden Concert zu verbinden; e) in Ansehung eben dieser Gegenstände jedoch nicht einseitig, folgbar nicht ohne effective Theilnehmung des gesammten Reiches zu Werke zu gehen.

Aus ersterwähnten generalen Grundsätzen ergibt sich in Ansehung aller von den französischen Prinzen gemachten Anträge der Aufschluss über die Frage von selbst, welche von diesen Anträgen als schlechterdings unthunlich zu betrachten, und welche allenfalls dem Concert der grossen Höfe noch vorerst unterzogen zu werden geeignet sein dürften. Unter die ganz unthunlichen gehören zum Beispiel: „Le rétablissement de la constitution française dans son entier; exclusion de tout arrangement ou traité quelconque; que l'Empereur ne tarde plus à reconnaître Monsieur comme Régent du Royaume; que S. M. regarde dès ce moment même le duc de Polignac comme le seul ambassadeur accrédité près de Sa personne; qu'Elle envoie auprès du Régent un ministre" etc. etc.

Da übrigens alle Schritte, welche gedachte französische Prinzen einseitig unternehmen dürften, nicht anders als unwirksam und ohne abzusehenden reellen Nutzen sein können, dagegen vieler Gefahr zu schaden und das zwischen den grossen Höfen zu errichtende Concert zu kreuzen ausgesetzt sind, so ist sehr zu wünschen, dass diese Prinzen in unthätiger Ruhe erhalten werden möchten, bis erwähntes Concert zu Stande gebracht ist, dessen Einleitung seiner Natur nach und in Absicht auf die physischen Distanzen sowohl, als in Ansehung der ungleichen besondern Interessen, Kräfte und Verhältnisse der Höfe nicht anders als von langsamem Gange sein kann.

Inzwischen bestrebet sich vielleicht die Assemblée nationale selbst, einen billigen Conciliationsplan ausfindig zu machen und durchzusetzen, dem der König nach eigener freien Willkür die Hände bieten kann. Sollte aber dieses nicht geschehen, und der König in seiner dermaligen Lage noch länger bleiben, oder wohl gar in eine ärgere versetzt werden, so sind zwar Se. kaiserl. Maj. immer fest entschlossen, alles Thunliche zur Rettung einer allen Souverainen gemeinsamen Sache beizutragen, jedoch hierüber nie einseitig zu Werke zu gehen, sondern sich den grossen Höfen unzertrennlich anzuschliessen, folglich nur mit ihrer vereinigten Cooperation sich gleichfalls wirksam zu zeigen.

Se. Maj. treten mit dem Erzherzoge Franz den 20. Dero Reise nach Pillnitz, einem Lustschlosse des Kurfürsten von Sachsen, an, wo sie den 25. Abends eintreffen und die folgenden zwei Tage in Gesellschaft des Königs in Preussen und des genannten Herrn Kurfürsten zubringen werden.

Was inzwischen vorläufig für Präliminarien zu einer Defensiv-Allianz zwischen unserm und dem Berliner Hofe unterzeichnet worden sind, wollen E. Exc. zu Dero vertrauten Wissenschaft aus der Anlage ersehen.

393. PH. COBENZL AN MERCY.

(Collenbach's Entwurf.) Prag, den 5. September 1791.

Da ich auf Allerhöchsten Befehl E. Exc. von demjenigen, was in Bezug auf die französischen Angelegenheiten in und nach der Pillnitzer Entrevue vorgefallen ist, zur Gewinnung der Zeit von hier aus unmittelbar zu benachrichtigen habe, so soll ich vorerst bemerken, dass der Herr comte d'Artois, ungeachtet des an ihn erlassenen, Deroselben bekannten Schreibens des Kaisers, nach Wien kurz vor der Abreise Sr. Maj. selbst gekommen ist und die Höchste Bewilligung seiner Erscheinung in Pillnitz so angelegentlich gesucht hat, dass Se. Maj. nicht umhin konnten, sich damit seinerseits zufrieden zu äussern, wenn der Herr Kurfürst von Sachsen und Se. königl. preussische Maj. darein ihrerseits willigen würden. Als sich nun diese Fürsten dessen ebenfalls nicht wohl entschlagen konnten, so traf demnach der Herr comte d'Artois mit Herrn Calonne bald nach der Ankunft des Kaisers in dem Ort der Zusammenkunft ebenfalls ein.

Derselbe lag Se. Maj. und dem König in seinem und des Monsieur Namen um die Ertheilung einer schriftlichen Versicherung ihrer Theilnahme an einer Unternehmung in Frankreich auf das Heftigste an. Höchstdieselbe geruhten endlich auch, dem französischen Prinzen die im Grunde unverfängliche Declaration sub 1 zuzustellen; wie sehr aber solche von dem ersten Begehren des comte d'Artois und Mr. Calonne unterschieden ist, werden E. Exc. aus der zweiten Beilage entnehmen, welche jene Petita enthält, die sie an Se. kaiserl. Maj. insbesondere stellten, und die laut Nr. 3 abgefertigt wurden.

Alle diese Gegenstände wurden in Gegenwart des Königs in Preussen abgehandelt, nnd derselbe stimmte nicht nur in Alles, was von dem Kaiser für gut gefunden wurde, vollkommen ein, sondern schien auch überhaupt zu ernstlichen Unternehmungen in den französischen Angelegenheiten aufrichtig geneigt. Indessen ist darauf eben keine sichere Rechnung zu machen, nachdem dieser Fürst nichts weniger als eine standhafte und entschlossene Gemüthsart verräth, und mithin kaum zu glauben ist, dass der englische Einfluss auf ihn und sein Ministerium die Gesinnungen desselben nicht wie gewöhnlich abzulenken wissen werde.

Wie nun die Gesinnungen des englischen Hofes und Ministerii beschaffen sind, geben die Antworten, die wir von ihnen erhalten haben, deutlich zu erkennen; jene Antworten aber, die dem Berliner Hofe aus London zugekommen sind, und wovon man uns in Pillnitz kein Geheimniss gemacht hat, bestätigen auf die überzeugendste Art, dass der erstgenannte Hof die jetzige Lage Frankreichs mit Vergnügen sieht und an eine ernstliche Theilnehmung zur Verbesserung derselben nicht gedenket, — welche Gesinnungen nicht nur von der Begierde, Frankreich

zu Grund zu richten, sondern auch von der Schadenfreude, die übrigen Mächte des Continents ebenfalls in Verlegenheit und Gefahr zu sehen, herrühren dürfte.

Bei so beschaffenen Umständen möchte der gegen uns englischer Seits gebrauchte zweimalige Aufschubs-Vorwand wohl nichts Anderes als ein Ausfluchts-Mittel gewesen sein, um die Ertheilung einer positiven Antwort zu vermeiden, theils weil es doch Anstand nimmt, so unfreundliche und insidiose Gesinnungen öffentlich an den Tag zu legen, theils weil es nicht gern sehen dürfte, dass die übrigen grossen Mächte, wenn sie auf die englischen Theilnehmungen Verzicht leisten müssen, ein besonderes Concert unter sich ohne England träfen und ausführten.

Se. Maj. haben also für diensam erachtet, dass ich dem Herrn Grafen Stadion unverzüglich durch den gewöhnlichen Postlauf in einem solchen offenherzigen Tone schreiben solle, welcher die englische Finesse ohne Weiteres vereitle und dem Londoner Cabinet einsehen mache, dass man hier nicht die Dupe davon wäre, und es nicht länger werde umhin können, entweder vor den Augen von ganz Europa die Larve abzuziehen, oder aber sich an die übrigen Mächte wenigstens scheinbar anzuschliessen. Sub 4 schliesse ich E. Exc. das in Gemässheit dieser Allerhöchsten Absicht nach London ergehende Schreiben sub volanti mit dem Ersuchen bei, dasselbe nach genommener Einsicht durch die Post an seine Bestimmung befördern zu wollen.

Da mir der Herr Fürst Staatskanzler so eben die von dem Herrn Grafen Kageneck mittelst Berichtes N⁰ 5 einbegleitete Antwort des katholischen Königs N⁰ 6 zuzuschicken geruhet hat, so verweile ich nicht, solche E. Exc. ebenfalls beizuschliessen. Dieselben belieben daraus zu urtheilen, wie viel Hoffnung sich auf sehr thätige spanische Massnehmungen schöpfen liesse.

Um nun E. Exc. jene Folgerungen mitzutheilen, welche Se. kaiserl. Maj. aus dem Resultat aller bisherigen Notizen schliessen, so laufen solche auf nachstehende Sätze hinaus:

1⁰. Für ernstliche gemeinsame Unternehmungen, die gewachsen wären, den französischen Demokraten mit Gewalt der Waffen Gesetze vorzuschreiben, scheinet es, dass man sich von irgend einer wirklichen Zustandbringung vor künftigem Frühjahr schon gar Nichts, und auch alsdann wohl kaum etwas Hinlängliches versprechen könne;

2⁰. Dass auf der andern Seite, wenn die Höfe sich zu einer gemessenen gemeinsamen Sprache und zu darauf folgenden Armirungs-Demonstrationen einverstehen könnten und wollten, solches bei der Verwirrung, Uneinigkeit und Finanzbeklemmung, die in Frankreich herrschet und täglich zunehmen muss, theils auf die Häupter der Revolution, theils auf die Nation selbst so vielen Eindruck machen dürfte, dass man davon in dem Weg der Unterhandlung eine solche freiwillige Herabstimmung und Herablassung finden könnte, welche in Erwartung besserer Umstände einstweilen wenigstens die Würde und äusserliche Anständigkeit des Königs rettete und den Ausschweifungen des Volkes die nöthigen Schranken setzte;

3°. Dass in dieser Lage Sr. kaiserl. Maj. nichts Anderes zu thun übrig bleibe, als einerseits den eingeschlagenen Weg zur Errichtung eines allgemeinen Concerts, ohne sich jedoch fruchtlos zu compromittiren, fortzugehen, zu diesem Ende dem königlich preussischen Hofe sowohl die englische Antwort als die spanische förmlich mitzutheilen, die Mittheilung dieser letztern in England durch den preussischen einzuleiten und überhaupt demselben die fernere Unterhandlung mit England in so lange zu überlassen, bis dass diese Krone selbst an uns kommt. Ein Gleiches wird mit der Antwort geschehen müssen, die wir aus Russland erwarten, und die sonder Zweifel zwar eine willfährige Theilnehmung zu erkennen geben wird, deren geringer Effect aber zum Voraus einzusehen ist, auf den sich von dieser Krone bei so grosser Entfernung zählen lässt. Ob? wann? und welch? ein allgemeines Concert der Sprachführung und Vorkehrungen aus Allem diesem endlich noch entstehen mag, ist von der Zeit zu erwarten.

Eben der hierüber fürwaltenden grossen Ungewissheit halber wäre überhaupt zu wünschen, wenn es dem König, wie die Königin aus der von ihr eröffneten geheimen Unterhandlung zu hoffen scheint, gelingen sollte, nur irgend einen halberträglichen Vergleich zu Stande zu bringen und die Erlangung weiterer weniger oder mehrerer Vortheile von der dereinstigen vorsichtigen Benützung der Zeit und der Umstände zu erwarten. In dieser Absicht, und um alles Thunliche vor der Hand beizutragen, was zur Erleichterung der erwähnten Unterhandlung beitragen dürfte, haben Se. Maj. die E. Exc. bereits durch den letzten Courrier mitgetheilte Antwort an die Königin wirklich erlassen.

Für die Zukunft scheint es Höchstselber jedoch anständiger, sachdienlicher und kürzer, wenn die diesfälligen gegenseitigen Explicationen mit E. Exc. eingeleitet würden, welches Dieselben etwa durch die der Königin beizubringende Nachricht, dass Se. Maj. Deroselben überhaupt die Leitung der auf die französischen Angelegenheiten Bezug habenden Geschäfte anvertraut hätten, unverfänglich bewirken könnten. Was aber Dero Zurückkunft nach Paris belanget, so stimmen Se. Maj. der Meinung E. Exc. vollkommen bei, dass solche insolange unzeitig wäre, als sich nicht zu einer nur einigermassen annehmbaren Abkunft ein näherer Anschein und aufrichtigere Gesinnung äussern werden.

Alle diese Betrachtungen soll ich E. Exc. zur beliebigen Erwägung, Meinungsäusserung und gutfindenden Anwendung mittheilen. Die allseitigen Umstände sind so beschaffen, dass es eigentlich, wie Sie selbst bemerken, darauf anzukommen scheint, das minder möglichste Uebel fürzuwählen und sich lieber mit dem geringeren, aber sichereren und schleunigeren Erfolg vor der Hand zu befriedigen, als sich auf höher gespannte Unternehmungen zu verlassen, deren Verwicklung, langsamer Gang und bedenkliche Einhängungen mehrere Schwierigkeiten und besorgliche Nebenfolgen als reelle Wirkungen voraussehen lassen.

---

394. PH. COBENZL AN MERCY.

(Spielmann's Entwurf.) 5. September 1791.

Nachdem Se. kaiserl. Maj. und der König in Preussen durch die in Pillnitz ausgefertigte Declaration in der That das Non plus ultra von grossmüthiger Rücksicht für die französischen Angelegenheiten erschöpft haben, nimmt die Zudringlichkeit des comte d'Artois und seiner Rathgeber immer zu. Einen Beweis davon belieben E. Exc. aus dem abschriftlichen Schreiben und dessen Beilagen umständlich zu ersehen. Dieses Schreiben haben Se. Maj. auf die in der Anlage enthaltene Art zu beantworten geruht. Da nicht ohne Grund zu besorgen ist, dass ganz unechte und äusserst übertriebene Aeusserungen über Jenes, was in Pillnitz geschehen, verbreitet werden dürften, welche zuletzt wohl gar den König und die Königin sehr wesentlich irre führen und zu Massnehmungen, die auf ganz falsche Data gebaut sind, verleiten könnten, so ist sehr zu wünschen, dass E. Exc. baldmöglichst eine sichere Gelegenheit finden mögen, die Königin von der wahren Lage der Sachen zu informiren und Höchstdieselbe gegen alle Suppositionen zu verwahren, die sich ohne vorhergehende Zustandebringung eines immer sehr ungewissen Concerts zwischen den grossen Höfen nie realisiren werden und können.

---

395. LEOPOLD II. AN KATHARINA II.

Prague, ce 8 septembre 1791.

Madame ma soeur. La conclusion des préliminaires de paix, sollicitée par la Porte, accordée par le général de V. M. I. à la suite de victoires, sans intervention étrangère, et prévenant même l'effet de celle qui s'était négociée tout récemment, est un événement qui met le comble à Sa gloire et à mon contentement. Je ne retire pas autant de satisfaction de mes soins pour le concert général des puissances en faveur du Roi de France. Les communications qui seront mises sous les yeux de V. M. la convaincront, que toutes les cours n'envisagent point la cause de la souveraineté et de la prospérité publique avec le zèle et l'énergie, avec lesquels j'apprends qu'elle est envisagée par la souveraine, digne à tant d'égard de servir d'exemple aux souverains.

Si j'ai réussi de dissiper à Pillnitz les impressions ombrageuses que mes premières propositions avaient produites à la cour de Berlin, il y a lieu d'appréhender pour la réalisation de ses meilleures dispositions actuelles l'influence des dispositions que l'Angleterre n'hésite pas de manifester, et dont il est facile de prévoir aussi l'effet sur d'autres princes. Le grand prix qu'on paraît mettre à Londres à se réconcilier l'affection de V. M. I. m'offre seul à cet égard quelque lueur d'espoir. Le meilleur succès de ses représentations y est d'autant plus désirable, que l'étrange accueil que les miennes y ont éprouvé me ferment le chemin à des nouvelles. D'un autre côté, l'impression que produit en France même la seule appréhension d'un concert des principales puissances, annonce ce qu'on pourrait en espérer. L'incertitude et la lenteur de ce concert, jointes aux intentions et aux désirs du Roi très-Chrétien et de la Reine ma soeur, m'ont engagé à profiter, en attendant, de la

voie des insinuations directes, tant pour ne point laisser de doute sur mes dispositions que pour préparer l'effet plus conséquent des démarches et des démonstrations communes, et contribuer du moins à amener les choses en France à un état intérimal plus supportable et plus susceptible d'amendements subséquents.

Je n'attends au reste que de connaître les sentiments de V. M. I. sur les mesures politiques qui m'ont paru les seules propres à effectuer l'accord général désiré, pour y mettre la dernière main, après mon retour à Vienne, et les faire suivre immédiatement des démarches les plus convenables à sa dignité, pour l'inviter à concourir de sa part à un ordre de choses dont la délicatesse demande plus que jamais la réunion intime de nos vues et de nos concerts. On ne saurait y apporter des sentiments plus sincèrement disposés que ceux qui me sont inspirés par l'attachement dévoué et la haute considération, avec lesquels je serai toute ma vie, Madame ma soeur, de V. M. I. le bon frère et fidèle ami et allié.

---

396. PH. COBENZL AN MERCY.

(Collenbach's Entwurf.) Prag, den 29. September 1791.

Die bekannte Druckschrift der Prinzen ist Sr. Maj. von ihnen durch ein sehr schwaches Entschuldigungs-Schreiben (welches E. Exc. von Wien aus erhalten werden) zugeschickt, und ein weiteres Schreiben des comte d'Artois, das noch nicht eingetroffen ist, angekündigt worden. Sollten Höchstselbe darauf Antwort zu geben geruhen, so dürfte sie sich darauf beschränken, dass, nachdem der geschehene Schritt den Gesinnungen, Rathschlägen und Begehren, die ihnen Allerhöchsten Ortes eröffnet wurden, gerade zuwider liefen, Se. Maj. an diesem Schritte und seinen Folgen keinen andern Theil als durch den Wunsch nehmen könnten, dass derselbe besser und zweckmässiger ausfallen möchte, als es die Wahrscheinlichkeit erwarten liesse. Von E. Exc. Gutbefinden dürfte abhängen, einstweilen eine ähnliche Sprache hierüber zu führen.

Aus Russland sind hier Courriers-Expeditionen eingetroffen, deren umständlichere Erwähnung bis nach Wien verschoben werden muss. Einstweilen habe ich die Ehre, E. Exc. das Schreiben der Kaiserin, die ostensible Depesche des Generals Ostermann sammt drei Suballegaten und zwei Schreiben des Kaisers an gedachte Fürstin (wobei das erste vorher schon ausgefertigt war) beizuschliessen. Der ganze Inhalt dieser Expeditionen gehet in Ansehung der französischen Umstände kürzlich dahin, dass zwar die Kaiserin in die Ideen des Kaisers vollkommen eingehe und selbe durch Declarationen und Negotiationen mit grösstem Eifer unterstützen wolle, ihre thätigen Unterstützungen aber sich wohl nur auf Geldbeiträge beschränken werden . . . .
Ueberhaupt geben alle Umstände zu erkennen, dass an irgend ein ernsthaftes Concert vor künftigem Frühjahr gar nicht, und auch schwerlich nachhero zu gedenken ist, wenn anders keine neuen erschwerenden und dringlichen Auftritte in Frankreich dazwischen kommen. In einer solchen Lage ist für den Allerhöchsten Hof Nichts übrig, als sich vor

der Zeit in nichts Einseitiges und Bedenkliches einzulassen, den weitern Verlauf der Umstände ruhig abzuwarten und in dem eingeschlagenen Negociations-Weg mit den übrigen Höfen nur in so ferne fortzugehen, als es nothwendig ist, um nicht sich selbst ein Démenti, den übrigen Höfen aber die Gelegenheit zu geben, dass sie die Schuld und den Vorwand ihrer eigenen Unthätigkeit auf den Allerhöchsten Hof wälzen.

---

397. KAUNITZ AN MERCY.

(Dictante Celsissimo.) Vienne, ce 11 novembre 1791.

Le capitaine Loewener m'a remis, mon cher comte, votre dernière confidentielle du 21 du mois passé, et j'y ai trouvé, indépendemment des détails intéressants qu'elle contient, des observations très-judicieuses de votre part; celles entre autre sur l'idée très-fausse d'un congrès, dont vous avez très-bien senti et relevé les inconvénients. Il me semble qu'à vos observations on pourrait en ajouter une cependant, et c'est: Que l'exécution de ce projet, — son utilité fût-elle même vraisemblable, — se trouve être impossible; le *quidam* où ses plénipotentiaires avec lesquels il faudrait traiter, fût-ce le Roi même, faute d'autorisation légitime de la part de ses commettans, étant inadmissibles par des puissances qui les envisagent comme usurpateurs du pouvoir souverain. De quoi traiterait-on d'ailleurs à ce congrès? Demanderait-on le rétablissement de l'ancienne forme de gouvernement, malgré la certitude préalable d'un refus très-assuré? Ou quelles sont les modifications et les changements à la constitution que l'on exigerait? et pourrait-on les demander au nom du Roi qui se trouverait être le plénipotentiaire de l'assemblée nationale et, moyennant cela, l'avocat pour et contre? et si on ne fait pas ce que l'on demanderait, que ferait-on? prendrait-on patience, très-honteusement? ou est-on déterminé d'avance à faire la guerre et à qui? Pourrait-on séparer le Roi de l'assemblée nationale, à laquelle il vient de jurer qu'il acceptait la constitution, et qu'il la maintiendrait de tout son pouvoir contre quiconque l'attaquerait, c'est-à-dire à lui-même, au cas que l'assemblée s'obstinât à ne se prêter à aucune modification? En un mot, ne résulterait-il pas de l'assemblée de ce congrès, quand même il pourrait avoir lieu, des difficultés insurmontables, et les plus grandes absurdités? Et est-il concevable que l'on ait pu porter la déraison jusqu'au point de le faire envisager à la Reine comme un moyen, et même le seul moyen qui pût amener les choses à une conciliation adoptable par l'autorité royale?

Quant à l'acceptation de la constitution si on voulait la faire croire donnée en état de parfaite liberté, il n'y avait que le moyen de la faire donner par le Roi, ainsi que la notification de cet acte, dans quelque lieu hors du royaume, à Bruxelles p. e., où le Roi et la Reine auraient pu se rendre sous prétexte d'une visite de bonne amitié à Mme. l'archiduchesse, à laquelle l'assemblée nationale, d'intelligence avec le Roi et la Reine, aurait dû les engager, en promettant préalablement, parole d'honneur, que de là ils lui feraient parvenir leur acceptation dans les mêmes termes, qu'elle a été donnée à

Paris; que du même lieu aussi ils feraient passer l'acte de notification à toutes les principales puissances de l'Europe, et que, cela fait, ils reviendraient incessamment aux Tuileries; qu'ils fourniraient même, au besoin, un engagement solennel de l'Empereur vis-à-vis d'eux, qu'il ne mettrait aucun obstacle à leur retour à Paris.

Si on avait fait ainsi, il ne serait plus resté, ou au moins il n'aurait pu s'élever aucun doute sur la liberté de l'acceptation, et pour ne pas avoir fait ainsi, on en a donné le droit, ou au moins fourni le prétexte, tant au dedans du royaume qu'à quiconque a trouvé bon de s'en prévaloir au dehors; témoin entre autres la façon dont pensent et se déclarent actuellement encore à cet égard quelques-uns des grands États, en laissant, moyennant cela, la France dans un état d'incertitude sur l'avenir, au lieu que tout était dit, si on avait fait en échange ce que je viens de dire.

J'en suis très-persuadé, et je crois moyennant cela, qu'il serait très-désirable que cela pût se faire encore; je pense même que d'aussi bonnes raisons, exposées amicalement à l'assemblée nationale, pourraient peut-être l'engager à y donner les mains, en considération de son propre intérêt.

Le Roi, en ce cas, pourrait de Bruxelles, par une nouvelle notification, déclarer à peu près: „Qu'apprenant qu'il restait des doutes sur la liberté entière dans laquelle il avait donné son acceptation de la constitution, afin qu'il n'en pût rester aucun, il avait jugé à propos de se rendre à Bruxelles, pour pouvoir en assurer toutes les principales puissances de l'Europe, d'un lieu duquel elle ne pût plus être douteuse en façon quelconque.“ etc.

Je soumets néanmoins tout ce que je viens de dire, mon cher comte, à votre sagesse et à des connaissances de circonstances que vous avez peut-être et que je n'ai point. Faites en conséquence tout ce que vous voudrez, et soyez persuadé au demeurant, de la persévérance de ma confiance en vous, ainsi que de la tendre amitié avec laquelle je ne cesserai jamais d'être.

---

398. KAUNITZ AN MERCY.

(Spielmann's Entwurf.) Wien, den 12. November 1791.

E. Exc. schätzbarste reservirte Einberichtungen habe ich richtig erhalten. — Da Se. kaiserl. Maj. den Entschluss gefasst haben, das Notifications-Schreiben des Königs in Frankreich wegen der Annahme der Constitution auf die in der Anlage enthaltene Art zu beantworten und zugleich an alle Minister bei jenen Höfen, welche an dem eröffneten Concert theilgenommen haben, die nebenkommende Circular-Expedition ergehen zu lassen, so war ich soeben im Begriffe, einen Courrier an E. Exc. abzufertigen, als mir von dem Fürsten Gallizin das angebogene Schreiben der russischen Kaiserin an des Kaisers Majestät und die ferners anverwahrte Ministerial-Depesche des Grafen Ostermann mitgetheilt wurde. E. Exc. werden hieraus umständlich ersehen, welchen ausserordentlichen Eifer die russische Kaiserin für die Angelegenheit des Königs in Frankreich zeiget, und wie sehr sie darauf

dringet, dass unser und der preussische Hof zu gewaltsamen Schritten sich entschliessen möchten. Dieser Eifer ist sonder Zweifel grossen Theils ihrer unbegrenzten Ruhmbegierde zuzuschreiben und zugleich als eine Folge jener Schritte zu betrachten, die sie durch den Grafen Romanzow gegen die Prinzen hat machen lassen, und durch deren Unwirksamkeit sie compromittirt zu werden besorget. Da inzwischen bei allem diesem Eifer auf fremde Gefahr und Unkosten gleichwohl von Seite der russischen Kaiserin nichts Anders gezeiget wird als die vague „détermination à appuyer cette noble entreprise de tous les efforts que la situation topographique de ses États peut rendre praticable", da zugleich sowohl die Kaiserin als ihre Minister dem Grafen Cobenzl den Wunsch, Preussen und Schweden mit diesen weitaussehenden Angelegenheiten beschäftiget und erschöpft zu sehen, nicht verborgen haben, so wird der Verdacht sehr wahrscheinlich, dass man in Petersburg die geheime Absicht hege, sich selbst andurch desto freiere Hände zu verschaffen und solche entweder gegen die Türken, wenn die Friedensverhandlung rumpirt werden wollte und sollte, oder aber zur Wiederherstellung der alten Constitution in Polen und des vorigen russischen Einflusses daselbst ungehindert zu verwenden.

So leicht es gewesen sein würde, den ganzen Inhalt des vorallegirten, in einem wahrhaften Advocaten-Tone abgefassten russischen Rescriptes zu widerlegen, so habe ich doch, um allen von einer diesfälligen directen Widerlegung besorglichen unangenehmen Eindruck zu vermeiden, für räthlicher angesehen, in gar keine Details über erwähntes Rescript einzugehen und mich lediglich auf eine ausführliche Darstellung jener Hauptgründe zu beschränken, die Se. Maj. bewogen haben, das Notificationsschreiben des Königs auf die angezeigte Art zu beantworten und zugleich jenes in Vorschlag zu bringen, was in der Eingangs anverwahrten Circular-Expedition enthalten ist. In Gemässheit dieser Grundsätze ist auch das Schreiben der russischen Kaiserin, das Schreiben des Königs in Sardinien . . . . . . und zugleich dasjenige, was von den Prinzen seither eingelangt und hier beigebogen ist . . . . . . beantwortet, auch die von dem Duc de Polignac Sr. Maj. eingereichte Vorstellung erledigt worden.

Mit diesem von Sr. Maj. aus überwiegenden Gründen adoptirten System werden die Prinzen und besonders ihre Anhänger und Rathgeber sehr unzufrieden sein, als welche in ihrer Lage nicht viel mehr verlieren können, bei einer Revolution goldene Berge hoffen, nach ihren exaltirten Gesinnungen die Bewerkstelligung Alles dessen, was sie wünschen und träumen, für leicht ansehen, und deren Absichten, weit entfernt auf das wahre Beste des Königs, der Königin, der königlichen Familie und des ganzen Königreiches gerichtet zu sein, nichts Anderes als ihr selbsteigenes Privat-Interesse zum Endzwecke haben.

Ihre Haupthoffnung gründet sich dermalen auf Russland und Schweden. Wie eitel diese Hoffnung ist, zeiget sich von selbst. Gleichwohl scheinen sie keine geringeren Projecte vorzuhaben, als mit der flüchtigen Noblesse einen gewaltsamen Einbruch in Frankreich zu machen, zuvörderst aber den König und die Königin zu einer neuen

Flucht zu verleiten. Das Unsinnige der ersten Unternehmung ist für sich auffallend, und obgleich keineswegs zu vermuthen stehet, dass der König und die Königin sich zu einem so höchstgefährlichen, so äusserst schädlichen, ihrem festgesetzten Plane so gerade widersprechenden Schritt, wie der Versuch einer abermaligen Flucht sein würde, werden verführen lassen, so scheinet gleichwohl räthlich zu sein, dass E. Exc. der Königin durch die erste sichere Gelegenheit von diesen Projecten Nachricht geben und diese Nachricht mit allen jenen Betrachtungen begleiten. welche Höchstderselben zur geheimen Richtschnur ihrer Massnehmungen dienlich sein können, und da für Ihre Maj. überhaupt in der gegenwärtigen Lage mehr als jemals Nichts von grösserem Werth und von wesentlichem Nutzen sein kann, als die Gelegenheit eines immer bereiten, guten, vertrauten Rathes an der Hand zu haben, so muss ich E. Exc. selbsteigener Bestimmung den Zeitpunkt lediglich überlassen welchen Dieselben für Dero Rückkehr nach Paris den Umständen am angemessensten finden werden.

Inzwischen wollen E. Exc. den Inhalt meines gegenwärtigen Schreibens und der Beilagen desselben sowohl zur Kenntniss Ihrer königlichen Hoheiten bringen, als auch hievon dem Herrn Grafen von Metternich vertrauliche Mittheilung machen, weil die Hauptgrundsätze des von Sr. Maj. neu etablirten Planes zur Richtschnur desjenigen Benehmens dienen müssen, welches von Seite des Gouvernement général in Ansehung der französischen Angelegenheiten, der Prinzen, ihrer Anhänger und aller in den Niederlanden befindlichen Auswanderer einzuhalten sein wird. Hierunter gehört nun vorzüglich, dass den Letzteren Nichts gestattet werde, was nur immer die Vermuthung erregen könnte, als wenn man mit ihnen *causam communem* machen, sie irgend in einer gewaltsamen Unternehmung unterstützen oder solche auch nur conniviren wollte; dass man ihnen zwar noch ferners, in so weit sie sich ruhig verhalten, den Aufenthalt in den Niederlanden, jedoch keineswegs erlaube, sich daselbst in irgend ein Civil- oder Militärcorps zu versammeln und als solches auf irgend eine Art mit öffentlichen Schritten, Schriften, Declarationen etc. zu erscheinen; dass ihnen vielmehr bei natürlichen Gelegenheiten und ungesuchten Veranlassungen die Eitelkeit der Hoffnung einer von ihnen zu erwirkenden Gegenrevolution, die aus der Nichtbenützung der Amnestie ihnen bevorstehende Gefahr und die Wahrscheinlichkeit, dass sie anwesend in Frankreich weit eher als abwesend zum allgemeinen Wohl würden mitwirken können etc. etc., zu Gemüth geführt werde. Gleichwie übrigens die Gesinnung Sr. Maj. weit davon entfernt ist, den König in Frankreich seinem Schicksale zu überlassen, vielmehr Allerhöchstdieselben Nichts sehnlicher wünschen, als dem von ihm gewählten Plane bestens zu Statten zu kommen, folglich Alles beizutragen, was diensam sein kann, damit er nach und nach mehr Terrain gewinne und seine Autorität erweitere, als zu welchem Ende auch einzig und allein dasjenige abzielet, was wir gegenwärtig den übrigen Höfen in Antrag bringen, so erfordert zu gleicher Zeit die Vorsicht und politische Klugheit, keines von allen jenen Mitteln ausser Acht zu lassen, die gegen die Verbreitung der französischen Epidemie

auf irgend eine Art sichern können. Und in dieser Rücksicht muss uns die von dem Herrn Gross-Pensionär laut der zwei abschriftlichen Einberichtungen des Freiherrn von Buol gemachte Proposition allerdings willkommen sein. Da nun dieser Letztere hierüber mit der sub volanti beikommenden Weisung versehen wird, so wollen E. Exc. solche an ihn befördern lassen und zugleich mit dem Herrn Grafen von Metternich das Einvernehmen über jenes pflegen, was dem Freiherrn von Buol nach Erforderniss der besonderen niederländischen Localverhältnisse noch ferners an Hand zu geben sein dürfte.

Dem Herrn von Blumendorff belieben E. Exc. die Eingangs angezogene Circular-Expedition abschriftlich zukommen zu lassen und ihn in deren Gemässheit mit den weiters für diensam findenden Belehrungen zu versehen. . . . . . .

---

399. DER KURFÜRST VON TRIER AN LEOPOLD II.

Coblence, ce 18 décembre 1791.

Sire. Depuis que j'ai eu l'honneur d'écrire par mon courrier à V. M. I., j'ai employé tous les moyens, pour que les Français qui se trouvent dans mes États puissent causer moins d'ombrage que jamais, quoiqu'ils étaient déjà réduits avant dans le même état où ils sont reçus et tolérés dans les provinces des Pays-Bas, appartenant à V. M., et comme la résolution forte et vigoureuse de V. M. comme chef suprême de l'Empire à la diète a été connue, j'étais bien tranquille sur tout ce qui pourrait m'arriver du côté de la France. Cette tranquillité n'a pas été durable, et je me trouve de nouveau inquiété par la nouvelle que les princes frères du Roi viennent de recevoir par un courrier très-assuré de Paris. Une personne du plus haut rang, et sur laquelle on peut entièrement compter, leur mande que les jacobins, les royalistes et les monarchistes, chaque parti par des vues différentes et opposées, ont résolu de faire la guerre à l'électeur de Mayence, au prince évêque de Strassbourg et à moi, sans une sommation et déclaration préliminaire quelconque; que le conseil du Roi avait été d'accord, et qu'on laissera faire la guerre à l'assemblée nationale, sans que le Roi y soit pour rien; que les ordres ont été donnés de former des magasins et trois armées, chacune de 20.000 hommes, dont cependant la moitié est composée de gardes nationales, et que le ministre de la guerre a rassemblé le fond de 6 millions.

V. M. sentira bien que cette nouvelle imprévue a dû me causer le plus grand embarras, n'ayant pas de propres forces pour résister à une invasion pareille, et comme l'électeur de Mayence et les États du cercle du haut Rhin sont dans le cas de penser eux-mêmes à leur défense, mes États peuvent être dévastés, avant que je puisse me procurer un soutien suffisant des autres princes et États de l'Empire, dont je compte cependant aussi requérir l'appui et le soutien; mais il n'y a que V. M. qui puisse me sécourir efficacement du côté de la ville de Luxembourg. Je réclame donc de nouveau avec la plus grande et respectueuse confiance et de la manière la plus pressante les bontés et assistance de V. M., en la priant de daigner faire expédier les ordres les plus

déterminés et les plus pressés à son gouvernement général des Pays-Bas, de faire passer à la première réquisition à faire au commandant de Luxembourg 4000 hommes avec l'artillerie requise (que V. M. peut facilement faire relever par d'autres troupes qu'elle a dans les Pays-Bas) dans mon électorat, où le commandant de ce corps peut prendre sur mes frontières vers la France telle position qu'il trouvera la meilleure et la plus convenable à la défense de mes États et de mes sujets. Je soumettrai aux ordres de ce commandant le militaire que j'ai sur pied, et 8 à 10 pièces de campagne avec les artilleurs nécessaires; même, si V. M. le trouve bon et le conseille ou désire, je pourrai me procurer 2000 hommes de cavalerie, que peut-être les princes frères du Roi seraient dans le cas d'armer et d'envoyer à mon secours.

Je supplie V. M. de ne pas abandonner un proche parent et un prince, sincèrement et respectueusement attaché à sa personne auguste, dans des circonstances si critiques et si embarrassantes, de m'accorder sa haute protection et son assistance la plus prompte. C'est avec les sentiments du plus respectueux attachement que j'ai l'honneur etc.

400. KAUNITZ AN BLUMENDORFF.

Vienne, ce 11 janvier 1792.

Quoique monsieur le comte de Mercy ne laisse pas de vous communiquer de temps en temps ce qu'il juge utile de faire parvenir à votre connaissance, relativement à nos mesures politiques, je crois toutefois nécessaire de vous adresser directement des copies de ce qui s'est passé d'officiel entre moi et l'ambassadeur de France, relativement à une note menaçante, présentée dernièrement par le comte de Vergennes à la cour de Trèves. Cette note ci-jointe n⁰ 1 m'ayant été communiquée par le marquis de Noailles, accompagnée de la dépêche officielle de Mr. de Lessart n⁰ 2, et Msgr. l'électeur de Trèves l'ayant également fait parvenir à l'Empereur, en réclamant éventuellement le secours de S. M. I., j'ai été autorisé d'adresser la note déclaratoire ci-jointe n⁰ 3 au dit ambassadeur. Ce dernier ayant été chargé entretemps de la communication ultérieure n⁰ 4, les intentions de S. M. lui ont été témoignées d'une manière plus explicite encore par la seconde note déclaratoire n⁰ 5. Enfin, nous venons de recevoir de Trèves des renseignements ultérieurs qui nous annoncent, qu'on a pris dans l'électorat les mesures les plus efficaces pour y faire exécuter les mêmes précautions à l'égard des émigrants qui ont été prescrites par le gouvernement belgique.

Je vous communique toutes ces pièces pour votre propre information. Vous ne ferez pas difficulté, Monsieur, de les faire lire aux ministres étrangers, s'ils le désirent. Et s'il vous en est parlé de la part du ministère français, il vous sera facile de prouver par le contenu de ces pièces et par la vérité et l'importance des faits et des motifs allégués, que la conduite de l'Empereur est droite, loyale et impartiale. Si les voeux de ceux qui dirigent la conduite publique de la France le sont également, il n'y a plus rien à craindre pour le maintien de la tranquillité générale. Si non, le blâme n'en tombera pas sur nous. L'Empereur a cru jusqu'ici qu'il mériterait bien de la France et y

favoriserait l'établissement d'un ordre de choses tranquille et stable, en mettant toute la modération possible dans sa conduite et en engageant d'autres puissances à la même retenue. Mais il ne pourrait que changer de mesures, s'il s'apercevait qu'un tel parti ne servît qu'à encourager les esprits violents à empirer le mal à l'intérieur et à blesser ouvertement la dignité et les intérêts majeurs des puissances étrangères. Il a cru de sa droiture de les avertir en cette occurence, qu'ils se tromperaient en prenant sa modération pour insouciance. Mais ils auront l'occasion de s'en détromper tout à fait, s'ils le veulent absolument. Quant aux autres puissances, les dispositions de la plus grande part d'entr'elles sont assez connues, pour qu'il soit facile à prévoir le parti qu'elles embrasseront en pareil cas; et nous avons déjà été assurés de la part de la cour de Berlin, qu'elle était intentionnée de charger le comte de Golz de faire une déclaration toute pareille à celle qui termine ma seconde note au marquis de Noailles, à l'égard d'une invasion française en Empire. Au reste, le prince de Reuss est sur le point de signer une alliance défensive et d'amitié avec le ministère prussien. Et comme cette union est le fruit de l'accord réel qui règne entre les sentiments et les principes des deux souverains, je préviens l'ordre que recevront tous nos ministres étrangers, dès après la signature de l'alliance, en vous recommandant, Monsieur, de vous comporter vis-à-vis du comte de Golz avec toute l'ouverture et la confiance qui convient entre les missions de cours alliées.

Il me reste à vous donner connaissance d'un fait dont Mr. le marquis de Noailles n'aura pas manqué d'instruire sa cour. Cet ambassadeur m'a remis, il y a quelques jours, avec la copie ci-jointe n⁰ 6 d'une dépêche de Mr. de Lessart, l'imprimé du décret de l'assemblée nationale, concernant les rassemblements de nos émigrés brabançons à Lille et à Douai. Comme les formes diplomatiques, usitées généralement jusqu'ici pour les communications de cour à cour entre la France et les puissances étrangères, ne connaissent que la personne du Roi très-Chrétien, — comme une déviation de ces formes suppose l'aveu et l'observance de toutes les cours, — comme enfin le moment, dans lequel l'assemblée nationale annonce des dispositions nullement satisfaisantes pour les autres souverains et particulièrement pour l'Empire germanique, est peu propre à nous inviter à cet égard à précéder par notre exemple, j'ai regretté que Mr. l'ambassadeur de France ne se soit pas dispensé de me présenter officiellement le dit décret de l'assemblée, déjà suffisamment connu par les feuilles publiques. Il ne pourra du moins pas se formaliser de ce que ce décret lui a été renvoyé sous son enveloppe, en préférant toute fois ce renvoi extra-officiel au refus personnel que j'ai eu l'attention de lui épargner.

Quand au fond du décret, nous y reconnaissons un juste échange du règlement qui a été fait aux Pays-Bas, concernant les émigrants français. Mais nous le reconnaîtrions avec plus de satisfaction, si nous étions aussi sûrs que ce décret aura un effet aussi plein et certain que l'est celui de notre règlement. Mais non seulement les exemples publics prouvent journellement, combien l'exécution de pareils décrets

reste souvent incomplet dans les provinces; mais je vous dirai de plus, Monsieur, que nous avons la connaissance certaine qu'il règne en ce moment-ci un concert direct entre des personnes très-influentes du parti violant de l'assemblée nationale et entre les chefs d'un nouveau complot qui se trame au Brabant contre le souverain légitime; que nous tenons les yeux ouverts sur cette menée odieuse, et que dans nos déterminations futures sur les affaires françaises nous nous règlerons moins d'après les apparences et les assurances publiques, que d'après la réalité et les conséquences des faits.

Tous les objets de ma présente dépêche ne servent que pour votre information ou, tout au plus, pour vous diriger dans des explications occasionnelles avec le ministère, attendu que des ouvertures directes et officielles de votre part seraient en partie superflues après mes démarches vis-à-vis du Marquis de Noailles, et qu'à tout égard elles n'aboutiraient qu'à des plaintes inutiles. Au reste, S. M. I. est parfaitement contente, tant de vos rapports que de votre conduite pendant tout le temps de l'absence du comte de Mercy. Je n'ai qu'à vous exhorter de continuer avec la même exactitude et prudence, en vous assurant de l'estime particulière avec laquelle je suis etc.

P. S. — Der Anschluss wird von dem Herrn Fürsten Carl von Liechtenstein mit Vorwissen und auf Befehl Sr. Maj. an E. Hochedelgeboren erlassen. Dieselben wollen in dessen Gemässheit das Nöthige besorgen und über den Erfolg Bericht erstatten.

---

401. (Beilage.) COPIE D'UN BILLET DU PRINCE DE KAUNITZ à Mr. de Noailles, ambassadeur de France.

Vienne, ce 21 décembre 1791.

Le chancelier de Cour et d'État, prince de Kaunitz-Rietberg, ayant rendu compte à l'Empereur de la communication officielle faite par Mr. l'ambassadeur de France d'une dépêche ostensible de Mr. de Lessart en date du 14 novembre dernier, il a été autorisé de s'expliquer en retour vis-à-vis de Mr. l'ambassadeur sur le contenu de cette dépêche, pour autant qu'il est de son ressort, avec cette franchise entière que S. M. I. croit devoir observer sur les objets qui sont relatifs à la crise importante qu'éprouve le royaume de France. Le chancelier de Cour et d'État a donc l'honneur de lui communiquer de son côté, que Mgr. l'électeur de Trèves vient également de faire part à l'Empereur de la note que le ministre de France à Coblence avait été chargé de présenter, ainsi que de la réponse que S. A. S. É. a fait donner à cette note; que ce prince a fait connaître en même temps à S. M. I. qu'il avait adopté, à l'égard des rassemblements armés des émigrés et réfugiés français et à l'égard des fournitures d'armes et munitions de guerre, les mêmes principes et règlements qui ont été mis en vigueur dans les Pays-Bas Autrichiens; mais que, se répandant de vives inquiétudes parmi ses sujets et dans les environs, que la tranquillité de ses frontières et États pourrait être troublée par des incursions et violences, nonobstant cette sage mesure, Mgr. l'électeur a réclamé l'assistance de l'Empereur, pour le cas que l'événement réalisât ses inquiétudes;

que l'Empereur est parfaitement tranquille sur les intentions justes et modérées du Roi très-Chrétien et non moins convaincu du très-grand intérêt qu'a le gouvernement français à ne point provoquer tous les princes souverains étrangers par des voies de fait contre l'un d'entr'eux; — mais que, l'expérience journalière ne rassurant point assez sur la stabilité et la prépondérance des principes modérés en France et sur la subordination des pouvoirs et surtout des provinces et municipalités, pour ne point devoir appréhender que les voies de fait ci-dessus ne soient exercées malgré les intentions du Roi et malgré les dangers des conséquences: S. M. I. se voit nécessitée, tant par une suite de son amitié pour l'électeur de Trèves que par les considérations qu'elle doit à l'intérêt général de l'Allemagne comme Co-État et à ses propres intérêts comme voisin, d'enjoindre au maréchal de Bender, commandant général de ses troupes aux Pays-Bas, de porter aux États de S. A. S. É. les secours les plus prompts et les plus efficaces, au cas qu'ils fussent violés par des incursions hostiles ou imminément menacés de celles.

L'Empereur est trop sincèrement attaché à S. M. très-Chrétienne et prend trop de part au bien-être de la France et au repos général, pour ne pas vivement désirer d'éloigner cette extrémité et les suites infaillibles qu'elle entrainerait, tant de la part du chef et des États de l'Empire germanique que de la part des autres souverains, réunis en concert pour le maintien de la tranquillité publique et pour la sûreté et l'honneur des couronnes: et c'est par un effet de ce désir que le chancelier de Cour et d'État est chargé de s'en ouvrir, sans rien dissimuler, vis-à-vis de Mr. l'ambassadeur de France, auquel il a d'ailleurs l'honneur de réitérer les assurances de sa considération la plus distinguée.

---

402. (Beilage.) COPIE D'UN BILLET DU PRINCE DE KAUNITZ
à Mr. de Noailles, ambassadeur de France à Vienne.

Vienne, ce 5 janvier 1792.

Le chancelier de Cour et d'État, prince de Kaunitz Rietberg, a ordre de transmettre à Mr. l'ambassadeur de France les observations et réponses suivantes sur le contenu de sa nouvelle communication du 2 courant.

Ainsi que Mr. l'ambassadeur a déjà été informé, Mgr. l'électeur de Trèves est sérieusement intentionné de faire observer dans ses États les mêmes règlements qui sont en vigueur aux Pays-Bas Autrichiens, à l'égard des français émigrés. On n'a connaissance ici d'aucun fait important qui puisse autoriser des doutes sur cette intention. S. M. I. ne laissera toutefois pas d'en faire recommander itérativement l'accomplissement à S. A. S. É. par le nouveau ministre qui se rendra incessamment à Coblence. Des dispositions également modérées et prudentes se manifestent de la part des autres princes d'Allemagne, voisins de la France, et, quelques alarmes exagérés que l'on s'efforce de répandre sur les desseins d'une couple de milliers d'émigrés, il n'y a certainement aucun sujet d'en attribuer d'hostiles aux princes du corps germanique, qui espèrent en échange que la France apportera de son côté à remplir les traités publics la même fidélité qu'elle réclame de leur

part. C'est néanmoins sous le prétexte de ces alarmes que le Roi très-Chrétien se voit obligé, pour satisfaire au voeu de l'assemblée nationale et au cri de la nation, de rassembler cent cinquante mille hommes sur les frontières. Les généraux pour les commander sont nommés, les fonds décrétés, le ministre de la guerre se rend sur les lieux de rassemblement des trois armées. Dans le même temps les gazettes nationales retentissent de déclamations injurieuses, menaçantes contre tous les souverains de l'Europe. Et ces déclamations, applaudies et accueillies au sein de l'assemblée nationale, se tournent ouvertement en projets et complots d'attaque et de réduction dans les clubs affilés par tout le royaume, dont l'influence vainement proscrite se reproduit de plus en plus pour combler les malheurs de la France. De tels faits offrent des sujets d'alarme et des mesures infiniment plus réels, et ne peuvent que solliciter l'attention la plus sérieuse de la part des puissances étrangères, réunies en concert avec S. M. I.

Pour ce qui concerne les dangers qui menaceraient en particulier les États de Mgr. l'électeur de Trèves ou tel autre État de l'Empire germanique, malgré les dispositions ci-dessus, le chancelier de Cour et d'État a déjà fait connaître à Mr. l'ambassadeur de France les déterminations de l'Empereur à l'égard du dit prince, et il est chargé de lui déclarer de plus: Qu'une invasion de troupes françaises sur le territoire de l'Empire ne pourrait être regardée que comme une déclaration de guerre pour le corps germanique, et que S. M. ne pourra en conséquence s'empêcher de s'y opposer de toutes ses forces.

Ende des ersten Bandes.

INHALTS-VERZEICHNISS.

Stückzahl. Seite.

Stückzahl. Seite

Anhang.

CHRONOLOGISCHES INHALTS-VERZEICHNISS

nach Materien.

I. Correspondenz der Souveraine unter sich.

II. Correspondenzen der Souveraine mit Fürsten.

III. Vorträge an den Kaiser.

IV. Expeditionen der Staatskanzlei nach Paris und Brüssel.

V. Expeditionen der Staatskanzlei nach St. Petersburg.

VI. Expeditionen der Staatskanzlei nach Berlin.

VII. Expeditionen der Staatzkanzlei nach London, dem Haag und Lissabon.

VIII. Expeditionen der Staatskanzlei in's Reich.

IX. Circular-Erlässe der Staatskanzlei.

X. Expeditionen der Staatskanzlei nach Reichenbach.

XI. Relationen österreichischer Minister und Gesandten.

XII. Expeditionen fremder Mächte.

Nummer Seite

XIII. Relationen von Gesandten fremder Mächte.

XIV. Privatbriefe politischen Inhalts.

XV. Protokolle und Verträge.

XVI. Noten.

XVII. Declarationen, Erklärungen, Bulletins.

XVIII. Denkschriften und Reflexionen.

XIX. Journale.

XX. Notifications- und Beglaubigungsschreiben.

REGISTER.

G.

H.

M.

T.

U.

V.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien
k. k. Universitäts-Buchdruckerei.

ALFRED RITTER VON VIVENOT

Historische Werke

aus dem Verlage von

Wilhelm Braumüller, k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler in Wien.

Von demselben Verfasser:

Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen als Reichs-Feldmarschall. Ein Beitrag zur Geschichte des Reichsverfalles und des Baseler Friedens. Nach Original-Quellen bearbeitet. Zwei Bände in 3 Abtheilungen. gr. 8. 1864—1866. 18 fl. — 12 Thlr.

1. Band: Jänner bis October 1794. Mit dem Porträt des Herzogs Albrecht. 5 fl. — 3 Thlr. 10 Ngr.

2. Band: A. u. d. T.: **Zur Geschichte des Baseler Friedens.** 1. Abtheilung. November 1794 bis April 1795. Mit dem Porträt des letzten kaiserlichen Concommissärs. 6 fl. 50 kr. — 4 Thlr. 10 Ngr.

2. Abtheilung: Mai bis December 1795. Mit einer Karte. 6 fl. 50 kr. — 4 Thlr. 10 Ngr.

Thugut, Clerfayt und Wurmser. Original-Documente aus dem k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv und dem k. k. Kriegs-Archiv in Wien vom Juli 1794 bis Februar 1797. Mit einer historischen Einleitung. gr. 8. 1869. 6 fl. 50 kr. — 4 Thlr. 10 Ngr.

Zur Geschichte des Rastadter Congresses. Urkundliche Beiträge zur Geschichte der deutschen Politik Oesterreichs während der Kriege gegen die französische Revolution, October 1797 bis Juni 1799. gr. 8. 1871. 6 fl. — 4 Thlr.

Korssakoff und die Betheiligung der Russen an der Schlacht bei Zürich am 25. und 26. September 1799. gr. 8. 1869. 40 kr. — 8 Ngr.

Franz Graf Khevenhüller-Metsch, k. k. Feldzeugmeister. Eine biographische Skizze gr. 8. 1870. 40 kr. — 8 Ngr.

Vertrauliche Briefe des Freiherrn von Thugut, österr. Minister des Aeussern. Beiträge zur Beurtheilung der politischen Verhältnisse Europa's in den Jahren 1792—1801, nach den Original-Quellen der k. k. österr. Staats- und mehrerer Privat-Archive ausgewählt. 2 Bände. Mit dem Medaillon-Portrait Thugut's. gr. 8. 1872. 10 fl. — 6 Thlr. 20 Ngr.

Arneth, Alfred Ritter v., k. k. Hofrath. **Geschichte Maria Theresia's.** 4 Bände. gr. 8. 1862—1870. 18 fl. 50 kr. — 12 Thlr. 10 Ngr.

1.—3. Band: **Maria Theresia's erste Regierungsjahre.** 1740 bis 1748. gr. 8. 1862—1865. 13 fl. 50 kr. — 9 Thlr.

4. Band: **Maria Theresia nach dem Erbfolgekriege.** 1748 bis 1756. gr. 8. 1870. 5 fl. — 3 Thlr. 10 Ngr.

— — **Prinz Eugen von Savoyen.** Nach den handschriftlichen Quellen der kaiserlichen Archive. 1663—1736. Mit Porträts und Schlachtplänen. Neue Ausgabe. 3. Bände. gr. 8. 1864. 10 fl. — 6 Thlr. 20 Ngr.

— — **Maria Theresia und Maria Antoinette.** Ihr Briefwechsel. Zweite vermehrte Auflage. Mit Briefen des Abbé Vermond an den Grafen Mercy. gr. 8. 1866. 4 fl. — 2 Thlr. 20 Ngr.

— — **Marie Antoinette, Joseph II. und Leopold II.** Ihr Briefwechsel. gr. 8. 1866. 3 fl. — 2 Thlr.

— — **Beaumarchais und Sonnenfels.** gr. 8. 1868. 1 fl. — 20 Ngr.

— — **Joseph II. und Katharina von Russland.** Ihr Briefwechsel. gr. 8. 1869. 5 fl. — 3 Thlr. 10 Ngr.

— — **Joseph II. und Leopold von Toscana.** Ihr Briefwechsel von 1781 bis 1790. 2 Bände. gr. 8. 1872. 7 fl. 50 kr. — 5 Thlr.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien
k. k. Universitäts-Buchdruckerei.

